

**Ethnienbildung von Muslimen als Abwehr von
Antiziganismus:
Das Beispiel der Roma, Ashkali und Ägypter im
Kosovo**

D i s s e r t a t i o n

zur Erlangung des akademischen Grades

Doctor philosophiae

(Dr. phil.)

eingereicht

an der Philosophischen Fakultät I

der Humboldt-Universität zu Berlin

von Claudia Lichnofsky

Erstgutachter:

Prof. Dr. Hannes Grandits, Humboldt-Universität zu Berlin

Zweitgutachter:

Prof. Dr. Markus Koller, Ruhr-Universität Bochum

Tag der mündlichen Prüfung:

31.10.2014

0. Vorwort	5
1. Einleitung.....	6
1.1. Begrifflichkeiten	10
1.1.1. Die Bezeichnungen ‚Zigeuner‘, ‚Roma‘ oder ‚Ägypter‘ in historischen Quellen und wissenschaftlicher Literatur	10
1.1.2. ‚Roma‘ als Bezeichnung in ethnologischer Literatur und Selbstorganisation ...	15
1.1.3. Von der Schwierigkeit der richtigen Benennung.....	21
1.2. Zielgruppe, Methode und Quellen.....	26
1.3. Theoretische Bezüge.....	32
1.3.1. Antiziganismus.....	33
1.3.2. Ethnische Unternehmer schaffen ethnische Kategorien	41
1.4. Wissenschaftliche Literatur zu Ashkali und Ägyptern	48
2. Organisierung und Nationsbildung als Roma in Serbien im Kontext der Ethnopolitik Jugoslawiens in den 1970er und 80er Jahren	53
2.1. Jugoslawische Nationalitätenpolitik mit besonderem Fokus auf den Kosovo	56
2.1.1. Umbruch in der Nationalitätenpolitik Jugoslawiens ab den 1960er Jahren.....	59
2.1.2. Der Kosovo – eine autonome Provinz innerhalb der Republik Serbien.....	64
2.1.3. Roma in der serbischen Ethnografie und Volkszählung	76
2.2. Jugoslawische Roma-Organisierung im Kontext internationaler Organisierung.....	86
2.2.1. Roma-Organisierung in Jugoslawien ab den 1970er Jahren	90
2.2.2. Der ‚World Romani Congress‘ und sein Einfluss auf die jugoslawischen Roma-Eliten	96
2.2.3. Roma im Kosovo als Vorreiter im Kampf um die Anerkennung als Nationalität	104
2.3. Verfolgung und Antiziganismus als Anlass zur Abgrenzung von den ‚Gadje‘	109
2.4. Heimatland und Territorium als Bestandteil der Roma-Nation.....	118

3. Der Zerfall Jugoslawiens als Umbruch für nationale Mobilisierung und Entstehungszeitpunkt neuer ethnischer Identifikationen im Kosovo.....	131
3.1. Roma in der Republik Serbien und im Kosovo während der Ära Milošević.....	133
3.2. Eine neue Ethnie entsteht: die Ägypter	152
3.2.1. Mazedonien als Beginn einer ethnischen Organisation als Ägypter	152
3.2.2 Erwähnung von Ägyptern in Quellen, Wörterbüchern und der Ethnografie Südosteuropas	160
3.2.3. Akteure und Reaktionen auf die Ägypter in der Wissenschaft, bei Roma-Aktivist_innen und in serbischen und mazedonischen Zeitungen.....	167
3.2.4. Die Schaffung einer eigenen, von Roma und Albanern unabhängigen Herkunft	183
3.3. Vorwurf der Kollaboration mit dem serbischen Regime und Ausschluss	190
3.3.1. Kollaboration von Roma?.....	191
3.3.2. Kollaboration von Ägyptern?	196
4. Konkurrierende ethnische Identifikationen in der kosovarischen Nachkriegsgesellschaft durch nationale Mobilisierung von Ashkali 1999-2010	200
4.1. Antiziganistischer Ausschluss aus der albanischen Nation.....	204
4.1.1. Pogrome gegen Roma, Ashkali und Ägypter	206
4.1.2. Entstehung von ‚Zigeunern‘ nach dem Krieg 1999.....	212
4.1.3. ‚Magjup‘ als das Andere der Nation.....	218
4.2. Entstehung einer dritten Community.....	233
4.2.1. Akteure und Unterstützer der Ashkali	234
4.2.2. Divergierende Bedeutungs- und Herkunftsnarrativen	238
4.3. Interethnische Konkurrenz im Kosovo	248
4.3.1. Das Verhältnis zwischen Ashkali und Ägyptern.....	249
4.3.2. Regionale Differenzen als Faktor der ethnischen Identifikation.....	259

4.3.3. Switching zwischen Roma, Ashkali und Ägyptern	265
5. Nationsbildung unter Muslimen als Abwehr von Antiziganismus	275
5.1. Ausgeschlossene Minderheiten suchen nach neuen Bezeichnungen in den 1990er Jahren	275
5.2. Politik ab 1990 wird nur noch ethnisch gedacht	278
5.3. Gewalt schließt aus und produziert neue Identitäten	281
5.4. Antiziganismus als konstituierendes Element der Schaffung einer neuen Community	284
5.5. Spezifika und Gemeinsamkeiten mit anderen Nationsbewegungen.....	286
5.6. Ausblick	290
6. Literaturverzeichnis.....	291
6.1. Schriftliche (Internet-)Quellen.....	291
6.2. Mündliche Quellen (Interviews).....	304
6.3. Sekundärliteratur	305

0. Vorwort

Eine wissenschaftliche Arbeit ist zwar selbstständig verfasst, aber findet nicht nur alleine am heimischen Schreibtisch statt, sondern wird inspiriert durch das Zutun vieler anderer Menschen:

In erster Linie bin ich meinen Betreuern, Hannes Grandits und Markus Koller zu großem Dank verpflichtet, da beide stets ein offenes Ohr für meine Fragen und Zweifel hatten und sich unkompliziert miteinander über alle wichtigen Details in der Betreuung verständigt haben und die Arbeit und einzelne Kapitel stets zuverlässig gelesen und kommentiert haben. Wissenschaftlich inspiriert wurde ich hauptsächlich in den beiden Berliner Forschungskolloquien, die Hannes Grandits organisiert und in denen sich alle Beteiligten geduldig jedes Semester mit einem Kapitel meiner Arbeit beschäftigten und hilfreiches und kritisches Feedback gaben.

Zu besonderem Dank verpflichtet für gründliche Rückmeldungen in der Endphase bin ich folgenden Kolleginnen und Kollegen aus Berlin und meinem ehemaligen Arbeitsort Gießen: Mirjam Baumert, Katharina Bauer, Nicole Immig, Insa Breyer, Evelyn Gottschlich, Caroline Leutloff-Grandits, Diana Hitzke, Esther Nieft, Rika Dauth.

Geprägt haben mich aber auch die Diskussionen mit und Hinweise von Kolleginnen und Kollegen, die ebenfalls in Gießen arbeiteten: Birte Kohtz, Kolja Lichy, Ulrich Hofmeister, Ruth Bartholomä sowie Kolleginnen und Kollegen, die zu Kosovo und ähnlichen Themen arbeiten: Isabel Ströhle, Konrad Clewing, Dirk Auer, Boris Kanzleiter und Tobias Marx.

Danken möchte ich aber auch meinen vielen unterschiedlichen Albanischlehrer_innen in Berlin, Prishtina und Tirana, ohne die ich die Quellen nicht hätte lesen können: Dieter, Feride, Flutura, Gjylie, Mimoza, Lindita und vor allem Kristina; meinen Interviewpartner_innen ohne die ich nur halb so viele Informationen gehabt hätte; den netten Mitarbeiter_innen der Staatsbibliothek zu Berlin, in der ich viele Stunden verbrachte und wo es eine erstklassige wissenschaftliche Infrastruktur gibt; dem Graduate Center for the Study of Culture in Gießen für die finanzielle Unterstützung einiger meiner Forschungs- und Konferenzreisen und für die hilfreichen Workshops zu verschiedenen Theorien, Methoden und Themen (vor allem jene von Hubertus Büschel).

Auch möchte ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen aus Gießen und Braunschweig bedanken, die mir den Aufenthalt im Wissenschaftsbetrieb erträglich und manchmal interessant machten, allen Teilnehmenden sämtlicher Konferenzen, Kolloquien und

Workshops, die durch Fragen und Kritik das Projekt vorangetrieben haben und last but not least Christine Chiriac, die dem Manuskript die letzten Fehler ausgetrieben und die vollendete Form gegeben hat.

Allen Mitbewohner_innen und Freund_innen, welche mich in der manchmal auch schwierigen Zeit des Promovierens ertragen mussten, gebührt mein Respekt.

1. Einleitung

Verschiedene Nationen und Nationalitäten¹ (srk. *narodi i narodnosti*) Jugoslawiens entwickelten ab Ende der 1980er Jahre ein neues Nationalbewusstsein. Daraus entstanden ab den 1990er Jahren auch neue Identifizierungen mit ethnischen Kategorien, die zuvor noch nicht in der Öffentlichkeit bekannt waren. Vor allem unter muslimischen Jugoslawen war die ethnische Identifizierung nicht eindeutig, da alle muslimischen Communities erst spät ihre Nationen gebildet haben und diese bis heute durchlässig blieben. Die slawischsprachigen Muslime waren erst ab den 1960ern eine in Jugoslawien anerkannte Nation: die Muslime (als ethnische Bekenntnis).² Seit dem Bosnien-Krieg ist jedoch die frühere Bezeichnung Bošnjaci (Bosniaken) gebräuchlich,³ die auch im Kosovo angewendet wird und dort eine Community mit speziellen Rechten bezeichnet.⁴ Ebenso erging es auch anderen Muslimen unterschiedlicher Muttersprachen in Jugoslawien: In Mazedonien und im Kosovo traten ab den 1990ern Ägypter⁵ und im Kosovo ab 1999 Ashkali als ethnische

1 In Jugoslawien gab es *narodi* (Nationen), die konstitutiv für den jugoslawischen Staat waren, und *narodnosti* (Nationalitäten), die Titularnationen anderer (meist Nachbar-)Staaten waren. Jede jugoslawische Nation war Titularnation (obgleich auch meist nicht alleinige) einer der sechs Republiken. Übersetzbar ist ‚Nationalität‘ eher mit ‚ethnische Zugehörigkeit‘. In Jugoslawien gehörten zu den ‚*narodnost*‘ alle jene Kategorien, für die es schon einen Staat außerhalb Jugoslawiens gab: Ungarn, Slowaken, Rumänen, Albaner, Ukrainer, Italiener etc.

2 In den Sprachen Jugoslawiens mit großem M geschrieben in Abgrenzung zu ‚*musliman*‘ mit kleinem m, das Muslime als Angehörige einer Religionsgemeinschaft bezeichnet (so wie auch orthodox (*pravoslavan*) und katholisch (*katolički*) klein geschrieben wird. ‚Muslime‘ mit großen M war ausschließlich für slawischsprachige Muslime, vor allem in Bosnien und im serbischen Sandžak, gedacht, wurde aber auch in Serbien, im Kosovo und Mazedonien verwendet für all jene, die nicht Türkisch oder Albanisch sprachen und sich von Serben, Kroaten, Mazedoniern lediglich konfessionell unterschieden. Die slawischsprachigen Muslime des ehemaligen Jugoslawiens waren und sind aber alles andere als eine heterogene Nation. Bieber 2000, S. 24–25 Die Anerkennung als Nation war Teil der Strategie, Bosnien und Herzegowina als politische Peripherie zu stärken. Kamberović 2013

3 Grandits 2008a, S. 20

4 Republik Kosovo

5 Ethnische Bezeichnungen werden, aus Gründen der Lesbarkeit, stets nur in der männlichen Form genannt, da ich ethnische Kategorien als konstruiert betrachte und daher als Abstraktion begreife. Sowohl weibliche als auch männliche Angehörige dieser Kategorie sind damit gemeint. Alle nicht-ethnischen

Communities⁶ in Erscheinung, die sich beide auf den Islam als Religion beziehen, aber weder Mazedonisch noch Serbisch, sondern Albanisch sprechen.

Der Zeitpunkt ihres ersten Auftretens fiel mit Umbrüchen und Krisen im Kosovo zusammen: Anfang der 1990er Jahre wurde die Autonomie der serbischen Provinz Kosovo aufgehoben und die Provinz Kosovo mit einer albanischen Bevölkerungsmehrheit unterstand wieder der Republik Serbien, deren Bevölkerung sich mehrheitlich als serbisch versteht.⁷

Im Juni 1999, nach dem Kosovo-Krieg, änderte sich erneut die ethnische Hegemonie, diesmal zugunsten der albanischen Bevölkerungsmehrheit. Serben und andere nicht-albanische Menschen wurden außerdem verfolgt und vertrieben. Das gleiche Schicksal erfuhren auch diejenigen, die Albanisch als Muttersprache hatten, von der albanischen Mehrheitsbevölkerung jedoch nicht als richtige Albaner, sondern als ‚Magjupë‘ (alb. für Zigeuner)⁸ betrachtet wurden. Viele von ihnen waren schon während der 1990er Jahre als Albaner nach Deutschland und in andere EU-Länder geflohen. Diejenigen, die im Kosovo blieben, wurden nach dem Krieg 1999 als ‚Magjupë‘ aus dem Kosovo vertrieben. Vor allem Roma, aber auch Ägyptern⁹ wurde von albanischen Nationalisten vorgeworfen, mit der serbischen Regierung¹⁰ zusammen gearbeitet zu haben. Die albanische Mehrheitsbevölkerung differenzierte dabei nicht zwischen Roma, Ashkali und Ägyptern und wollte alle „Dunkelhäutigen“ zum Verlassen des Kosovos drängen. Zwischen 1999 und 2004 haben deshalb ca. 120.000 Roma, Ägypter und Ashkali den Kosovo verlassen.¹¹

Bezeichnungen werden sowohl in ihrer männlichen als auch weiblichen Form benannt oder mit dem Unterstrich gemeinsam bezeichnet.

6, ‚Community‘ ist der in der Verfassung Kosovos genannte Begriff für ethnische Gruppen und wird daher auch hier verwendet.

7 Wie noch in Kapitel 2 ausgeführt wird, war der Kosovo stets Teil der Republik Serbiens, hatte jedoch als autonome Provinz eine sehr weitreichende Autonomie, die ab 1974 fast einem Republikstatus ähnelte.

8 Um die Leserschaft nicht unnötig zu verwirren, eine kurze Erklärung zur Verwendung von Anführungsstrichen: Wörter von denen ich mich abgrenze (wie z.B. ‚Zigeuner‘) stehen stets in Anführungsstrichen (außer es handelt sich um ein Zitat, in dem das Wort nicht in Anführungsstrichen steht); geht es um den Begriff als solchen, steht das Wort ebenfalls in Anführungsstrichen (z.B. „Heute ist ‚Roma‘ die offizielle Bezeichnung.“); der Name einer Zeitschrift oder Name einer Organisation steht ebenfalls in Anführungsstrichen (z.B. „Vereinigung der Ägypter Jugoslawiens“); in allen anderen Fällen werden keine Anführungsstriche verwendet.

9 Einer albanischsprachigen, muslimischen Community, die behauptet, aus Ägypten zu stammen (z.B. mit Alexander dem Großen auf den Balkan gekommen zu sein) und sich aus jenen rekrutiert, die zuvor in Mazedonien ‚Ģupci‘ und im Kosovo ‚Magjupë‘ (beides Begriffe für ‚Zigeuner‘) genannt wurden.

10 Durch die Aufhebung der Autonomie des Kosovo 1989 hatte die Regierung der Republik Serbien die Vormachtstellung im Kosovo und diskriminierte die albanische Bevölkerung.

11 Amnesty International; Editorial Team European Roma Rights Center 2005 Im Kosovo lebten wahrscheinlich vor 1999 150.000 Roma, Ashkali und Ägypter, davon sind ca. 35.000 geblieben Mattern 2005, S. 3

Seit der NATO-Intervention 1999 und der darauf folgenden Vertreibung hunderttausender Nicht-Albaner, hat sich der Blick der internationalen Organisationen weg von einer reinen Dichotomie von albanischen Opfern und serbischen Tätern hin zu vielfältigen (verfolgten oder diskriminierten) Minderheiten im Kosovo verschoben. Insbesondere Menschenrechtsorganisationen berichteten über die schlechte soziale und ökonomische Lage von Roma, Ashkali und Ägyptern, die von der UN-Verwaltung, in der Verfassung und von politischen Institutionen der Republik Kosovo auch kurz genannt werden.¹²

In administrativen, politischen und menschenrechtlichen Dokumenten ist seit dem Jahr 2000 meist von Roma, Ashkali und Ägyptern in einem Atemzug die Rede oder es wird sogar die Abkürzung „RAE“ (für Roma, Ashkali and Egyptians) verwendet. Das ist nicht nur für Politiker und internationale Organisationen verwirrend,¹³ sondern stößt auch unter den Betroffenen nicht auf positive Resonanz: Eliten der Ashkali und Ägypter ist es wichtig, die Differenz zu den Romani¹⁴ sprechenden Roma zu betonen, während Eliten der Roma beide Communities als assimilierte Roma betrachten. Eliten der Ägypter wiederum betrachten ‚Ashkali‘ als die lokale Bezeichnung für Balkan-Ägypter und Eliten der Ashkali sehen sich mit den Ägyptern verbunden, lehnen aber die Bezeichnung ‚Ägypter‘ ab.

Wie andere Communities im Kosovo auch, haben Roma, Ashkali und Ägypter seit 2001 Anrecht auf eine bestimmte Anzahl von Sitzen im Parlament. In der ersten, provisorischen Verfassung, dem ‚Constitutional Framework for Provisional Self-Government in Kosovo‘¹⁵ wurde festgelegt, dass die „Roma, Ashkali, Egyptian Communities“ gemeinsam vier Sitze erhalten und dass diejenigen Parteien der Roma, Ashkali und Ägyptern diese in Anspruch nehmen, welche die meisten Stimmen bekommen.¹⁶ In der seit 2008 gültigen Verfassung wurde durchgesetzt, dass Roma, Ashkali und Ägypter je einen Sitz erhalten. Der vierte Platz ist ein zusätzlicher Sitz und „will be awarded to either the Roma, the Ashkali or the Egyptian community with the highest overall votes“.¹⁷ Wahrscheinlich war unklar, welche

¹²Bangert 2000 Ein ähnliches Phänomen ist der in Deutschland verwendete Doppelbegriff „Sinti und Roma“ anstelle ‚Zigeuner‘, da auch Sinti darauf bestehen, als eigenständige Gruppe genannt und nicht den Roma untergeordnet zu werden, obwohl sie ihre eigene Sprache ebenfalls Romani nennen. Diese Trennung der beiden Gruppen bezieht sich allerdings auch darauf, dass Sinti für sich beanspruchen, die autochthonere der beiden Gruppen in Deutschland zu sein, da sie sich seit dem Mittelalter im heutigen Deutschland aufhielten, während Roma erst im 19. Jahrhundert hierher migriert seien. Weiß 2009

¹³ Marushiakova und Popov 2001c, S. 465–477

¹⁴Oder Romanes: Sprache der Roma, eine indoarische Sprache, die in unterschiedliche Dialekte zerfällt.

¹⁵United Nations Interim Administration Mission in Kosovo (UNMIK) 15.05.2001

¹⁶Für die serbische Community waren zehn, die goranische einen, die türkische Community zwei und die bosniakische drei Sitze vorgesehen. Dies ist auch in der Verfassung von 2008 so vorgesehen. Republik Kosovo, S. 63

¹⁷Republik Kosovo, S. 63

Community einen höheren Bevölkerungsanteil stellt, aber reduzieren wollte man die Anzahl der Sitze nicht. So überließ man diesen vierten Platz jener Partei aus den Reihen der Roma, Ashkali und Ägypter, welche die meisten Stimmen erhielt. Solch einen gemeinsamen, geteilten Sitz haben andere Minderheitengruppen nicht: Für die Gorani z.B. ist ein Sitz reserviert, für die Bosniaken sind es drei, obwohl beide Communities aus slawischsprachigen Muslimen bestehen und damit mehr Ähnlichkeiten zueinander aufweisen als Roma, Ashkali und Ägypter. Beide Communities, Gorani und Bosniaken, sind aus der ehemaligen Nation (narod) der Muslime hervorgegangen.

Kosovarische Roma sprechen meist in der Familie, in Kultureinrichtungen und NGOs Romani, gehen aber in die Schulen der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung, da es keinen Unterricht auf Romani gibt. Im Osten des Kosovos war die Unterrichtssprache für Roma meist Serbisch, da Roma in Gebieten mit überwiegend serbischer Bevölkerung lebten. Auch nach 1999 leben Roma vor allem in serbischen Gebieten.¹⁸ Im Kosovo sind die meisten Roma Muslime, können aber in anderen Ländern auch katholisch, orthodox oder protestantisch sein. In Serbien überwiegen orthodoxe Roma. Es existiert also keine einheitliche Religion, auf die sich alle Roma Jugoslawiens beziehen können, während sich Ashkali und Ägypter auf den Islam - schiitischer oder sunnitischer Ausprägung - beziehen. Sowohl auf lokaler, nationaler, als auch auf internationaler Ebene existiert seit den 1970er Jahren eine Organisation¹⁹ als Roma, die sich ethnisch bzw. national begreift²⁰. Auch existieren eigene Fernseh- und Radiosender in Romani in allen Nachfolgestaaten Jugoslawiens. Der Organisationsgrad und die Ethnienbildung der Roma sind also älter und weiter vorangeschritten als die der Ägypter und Ashkali, die sich auf andere Herkunftsnarrative beziehen.

18 European Centre for Minority Issues

19 Mit ‚Organisierung‘ ist hier der Prozess der Communitybildung und die Gründung von Organisationen und Kultureinrichtungen gemeint. Da es sich um keine Masse handelt, wäre der Begriff ‚Bewegung‘ unpassend. Roma-Organisierung wird hier verwendet, um sich begrifflich von sozialen Bewegungen abzugrenzen, die erstens Massen erfasst haben und zweitens Protest und Demonstrationen als Mittel wählten und drittens sichtbar waren. Der Begriff ‚Organisation‘ wird für Körperschaften verwendet, die einen Namen tragen und meist Mitglieder haben.

20 In Kapitel 1.3 wird näher auf den dieser Arbeit zugrunde liegenden Ethnien- und Nationsbegriff eingegangen. Die weltweit organisierten Roma verwenden für ihre Community die Bezeichnung ‚Nation‘, was hier auch als solches anerkannt werden soll. Es wird in dieser Arbeit keine Unterscheidung zwischen Ethnie und Nation gemacht, da das Kriterium des territorialen Anspruchs als Unterscheidungsmerkmal zwischen Ethnien und Nationen im 21. Jahrhundert anachronistisch erscheint. Roma beziehen sich auf den indischen Staat, aber ohne sich als Inder zu begreifen. Auch wenn dies in der klassischen Unterteilung von Ethnie und Nation verwirrend sein mag, liegt dieser Arbeit die Annahme zugrunde, dass sowohl Ethnien als auch Nationen vorgestellte Gemeinschaften (im Sinne Benedict Andersons) und Konstrukte sind. Anderson, Benedict Richard O’Gorman 2006

1.1. Begrifflichkeiten

Die Begriffe, die in dieser Arbeit verwendet werden, sind zahlreich und beziehen sich auf verschiedene Bevölkerungen, manchmal auch die gleichen. Oft existieren für dieselbe Community mehrere Bezeichnungen, sowohl Fremd-, als auch Eigenbezeichnungen, die jedoch nicht immer kongruent sind. Aus diesem Grund wird hier zunächst erläutert, wie in dieser Arbeit die pejorative Fremdbezeichnung ‚Zigeuner‘ sowie die Begriffe ‚Roma‘ und ‚Ägypter‘ verwendet werden. Dazu muss zunächst erläutert werden, welche Quellen wir vorfinden und wie die wissenschaftliche Literatur bislang damit umgegangen ist. Trotzdem bleibt es schwierig, adäquate Bezeichnungen zu verwenden, was ebenfalls hier erläutert wird.

1.1.1. Die Bezeichnungen ‚Zigeuner‘²¹, ‚Roma‘ oder ‚Ägypter‘ in historischen Quellen und wissenschaftlicher Literatur

Bezeichnungen von Menschen sind nicht immer eindeutig, vor allem, wenn es sich um sog. ‚ethnische Gruppen‘ handelt. Besonders bei den in dieser Arbeit besprochenen Communities ist die richtige Bezeichnung schwierig, da es verschiedene Unter- und Oberbezeichnungen, Selbst- und Fremdbezeichnungen gibt, die teilweise umstritten sind. Daher soll hier ein kurzer Überblick gegeben werden, in welchem Kontext welche Begriffe in Quellen und Literatur verwendet werden und welche Konsequenzen dies für die Terminologie in dieser Arbeit hat. Da Südosteuropa wesentlich von anderen europäischen Regionen beeinflusst ist, muss nebenbei auch auf die Situation in anderen Ländern als Vergleichsrahmen eingegangen werden.

Die Bezeichnung ‚Roma‘ hat sich in den letzten 20 Jahren als ethnische Kategorie etabliert. Trotzdem verwenden viele englischsprachige Publikationen weiterhin die Bezeichnung ‚Gypsies‘²² und einige deutschsprachige Publikationen das deutsche Äquivalent ‚Zigeuner‘.²³

21 Der Begriff ‚Zigeuner‘ kann hier als Quellenbegriff nicht umgangen werden, da er als Fremdbezeichnung verwendet wird. Er wird jedoch als deutliche Abgrenzung in Anführungsstrichen gesetzt. Ebenso werden die diesem Begriff entsprechenden Termini in anderen Sprachen in Anführungszeichen gesetzt. Da meist unklar ist, wer damit bezeichnet wird bzw. unter ‚Zigeuner‘ nicht nur Roma subsumiert werden, kann dieser auch nicht stets mit ‚Roma‘ übersetzt werden. Den unterschiedlichen Selbstbezeichnungen derjenigen, die darunter gefasst werden, muss Respekt gezollt werden.

22 Acton 1974; Clébert 1963; Crowe 1995; Fraser 1995; Kenrick und Puxon 2009; Marushiakova und Popov 2001a

Dies betrifft sowohl geschichtswissenschaftliche als auch ethnologische Forschungen. Meist wird dieser Begriff als Oberbegriff für sehr unterschiedliche Gruppen verwendet. In deutschsprachigen Ländern wurden damit sowohl Sinti²⁴ als auch sog. Landstreicher bezeichnet.²⁵ Der Begriff ‚Zigeuner‘ ist aber in vielerlei Hinsicht problematisch:

Erstens ist nicht immer klar, wer in Quellen mit dieser Bezeichnung gemeint ist: ob es sich um Bevölkerungsgruppen handelt, die eine nomadische Lebensweise führten oder führen und damit deutlich zu unterscheiden sind von einer sesshaften Bevölkerung; oder ob als ‚Zigeuner‘ jene betrachtet wurden, die eine von der Mehrheitsbevölkerung abweichende Sprache, nämlich Romani, sprechen. In der ersten Auffassung wäre ‚Zigeuner‘ die Bezeichnung von Menschen aufgrund einer sozialen Kategorie, in der zweiten aufgrund ihrer Muttersprache, also eher eine ethnische Kategorie.²⁶ Zweitens ist ‚Zigeuner‘ eine Fremdbezeichnung mit pejorativer Konnotation, die in Deutschland durch die rassistische Verfolgung von ‚Zigeunern‘ während des Nationalsozialismus besonders diskreditiert ist. Sie wird von vielen Betroffenen und Wissenschaftler_innen in Deutschland abgelehnt.²⁷ Drittens unterscheiden sich die Herkunftsnarrative zwischen jenen, die in Großbritannien ‚Gypsies‘ als Sammelbezeichnung verwenden und jenen, die auf einer indischen Herkunft der Roma bestehen.²⁸

Die Fremdbezeichnungen für ‚Zigeuner‘ in Südosteuropa unterscheiden sich sowohl regional als auch epochal, können aber *etymologisch* alle auf zwei Wortstämme zurückgeführt werden: Zum einen Termini wie ‚Cigani‘ (serb., bulg., slow.), ‚Zigeuner‘ (dt.,

23 Gronemeyer 1987; Gronemeyer und Rakelmann 1988 Nicht aufgeführt sind jene Schriften, die zwar ‚Zigeuner‘ im Titel tragen, jedoch keine Aussagen über Roma, Sinti u.a. machen, sondern sich mit den Zigeunerbildern, der Konstruktion von ‚Zigeunern‘ und dem Antiziganismus der Mehrheitsgesellschaft auseinander setzen.

24 Sinti organisieren sich heute innerhalb der Internationalen Romani Union und werden häufig als Untergruppe der Roma in Deutschland betrachtet. Ein großer Teil hat sich seit den 1980er Jahren mit den deutschen Roma zum ‚Zentralrat der deutschen Sinti und Roma‘ zusammen geschlossen.

25 Wippermann 1997, S. 64

26 In Mitteleuropa bezog sich diese Fremdbezeichnung auf die nomadische Lebensweise und beinhaltete nicht nur diejenigen, die Romani sprechen, sondern auch Jenische, Tinkers, Manouche etc.

27 Auch wenn diese Arbeit sich mit dem Kosovo und dem ehemaligen Jugoslawien beschäftigt, sollte die Debatte um den Begriff, wie sie in Deutschland geführt wird, nicht ignoriert werden. Schließlich wird die Arbeit in Deutschland und in deutscher Sprache publiziert und bewegt sich im Wissenschaftsdiskurs in Deutschland.

28 Nicht zufällig wurde in Großbritannien in den 1960ern vom High Court festgelegt, dass der Begriff ‚gipsy‘ (damals noch in anderer Schreibweise als heute üblich) jene Personen bezeichnet, die einen nomadischen Lebensstil pflegen und keine feste Anstellung haben. Der Begriff verweise nicht auf ‚race‘ oder Herkunft. Trotzdem definierte 1988 ein High Court ‚Gypsies‘ als „racial group“ und daher seien Schilder mit der Aufschrift ‚No Gypsies‘ verboten. ‚No Travellers‘ sei jedoch ebenso rassistisch, da eine Diskriminierung aufgrund eines nomadischen Lebensstils vor allem ‚Gypsies‘ träfe. Liebich 2007, S. 543 Innerhalb dieses Widerspruches bewegt sich die britische Definition von ‚Gypsies‘ (heutige Schreibweise).

nl.), ‚Çingene‘ (türk.), ‚Zingari‘ (ital.), ‚Tsigane‘ (frz.), ‚Czigány‘ (ung.) u.a. und zum anderen Bezeichnungen, die wahrscheinlich Ableitungen des jeweiligen Wortes für Ägypter sind, wie z.B. ‚Magjupë‘ und ‚Evgjitë‘ (alb.), ‚Egipcani‘, ‚Edjupci‘, ‚Adjupci‘, ‚Kopti‘, ‚Gopti‘, ‚Gipteri‘, ‚Faraoni‘, ‚Firauni‘ (serb. und maz.), ‚Yiftos‘ und ‚Atsinganos‘ (griech.), ‚Gitanes‘ (frz.), ‚Gitanos‘ (span.) und ‚Gypsies‘ (engl.).²⁹

Über die Etymologie der Begriffe aus der ersten Wortgruppe gibt es zwei Thesen: Der ersten zufolge stammen der Begriff ‚Zigeuner‘ und andere Bezeichnungen von ‚Athinganoi‘ (gr. ‚Unberührbare‘)³⁰ und werden schon seit dem Byzantinischen Reich verwendet.³¹ Andere wissenschaftliche Untersuchungen gehen von der These aus, dass ‚Zigeuner‘ (und ähnlich klingende Bezeichnungen in anderen Sprachen) auf die häretische, phrygisch-lykaonische Sekte der ‚Athinganoi‘ zurückzuführen ist, die u.a. von dem byzantinischen Chronisten Theophanes im 9. Jahrhundert genannt wird.³²

Während sich die Roma-Forschung uneins ist, ob diejenigen, die von der Mehrheitsbevölkerung als ‚Zigeuner‘ bezeichnet werden, letztlich von den Athinganoi abstammen³³, weist Benedikt Wolf nach, dass die ‚Athinganoi‘ erst im 19. Jahrhundert, nämlich in Schriften des Byzantinisten Alexandros Paspatis als Stamm wahrgenommen werden.³⁴ Dass es sich hierbei um die Vorfahren derjenigen handelt, die heute in Griechenland ‚Athinganoi‘, ‚Tsinganoi‘ oder ‚Gyftoi‘ genannt werden, ist ohnehin nicht zu belegen.³⁵ Die im 9. Jahrhundert auf die ‚Athinganoi‘³⁶ angewendeten, religiösen Stereotype als Häretiker, und die Vorstellung, sie seien ohne Vater, Mutter und Stammbaum³⁷, finden sich in der griechischen Nationaldichtung des 19. Jahrhunderts wieder und werden auf die

29 Duijzings 2000, S. 134–135

30 Marushiakova und Popov 2001a, S. 13

31 Marushiakova und Popov 2001a, S. 13f.

32 Hohmann und Wlislöcki, S. 55

33 Tcherenkov und Laederich 2004, S. 5 Elena Marushiakova und Vesselin Popov bieten noch weitere Theorien für die Herkunft der Bezeichnungen an: Es könne sich von ‚Atsingani‘ oder ‚Atsinkani‘ herleiten, dessen Bedeutung nicht überliefert sei, könne jedoch auch von ‚Asinkar‘ (pers. Schmied), dem Namen eines mythischen Flusses in Indien stammen oder von ‚Cengari‘ oder ‚Cingari‘, wie Musiker und Tänzer in Indien bezeichnet wurden. Siehe dazu: Marushiakova und Popov 2001a, S. 13. Als weitere Bedeutung für ‚Adsincani‘ gibt Crowe ‚ner-do-well fortune tellers‘ or ‚ventriloquists and wizards who are inspired satanically and pretend to predict the unknown‘ an. Siehe dazu Crowe 2000.

34 Wolf 2013, S. 85

35 Wolf 2013, S. 90

36 Hier wird jeweils die in der Sekundärliteratur verwendete Schreibweise wiedergegeben.

37 Wolf 2013, S. 89

‚Gyftoi‘ angewendet.³⁸ Auch den Gyftoi wird unterstellt, ohne Gott und ohne Vater zu sein und der Gesellschaft nicht anzugehören.³⁹

Diese Vermengung von Athinganoi und sog. ‚Zigeunern‘ ist in der ethnologischen und geschichtswissenschaftlichen Literatur Standard, auch wenn es stets Zweifel an dieser These gab.⁴⁰ Letztlich kann aber zu keiner Zeit Athinganoi mit einer ethnischen Gruppe in Verbindung gebracht werden. Literatur von europäischen Reisenden im damaligen Osmanischen Reich berichtet von Siedlungen der ‚Atsingani‘, die von Menschen mit dunkler Haut bewohnt seien. Auch von nomadischen Menschen in Südosteuropa wird berichtet, die teilweise eine eigene Sprache sprächen.⁴¹ Diese Hinweise werden als Beweis für die bereits zu dieser Zeit anwesenden ‚Gypsies‘⁴² herangezogen.

Solche Aussagen können jedoch auf viele Communities zutreffen, denn die Sprachenvielfalt auf dem Balkan ist groß und ein nomadisches Leben war auch unter Vlachen nicht ungewöhnlich. Wie glaubhaft die Aussagen von Reisenden aus anderen Ländern, hauptsächlich Pilgern, sind und ob deren Bezug zu den ‚Gypsies‘ aufgrund der Hautfarbe, der Sprache oder aufgrund einer abweichenden Lebensweise gemacht wurde, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Seit dem 13. und 14. Jahrhundert werden sowohl ‚Tsigani‘ als auch ‚Ägypter‘ in Quellen erwähnt und mit ‚Zigeuner‘ übersetzt. Marushiakova/Popov, Roma-Forscher aus Bulgarien, interpretieren die Existenz zweier unterschiedlicher Quellenbegriffe bzw. -wortgruppen als Beweis für zwei schon immer voneinander unabhängig existierende Communities, die heute Roma oder Ägypter sind.⁴³

Für die Zeit des Osmanischen Reiches stehen drei Quellengattungen zur Verfügung, aus denen Informationen über die soziale und rechtliche Stellung dieser Bevölkerung – die wahlweise als ‚Zigeuner‘ oder ‚Roma‘ zusammengefasst wird – hervorgehen: Steuerregister, Gerichtsprotokolle und Reiseberichte. Bei allen drei Gattungen handelt es sich hauptsächlich um Fremdwahrnehmungen von Seiten der staatlichen Strukturen oder von Reisenden, wie z.B. von Evliya Çelebi, einem osmanischen Reisenden. Vor allem nach den Tanzimat-Reformen im 19. Jahrhundert, nehmen die Reiseberichte, die von ‚Gypsies‘

38 Wolf 2013, S. 76–83

39 Wolf 2013, S. 97

40 Schon Wlislöcki z.B. hält eine Abstammung von den Athinganoi für unwahrscheinlich. Hohmann und Wlislöcki, S. 69

41 Marushiakova und Popov 2001a, S. 14–16

42 So der Begriff bei Marushiakova und Popov, die umfangreich zu Südosteuropa publizieren.

43 Marushiakova und Popov 2001a, S. 16

berichteten und dabei die Begriffe ‚Tsigani‘ und ‚Ägypter‘ synonym verwendeten. In dieser Zeit hat auch die Forschung über ‚Gypsies‘ in Mitteleuropa begonnen.⁴⁴

Als Quellenbegriffe des Osmanischen Reiches sind zwei Bezeichnungen überliefert: ‚Çingene‘ und ‚Kipti‘. Der erste Begriff stammt aus dem Griechischen und enthält denselben Stamm wie auch das Wort ‚Zigeuner‘. Der zweite Begriff ist der osmanische Begriff für ‚Kopten‘. Nicht immer finden sich beide Begriffe in den Quellen. Oft wird in der einen Region der eine, in der anderen Region der andere verwendet.⁴⁵ Evliya Çelebi hat jedoch in seinen Reiseberichten (den ‚Seyahat-name‘) sowohl ‚Kipti‘ (auch ‚Qipti‘ oder ‚Kiptiyan‘) als auch ‚Çingene‘ synonym verwendet.⁴⁶ In den Gerichtsprotokollen (sicil) von Salonica, in denen es um Beschwerden von und über ‚Zigeuner‘ geht, werden ebenfalls beide Begriffe verwendet.⁴⁷ Möglicherweise fanden beide Begriffe bereits im Byzantinischen Reich Verwendung und mit ihnen wurde eine Bevölkerungsgruppe bezeichnet, die einer speziellen rechtlichen Situation unterlag.⁴⁸

Bezeichnungen für ‚Zigeuner‘, die auf diesen Wortstamm zurückgehen, sind auch in Jugoslawien bekannt und werden benutzt. Zum einen ‚Cigani‘ als Oberbegriff, zum anderen in zusammen gesetzten Wörtern wie ‚Turski Cigani‘⁴⁹, ‚Beli Cigani‘⁵⁰, ‚Srpski Cigani‘⁵¹, ‚Šiptarski Cigani‘ und ‚Crni Cigani‘⁵². Jedoch finden sich diese von ‚Athinganoi‘ abgeleiteten Bezeichnungen nicht in allen Sprachen. Auch im Albanischen existiert in einigen Region der Begriff ‚Ciganë‘, doch werden im Kosovo vor allem zwei Begriffe verwendet: ‚Magjupë‘, der ebenfalls Ähnlichkeiten zu Ägypten aufweist und „sesshafter Zigeuner“ bedeutet, und ‚Gabel‘, mit der Bedeutung „Wanderzigeuner“⁵³.

In neuerer wissenschaftlicher Literatur⁵⁴ wird vermehrt über ‚Roma‘ geschrieben, sich aber auf die gleichen Quellenbegriffe und dasselbe Territorium beziehen wie die Literatur über

44 Marushiakova und Popov 2001a, S. 53

45 In osmanischen Quellen aus Bosnien im 18. Jahrhundert befindet sich hauptsächlich der Begriff ‚Kiptiyan, aber auch Çingene‘. Koller 2004, S. 102. In Thrakien hingegen wird nur Kipti verwendet. Balcer 2009

46 Friedman und Dankoff 1991

47 Ginio 2004, S. 131f.

48 Die Begriffe für ‚Zigeuner‘ in islamischen Sprachen sind nämlich – laut Ginio – ‚Nuri‘, ‚Loti‘, ‚Zet‘ und ‚Gadgar‘, also gänzlich anders als die aus Südosteuropa, woraus zu folgern ist, dass die in Südosteuropa geläufigen Begriffe bereits vor der osmanischen Eroberung vorhanden waren.

49 Vukanović 1983, S. 145

50 Vukanović 1983, S. 139

51 Vukanović 1983, S. 144

52 Vukanović 1983, S. 146

53 Buchholz 2000

54 Zum Beispiel Heuß 1996; Acković 2000a; Auer 2009; Biondich 2002; Bobak et al.; Brix und Mayerhofer; Crowe 2002; Davidova 2004; Đurić 1987; Engbring-Romang 2001; Friedman 2008; Guy 2004

sog. ‚Zigeuner‘. Daher lohnt es sich, auch den Begriff ‚Roma‘ einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Er zeigt nämlich, auf welch schwierigem Terrain sich eine Arbeit zu diesem Thema begibt und wie vorsichtig Gruppenbezeichnungen verwendet werden müssen.

1.1.2. ‚Roma‘ als Bezeichnung in ethnologischer Literatur und Selbstorganisation

‚Roma‘ ist heutzutage die Bezeichnung für Personen, die sich selbst so nennen, aber auch für solche, die von Anderen als ‚Zigeuner‘ bezeichnet werden. Der Begriff ist als Ethnonym relativ jung und wurde auf dem ersten Roma Weltkongress 1971 in London als Bezeichnung für alle, die ‚Zigeuner‘ oder anders genannt wurden oder sich nannten, festgelegt.⁵⁵ Das ‚International Gypsy Committee‘ (IGC) mit Vank Rouda als Präsidenten, das den ersten Weltkongress organisierte, wurde im selben Jahr in ‚International Rom Committee‘ (IRC) umbenannt. Auf dem zweiten Weltkongress 1978 in Genf wurde die ‚International Romani Union‘ (IRU) mit Jan Cibula als Präsidenten gegründet.⁵⁶ Die Bezeichnung ‚Rom‘, die in der Sprache Romani ‚verheirateter Mann‘ bedeutet⁵⁷, setzte sich also ab den 1970er Jahren innerhalb einer Roma-Elite langsam durch.

Neben dem Knüpfen von Beziehungen zum ‚indischen Mutterland‘ und der Erforschung der Sprache, ging es dem Weltkongress und der IRU um eine Interessenvertretung und die Verbesserung des sozialen und ökonomischen Status als Minderheit in Europa. Die politischen Repräsentanten erreichten, dass die ‚United Nations Human Rights Commission‘ am 31.8.1977 eine Deklaration verabschiedete. In dieser wurden alle UN-Mitgliedsstaaten, in deren Grenzen sich ‚Gypsies‘⁵⁸ aufhalten, appelliert, ihnen volle Rechte unter der ‚United Nations Charter‘ zu gewähren.⁵⁹ Seit März 1979 hat die ‚International Romani Union‘ (Romano Ekiye) einen beratenden Status als NGO im Wirtschafts- und Sozialrat der UN.⁶⁰ Diese Gruppenbezeichnung hat also eine gewisse internationale Anerkennung erfahren.

⁵⁵ Acton 1974, S. 231 Gleichzeitig einigten sich die Anwesenden auf die gemeinsame Hymne „Djelem, djelem“ und eine Flagge (blau -grün mit rotem Rad). Hancock 1991b, S. 145

⁵⁶ The Patrini Web Journal - 1998 In der ersten Ausgabe der halbjährlichen Zeitschrift ‚Roma‘ aus Chandigarh in Indien war noch häufig die Rede von „Gypsy Representatives“ und „Gypsy singers“ Rishi 1974, S. 1

⁵⁷ Heinz übersetzt ‚Rom‘ hier als ‚zigeunerischer Ehemann‘ während für Ehemänner der Gadje (Nicht-Roma) ‚raklo‘ verwendet werde. Mensch im allgemeinen Sinne, was meist als deutsche Übersetzung von ‚Rom‘ angegeben wird, heißt auf Romani ‚manuš‘. Heinz 2010, S. 7

⁵⁸ So die Bezeichnung in dem Dokument.

⁵⁹ Redaktion Roma 1977, S. 33

⁶⁰ Redaktion Roma, S. 1; Deutsche Presseagentur 1979

Von denjenigen, die sich als Roma bezeichnen, werden die Begriffe ‚Rom‘ (Singular männlich) bzw. ‚Romni‘ (Singular weiblich) und ‚Roma‘ (Plural, männl.) bzw. ‚Romnja‘ (Plural, weibl.) verwendet. Alternativ dazu findet sich auch ‚Romanies‘ als Bezeichnung, die vom Adjektiv ‚Romani‘ gebildet und durch eine englische Pluralendung substantiviert wird.⁶¹ Eine eher marginalisierte Version scheint der Begriff ‚Romas‘ zu sein, der von dem Chicagoer Linguisten Viktor Friedman, der sich u.a. mit Roma und ihrer Sprache in Mazedonien beschäftigt, favorisiert wird. Eine anglisierte Bezeichnung für ‚Roma‘ zu verwenden sei sinnvoll, da auch Personenbezeichnungen anderer Nationen nicht mit Begriffen aus der jeweiligen Sprache versehen werden.⁶² Dies führt dazu, dass von ihm betreute Doktorand_innen im Deutschen von ‚Romen‘ und ‚romisch‘ schreiben, was jedoch eine sehr seltene und wenig verständliche Variante ist, die sich konsequent der deutschen Sprache anpasst.⁶³ Diese Variante hat bislang keine Nachahmer gefunden. In dieser Arbeit wird daher die männliche Variante ‚Roma‘ als Überbegriff verwendet, wie auch mit allen anderen ethnischen Kategorien hier verfahren wird.

Zur Fremdbezeichnung ‚Zigeuner‘ passt aber nicht immer die Eigenbezeichnung ‚Roma‘, auch wenn diese in der wissenschaftlichen Literatur die häufigste Verwendung findet. Die Sinti in Deutschland und Jenische in der Schweiz wollen sich ebenso wenig unter den Begriff ‚Roma‘ subsumieren lassen wie die Ägypter und Ashkali im Kosovo. Im Gegensatz zu Ashkali und Ägyptern akzeptieren die organisierten Sinti in Deutschland jedoch die Doppelbezeichnung ‚Sinti und Roma‘. Die Dreifachbezeichnung und noch dazu Abkürzung RAE (für Roma, Ashkali, Egyptians) wird von allen drei Communities negativ bewertet.

Neben der Überbezeichnung ‚Roma‘, die von der Internationalen Romani Union für alle Romani-sprachigen verwendet wird, gibt es auch Untergruppen, die durch linguistische, religiöse oder berufliche Abgrenzungen geschaffen wurden.⁶⁴ Eine klare Zuordnung von Sprache, Beruf und Religion zu einer Untergruppe ist nur bedingt möglich, auch wenn dies in der wissenschaftlichen Literatur oft versucht wird. Sie wird der Diversität und Veränderung innerhalb der Roma-Gemeinschaften in Europa nicht gerecht. Dass sich Roma-Gemeinschaften nach Professionen⁶⁵ benennen (in Bezeichnungen wie

61 PER Report 1992; Saul und Tebbutt 2004; Hancock 2002

62 ‚Roma‘ als Verwendung eines Adjektivs lehnt er ebenso ab wie die Verwendung des Adverbs ‚Romanes‘ als Bezeichnung für die Sprache. Diese nennt er ‚Romani‘ und für NGOs und andere Substantive, die mit einem Attribut versehen werden, verwendet er ebenfalls ‚Romani‘. Marushiakova et al. 2001, S. forword

63 Kurth 2008, S. 1–2

64 Sandelin 2004, S. 173

65 Bezeichnungen, die auf Berufe hinweisen.

‚Kalderasch‘ oder ‚căldărari‘ (rum.) für Kesselflicker und ‚lingurari‘ (rum.) für Löffelmacher) hängt damit zusammen, dass Handwerksarbeiten von den Lajasch (rum. lăiași), umherziehenden Leibeigenen aus dem heutigen Rumänien, durchgeführt wurden.⁶⁶

Auch in Südosteuropa ist häufig unklar, wer von wem wann als Rom/Romni, Cigani⁶⁷, Magjupë oder Gabel⁶⁸ bezeichnet wird. Nicht Alle, die als ‚Zigeuner‘ von der Mehrheitsgesellschaft bezeichnet werden, verwenden ‚Roma‘ als Eigenbezeichnung, weil sie sich eher der Mehrheitsgesellschaft zugehörig fühlen und oft kein Romani sprechen. Da sie von der Mehrheit jedoch nicht als ebenbürtige Angehörige der Nation betrachtet werden, haben sich unterschiedliche Eigenbezeichnungen in verschiedenen europäischen Ländern herausgebildet, die auf diese Situation als gefühlter, aber dennoch nicht anerkannter, Angehöriger der Mehrheitsbevölkerung eingehen: In Deutschland und anderen Ländern Europas sind dies die Jenische⁶⁹, in Großbritannien und Irland die Traveller⁷⁰, in Südserbien Đorgovci⁷¹, in Rumänien und Bulgarien Rudari⁷² und im Kosovo Ashkali und Ägypter⁷³. Alle diese Bezeichnungen grenzen sich sowohl von dem Begriff ‚Roma‘ als auch von ‚Zigeuner‘ ab, sind jedoch bei Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung nicht anerkannt.

Obwohl sich die Angehörigen der beschriebenen Gruppen nicht als Roma betrachten, nehmen Roma-Organisationen und Menschenrechtsgruppen diese trotzdem als ‚assimilierte Roma‘ wahr, wie im Fall der Ashkali und Ägypter im Kosovo und angrenzenden Ländern. Dies führt dazu, dass noch unklarer wird, wer in Berichten z.B. über den Kosovo mit ‚Roma‘ gemeint ist und wie sich die spezifische Situation der Ashkali und Ägypter von derjenigen der Roma unterscheidet.

Diejenigen, die sich als Roma bezeichnen, unterteilen sich im Kosovo – laut ethnologischer Literatur – hauptsächlich in folgende drei „Untergruppen“: Erstens die Arlije (von türk. yer = Platz, sesshaft), die einen balkanischen Dialekt sprechen, welcher der von Boretzky

66 Mappes-Niediek 2012, S. 115

67 Serbische Version von ‚Zigeuner‘.

68 Albanische Bezeichnungen von ‚Zigeuner‘.

69 Bundesverband des J/B/i/D e.V. 2010

70 The Pavee Ceilidh Website: Gypsy and Traveller History Month 2012

71 Zlatanović 2006

72 Bengelstorf 2009

73 Balcer 2007; Marushiakova et al. 2001; Lichnofsky; Duijzings 2000

kategorisierten Dialektgruppe Balkan I zugeordnet ist.⁷⁴ Sie sind muslimisch und sprechen ein türkisch (und albanisch⁷⁵) durchsetztes Romani.⁷⁶

Zweitens die Gurbeti (türk. Landstreicher, Vagabund)⁷⁷, die im 17. und 18. Jahrhundert der Sklaverei in der Wallachei entflohen sind, mit den Gurbeti in Serbien und Bosnien verwandt sind und einen südwlachischen Romani-Dialekt sprechen.⁷⁸ Mal werden die Gurbeti als christlich-orthodox⁷⁹, mal als muslimisch charakterisiert.⁸⁰ Die Gesellschaft für bedrohte Völker ist der Auffassung, dass man nur die Gurbeti als Roma bezeichnen könne, was jedoch der Tatsache, dass die Roma-Initiativen in Prizren von Arlije dominiert werden, widerspricht.⁸¹ Marushiakova und Popov scheinen noch einmal zwischen Gurbeti und Gabelë zu unterscheiden und betrachten die Gabelë als aus Bosnien stammend.⁸² Gurbeti werden in der Literatur auch Džambasi oder geambași (türk. Seiltänzer, Gaukler⁸³ oder rum. Pferdehändler⁸⁴) genannt bzw. beide Bezeichnungen als synonym klassifiziert.⁸⁵ In anderen Schriften werden Džambasi jedoch als Untergruppe der Gurbeti kategorisiert.⁸⁶ Barjaktarević setzt die pejorative, albanische Bezeichnung für Wanderzigeuner, Gabelë, mit Gurbeti gleich und bezeichnet damit wandernde sog. ‚Zigeuner‘ aus Montenegro.⁸⁷

74Boretzky 2002, S. 938, 1996Zu den Dialekten des Romani siehe Boretzky 2002. Den Prizrener Dialekt sieht er nicht als Teil des Arli, sondern als extra Gruppe der südbalkanischen Dialekte.

75 Sandelin 2004, S. 173

76 Mayerhofer 2001, S. 4

77 Laederich 2006, S. 4; Gjorgjević 1903, S. 7

78 Boretzky 2002, S. 938; Tcherenkov und Laederich 2004, S. 204; Boretzky und Igla 2004, S. 23Laut Claudia Mayerhofer sind sie mit den Kalderaša (eigentlich cǎldărași) verwandt, die nach dem rumänischen Wort für Kübel (rum. cǎldare) oder Eimer benannt wurden, da sie im Sommer auf Wanderschaft gewesen seien und verschiedene Gefäße aus Kupfer oder anderen Metallen hergestellt hätten.Mayerhofer 2001, S. 11 Sandelin ist der Auffassung, dass die Gurbeti eine Mischung aus Romani und Serbisch sprächen. Sandelin 2004, S. 173

79 Sandelin 2004, S. 173; Polansky o.J.

80 Zlatanović 2006, S. 140 In ihrer Feldforschung hat sie herausgefunden, dass in Vranje die Gurbeti von den Djorgovci als ‚Kurbeti‘ bezeichnet werden. Dies wird auch bestätigt von einem Artikel in der ‚Romano Nevipe‘ vom März 1997, in dem von den „Gurbete“ oder „Kurbete“ als einer Untergruppe die Rede ist. N.N. 1997c, S. 29

81 Gesellschaft für bedrohte Völker, S. 3

82 Marushiakova et al. 2001, S. 19

83 Boretzky, S. 23

84 Marushiakova/Popov übersetzen ‚Džambasi‘ mit Viehhändler. Marushiakova und Popov 1997, S. 72 Acković leitet es vom rumänischen Wort ‚geambaș‘ (Pferdehändler) ab. Acković 2009, S. 39 Andere mutmaßen, dass es vom türkischen Wort ‚cambaz‘ (Gaukler) stammt. ‚Geambași‘ kann jedoch auch im Rumänischen Gauklerei heißen. Tiktin 2003, S. 247 Möglicherweise haben sich Gurbeti sowohl als Pferdehändler als auch als Gaukler ihren Lebensunterhalt verdient.

85 Sandelin 2004, S. 173

86 Marushiakova et al. 2001, S. 19

87 Barjaktarević 1970, S. 744–745

Drittens gibt es im Kosovo die Bugurdži(türk. Burgucu = Bohrermacher⁸⁸), die ebenfalls einen (als Balkan II bezeichneten⁸⁹) Romani-Dialekt sprechen und vermutlich mehrheitlich Schmiede waren. Sie werden auch Kovači (slav. Schmied) genannt.⁹⁰

Einige Autoren machen noch eine vierte Gruppe aus: die Djorgovci⁹¹, die Serbisch sprechen, christlich-orthodox sind und daher auch als ‚Srpski Cigani‘ (serbische Zigeuner⁹²) bezeichnet werden.⁹³ Weitere Untergruppen sind auf der Webseite des Projektes ‚Kosovo Roma Oral History Project‘ genannt: die Muhadjerie⁹⁴ aus Prishtina und die türkischsprachigen Divanjoldije, die ebenfalls aus Prishtina stammen.⁹⁵

In den Interviews, die Paul Polansky mit Roma aus dem Kosovo geführt hat, bezeichnen sich außerdem zwei Interviewte als Rabadjja⁹⁶, die die gleiche Sprache wie die Kovači sprechen.⁹⁷ In der wissenschaftlichen Literatur finden sie keine Erwähnung. In der in Serbien produzierten ‚Romano Nevipe‘ (Romani Nachrichten) von 1997 werden außerdem ‚Tamari‘ genannt⁹⁸, die auch in der serbischen Ethnografie vorkommen,⁹⁹ und ‚Lingure‘ die aus Rumänien stammen.¹⁰⁰

Die hier vorgenommene Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern stellt lediglich eine Darstellung der in der wissenschaftlichen Literatur bereits

88 Boretzky 1993, S. 1, S. 26

89 Boretzky 2002, S. 938

90 Marushiakova et al. 2001, S. 18–19; Laederich 2006, S. 4; Boretzky 2000, S. 106

91 Marushiakova et al. 2001, S. 19 dort „Gjorgjovtsi“ geschrieben. Zlatanović verweist auf Erwähnungen der Đorgovci in der ethnografischen Literatur auch für den Kosovo und Mazedonien und mutmaßt, es komme von ‚djoro‘ (Maultier). Zlatanović 2006, S. 134

92 Ähnliche Tendenzen gibt es auch in Bulgarien, wo die halb-assimilierten, in West-Bulgarien Lebenden als ‚Cucumani‘ bezeichnet werden. Marushiakova und Popov 1997, S. 64

93 Balcer 2007, S. 252 Er bezieht sich vor allem auf Zlatanović. Zu welcher Dialektgruppe ihr angeblich rudimentäres Romani gehört, oder aus welcher Untergruppe sie entstanden sind, wird in den wenigen wissenschaftlichen Aufsätzen über sie nicht erwähnt.

94 In der ethnografischen Arbeit von Urošević sind ebenfalls Muhadjerie erwähnt. Dabei handelt es sich um Muslime, meist serbokratischsprachig, die aus anderen Gebieten in den Kosovo geflohen sind. Urošević 1965, S. 72 In Prishtina existiert heute noch ein Viertel ‚Muhaxheria‘ (nördlich von Bildungsministerium und Akademie der Wissenschaften), das damals von Geflüchteten aus den selbstständig gewordenen Gebieten in den noch osmanischen Kosovo besiedelt wurde. Der Begriff bedeutet also zunächst einmal ‚Zugezogene‘.

95 Kosovo Roma Oral History Project: Mitrovica 2012 Da die Roma-Siedlungen in Prishtina 1999 komplett zerstört wurden, dürften sie sich über den Kosovo verstreut haben oder in Gračanica leben.

96 Bei Polansky als Transporter-Kaste angegeben, da er davon ausgeht, dass das indische Kastensystem auch unter Roma angewendet wird. Ob dies die Interviewten so nannten oder es seine Interpretation ist, erschließt sich aus den Interviews nicht. Die Projizierung eines Kastensystems auf die existierenden Untergruppen der Roma ist außerdem fragwürdig, da selbst bei einer Einwanderung aus dem heutigen Indien und der Existenz eines schon damals bestehenden Kastensystems, es doch unwahrscheinlich ist, dass genau dieses bis heute konserviert wird.

97 Polansky 2008, S. 195, 197

98 N.N. 1997c, S. 15

99 Z.B. bei Gjorgjević als Wandernde Gjorgjević 1903, S. 7

100 N.N. 1997c, S. 29

kategorisierten Untergruppen dar. Leider ist oft nicht angegeben, woher die Autorinnen und Autoren das Wissen zu den Charakterisierungen und Zuordnungen nehmen und wie viele Personen dazu befragt wurden. Viele Angaben widersprechen sich, was an dieser Stelle nicht aufgelöst werden kann. Ob diese Klassifizierung mit der Wahrnehmung der benannten Bevölkerung übereinstimmt, könnte nur eine systematische Erhebung herausfinden, die jedoch nicht Gegenstand dieser Arbeit ist.

An diesen unterschiedlichen Klassifizierungen und Charakterisierungen wird aber deutlich, dass die Suche nach Kongruenz und eindeutigen konfessionellen, beruflichen und linguistischen Charakteristika vergeblich ist und diese Versuche mit Vorsicht zu betrachten sind. Keine Gemeinschaft lebt völlig isoliert von der Mehrheitsgesellschaft. Im Kosovo kommen außerdem zwei verschiedene Mehrheitsgesellschaften bzw. ethnische Dominanzen hinzu: die serbische und die albanische.¹⁰¹ Je nach Wohnort standen und stehen Roma-Gemeinschaften daher eher der serbischen oder eher der albanischen Bevölkerung nahe.

Die Bezeichnungen für Roma-Gruppen resultieren also zum einen aus bestimmten Berufen und zum anderen aus der von der Mehrheitsbevölkerung abweichenden und negativ konnotierten nomadischen Lebensweise, die möglicherweise früher einmal praktiziert wurde. Auch die Selbstbezeichnungen können variieren, je nach dem, zu wem sie sich auf welcher Grundlage (Religion, Sprache, Lebensweise, Herkunftsregion, soziale Stellung) in Abgrenzung begeben. Ein und dieselbe Gruppe kann von verschiedenen Personen (Roma wie Nicht-Roma) mit verschiedenen Fremdbezeichnungen benannt werden. Gruppen- und Dialektnamen müssen nicht unbedingt identisch sein.¹⁰²

Meist kursieren für ein und dieselbe Gruppe unterschiedliche Bezeichnungen. Dies liegt auch daran, dass es neben den Endonymen (Selbstbezeichnungen), die von der jeweiligen Gruppe selbst verwendet werden, auch Exonyme gibt. Diese können sich auf lokale Herkunft beziehen (Lokalongyme), auf Berufe (Professiononyme), den Dialekt (Lingunyme), die Religion (Religionsonyme), abwertende Bezeichnungen (Pejorativonyme) oder größere

¹⁰¹Im Kosovo sind nicht nur Albaner, Serben und Roma beheimatet, sondern auch Türken, die jedoch eine sehr kleine Bevölkerungsgruppe darstellen. Außerdem gab und gibt es noch weitere serbokroatischsprachige Communities im Kosovo: die Montenegriner und die Muslime, die heute Bosniaken und Goraner sind.

¹⁰²In Bulgarien gibt es Bugurdži, die einen dem Erli (wahrscheinlich die bulgarische Version der Arlije) verwandten Dialekt sprechen, also eine zu den südbalkanischen Dialekten I statt II gehörende Variante. Boretzky 2000, S. 106

geografische Einheiten (Geographonyme). Marushiakova/Popov haben dies anhand der bulgarischen Roma veranschaulicht und klassifiziert.¹⁰³

1.1.3. Von der Schwierigkeit der richtigen Benennung

In Deutschland gilt die Bezeichnung ‚Zigeuner‘ als negative Fremdbezeichnung, die zu vermeiden ist und meist mit der Doppelbezeichnung ‚Roma und Sinti‘ oder ‚Sinti und Roma‘ ersetzt wird – oft genug jedoch auch rein nach äußerem Eindruck und unabhängig von der Selbstbezeichnung.¹⁰⁴ Das ‚Forum Tsiganologische Forschung‘ (FTF) in Leipzig, ein Zusammenschluss von Studierenden, Doktorand_innen und Postdocs am Ethnologischen Institut, bezieht sich auf ‚Zigeuner‘ als Oberbegriff verschiedener Gruppen, die Gegenstand ihrer Forschung sind und sich nicht zwangsläufig unter ‚Roma‘ subsumieren lassen.¹⁰⁵

Trotz der Kritik an der Bezeichnung ‚Zigeuner‘, besteht das FTF weiterhin auf dem Begriff ‚Zigeuner‘ als wertneutrale Bezeichnung aller Gruppen, die so in den jeweiligen Ländern genannt werden. Die meisten Abschlussarbeiten aus dem Umfeld der Tsiganologie¹⁰⁶ tragen den Begriff ‚Zigeuner‘ im Titel oder nutzen die Doppelbezeichnung „Roma/Zigeunergruppe“. ¹⁰⁷ Das Forum argumentiert, dass es zwar „Roma/Zigeuner“ gebe,

103 Zu den Lokalonymen gehört z.B. die Bezeichnung ‚Kotlenski Cigani‘ (‚Zigeuner‘ aus Kotel), Professiononyme sind z.B. ‚Džambasi‘ (Gaukler bzw. Seiltänzer oder Viehhändler) und Kovači (Schmiede), Lingunyme z.B. ‚Gurbeti‘, ‚Arli‘ und ‚Bugurđi‘ (nach den jeweiligen Dialekten des Romani), Religiononyme sind ‚Xoraxane‘ (muslimische Roma) und Dassikane (christliche), Pejorativonyme sind z.B. ‚Gadžikane‘ (Nicht-Roma Roma) und ein Geographonym ist ‚Turski Romi‘ (die sich während des Osmanischen Reiches mit den Osmanen identifiziert haben und teilweise muslimisch sind). Hier ist nur jeweils ein Beispiel pro Kategorie angegeben, um die Bedeutung zu verdeutlichen. Handelt es sich um Gruppenbezeichnungen, die auch für den Kosovo relevant sind, werden mehrere aufgezählt. Marushiakova und Popov 1997, S. 60–71 Siehe auch Marushiakova und Popov 2013, S. 62–64 In den Romani Studies scheint es einen enormen Bedarf an einer Zuordnung jeder Romanisprachigen Population in Europa zu einer Kategorie zu geben, die im genannten Aufsatz dargestellt wird.

104 Im Grunde ist dies nicht viel anders als Menschen als ‚Zigeuner‘ zu erkennen, nur dass die Bezeichnung ‚Zigeuner‘ ersetzt wird durch ‚Roma und Sinti‘. Die Klischees und Stereotype bleiben.

105 Das FTF wurde in den frühen 2000ern von Bernhard Streck initiiert und inspiriert. Er war bis 2010 Professor und Leiter des Instituts für Ethnologie an der Universität Leipzig. Sein Interesse für Tsiganologie wurde an der Justus-Liebig-Universität Gießen geweckt, wo er von 1978–1987 als wissenschaftlicher Mitarbeiter u.a. in einem Forschungsprojekt zu ‚Zigeunern‘ am Institut für Soziologie tätig war. Universität Leipzig

106 Den Begriff ‚Tsiganologie‘ prägte als erster Joachim Hohmann, der von 1990 bis 1999 Herausgeber der im Peter Lang Verlag erschienenen Buchreihe ‚Studien zur Tsiganologie und Folkloristik‘ war. Seiner Meinung nach stellt der Begriff ‚Tsiganologie‘ einen Paradigmenwechsel dar und hat die frühere ‚Zigeunerforschung‘ erfolgreich überwunden, die sich zu oft gegen die Forschungsobjekte selbst richtete. Auch im Gießener Forschungszusammenhang ab Ende der 1970er Jahre und seit 1998 in Leipzig wird der Begriff ‚Tsiganologie‘ verwendet. Die Tsiganologie nimmt für sich in Anspruch, ‚Zigeuner‘ bzw. ‚Zigeuner/Roma‘ zu erforschen, was an sich schon eine schwierige Bezeichnung ist.

107 Jacobs und Jakobs 2011, S. 331–346

die den Begriff ‚Zigeuner‘ als diskriminierend empfinden, jedoch ebenso gebe es welche, die den Begriff ‚Roma‘ als Diskriminierung auffassen, da

„das Ethnonym einer großen Untergruppe (Roma, die vor allem im 19. Jh. aus Südosteuropa nach Westeuropa und Amerika migriert sind) als Allgemeinbezeichnung generalisiert wird und damit andere Untergruppen (z.B. Sinti, Kalé, Ashkali) zurücksetzt. Mit der offiziellen Nutzung des Begriffspaares „Roma/Zigeuner“ möchte das FTF demonstrieren, dass es sich wissenschaftlich differenziert mit der Frage der adäquaten Bezeichnung der heterogenen transethnischen Minderheit auseinandersetzt, im politischen Streit jedoch keine Stellung bezieht. Es bleibt den einzelnen Mitgliedern des FTFs überlassen, sich individuell für eine adäquate Bezeichnung zu entscheiden. Im konkreten Fall ist es sinnvoll, das genaue Ethnonym der jeweiligen Untergruppe (z.B. Kalderasch, Xoraxané, Manus, Jat, Rom, aber auch schlicht Zigeuner) zu gebrauchen.“¹⁰⁸

Selbst wenn damit zum Ausdruck gebracht werden soll, dass sich nicht alle erforschten Communities als ‚Roma‘ bezeichnen, wird von Mitgliedern des FTF ‚Zigeuner‘ jedoch auch verwendet, wenn es um den Internetauftritt des ‚Zentralrats der deutschen Sinti und Roma‘ und der ‚Sinti Allianz Deutschland‘ geht, also Organisationen, die sich ganz bewusst ‚Sinti‘ oder ‚Roma‘ und nicht ‚Zigeuner‘ nennen.¹⁰⁹ Außerdem irritiert die Verwendung der Bezeichnung ‚Tsiganismen‘ in einer Arbeit, in der es um Lehnwörter aus dem Romani im Französischen geht. Eine ‚tsiganische Sprache‘ ist nämlich nicht existent.¹¹⁰

Ob die Verwendung der Bezeichnung ‚Zigeuner‘ gerechtfertigt ist oder eine Kontinuität der sog. ‚Zigeunerforschung‘ mit ihren Ursprüngen in der Rassenforschung und seinem Höhepunkt im Nationalsozialismus darstellt, wird heiß debattiert und scheint der Hauptdissens zwischen Protagonisten in Deutschland zu sein: Ulrich Opfermann, Mitglied des Rom e.V. Köln, und Rüdiger Benninghaus, bis 2011 ebenfalls Mitglied des Rom e.V. und Sympathisant der Leipziger Tsiganologie, stellen dabei zwei Protagonisten dar, die unerbittlich Stellvertreterkriege austragen. Gegenseitig unterstellen sie sich, jeweils Gewinner der sog. ‚Gypsy-Industry‘ zu sein. Sowohl mit der Tsiganologie wie auch mit der Antiziganismusforschung lasse sich ihrer jeweiligen Meinung nach, Geld verdienen.¹¹¹ Wenn die ethnologische Erforschung von Roma-Gemeinschaften als reisende

108 FTF - Forum Tsiganologische Forschung 2010

109 Jacobs und Jakobs 2011, S. 338

110 Heckl 2011

111 Benninghaus 2010, S. 26–27 Eine etwas naive Vorstellung von Wissenschaft scheint da auf beiden Seiten vorzuherrschen.

Gruppen kaum noch eine Legitimation besitzt und die Suche nach den wahren, authentischen ‚Zigeunern‘ als problematisch erkannt ist, stellt sich die Frage, ob andere Forschungsströmungen eine höhere Aussagekraft oder Legitimität besitzen.

Wilhelm Solms von der ‚Gesellschaft für Antiziganismusforschung e.V.‘ in Marburg grenzt seine Disziplin gegenüber der Leipziger ‚Tsiganologie‘ ab, da diese „die Sinti und Roma zum Sozialobjekt der Forschung macht und an rassistische Forschungen aus dem 20. Jahrhundert wie die von Hermann Arnold anknüpft.“¹¹² Offensichtlich ist für Wilhelm Solms allein die Tatsache, dass Roma und Sinti im Mittelpunkt der Forschung stehen, Indiz genug, dass es sich um rassistische Forschung handeln muss. Rassismus scheint hier also völlig abgekoppelt zu sein von Methoden und Inhalt.

Rüdiger Benninghaus wirft ihm zurecht vor, dass seine Verallgemeinerung, die Selbstbezeichnung aller als ‚Zigeuner‘ Bezeichneten sei ‚Roma‘ bzw. in Deutschland ‚Roma und Sinti‘, etwas zu kurz gegriffen ist: da es diverse andere Gruppenbezeichnungen gibt, wie z.B. „Gitanos, die Karaçi, die Mitrip, die Posa und andere mehr“ sei ebenso falsch, von nur einem „Volk“ zu sprechen, wenn von ‚Zigeunern‘ (wie sie Benninghaus nennt) die Rede ist.¹¹³ Auch wenn man Benninghaus‘ leidenschaftliches Verteidigen des pejorativen Begriffs ‚Zigeuner‘ nicht teilen mag, ist sein Einwand, dass es mit der Ersetzung von ‚Zigeuner‘ durch ‚Roma‘ nicht getan ist, ebenso gerechtfertigt.¹¹⁴ Denn die Maßnahmen gegen sog. ‚Zigeuner‘ ab 1935 richteten sich gegen jene, die von den Rassehygienikern als ‚Zigeuner‘ bezeichnet wurden und zur Rasse gemacht wurden. Den Angehörigen wurde außerdem ein asoziales Wesen unterstellt. Wie sich die Verfolgten selbst bezeichneten, war für die Verfolgung relativ unwichtig. Gerade hier ist der Begriff ‚Zigeuner‘ als Verfolgungskategorie also zutreffend. Das bedeutet aber nicht, dass sich die unter diesem Begriff Verfolgten auch als ‚Zigeuner‘ wahrgenommen haben oder sich heute noch so bezeichnen.

Auch Benninghaus, der den Begriff ‚Zigeuner‘ verteidigt, widerspricht sich hier, wenn er zum Einen auf die Vielschichtigkeit und Heterogenität der verschiedenen Gruppen, die oft als ‚Zigeuner‘, ‚Gypsies‘ oder ‚Roma‘ bezeichnet werden, hinweist, zum Anderen aber dann von einem ethnischen Begriff ‚Zigeuner‘ mit Herkunft aus Indien spricht und eben nicht

112 Solms 2002, S. 26

113 Benninghaus 2010, S. 28

114 Solms 2006, S. 17

‚Zigeuner‘ als soziale Kategorie oder Bezeichnung für Menschen mit einer reisenden Lebensweise oder als pejorative Fremdbezeichnung verwendet.¹¹⁵

Wenn er Lom und Dom, die nicht in Europa leben, sich aber teilweise auf Indien beziehen, ebenfalls als „Zigeuner“ bezeichnet, konstruiert er doch wieder eine Abstammungsgemeinschaft und lässt diejenigen außen vor, die eben nicht Romani sprechen und sich nicht auf Indien als Urheimat beziehen (z.B. Jenische, Ashkali, Ägypter). Die beiden Letzteren praktizieren außerdem keine nomadische Lebensweise und lehnen einen positiven Bezug darauf ab. Ein Überbegriff ‚Zigeuner‘ ist also auch in Benninghaus‘ Argumentation immanent nicht schlüssig und auch nicht nötig.

In der Debatte zwischen Benninghaus und Opfermann, die sich über mehrere Jahre und Ausgaben der in Leipzig herausgegebenen Online-Zeitschrift ‚Tsiganologische Mitteilungen‘, auf Benninghaus‘ Homepage und in der Zeitschrift ‚Nevipe‘ des Rom e.V. erstreckt, wird deutlich, dass man um die Frage der richtigen Benennung endlose Diskussionen führen kann. Benninghaus beharrt auf den Oberbegriff ‚Zigeuner‘ als Abgrenzung zu den ‚Gadje‘ (Nicht-Roma oder Nicht-Zigeuner)¹¹⁶ aufgrund der unterschiedlichen Fremd- und Eigenbezeichnungen in verschiedenen Regionen und Epochen. Alle anderen Bezeichnungen und jeden vorsichtigen Umgang mit dem problematischen Begriff ‚Zigeuner‘ lehnt er als „Gutmenschentum“ ab.¹¹⁷

Beliebter Vorwurf gegenüber den Leipziger Tsiganolog_innen ist der Essentialismus, also die Annahme eines Wesens, das allen, die sie ‚Zigeuner/Roma‘ nennen, gemein sei. Durch

115 Benninghaus 2010, S. 33

116Der von ihm verwendete Begriff ‚Gadje‘ (im Serbischen auch ‚Gadže‘ geschrieben) ist dabei das aus dem Romani entnommene Wort für diejenigen, die nicht dazu gehören. Er kann auch verwendet werden von Menschen, die sich selbst nicht als Roma, sondern eher als Angehörige einer Untergruppe oder eines Stamms definieren. Eigentlich bedeutet er „Bauern“, woraus Mappes-Niediek schließt, dass in der Bezeichnung auch ein wenig Spott über Menschen, die zu viel arbeiten und „an ihrer Scholle hängen“, einfließt, denen sich Nomaden überlegen fühlen. Mappes-Niediek 2012, S. 156 Für wahrscheinlicher halte ich jedoch, dass mit den Bauern die Sesshaften, die ein Stück Land bearbeiten und sich darüber definieren, gemeint sind. Im Wörterbuch von Boretzky ist unter „Gadžo“ „Nicht-Zigeuner“ angegeben, das sich – je nach Region – auf Serben, Kroaten, Deutsche oder Muslime (als Nation) beziehen kann. Gleichzeitig bezeichnet es Dörfler_innen und Bäuer_innen. Gadžipe (die Gadže-Welt) ist jedoch nur mit „Serbentum“ übersetzt. Boretzky und Igla 1994, S. 94

117 Benninghaus; Heinz 2010 Ein ‚Gutmensch‘ ist in dieser Konnotation vermutlich jemand, der es gut meint, aber nicht besser weiß. Die Verwendung des Begriffes ‚Gutmensch‘ diffamiert daher die Absicht der von Benninghaus Kritisierten. „Mit dem Ausdruck Gutmensch wird insbesondere in Internet-Foren das ethische Ideal des ‚guten Menschen‘ in hämischer Weise aufgegriffen, um Andersdenkende pauschal und ohne Ansehung ihrer Argumente zu diffamieren und als naiv abzuqualifizieren. Ähnlich wie der meist ebenfalls in diffamierender Absicht gebrauchte Ausdruck *Wutbürger* widerspricht der abwertend verwendete Ausdruck *Gutmensch* Grundprinzipien der Demokratie, zu denen die notwendige Orientierung politischen Handelns an ethischen Prinzipien und das Ideal der Aushandlung gemeinsamer gesellschaftlicher Wertorientierungen in rationale Diskussionen gehören.“ Sprachkritische Aktion Unwort des Jahres 2011

die Bezeichnung ‚Zigeuner‘ und die Tatsache, dass sie sich als „Tsiganolog_innen“ zusammenschließen, unterstellen sie tendenziell, dass es eine vereinende Gemeinsamkeit all der erforschten Gruppen zwischen Baltikum, Russland über Rumänien und Mazedonien bis hin zu Albanien und Zentralasien gibt. Dadurch und auch durch die Behauptung einer angeblichen „Zigeunkultur“ ist ein subtiler Essentialismus vorhanden.¹¹⁸ Die Herausgeber des ersten Sammelbandes der Leipziger Tsiganologie, promovierte Ethnologen, weisen jedoch explizit darauf hin, dass sich gerade die Ethnologie von Primordialismus und Essentialismus abgewandt hat.¹¹⁹ Sie möchten in ihrer Forschung kein generalisierendes Bild von *dem* ‚Zigeuner‘ entwerfen, sondern die Heterogenität und Komplexität zwischen ‚Roma/Zigeunern‘ und ‚Gadje‘ thematisieren.¹²⁰

Essentialismus tritt allerdings auch in der Antiziganismusforschung zutage, wenn Wolfgang Wippermann (ebenfalls Mitglied in der Gesellschaft für Antiziganismusforschung e.V.) davon spricht, dass Roma und Sinti ein Volk seien.¹²¹ In der Antiziganismusforschung wird ‚Zigeuner‘ offensichtlich lediglich durch die Doppelbezeichnung ‚Roma und Sinti‘ ersetzt, die nach wie vor als Abstammungsgemeinschaft vorgestellt wird; unabhängig davon, ob die jeweiligen Betroffenen so oder ganz anders bezeichnet werden möchten. Jeder, der sich dem Zwang verweigert, sich dieser Abstammungsgemeinschaft der Roma zu unterwerfen oder sich entsprechend der vorgegebenen Linie als ‚Roma‘ oder ‚Sinti‘ zu deklarieren, wird von der Antiziganismusforschung, wie Wippermann sie vertritt, ignoriert oder zwangsweise zum ‚Rom‘ gemacht (wie es oft mit den Ashkali und Ägyptern geschieht). Roma und Sinti oder ‚Zigeuner‘ als kulturell vom Mainstream abweichend wahrzunehmen, wird als antiziganistische Wahrnehmung klassifiziert, denn ein Recht der Roma und anderer Gruppen darauf, tatsächlich anders zu sein als der Mainstream, ist in der Antiziganismusforschung nicht vorgesehen. Neuere Ansätze in der Antiziganismusforschung reflektieren auch ihre eigenen Methode und Begriffe, halten jedoch an der reinen Stereotypenforschung fest und definieren kein Subjekt der Roma und Sinti.¹²²

Noch schwieriger gestaltet sich die Benennung, wenn es um Personen geht, die sich explizit von den Roma distanzieren, also nicht als Roma bezeichnet werden können. Ashkali und

118 Streck 2008, S. 40

119 Jacobs und Ries 2011, S. 9

120 Jacobs und Ries 2011, S. 12

121 Seppelt und Zecheru

122 End et al. 2009; Bartels et al. 2013

Ägypter bestehen auf ihrer jeweiligen Bezeichnung, auch wenn sie sich untereinander nicht abgrenzen, sondern sogar als Brüder bezeichnen. Sie voneinander begrifflich zu unterscheiden, wenn es nicht um konkrete Personen geht, stellt sich also noch komplizierter dar. Daher wird in dieser Arbeit stets versucht, so konkret wie möglich Personen mit ihrer gewünschten Bezeichnung zu benennen, soweit diese bekannt ist.

Besonders schwierig ist die Übernahme von Begriffen aus Quellen, aus ethnografischer und wissenschaftlicher Literatur. Dort wird sehr häufig ‚Zigeuner‘, ‚Ciganin‘, ‚Magjup‘ verwendet, ganz gleich wie die jeweilige Selbstbezeichnung lautet. Selbst die politisch korrekteren Aufsätze und Werke, die von ‚Roma‘ schreiben, stoßen in ihrer Benennung an Grenzen: wer überhaupt mit dem Begriff ‚Roma‘ im Kosovo gemeint ist, wird meist nicht deutlich, und allzu oft sind Ashkali und Ägypter mitgemeint. Aus diesem Grund wird in dieser Arbeit stets der genannte Begriff der jeweiligen Literatur oder Quelle im Original verwendet, ohne diesen als die ‚richtige Bezeichnung‘ zu verteidigen. Ein Zitieren des Begriffes ‚Zigeuner‘ lässt sich also nicht vermeiden, wenn auf andere Literatur verwiesen wird.

Die Frage, wer als ‚Zigeuner‘, Rom, oder wie auch immer die Bezeichnung in der jeweiligen Forschung ist, genannt werden darf und somit legitimiert ist, als Beispiel dieser Gruppe zu gelten, ist in der Forschung selbst umstritten. Daher muss zunächst einmal betrachtet werden, wer im Fokus dieser Arbeit steht und welche Konsequenzen dies für die Arbeit hat.

1.2. Zielgruppe, Methode und Quellen

Diese Arbeit wird im Rahmen der Südosteuropäischen Geschichte erstellt und stellt keine ethnologische Forschung dar. Daher wird hier nicht die teilnehmende Beobachtung als Methode gewählt, sondern Quellenkritik und -interpretation. Allerdings gelten nicht nur schriftliche Quellen als relevant, sondern ebenso mündliche, die in Form von Interviews erhoben wurden. Die Arbeit bewegt sich somit zwischen sozial- und geschichtswissenschaftlichen Methoden.

Jede Arbeit zu diesem Thema birgt die Gefahr, der Tsiganologie oder der Antiziganismusforschung zugerechnet zu werden.¹²³ Diese Polarisierung ist jedoch wenig

¹²³Hierbei gibt es natürlich auch Ausnahmen oder Widersprüche, wenn Wolfgang Wippermann als Mitglied der ‚Gesellschaft für Antiziganismusforschung e.V.‘ die Buchreihe ‚Tsiganologie‘ im Peter Lang

zielführend, da die Gesellschaft nicht in ‚Roma‘ und ‚Gadje‘ eingeteilt werden kann und weder die eine noch die andere Herangehensweise eine heterogene Bevölkerungsgruppe, die über die Welt verstreut lebt, benennen oder gar fassen kann.

Während die ‚Tsiganolog_innen‘ Feldforschung betreiben und orale Quellen nutzen, die sie mittels teilnehmender Beobachtung erhoben haben, konzentriert sich die Antiziganismusforschung auf die Diskursanalyse und Kritik an schriftlichen Quellen der Mehrheitsgesellschaft: Chroniken über Polizeiberichte, NS-Dokumente und Zeitungsartikel. Daraus entwickelte sich der Vorwurf der Tsiganologie an die Antiziganismusforschung, dass sie wenig Kontakt zu jenen habe, die abwertend ‚Zigeuner‘ genannt werden oder wurden:

„Allzu oft ist dieses – an sich doch so löbliche – Engagement für die gesellschaftliche Gleichstellung von Sinti und Roma verbunden mit einer profunden Unkenntnis von und einer naiven Begeisterung für die als exotisch empfundene Zigeunkultur. Leider dient dieser wichtige und auch wünschenswerte Einsatz daher nicht dazu, den Abbau einer die Interaktion mit Vertretern der Minderheitengruppe erschwerender Vorurteile und Stereotype zu befördern, sondern auch dem Aufbau neuer, die Fremdheit, die immer noch zwischen den Sinti und Roma einerseits und großen Teilen der übrigen deutschen Bevölkerung andererseits besteht, weiter Vorschub zu leisten.“¹²⁴

Die rein schriftlich fokussierte Quellenanalyse und –kritik der Antiziganismusforschenden, die sich mit den Quellen von sog. Nicht-Roma beschäftigen, hat den Nachteil, dass Roma und Andere von Antiziganismus Betroffene nicht als Akteur_innen in Erscheinung treten und ihre Positionen und Reaktionen auf Antiziganismus ignoriert werden. Lediglich als Opfer treten sie in antiziganismuskritischer Literatur in Erscheinung. Die teilnehmende Beobachtung der Tsiganolog_innen hat den Nachteil, dass wir auf deren korrekte Beobachtung und folgende Interpretation angewiesen sind.¹²⁵

Verlag von Joachim Hohmann nach dessen Tod übernommen hat und sie in ‚Sinti und Romastudien‘ umbenannt hat. Seit 2003 ist jedoch keine Publikation in der Reihe erschienen.

¹²⁴Heinz 2010, S. 3

¹²⁵ Die Tsiganologie wiederum lässt, bei allem Respekt für Feldforschung und die Untersuchung der Differenz im direkten, sozialen Kontakt mit als ‚Zigeuner‘ bezeichneten Menschen, manchmal die Sensibilität für Bezeichnungen und ihren historischen Kontext missen. Die Tsiganolog_innen forschen kaum in Deutschland, sondern untersuchen Gruppen und Milieus in Osteuropa und teilweise im Nahen Osten, in Asien, Lateinamerika und Afrika, publizieren jedoch in Deutschland. Eine Auseinandersetzung mit der jüngeren Geschichte und der Geschichte des Begriffs ‚Zigeuner‘ sowie eine Auseinandersetzung damit, was diejenigen, die unter diesem Begriff, auch in Deutschland, subsumiert werden, mit diesem assoziieren, wäre daher wünschenswert. Außerdem sollte die Roma-Bewegung in Europa nicht als Interessensgruppe eines „regionalen Gruppennamen“ und Essentialisierung einer ethnischen Zugehörigkeit, „die es in den

Anders als in ethnologischen Arbeiten basiert diese Arbeit nicht auf teilnehmender Beobachtung und lediglich den Notizen des Feldtagebuchs. Im Fokus steht keine abgeschlossene Gemeinschaft, die autark von der Mehrheitsgesellschaft lebt, sondern die kosovarische Gesellschaft als solche ab den 1990er Jahren, in der es Tendenzen zu Neugründungen von ethnischen Gruppen gab und gibt. Welche historischen und politischen Rahmenbedingungen und Ereignisse dies begünstigen und wie Inklusions- und Exklusionsstrategien aussehen und verfolgt werden, ist daher das Thema.

Eine Dichotomie von Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft, also Gadge versus Roma, Ashkali und Ägypter, ist m.E. auch im Kosovo wenig zielführend, da beide Kategorien ein und derselben Gesellschaft angehören und sich wechselseitig beeinflussen. Die antiziganistischen Stereotype der Mehrheitsgesellschaft, mit denen die Minderheit konfrontiert ist und welche die Antiziganismusforschung untersucht, haben Auswirkungen auf die Strategien der Angehörigen der jeweiligen Minderheit. Daher ist ein Fokus auf entweder die Minderheit oder die Mehrheit nicht sinnvoll.¹²⁶ In dieser Arbeit soll darum gerade die Wechselwirkung untersucht werden.

Die großen ethnischen Antagonismen im Kosovo - die serbische und die albanische Nation - betreiben ihre Nationsbildung seit dem 19. Und dem frühen 20. Jahrhundert, und sind daher weit fortgeschrittener als z.B. Roma, Ashkali und Ägypter. Hauptsächlich muslimische slawischsprachige Gemeinschaften (Bosniaken, Goraner, Torbeschen) und christliche Mazedonier und Montenegriner sowie jene, die als ‚Zigeuner‘ bezeichnet werden, sind im 20. und 21. Jahrhundert mit der Ethnienbildung beschäftigt. Auch Roma, Ashkali und Ägypter sind Balkan-Muslime.

Diese Arbeit versteht sich als interdisziplinär und verortet sich zwischen der Geschichts- und Politikwissenschaft sowie der Ethnologie. Es wird nicht die klassische, ethnologische Methode der teilnehmenden Beobachtung angewendet, wohl aber ein anthrozentrischer Ansatz gewählt: Der Mensch und sein Wissen, seine Handlungsformen und Wahrnehmungen stehen im Vordergrund.¹²⁷ Ausgewählt wurden Akteurinnen und Akteure der genannten Communities, die sich mündlich und schriftlich ihre Zugehörigkeiten und

gesellschaftlichen Zwischenräumen nie gegeben hat“ abgetan werden, sondern als Interessenvertretung (längst nicht aller Roma) ernst genommen werden. Streck's Kritik, dass sich die Roma-Interessenvertretung auf das Romani bezieht, Streck 2008, S. 25 ist mir nicht nachvollziehbar, denn schließlich ist dies nicht ungewöhnlich für Ethnien- und Nationsbildung.

¹²⁶Melms und Hönigke, S. 190

¹²⁷Grandits und Kaser 2003, S. 13

Loyalitäten, sowie die Gründe dafür zurechtlegen und Quellen dieser Arbeit darstellen. Es geht weniger um eine Rekonstruktion der tatsächlichen Abläufe und Wahrheiten, sondern vielmehr darum, wie die Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Zusammenhänge von den Akteurinnen und Akteuren dargestellt werden.

Dabei soll jedoch nicht in einem Mikrorahmen verharret werden, sondern gerade die gegenwärtigen Probleme und Fragestellungen sollen in einen historischen Kontext gestellt werden.¹²⁸ Die Ethnienbildung der Ashkali seit 1999 im Kosovo kann nicht verstanden werden, wenn die Ethnien- oder Nationsbildung der ebenfalls albanischsprachigen, muslimischen Ägypter Ende der 1980er/Anfang der 1990er in Mazedonien und Kosovo, sowie die Nationsbildung der Roma in Kosovo und Serbien ignoriert werden. Berücksichtigt werden muss, dass die mikrohistorische Ebene der handelnden Subjekte und die makrohistorische Realität keine voneinander getrennten Sphären sind, denn auch diese sind Folgen von Handlungen und Felder der Interaktion.¹²⁹ Daher werden auch die gesellschaftlichen und historisch-politischen Rahmenbedingungen in die Untersuchung miteinbezogen.

Grundlage der Arbeit sind aus den genannten Gründen problemzentrierte Interviews mit Akteur_innen der Ashkali und Ägypter aus Politik und Zivilgesellschaft, die als orale Ego-Dokumente dienen. Irrelevant ist dabei, ob diese Personen legitime Vertreter_innen für ihre Community sind oder nicht. Es wird hier nicht der Versuch unternommen, der 'Wahrheit' auf den Grund zu gehen oder zu überprüfen, ob die Interviewpartner_innen wirklich (wie sie behaupten) kein Romani sprechen, nur muslimische Feste feiern und sich vor 1999 als Albaner und nicht Roma definiert haben. Von Interesse ist eher, wie und warum sich sowohl Ägypter als auch Ashkali als dieselbe Gruppe wahrnehmen, aber dennoch zwei unterschiedliche Bezeichnungen und Herkunftsnarrative propagieren.

Die Interviews beruhen auf Witzels Methode des,problemzentrierten Interviews'¹³⁰, die eine Form des narrativen Interviews ist. Sie geht weder strikt induktiv, noch strikt deduktiv vor, und betrachtet die Wissenschaftler_innen nicht als „tabula rasa“, wie dies im narrativen Interview der Fall ist. Im problemzentrierten Interview findet der Erkenntnisprozess sowohl bei der Erhebung als auch bei der Auswertung statt. Laut Witzel dient das „unvermeidbare, und damit offenzulegende Vorwissen in der Erhebungsphase als heuristisch-analytischer

128 Grandits und Kaser 2003, S. 22–23

129 Welskopp 1997, S. 43–44

130 Witzel 2000

Rahmen für Frageideen im Dialog zwischen Interviewern und Befragten“.¹³¹ Daher werden die Interviewten in dieser Arbeit meist als ‚Gesprächspartner_innen‘ bezeichnet.

Die einzelnen Interviews wurden meistens - wenn es die Situation erlaubte - mit Diktiergerät aufgenommen und anschließend transkribiert.¹³² Da nicht alle Informationen, die für die Analyse wichtig sind (z.B. Statements der Interviewpartner nach Abschalten des Aufzeichnungsgerätes oder Gespräche, die in der Kontaktaufnahme oder gänzlich ohne Aufzeichnung stattfanden), in Textform oder auf Band vorliegen, muss das Gedächtnisprotokoll im Forschungstagebuch als zusätzliche Quelle dienen. Diese Abschnitte werden ebenfalls Gesprächspartner_innen zugeordnet.

Um niemanden in Konflikte zu bringen, sind die Interviewpartner anonymisiert, außer bei herausragenden Protagonisten, die sich auch schriftlich geäußert haben (in Form von offenen Briefen, Monografien, auf Webseiten und in Interviews). Hier ist gerade die Verbindung von schriftlichen und mündlichen Ego-Dokumenten über einen größeren Zeitraum aufschlussreich, daher wurden schriftliche Ego-Dokumente in Form von Artikeln, offenen Briefen, Publikationen und Webseiten analysiert, um die Frage der Interaktion, Abgrenzung und Vereinnahmung zwischen Ashkali und Ägyptern zu analysieren. Auch Bemerkungen mancher Gesprächspartner_innen über die anderen dienen dazu, ein vollständigeres Bild der Situation und der Netzwerke zu erhalten.

Die Interviews beschränken sich auf Repräsentant_innen verschiedener Ägypter- und Ashkali-Parteien und -NGOs, was den Vorteil hatte, dass die Gesprächssituation eindeutig war, keine Erwartungen an die Interviewerin gerichtet waren und die sprachliche Verständigung leichter war. Die Gesprächspartner_innen hatten so außerdem die Gesprächssituation in der Hand. Eine Aufwärmphase war meist nicht nötig und das Interview fand weder im Beisein der ganzen Familie statt, noch hatte es ein Eindringen in die Privatsphäre zur Folge, wie dies bei Interviews mit aus Deutschland Zurückgekehrten der Fall war. Die Gesprächspartner_innen waren Expert_innen für die Thematik und gleichzeitig Akteur_innen.

Trotzdem waren die Interviewbedingungen oftmals nicht optimal. Bei Verabredungen mit einer Person waren teilweise zwei bis drei Personen anwesend und die Gespräche fanden

131 Witzel 2000, S. 2

132 Die Transkripte sind dieser Arbeit angehängt.

meist in Cafés statt, die im Kosovo generell mit lauter Musik beschallt werden, so dass das Gespräch, das Verständnis sowie die Transkription beeinträchtigt waren.

Selbstverständlich birgt die Methode der Oral History neben Vorteilen der Erhebung von nicht-schriftlichen Quellen in Gebieten und Kulturen, die wenig schriftliche Tradition haben, auch Risiken: sie kann nur die jeweils aktuelle Position der Gesprächspartner wiedergeben und das, woran sie sich in Bezug auf vergangene Ereignisse erinnern. Diese Erinnerung ist keineswegs verlässlich und objektiv. Oral History ist keine Faktensammlung, sondern eine subjektive Erinnerung, ein Ausdruck und eine Repräsentation von Kultur.¹³³ Das Interviewsetting ist abhängig von Klasse, Geschlecht, Alter, Ethnizität und anderen Variablen. Das Interview selbst ist zwar das Herz der Praxis, aber viel passiert zwischen Interviewer und Interviewtem vor dem Interview und (als versteckte Interaktion) während des Interviews. Dies muss bei der Analyse des Interviews reflektiert werden.¹³⁴

Daher ist eine Transkription des Interviews eng am gesprochenen Wort für eine sorgfältige Arbeit nötig. Erfahrungsgemäß zeigen sich Zusammenhänge und neue Gedanken erst beim mehrmaligen Durchlesen des Interviews. Das Gedächtnisprotokoll ist im Vergleich dazu sehr unzuverlässig; doch auch hier ist es wichtig, sich bewusst zu machen, dass individuelle Erinnerung niemals nur individuell ist, sondern durch Gruppenerinnerung und –interpretation geprägt ist. Sie wird geteilt durch familiäre und nationale Erinnerung und den gegebenen sozialen Rahmen.¹³⁵

Der Bezug zu den Roma ist in dieser Arbeit, in der es primär um Ashkali und Ägypter geht, insofern relevant, da die Roma-Organisierung seit den 1970er Jahren ein wichtiges Beispiel für die Eliten der Ägypter und Ashkali in der Ethnienbildung ist, trotz ihrer Abgrenzung von den Roma. Diese dienen somit sowohl als Vorbild als auch als negative Abgrenzungsfolie. Die Ethnopolitik Jugoslawiens, die sich von jener anderer südosteuropäischer Nachbarländer erheblich unterscheidet, ist der gesellschaftspolitische Hintergrund nicht nur für die 1970er Jahre, sondern auch für die Nachfolgestaaten Jugoslawiens, zu denen der Kosovo gehört. Die ‘ethnischen Unternehmer’ im Sinne Roger Brubakers¹³⁶ sind nicht zufällig besonders dort aktiv und erfolgreich. Da von Roma genügend schriftliche Ego-Dokumente in Form von Beiträgen in der internationalen Zeitschrift ‘Roma’ und in Roma-

133 Abrams 2010, S. 5–7

134 Abrams 2010, S. 9–10

135 Abrams 2010, S. 95–96

136 Brubaker 2004, S. 10–11 Nähere Ausführungen zu diesem Begriff finden sich in Kapitel 1.3.2

Zeitschriften aus Jugoslawien, Serbien und dem Kosovo existieren, wurden mit ihnen nur vereinzelt Interviews durchgeführt.

Rückgriffe und Verweise auf die Organisierung der Sinti und Roma in Europa sind von Zeit zu Zeit notwendig, weil politische und historische Ereignisse ebenso wenig wie Nationsbildungen auf ein Land lokalisiert sind. Im Gegenteil sind Länder und Regionen diesbezüglich verknüpft und es fanden und finden Transfers zwischen Südosteuropa und anderen europäischen Ländern, vor allem Großbritannien und Deutschland, statt.¹³⁷ Da Jugoslawien nicht zum Ostblock gehörte, war es immer schon ein Land mit Kontakten nach West- und Osteuropa. Das unterscheidet es von anderen osteuropäischen Ländern, wie z.B. Russland, wo Kontakte zum Westen erst nach 1990 etabliert werden konnten. Gerade auch jugoslawische Roma sind als Gastarbeiter und Flüchtlinge nach Deutschland gekommen und engagierten sich in der Interessensvertretung der Roma und Sinti in Deutschland. Ihre Erfahrungen in Deutschland wiederum fließen zurück in die Heimatregionen; nicht nur, aber auch durch Rückkehr ins ehemalige Jugoslawien, wie z.B. im Fall Rajko Đurićs, der von 1991 bis 2004 in Berlin lebte.

1.3. Theoretische Bezüge

In Arbeiten über sog. ethnische Minderheiten bildet oft ‚Identität‘ das Schlüsselwort und Hauptaugenmerk. Dabei wird meist davon ausgegangen, dass jeder Mensch eine ‚Identität‘ hat und diese sowohl individuell als auch kollektiv ist. Dabei ist ‚Identität‘ jedoch in seiner normativen Verwendung kein per se progressiver Begriff. Er kann dazu verwendet werden, Gruppen, die als unterdrückt angesehen werden, eine Stimme zu geben, aber auch „Fremdes“ und Minderheiten auszuschließen.¹³⁸

Was jedoch unter kollektiver Identität zu verstehen ist und wie eine ganze Gruppe mit sich identisch sein kann, wird dabei meist wenig beleuchtet. Daher spricht Lutz Niethammer auch von einem „Plastikwort“, einem „inhaltsarmen Reduktionsbegriff“, der „Geschichte als

¹³⁷ Auch andere soziale Bewegungen, z.B. die Studierendenbewegung in Belgrad hatte Kontakte ins westliche und östliche Ausland und ein Austausch von Ideen und Theorien. Kanzleiter 2011, S. 151–181 Auch die von 1964 bis 1974 bestehenden Sommerschulen der Praxis-Gruppe auf der kroatischen Insel Korčula brachte kritische Theoretiker_innen aus ganz Europa zusammen. Kanzleiter 2008, S. 224–225

¹³⁸ Niethammer 2000, S. 625

Natur fasst“, einen Fetischcharakter besitzt, „Bedürfnisse und Uniformität erzeugt“ und eine „Elite der Experten etabliert“. ¹³⁹

Eine Alternative zu dieser Vorstellung von ‚kollektiver Identität‘ bietet Assmann an:

„Unter einer kollektiven oder Wir-Identität verstehen wir das Bild, das eine Gruppe von sich aufbaut und mit dem sich deren Mitglieder identifizieren. Kollektive Identität ist eine Frage der Identifikation seitens der beteiligten Individuen. Es gibt sie nicht ‚an sich‘, sondern immer nur in dem Maße, wie sich bestimmte Individuen zu ihr bekennen. Sie ist so stark oder so schwach, wie sie im Denken und Handeln der Gruppenmitglieder lebendig ist und deren Denken und Handeln zu motivieren vermag.“ ¹⁴⁰

Der Begriff ‚Identifikation‘ oder besser noch ‚Identifizierung‘ drückt einen Prozess aus: den Prozess des Sich-eins-machens mit etwas. Die Identifizierung mit einer ethnischen Kategorie (und eben nicht etwa einer bestimmten Gruppe) beschreibt daher viel besser, um was es geht, und wird in dieser Arbeit dem Begriff der ‚Identität‘ vorgezogen.

Auch wenn mittlerweile von multiplen und fluiden Identitäten die Rede ist und eine konstruktivistische Auffassung von Identität in der wissenschaftlichen Literatur zu verzeichnen ist, wird weiterhin von der Existenz einer Identität, die jeder Mensch hat, ausgegangen. Um sie als analytische Kategorie zu verwenden ist sie nicht eindeutig genug. ¹⁴¹ In der Praxis wird der Begriff jedoch weiterhin verwendet, weswegen auch nicht gänzlich auf seine Nennung verzichtet werden kann. Wenn hier also ‚Identität‘ verwendet wird, ist dies ausschließlich als Praxiskategorie und Quellenbegriff gedacht.

1.3.1. Antiziganismus

Der Begriff ‚Antiziganismus‘ ist in den 1980er Jahren aufgekommen ¹⁴², bleibt aber nach wie vor umstritten, aufgrund des darin enthaltenen Wortstammes ‚zigan‘, der auf die pejorative Bezeichnung ‚Zigeuner‘ hinweist. Daher stellt ihm die junge Redaktion der Berliner Zeitschrift ‚Paria‘ den Begriff ‚Antiromaismus‘ entgegen. Geprägt wurde dieser wahrscheinlich von Marika Schmidt, auf die auch in der Zeitschrift verwiesen

¹³⁹ Niethammer 2000, S. 33–40

¹⁴⁰ Assmann 1992, S. 132

¹⁴¹ Brubaker und Cooper 2000

¹⁴² Wippermann 1997, S. 11 Im angloamerikanischen Sprachraum wird der Begriff ‚Anti-Gypsism‘ verwendet. Z.B. von Hancock 2002, S. 53–63, 1991b, 1997

wird.¹⁴³ ‚Antiziganismus‘ verwenden allerdings vor allem jene, welche die Bezeichnung ‚Zigeuner‘ als pejorative Fremdbezeichnung ablehnen und die Ressentiments analysieren, die sich gegen jene richten, die pejorativ als sog. ‚Zigeuner‘ wahrgenommen werden. Sie fokussieren sich auf Vorurteile und Rassismus in der Mehrheitsgesellschaft.

Der Begriff Antiziganismus¹⁴⁴ und die Theorie dazu lehnen sich an den Antisemitismus als Analysekategorie an. So wie die Analyse des ‚Antisemitismus‘ auch nicht von einem Semitismus oder einem Semiten als Angehörigen einer Gruppe ausgeht, soll auch nicht suggeriert werden, es gebe einen ‚Ziganismus‘ oder einen ‚Zigan‘.¹⁴⁵ Anders als der allgemeine Rassismus verspricht die Analyse des Antiziganismus die Besonderheiten des Rassismus gegenüber jenen, die ‚Zigeuner‘ genannt werden, zu verdeutlichen, und geht davon aus, dass sich Antiziganismus, ähnlich wie Antisemitismus, vom Rassismus unterscheidet und daher einen eigenen Begriff benötigt.¹⁴⁶ Die Verwendung von ‚Antiziganismus‘ statt ‚Rassismus gegen Sinti und Roma‘ wird bevorzugt, weil sich der Antiziganismus aus

„kulturell vermittelten Bildern, Stereotypen und Sinngehalten, aus ‚Wissen‘ also, das Jahrhunderte alt ist und in immer neuen Variationen tradiert wird, [speist]. Mit den realen Menschen, die von Antiziganismus betroffen sind, hat diese Vorurteilsstruktur kaum etwas gemein. Sie führt gewissermaßen ein Eigenleben. Weil aber die Stereotype und Sinngehalte des Antiziganismus nur sehr indirekt etwas mit Roma und Sinti zu tun haben, vielmehr aber mit der Vorstellungswelt der Mehrheitsbevölkerung, ist es notwendig, von Antiziganismus zu sprechen, nicht von ‚Rassismus gegen Sinti und Roma‘.“¹⁴⁷

Diese Definition bezieht sich vornehmlich auf Deutschland, wo es bis zur Visumsaufhebung für Bulgarien und Rumänien kaum empirische Erfahrungen mit Roma und Sinti gibt und trotzdem ein Antiziganismus virulent war. Es ist fraglich, ob diese Definition auch auf andere Länder mit starker Roma-Bevölkerung anzuwenden ist oder dort nicht der Begriff ‚Rassismus gegen Roma‘ sinnvoller wäre, da Anfeindungen im direkten Kontakt zu Roma

¹⁴³ Demirova 2013

¹⁴⁴ Initialzündung für eine Antiziganismusforschung in Deutschland, auch außerhalb der Sinti-Community, waren der Beginn der Bürgerrechtsbewegung von Sinti und Roma, die Entschädigungspraxis und die Kontinuität von ‚Zigeunerkarteien‘ (‚Landfahrererkartei‘ genannt) in der Bundesrepublik. Ohne die Thematisierung dieser Ungerechtigkeit von Seiten der Sinti wäre wahrscheinlich kaum eine antiziganistische Vergangenheit und Gegenwart in der deutschen Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen worden.

¹⁴⁵ Wippermann 1997, S. 11

¹⁴⁶ Winckel 2002, S. 10

¹⁴⁷ End 2012, S. 3

entstehen. ‚Antiromaismus‘ ist trotzdem zu kurz gegriffen, da er von Rassismus allein gegen Roma ausgeht. Es gibt jedoch keine spezifischen Ressentiments gegenüber Roma, die nicht auch Sinti, Ashkali, Ägypter und andere betreffen. So differenziert ist Rassismus nicht. In der gleichen Logik müsste es sonst auch ‚Antitürkismus‘, ‚Antiafrikanismus‘ und ‚Antiasiatismus‘ heißen, um dem Rassismus gegen spezifische ethnische oder regionale Communities gerecht zu werden. Ist jedoch von spezifischen Stereotypen die Rede, die auch eine angebliche nomadische Lebensweise zur Grundlage haben, Roma oder Andere zu ‚Zigeunern‘ machen und sich gerade vom allgemeinen Rassismus abheben, dann ist der Begriff ‚Antiziganismus‘ zutreffender. Im angloamerikanischen Sprachraum wird der analoge Begriff ‚Anti-Gypsism‘ verwendet; auch z.B. von Ian Hancock, der selbst die Eigenbezeichnung ‚Gypsi‘ ablehnt.¹⁴⁸ Es ist also keineswegs so, dass diejenigen, die ‚Antiziganismus‘ verwenden, auch an der Bezeichnung ‚Zigeuner‘ festhalten. Sie verwenden ‚Zigeuner‘ lediglich als Quellenbegriff, nicht als adäquate Bezeichnung von Menschen.

Der antiziganistische Ausschluss von Roma, Ägyptern und Ashkali im Kosovo war der Auslöser für Ägypter und Ashkali, eigene Ethnien zu propagieren, die sich von den Roma abgrenzen. In einer von Nationalismus geprägten Gesellschaft, in der ein Bezug auf ethnische Gruppen und Nationen die einzige Möglichkeit ist, ein gleichberechtigter Teil der Gesellschaft zu sein und Zugang zu Ressourcen zu erhalten, wird diese auch von Minderheiten in Anspruch genommen.

Wissenschaftliche Literatur zu Antiziganismus beschränkt sich meist auf Mitteleuropa, allenfalls noch Ostmitteleuropa (Tschechien, Polen, Slowakei). Historische Arbeiten haben einen Fokus auf den Nationalsozialismus¹⁴⁹ und die Nachkriegszeit. In Arbeiten, die sich auf die Nachkriegszeit konzentrieren, geht es vor allem um die lange verwehrteten Wiedergutmachungszahlungen für im Nationalsozialismus erlittenes Unrecht.¹⁵⁰ Einige Arbeiten untersuchen die Frühe Neuzeit,¹⁵¹ um die Kontinuität der Diskriminierung gegen Roma, Sinti u.a. darzustellen. Kultur- und literaturwissenschaftliche Arbeiten nehmen ebenfalls meist die deutsche (allenfalls noch rumänische Literatur) und Kunst in den Blick.¹⁵² Sozialwissenschaftliche Arbeiten beschränken sich auf diskursanalytische Arbeiten von (meist deutschen und österreichischen) Medien, Gerichtsurteilen, Polizeiberichten

148 Hancock 2002, S. 53–63, 1991b, 1997

149 Wippermann 1997; Zimmermann 2004

150 Wippermann 1997; Winckel 2002; Zimmermann 2004

151 Maciejewski 1996; Engbring-Romang und Strauß 2003; Herzig 1996

152 Engbring-Romang und Strauß 2003, Uerlings und Patrut 2008a, 2008a

etc.¹⁵³ oder beschäftigen sich theoretisch mit Antiziganismus, oft im Vergleich mit Antisemitismus.¹⁵⁴ Außerdem existieren Untersuchungen über den Antiziganismus in ethnologischer Forschung über Roma, Sinti etc.¹⁵⁵

Zu Antiziganismus in Südosteuropa existiert wenig Literatur: neben Rumänien als Untersuchungsregion in verschiedenen Sammelbänden befinden sich im Sammelband ‚Antiziganistische Zustände‘ ein Aufsatz zu Bulgarien und einer zum Kosovo.¹⁵⁶ Der Aufsatz zum Kosovo beschränkt sich jedoch, wie auch zahlreiche Medienberichte, auf Beschreibungen der Pogrome von 1999 und 2004. Auch Beiträge zu Roma in Osteuropa beschreiben lediglich offene Feindschaft und physische Gewalt gegenüber Roma, wie sie auch aus den Medien bekannt sind, ohne theoretisch und historisch herzuleiten oder erklären zu wollen, woraus sich diese Stereotype entwickeln.

Dennoch möchte ich den Begriff ‚Antiziganismus‘ auch für Südosteuropa fruchtbar machen, da die Exklusionstendenzen dieselben sind und die Stereotype sich ähneln. Oder, wie es Etienne Balibar formuliert:

„It is sad because it describes what is probably the oldest, but also one of the most brutal and vicious patterns of exclusion in Europe today, with its consequences of prejudice, stigmatization, discrimination, and overt or covert violence. (...) The difference comes from the fact that 'migrants' (and descendants of migrants) are seen as an *external other*, whereas 'Gypsies' are seen as an *internal other*. This indeed reinforces the old stereotype of the enemy from within, which has murderous effects.“¹⁵⁷

Für Balibar machen vor allem drei Phänomene den Rassismus gegen jene aus, die mit Stereotypen über ‚Zigeuner‘ belegt werden. Zwei davon sind auch für diese Arbeit von Belang: Erstens werden auf Roma u.a. die eigenen rassistischen Vorurteile über andere Nationen projiziert. Damit ist gemeint, dass die schlechte Behandlung, die Roma erfahren, nur angeprangert wird, wenn sie in anderen Ländern (meistens Osteuropa) passiert. Die gleichen Medien verschweigen jedoch die unmenschliche Behandlung der eigenen Exekutive gegenüber Roma.¹⁵⁸ Zweitens bieten sich Roma, Ashkali u.a. als Sündenbock an,

153 Winckel 2002 teilweise in Hund 1996b

154 Maciejewski 1996; End 2012

155 Breger 2003; Severin 2009

156 Auer 2009

157 Balibar 2009, S. X

158 Balibar 2009, S. X–XI

da sie nicht nur über verschiedene europäische Staaten verteilt sind, sondern gleichzeitig eine staatenlose Nation sind, die der Norm der Territorialisierung und kulturellen Normalisierung widerstehen.¹⁵⁹

Die rassistische Zuschreibung gegenüber Roma u.a. ist nicht nur in Südosteuropa bekannt, sondern auch seit Jahrhunderten in Mitteleuropa:

„Mit der Wahrnehmung der menschlichen Hautfarbe ist die kaum bewußte Erinnerung an den Zwangscharakter gesellschaftlicher Arbeit verknüpft. Jegliche Verausgabung von Hirn, Nerv und Muskel zur Beherrschung äußerer Objekte stammt von der Sklavenarbeit ab, in der das ganze menschliche Subjekt zum Objekt absoluter Beherrschung und Ausbeutung wird.“¹⁶⁰

Die „farbigen Zigeuner“ werden als fremde Körper oder Fremdkörper in die Stereotype über außereuropäische Rassen integriert.¹⁶¹ Nachdem auch noch die indische Herkunft der sog. ‚Zigeuner‘ mittels linguistischer Forschung festgestellt wurde, war es ein Leichtes, diese als außereuropäisch und barbarisch wahrzunehmen und ihnen ein wildes Wesen und eine fremde Rasse anzudichten. Schon Heinrich Moritz Grellmann, quasi der erste ‚Zigeunerforscher‘, essentialisierte die von ihm beschriebenen ‚Zigeuner‘ in seinen Schriften im 18. Jahrhundert als Menschen orientalischer Herkunft,¹⁶² auf die weder Zeit noch Klima Einfluss haben und die niemand davon abhalten könne, auf „ausländischem Boden umher zu wandeln“.¹⁶³ Sie können sich nicht an ihre Umgebung anpassen und blieben in Europa von schwarzer Haut. Sie werden seiner Auffassung nach nicht fleißiger in Deutschland, wenn sie in Deutschland leben, aber auch nicht fauler in Spanien.¹⁶⁴ Die rassistische Konstruktion des ‚Zigeuners‘ entstand damit im 18. Jahrhundert.

Im 19. Jahrhundert wurde das ‚Zigeuner-Stereotyp‘ ethnisiert¹⁶⁵, dessen Doppelcharakter Hund erklärt:

„(D)ie Dialektik rassistischer Diskriminierung [...] legitimiert die Unterdrückung und Gängelung vorgeblich unterentwickelter Rassen durch sich edle Abkunft bescheinigende Völker. Und sie erlaubt deren selbst sozial diskriminierten

¹⁵⁹ Balibar 2009, S. XI

¹⁶⁰ Claussen 1994, S. 19

¹⁶¹ Maciejewski 1996, S. 23

¹⁶² Grellmann 1787, S. 4

¹⁶³ Grellmann 1787, S. 1

¹⁶⁴ Grellmann 1787, S. 2

¹⁶⁵ Ethnisieren bedeutet, dass bestimmte Wesensmerkmale und Stereotype einer bestimmten ethnischen Gruppe zugeschrieben werden, also als angeboren und dieser Gruppe bzw. ihren Angehörigen inhärent vorgestellt werden.

Unterschichten, Vorstellungen von Höherwertigkeit und Zugehörigkeit zu entwickeln oder zu festigen. Gleichzeitig hält sie diesen aber auch ständig mahnend vor Augen, dass ein Scheitern an den Zumutungen der Klassengesellschaft ihnen [...] als Zeichen rassistischer Minderwertigkeit [ausgelegt werden könnte]. Dabei ist die modernisierte Konstruktion des Zigeuners besonders flexibel. Sie lässt die wechselseitige Verwandlung diskriminierter sozialer und rassistischer Eigenschaften zu. Ihre beiden Seiten des nomadisierenden und primitiven Fremden wie des müßiggehenden und gesetzesbrechenden Asozialen können nach Bedarf stufenlos gegeneinander verschoben werden.“¹⁶⁶

Die unterstellte Verbindung zur Asozialität unterscheidet den ‚Zigeuner‘ vom ‚farbigen Untermenschen‘ im Kolonialisierungsprozess.¹⁶⁷

Seinen Höhepunkt fand der Antiziganismus sowohl in Mittel- als auch in Südosteuropa in der Rassenkunde und in der Verfolgung und Ermordung der Roma und Sinti im Deutschen Reich und in von diesem während des Zweiten Weltkriegs besetzten Ländern. Im deutsch besetzten Teil Serbiens (zu dem der Norden Kosovos gehörte) mussten ‚Zigeuner‘ gelbe Armbinden, auf denen ‚Zigeuner‘ stand, tragen. Allein im ‚Judenlager Semlin‘ waren im März 1942 zehn Prozent der Romabevölkerung Belgrads interniert.¹⁶⁸ Ende 1942 galt Serbien als das „einzige Land, in dem Judenfrage und Zigeunerfrage gelöst“ seien.¹⁶⁹ Im Kosovo fand die Vernichtungspolitik erst nach der italienischen Kapitulation 1943 statt, da bis dahin der größte Teil des Kosovos zu Groß-Albanien unter italienischer Verwaltung gehörte.¹⁷⁰ Unter den Roma Serbiens (inkl. Kosovo) sind diese Ereignisse Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses.

Die Rolle des ‚internen Anderen‘ verbindet das Schicksal der Roma, Ashkali und Ägypter mit jenem der Juden, wie Klaus-Michael Bogdal deutlich macht: „...der sozialbiologische Rassismus [ist] beiden Gruppen mit dem gleichen Vernichtungswillen gegenübergetreten.“¹⁷¹ Unterschiedlich seien allerdings die jeweiligen Stereotype und Zuschreibungen gegenüber Juden und ‚Zigeunern‘: Juden wurden als Teil der europäischen Zivilisation, aus dem sich das Christentum entwickelte, gesehen, während Roma zu Fremden gemacht wurden, die eine unsichere, ferne Herkunft hatten. Während Juden mit

¹⁶⁶Hund 1996a, S. 32

¹⁶⁷Scholz, S. 32

¹⁶⁸Reinhartz 1991, S. 88

¹⁶⁹Zimmermann 2004, S. 55. Das bedeutete, dass alle Juden und ‚Zigeuner‘ zu diesem Zeitpunkt in Serbien bereits ermordet waren.

¹⁷⁰Matthias Küntzel

¹⁷¹Bogdal 2011, S. II

Reichtum, Macht, Stadt, Handel, Wissenschaft und Kultur assoziiert wurden, waren ‚Zigeuner‘ in Wäldern, Heide, Steppe und Armut verortet. Auch im Hinblick auf die Selbstdefinition macht Bogdal relevante Differenzen aus: Juden traten mit ihrer Selbstdefinition nach außen, doch über Roma drangen keine Informationen von den Angehörigen selbst in die Mehrheitsgesellschaft.¹⁷²

Das Stereotyp des ‚faulen Zigeuners‘ hat ebenfalls Grellmann geprägt, der schreibt, dass sie die Anstrengung scheuen. Lieber duldeten sie „Hunger und Blöße“ oder eigneten sich anderer Eigentum an als sich anzustrengen. Deswegen wählten sie ein Gewerbe, das „sich leicht von der Hand schlagen lässt“: das Schmiedehandwerk.¹⁷³ Offensichtlich betrachtet Grellmann das Schmiedehandwerk als leichte Tätigkeit.¹⁷⁴

Grellmanns politische Lösung war, sie zur Anerkennung von Vaterland und Arbeitsethik zu drängen. Auch Juden wurde stets unterstellt, keiner produktiven Tätigkeit nachzugehen, galten doch Juden in der antisemitischen Vorstellung als die Urheber und Nutznießer der Moderne. Die ‚Zigeuner‘ hingegen verkörpern die Vormoderne, die eigene Vergangenheit.¹⁷⁵ Juden werden also mit Macht und Herrschaft assoziiert, ‚Zigeuner‘ werden als unzivilisiert und minderwertig wahrgenommen. Sie eignen sich außerdem für romantische Projektionen.¹⁷⁶ Anders als der unzivilisierte Wilde (z.B. Indianer), der ebenso die Natur repräsentiert, ist der ‚Zigeuner‘ der eigenen Gesellschaft angehörig und lässt sich nicht ‚nach Hause schicken‘ oder versklaven.¹⁷⁷

In Arbeitshäusern der Frühmoderne und später den ‚Zigeunerlagern‘ der Weimarer Republik sollten Umherziehende, die mit ‚Zigeunern‘ gleichgesetzt wurden, die fremdbestimmte, abstrakte Arbeit einüben. ‚Zigeunern‘ wurde generell unterstellt, kriminell und asozial zu sein, was in der Massenvernichtung von ‚Zigeunern‘ im Nationalsozialismus seinen Höhepunkt fand.¹⁷⁸

Für den Antiziganismus macht Markus End, Politologe und Antiziganismusforscher, fünf verschiedene Ebenen aus: Erstens die Ebene der sozialen Interaktion und Praktiken, die zu

¹⁷²Bogdal 2011, S. 11

¹⁷³Grellmann 1787, S. 80

¹⁷⁴Um dies noch einmal zu betonen und zu widerlegen, dass Schmiedehandwerk körperlich schwere Arbeit ist, betont er, dass sie lediglich ein paar dünne Hufeisen schmieden und Kessel und Pfannen ausbesserten. Grellmann 1787, S. 82

¹⁷⁵Schatz und Woeldike 2001, S. 123

¹⁷⁶Scholz, S. 28; End 2012, S. 6

¹⁷⁷Scholz, S. 29

¹⁷⁸Scholz, S. 30–31

gewalttätigen Übergriffen gegenüber jenen, die als ‚Zigeuner‘ angesehen werden, führen. Zweitens muss die Ebene der historischen und politischen Rahmenbedingungen betrachtet werden: Konflikte zwischen Mehrheit und Minderheit werden auf dieser Ebene zum Anlass für antiziganistische Äußerungen und Handlungen. Drittens ist die Ebene der Vorurteile und Stereotype gegenüber jenen, die als ‚Zigeuner‘ bezeichnet werden, in Betracht zu ziehen. Viertens muss die den Vorurteilen zugrunde liegende Sinnstruktur entlarvt werden, die sich sowohl positiv (Zigeuner leben in den Tag hinein ohne sich um ihr Auskommen kümmern zu müssen) als auch negativ (Zigeuner sind faul und arbeitsscheu) äußern kann. Fünftens sind die sozialen Normen und Strukturen der Mehrheitsgesellschaft zu benennen, die einen Verstoß gegen die Normen antiziganistisch beantworten (z.B. ein guter Bürger muss arbeiten und im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdienen).¹⁷⁹

Anhand des vorliegenden Materials über den Kosovo können Aussagen über Antiziganismus als soziale Praxis und über die historischen und politischen Rahmenbedingungen als Anlass für antiziganistische Äußerungen, Vorurteile und Stereotype gemacht werden. Dies stellt zwar nicht den Schwerpunkt in einer Arbeit dar, die vornehmlich die Nationsbildung dreier Communities im Kontext des muslimischen Südosteuropas zum Thema hat. Dennoch soll auch der Versuch unternommen werden, die Theoriebildung zum antiziganistischen Ausschluss auf Rassismus in Südosteuropa anzuwenden. Nicht nur Wissenschafts- sondern auch Stereotypentransfer findet zwischen Ost- und Westeuropa statt, sodass ein Vergleich möglich ist.

Im Serbischen und Albanischen wird der Begriff Antiziganismus bislang nicht verwendet. Trotzdem soll er auf die Ausschlussprozesse im Kosovo ab den 1990er Jahren angewendet werden. Genau wie andere Theorien und Konzepte ‚reisen‘, in unterschiedlichen Disziplinen übernommen und auf verschiedene kulturelle Kontexte übertragen werden, kann dies mit dem Begriff und der Theorie des Antiziganismus geschehen.¹⁸⁰ Mittlerweile hat sich dies zu einem common sense in den Kulturwissenschaften entwickelt¹⁸¹, so dass die Anwendung eines in Deutschland und in der Politikwissenschaft geprägten Begriffs auf eine geschichtswissenschaftliche Arbeit über Südosteuropa selbstverständlich sein sollte.

179 End 2012, S. 3–4

180 Das Konzept der ‚travelling theories‘ ist von Mieke Bal in ihrem ‚Rough Guide‘ zum Thema ausgeführt worden. Bal 2002

181 Baumbach et al.

1.3.2. Ethnische Unternehmer schaffen ethnische Kategorien

Mit ‚Ethnie‘ werden in der Praxis gemeinhin Personen bezeichnet, die als Abstammungsgemeinschaft, die über die Familie und den Stamm hinausgeht, wahrgenommen werden. Auch wenn die wissenschaftliche Betrachtung von Nationen und Ethnien seit Barth‘ Sammelband von 1969¹⁸² sich allmählich davon verabschiedet, stellt die primordiale Sichtweise immer noch die dominante Wahrnehmung in der Bevölkerung dar.

Der Begriff ‚ethnische Gruppe‘, wird (nicht nur) in Südosteuropa häufig verwendet. In der sozialwissenschaftlichen Analyse werden zwar Gruppen als konstruiert, fragmentiert und fluktuierend behandelt, dennoch wird der Begriff auch in der wissenschaftlichen Literatur weiterhin verwendet und ‚ethnische Gruppen‘ als Entitäten verstanden.¹⁸³ Nicht nur Medien und Politikanalyse, sondern auch konstruktivistische Forschungen nehmen ethnische und nationale Konflikte als den Kampf von ethnischen, rassistischen¹⁸⁴ und/oder nationalen ‚Gruppen‘ wahr. So erstaunt nicht, dass wir selbstverständlich von ‚ethnischen Gruppen‘ sprechen, wenn es um ‚ethnische Konflikte‘ gehe.¹⁸⁵ Auch wenn wir nicht ignorieren können, dass es einen Primordialismus im Alltagsverständnis (common sense) gibt, vor dessen Gebrauch in der wissenschaftlichen Analyse Brubaker warnt.¹⁸⁶ Daher spricht Brubaker auch von einer Praxis-Kategorie, die für die Analyse nicht förderlich ist, aber in der Praxis verwendet wird und daher anerkannt werden muss.

Der Ethnologe Georg Elwert bezeichnet die Identifizierung mit der Ethnie, der man angehört als „Wir-Gruppen-Gefühl“, das oft aus der Erinnerung an eine mythische Urheimat besteht.¹⁸⁷ Ethnische Identität kann dabei jedoch fließend sein. „Eine Konstruktion von ethnischer Identität ist ein an sich unplausibles und schwer praktikables System der Grenzziehungen [das] zu einer Selbstverständlichkeit, zu einer gewaltigen, säkularen Religion [wurde]“. Ethnizität ist neben dem Nationalismus der einzige Wir-Gruppen-Prozess, der klassenübergreifend ist.¹⁸⁸

Doch auch wahrgenommene ‚ethnische Gruppen‘ müssen zunächst konstruiert werden. Sie bilden sich nicht zwangsläufig aufgrund von primordialen Eigenschaften wie Sprache,

182 Barth 1969a (Reprint 1970)

183 Brubaker 2004, S. 8–9

184 Im Sinne des angloamerikanischen ‚racial groups‘ verstanden.

185 Brubaker 2004, S. 9

186 Brubaker 2004, S. 9

187 Elwert 1989, S. 444

188 Elwert 1989, S. 451

Religion und Abstammung.¹⁸⁹ Erst das Aufkommen der Sozialanthropologie hat die Organisation in Ethnien naturalisiert und zu einem überhistorischen Prinzip gemacht. Sie geht davon aus, dass alle Menschen Stämmen und Ethnien angehören.¹⁹⁰ Dies ist jedoch nicht selbstverständlich, wie Georg Elwert darlegt:

„Die Bildung von auf ethnischer Basis organisierten klientelistischen Gruppen wurde durch den Rückgriff auf ‚ethnische Solidarität‘ untermauert. Der Ethnizitätsprozeß wurde so zu einem integralen Bestandteil des Entwicklungsprozesses (der ‚Modernisierung‘). Daß relevante Teile der Menschheit sich in erster Linie als Heiratsklassen, Altersklassen, sozioprofessionelle Gruppen, Verwandtschaftslinien oder Lokalgruppen organisierten, nicht aber als ‚Ethnien‘, und dass sich auch bei ‚ethnischer‘ Organisation mehrere Gruppenzugehörigkeiten überschneiden konnten, ist so durch den politischen Prozeß verschüttet worden. In archäologischer Arbeit müssen wir dies jetzt erst wieder freilegen.“¹⁹¹

Die Grenzen zwischen den sog. ‚ethnischen Gruppen‘ werden jedoch nicht durch kulturell unterschiedlichen Inhalt gebildet, sondern erst durch diese „boundaries“ entstehen unterschiedliche Gruppen.¹⁹² Die gemeinsame Kultur ist daher ein Resultat einer ethnischen Gruppe und nicht deren Definition. Ethnische Gruppen sind eine Form sozialer Organisation, deren Akteur_innen ethnische Kriterien verwenden, um sich und Andere zu kategorisieren.¹⁹³ Die Existenz ethnischer Kategorien scheint ein Faktor für die Vermehrung von kulturellen Differenzen zu sein. Gerade in polyethnischen Gesellschaften handeln die Mitglieder aller ethnischer Gruppen so, dass die Dichotomien und Differenzen stets erhalten bleiben, denn ethnische Identität ist den meisten anderen Stati in diesen Gesellschaften übergeordnet und somit gleichgestellt mit Geschlecht und Rang.¹⁹⁴

Die Kategorien ‚Ethnie‘ und ‚Nation‘ sind dabei nicht so unterschiedlich, wie oft dargestellt, vor allem dann nicht, wenn sich die Nation als Kulturnation begreift. Elwert benutzt beide Begriffe synonym, da sich beide erst im 19. Jahrhundert in der Wahrnehmung abgegrenzt haben.¹⁹⁵ Die Unterscheidung war sinnvoll für die nationalistischen Denker dieser Zeit, wie z.B. Herder oder Fichte, aber auch andere romantische Denker, die eine Nation als eine

189 Brunnbauer 2002, S. 14

190 Elwert 1989, S. 445

191 Elwert 1989, S. 446

192 Barth 1969b (Reprint 1970), S. 11, 15

193 Barth 1969b (Reprint 1970), S. 11–13

194 Barth 1969b (Reprint 1970), S. 17–18

195 Elwert 1989, S. 443

natürliche Community mit einer eigenen Sprache und eigenem Denken definierten und eine Authentizität für die deutsche Nation beanspruchten.¹⁹⁶

Die übliche Unterscheidung, Nationen beanspruchten stets ein Territorium oder bezögen sich auf ein geschlossenes Siedlungsgebiet, war im 19. Jahrhundert realistisch, als sich in Mitteleuropa Nationalstaaten gründeten. Doch auch diese bauten auf Ethnizität auf und waren als Abstammungsgemeinschaft definiert - im Gegensatz zum französischen Nationsverständnis.¹⁹⁷

„The main differences between ethnicity and nationality lies in the latter's overt claim to political representation while the former appears to be more docile. Yet ethnicity may be an even more dangerous ideological construct because the appeal to primordial qualities is built into its DNA. The historicity of ethnicities also implies that the use of today's national categories for populations in the pre-national past must be considered problematic.“¹⁹⁸

Letztlich haben ethnische Unternehmer auch nur einen bestimmten Referenzrahmen zur Verfügung: im ehemaligen Jugoslawien war dies die Nationalität (sr. narodnost) oder Nation (sr. narod), die zu Anerkennung, nationalen Rechten und Erwähnung in der Verfassung führte. Die Bildung einer Nation der Roma oder Ägypter und das Streiten um die Anerkennung als Nationalität (narodnost) soll hier ebenfalls als Nationsbildung ernst genommen werden, ohne sie zur Ethnie herabzustufen, denn auch die vorgestellte Gemeinschaft¹⁹⁹ der Roma-Nation geht von einer gemeinsamen Abstammung aus und stellt somit keine politische Nation französischer, sondern eine Kulturnation deutscher Prägung dar.

Der Bezug auf ein Territorium für die Definition als Nation ist antiquiert. Heute berufen sich auch ethnische Minderheiten eines Staates auf Territorien: nämlich auf andere Staaten, in denen sie nicht leben. Entweder, weil sie mit diesen ehemals ein gemeinsames Territorium bildeten oder sich dort eine Titularnation herausgebildet hat, mit der sie eine gemeinsame Sprache teilen, wie z.B. im Fall der ungarischen Minderheiten in diversen Ländern oder der türkischen Minderheiten in Südosteuropa. Roma und Ägypter leben über verschiedene Staaten verteilt und verweisen ebenfalls auf ein Territorium, aus dem sie

196 Özkırmırlı 2000, S. 18–19

197 Renan 1993

198 Brunnbauer und Grandits 2013, S. 23

199 Anderson, Benedict Richard O'Gorman 2006

stammen wollen. In einer Welt der Nationalstaaten ist nur derjenige glaubwürdig, der sich auf einen bestehenden Staat stützen kann. Dies wird besonders bei der Betrachtung der unterschiedlichen ethnischen Unternehmer der Roma, Ashkali und Ägypter im Kosovo deutlich.

Der Unterschied zu anderen Nationen mit eigenen Nationalstaaten ist jedoch deutlich, weswegen hier auch keine klassischen Nationsbildungstheorien Verwendung finden: die Bildung einer Nation der Roma oder Ägypter fand unabhängig von einer Staatsgründung statt. Es musste also keine Nation für einen bereits bestehenden oder gerade entstandenen Staat hergestellt werden, wie sonst in Südosteuropa üblich. Auch ist die Nation hier kein Ersatz für Religion oder wird durch den plötzlich vermehrten Zugang zu Druckerzeugnissen und Massenmedien zu einer vorgestellten Gemeinschaft.²⁰⁰

Ebenso kann hier nicht ausschließlich mit dem Konzept der kulturellen Vertrautheit argumentiert werden, da die Nation oder Ethnie der Roma, Ashkali und Ägypter zu jung ist und erst noch entstehen muss. Es gibt noch keinen ‚ägyptischen Kaffee‘ und kein ‚Ashkali-Essen‘, mit dem Menschen aufwachsen.²⁰¹ Allerdings haben die Tatsache, dass in Jugoslawien seit 1945 und dann besonders ab Ende der 1960er Jahre nationalen Kategorien eine hohe Wichtigkeit eingeräumt wurde, sowie die Polarisierung von serbisch versus albanisch im Kosovo ab Ende der 1980er Jahre, einen bleibenden Effekt auch auf diejenige Bevölkerung gehabt, die in keine der beiden Kategorien passt und für die keine offizielle Kategorie vorhanden war.

Im Nachkriegs-Kosovo seit 1999 ist – genau wie im Nachkriegs-Bosnien seit 1995 – die ethnische Zugehörigkeit ein wichtiges Mittel im Kampf um Ressourcen. Diejenigen, die Macht erlangen wollen, nutzen Nationalismus als Strategie.²⁰² Wichtig ist jedoch, sich zu verdeutlichen, dass Elemente der momentanen Kultur der ethnischen Gruppe kein Set bilden, das die Gruppenkultur in früherer Zeit konstituiert hat, sondern erst durch die Existenz von Grenzen eine kontinuierliche Einheit markieren.²⁰³ Für die Existenz ethnischer Gruppen ist letztlich entscheidend, ob sich genügend Personen finden, die sich mit dieser Ethnie identifizieren und ob dies auch von Angehörigen anderer Ethnien anerkannt wird.²⁰⁴

200Anderson, Benedict Richard O’Gorman 2006 Obgleich sich der Zugang zu sozialen Medien – besonders nach 1999 – enorm vermehrt hat im Kosovo und somit diese möglicherweise einen ebensolchen Umbruch darstellen wie die Erfindung des Buchdrucks.

201Herzfeld 1997

202Brunnbauer und Grandits 2013, S. 25

203 Barth 1969b (Reprint 1970), S. 38

204 Barth 1969b (Reprint 1970), S. 10

Obgleich die meisten Nationen im 19. Jahrhundert entstanden, waren nicht alle Nationsbildungsprozesse in Südosteuropa zu Beginn des 20. Jahrhunderts abgeschlossen. Sowohl die albanische als auch die mazedonische und bosniakische Nation wurden erst im 20. Jahrhundert erschaffen. Sie durchliefen ähnliche Stadien wie die Nationen, die im 19. Jahrhundert konstruiert wurden, und sind weiterhin ambivalent. Ein Sammelband von 2013 untersucht die Ambivalenzen und Uneindeutigkeiten der bosniakischen, montenegrinischen und mazedonischen Nation und sucht die Gründe von Nationalismus in der institutionellen Seite der sozialistischen Zeit.²⁰⁵

Auch die Roma, Ashkali und Ägypter können bislang noch keine abgeschlossene Nationsbildung vorweisen, stellen aber – vor allem im südosteuropäischen Kontext – keinesfalls eine Ausnahmeerscheinung dar. Gerade die „Nationsbildungsprozesse in Echtzeit“²⁰⁶ sind daher interessant, um die Mehr- und Uneindeutigkeiten, die Nationsbildungen beinhalten, aufzuzeigen. Nationen sind zu Beginn immer uneindeutig und manche bleiben dies auch. Trotzdem ist es nicht gerechtfertigt, Nationen in natürliche und künstliche einzuordnen, wie es in Jugoslawien z.B. mit der mazedonischen, bosniakischen und montenegrinischen Nation getan wird, denen unterstellt wird, künstlich geschaffen worden zu sein.²⁰⁷

Die Herausgeber von ‚Ambiguous Nation‘ behaupten, dass Nation und Ethnizität den Menschen im ehemaligen Jugoslawien vertraut waren und es von daher leichter war, im Namen der Nation die Massen zu mobilisieren als im Namen der Klasse. „Nationality had become part of the self before the nation was mobilized by nationalists.“²⁰⁸ Sie stützen sich dabei auf Michael Herzfeld, der das Konzept der ‚kulturellen Vertrautheit‘ entwickelt hat. Die Identifizierung mit einer Nation sieht er als kognitiven Prozess, den Menschen in ihrem alltäglichen Leben lernen.²⁰⁹ Herzfeld bezieht sich aber auf Nationen, die bereits einen Staat besitzen, und somit über ganz andere Mittel verfügen, den Menschen die Nation vertraut zu machen, als dies Politiker_innen und Aktivist_innen von NGOs mit einer kleinen Bevölkerungsgruppe innerhalb eines kleinen Staats vermögen.

205 Brunnbauer und Grandits 2013, S. 15

206 Brunnbauer und Grandits 2013, S. 24

207 Sundhaussen 2013, S. 43–44

208 Brunnbauer und Grandits 2013, S. 17

209 Herzfeld 1997, S. 1–38

Auch Brubaker favorisiert einen kognitiven Zugang, der Diskurse als Realisierung von darunter liegenden Prozessen und Strukturen von Wissen und Kultur wahrnimmt.²¹⁰ Er konzentriert sich auf die Frage, wie Menschen die Welt sehen, aber auch wie Gesten, Äußerungen, Situationen, Ereignisse klassifiziert, interpretiert und erlebt werden.²¹¹

„It is only in and through cognitive processes and mechanisms that the social construction of race, ethnicity, and nation can plausibly be understood to occur. (...) Instead of asking ‘what is race?’, ‘what is an ethnic group?’, ‘what is a nation?’, a cognitive approach encourages us to ask how, when, and why people interpret social experience in racial, ethnic, or national terms. (...) The phenomena we call race, ethnicity, and nation surely count among the most significant social and cultural structures – and among the most significant social and political movements – of modern times.“²¹²

Kognitive Perspektiven untersuchen die sozialen und mentalen Prozesse, welche die Welt in rassische, ethnische oder nationale Begriffe aufteilt. Statt jedoch Gruppen als Einheiten hinzunehmen, sollten eher das Entstehen von Gruppen („group-making“) und die Klassifizierung und Identifizierung im Fokus stehen.²¹³

Die Entstehung einer sog. ‚ethnischen Gruppe‘ hängt letztlich auch vom Identitätsmanagement einer kleinen Elite ab. Diese ist gekennzeichnet durch eine Leitung, Hierarchien, Schichtungsstrukturen und klar formulierte Programme.²¹⁴ Wir sollten daher unseren Blick eher auf die ‚ethnopolitischen Unternehmer‘, wie Brubaker sie nennt, lenken. Diesen Begriff prägte einst Fredrik Barth, der sie als essentiell für die Bildung von ‚ethnischen Gruppen‘ ansah.²¹⁵ ‚Ethnische Unternehmer‘ verwenden primordialistische Begriffe und schaffen ‚Gruppen‘.²¹⁶ Sie sind die Elite, die Nationen erschafft. Oder wie Bourdieu es beschreibt: Die ethnopolitischen Unternehmer tragen dazu bei, das zu produzieren, was sie beschreiben.²¹⁷ Auch wenn diese Unternehmer Kategorien ethnopolitischer Praxis wie Ethnizität, Rasse und Nation als Entitäten oder Gruppen betrachten, wäre es sinnvoller, die kognitiven Schemata, diskursiven Rahmen,

210 Edwards 1991, S. 517 zit. nach Brubaker 2004, S. 69–70

211 Brubaker 2004, S. 77

212 Brubaker 2004, S. 86–87

213 Brubaker 2004, S. 79

214 Giordano 1981, S. 189–190

215 Barth 1994

216 Brubaker 2004, S. 10

217 Bourdieu 1991, S. 220

organisatorischen Routinen und politischen Projekte und Ereignisse in Betracht zu ziehen.²¹⁸

Alle drei Communities im Kosovo sind Muslime, die in Südosteuropa auf verschiedene Nationen und Nationalitäten aufgeteilt sind, aber deren Nationsbildung generell sehr spät entstand, im Gegensatz zu den christlichen Nationen.²¹⁹ Was genau die Grenze darstellt, ob sie sich auf Herkunft bezieht, auf Sprache oder Kollaboration; welche Symbole zur Identifikation verwendet werden, hat sich in den vergangenen Jahren vor allem bei den Ashkali häufig verändert und die ethnischen Unternehmer_innen sind sich noch nicht einig, was die Basis der von ihnen behaupteten ‚Ethnie‘ ist. Gerade zwischen Ashkali und Ägyptern scheinen die Unterschiede so gering zu sein, dass nicht einmal die ethnischen Unternehmer_innen auszusagen vermögen, was die kulturelle Differenz sein mag.

Gerade weil alle drei Communities noch jung sind, sind die Grenzen noch nicht so fixiert wie bei anderen ‚ethnischen Gruppen‘ und erscheinen durchlässiger. Die Identifizierungen sind situationell und bergen die Gefahr der Manipulation: ethnische Identitäten sind flexibel, veränderbar und adaptierbar.²²⁰ Switching zwischen verschiedenen Gruppen ist dabei ein gewöhnlicher Prozess, welcher der Annahme von tief verwurzelten Traditionen und Stabilität widerspricht, die von Akteuren, aber auch Wissenschaftlern meist behauptet wird.²²¹

Diese Arbeit betrachtet die Nationsbildung der Roma, Ashkali und Ägypter nicht lediglich aus der internen Perspektive der jeweiligen Communities, und untersucht, wie die Nationsbildung zustande kommt oder ob sie mit anderen Nationsbildungsprozessen vergleichbar ist. Auch geht es nicht rein darum, den Antiziganismus der Mehrheitsgesellschaft zu untersuchen und die Nationsbildung als alleiniges Resultat des Antiziganismus zu behaupten. Sondern es geht um die Wechselwirkung von Ausschluss aus einer Nation und Neuschaffung einer Nation als als Roma, Ashkali oder Ägypter.

Auch andere Faktoren spielen bei den Prozessen der Community-Bildung eine Rolle: erstens das zur Verfügung stehende Repertoire und Vokabular des ehemaligen jugoslawischen Staates, der Menschen in Nationen, Nationalitäten und ethnische Gruppen einteilte. Zweitens die sog. ‚westliche‘ Auffassung: die von internationalen Akteur_innen

218 Brubaker 2004, S. 11

219 Bieber 2000, S. 25

220 Verdery 1994, S. 37

221 Elwert 1995, S. 2

der UN, OSCE, EU u.a. propagierte Vorstellung, dass es sich bei den Kriegen in Jugoslawien um ethnische Konflikte handele, denen nur beizukommen sei, wenn jede Ethnie/Nation ihr eigenes Territorium, eigene Schulen, Medien und Verwaltung erhalte. Dies beförderte die Bildung neuer Gruppen und Kategorien. Drittens die politischen Rahmenbedingungen, die unterstützen, dass zu bestimmten Zeiten die Gründung neuer Communities in Medien und Wissenschaft begrüßt wird, um bestehende Konflikte ethnisch wahrnehmen zu können.

1.4. Wissenschaftliche Literatur zu Ashkali und Ägyptern

Die wissenschaftliche Literatur zu Ashkali und Ägyptern ist überschaubar. Schriften von Roma-Repräsentanten betrachten Ägypter und Ashkali meist als assimilierte Roma, negieren ihre Existenz als eigenständige ethnische Gruppen und sehen Organisation unter diesen Ethnonymen als separatistisch an. Ashkali- und Ägypter-Repräsentanten werfen hingegen sowohl den Roma als auch internationalen Organisationen und NGOs vor, dass diese eine Assimilierung der Ashkali und Ägypter an Roma unterstützen und dass sie ihre ägyptische und Ashkali-Identität negieren.²²²

Ägypter-Organisationen und einige Wissenschaftler betrachten Ägypter als eigenständige ethnische Gruppe, die keinerlei Verwandtschaft mit den Roma habe. Für diese Richtung steht die Vereinigung der Ägypter in Mazedonien, die federführend in der Organisation von Ägyptern in Ex-Jugoslawien ist und in der Nazimi Arifi und seine Kinder Rubin Zemon und Robertina Ashuri die Hauptaktivisten sind. Ägypter haben Zemon zufolge keine distinkte Sprache, sondern sprechen die jeweilige Landessprache.²²³ Zemon versucht durch diese Charakterisierung die Tatsache auszugleichen, dass Ägypter keine eigene ‚ägyptische‘ Sprache haben. Er hat eine Monografie zu den Ägyptern im Kosovo herausgebracht²²⁴ und seine Dissertation zum Thema der Balkan-Ägypter an der Akademie der Wissenschaften und Künste in Sofia geschrieben.²²⁵

In einem Sammelband der Vereinigung werden die Organisation der Ägypter seit den 1960er Jahren und die Schwierigkeiten der Anerkennung als ‚ethnische Gruppe‘ dargestellt. Ihre ägyptische Herkunft wird mit archäologischen und linguistischen Spuren

²²² Marushiakova und Popov 2001c, S. 466

²²³ Zemon 1999, S. 3

²²⁴ Zemon 2001

²²⁵ Zemon 2005

auf dem Balkan und in der albanischen Sprache behauptet.²²⁶ Sie hätten niemals – im Gegensatz zu den Roma - Romani gesprochen.²²⁷ Obwohl sie Muslime seien, gebe es Mischformen in ihren Bräuchen.²²⁸

Die meisten ethnologischen Forschungen zu Roma und ähnlichen Gruppen nehmen ethnische Gruppen als gegeben hin und beschäftigen sich nicht mit den Abgrenzungs- und Ethnienbildungsprozessen.²²⁹ Als Überbegriff verwenden sie ‚Gypsies‘ und sprechen sogar von einer Gypsy-Herkunft.²³⁰ Eine Kontextualisierung und einen gründlichen Überblick mit ersten Erklärungsversuchen hat Adam Balcer erbracht, der jedoch den starken Bezug zur albanischen Nation und die Ausschlussprozesse in seinem Aufsatz ausblendet.²³¹ Dadurch werden alle drei Communities nur als Abspaltungsprozesse einer angenommenen ‚Gypsy-Community‘ betrachtet, die es jedoch nie als solche gegeben hat. Auch wenn es Menschen geben mag, die ‚Gypsy‘ und seine verschiedenen Übersetzungen als Bezeichnung verwenden, bleibt es doch eine Fremdbezeichnung, die in der jeweiligen Gadge-Sprache entwickelt wurde und dazu diente, Menschen zu bezeichnen, die nicht als Teil des eigenen Kollektivs betrachtet wurden.

Marushiakova/Popov und Balcer umgehen die Frage, ob es sich bei Ägyptern um Roma oder um eine Nicht-Roma-Gruppe handelt, indem sie den Überbegriff ‚Gypsies‘ für Roma, Ashkali und Ägypter verwenden, was jedoch allen drei Gruppen sicher nicht gerecht wird, die gerade versuchen, die negativ konnotierte Fremdbezeichnung ‚Zigeuner‘ zu vermeiden.²³² Allerdings bezeichnet der Begriff ‚Gypsy‘ die einzige Gemeinsamkeit von Roma, Ashkali und Ägyptern: alle drei Gruppen werden von der Mehrheitsgesellschaft als ‚Zigeuner‘ beschimpft und diskriminiert oder sogar vertrieben (wie z.B. in den Nachkriegspogromen von 1999 und 2004 im Kosovo) und die Mehrheitsbevölkerung bezieht sämtliche Vorwürfe der Kollaboration oder Stereotype (z.B. die Annahme, sie würden stehlen) auf alle drei Communities ohne Differenzierung. Duijzings und Trubeta reduzieren deswegen das Erscheinen der Ägypter auf den Wunsch, sich positiv von den Roma abzugrenzen und somit aufzuwerten.²³³

226 Здружение на египћаните во п. Македонија 1996

227 Ашури 1996

228 Божовиќ, Раде [Božović, Rade] 1996 Diese seien vor allem orthodoxe Elemente wie ‚slava‘ feiern, Kerzen anzünden und Schweinefleisch essen. Nedeljković 2005, S. 106

229 Marushiakova et al. 2001

230 Marushiakova und Popov 2001c; Balcer 2007

231 Balcer 2007

232 Balcer 2007; Marushiakova und Popov 2001c

233 Duijzings 2002; Trubeta 2005

Zu Ägyptern gibt es mittlerweile zahlreiche geschichtswissenschaftliche, ethnologische und anthropologische Aufsätze: sowohl von Angehörigen der Ägypter selbst, als auch von nicht-ägyptischen Wissenschaftlern. Die Existenz der Ashkali ist jedoch bislang vernachlässigt worden. Lediglich Balcer und Marushiakova/Popov erwähnen sie.²³⁴ Dies mag der Tatsache geschuldet sein, dass alle erwähnten Aufsätze 2007 oder früher publiziert wurden und bis dahin die Quellenlage und auch der Organisationsgrad der Ashkali gering war. Nando Sigonas Aufsatz von 2012 hingegen konnte schon genauer auf die politischen Strukturen der Ashkali, aber auch der Roma und Ägypter eingehen.²³⁵ Leider betrachtet er nicht die regionalen Differenzen und bezieht Aussagen, gewünschtes Ethnonym und Wohnort nicht aufeinander.

Von Ashkali ist meist nur am Rande die Rede, und zwar in Selbstdarstellungen von Organisationen der Ashkali und Ägypter oder in Publikationen von Menschenrechts-Gruppen²³⁶, die sich mit der Situation von Minderheiten im Kosovo nach 1999 beschäftigen. Selten werden sie als eigenständige Community behandelt. Balcer subsumiert sie unter „Gypsies“ und setzt sie mit Magjup gleich.²³⁷ In den hier angeführten Aufsätzen und Publikationen zu Roma und ‚Gypsies‘ werden sie – falls überhaupt – jeweils nur in einem kurzen Absatz genannt.²³⁸ Publikationen von Ashkali selbst gibt es relativ wenige, so dass auch die Herkunftstopoi stark variieren. Wissenschaftliche Publikationen sind in ihrem Umfang ebenfalls nicht mit denen über Ägypter vergleichbar.

In dieser Arbeit ist es nicht von Belang, ob die eine oder andere Community zu Recht oder Unrecht als ethnische Gemeinschaft wahrgenommen wird. Auch soll nicht – wie in so vielen Monografien über Roma – thematisiert werden, wer seit wann auf dem Balkan und woher eingewandert ist, da davon ausgegangen wird, dass jede Bevölkerungsgruppe Migration in ihrer Geschichte aufweist und ihre Gruppengrenzen durchlässig sind. Ebenso wird nicht von einer gemeinsamen Abstammung von ethnischen Gemeinschaften, sondern einer Willensbekundung ausgegangen.

Interessanter ist vielmehr die Frage, warum für eine Bevölkerungsgruppe, die von der jeweils anderen als zur eigenen zugehörig betrachtet wird, zwei Ethnonyme existieren und diese Bevölkerungsgruppen auch in der Verfassung eigenständige Rechte als Gruppe für

234 Balcer 2007

235 Sigona 2012

236 Zülch 1999

237 Balcer 2007

238 Marushiakova et al. 2001

sich in Anspruch nehmen können. Was nützt es also Ashkali und Ägyptern, aus einer Gruppe mit gleichen Charakteristika zwei verschiedene Ethnien zu bilden? Wie geht diese Nationsbildung in „Echtzeit“ vonstatten, auf welche Herkunftstopoi stützen sich die jeweiligen Eliten? Warum und wie definieren sie selbst Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu den anderen beiden Gruppen und welche Inklusions- und Exklusionsmechanismen wenden sie dabei an? Warum gibt es ein Bedürfnis von Seiten der Ägypter und Ashkali, sich von den Roma abzugrenzen? Da davon ausgegangen wird, dass es sich nicht lediglich um Diskurse handelt, sondern um Angebote der Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft, werden die für diese Ethnienbildung begünstigenden Faktoren wie Krieg, Mehrheits- und Minderheitswechsel, politische Machtwechsel, Interesse von Seiten der Wissenschaft und Minderheitenpolitik der internationalen Gemeinschaft beleuchtet. Welche Strategien verwenden Roma, Ashkali und Ägypter für Identitätskonstruktion im Spannungsfeld von serbischem und albanischem Nationalismus? Des Weiteren soll der Frage nachgegangen werden, welches die Ursachen dafür sind, dass die Gruppe der Ashkali seit 1999 mehr Zulauf hat als die anderen beiden Communities. Welche äußeren Faktoren spielen für einen Wandel des Selbstverständnisses eine Rolle?

Um die Ethnienbildung der Roma, Ashkali und Ägypter als Muslime im Kosovo nachvollziehbar und vergleichbar zu machen, ist die Arbeit in drei Teile unterteilt. Im ersten Teil (2. Kapitel) wird die Nationsbildung der Roma nachvollzogen, und herausgearbeitet, welche spezifische historische Situation neben dem politischen Rahmen in Jugoslawien eine Rolle spielte für die Erschaffung einer positiven Abgrenzung zu den negativen Stereotypen. Dazu muss teilweise etwas ausführlicher auf den jugoslawischen Kontext und die Nationspolitik eingegangen werden. Auch die internationale Organisierung der Roma spielt eine Rolle für die Konstituierung in der jugoslawischen Republik Serbien. Dieses Kapitel stützt sich vor allem auf Ego-Dokumente journalistischer und wissenschaftlicher Art aus Roma-Zeitschriften und -Publikationen sowie auf Statistiken und Verfassungstexte und von Paul Polansky geführten Interviews mit Roma und Ashkali aus dem Kosovo.

Im zweiten Teil (3. Kapitel) werden der allmähliche Zerfall Jugoslawiens, der ansteigende Nationalismus und seine Auswirkungen auf ethnische Minderheiten thematisiert. Die Spaltung der Roma in loyale und oppositionelle Staatsbürger spielt auch für die anschließende Betrachtung der Ägypter, die von Mazedonien über den Kosovo ihren Weg an die serbische Öffentlichkeit gemacht haben, eine Rolle. Ebenso wie die Roma in den

1970er Jahren fordern sie die Anerkennung ihrer ‚narodnost‘ und versuchen sich von negativen Stereotypen zu lösen. Besonders aber stoßen sie in dieser Zeit auf eine Nachfrage in der serbischen Bevölkerung: sie sind die Albaner (als solche werden sie von den Slawischsprachigen wahrgenommen), die sich positiv von den separatistischen Albanern abheben und dem jugoslawischen Geist verpflichtet sind. Da sie sich nur geringfügig linguistisch von den Albanern ihrer Umgebung abheben, und im Kosovo keinerlei Unterschiede zu erkennen sind, wird anhand der negativen Bezeichnung durch die sie umgebenen Bevölkerung eine positive Bezeichnung gesucht, die im besten Fall bereits vorhanden ist. Aus dieser wird eine glorreiche Herkunft (aus dem alten Ägypten oder wenigstens mit Alexander dem Großen verbunden) und eine schon lang andauernde Ansässigkeit konstruiert, mit welcher sie sogar mit den Roma in Konkurrenz treten können. In diesem Kapitel werden vor allem schriftliche Ego-Dokumente aus Roma-Zeitschriften und Publikationen der Ägypter, aus offenen Briefen und Interviews (selbst geführte und jene, die Paul Polansky geführt hat) und Artikel serbischer und mazedonischer Zeitungen aus den 1990er Jahren sowie Verfassungstexte verwendet.

Im dritten Teil (4. Kapitel) wird untersucht, ob die Charakteristika der Ethnienbildung bei Ashkali denen der Roma und Ägypter ähneln. Dabei liegt zunächst der rassistische Ausschluss als Gemeinsamkeit nahe. Seit dem Ausschluss der Ashakli und einer eigenen Ethnienbildung stehen sie zu den Ägyptern in Konkurrenz bzgl. des Ethnonyms, der Herkunft und der Frage, wer mit wem kollaboriert hat. Regionale Loyalitäten und Unterschiede innerhalb des Kosovos spielen dabei eine Rolle. Hier kommen vor allem Interviews, aber auch ethnografische Schriften und neuere Berichte internationaler Organisationen sowie Zeitungsartikel albanischer und internationaler Zeitungen als Quellen zum Tragen.

Zum Schluss, im 5. Kapitel, wird die Nationsbildung der Roma, Ashkali und Ägypter, besonders auch ihre regionalen Ausprägungen und transnationalen wie lokalen Referenzen mit anderen jugoslawischen Communities, die teilweise nach 1990 Veränderung in ihrer Bezeichnung erfuhren, verglichen. Der Zusammenhang von gewaltvollem Ausschluss, antiziganistischem Rassismus und der Neuschaffung von Nationen wird hier deutlich gemacht.

2. Organisierung und Nationsbildung als Roma in Serbien im Kontext der Ethnopolitik Jugoslawiens in den 1970er und 80er Jahren

Die Roma-Bewegung oder -Organisierung ist in Europa bereits einige Jahrzehnte alt. Sie hat sich parallel in verschiedenen, europäischen Ländern entwickelt und hat sich durch weltweite Treffen in den 1970er Jahren weiter ausgebreitet. Dabei entstanden Verflechtungen, aber auch Differenzen zwischen west- und osteuropäischen Roma-Organisationen und -Intellektuellen, die auch entscheidend für die Entwicklung der Roma-Organisierung in Jugoslawien war. In Jugoslawien stand die Organisierung als ethnische oder nationale Gemeinschaft im Kontext allgemeiner Ethnopolitik und fand daher fruchtbaren Boden vor. Doch prägte die jugoslawische Ethnopolitik umgekehrt auch den Umgang und die Strategien für Minderheiten, die mit ähnlichen Stereotypen zu kämpfen hatten und sich an früheren Ethnienbildungen orientierten.

Nicht nur die ersten Roma-Forscher_innen gingen von einer indischen Herkunft der Roma aus, sondern auch heutige Forschende und Roma-Intellektuelle setzen diese These meist als unhinterfragbar voraus.²³⁹ Werke dieser Autor_innen und der Mehrheit derjenigen, die über Roma schreiben, beginnen daher meist mit der Nachzeichnung einer vermeintlichen Wanderungsbewegung, die ausschließlich an linguistischen Kriterien festgemacht wird.²⁴⁰ Diese Auffassung von einer gemeinsamen Herkunft hat häufig in der Geschichte zu problematischen Praktiken geführt, da diese These für Rassentheorien leicht verwendbar ist. Sie soll hier dargestellt, jedoch nicht affirmiert werden.

Einige Autor_innen, aber auch Roma-Aktivist_innen selbst, beziehen sich auf eine (meist frühere) nomadische Lebensweise, die kollektiv für alle Roma angenommen wird.²⁴¹ Besonders in Großbritannien und Frankreich findet dieses Charakteristikum als Gemeinsamkeit immer noch Anhänger. Es wird auch gelegentlich als Gegenthese zur indischen Herkunft verwendet und umfasst dann alle Gemeinschaften, die umherziehen ohne eine gemeinsame Abstammung anzunehmen. ‚Gypsies‘ oder Travellers (wie sie sich

²³⁹Vermeersch 2006, S. 13 Zu dieser zählt er David Crowe Crowe 1995, Angus Fraser Fraser 1995, Ian Hancock Hancock 2002 und Donald Kenrick Kenrick und Puxon 1972.

²⁴⁰z.B. Kenrick und Papenbrok-Schramm 1998; Friedman 2008, S. 201; Fraser 1995; Marushiakova und Popov 2001a; Reemtsma 1996; Redaktion Roma 1977, S. 34

²⁴¹Liebich hat die unterschiedlichen Zahlen von reisenden Roma in Europa miteinander verglichen, die sich meist zwischen 2 und 5% bewegen. Er weist darauf hin, dass aber keine exakten Statistiken existieren und es sich lediglich um Schätzungen handelt, die in Bezug auf die Roma noch weniger verlässlich sind als sonst. Liebich 2007, S. 546 Vermeersch subsumiert unter den Befürwortern der These von der nomadischen Lebensweise als integralen Bestandteil der Roma-Kultur auch Jean-Paul Clébert Clébert 1963, Angus Fraser Fraser 1995, Ian Hancock Hancock 1991b und Jean-Pierre Liégeois.

nennen) zeichnen sich dieser Auffassung nach als nomadisch Lebende aus. Dieser Lebensstil bietet sich jedoch für eine Argumentation der Integrationswilligkeit von Roma nicht unbedingt an, sondern verharnt im Klischee der Andersartigkeit, weswegen Roma-Eliten gerne die sesshafte Lebensweise propagieren (die allerdings mindestens in Osteuropa auch eher der Realität entspricht).

Die Attraktivität von ethnischen Selbstzuschreibungen hat in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weltweit zugenommen. Dabei werden ethnische Kategorien mit positiven Charakteristika gefüllt, um damit Rechte und Anerkennung als nationales oder ethnisches Kollektiv zu erkämpfen. Vor allem in Situationen des Wettbewerbs um Ressourcen nutzen ethnische Anführer rationale Kalkulationen im Kampf um Macht. Auch der makropolitische Kontext darf als Grund für ethnische Mobilisierung nicht außer Acht gelassen werden.²⁴²

Die Organisation von Roma in Jugoslawien und Europa, und ganz besonders die ab 1990 stattfindende Organisation und Nationalisierung der Ägypter und Ashkali, ist von Wettbewerb geprägt: In Jugoslawien haben Roma, Ashkali und Ägypter genau in jenen Momenten für ihre Anerkennung als ethnische Gemeinschaft gekämpft, in denen ein Wettbewerb ethnischer und nationaler Identifizierungen stattfand, nationalistische Mobilisierung aus der Mehrheitsgesellschaft heraus anstieg und Angehörige der genannten Kategorien von Privilegien abgeschnitten und aus anderen ethnischen Identifizierungen ausgeschlossen wurden.

Aus der Bewegungsforschung sind in diesem Zusammenhang zwei Dinge für die Analyse der politischen Prozesse nützlich: die ‚Political Opportunity Structure (POS)‘ und die ‚Framing Processes‘ von Mc Adam u.a.²⁴³ Die Perspektive der politischen Prozesse richtet die Aufmerksamkeit auf Konkurrenz und sozial strukturierte Prozesse. Diese Perspektive betrachtet vor allem die Aktivitäten der ethnischen Führungspersonen, ihre Ressourcen und Fähigkeiten, für ihre Minderheit zu sprechen und Massen zu mobilisieren.²⁴⁴

Zu den für Roma zentralen Gelegenheitsstrukturen in Jugoslawien zählt zum einen das institutionalisierte System²⁴⁵, was in diesem Fall der jugoslawische Selbstverwaltungssozialismus ist, der es ermöglicht, sich als ethnische Gruppe, Nationalität oder Nation zu definieren und zu organisieren. Der jugoslawische Sozialismus garantierte kollektive Rechte

242 Vermeersch 2006, S. 30–31

243 Mc Adam et al. 1996

244 Vermeersch 2006, S. 38

245 Vermeersch 2006, S. 39

(wie z.B. Schulbildung in der Muttersprache, Radio und TV von und für die jeweilige Minderheit). Eine andere Gelegenheitsstruktur ist die Existenz politischer Eliten und ihrer Allianzen²⁴⁶, die im jugoslawischen Rahmen z.B. durch Beteiligung von Roma-Eliten in der Partei und in staatlichen Institutionen entstanden sind. In Bezug auf Roma spielt auch die transnationale Vernetzung und der Wissenstransfer zwischen Jugoslawien und anderen Ländern eine Rolle.

Als Quellengrundlage dienten diesem Kapitel vornehmlich die Zeitschrift ‚Roma‘, die Anfang der 1970er Jahre im Zuge des ersten Roma Weltkongresses von einem indischen Wissenschaftler und Ex-Attaché der indischen Botschaft gegründet wurde und zum zentralen Organ der ‚Internationalen Romani Union‘ (IRU) wurde. Die Argumentationsweisen und Themen der Roma-Bewegung der 1970er und 80er Jahre können an den Beiträgen in der Zeitschrift quellenkritisch analysiert werden. Für die jugoslawische Roma-Bewegung werden exemplarisch an der Zeitschrift ‚Glas Roma‘²⁴⁷ und der im Kosovo erschienenen ‚Romano alav‘ (Romani Wort) der Kampf für die Anerkennung als ‚narodnost‘ analysiert. Zusätzlich werden Werke des Roma-Aktivistin und -Intellektuellen Dragoljub Acković verwendet. Da hier der akteurszentrierte Ansatz verfolgt wird, werden auch die wissenschaftlichen Texte von Roma-Akteur_innen als Ego-Dokumente im Hinblick auf ihre Strategie analysiert. Vereinzelt dienen Verfassungen der Republiken und Provinzen und der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens als Quelle.

Vier Aspekte spielen in diesem Kapitel eine Rolle: Zunächst müssen die jugoslawische Nationalitätenpolitik und ihre Auswirkungen auf den Kosovo betrachtet werden, um zu verstehen, warum sich Roma genau zu diesem Zeitpunkt als Roma organisiert haben. Auch die Angaben der serbischen Ethnografie und Volkszählung beleuchten diese Bevölkerungsgruppe und ihre Stellung in der jugoslawischen, aber besonders serbischen Bevölkerung. Dann ist die Wechselwirkung zwischen internationaler und jugoslawischer Roma-Organisation und darin die Rolle, die Roma im Kosovo spielen, Gegenstand. Im dritten Teil wird analysiert, inwieweit die Roma-Organisation auf der Erfahrung des Ausschlusses beruht und viertens welche Bezüge zu Indien als imaginiertem Heimatland mit welchem Zweck hergestellt wurden.

²⁴⁶ Vermeersch 2006, S. 40

²⁴⁷ Mirjam Baumert bin ich zu Dank verpflichtet für die Zurverfügungstellung der von ihr fotografierten Ausgaben der Zeitschrift ‚Glas Roma‘ sowie den Hinweis auf die Existenz der Zeitschrift ‚Roma‘.

2.1. Jugoslawische Nationalitätenpolitik mit besonderem Fokus auf den Kosovo

Jugoslawien rühmte sich, ein Staat mit sechs Republiken, fünf Nationen (später sechs), vier Sprachen, drei Religionen, zwei Alphabeten und einer Partei zu sein.²⁴⁸ Jeder Nation (sr. narod) wurde eine Republik als Heimatland innerhalb Jugoslawiens zugeordnet. Lediglich Kroaten und Serben hatten zwei bzw. drei: Kroaten waren als konstitutive Nationen in den Verfassungen Kroatiens und Bosniens genannt und Serben in den Verfassungen Serbiens, Kroatiens und Bosniens.²⁴⁹ Die Nationalität oder Nation stand zwar nicht im Pass, aber im Zeugnis, der Geburtsurkunde und auf der Sozialversicherungskarte.²⁵⁰ Dies bedeutete, dass sich jede Bürgerin und jeder Bürger Jugoslawiens neben dem jugoslawischen Staat und der Heimatrepublik außerdem noch mit einer nationalen Gruppe identifizierte bzw. identifizieren konnte.

Die Grundlagen hierfür wurden auf der ersten und zweiten Sitzung des ‚Antifaschistischen Rates der Nationalen Befreiung Jugoslawiens‘ (AVNOJ) 251 1942 in Bihać und 1943 in Jajce, gelegt. Dabei wurde die nationale Frage als eine grundlegende für den neu zu gründenden Staat erkoren:

„the fundamental feature of Yugoslav federalism is the solution of the national question, in view of the fact that Yugoslavia is a multinational state. There could be no sound and stable community without a free life for each people, without the right to self-determination, without equality, without brotherhood and unity based on the profound sentiments of the people and on the class consciousness of the working class.“²⁵²

Zunächst begann Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg, das stalinistische System zu implementieren, was auch das Selbstbestimmungsrecht der Völker beinhaltete. Um sich nach dem Bruch mit der UdSSR 1948 von dieser abzugrenzen, ersetzte Jugoslawien das stark zentralistische Sowjet-System durch Dezentralisierung und reduzierte die staatliche Einmischung in ökonomische und soziale Fragen. Eine stärkere Orientierung an der

248 Mappes-Niediek 2005, S. 25; Lah 1972, S. 10

249 Ellis 2003, S. 69

250 Mappes-Niediek 2005, S. 67

251 (serb. Antifašističko Veće Narodnog Oslobođenja Jugoslavije)

252 Lah 1972, S. 13

Marktwirtschaft und die Einbeziehung der Arbeitenden in die Verwaltung der Unternehmen waren das Ergebnis des sich zum sogenannten ‚Titoismus‘ entwickelnden Systems. Dieses erwuchs aus dem Partisanenkampf während des Zweiten Weltkriegs und der 1. Konferenz des ‚Antifaschistischen Rats der Volksbefreiung Jugoslawiens‘ am 26./27. November 1942 in Bihać. Auf der zweiten Konferenz in Jajce 29./30. November 1943 wurde er zum „Marshall“ gewählt und wurde damit Premierminister einer provisorischen Regierung. Dies unterschied den jugoslawischen Weg und Aufstieg der Kommunistischen Partei von anderen mittel- und osteuropäischen Kommunistischen Parteien, die mittels sowjetischer Unterstützung an die Macht gepusht wurden.²⁵³

Nach den initiierten Reformen durch den Bund der Kommunisten und die Absetzung Aleksandar Rankovićs als Befürworter eines großserbischen Nationalismus,²⁵⁴ sollte die sog. ‚politische Peripherie‘ in Jugoslawien ab Mitte der 1960er Jahre gestärkt werden.²⁵⁵ Im Zuge dessen wurde vom Zentralkomitee des Bundes der Kommunisten in Bosnien und Herzegowina beschlossen, dass die Muslime den Serben und Kroaten gleichgestellt werden sollten, da es sich um ein eigenes Volk handle. Bei Tito stieß diese Idee auf Interesse, da er sich von der Anerkennung einer muslimischen Nation erhoffte, die guten Beziehungen zu den arabischen Staaten zu erhalten.²⁵⁶

Damit verbunden war die Hoffnung, dass das System der Arbeiterselbstverwaltung die nationalen Beziehungen besser harmonisiere, und die Zeit reif sei für die Einheit der jugoslawischen Völker.²⁵⁷ Das sozialistische Jugoslawien zeichnete sich – im Gegensatz zum ersten Jugoslawien²⁵⁸ – dadurch aus, dass es nicht nur die serbische, kroatische und slowenische Nation anerkannte, sondern auch zum ersten Mal die montenegrinische, mazedonische und später die muslimische Nation.²⁵⁹ Als südliche Republiken mit verspäteter Entwicklung wurden die Nationen dieser Republiken systematisch aufgebaut.²⁶⁰

Auch wenn die supra-nationale Kategorie des ‚Jugoslawen‘ und Solidarität zwischen den Völkern vom Staat propagiert wurden, war die eigene nationale Zugehörigkeit

²⁵³ Grandits 2015

²⁵⁴ Grandits 2008a, S. 22

²⁵⁵ Kamberović 2013, S. 57

²⁵⁶ Kamberović 2013, S. 69

²⁵⁷ Shoup 1968, S. 184–186

²⁵⁸ Mit erstem Jugoslawien sind sowohl das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen von 1918–1929 gemeint, als auch das 1929 in ‚Königreich Jugoslawien‘ umbenannte.

²⁵⁹ Cvetković-Sander 2012, S. 42

²⁶⁰ Grandits 2008a, S. 18

omnipräsent: in ethnischen Quota für die Vergabe von Arbeitsplätzen und der politischen Repräsentation.²⁶¹

Edvard Kardelj²⁶² sah die Rolle der Nation unmittelbar mit der ökonomischen Entwicklung verbunden und betrachtete die einzelnen Republiken als Nationen. Die jugoslawische Nation betrachtete er als etwas Höheres, Supranationales. Den Nationalismus verdamnte er hingegen als reaktionäre Kraft, die den sozialistischen Enthusiasmus verkrüppele.²⁶³ Da für den jugoslawischen Selbstverwaltungssozialismus kein bestehendes marxistisches Modell zur Verfügung stand, basierte es auf dem trial-and-error-Prinzip sowie drei Leitgedanken: „dem Absterben des Staates, der Selbstverwaltung durch eine selbständig organisierte Gesellschaft der Werktätigen und Bürger, der Dezentralisierung sämtlicher Entscheidungsmechanismen in Staat, Wirtschaft und Partei.“²⁶⁴ Die jugoslawische Politik und ihre Parteikader wechselten also zwischen Affirmierung der Nation und Abgrenzung von Nationalismus hin und her.

Diese Entwicklungen standen im größeren Kontext von tiefgreifenden Veränderungen in Jugoslawien. Die Wirtschaftsreformen von 1961-1965 führten zu einer grundlegenden Reform der Föderation. Das jugoslawische Modell der Arbeiterselbstverwaltung war in den 1960er Jahren in die Krise geraten.²⁶⁵ Vor allem die Vertreterinnen und Vertreter der Republiken Kroatien und Slowenien machten sich für die Wirtschaftsreformen stark. Nicht zufällig wurde zu dieser Zeit die „nationale Frage“ entdeckt und bei allen Kontroversen der 1950er und 60er Jahre stand die Wichtigkeit der Einzelrepubliken im Fokus, was zu einer zunehmenden Fragmentarisierung führte.²⁶⁶ Hatte Tito noch zum Jahreswechsel 1952/53 erklärt, sein Wunsch sei, dass die jugoslawischen Völker zu einer jugoslawischen Nation zusammen wachsen, sprach er 1964 auf dem 8. Parteitag, anlässlich seiner Wiederwahl, davon, dass diejenigen, die eine jugoslawische Nation schaffen wollen, aus dem Bund der Kommunisten auszuschließen sein.²⁶⁷ Die „nationalen Rechnungen“, die die eigene Republik als besonders schlecht dastehen lassen im jugoslawischen System, wurden in den 1960er Jahren zum ersten Mal bemüht, erfreuten sich aber auch zu späteren Krisenzeiten wachsender Beliebtheit.

261 Brunnbauer und Grandits 2013, S. 21–22

262 Milovan Djilas und Edvard Kardelj waren die „geistigen Väter des titoistischen Sozialismusmodells“ und bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Mitglieder des Politbüros der KPJ. Kumer 1999, S. 179

263 Shoup 1968, S. 205–206

264 Kumer 1999, S. 180

265 Jakir 2013, S. 86

266 Jakir 2013, S. 88–89

267 Jakir 2013, S. 98–99

2.1.1. Umbruch in der Nationalitätenpolitik Jugoslawiens ab den 1960er Jahren

Die eingeschlagene Richtung erfuhr in den 1960er Jahren eine radikale Wandlung. Schon in der Verfassung von 1953 wurde die Bezeichnung ‚Selbstbestimmungsrecht der Völker‘ nicht mehr verwendet und der ‚Nationalitätenrat‘ durch den ‚Produzentenrat‘ ersetzt. Die Befugnisse und Verantwortlichkeiten der Republiken stiegen dadurch.²⁶⁸ Anfang der 1960er Jahre gab es eine weitere Veränderung in der Nationalitätenpolitik und eine fortschreitende Dezentralisierung Jugoslawiens: Ab 1963 musste man sich zu keiner Nation oder Nationalität mehr zugehörig deklarieren, sondern wählte in der Volkszählung nach persönlichem Belieben eine nationale Kategorie.²⁶⁹ Auch ‚Jugoslawe‘ war als Bekenntnis zulässig, obwohl es nicht als Nation anerkannt war, denn man fürchtete, dass die Schaffung einer jugoslawischen Nation als künstliche Erfindung ähnlich der Nationskonstruktion in der Zwischenkriegszeit wahrgenommen würde.²⁷⁰ Tito selbst bezeichnete eine jugoslawische Nation sogar als schädlich.²⁷¹ Für die jugoslawische Innenpolitik wurden Nationen und Nationalitäten wichtiger: die Föderation mit den einzelnen Republiken und ihren Titularnationen wurde als die Form der Verwirklichung von nationaler Souveränität und Selbstverwaltung angesehen, so wie Nationalstaaten innerhalb einer Konföderation.²⁷²

Koča Jončić, serbischer Politiker, der für die zwischennationalen Beziehungen zuständig war, betrachtete schon Ende der 1960er Jahre den Jugoslawismus als überholt, da die jugoslawischen Völker über eine „ausgereifte Physiognomie“ verfügten und die Schaffung einer jugoslawischen Nation nach einer einheitlichen Schriftsprache verlangte, obwohl doch die jugoslawischen Völker alle eine eigene Schriftsprache und ein eigenes Bildungssystem in ihrer Muttersprache besäßen.²⁷³ Die jugoslawische Nation sei keine

²⁶⁸ Shoup 1968, S. 186–187

²⁶⁹ Cvetković-Sander 2012, S. 48 In der Verfassung der ‚Sozialistischen Autonomen Provinz Kosovo‘ steht dazu in Artikel 187: „Građaninu je zajemčena sloboda izražavanja pripadnosti narodu, odnosno narodnosti, sloboda izražavanja nacionalne kulture i sloboda upotrebe svog jezika i pisma.“ [Den Bürgern ist die Freiheit, ihre Zugehörigkeit zu einer Nation bzw. Nationalität sowie ihre nationale Kultur auszudrücken und die Freiheit ihre Sprache und Schrift zu verwenden, garantiert.] Sofronić 1974, S. 722

²⁷⁰ Calic 2010, S. 216 Es blieb offen, ob diejenigen, die ‚Jugoslawe‘ als Selbstdefinition wählten, darunter eine nationale Zugehörigkeit verstanden, nationale Identitäten ablehnten oder sich zum nationalen Prinzip bekannten, das an erster Stelle eine Nation oder Nationalität und erst an zweiter Stelle die Staatsangehörigkeit jugoslawisch setzte. Vor allem für nach dem Zweiten Weltkrieg Geborene und für Bewohner_innen Bosniens war diese Kategorie attraktiv. Wer sich jedoch in der Volkszählung als Jugoslawe deklarierte, wurde in der Veröffentlichung der Ergebnisse als ‚national unentschieden‘ gezählt. Ein Ersatz für eine Nationalität war die Kategorie ‚Jugoslawe‘ also nicht. Cvetković-Sander 2012, S. 48

²⁷¹ Grandits 2008a, S. 17

²⁷² Kumer 1999, S. 211

²⁷³ Jončić 1967, S. 65

ethnisch-nationale Kategorie, sondern eine „gesellschaftswirtschaftliche und politische Kategorie“²⁷⁴. Die Schaffung einer solchen Nation hätte zur Folge gehabt, dass Angehörige nicht-slawischer Nationalitäten zu Bürger_innen zweiter Klasse geworden wären, weil ‚jugoslawisch‘ südslawisch bedeutet und z.B. für jugoslawische Staatsbürger_innen ungarischer und albanischer Muttersprache als Identifikationskategorie nicht attraktiv gewesen wäre.²⁷⁵ Das Programm des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens (BdKJ) von 1958 sprach sich eindeutig gegen die Schaffung einer jugoslawischen Nation aus.²⁷⁶

Diese Abkehr von der jugoslawischen Nation hatte auch Auswirkungen auf die nationalen Kategorien, die nicht als Nation (narod) anerkannt waren. Noch 1962 verwendete Jončić den Begriff ‚nacionalne manjine‘ (nationale Minderheiten)²⁷⁷, doch 1967 war nur noch von ‚narodnosti‘ (Nationalitäten) die Rede.²⁷⁸ Dadurch wurden diejenigen ethnischen Kategorien, die nicht Titularnationen der Republiken darstellten, aufgewertet. ‚Narodnost‘ konnten aber nur diejenigen werden, für die es einen Nationalstaat außerhalb Jugoslawiens gab, weswegen die Roma bis zum Ende Jugoslawiens vergeblich darum kämpften, als solche anerkannt zu sein. Zu den Nationen (narodi) Jugoslawiens zählten nur diejenigen, die keinen Nationalstaat außerhalb hatten, also Slowenen, Kroaten, Muslime, Serben, Montenegriner und Mazedonier. Als Gemeinsamkeit der jugoslawischen Bürgerinnen und Bürger wurde nicht mehr die Verwandtschaft als Südslawen hervorgehoben, sondern der gemeinsame Kampf für die nationale Freiheit und den Aufbau des sozialistischen Systems.²⁷⁹

Dies war die Geburtsstunde des ethnischen Gleichgewichts.²⁸⁰ Nationale Unterschiede wurden fortan stärker betont. Um aber zwischen den großen Nationen, den Kroaten und Serben, die Balance zu erhalten, wurden in den 1960ern die slawischsprachigen Muslime zur Nation gemacht und der ‚Ethnische Schlüssel‘ (sr. etnički ključ) eingeführt.²⁸¹ Jede Person sollte durch den Schlüssel den gleichen Zugang zu Ressourcen haben.²⁸² Das setzt

274 Jončić 1967, S. 66

275 Cvetković-Sander 2011, S. 178

276 Furtak, S. 155

277 Zu diesen zählte er Šiptari (der damalige Begriff für Kosovo-Albaner), Ungarn, die zusammen 2/3 aller nationalen Minderheiten ausmachten, Türken, Slowaken, Bulgaren, Rumänen, Rusinen, Italiener und Tschechen. Deutsche und ‚Cigani‘ zählte er zu den anderen nacionalnosti (Nationalitäten). Jončić 1962, S. 3

278 Jončić 1967, S. 79

279 Cvetković-Sander 2011, S. 178–179

280 Mappes-Niediek 2005, S. 158

281 Dieses war ein Quorum für ethnische Gruppen und abhängig von der Bevölkerungszusammensetzung. In einer Region mit mehrheitlich albanischer Bevölkerung wurden Stellen und Posten mehrheitlich mit Albanern belegt. So sah es zumindest die Theorie vor.

282 Mappes-Niediek 2005, S. 64

allerdings voraus, dass die Nationalität eindeutig ist und jede_r nur einer Nationalität oder Nation zugehörig ist. Wer zu keiner Nationalität oder Nation gehörte oder wessen ethnische Orientierung nicht institutionell verankert war, konnte von dieser Quote nicht profitieren. Eine ethnische Zuordnung war in Jugoslawien zwar keine Pflicht, aber für das tägliche Leben und den Zugang zu Ressourcen äußerst wichtig, vor allem in Gebieten mit ethnisch gemischter Bevölkerung. Gerade aber die beiden bzw. dann drei großen Nationen Jugoslawiens (Serben, Kroaten und Muslime) unterschieden sich weder kulturell noch sprachlich und bezogen sich lediglich auf unterschiedliche religiöse Bekenntnisse und ihre Stereotypisierung, auch wenn aus dem Bekenntnis nicht unbedingt eine religiöse Praxis folgte.²⁸³

Den entscheidenden Einschnitt in der jugoslawischen Politik stellte die Verfassung von 1974 dar. Fortan sollte sich jede_r Staatsbürger_in entweder einer Nation oder Nationalität zuordnen, sich als national unbestimmt oder als ‚jugoslawisch‘ deklarieren.²⁸⁴ In der Verfassung werden ‚narodi‘ und ‚narodnosti‘ (Nationen und Nationalitäten) in Art. 1, 3, 4, 90, 170, 237, 240, 243, 244, 245, 246, 247, 252, 313 und in der Einleitung als gleichberechtigt genannt²⁸⁵, aber nicht ausgeführt, welche ethnischen Kategorien zu den Nationen und Nationalitäten zählen.²⁸⁶ Ethnische Gruppen waren nicht erwähnt.

Die Republiken erhielten mit der neuen Verfassung weitgehende Rechte, bis hin zum Recht auf Abspaltung. Auf kommunaler Ebene wurde zudem ein territorialer Verteidigungsdienst eingerichtet, der faktisch zu einer Bewaffnung der Republiken führte.²⁸⁷ Die Position der Republiken wurde gestärkt, so dass der Bund nur noch für gemeinsame Interessen sämtlicher Bürgerinnen und Bürger Jugoslawiens zuständig war.²⁸⁸ Hier wurden bereits Grundlagen für das Auseinanderfallen des jugoslawischen Staates und die Nationalisierung sämtlicher Lebensbereiche geschaffen.

Die einzelnen Verfassungen der Republiken und autonomen Provinzen (Vojvodina und Kosovo) regelten, wer eine ‚narodnost‘ ist und erwähnen teilweise ethnische Gruppen. In der Verfassung der Republik Serbien von 1963 waren noch folgende ‚narodi‘ und

283 Mappes-Niediek 2005, S. 29 So wurde Muslimen oft scherzhaft unterstellt, hinterwäldlerisch zu sein.

284 Shoup 1968, S. 211

285 Acković 1996a, S. 52

286 Marinković 1989

287 Kumer 1999, S. 215 Diese vorhandene Bewaffnung sollte in den 1990er Jahren einen kriegerischen Konflikt um die Unabhängigkeit einzelner Republiken begünstigen.

288 Kumer 1999, S. 218

„narodnosti“ in Art. 82 aufgeführt: „Shkipetars“²⁸⁹ (Albaner), Hungarians, Slovaks, Bulgarians, Rumanians, Turks, Ruthenians and the members of the other nationalisties.“²⁹⁰ Im Zensus werden die anderen Nationalitäten namentlich genannt, nicht jedoch in der Verfassung. Ab 1974 werden in der Einleitung der Verfassung nur noch das „serbische Volk und andere Nationen und Nationalitäten“²⁹¹ genannt.²⁹² Serben stellen also nicht die alleinige Titularnation dar, sind aber als einzige namentlich erwähnt. In Art. 194 ist von ‚ethnischer Gruppe‘ (sr. ‚etnička grupa‘) die Rede, ohne zu erwähnen, wer eine ethnische Gruppe darstellt.²⁹³ Konkreter war da schon in der Verfassung von 1963²⁹⁴ der ‚Autonomen Provinz Kosovo und Metochien‘ der Art. 39: dieser nennt ‚Šiptari‘²⁹⁵ und Türken im Kosovo als gleichberechtigt zu den Serben, was sich auch auf die Verwendung ihrer Sprache bezieht.²⁹⁶ Sowohl 1963 als auch 1974 sind nur Albanisch und Serbisch als Amts- und Bildungssprachen genannt, während Türkisch abhängig von der lokalen Bevölkerung diesen Status ebenso erlangen kann.²⁹⁷

289 Übersetzung von ‚Albaner‘ in der auf Englisch erschienenen Verfassung.

290 Blagojević, S. 46

291 Sr. „srpski narod, u zajednici s ostalim narodima i narodnostima Jugoslavije i ostali narodi“

292 Blagojević, S. 13; Josipović 1974, S. 5

293 Jeder Angehörige einer Nation oder Nationalität, aber auch einer ethnischen Gruppe sei frei, sich als solcher zu artikulieren und seine Kultur, Sprache und Schrift zu verwenden. Eine Pflicht, sich national auszudrücken gebe es jedoch nicht.

294 Die ‚Verfassung‘ der Provinz Kosovo wurde bis 1974 nicht ‚ustav‘ (dt. Verfassung) genannt, wie die Verfassungen der Republiken, sondern ‚statut‘ (dt. Satzung). Ab 1974 heißt auch diese ‚ustav‘.

295 Dieser frühere Begriff für Albaner in Jugoslawien ist heute ausschließlich pejorativ konnotiert, während damals versucht wurde, eine sprachliche Unterscheidung zwischen ‚Albanci‘ aus Albanien und ‚Šiptari‘ aus Jugoslawien zu machen. Ab der Verfassung von 1974 wurde diese Bezeichnung durch ‚Albanci‘ ersetzt und nicht mehr von jenen in Albanien unterschieden. Da hatte sich das Prinzip „ein Volk, eine Sprache“ bereits durchgesetzt und die Kooperationen mit Albanien waren unhinterfragt.

296 „Šiptari i Turci koji žive u Pokrajini u svemu su ravnopravni i imaju ista prava i dužnosti određena ustavom i zakonima, kao i ostali građani i uživaju pravo slobodne upotrebe svog jezika, izražavanje i razvijanje svoje kulture i osnivanja ustanova koje obezbeđuju ovo pravo“. Narodni odbor Autonomne Pokrajine Kosova i Metohije 10.04.1963, S. 19 Auch die Verfassung der Republik Kroatiens vom 21. Februar 1974 nennt in Art. 137: „Ravnopravni su svi narodi i narodnosti koji žive u Socijalističkoj Republici Hrvatskoj: Hrvati, Srbi, Mađari, Česi, Talijani, Slovaci, Rusini, Ukrajinci i drugi narodi i narodnosti“. Valković 1986, S. 328 Die Einleitung nennt expliziter „hrvatski narod, zajedno sa srpskim narodom i narodnostima u Hrvatskoj.“ Valković 1986, S. 241 Ebenso wie in der serbischen Verfassung werden also zwei Nationen zwar nicht besser gestellt, aber doch namentlich in der Einleitung genannt. Widersprüchlich bleibt, dass einerseits alle Nationen und Nationalitäten gleiche Rechte haben sollen, dann aber manche Nationen explizit genannt werden. Dies bedeutet letztlich, dass jede Republik ihre Titularnation hat. Ethnische Gruppen werden erst in Art. 247 plötzlich genannt, ohne genauere Definition. Ebenso wird in der mazedonischen Verfassung verfahren. Acković 1996a, S. 55 In der Verfassung der sozialistischen Republik Serbien von 1974 sind das serbische Volk (srpski narod) und Teile anderer Nationen und Nationalitäten als konstitutiv genannt. Sofronić 1974, S. 579

297 Kapitel IV, Art. 217 Sofronić 1974, S. 726 In der Präambel werden Albaner, Muslime, Serben, Türken, Montenegriner und andere Nationen, Nationalitäten und ethnische Gruppen genannt, die unter der Führung der Arbeiterklasse und der Kommunistischen Partei Jugoslawiens die alten Klassenschranken (poredak) zerstört haben, um die Autonome Sozialistische Provinz Kosovo aufzubauen. Sofronić 1974, S. 677 Diese werden im 2. Teil, Art. 1 auch als Bewohner_innen des Kosovos aufgeführt. Sofronić 1974, S. 685

In keiner Verfassung der Republiken und Provinzen wird jedoch explizit erwähnt, wer zu den ethnischen Gruppen gehört, falls in den Verfassungen überhaupt der Begriff ‚ethnische Gruppe‘ erwähnt wird. Die Verfassung Bosniens kennt nur ‚narodi i narodnosti‘ (Nationen und Nationalitäten) und nennt Kroaten, Muslime und Serben als ‚narodi‘. Daraus folgert Acković in den 1990ern, dass Roma zu den narodnosti gehören müssen. Das könnte man auch aus der Antwort des Präsidenten der ‚Ustavna komisija BiH‘ (dt. Verfassungskommission Bosniens und Herzegowinas) auf die Anfrage von Slobodan Berberski (1919-1989)²⁹⁸ und Dimitrija Pindića 1974 schließen:

„Auf der Sitzung der Kommission für Verfassungsfragen des Parlaments der Sozialistischen Republik Bosnien und Herzegowina vom 24. Januar 1974 wurde konstatiert, dass der Begriff ‚ethnische Gruppe‘ sehr weit und unbestimmt ist und nicht in Gänze die Stellung der Roma in unserem gesellschaftlichen System ausdrücken kann und von daher Roma als Nationalität behandelt werden müssen.“²⁹⁹

Die Frage, ob Roma eine ‚narodnost‘ oder ‚etnička grupa‘ darstellen, ist für Roma-Aktivist_innen von großer Wichtigkeit, denn die Zuordnung zur ethnischen Gruppe wird als Herabstufung empfunden. Acković empfindet ‚ethnische Gruppen‘ als Nationen dritter Klasse, da ihnen lediglich Individualrechte zugesprochen werden, während Angehörige von Nationalitäten kollektive Rechte besitzen.³⁰⁰

Das Begriffssystem Jugoslawiens ist jedoch immanent logisch: Zu ‚narodnosti‘ (Nationalitäten) gehören diejenigen, deren Ethnokategorie in einem anderen Staat die Titularnation stellt; alle sonstigen ethnischen Bekenntnisse werden als ‚ethnische Gruppe‘ bezeichnet. Natürlich ist diskutabel, ob Rusinen in dieser Logik nicht zu den ethnischen Gruppen gehören müssten (da sie eben keine Ukrainer sind) und Juden zu den Nationalitäten (da es einen jüdischen Staat gibt), was jedoch genau umgekehrt gehandhabt wurde. Mit dem Bezug der Roma auf den indischen Staat müssten sie in dieser Logik ebenfalls eine ‚narodnost‘ sein.

298 N.N. 61

299 „Na sednici Komisije za ustavna pitanja Skupštine SR BiH od 24. januara 1974. godine konstatovano je da je pojam ‚etničke grupe‘ vrlo širok i neodređen, da ne može u potpunosti da izrazi položaj Roma u našem društvenom sistemu i da zato Roma treba tretirati kao narodnost...“ (Übersetzung C.L.) Acković 1996a, S. 53; Đurić 1987, S. 78 Abdruck des Briefes in Berberski 1984, S. 1342

300 Acković 1996a, S. 56–58

Hieran zeigt sich, dass die Logik des jugoslawischen Nationalprinzips in der Praxis scheitern musste: zum einen sind nationale und ethnische Zugehörigkeiten nicht so klar einzuteilen. Zum anderen ist für diejenigen, die sich nationalen Kategorien zuordnen und daraus Kollektivrechte ableiten, letztlich irrelevant, ob es außerhalb Jugoslawiens einen Staat gibt, in welchem sie die Titularnation stellen. Auch wenn dies in Krisenzeiten praktisch ist, da sie oft leichter ein Anrecht auf einen Pass eines anderen Landes haben (Deutsche in Serbien auf einen deutschen, Ungarn in Serbien auf einen ungarischen, Juden auf einen israelischen etc.) hilft das für ihren Alltag in Jugoslawien und als Jugoslawin oder Jugoslawe wenig. Welchen prozentualen Anteil welche ethnische Zugehörigkeit hatte, spielte für den Status ebenso wenig eine Rolle. Rechte wurden nämlich nur durch die Zugehörigkeit zu einer Nation garantiert.³⁰¹

Nationale Kategorien waren für die jugoslawische Politik bedeutend. Es galt, bereits existierende nationale Identifikationen, die eine gewaltvolle Vergangenheit in nicht allzu weit zurückliegender Zeit hatten und teils auf unterschiedlichen Seiten an kriegerischen Auseinandersetzungen teilnahmen, in einem Staat zusammen zu bringen.³⁰² Einige der jugoslawischen Nationen hatten ihren Nationsbildungsprozess bereits im 19. Jahrhundert abgeschlossen, andere wurden erst im sozialistischen Jugoslawien geschaffen. Zu Beginn des zweiten Jugoslawiens wurde noch versucht, die Diversität der ethnonationalen Bekenntnisse innerhalb Jugoslawiens unter dem Begriff ‚Jugoslawe‘ zu vereinen, was jedoch ab Mitte der 1960er Jahre zugunsten einer Diversifizierung in den Hintergrund trat. Trotz der nationalen Identifikation unterhalb der Kategorie der jugoslawischen Staatsangehörigkeit war das Konzept von Brüderlichkeit und Einheit leitend. Der Kampf um Anerkennung als ‚narodnost‘ wurde damit für ethnonationale Bekenntnisse außerhalb der anerkannten jugoslawischen Nationen verwendet.

2.1.2. Der Kosovo – eine autonome Provinz innerhalb der Republik Serbien

Die Region, um die es in dieser Arbeit hauptsächlich geht, ist das Gebiet, das nach dem Zweiten Weltkrieg ‚Kosovo-Metohija‘ genannt wurde. Die Bezeichnung ‚Kosovo‘ stammt von ‚Kosovo polje‘ und bedeutet Amselfeld. Der Begriff erinnert an die Schlacht auf dem Amselfeld 1389, die einen zentralen Stellenwert in der serbischen Erinnerungskultur

³⁰¹ Woodward 1995

³⁰² Ellis 2003, S. 68

einnimmt. Er bezeichnet im engeren Sinne allerdings nur die östliche Ebene der Region, die auf Albanisch ‚Rrafshi i Kosovës‘ (Kosovo-Ebene) heißt. Die westliche Ebene wird auf Serbisch ‚Metohija‘ genannt, was Klosterland bedeutet. Die albanische Bezeichnung ist ‚Rrafshi i Dukagjinit‘ (Dukagjini-Ebene) und der Ausläufer des (in Nordalbanien liegenden) Dukagjini-Gebirges. Getrennt werden beide Kammern durch ein Mittelgebirge. Um den Kosovo herum liegen verschiedene Gebirge, von denen das Sharr/Šar-Gebirge im Süden und Südwesten das größte ist. Seit dem Ende der Balkankriege 1913 bis Ende des NATO-Krieges 1999 gehörte der größte Teil dieses Gebiets zu Serbien, ein kleinerer zu Montenegro, erhielt aber nach dem Zweiten Weltkrieg den Status eines autonomen Gebiets (sr. ‚autonomna oblast‘) und später einer ‚Autonomen Provinz‘ (sr. ‚autonomna pokrajina‘).³⁰³

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Kosovo wieder Teil Serbiens und gehörte damit zur Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens, trotz des Beschlusses des Provinzkomitees für Kosovo und Metohija 1943/1944 in Bujan (Bunaj), Nord-Albanien, der der Region das Recht übertrug, sich mit Albanien zu vereinen.³⁰⁴ Tito versicherte dem albanischen Präsidenten Enver Hoxha noch 1946, dass Kosovo perspektivisch Albanien angeschlossen werde, doch erst zu einem späteren Zeitpunkt, weil die großserbische Reaktion dies im Moment nicht akzeptieren würde.³⁰⁵ Ein Argument gegen den Anschluss Kosovos an Albanien war die Tatsache, dass nur wenige Kosovo-Albaner bei den Partisan_innen gekämpft hatten. Die Wahrnehmung der Albaner als Kollaborateur_innen prägte die jugoslawische Bevölkerung, obgleich diese Kollaboration ebenso verschwiegen wurde wie die Beteiligung von Kroaten in der Ustascha-Bewegung und von Serben bei den königstreuen Tschetniks.³⁰⁶

Auch die albanischsprachige Bevölkerung misstraute der serbischen Regierung, was ausgerechnet Ranković, der sich später bei der albanischen Bevölkerung noch sehr unbeliebt machen sollte, u.a. auf die Taten der Kommunist_innen zurückführte.³⁰⁷ Die Kommunistische Partei Serbiens gestand diese Fehler auf ihrem Gründungskongress 1945

303 Cvetković-Sander 2011, S. 145–146

304 Reuter 1982, S. 38; Cvetković-Sander 2011, S. 95, 145

305 Petrit Imami 1998, S. 162 Dieser Anschluss an Albanien war jedoch im Fall eines Zusammenschlusses Jugoslawiens, Albaniens, Bulgariens und Griechenlands zum Balkanbund vorgesehen. Calic 2010, S. 189

306 Die Pläne einer Integration Albaniens inklusive Kosovos in den jugoslawischen Staat wurden bis zum Bruch Titos mit Stalin 1948 nicht umgesetzt. Auch der 1947 entwickelte Plan, Metohija Albanien anzugliedern und Kosovo Serbien, konnte nicht umgesetzt werden. Stalin war es gleichgültig und Albanien war quasi ein Satellitenstaat Jugoslawiens, welcher der Rückführung Kosovos und Metochijas in die jugoslawische Föderation zustimmen musste. Petrit Imami 1998, S. 166; Reuter 1982, S. 38

307 z.B. auf die Regel, 40 Albaner für einen gefallenen Partisanen zu erschießen (streljati). Petrit Imami 1998, S. 158

öffentlich ein und versuchte, das Vertrauen der albanischen Bevölkerung zurück zu gewinnen.³⁰⁸

Die Roma standen im Kosovo vor einer besonderen Situation: Kosovo wurde sowohl von albanischsprachiger wie serbischsprachiger Bevölkerung vereinnahmt und als Herzstück ihrer jeweiligen Nationsbildung betrachtet. Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung veränderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg rasant: 1948 betrug der Anteil der Serben und Montenegriner 27,5%, der der Albaner 68,5%. 1964 wurden 20,9% Serben/Montenegriner und 67,2% Albaner gezählt.³⁰⁹ Bereits 1971 bestand die Bevölkerung aus 73,7% Albanern, 18,4% Serben, 2,5% Montenegriner, 2,1% Muslime, 1,2% Romanies³¹⁰, 1,0% Türken und 0,7% Kroaten.³¹¹ 1981 veränderte sich der Anteil noch weiter zu Gunsten der albanischen Bevölkerung: 14,9% der Bevölkerung deklarierte sich als serbisch oder montenegrinisch gegenüber 77,4%, die sich als albanisch definierten. 1991 betrug der Anteil der Albaner 82,2%, jener der Serben und Montenegriner 10,9%. Der Anteil der Serben/Montenegriner blieb dabei in den genannten Jahrzehnten in absoluten Zahlen relativ konstant zwischen 200.000 und 264.000 Personen. Ihre Prozentzahl sank um 26% innerhalb von 40 Jahren aufgrund der steigenden absoluten Bevölkerungszahl der Albaner.³¹²

Gleichzeitig war es für die albanischsprachige Bevölkerung (zu der auch die heutigen Ashkali und Ägypter gehörten) attraktiv, sich als Albaner zu deklarieren, da sie somit zur Mehrheit innerhalb der Provinz gehörte. Dies galt in besonderem Maße für Muslime als Angehörige des Islams, zu denen – neben der Mehrheit der albanischen Bevölkerung – auch die Mehrheit der Roma und Türken gehören. Die Polarisierung im Kosovo fand zwischen serbischsprachiger und albanischsprachiger Bevölkerung statt.³¹³ Zwar sind auch türkische Muttersprachler_innen seit 1944 als dritte nationale Kategorie neben Serben und Albanern anerkannt und gefördert. Dies hatte jedoch eher strategische Gründe, um die Dichotomie zwischen albanischer und serbischer Nationalisierung aufzuweichen. Ihr geringer

308 Cvetković-Sander 2011, S. 146

309 Judah 2008, S. 59

310 So der Begriff in der zitierten Literatur als Synonym für Roma.

311 Blagojević 1974, S. 27

312 Judah 2008, S. 59

313 Ehen zwischen Albanern und Serben im Kosovo waren die seltensten interethnischen Ehen in ganz Jugoslawien. Calic 2010, S. 217

prozentualer und absoluter Anteil an der kosovarischen Bevölkerung rechtfertigt das nicht.³¹⁴

Die Loyalität zur einen oder anderen Gruppe hängt stets auch von Anreizen oder Drohungen ab: Diejenigen Muslime Jugoslawiens, die nach 1945 den Wunsch verspürten, in die Türkei zu migrieren, deklarierten sich als Türken. Dies hatte zur Folge, dass die Zahl der Türken in Jugoslawien von 96.000 im Jahr 1948 auf 204.000 im Jahr 1953 anstieg. Diejenigen, die fürchteten, ausgesiedelt zu werden, vermieden die Zuordnung zu einer Nationalität, die einen Staat außerhalb Jugoslawiens hatte.³¹⁵

Ein weiterer Faktor ist die hohe Anziehungskraft, die größere ethnische Gruppen innerhalb der muslimischen Bevölkerung haben. Eine zahlenmäßig größere Bevölkerung bedeutet auch immer eine größere staatliche Aufmerksamkeit, mehr kollektive Rechte und die Perspektive auf eine eigene Republik (wie im Fall der Mazedonier).³¹⁶ Dies mag dazu geführt haben, dass türkischsprachige muslimische Stadtbewohner (Kasabali) zu albanischen Patrioten wurden, obwohl sie weiterhin Türkisch statt Albanisch sprachen.³¹⁷

Im sozialistischen Jugoslawien umfasste die serbische Provinz Kosovo 4,26% der Fläche Jugoslawiens und 12,32% der Fläche Serbiens. Die Bevölkerung aber stellte einen Anteil von 6,07% in Jugoslawien und 14,75% in der Republik Serbien.³¹⁸ Kosovo war zudem eine der am dichtesten besiedelten Regionen Südosteuropas.³¹⁹ Außerdem lebten Ende der 1960er Jahre über ein Drittel aller Angehörigen von Nationalitäten (narodnosti) Jugoslawiens im Kosovo.³²⁰ Die Analphabetenrate im Kosovo war gleichzeitig die höchste Jugoslawiens: 1948 waren 73% der Albaner analphabetisch.³²¹ Diese sank jedoch rasant und betrug 1953 54,8% und 1971 nur noch 31,5% der Bevölkerung.³²² Es handelt sich im Kosovo also um eine

314 Dies stellte ein Unikum in Jugoslawien dar. Und das obwohl die türkische Nationalität gerade einmal 1% der Bevölkerung stellte, weniger also noch als die Roma und knapp mehr als die Kroaten. Maletić 1973, S. 256 Die absolute Zahl der ‚Cigani‘ (im Albanischen als Romë übersetzt) wird dort mit 14.593 angegeben. Einige Seiten zuvor sind keine ‚Cigani‘, sondern ‚Romi‘ angegeben. Maletić 1973, S. 247 Nach der Emigration vieler Türken aus Jugoslawien, waren z.B. in Mazedonien kaum noch Intellektuelle vorhanden, die Parteiführer_innen, Herausgeber_innen von Zeitschriften, Lehrer_innen oder Schriftsteller_innen werden konnten. Ellis 2003, S. 81

315 Ellis 2003, S. 75

316 Poulton und Taji-Farouki 1997, S. 85

317 Ellis 2003, S. 94–95

318 Maletić 1973, S. 239

319 Schmitt 2008, S. 35

320 Jončić 1967, S. 83

321 Vickers 1998, S. 152

322 Blagojević 1974, S. 28; Vickers 1998, S. 187

Region, die nach dem Zweiten Weltkrieg einen besonderen Nachholbedarf hatte, um an das Bildungsniveau und den Lebensstandard des restlichen Landes anzuschließen.

Die Mobilitätsrate war unter Albanern ebenfalls am geringsten: über 70% der albanischen Bevölkerung lebten dort, wo sie geboren waren. Dies ging einher mit einem niedrigen Bildungsstand und einer Beschäftigung in der Landwirtschaft.³²³ Was die sog. „gemischten Ehen“ anbelangt, wurden diese vor allem zwischen Kroaten und Serben und am häufigsten im kroatischen Slawonien geschlossen. Die Urbanisierung und das Bevölkerungswachstum betrafen am stärksten den Kosovo und dort die Gebiete um die Städte Prishtina, Prizren und Peć/Peja in den 1960er Jahren.³²⁴

Der Kosovo stellte also ein ethnisch heterogenes Gebiet dar, das aber gleichzeitig mindestens seit dem Zweiten Weltkrieg eine überwältigende Mehrheit albanischsprachiger Bevölkerung hatte. Es ist davon auszugehen, dass sich unter ‚Albaner‘ alle Albanischsprachigen zuordneten, da es die Kategorien ‚Ashkali‘ und ‚Ägypter‘ noch nicht gab. Die 23% Serbischsprachigen hingegen verteilten sich auf verschiedene Nationalitäten: Muslime (als ethnische Bekenntnis), Serben und Kroaten. Als gleichberechtigte Sprachen im Kosovo, die auch in der Schule unterrichtet wurden, waren nur Albanisch, Serbisch und Türkisch vorgesehen. In Bezug auf die Verwendung von Sprache hatte Kosovo seit 1970 das liberalste Gesetz, da es vorsah, dass auch die jeweils anderen Sprachen in der Schule gelernt wurden.³²⁵

Gemeinsam mit Mazedonien und Albanien bildete Kosovo das Gebiet Südosteuropas, das am längsten Teil des Osmanischen Reiches war.³²⁶ Die ethnischen Hegemonien in der

323 Blagojević 1974, S. 40

324 Am geringsten gewachsen bzw. Bevölkerung verloren haben der nördlichste Bezirk Leposavić und der östlichste Bezirk Kamenica, die beide an Serbien grenzen. Maletić 1973, S. 251

325 Mappes-Niediek 2005, S. 275–276 Albanisch war allerdings an serbischen Schulen nur ein Wahlfach. Narodni odbor Autonomne Pokrajine Kosova i Metohije 10.04.1963, S. 20

326 In der Wahrnehmung der albanischen Bevölkerung und der bis heute tradierten Erinnerung, wäre ein legitimer, albanischer Staat nur derjenige gewesen, der die vier osmanischen Vilayets: Kosova, Yanya, Monastir und İşkodra umfasst hätte. Diese werden in der albanischen Historiografie als mehrheitlich albanische Siedlungsgebiete wahrgenommen, obwohl dies zu keinem Zeitpunkt der Fall war. Vilayets waren reine Verwaltungs-, keine Staatsgrenzen. Die genannten Vilayets liegen heute in Albanien, Mazedonien, Serbien und Griechenland, was die Ängste vor einem Groß-Albanien der jeweiligen Nationalstaaten erklärt, wenn Albaner sich auf die angeblich albanischen Vilayets bzw. ‚die albanische Teilung‘ von 1912 beziehen, womit sie die Gründung Albanien ohne große Teile der vier Vilayets, in denen Albaner lebten, meinen. Schmitt 2012, S. 21 Die genannten Vilayets entstanden in den Grenzen erst während der osmanischen Reformen (Tanzimat) ab 1845 (die meisten Vilayets erst 1867 oder 1874) und erweiterten sich teilweise. Sie gingen aus dem Elayet Rumelien hervor. Zuvor gab es den Begriff ‚vilayet‘ schon einmal als Verwaltungseinheit bis zum 16. Jahrhundert. Koller 2010 Sie stellten aber auch in anderen Gebieten keine Vorläufer von Grenzen der neu entstandenen Staaten des 20. Jahrhunderts dar. Da das Vilayet Kosovo nach der Londoner Konferenz auf Serbien und Montenegro aufgeteilt wurde, gehörte es nach dem Ersten Weltkrieg

Provinz Kosovo wechselten seit dem Zerfall des Osmanischen Reiches bis zur Unabhängigkeit weitaus häufiger als in anderen Gebieten Ex-Jugoslawiens. Die Diskrepanz zwischen Bevölkerungsmehrheit und Status sowie der sich verändernde Status des administrativen Gebiets und der Ethnopolitik führten zu verschiedenen Komplikationen:

Im Zuge der Balkankriege 1912/13 wechselten die ethnische Hegemonie von muslimischen, türkischsprachigen Osmanen zu christlichen, serbischsprachigen Serben, da das jetzige Kosovo dem Königreich Jugoslawiens angegliedert wurde. Während des Ersten Weltkriegs wurden albanische Schulen von Österreich-Ungarn eröffnet, die nach Ende des Krieges wieder geschlossen wurden. Die Zwischenkriegszeit war geprägt von einer serbischen Hegemonie: Albanische Kultureinrichtungen und albanischsprachiger Schulunterricht sowie Publikationen von albanischen Büchern gab es nicht.³²⁷ Im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen und dem ab 1929 genannten Königreich Jugoslawien waren Albaner somit Bürger_innen zweiter Klasse.

Daher war es ein Leichtes, sie mit Beginn des Zweiten Weltkriegs für die großalbanische Lösung und die deutsche Besetzung Jugoslawiens zu begeistern.³²⁸ Im Zuge der Besetzung wurden albanische Schulen wiedereröffnet. Somit konnte ein albanisches Nationalbewusstsein, unabhängig von religiöser Bildung, gedeihen.³²⁹ Am 16.9.1943 wurde die 2. Prizrener Liga gegründet, die den Kosovo von den „Okkupatoren“ befreien wollte, und damit die jugoslawischen meinte.³³⁰

In der Verfassung des Kosovos von 1948 wurde Albanisch neben Serbisch gleichberechtigte Sprache in allen staatlichen Ämtern.³³¹ Serbisch dominierte jedoch seit 1957 in der Verwaltung, auch dort, wo es eine albanischsprachige Bevölkerungsmehrheit gab. Geburtsurkunden und sämtliche Zertifikate wurden auf Serbisch ausgestellt, wie ein Bericht des Exekutivrates des Volksrates feststellt.³³² Obwohl der albanische Bevölkerungsanteil wuchs, waren bis Ende der 1960er Jahre albanische Angestellte noch

1918 zum Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen unter dem serbischen König Petar I. Karađorđević. Auf der Londoner Konferenz 1913 wurde Albanien in den heute noch existierenden Grenzen festgelegt. Reuter 1982, S. 27

327 Reuter 1982, S. 29

328 Reuter 1982, S. 38

329 In den serbischen Schulen im Kosovo wurde dieser als Teil Serbiens propagiert. Kostovicova 2005, S. 39

330 Petrit Imami 1998, S. 158

331 Oblasni narodni odbor AKMO 25.05.1948, S. 465

332 Zajmi 1971, S. 647

nicht gemäß ihrem Bevölkerungsanteil angestellt.³³³ Viele Arbeitsplätze, die als zweisprachig ausgewiesen waren, blieben unbesetzt.³³⁴

Schulunterricht auf Albanisch für die Grundschule und weiterführende Schule wurde 1945 eingeführt, spiegelte aber nicht die Bevölkerungszusammensetzung im Kosovo wider, d.h. es gab mehr Schülerinnen und Schüler im serbischsprachigen Unterricht als serbische Schüler_innen insgesamt im Kosovo, was bedeutete, dass auch viele albanische Schüler_innen serbischsprachigen Unterricht besuchten.³³⁵ Der Besuch der weiterführenden Schule war nämlich an die Bedingung gekoppelt, gute Serbischkenntnisse³³⁶ vorweisen zu können. Das jedoch war nach Abschluss der albanischsprachigen Grundschule schwierig, denn sie bot nur drei Stunden Serbischunterricht pro Woche.³³⁷

Für Kosovaren, die weder mit Albanisch noch mit Serbisch zu Hause aufwuchsen, wie z.B. im Fall vieler Roma, war Serbisch dadurch im Kosovo die nützlichere Sprache. Zudem bot sie die Möglichkeit, auch außerhalb der Provinz zu arbeiten, weil sie als Serbokroatisch (heute Bosnisch/Kroatisch/Serbisch genannt) auch in Kroatien und Bosnien gesprochen wird. Dies erklärt, warum viele kosovarische Roma in serbischsprachige Schulen gingen und Serbisch als Zweitsprache favorisierten.

Die Maßnahmen zur Unterstützung einer Zweisprachigkeit und zur Verbesserung des Stellenwertes der albanischen Sprache, wurden bereits Ende der 1940er getrübt. Durch den

333 Cvetković-Sander 2011, S. 278 Dieser betrug zu diesem Zeitpunkt 67,2%, aber der Anteil der Albaner in der Verwaltung betrug 47,15%.

334 Cvetković-Sander 2011, S. 279 Die Zweisprachigkeit als Bedingung für die Arbeitsplatzvergabe wurde von serbischer Seite oft als Diskriminierung wahrgenommen, da meist nur Albaner dieses Kriterium erfüllten. Tatsächlich waren aber nur 10% der Arbeitsplätze als zweisprachig ausgewiesen. Cvetković-Sander 2011, S. 316 Theoretisch wäre es natürlich auch für die serbische Bevölkerung möglich gewesen, Albanisch zu lernen und somit zweisprachig zu werden. Vorschläge, dass slawischsprachige Kommunist_innen Albanisch lernen oder Albanisch als Pflichtfach auch in serbischsprachigen Schulen eingeführt wird, wurden jedoch abgelehnt oder nicht weiter verfolgt, aus Angst vor Protesten der serbischsprachigen Bevölkerung des Kosovos Cvetković-Sander 2011, S. 280, 283

335 Cvetković-Sander 2011, S. 148 Zudem hatten ca. 50% der im Kosovo tätigen Lehrer_innen keine Lehrer-Ausbildung, oft sogar nicht einmal ein Studium absolviert. Okiljević 1979, S. 62 Eine Didaktikausbildung fehlte in der Provinz Kosovo ebenfalls, so dass der Erfolg des Serbischen und Albanischen als Fremdsprache und damit eine echte Zweisprachigkeit ausblieb. Cvetković-Sander 2011, S. 285 Trotzdem war die Serbischkompetenz unter Lehrer_innen und Schüler_innen deutlich höher unter albanischen Muttersprachler_innen als die Albanischkompetenz unter serbischen Muttersprachler_innen. Petrit Imami 1998, S. 282

336 Oder Kroatisch-, Bosnisch-, Montenegrinischkenntnisse.

337 Kinder in serbischen Klassen mussten kein Albanisch lernen, da Serbisch die Republikssprache war und laut Art. 75 des Gesetzes über das Schulwesen, auch in Schulen der nationalen Minderheiten die Republikssprache gelehrt werden muss. Jončić 1962, S. 136. Diese Pflicht findet sich auch in Art. 41 der Verfassung Kosovos, der die Möglichkeit gab, Albanisch als Wahlfach in Schulen einzuführen, in denen der Unterricht auf Serbisch stattfand. Narodni odbor Autonomne Pokrajine Kosova i Metohije 10.04.1963, S. 20

Konflikt mit der UdSSR, dem anschließenden Bruch Titos mit Stalin im Sommer 1948 und der daraus folgenden Abwendung Albaniens (als Verbündeter der UdSSR) von Jugoslawien, wurden sämtliche Pläne der Teilung Kosovos oder des Anschlusses Albaniens an Jugoslawien obsolet.³³⁸ Für die albanischsprachige Bevölkerung Jugoslawiens hatte dies politische Konsequenzen: Sie geriet unter Verdacht, auf der Seite Albaniens zu stehen, dem jetzigen Feind, und war staatlichen Repressionen ausgesetzt.³³⁹ Schulbücher, aber auch albanische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, wurden von albanischen, nationalen Inhalten gesäubert.³⁴⁰ Die verbindende Funktion zu den Nachbarländern, welche die jugoslawischen Nationalitäten angeblich hatten,³⁴¹ galt für die albanische Bevölkerung nicht mehr. Im Gegenteil wurden Albaner in der Wahrnehmung zur fünften Kolonne.³⁴² Dies galt besonders für Rankovićs Amtszeit als Innenminister (1946-1966), in der er gleichzeitig auch Chef der Geheimpolizei (UDBA) war. Seine zentralistischen und panserbischen Vorstellungen machten Kosovo zu einem Polizeistaat mit serbischer Nomenklatura, in dem die gesamte albanische Bevölkerung als Verräter_innen und von Albanien infiltriert betrachtet wurde.³⁴³

Eine Identifikation mit der albanischen Sprache und als Albaner wurde in dieser Zeit noch unattraktiver und konnte nur noch albanischsprachige Muttersprachler_innen mobilisieren. Für Türkischsprachige war eine Orientierung an ihrer türkischen Muttersprache statt der islamischen Religion wieder attraktiver; auch wenn Türkisch die seltenste Sprache im Kosovo war.³⁴⁴ Sie orientierten sich ebenfalls häufig am serbischsprachigen System.

Die muslimische, slawischsprachige Bevölkerung Kosovos und Mazedoniens, wurde ebenfalls ermutigt, sich unabhängig von ihrer Muttersprache als türkisch zu definieren, weshalb die Zahlen der Türken von 1.315 im Jahr 1948 auf 34.583 im Jahr 1953 anstiegen.

338 Ein Grund für den Bruch war das Missbilligen Stalins der Versuche Titos zur Gründung einer Balkan-Union. Tito wollte sich nicht zum Spielball der Interessenssphären machen und so verlor Jugoslawien einen wichtigen Bündnispartner und war zunächst isoliert. Aus dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe wurde Jugoslawien ausgeschlossen und auch die Beziehungen zu Bulgarien und Albanien wurden beendet. Trotz wirtschaftlicher Einbußen, Versorgungsengpässen in der Bevölkerung, einer beginnenden Verfolgung von Stalinist_innen, war dieser Schritt Titos letztlich ein Segen für die politische und ökonomische Entwicklung Jugoslawiens. Calic 2010, S. 190–191

339 Cvetković-Sander 2011, S. 153, 169; Vickers 1998, S. 162–163

340 Petrit Imami 1998, S. 168

341 Jončić 1967, S. 79 Diese Funktion leite sich daraus ab, dass sie zur Nation des jeweiligen Nachbarlandes gehören, aber gleichzeitig auch zur jugoslawischen Gesellschaft.

342 Malcolm 1998, S. 320

343 Malcolm 1998, S. 320–322

344 Eine albanische Zugehörigkeit war jedoch nicht immer unattraktiv: als Tito und Hoxha noch über eine Balkanunion verhandelten, war es vorteilhaft Albaner zu sein und das Bindeglied zwischen den beiden Staaten darzustellen. Ellis 2003, S. 69 In dieser Zeit waren eher der türkische Nationalismus und die Türken unter Verdacht, Jugoslawien zu schaden. Ellis 2003, S. 75

Gleichzeitig unterstützte ein Abkommen mit der Türkei die Auswanderung von Türken. Unter den Auswandernden waren daher auch viele Muslime mit slawischer oder albanischer Muttersprache.³⁴⁵ Zwischen 1945 und 1966, aber besonders ab 1953 emigrierten ungefähr 246.000 Menschen aus ganz Jugoslawien in die Türkei.³⁴⁶ Die Auswanderungspolitik der 1950er Jahre war jedoch nicht als Fortführung der geplanten Umsiedelung der Zwischenkriegszeit gedacht: Die jugoslawischen Behörden waren selbst von der Zahl der Ausreisewilligen überrascht. Die anfangs vorgesehenen Konditionen, wie der Nachweis der türkischen Sprache und Verwandten in der Türkei hatten zum Ziel, vor allem jugoslawischen Türken die Ausreise zu ermöglichen. Edwin Pezo hält die Bedeutung, die dem Abkommen heute gegeben wird eine nachträgliche.³⁴⁷

Mit der neuen Verfassung 1963 wurde das Gebiet in ‚autonomna pokrajina‘ (dt. autonome Provinz) Kosovo-Metohija umbenannt und die Republik Serbien als nationale Einheit gestärkt.³⁴⁸ 1966 setzte das Brioni-Partei-Plenum der Ära Ranković ein Ende: er wurde entlassen, da die Forcierung des Jugoslawismus nicht mehr populär war und jemand für die politischen Niederlagen geopfert werden musste.³⁴⁹ Einige der in dieser Zeit verhafteten Albaner (vor allem aus dem Prizrener Gerichtsverfahren) wurden 1968 entlassen und als unschuldig bezeichnet.³⁵⁰ Nachdem 1968 im Kosovo Proteste und die Forderung nach einem Republikstatus zunahmen, wurden Maßnahmen zur Selbstbestimmung der Albaner getroffen.³⁵¹

Die Unruhen griffen auf Westmazedonien über, wo die Mehrheit der Albaner Mazedoniens lebte und einen Zusammenschluss mit dem Kosovo forderte. Die einzige Möglichkeit, diesen nationalistischen Bestrebungen Einhalt zu gebieten, wurde im Ausbau der Autonomie gesehen.³⁵² Die Maßnahme stand im Zusammenhang mit der generellen Stärkung der Republiken und Provinzen in Jugoslawien und wurde schließlich in der

³⁴⁵ Die Bezeichnung ‚Türke‘ hatte in Jugoslawien seit Ende des Osmanischen Reiches die Konnotation von Muslimen allgemein. Malcolm 1998, S. 322

³⁴⁶ Malcolm 1998, S. 322–323

³⁴⁷ Pezo 2013, S. 197–200

³⁴⁸ Cvetković-Sander 2011, S. 145–146

³⁴⁹ Malcolm 1998, S. 324

³⁵⁰ Malcolm 1998, S. 319–320

³⁵¹ Tito interessierte sich plötzlich für die Region, besuchte sie und die Bezeichnung ‚Šiptar‘, ursprünglich als Begriff für jugoslawische Albaner, aus dem Albanischen abgeleitet, wurde als pejorativ abgelehnt. Reuter 1982, S. 46

³⁵² Schmitt 2008, S. 232

Verfassung von 1974 umgesetzt.³⁵³ Dies eröffnete der albanischen Bevölkerung neue Perspektiven, führte aber auch zu einem langsamen Auseinanderdriften des Landes.

Die 1970er Jahre werden aufgrund der zunehmenden Liberalisierung und der Verbesserung des Lebensstandards der albanischen Bevölkerung heute als das goldene Zeitalter angesehen: der Bildungsgrad und Gesundheitszustand der Bevölkerung nahm zu.³⁵⁴ Besonders nach der Eröffnung einzelner Fakultäten der Belgrader Universität in Prishtina Ende der 1960er und nach Gründung der Universität Prishtina³⁵⁵ expandierten die Studierendenzahlen: Anfang der 1980er Jahre hatte Kosovo die höchste Rate Studierender in Relation zur Bevölkerung innerhalb Jugoslawiens: Auf 10.000 Einwohner älter als 15 Jahre kamen 255 Studierende; im föderalen Vergleich waren es lediglich 179 Studierende.³⁵⁶

Das Institut für Albanologie wurde 1967 wieder eröffnet³⁵⁷ und konnte sich sprachlichen, dialektalen und folkloristischen Studien widmen. Es entdeckte die nationale Identität im Kosovo als Forschungsfeld.³⁵⁸ Auch die Übernahme des standardisierten Albanisch, das in Tirana entwickelt wurde und den toskischen Dialekt favorisierte, ebnete den Weg für eine kulturelle Kooperation zwischen Kosovo und Albanien, in der Albanien der Geber, Kosovo der Empfänger war.³⁵⁹ Entgegen der landläufigen Meinung, dass die Übernahme des Standardalbanischen gegen den Willen der Partei geschah, die lieber eine Sprache auf dem gegischen Dialekt des Kosovos basierend, geschaffen hätte, weist Ksenija Cvetković-Sander das Gegenteil nach: Zahlreiche Intellektuelle kritisierten und kritisieren immer noch, das Hoxhas Sprachpolitik lediglich den toskischen Dialekt standardisiert habe und der gegische kaum in die Standardsprache integriert wurde. Dies sei vor allem der Tatsache geschuldet, dass Hoxha und die Genossen aus dem Widerstand toskischsprachig waren.³⁶⁰ Noch in den 1950ern hatten Philologen und Politiker in Prishtina beschlossen, dass die Kodifizierung der Sprache der Albaner in Jugoslawien nur auf Grundlage des gegischen Dialekts basieren könne, der verschiedene Untervarianten des Gegischen integrieren müsse. Denn weder das Gegische Elbasans noch Shkodras sei zur Übernahme geeignet, da die Varianten des Gegischen, das in Jugoslawien gesprochen wird, sich von diesen

353 Malcolm 1998, S. 324

354 Judah 2008, S. 55

355 Kostovicova 2005, S. 42

356 Ratkovic 1987, S. 202

357 Cvetković-Sander 2011, S. 291 Das Institut für Albanologie hatte bereits von 1953 bis 1955 kurzzeitig existiert.

358 Kostovicova 2005, S. 45

359 Kostovicova 2005, S. 46–47

360 Cvetković-Sander 2013, S. 259

unterscheide.³⁶¹ Ausschlaggebend für die Übernahme des Standardalbanischen im Kosovo war, neben der Einsicht, dass das Gegische in Albanien auf verlorenem Posten stand, die Veränderung der jugoslawischen Nationalitätenpolitik.³⁶²

Die Übernahme des Standardalbanischen aus Albanien war zwar praktisch, da viele Bücher (Lehrbücher, Literatur und Übersetzungen fremdsprachlicher Literatur) aus dem Mutterland übernommen werden konnten, jedoch bedeutete dies zugleich das Ende der Standardisierungsversuche des gegischen Dialekts, der u.a. im Kosovo und Mazedonien gesprochen wird.³⁶³ Kosovo konnte fortan mit Bildungs- und Wissenschaftsinstitutionen in Albanien kooperieren. Der albanischen Sprache wurde ein höherer Stellenwert innerhalb Jugoslawiens zugemessen, jedoch zum Preis der Annäherung der albanischen Bevölkerung Jugoslawiens an Albanien.

Der albanische Schriftsteller Migjen Kelmendi erinnert sich an diese Zeit als die Periode des Wohlstands und der Modernisierung, den Beginn der Mittelschicht und der asphaltierten Straßen in Prishtina, das zu einer richtigen Hauptstadt des Kosovos wurde.³⁶⁴ Der Höhepunkt sei die Verfassungsreform 1974 gewesen, die dem Kosovo die weitreichendste Autonomie gab, die er bislang gesehen hatte. Trotzdem wurde dies von kleinen, radikalen Gruppen kritisiert, weil es kein Republikstatus mit Sezessionsrecht war. Auch Muhamedim Kullashi, Professor an der Universität Prishtina, ist nach seiner Flucht nach Frankreich in den 1990er Jahren der Auffassung, dass die 1970er Jahre die beste Zeit für das Zusammenleben im Kosovo waren. Die Ämter waren paritätisch bis auf die lokale Ebene aufgeteilt und rotierten unter den Angehörigen verschiedener ethnischer Kategorien.³⁶⁵ Serbische Nationalist_innen kritisierten indes, dass der Kosovo mehr und mehr in die Hände von Albanern kam und eigene Polizei, Parlament und Bank besaß, albanische Abgeordnete im Parlament Jugoslawiens und Serbiens saßen, doch Serbien keine Stimme mehr in der Provinz hatte.³⁶⁶

³⁶¹ Cvetković-Sander 2013, S. 262

³⁶² Cvetković-Sander 2013, S. 267

³⁶³ Cvetković-Sander 2011, S. 288 Die Übernahme der in Süd-Albanien (und im albanischen Politbüro vorherrschenden) Variante des Albanischen, lief parallel zu der Sprachausbildung anderer nationaler Gruppen (wie den Rumänen, Kroaten, Ungarn) und wurde in den 1970er Jahren von der nicht-albanischen Presse in Jugoslawien ignoriert. Erst in den 1980er Jahren wurde dies als Separatismus skandalisiert. Cvetković-Sander 2011, S. 293. Die Standardisierung des Gegischen sollte keine kosovarische Sprache erschaffen, sondern war als gesamtgegische Standardisierung gedacht, also inklusive gegische Unterdialekte Nord-Albaniens und Mazedoniens.

³⁶⁴ Migjen Kelmendi in einem Interview mit Tim Judah für die European Stability. Zitiert nach Judah 2008, S. 56–57

³⁶⁵ Samary 1992, S. 87

³⁶⁶ Judah 2008, S. 57

Ein weiterer, einschneidender Wendepunkt hin zu einem neuerlichen Bruch zwischen albanischer Bevölkerung und serbischer Politik, waren studentische Proteste in Prishtina am 11. März 1981, die sich gegen die schlechte Organisation der Mensa richtete und schnell über studentische Kreise und Proteste hinaus gingen³⁶⁷: Marxistisch-Leninistische Splittergruppen, Schüler_innen und Arbeiter_innen schlossen sich den Protesten an und machten sie zu nationalistischen Protesten und Forderungen nach einem vereinten Albanien oder mindestens einer Trennung von Jugoslawien.³⁶⁸ Die Proteste begannen fast ein Jahr nach Titos Tod im Mai 1980 und machten deutlich, dass das integrierende Konzept des Jugoslawismus mit dem Tode Titos an Attraktivität verlor. Die Protestierenden wollten nicht mehr Jugoslawen sein, sondern fortan Albaner. Sie entfernten sich von Jugoslawien und wandten sich dem noch isolierten Albanien zu, in dem sie ihre Brüder und Schwestern vermuteten.

Die ethnische Hegemonie im Kosovo wechselte im 20. Jahrhundert in jeder Dekade, meist zwischen albanischer und serbischer Vormachtstellung. Mal wurde die serbische, mal die albanische Bevölkerung bevorzugt, stets aber ein Antagonismus zwischen serbischer und albanischer Nation heraufbeschworen und durch die serbische Politik begünstigt. Nur jeweils kurze Zeit gab es einen befriedeten Kosovo, um gleich darauf das Pendel in die eine oder andere Richtung ausschlagen zu sehen. Eine Überwindung dieses Antagonismus bzw. das Angebot einer Inklusion oder alternativen Identifikation wurde nicht angestrebt, so dass das Auseinanderdriften der zwei Bevölkerungsgruppen unvermeidbar war.

Seit Anschluss des Kosovos an Serbien gab es von Seiten Serbiens und Jugoslawiens den Versuch, die albanische Bevölkerung prozentual zu reduzieren. Dies sollte mittels Ansiedelung serbisch-orthodoxer Bevölkerung und forcierter Auswanderung der muslimischen (inkl. albanischen) Bevölkerung in die Türkei geschehen. Repressionen und die Verhinderung von Kontakten nach Albanien verstärkten jedoch den albanischen Nationalismus, was wiederum von der serbischen Politik mit Repression beantwortet wurde, da der albanische Nationalismus als Gefahr eingeschätzt wurde. Albaner, vor allem im Kosovo, wurden zu dem ‚Anderen‘ im sozialistischen Jugoslawien gemacht, statt in die jugoslawische Gesellschaft integriert zu werden.

Kleinere Minderheiten wie Roma, slawischsprachige Muslime (heutige Bosniaken und Goraner), Ashkali und Ägypter etc. hatten nur die Möglichkeit, sich der einen oder anderen

³⁶⁷ Auslöser war angeblich der Fund einer Kakerlake in der Suppe eines Studenten.

³⁶⁸ Judah 2008, S. 58

Seite zuzuwenden, mit allen Konsequenzen. Während die kleine Gruppe der Türken als ethnische Kategorie gefördert wurde und als dritte Säule der nationalen Bekenntnisse im Kosovo unterstützt wurde, mussten Roma dafür erst lange kämpfen und konnten erst Erfolge verbuchen, als der Konflikt längst eskaliert und die Nationalisierung der Bevölkerung unaufhaltsam war.

2.1.3. Roma in der serbischen Ethnografie und Volkszählung

Wer zu den Roma gehört und wie viele sie sind, ist noch unklarer als dies ohnehin bei Bevölkerungen mit unterschiedlichen ethnischen Zugehörigkeiten ist. Für diejenigen, die sich heute als Roma definieren, war und ist die Selbst-, aber vor allem die Fremdzuschreibung sehr unterschiedlich. Dies soll hier nicht als ‚ethnische Mimikry‘³⁶⁹ oder Angst vor Stigmatisierung interpretiert werden, sondern vor allem als Freiheit, sich als das eine oder andere oder sogar beides zu bezeichnen. Als Muttersprachler_in des Romani ist es ebenso möglich, sich als Serbe oder Albaner zu definieren oder als Kosovare oder Jugoslawe. Wie wichtig die ethnische Abgrenzung für die jeweilige Person ist, hängt vom sozialen und politischen Kontext ab. Wären Roma in die jeweilige Bevölkerungsmehrheit integriert und hätten sie die gleichen Rechte wie andere Bürger_innen, wäre der Wunsch nach Forcierung einer eigenständigen ethnischen Identifikation möglicherweise nicht so hoch.

In der jugoslawischen Volkszählung wurden Roma – falls überhaupt als eigene Bevölkerungskategorie gezählt – mal als ‚Cigani‘, später als ‚Romi‘ bezeichnet. Die serbische Ethnografie, die sich für den Kosovo zuständig fühlte, versuchte seit Beginn des 20. Jahrhunderts, mehr Informationen über diese sehr diverse Bevölkerung herauszufinden und entwickelte, genauso wie Ethnografien anderer Länder seit dem 18. Jahrhundert, einen Ordnungswahn: Sie teilte die als ‚Cigani‘ oder ‚Romi‘ Bezeichneten in Untergruppen ein und schrieb ihnen Charakteristika zu. Die bereits beschriebene Nationalisierung und Ethnisierung Jugoslawiens machte vor dieser Bevölkerung nicht Halt und so erhöhte sich ihre Zahl von Volkszählung zu Volkszählung, was vor allem daran liegen mag, dass sie sich mehr und mehr bewusst dieser und nicht anderen Kategorien zuordneten, weil sich das Image der Roma positiv entwickelte. Dies jedoch führte im Kosovo zu Konflikten mit der

³⁶⁹ ‚Ethnische Mimikry‘ wird von Wissenschaftler_innen und Vertreter_innen ethnischer Gemeinschaften verwendet, wenn diejenigen, die sie als z.B. Roma betrachten, sich stattdessen als z.B. Serben ausgeben. Hinter der Verwendung dieser Bezeichnung steckt immer die Annahme, dass es eine wahre ethnische Zugehörigkeit gibt, die mittels ‚ethnischer Mimikry‘ versteckt wird.

serbischen und albanischen Bevölkerung, die ihren eigenen Anteil an der kosovarischen Bevölkerung von der Zuordnung der Roma abhängig sah.

Die Organisierung und Selbstbezeichnung als Roma fand erst ab Ende der 1960er Jahre statt, daher sind statistische Angaben als Roma erst frühestens ab dieser Zeit zu finden. Es gab zuvor in Jugoslawien eine Bezeichnung, unter welche die späteren Roma fielen, auch wenn unklar bleibt, wer genau in dieser Kategorie gezählt wurde: ‚Cigani‘. Die Charakterisierungen und Zuschreibungen in der Ethnografie können uns Aufschluss darüber geben, welche Vorstellungen Ethnografen über diese Bevölkerungsgruppe hatten und welchen Milieus Roma zugeordnet wurden. Auch können erste Nennungen heutiger ethnischer Kategorien, wie Roma, Ashkali und Ägypter, aufgespürt werden. Daraus kann geschlossen werden, ob und wie diese Kategorien charakterisiert wurden und worauf sich in den 1990er Jahren ethnische Unternehmer_innen der Roma, Ashkali und Ägypter bezogen. Es kann jedoch nicht daraus geschlossen werden, wie sich die betreffenden Personen zugeordnet und verstanden haben.

In der serbischen Ethnografie werden sog. ‚Cigani‘ seit 1846 erfasst. Zunächst wurden darunter sowohl nomadische, als auch halb-nomadische und sesshafte Personen gefasst; also eine sehr diverse Bevölkerung. In späteren Statistiken wurden nur noch sesshafte aufgeführt und 1863 nur noch christliche.³⁷⁰ Erst 1884 wurden auch nicht-sesshafte Roma zu vollwertigen Staatsbürger_innen und Muslime erhielten das Wahlrecht. Außerdem wurde versucht, ihre Nachnamen zu serbisieren und Muslime zu überreden, zum Christentum zu konvertieren.³⁷¹

In der Statistik zur Zeit des Königreichs Jugoslawiens gab es keine Angaben zu ethnischen oder nationalen Zugehörigkeiten, sondern es wurde nach Konfession und Sprache gefragt. Romani als Sprache wurde jedoch nicht erfragt und wird auch nicht von allen, die sich als Roma definieren, gesprochen. Da es keine einheitliche Religion gibt, sind Roma in dieser Statistik in allen Sprach- und Religionskategorien zu finden. Eine genaue Zahl ist somit umso weniger rekonstruierbar.

Im sozialistischen Jugoslawien war jeder Bürger und jede Bürgerin frei, zu bestimmen, zu welcher Nationalität oder Nation sie oder er sich zugehörig fühlen wollte. In den Volkszählungen konnte eine ethnische Kategorie angekreuzt werden oder eine weitere im

370 Vukanović 1963, S. 12

371 Tcherenkov und Laederich 2004, S. 147

Freitext hinzugefügt werden. Schon 1948 standen 15 nationale Kategorien, also ‚narodi‘, ‚narodnosti‘ und ‚etničke grupe‘ im Zensus zur Auswahl.³⁷²

Doch nicht immer waren die im Zensus vorhandenen, ethnischen Kategorien auch im Alltag anerkannt: In Suva Reka demonstrierten jene, die von außen als sog. ‚Cigani‘ wahrgenommen wurden, dafür, als Serben anerkannt zu werden.³⁷³ Sich auf eine ethnische Bezeichnung zu beziehen, die bereits anerkannt war, war insofern von Vorteil, als dass man als ‚Cigani‘ keine Begünstigungen erlangen konnte. Lediglich als Serbe, Türke oder Albaner profitierte man im Kosovo von kollektiven Rechten als ‚narod‘ oder ‚narodnost‘, wie z.B. von muttersprachlichem Unterricht oder Arbeitsplätzen im öffentlichen Dienst nach dem ethnischen Verteilungsschlüssel.³⁷⁴ Dies soll nicht bedeuten, dass es den Demonstrierenden lediglich um strategische Fragen ging. Sie kämpften für die Anerkennung als ‚Serben‘ durch die Administration und die serbischen Nachbar_innen. Das ist ein Beispiel dafür, dass Fremd- und Eigenbezeichnung nicht immer kongruent sind und dass erst die Existenz ethnischer Kategorien dazu führt, dass diese verwendet werden und nicht umgekehrt. Es zeigt zum anderen aber auch, dass nur vermeintlich die ethnische Zugehörigkeit in Jugoslawien frei wählbar war, denn offensichtlich wurden die Protestierenden von jenen, die sich als Serben bezeichneten und auch von staatlichen Institutionen nicht als Serben anerkannt. Sonst wäre ein Protest nicht nötig gewesen.

Frühere Kategorien, wie z.B. die der Şehirli (städtischen Muslime) standen im zweiten Jugoslawien nicht mehr zur Verfügung. Wie Burcu Ellis in ihrer Dissertation herausgearbeitet hat, wurden schnell die entsprechenden Requisiten für die neu geschaffene mazedonische Nation³⁷⁵ vom jugoslawischen Staat zur Verfügung gestellt: Eine standardisierte Sprache, gedruckte Literatur, eine Universität und kulturelle Aktivitäten. Der Bevölkerung standen nun mazedonischer und albanischer Nationalismus, die Partisanenbewegung und lokale Affinitäten als Identifikationsangebot zur Verfügung.³⁷⁶ In der Mentalität der Mahalla-Bewohner_innen hatte die Bezeichnung ‚türkisch‘ eine städtische Konnotation während sich ‚albanisch‘ auf Menschen auf dem Land bezog.

372 Stojković und Martić 1952, S. 5 Das Status des Kosovos von 1963 dazu: „Građani nije dužan da se izjašnjava kojoj narodnosti pripada niti da se opredeljuje za jednu od narodnosti.“ Artikel 6 Narodni odbor Autonomne Pokrajine Kosova i Metohije 10.04.1963, S. 7

373 Vukanović 1963, S. 11

374 Ellis 2003, S. 70

375 Die Schaffung einer mazedonischen Nation verfolgte strategische Ziele: sie konnte dem serbischen und bulgarischen Anspruch auf Mazedonien Einhalt gebieten. Trotzdem hätte die Existenz einer mazedonischen Nation einen Kompromiss zwischen beiden gebildet und sollte Bulgarien motivieren, der Balkanunion beizutreten. Ellis 2003, S. 72

376 Ellis 2003, S. 72

Trotzdem war es der städtischen, muslimischen Bevölkerung fremd, sich national zu identifizieren. ‚Türken‘ waren ein Produkt der jungtürkischen Revolution, ein nationales Bekenntnis in einem anderen Land. Die Vorfahren der heutigen Türken Mazedoniens waren Osmanen oder Şehirli. Zu Türken wurden sie erst im zweiten Jugoslawien.³⁷⁷

Aus der Statistik von 1953 geht hervor, dass in ganz Jugoslawien 84.713 sog. ‚Cigani‘ leben, 70% davon (58.800) in Serbien.³⁷⁸ Das ist ein Zuwachs um 12.020 Personen gegenüber 1948, als 72.736 gezählt wurden.³⁷⁹ 1971 sank die Zahl jedoch wieder auf 78.485 Romanies-Gypsies³⁸⁰, die in den Kategorien ‚other nationalities and ethnic groups‘ aufgeführt waren.³⁸¹

Als bevölkerungsspezifische Charakteristika werden für Roma wenig Landbesitz genannt (14% besitzen Land unter 1ha)³⁸² und eine Arbeitsaktivität im unteren Segment festgestellt: 56% der Bevölkerung sind Arbeiter und Auszubildende.³⁸³ Die Bevölkerungsmehrheit ist sehr jung: 50% sind zwischen 0 und 19 Jahre alt.³⁸⁴ Lediglich 6% sind über 60 Jahre alt und mehr als die Hälfte der Bevölkerung (inklusive Kinder) verdienen am Lebensunterhalt mit.³⁸⁵ Außerdem war die Geburtenrate sehr hoch.³⁸⁶

Die Sprachverwendung der bezeichneten Gruppe ist jedoch sehr heterogen. 1953 haben nur 8.334 Personen angegeben, dass sie ‚Gypsies‘³⁸⁷ sind und nicht Romani als Erstsprache verwenden. Vukanović folgert daraus, dass sich der Rest anderen Ethnien angeschlossen hat.³⁸⁸ Das ist aus Sicht der Betroffenen nachvollziehbar, wenn sie christlich-orthodoxer Konfession sind und Serbisch als Muttersprache verwenden. Möglicherweise haben vor allem diejenigen, die Romani sprechen, ein stärkeres Bewusstsein dafür, dass sie Roma

377 Ellis 2003, S. 73–74

378 Vukanović 1963, S. 23 Dies mag widersprüchlich sein im Vergleich zu der Aussage, dass Serbien 1942 zigeunerfrei gewesen sei; doch letztlich ist nicht bestimmbar, wer während des Zweiten Weltkriegs als sog. „Zigeuner“ ermordet wurde und wer als Serbe. Es ist möglich, dass sich nach 1945 vermehrt Menschen als ‚Cigan‘ definiert haben und. Die Migration (Rückkehr oder auch Zuzug aus anderen Republiken) nach Serbien nach 1945 mag ein weiterer Faktor dafür sein, dass es 1953 wieder Menschen in Serbien gab, die sich als ‚Cigani‘ bezeichneten.

379 Breznik und Sentić 1974, S. 20; Barjaktarević 1970, S. 743

380 So die Bezeichnung bei Breznik. Da er offensichtlich von Roma ausgeht, wird im Folgenden ‚Roma‘ als Bezeichnung verwendet, solange es sich nicht direkt auf seine Bezeichnung bezieht.

381 Breznik und Sentić 1974, S. 20

382 Vukanović 1963, S. 17

383 Vukanović 1963, S. 19

384 Blagojević 1974, S. 28

385 Vukanović 1963, S. 20

386 Blagojević 1974, S. 23 In der englischsprachigen Publikation von Blagojević wird diese Bevölkerung Romanies/Gypsies genannt.

387 ‚Roma‘ stand als Kategorie in der Volkszählung nicht zur Verfügung.

388 Vukanović 1963, S. 25

sind, weil sie sich sprachlich vom Rest der Bevölkerung unterscheiden. Vukanović subsumiert die Personen hinter den Zahlen von 1953 jedoch alle als Angehörige einer „Gypsy Race“, in Abgrenzung zu der (späteren) Vorstellung von „Gypsy“ als Muttersprachler_innen des Romani.³⁸⁹ Was in seinen Augen Rasse und was Ethnie ist, lässt er aber ebenso offen wie sein Kriterium dafür, wen er zu den sog. ‚Gypsies‘ zählt. Da er ‚Romany‘ als ihre Muttersprache angibt, meint er wahrscheinlich ‚Roma‘. Wie auch in vielen anderen Publikationen zu Roma, spricht er von ethnischer Mimikry, wenn sie sich einer anderen ethnischen Kategorie zugehörig fühlen.³⁹⁰

Auch hier wird also deutlich, dass sog. Cigani/Roma/Romanies als das Andere wahrgenommen werden und nicht als ‚echte‘ Serben, Kroaten oder Rumänen. Fühlen sie sich als solche, wird dies von Ethnolog_innen wie ethnischen Unternehmer_innen als Mimikry wahrgenommen³⁹¹: in ihr sehen sie also eine falsche ethnische Zuordnung. Dies bedeutet zudem, dass sowohl die einen als auch die anderen eine Vorstellung von einer wahren Zugehörigkeit haben. Von ethnischer Mimikry wird jedenfalls nicht gesprochen, wenn es um andere nationale und ethnische Minderheiten geht, sondern meist in Bezug auf Roma u.a.

Im Zensus von 1981 hatte sich die Zahl der Roma in Jugoslawien verdoppelt im Vergleich zu 1971 und betrug dann 168.197 im Vergleich zu 78.485. Die Verdopplung erkläre sich, Stanković zufolge einerseits dadurch, dass sie sich zuvor als Angehörige anderer Nationen und Nationalitäten deklariert hatten, andererseits durch die (nach den Albanern) zweithöchste Geburtenrate in Jugoslawien.³⁹² Stanković hält jedoch vor allem die persönliche Entscheidung für die Identifikation als Rom/Romni für relevant.

Neben der Frage, wie viele Angehörige welcher ethnischen Kategorie es gibt, wollte die Ethnografie offensichtlich inhaltlich bestimmen, was diese unterschiedlichen Kategorien ausmacht und wie sich die Menschen, die sich ihnen zuordnen, von Menschen anderer Identifikationen unterscheiden: Atanasije Uroševićs ethnografische Monografie über den Kosovo von 1965 ist die erste, die auf diese Frage Antworten zu geben versucht. Auch von ihm so genannte ‚Cigani‘ sind erwähnt. Ein großer Teil von ihnen sei orthodox, spreche Serbisch³⁹³ und lebe schon seit langem, wahrscheinlich bereits vor der „türkischen

389 Vukanović 1963, S. 26

390 Vukanović 1963, S. 11

391 Vukanović 1963, S. 11

392 Stanković 1986, S. 19

393 Ihre eigentliche Muttersprache nennt er ‚ciganski‘, was es gar nicht als Sprache gibt.

Invasion“, ³⁹⁴ im Kosovo. Ein kleiner Teil von ihnen habe die albanische Sprache angenommen. Urošević, der sich viel damit beschäftigt, wer als autochthon im Kosovo gelten kann und welche Gruppen woher eingewandert sind, hat errechnet, dass zwei Drittel der Bevölkerung unbekannter Herkunft die von ihm als ‚Cigani‘ Bezeichneten stellen. Rechne man auch muslimische ‚Cigani‘ mit, steige die Zahl sogar noch (von 206 auf 623 Haushalte). ³⁹⁵ Das Narrativ der indischen Herkunft war zu diesem Zeitpunkt offensichtlich noch nicht bis in die serbische Ethnografie vorgedrungen, aber Roma und ähnlichen Bevölkerungen wurde eine unbekannte, also fremde Herkunft unterstellt.

Die Feldforschung hatte Urošević bereits 1931 begonnen, also vor allem in der Zwischenkriegszeit, aber erst 1959 verschriftlicht. Er geht davon aus, dass es trotz des Zweiten Weltkriegs und des daraus resultierenden Bevölkerungsverlusts und –austauschs keine Veränderungen im Kosovo gegeben habe, was eine neue Feldforschung überflüssig mache. Außerdem beschränkt er sich lediglich auf den Osten der autonomen Provinz, auf den Talkessel Kosovo. ³⁹⁶ Metohija ³⁹⁷ ist von der Untersuchung ausgenommen. ³⁹⁸

In der serbischen Ethnografie wurden zwar Differenzen zwischen den genannten ‚Cigani‘ ausgemacht; die Existenz albanischsprachiger ‚Cigani‘ wurde jedoch als erfolgte „arbanizacija“ (Albanisierung) im Kosovo und Mazedonien bezeichnet. Sie galten also nicht als ursprünglich Albanischsprachige oder gar Albaner, sondern nur als „Albanisierte“. Ihnen wurde eine andere Herkunft unterstellt. Nicht alle, die muslimisch waren, scheinen diese Albanisierung mitgemacht zu haben, denn der Ethnologe Barjaktarević erwähnt neben orthodoxen auch muslimische Romanissprachige. ³⁹⁹ Er attestierte ihnen, sich aufgrund von Sprache und/oder Religion generell schnell zu assimilieren. Gerne geben sie sich, seiner Beobachtung nach, als Serben, Albaner oder Türken aus. Prinzipiell nähmen sie Sprache und Berufe der Mehrheit an. ⁴⁰⁰

³⁹⁴ Mit ‚türkischer Invasion‘ wird häufig in der serbischen Historiografie die osmanische Zeit bezeichnet, obwohl es zu diesem Zeitpunkt noch keinen türkischen Staat gab.

³⁹⁵ Urošević 1965, S. 72

³⁹⁶ Der auf Serbisch Kosovo polje und auf Albanisch Fushë Kosovë heißt.

³⁹⁷ So die serbische Bezeichnung der Dukagjini-Ebene, die auf Albanisch Rrafshi i Dukagjinit heißt.

³⁹⁸ Urošević 1965, S. Vorwort Im Original: „... u ovom radu pruža uglavnom predratna slika, naročito u pogledu brojnoga stanja rodova i kuća. Etnička slika Kosova je, uostalom, ostala ista kakva je bila i pre rata, a i inače nema krupnih promena...“ Der lange Zeitraum zwischen Datensammlung und Publikation, seine Annahme, dass Albaner erst nach dem türkisch-österreichischen Krieg in den Kosovo eingewandert seien sowie seine Ignoranz der serbischen Kolonisierung und die Literatúrauswahl brachten ihm auch innerhalb der serbischen Ethnografie Kritik ein. Vukanović 1966a, S. 219–225

³⁹⁹ Barjaktarević 1970, S. 744–745

⁴⁰⁰ Barjaktarević 1970, S. 747

Dass ihre ethnischen Selbstzuschreibungen aber nicht ernst genommen wurden, zeigt folgende Aussage Barjaktarovićs: „In jedem Fall sind wir in Jugoslawien heute in der Lage, Rumänen, Albaner, Türken oder Slowenen, Serben, Mazedonier etc. zu treffen, die eine ausgesprochene zigeunerische Physiognomie besitzen.“⁴⁰¹ Trotz dieser rassenkundlichen Aussagen genoss Barjaktarović unter den Roma der ‚Društvo Rom‘ Respekt und war dort Ehrenmitglied.⁴⁰² Eine Kritik an dieser biologistischen Vorstellung von der ‚Gypsy Race‘ gab es von Seiten der Roma-Intellektuellen zu diesem Zeitpunkt nicht, da ihnen die Vorstellung der ethnischen Mimikry und der Roma-Abstammung gelegen kam. Deutlich wird aber, dass sog. ‚Cigani‘ stets und viel eher als Angehörige anderer ethnischer Identifizierungen mittels rassistischen Kriterien kategorisiert und als anders-rassig betrachtet wurden. Es ging und geht also in ethnografischer Literatur nie nur um Sprache und ethnische Zugehörigkeit.

Volkszählungen und ethnografische Angaben, besonders in Bezug auf Roma, Ashkali und Ägypter in Jugoslawien, sind keineswegs eindeutig. Bevölkerungszahlen aus den Statistiken geben lediglich wieder, wie sich die entsprechenden Personen zuordnen, was sich im Lauf der Jahrzehnte jedoch leicht verändern kann, da es von den zur Verfügung stehenden Kategorien abhängt. Dies bedeutet noch nicht, dass die Personen auch von anderen als Angehörige der jeweiligen Kategorie wahrgenommen werden. Die Suche nach der „wahren“ ethnischen Zugehörigkeit muss demnach scheitern.

Statistiken, Volkszählungen und ihre angeblich falschen Ergebnisse dienen aber schon seit den 1970er Jahren im Kosovo als beliebter Vorwurf gegen die jeweils größere Bevölkerungsgruppe. Die christlichen, slawischsprachigen ethnischen Unternehmer_innen warfen den albanischen Unternehmer_innen vor, bei den Volkszählungen Muslime dazu aufgefordert zu haben, sich als Albaner zu deklarieren. In der Region Gora, im Südwesten des Kosovos versuchten die Serben die slawischsprachigen Goraner zu überzeugen, dass sie Muslime im Sinne des ethnischen Bekenntnisses sind, während Albaner sie als Albaner zählen wollten, obwohl diese kein Albanisch sprechen.⁴⁰³

Die Vorstellung, dass Volkszählungen eine gegebene Realität darstellen, entspricht kaum den Tatsachen. Es ist gerade der moderne Staat mit seinem Instrument der Volkszählung,

401 „U svakom slučaju mi smo u Jugoslaviji danas u prilici, da sretnemo: Rumune, Arbanase, Turke ili Slovence, Srbe, Makedonce itd. ali koji imaju izrazite ciganske fizionomije.“ Barjaktarević 1970, S. 748

402 Sogar noch in den 1990ern wurde ihm in der 1996 gegründeten Zeitschrift ‚Romano lil‘ von Dragoljub Acković ein Porträt gewidmet als „minimale Ehre für das, was er für das Volk der Roma geleistet hat.“ Acković 1996b

403 Redakcijski kolegijum 'Politike' 1971

der die Bevölkerung nach Kategorien ordnet, um der komplexen sozialen Realität gerecht zu werden.⁴⁰⁴ In vormodernen Staaten spielte die kulturelle Identität keine Rolle. Sie war durchlässig und nicht exklusiv.⁴⁰⁵ So behaupten Kertzer und Arel, dass Volkszählungen Menschen einer einzigen Kategorie zuordnen und somit jenen, die diesen Kategorien angehören, eine kollektive Identität zugeschrieben wird. Das führe dazu, dass Menschen die Welt als Zusammenstellung einzelner Gruppen wahrnehmen.⁴⁰⁶ Die Unterteilung der Bevölkerung in Ethnien war nie weit entfernt von der Einteilung der Menschen zu unterteilen, auch wenn letztere nach dem Zweiten Weltkrieg unpopulär wurde. Beide Konzepte gehen von einer Abstammung aus, die ganz objektiv Menschen determiniert.⁴⁰⁷

Zensus-Kategorien können jedoch sehr komplex und verwirrend sein und sind niemals so eindeutig, sondern durchlässig: ist ein slawischsprachiger Muslim in Mazedonien automatisch ein Torbesche oder sind auch andere Kategorien möglich? Gerade in Südosteuropa sind die Kategorien noch weniger eindeutig und die Bevölkerung nicht notwendigerweise in Kategorien unterteilt. Auch die häufig vertretene Auffassung, es müsse mehr Roma geben als im Zensus angegeben, geht davon aus, dass jeder, der als Rom oder sogar ‚Zigeuner‘ von Anderen betrachtet wird, sich selbst als solcher fühlen müsse. Tatsächlich ist es aber ebenso möglich, dass Roma in Südosteuropa sich je nach Wohnort eher mit der albanischen, serbischen oder mazedonischen Mehrheitsbevölkerung identifizieren oder mit der türkischen, ägyptischen oder slawo-muslimischen Bevölkerung.

In der von der ‚Kulturno-umetničko društvo‘ (KUD)⁴⁰⁸ ‚Durmish Asllano‘ in Prizren herausgegebenen Zeitschrift ‚Romano alav‘ wird in den 1970er Jahren kritisiert, dass laut Volkszählung im Kosovo nur 14.800 Roma erfasst sind, die eigentliche Zahl aber höher sei, da sich viele Roma als Albaner oder Türken ausgäben.⁴⁰⁹ Sowohl Albaner als auch Türken sei es recht, wenn ihre Anzahl sich erhöht. Serbische Nationalist_innen hingegen sind zufrieden mit einer höheren Anzahl von Roma und anderen Kategorien außer der albanischen, die zuvor (so stets die Annahme) als Albaner gezählt wurden. Je mehr von ihnen sich als Roma deklarieren, umso weniger Albaner blieben übrig. Der Autor bezieht sich auf einen Artikel aus der Tageszeitung ‚Politika‘ vom 25.6.1971, wenn er behauptet,

404 Scott 1998, S. 2-3; 76-77, 81 zit. nach Kertzer und Arel 2002, S. 2-3

405 Gellner 1983

406 Gellner 1983, S. 5-6

407 Kertzer und Arel 2002, S. 11-12

408 KUD steht für ‚Kulturno-umetničko društvo‘ und bezeichnet unpolitische Kulturorganisationen im sozialistischen Jugoslawien.

409 Hier wird dafür das Verb ‚opredeljati‘ verwendet, das in etwa orientieren bedeutet. Es hat also nicht die gleiche Konnotation wie das von mir verwendete Verb ‚sich ausgeben als‘.

dass die Roma vor und nach der Volkszählung von albanischen Chauvinist_innen wie ein Ball gekickt werden.⁴¹⁰ Ähnliche Metaphern werden heute noch im Kosovo verwendet und haben offensichtlich ihren Ursprung in den 1970er Jahren.

Auch in der Tageszeitung ‚Borba‘ von 1970 wird festgestellt, dass es Missverständnisse und Unklarheiten zwischen Türken, Muslimen, Roma und Goranern gebe und daher die Volkszählung 1971 mit großer Aufmerksamkeit beobachtet werden müsse.⁴¹¹ Nach der Volkszählung wird in einem Leserbrief an die Tageszeitung ‚Jedinstvo‘ im Jahre 1971 behauptet, dass es zu wenig Roma als Volkszähler_innen gegeben habe und selbst diesen verboten gewesen sei, mit den Befragten auf Romani zu sprechen. Auch wollte die Kommission nicht erlaubt haben, dass Personen ‚Roma‘ als Nationalität und ‚muslimisch‘ als Konfession angeben. Besonders Rifat Pllana und seine Gruppe habe den Befragten nicht erlaubt, sich als Roma zu deklarieren. Nuradin Ibrahim, selbst Rom, sei als Volkszähler zurückgezogen worden, weil sich bei ihm zu viele als Roma ausgegeben haben. Auch Rahim Avdula und Rexhep Haxhi seien unter Druck gesetzt worden, dass sie es nicht wagen sollen, jemanden, der in der Volkszählung zuvor als Albaner gezählt worden sei, nun als Rom einzutragen.⁴¹² Roma sollen außerdem gezwungen worden sein, sich als Albaner zu deklarieren und ihnen sei gedroht worden, vertrieben zu werden, sollten sie dieser Aufforderung nicht nachkommen. So berichten es zumindest die Kosovaren Milan Šešliju, Hisen Prekazij und Ram Alihajdarij.⁴¹³ Die Tageszeitung Politika berichtete, dass auf der Sitzung des Provinzkomitees Kosovos Roma, die sich als solche deklarieren wollten, vom Präsidenten des Komitees, Veli Deva, gar als serbische Chauvinist_innen bezeichnet wurden.⁴¹⁴

410 N.N. 1972, S. 36 Die letzte Volkszählung (1971) sei das erste Mal gewesen, dass dennoch eine so große Zahl sich als Roma deklarierte und nicht mehr alle als Türken oder Albaner gezählt wurden.

411 Borba 20.10.1970 zit. nach Berberski 1984, S. 1336

412 Jedinstvo 1.4.1971 zit. nach Berberski 1984, S. 1338

413 Jedinstvo 1.4.1971 zit. nach Berberski 1984, S. 1337

414 Berberski 1984, S. 1339 In der Zeitung ‚Politika‘ vom 25.6.1971 wird über die Sitzung des Provinzkomitees mit Veli Deva als Präsident, das sich mehrmals wegen Unstimmigkeiten und Klagen bzgl. der Volkszählung getroffen hat, berichtet: „Romi su bili grupacija gde se osetila težnja srpskih šovinista da proglase da na Kosovu ima nekoliko stotina hiljada Roma. O tome je pisala ‚Politika‘ i mislim da su to ništa drugo nego čisti srpski šovinisti. Dogle, naglasio je Deva, albanski šovinisti su hteli da proglase Cigane Albancima, a čim ih prisvoje odmah bi ih šutirali kao loptu. Kao Cigane bi ih šutirali, rekao je Deva, ali za popis treba da su Albanci.“ [Roma sind eine Gruppierung wo man die Schwere des serbischen Chauvinismus, der mehrere hunderttausend Roma im Kosovo ausruft, spürt. Darüber hat die ‚Politika‘ geschrieben und ich denke, dass es nichts anderes als reiner, serbischer Nationalismus ist. Also, so betonte Deva, albanische Chauvinisten deklarierten Zigeuner als Albaner, aber sobald sie dies annahmen wurden sie sofort wie ein Ball getreten. Wie Zigeuner treten sie sie, aber für den Zensus sollen sie Albaner sein.]

Für die Volkszählung 1981 konstatiert Berberski eine ungleich kompliziertere Situation als 1971 aufgrund der Irredenta von Kosovo-Albanern: Der Druck auf und die Drohungen gegen Roma haben sich noch weiter verschärft. Roma seien überhaupt nicht separat gezählt, sondern unter ‚Sonstige‘ subsumiert worden, obwohl eingeschätzt wurde, dass im Kosovo 34.000 Roma leben. Auch sei damit gedroht worden, Moscheen in Roma-Vierteln zu schließen, wenn die Bewohner_innen sich nicht als Albaner deklarieren.⁴¹⁵ Er sagt voraus, dass – sollten sich „kontrarevolutionäre Kräfte“ im Kosovo durchsetzen – Serben und Montenegriner vertrieben und Roma assimiliert würden, um eine ethnisch reine Provinz zu schaffen. Diese Ereignisse bezeichnet er einen „politischen Genozid“ und wundert sich, dass es die ‚Sozialistische Föderative Republik Jugoslawiens‘ nicht interessiert.⁴¹⁶ Er warnt vor dem ‚extremen Nationalchauvinismus‘ und ‚Irredentismus‘ (Separatismus) der Albaner, der – im Vergleich zur kroatischen und serbischen Konterrevolution der 1970er Jahre – die höchste Form konterrevolutionärer Aggression sei.⁴¹⁷

Volkszählungen und Bevölkerungszahlen sind hoch politisch, gerade in einem Land wie Jugoslawien, in dem von dem nationalen Bekenntnis Arbeitsplätze, Vergünstigungen und kollektive Rechte abhängen. Vor allem im Kosovo, in dem die absolute Mehrheit der Bevölkerung keiner jugoslawischen Nation, sondern einer Nationalität angehört, waren Volkszählungen wichtige Meilensteine für das Erlangen kollektiver Rechte wie Schulunterricht und Radioprogramme.

Während für den serbischen Nationalismus im Kosovo stets wichtig war, möglichst viele Angehörige nicht-albanischer Bekenntnisse zu erlangen, ging es dem albanischen Nationalismus stets darum, die Zahl der Albaner um jeden Preis zu erhöhen. Das brachte Roma in den 1970er und 80er Jahren in Konflikt mit albanischen Verwaltungsbeamt_innen und Politiker_innen. In den 1990er Jahren führte diese Erfahrung zu ähnlichen Konflikten. Sie ist, neben dem Stellenwert der serbischen Sprache in Jugoslawien, ein Faktor in der Entscheidung vieler Roma für Serbisch als Zweitsprache und serbischen Schulunterricht für ihre Kinder. Kooperationen mit dem serbischen Regime in den 1990er Jahren erklären sich ebenfalls aus dieser Nähe.

415 Berberski 1984, S. 1337

416 Berberski 1984, S. 1346–1347

417 Berberski 1984, S. 1335

2.2. Jugoslawische Roma-Organisation im Kontext internationaler Organisation

Die Organisation als Roma begann zwar erst nach dem Zweiten Weltkrieg, jedoch beziehen sich Mitbegründer der ersten Roma-Organisationen auf Vorläufer im 19. und 20. Jahrhundert, die sich unter dem Etikett ‚Gypsy‘ (in seinen jeweiligen Landessprachen) organisierten. Auch weiter zurückliegende Versammlungen des 15. Jahrhunderts werden nachträglich als Roma-Treffen interpretiert.⁴¹⁸

In verschiedenen Publikationen von Roma-Intellektuellen wird auf einem Treffen 1872 in Bad Canstatt⁴¹⁹ verwiesen, auf dem beschlossen wurde, Beziehungen zu den ‚Gadje‘ zu verbessern und eine Volksbewegung der ‚Gipsies‘ zu begründen.⁴²⁰ Eine pan-europäische Konferenz im ungarischen Kisfalu⁴²¹ bzw. Kaschau⁴²² 1879, die sich gegen die zwangsweise Assimilierung in Österreich-Ungarn richtete, wird in die Annalen aufgenommen.⁴²³

In Südosteuropa soll es vereinzelte Konferenzen und Treffen von Roma gegeben haben, auf die in der Sekundärliteratur verwiesen wird, jedoch ohne genaue Belege anzuführen: 1901 formierten sich im bulgarischen Vidin⁴²⁴, ‚Gypsies‘ als Reaktion auf das abgeschaffte Wahlrecht. Ob es sich dabei um dieselbe Konferenz handelt, wie jene zu der Tzari-Bashi Ramadan Ali⁴²⁵ alle ‚Gypsy leaders‘ aus dem ganzen Land nach Sofia eingeladen hat, um eine Petition gegen Ungleichbehandlung in Bezug auf Wahlrecht zu schreiben,⁴²⁶ kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

Auch bezüglich der Treffen im benachbarten Rumänien im 20. Jahrhundert herrscht Uneinigkeit ob ihrer Tragweite: Grattan Puxon weiß von einer Konferenz im Jahr 1906 und zwei wichtigen Organisationen in der Sowjetunion und Rumänien ab 1926 zu berichten.⁴²⁷

418Bercovici 1929, S. 190

419 Heute Cannstatt, seit 1905 ein Stadtteil von Stuttgart.

420 ‚London Times‘ vom 27.1.1872, S. 5. Der Begriff ‚Gypsy‘ ist aus dem Artikel in der ‚Times‘ übernommen. Welche Selbstbezeichnung verwendet wurde ist mir aufgrund unauffindbarer Quellen nicht bekannt.

421 Hancock 1991b, S. 139 und Haley 1934, S. 182

422 Puxon 1979, S. 290 Kaschau ist das heutige Košice, auf Ungarisch Kassa.

423 ‚London Times‘ vom 29.9.1879 zit. nach Puxon 1979, S. 290, Hancock 1991b, S. 139 und Haley 1934, S. 182 Im Times Digital Archive aber nicht nachweisbar.

424 Diese Bezeichnung ist aus dem Aufsatz von Marushiakova/Popov übernommen, die nicht angeben, unter welchem Etikett sich die Versammlung zusammen gefunden hat.

425 Tobias Marx merkt an, dass der Titel Tzari Bashi auf einen muslimischen (und damit zu jener Zeit schriftkundigen) Rom verweise. Die Tatsache, dass dieser Titel auch nach der Unabhängigkeit Bulgariens vom Osmanischen Reich weiter verwendet wird, macht deutlich, dass sich Personen mit diesen Titeln den Gadje-Institutionen anpassten, um zwischen ihnen und den Rom-Gemeinschaften zu vermitteln.

426 Marushiakova und Popov 1997, S. 30

427 Puxon 1981a, S. 12

1913 sollen sich einige ‚Gypsies‘ zur Denkmals-Enthüllung in Piatra Neamț in Rumänien zusammen gefunden haben.⁴²⁸ Relevanter jedoch scheint eine Konferenz in den 1930er Jahren⁴²⁹ gewesen zu sein, für die es Grigoraș Niculescu gelungen sei, Delegierte aus neun Ländern zu dem Kongress ‚Vereinigte Zigeuner Europas‘ in Bukarest zu versammeln. Die völlige Gleichheit von ‚Zigeunerbürgern‘, aber auch der „Kampf für das Überleben unserer Rasse und für gleiche bürgerliche Rechte“ sei das Ziel gewesen.⁴³⁰ Trotz des internationalen Anspruchs bewertet Puxon diesen Kongress jedoch als rumänische Angelegenheit, beherrscht vom ‚Allgemeinen Verband rumänischer Zigeuner‘.⁴³¹

Die Angaben zu diesen Vereinigungen und Versammlungen in der Sekundärliteratur variieren stark. Übersetzungen in und aus verschiedenen Sprachen und die fehlende Angabe im Original-Wortlaut erschweren eine Rekonstruktion. Auch die Frage, ob sie sich als „Zigeuner“ oder als Roma organisiert haben, lässt sich nicht zugunsten des Begriffs ‚Roma‘ beantworten. Lediglich die angegebenen Originalbezeichnungen aus dem Rumänischen deuten auf eine Organisation von Roma hin, die jedoch in der Sekundärliteratur wiederum als „Zigeuner“ oder „Gypsies“ wiedergegeben werden.

Woher einzelne Autorinnen und Autoren ihr Wissen über die frühe Organisation haben, bleibt oft unbenannt und die synonyme Verwendung von ‚Gypsies‘/‚Zigeuner‘ und ‚Roma‘ auf Deutsch und Englisch erschwert die Rekonstruktion noch zusätzlich. Zudem haben wir keine Angaben darüber, wie viele Personen an den jeweiligen Kongressen teilnahmen, welche Gemeinsamkeiten und Positionen sie hatten und wie sie rezipiert wurden. Relevant für diese Arbeit ist lediglich, dass sich die Roma-Eliten, um die es in diesem Kapitel geht, auf die frühen Organisationen positiv beziehen und sich in dieser Kontinuität stehend sehen, selbst wenn die Vereinigung oder Treffen ‚Gypsies‘ im Titel trugen. Hancock dient der Bezug auf die frühen Treffen als Beweis dafür, dass ‚Gypsies‘ seit jeher einen

428 Hancock 1991b, S. 140

429 Puxon datiert den Kongress auf 1933, Acton auf 1934 (Acton 1974, S. 101) und Kenrick sogar auf 1935 (Kenrick 1971, S. 101).

430 Puxon 1979, S. 292. William John Haley berichtet hingegen in dem ‚Journal of the Gypsy Lore Society‘ 1934 von einer Bukarester Konferenz, auf der die ‚General Association of the Gypsies (Tziganes) of Rumania‘ gegründet worden sei, die zum Ziel hatte, Land in der Nähe von Bukarest zu erwerben und eine Schule, einen Garten, ein Krankenhaus, eine Bibliothek und anderes darauf zu errichten (Haley 1934, S. 184–186). Möglicherweise ist dies dieselbe Assoziation, die Puxon mit ‚Asociatia Romilor din Romania‘ angibt (Puxon 1981a, S. 12). Ob das wiederum dieselbe Organisation wie die von Mappes-Niediek erwähnte ‚Generalunion‘ ist, kann an dieser Stelle aufgrund fehlender Belege nicht geklärt werden.

431 Puxon 1979, S. 293

Vereinigungswillen hatten und internationale Treffen und Kongresse abhielten.⁴³² Die Roma-Intellektuellen machen also aus allen ‚Gypsies‘ nachträglich Roma.

Erst ein bis zwei Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entwickelten sich langsam wieder Roma-Organisationen in Mazedonien, Ungarn, Deutschland, Irland, Großbritannien und Frankreich, die sich oft unter der Bezeichnung ‚Roma‘ zusammenfanden. Menschen, die als ‚Zigeuner‘ bezeichnet und verfolgt wurden, schlossen sich zusammen und gründeten Organisationen auf lokaler und nationaler Ebene.⁴³³ Anlass waren teils aktuelle Diskriminierungen wie die gegen Niederlassungen von Fahrenden in Großbritannien oder die Existenz von ‚Zigeuner-Karteien‘ in Deutschland. In Deutschland ging es aber auch um den Kampf um Entschädigungen für die Verfolgung und Ermordung während des Nationalsozialismus.

Gemeinsam war den in den 1960er Jahren vernetzten lokalen Organisationen und ihren internationalen Vertreter_innen die Abgrenzung von antiziganistischen Stereotypen und die Schaffung eines positiven Images von Romnja und Roma. Gleichzeitig gab es starke Unterschiede in den Bezeichnungen und Zielen der Organisationen aus West- und Osteuropa. Uneinig waren sie sich zum einen in der Diskussion, ob man die Bezeichnung ‚Gypsies‘ oder ‚Roma‘ verwendet, andererseits ob man die Community anhand einer fahrenden oder ehemals fahrenden Lebensweise definiert oder diese Lebensweise als Klischee zurückweist.

So war das französische Pendant zum ‚Zigeuner‘ nicht so verfehlt wie in Deutschland und es entstanden in Frankreich Ende der 1950er und Anfang der 1960er Organisationen, die das Etikett „Tsiganes“ verwendeten. Sie wurden von den, wahrscheinlich aus Rumänien stammenden, Ionel und Vanko Rouda gegründet, später aber verboten, da Ionel Rouda in Somalia nach einem möglichen Ort für ein Reservat für ‚Tsiganes‘ gesucht hatte.⁴³⁴

In verschiedenen anderen Ländern begann eine Organisierung von Roma Ende der 1960er Jahre: ‚Romano Jekhetaniben‘ entstand in der Slowakei unter der Führung von Anton Facuna und ‚Svaz Cikánu-Romu‘ wurde von Miroslav Holomek in Tschechien

432 Hancock 1991b, S. 140. Da er selbst die Bezeichnung ‚Gypsies‘ verwendet, kann es sich zwar noch nicht um eine Roma-Bewegung handeln, wird aber wohl als Vorläufer der Roma-Bewegung von ihm angesehen.

433 Puxon 1979, S. 293

434 Mappes-Niediek 2012, S. 144

gegründet.⁴³⁵ Facuna und Jan Cibula nutzten die liberale Atmosphäre nach dem Prager Frühling und planten eine europaweite Vernetzung.⁴³⁶

Auch in Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Polen gab es Organisationsversuche, oft innerhalb der jeweiligen kommunistischen Partei. In Spanien ging das ‚Secretariado Gitano‘ gegen Polizeiverfolgung, Arbeitslosigkeit, schlechte Wohnverhältnisse und mangelhafte Ausbildung vor, in Irland protestierten die Travellers und in Deutschland kämpften die Sinti für ihre Entschädigung.⁴³⁷ Die 1960er Jahre waren im Allgemeinen von Aufbruchsstimmung gezeichnet. Nicht nur Studierende und ihre Sympathisant_innen, sondern ebenso nationale und soziale Bewegungen konnten sich in diesem Klima artikulieren.

Dies ist der Kontext oder Rahmen, in dem sich auch Roma in Jugoslawien vernetzten und organisierten. In der Forschung über Soziale Bewegungen wird dieser Pool an Ideen, die Angehörige einer sozialen Bewegung teilen, als ‚framing‘ bezeichnet. ‚Framing‘ ist nach Mc Adam u.a. „the conscious strategic efforts by groups of people to fashion a shared understanding of the world and of themselves that legitimate and motivate collective action.“⁴³⁸ Den Rahmen für die jugoslawische Roma-Bewegung bildet in Westeuropa die Entstehung sozialer Bewegungen und in Jugoslawien das jugoslawische Wertesystem mit seinem positiven Bezug auf den Partisanenkampf, der jenen Personen, die sich daran beteiligten, ein höheres Ansehen verschaffte. Gleichzeitig kann aber auch der negative Bezug auf den Bürgerkrieg, die Kollaboration mit dem Deutschen Reich und die Ermordung der Zivilbevölkerung als Rahmen für politische Aktivität gesehen werden.

Auch wenn die Roma keine Massenbewegung darstellten, folgt die europaweite Organisation dem Prinzip der Sozialen Bewegungen. Bestimmte Ideen, vor allem das Abstammungsnarrativ, setzten sich mehr und mehr durch und sind heute innerhalb von Roma-Organisationen unhinterfragbar. Diese Ideen entwickeln sich im Laufe der Organisation mit dem Ziel, sich den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen anzupassen. In der jugoslawischen Gesellschaft ist es auch die Fokussierung auf Nationen

435 Will 2001, S. 291; Schär 2008, S. 215

436 Puxon 1979, S. 294–295 Die Forderung nach formaler Gleichberechtigung als nationale Minderheit erfüllt die tschechoslowakische Regierung jedoch nicht, sondern sie schloss sogar 1973 ‚Svaz Cikánu-Romu‘ aus der ‚Nationalen Front‘ aus. In der Folge wurden beide Organisationen aufgelöst. Michel und Schilling 1979, S. 295; Vermeersch 2003, S. 881

437 Puxon 1981a, S. 12–13

438 Mc Adam et al. 1996, S. 6

und Nationalitäten bzw. das Prinzip der nationalen Selbstbestimmung, welches die Roma-Eliten dazu antrieb, sich als Nationalität bzw. Nation zu verstehen.

2.2.1. Roma-Organisierung in Jugoslawien ab den 1970er Jahren

Anfängliche Organisierungsversuche hatte es in Serbien schon in den 1930er Jahren gegeben, jedoch alle unter dem Titel ‚Cigani‘. Lediglich die Zeitschrift der ‚Vereinigung der Belgrader Zigeuner zu Ehren von (Tantchen) Bibia‘ hatte einen Titel auf Romani: ‚Romano lil‘.⁴³⁹ Doch noch bevor diese anfängliche Organisierung Früchte tragen konnte, wurde Jugoslawien in den Zweiten Weltkrieg involviert. Nach einem Putsch gegen den König, der ein Abkommen mit Hitler schloss, bombardierte die Wehrmacht die Hauptstadt Belgrad und teilte in der Folge Jugoslawien unter den faschistischen Verbündeten auf. In Kroatien entstand ein faschistischer Staat mittels deutscher und italienischer Hilfe. Serbien wurde zwischen Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Kroatien und Groß-Albanien aufgeteilt. Kern-Serbien (darunter auch der Norden Kosovos) war von Deutschland besetzt. Viele Roma-Familien waren von Deportationen betroffen und verloren ihre Angehörigen in Konzentrationslagern, wie ‚Staro Sajmište‘ in Belgrad und ‚Jasenovac‘ in Kroatien.⁴⁴⁰

Der Zweite Weltkrieg bildete in vielerlei Hinsicht einen markanten Wendepunkt: die ohnehin großen Verluste der Zivilbevölkerung trafen die Roma besonders stark, da sie Opfer der rassistischen Politik im faschistischen Kroatien, sowie im deutsch besetzten Serbien wurden. Die Erlebnisse des Holocaust traumatisierten sie nicht nur, sondern verdeutlichten auch die Notwendigkeit, sich zu organisieren. Nach dem Zweiten Weltkrieg stand im sozialistischen Jugoslawien die Erinnerung an den Partisanenkampf und die Versöhnung sämtlicher Nationalitäten und Nationen Jugoslawiens im Vordergrund. Beides bildete auch für die Roma-Organisierung den entsprechenden Handlungsrahmen. In Jugoslawien war die Situation für Roma jedoch deutlich besser als z.B. in der UdSSR, wo sie

⁴³⁹ 1926 ist die ‚Erste Serbisch-zigeunerische Genossenschaft für gegenseitige Hilfe in Krankheit und Tod‘ gegründet worden (Acković 2000b, S. 100–101). 1935 wurde die ‚Udruženje Beogradskih Cigana Svečara ‚Bibije‘ (Tetkice)‘ (dt. Vereinigung der Belgrader Zigeuner zu Ehren von (Tantchen) Bibia) gegründet (Acković 1996a, S. 16). Ebenfalls in den 1930er Jahren wurde der ‚Prosvetni klub jugoslovenske ciganske omladine‘ (dt. ‚Bildungsclub der jugoslawischen zigeunerischen Jugend‘) gegründet mit dem Ziel, die Roma-Jugend zu versammeln und talentierten Jugendlichen Stipendien für die höhere Bildung zu verschaffen. Zum ersten Mal richtete sich ein Roma-Verein nicht nur an orthodoxe Roma, sondern schloss auch andere Konfessionen und andere Sprachen ein, wie z.B. die rumänischsprachigen Roma Belgrads. Acković 2000b, S. 109–110 Acković gab in den 1990er Jahren eine Zeitschrift mit dem Namen ‚Romano lil‘ heraus, die er als Kontinuität dieser Zeitschrift aus den 1930er Jahren betrachtete.

⁴⁴⁰ Genaue Zahlen sind schwierig zu ermitteln, da sie nicht als Roma und auch nicht als ‚Cigani‘ erfasst wurden.

zwangsweise sesshaft gemacht wurden oder in Bulgarien und der Tschechoslowakei, wo Lehre und Forschung über Roma und ihre Sprache strikt verboten war.⁴⁴¹

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1945 in Belgrad die ‚Cigansko kulturno-prosvetno društvo‘ (dt. Zigeunerische kulturelle Bildungsgesellschaft) gegründet. Anders als Sinti und Roma-Organisationen in westeuropäischen Ländern gliederte sie sich in die Gesellschaft ein und beteiligte sich an Freiwilligen-Brigaden zum Eisenbahnstrecken-Bau Jugoslawiens, denn der Sozialismus weckte die Hoffnung auf Gleichheit der Menschen.⁴⁴²

Auch diese Organisation trug noch den Namen ‚Cigani‘ im Titel, obwohl Acković heute unterstreicht, dass ‚Cigani‘ ein beleidigender Name ist und daher nur ‚Roma‘ für alle Stämme adäquat sei.⁴⁴³ Erst seit der Roma-Organisierung in den 1960er Jahren kann eine Hinwendung zur Bezeichnung ‚Roma‘ festgestellt werden. ‚Cigani‘, ‚Zigeuner‘, ‚Gypsies‘ und andere Bezeichnungen wurden seitdem als nicht mehr angemessen angesehen. Einige internationale Roma-Intellektuelle, wie Ian Hancock, verwendeten ‚Gypsy‘ sogar noch bis in die 1990er Jahre.

Am 1. Juni 1969 schließlich wurde die Organisation ‚ROM – društva za prosvetu, nauku, kulturu‘ (Roma-Gesellschaften für Aufklärung, Wissenschaft und Kultur) in Belgrad gegründet, die sich dafür einsetzte, staatliche Organe über die Roma aufzuklären, am Autokomanda⁴⁴⁴ ein Denkmal für im ehemaligen Konzentrationslager ermordete Roma zu errichten sowie Schulunterricht und Alphabetisierung in allen Siedlungen zu ermöglichen, die dies wollen und die entsprechenden Voraussetzungen erfüllen.⁴⁴⁵ Die Gesellschaft ‚ROM‘ wollte außerdem die Zeitschrift ‚Romano lil‘ aus den 1930ern wieder herausgeben, nannte ihre Zeitschrift dann aber ‚Glas Roma‘ (die Stimme der Roma).⁴⁴⁶ Der Gründungskongress der ‚Društvo Rom‘ stellte das erste Treffen von Roma in Jugoslawien dar, wie Rajko Đurić in seiner Rede stolz erwähnt: „Wir haben uns hier zum ersten Mal in

441Tcherenkov und Laederich 2004, S. 191–192

442 Acković 2009, S. 301–304. Präsident dieser Gesellschaft war Živko Ilić, der Sekretär Dimitrije Stojanović (Acković 2009, S. 302).

443 Acković 2009, S. 37–38. Jede Bezeichnung für eine Gruppe kann in beleidigender Weise verwendet werden, aber auch angeeignet und positiv umgedeutet werden, wie z.B. mit den Bezeichnungen ‚schwul‘ in Deutschland oder ‚queer‘ im angloamerikanischen Raum geschehen. Der Bezeichnung ‚Cigani‘ ist dies aber offensichtlich nicht gelungen, auch wenn es bis heute Personen gibt, die diesen Namen für sich verwenden.

444Autokomanda ist ein ehemaliger LKW-Reparaturplatz, auf dem während der deutschen Besatzung das Konzentrationslager ‚Topovske šupe‘ (dt. Panzerschuppen) errichtet wurde, in dem viele Roma interniert waren.

445 Acković 2009, S. 306–307

446Društva Rom o. J., S. 38. ‚Glas Roma‘ erschien jedoch erst 1973 und in neun Ausgaben bevor sie aus finanziellen Gründen wieder eingestellt werden musste und 1982 ein einziges Mal erschien.

der Geschichte unseres Landes versammelt, mit dem Ziel, einen Platz für uns auf Erden zu finden.“⁴⁴⁷

1969 begann eine Serie von Artikeln in der Belgrader Wochenzeitung ‚Nedeljne novosti‘⁴⁴⁸ mit dem Titel „Der Rom sucht einen Platz auf Erden.“ Dort wurden die gesellschaftliche Stellung der Roma und die Ziele der ‚Društvo Rom‘ diskutiert. Auch die Frage, ob der Film „I even met happy Gypsies“ (sr. Skupljači Perja) ein Klischee über Roma verbreitet oder ihre schlechte Stellung und ihren Überlebenswillen thematisiert, wird diskutiert.⁴⁴⁹ Dabei kommt Slobodan Berberski zu Wort, der betont, dass es nur in Jugoslawien möglich sei, als Rom friedlich mit Anderen zu koexistieren, aber dass die ‚Društvo Rom‘ sich auch um die Anerkennung als ‚narodnost‘ bemühe. „Unser Wunsch ist, dass auch andere unsere geistigen Werte anerkennen.“⁴⁵⁰

Noch deutlicher wird seine Haltung zur Notwendigkeit einer Roma-Nation in einem Artikel in der ‚Borba‘ am 8. April 1972, zum ersten ‚Internationalen Tag der Roma‘. Dort moniert er, dass es reaktionäre Kräfte und Gruppierungen unter Roma gebe, die gegen eine Organisation als Roma sind und denken, dass sie dadurch gleich wieder in Konzentrationslagern landen werden. Die Ablehnung der Roma-Nation setzt er gleich mit der Ablehnung des Menschseins: Es werde Druck ausgeübt auf Menschen, die freiwillig nicht Mensch sein wollen, was für ihn schwer vorstellbar ist. Menschsein kann sich Berberski nur als Angehöriger einer Nation oder Nationalität vorstellen.⁴⁵¹

Doch auch unter jenen, die Berberski als Roma betrachtete, gab es nicht nur Zustimmung für seine Pläne der Gründung einer Nation: Stanimir Mitrović aus Kruševac, Vize-Präsident der ‚kulturno-prosvetne zajednice Cigana Srbije‘ hält die Konstituierung einer Nation für unrealistisch, da Roma keine gemeinsame Sprache, Kultur, Geschichte und Staat haben. Er sieht Roma (oder Zigeuner, wie er sie nennt) zu weit entfernt von einem zivilisierten Leben oder einer Nation, da zuerst Probleme wie „wilde Ehen“ oder „Kinder von 12-15 Jahren“, die heiraten und eine Familie gründen, gelöst werden müssen.⁴⁵² Auch Roma aus Niš

447Okupili smo se po prvi put u istoriju naše zemlje sa ciljem i zadatkom da pronađemo mesto pod suncem Društva Rom o. J., S. 93

448 Für die Weitergabe der fotografierten Quellen danke ich Mirjam Baumert.

449 Ubavić und Kesar 1969a

450 „Naša je želja da i drugi upoznaju duhovne vrednosti Roma“ [Übersetzung C.L.] Kesar 1969

451 Berberski 1972

452N.N. 1969a

widersprechen Berberski und halten die Konstituierung einer Nation für eine Verschlechterung. Lieber wären sie eine ethnische Gruppe.⁴⁵³

Die Mehrzahl der Leserbriefe von Roma selbst, die bei der ‚Nedeljne novosti‘ eingingen, begrüßten jedoch Berberskis Ideen und Positionen.⁴⁵⁴ 600 Roma aus Prishtina unterschrieben einen Brief, der sich deutlich gegen Mitrovićs Kritik stellt, denn sie kämpfen für die Anerkennung ihrer Nation und die Gleichstellung der 200.000 Roma im Kosovo. Am 20.2.1969 hatten sie bereits der Verfassungskommission der Provinz Kosovo ihre Forderung nach der Konstituierung ihrer Nation eingereicht.⁴⁵⁵

Die ‚Društvo Rom‘ bestand zwar vornehmlich aus Romnja und Roma, doch hatte sie auch Gadje-Ehrenmitglieder, wie Rade Uhlik⁴⁵⁶ und Mirko Barjaktarević, die beide verschiedene Arbeiten über Roma veröffentlicht hatten. Acković bezeichnet beide als ‚Romologen‘.⁴⁵⁷ In der Zeitschrift ‚Glas Roma‘, die der ‚Društvo Rom‘ nahestand, wurden unter der Rubrik ‚O Romima‘ (dt. Über Roma) Ausschnitte aus Barjaktarevićs Arbeiten veröffentlicht.⁴⁵⁸ Eine negative Bewertung von Ethnolog_innen, die zur Roma-Bevölkerung forschen, gab es zu diesem Zeitpunkt offensichtlich noch nicht. Selbst Tihomir Đorđević, der Anfang des 20. Jahrhunderts über ‚Cigani‘ geschrieben hat, wird von Acković Jahrzehnte später schriftlich geehrt⁴⁵⁹, obwohl seine Schriften an einigen Stellen deutlich negativ konnotiert sind. Sava Stanojević, der im Zweiten Weltkrieg einige Roma in Trstenik vor den Faschist_innen gerettet hatte, wird ebenfalls als Ehrenmitglied lobend erwähnt.⁴⁶⁰ Ihm ist ein Porträt mit dem Titel ‚Doktor Sava – naša slava‘ (dt. Doktor Sava – unser Patron) in der ersten Ausgabe der Zeitschrift ‚Glas Roma‘ gewidmet.⁴⁶¹

453 N.N. 1969b

454 N.N. 1969c

455 Ubavić und Kesar 1969b

456 Seine Arbeiten haben Acković zufolge eine solide Grundlage für das nationale Bewusstsein der Roma geschaffen. Auch habe er die Roma in ihrer Emanzipation sehr unterstützt und bewiesen, dass sie eine eigene Sprache und Kultur haben. Acković 1996a, S. 88

457 Acković 2009, S. 308

458 Barjaktarević 1973, S. 5

459 Acković 1996a, S. 82–83 Was Acković an ihm fasziniert ist vor allem die Tatsache, dass er im Vorwort reflektiert, Fehler zu machen, die nachfolgende Studien gerne korrigieren mögen. Außerdem ist offensichtlich alleine die Tatsache, dass jemand die einzelnen Gruppen in Serbien erforscht hat, ein Grund zur Freude, da mit einer Nennung zumindest die Existenz bewiesen sein muss. Und so sieht Acković darüber hinweg, dass Đorđević durchgehend ‚Cigani‘ statt ‚Roma‘ schreibt. Er kritisiert jedoch, dass Đorđević das Gemeinschaftsgefühl der ‚Cigani‘ auf ihren Beruf reduziert und ihnen eine eigene Musik abspricht. In der Zeitschrift ‚Romano lil‘, die Acković seit 1997 herausgibt, werden einzelne von Đorđević aufgezeichnete Legenden über die Herkunft der Roma nachgedruckt. Đorđević 1997

460 Acković 2009, S. 308

461 o.A. 1973c

Den Vorsitz des Gründungskongresses (sr. radno predsedništvo) hatten diejenigen Roma-Eliten, die auch zukünftig für Roma lobbyieren und sich in der ‚International Romani Union‘ einbringen sollten: Demir Ramadanović, Jakobi Memirović, Ivanka Nikolić, Aca Jovanović, Rajko Đurić, Radomir Fezirović, Slobodan Berberski.⁴⁶² Zum Vorstand wurden Slobodan Berberski als Präsident, Jakob Demirović als Vizepräsident, Milan Ilić als weiterer Vizepräsident, Rajko Đurić als Sekretär und Ivanka Nikolić als Schatzmeisterin gewählt. Berberski war in den 1970er Jahren eine Schlüsselfigur der jugoslawischen, wie auch der europäischen Roma-Bewegung, da er Präsident der ‚Internationalen Romani Union‘ wurde.

Die Artikel in der ‚Glas Roma‘ thematisieren zumeist den schlechten Bildungsgrad von Roma⁴⁶³, die oft nicht legalisierten Siedlungen und ihre möglichen Umsiedlungen, z.B. in der Siedlung ‚Marinkova bara‘ im Belgrader Stadtteil Voždovac,⁴⁶⁴ und hoben positive Beispiele hervor, wie die der Belgrader Stadtreinigung, in der ein Viertel der Beschäftigten Roma seien, welche genauso behandelt würden wie die übrigen Angestellten.⁴⁶⁵ Zudem wird das Autowerk ‚Zastava‘ in Kragujevac als angenehmer Arbeitgeber erwähnt, der seine Mitarbeiter_innen gleich behandle. Allerdings werde doch schnell auf alle Roma geschlossen, wenn sich ein Rom etwas zu Schulden kommen ließe.⁴⁶⁶ Gleichzeitig dient ‚Glas Roma‘ auch der Aufklärung von Roma, z.B. über gesundheitliche Themen wie die Vorbeugung von Cholera durch Hygiene.⁴⁶⁷

Die jugoslawischen Roma hatten durch ihre Reisefreiheit Vorteile gegenüber anderen osteuropäischen Roma. Durch Gastarbeiter_innen aus Jugoslawien verfügten sie über gute Kontakte nach Deutschland wodurch ein Wissenstransfer und Networking stets auch zwischen diesen beiden Ländern stattfinden konnte. Der Verband der Sinti in Deutschland knüpfte schon Ende der 1970er Jahre Kontakte zu Roma aus Jugoslawien.⁴⁶⁸ Mit der Emigration von sog. ‚Gastarbeiter_innen‘⁴⁶⁹ nach Deutschland ab den 1960er Jahren sollte sich der Kontakt noch intensivieren.

462 Acković 2001, S. 70

463 Die fehlenden Mittel für einen Schulbesuch waren ein häufiges Thema, wenn es um die Stellung der Roma in der Gesellschaft ging und wurden auch in der Serie in der ‚nedeljne novosti‘ erwähnt. Kesar 1969

464 o.A. 1973h

465 o.A. 1973g

466 o.A. 1973i

467 o.A. 1973f

468 Puxon 1980, S. 7

469 Der Begriff wird hier trotz seiner negativen Konnotation verwendet, um deutlich zu machen, auf welcher Grundlage diese Migration passierte: im Rahmen des Anwerbeabkommens ausländischer Arbeitskräfte. Dies wäre für eine Bezeichnung zu sperrig.

Dadurch wurde sehr genau beobachtet, wie in Deutschland über Roma und über Jugoslawien berichtet wurde. Im Mai 1973 empörte sich die Redaktion der Zeitschrift ‚Glas Roma‘ über einen Artikel im Spiegel, der behauptete, in Jugoslawien dürfen ‚Zigeuner‘ „weder arbeiten noch faulenz, weder umherziehen noch siedeln“ und es gebe einen balkanischen Aberglauben, dass ‚Zigeuner‘ Unglück bringen. In Jugoslawien hätten ‚Zigeuner‘ Repressionen von Seiten der jugoslawischen Polizei erlitten und erhielten gar Ausweisungsbefehle. Sie sollen als Gastarbeiter in den Westen abgeschoben worden sein, wo sie meist in Österreich blieben, da dort ihre Arbeitskraft geschätzt werde. Nach Jugoslawien wollen sie – laut Spiegel – nicht zurückkehren. Der Artikel schließt mit dem Zitat des Filmregisseurs Aca Petrović (Skupljaci Perja) ab, der ihr Schicksal mit dem der „Neger“⁴⁷⁰ in den USA vergleicht. Der Spiegel schlussfolgert: „Aber vermutlich geht es ihnen noch schlechter. In einigen Lagern sterben sie wie die Indianer.“⁴⁷¹

Obwohl die Redaktion der ‚Glas Roma‘ kritisch gegenüber der Diskriminierung von Roma war und jugoslawische Verhältnisse kritisierte, ließ sie die Kritik einer deutschen Zeitung an Jugoslawien nicht gelten und stellte klar, dass Roma in Jugoslawien nicht verfolgt werden. Der Spiegel-Artikel sei Ausdruck des Hasses gegen Jugoslawien, für den Roma missbraucht worden seien. Zudem werde der beleidigende Begriff ‚Zigeuner‘ statt ‚Roma‘ verwendet.⁴⁷² Gerade vom ehemals faschistischen Deutschland, dem 500.000 Roma zum Opfer gefallen sind, sei eine Kritik an der Politik Jugoslawiens unangebracht, denn vor allem in Westeuropa habe man sich seit dem 15. Jahrhundert den Roma gegenüber feindlich verhalten. Bezugnehmend auf das angebliche Verbot des Herumziehens und Niederlassens, stellt die Zeitschrift richtig, dass es in Jugoslawien lediglich 5% Roma gebe, die halbnomadisch leben, während die Zahl in Großbritannien bei 100% und in Frankreich immerhin bei 30% liege. Obwohl sich Roma auch in Jugoslawien, wie weltweit, in keiner einfachen sozialen Lage befänden, seien sie doch in das politische System integriert:

„Neben den Selbstverwaltungsorganen von Unternehmen und politischen Organisationen auf der Ebene von Siedlungen in größeren Industriezentren sind Roma auch in der Leitung der Selbstverwaltung auf Gemeinde-, im Kosovo auf Provinz- sowie in Serbien und Mazedonien auf Republiksebene vertreten. Das sozialistische Jugoslawien ist womöglich das einzige Land, in dem die politische

470 Das ist ein Zitat aus dem Artikel und keine adäquate Bezeichnung für Menschen, weswegen sie in direkten Anführungsstrichen steht.

471 o.A. 1973b, S. 153

472 o.A. 1973a, S. 2

Führung das Problem der Emanzipation von Roma sowohl auf föderaler als auch auf Republiksebene auf die Tagesordnung gesetzt hat.“⁴⁷³

Diese Reaktion verdeutlicht die Richtung der ‚Glas Roma‘ und ihrer Herausgeberin, der ‚Društvo Rom‘: sie setzt sich ein gegen Diskriminierung und die Verwendung des Begriffes ‚Cigani‘ und seiner Pendants in anderen Sprachen. Im Zweifel ist sie aber loyal gegenüber Jugoslawien: Dies ist auch pragmatisch im Hinblick darauf, dass die Organisation und Zeitschrift staatlich finanziert sind. Inwiefern die Parteinahme für Jugoslawien auch erzwungen war, lässt sich nicht rekonstruieren. Die Organisierung der Roma in Jugoslawien kann jedoch nicht ohne die parallel stattfindende weltweite Organisierung und Vernetzung von Roma betrachtet werden.

2.2.2. Der ‚World Romani Congress‘ und sein Einfluss auf die jugoslawischen Roma-Eliten

Der Durchbruch in der internationalen Vernetzung gelang 1971 mit dem ersten ‚World Romani Congress‘ 1971 in Orpington und Chelsfield im Großraum London.⁴⁷⁴ Auf diesem ersten Kongress nahmen Delegierte u.a. aus Frankreich, Spanien, Jugoslawien, der Tschechoslowakei, Deutschland, Finnland, der Schweiz und Großbritannien teil.⁴⁷⁵ Organisiert hatte den Kongress das ‚Comité International Tsigane‘ aus Paris, das in Kent ursprünglich eine kleine Konferenz abhalten wollte und erst zu einem späteren Zeitpunkt eine größere in Paris. Aufgrund des großen Ansturms wurde jedoch bereits die Konferenz in Großbritannien zur ersten Welt-Roma-Konferenz nach dem Zweiten Weltkrieg.⁴⁷⁶

Der Kongress wurde finanziell unterstützt durch den ‚World Council of Churches‘ und die indische Regierung. Aus diesem Grund waren auch Repräsentant_innen aus Indien

473„Pored u samoupravnim organima preduzeća i političkim organizacijama naselja u jačim industrijskim centrima Romi se nalaze i u opštinskim samoupravnim rukovodstvima, u SAP Kosovu u pokrajinskom, a u SR Srbiji i SR Makedoniji u republičkim rukovodstvima. Socijalistička Jugoslavija možda je jedina zemlja u kojoj su na dnevni red stavljala ... stavljaju i savezno i republičko političkog rukovodstva problem emancipacija Roma. o.A. 1973a, S. 2

474 Kenrick berichtet vom Kongress in Kent, da Orpington historisch zu Kent gehörte (Kenrick 1971). Der Kongress 1971 soll sich auf den Bukarester Kongress in den 1930er Jahren bezogen haben und stelle sich in die Kontinuität einer Organisierung. Hancock 1991b, S. 145

475 Rishi schreibt von Delegierten aus zwanzig, Acton aus vierzehn Ländern. Acton und Klímová 2001, S. 158; Rishi 1974, S. 1

476 Kenrick 1971, S. 101–102

vertreten.⁴⁷⁷ Der Nicht-Rom Grattan Puxon⁴⁷⁸ und das britische ‚Gypsy Council‘, das er 1966 im Beisein französischer Aktivist_innen gründete und dessen Generalsekretär er jahrelang war,⁴⁷⁹ sollen ebenfalls federführend gewesen sein.⁴⁸⁰ Rajko Đurić behauptete 1997, dass zudem die jugoslawische Organisation ‚Društvo Rom‘ aktiv beteiligt gewesen sein soll.⁴⁸¹ Die Entscheidung für London mag auch strategisch gewesen sein, da London auch die Hauptstadt des Common Wealth of Nations ist, zu der Indien gehört.⁴⁸² Vielleicht überwogen aber einfach praktische Gründe, weil das ‚Gypsy Council‘ vor Ort eine wichtige Stütze war.

Für die Organisierung der Roma weltweit hatte der Kongress weitreichende Konsequenzen. Auf dem Kongress einigten sich die Delegierten auf Eckpunkte, die noch heute für viele Roma-Organisationen in Europa relevant sind:

Erstens wurde ‚Roma‘ als Ethnonym festgelegt und sämtliche Bezeichnungen wie ‚Gypsy‘, ‚Zigeuner‘, ‚Gitano‘ verworfen.⁴⁸³ Die Organisation änderte ihren Namen von ‚Comité International Tsigane‘ zu ‚International Rom Committee‘ (‚Komiteto Lumiako Romano‘)⁴⁸⁴, deren Präsident, Vanko Rouda, auf dem Kongress bestätigt wurde.⁴⁸⁵ ‚Roma‘ sei dabei als Name der Nation zu verstehen, auch wenn sie unter verschiedenen anderen Bezeichnungen bekannt seien, wie Sinti, Atzigan, Tinker, Egyptian, Gypsy, Gitano oder Gyphtos.⁴⁸⁶ Dies hindert jedoch einzelne Mitgliedsorganisationen, wie das britische ‚Gypsy Council‘ nicht daran, weiterhin ‚Gypsies‘ als Bezeichnung zu verwenden. Zweitens einigten sich die

477 Hancock 1991b, S. 145 Die Unterbringung erfolgte in einem Internat, in dem auch die Sektionen der Konferenz stattfanden. Kenrick 1971, S. 101

478 Puxon wurde am 7.1.1939 in England geboren und zog mit seinen Eltern häufig um, schloss sich reisenden Roma an und organisierte Proteste gegen die Räumung von Camps in Irland und England. 1966 gründete er in einer Kneipe, an deren Tür ‚No Gipsies‘ stand, das ‚Gypsy Council‘. Redaktion Roma 1978/79, S. 105 Er kommt aus einer gut situierten Familie, und habe sich nicht den Roma, sondern den Irish Travellers angeschlossen, um dem Militärdienst zu entfliehen. Sein Vater war bei der britischen Luftwaffe. Schär 2008, S. 211–212 Puxon war in der ‚Campaign for Nuclear Disarmament (CND)‘, der britischen Friedens- und Anti-Atom-Bewegung aktiv und zudem Journalist. Schär 2008, S. 212 Er war außerdem von der Black Power Bewegung inspiriert. Puxon 1979

479 Schär 2008, S. 214

480 Michel und Schilling 1979, S. 199

481 Đurić 1997b Đurić selbst konnte damals nicht am Kongress teilnehmen, weil er aufgrund seiner Teilnahme an studentischen Protesten 1968 keinen Reisepass erhielt.

482 Michel und Schilling 1979, S. 205

483 Acton 1974, S. 231; Hancock 1991b, S. 145; Sait Balić 1997 Zur Abstimmung stand auch – nach Aussagen von Slobodan Berberski – ‚Manuš‘, vorgeschlagen von der französischen Delegation und von der spanischen ‚Hitan‘ (serbische Schreibweise für die spanische Aussprache von ‚Gitan‘ gemeint?). Acković 2001, S. 99

484 wahrscheinlich dieselbe Organisation, die auch als ‚Comité International Rom‘ angegeben wird.

485 Hancock 1991b, S. 145 Kenrick schreibt in seinem Bericht des Kongresse weiterhin von ‚Comité Internationale des Tsiganes‘ (CIT) Kenrick 1971

486 Rishi 1974, S. 3–4

Delegierten auf „djelem, djelem“ als gemeinsame Hymne, mit einem neuen Text von Jan Cibula und Jarko (Žarko) Jovanović.⁴⁸⁷ Drittens wurde als gemeinsame Flagge eine blaugrüne mit rotem Rad verabschiedet.⁴⁸⁸ Viertens wurden alle Dialekte des Romani ausnahmslos gleichgestellt, aber eine Standardisierung als nötig befunden, um diese auf Kongressen und in Zeitschriften zu verwenden. Dazu solle ein Journal mit dem Namen ‚Romani Čhib‘ gegründet werden.⁴⁸⁹ Fünftens wurde der erste Tag des Kongresses, der 8. April, als internationaler Tag der Roma festgelegt.⁴⁹⁰

Es wurden verschiedene Kommissionen gegründet, die sich im Laufe des nächsten Jahres treffen und zu den entsprechenden Themen zwischen den Kongressen arbeiten sollten. Darunter eine, die um Reparationszahlungen von im Nationalsozialismus Verfolgten streiten und ein Denkmal für die ermordeten ‚Gypsies‘ dieser Zeit errichten sollte.⁴⁹¹ Die Initiative von Donald Kenrick und Grattan Puxon, ein Werk über die Verbrechen des Nationalsozialismus an ‚Gypsies‘ zu schreiben, wurde auf dem Kongress willkommen geheißen und an die Anwesenden appelliert, entsprechende Dokumente zu sammeln.⁴⁹²

Slobodan Berberski aus Jugoslawien⁴⁹³ wurde zum Präsidenten des Kongresses gewählt und Jan Cibula aus Tschechien als Vertreter des World Roma Congress (WRC) für die UN Human Rights Commission in Genf. Weitere Kongresse waren für 1973 in Paris und 1975 in Belgrad vorgesehen⁴⁹⁴, die jedoch beide nicht stattfanden, da das ‚Comité International Rom‘ (CIR) nicht in der Lage war, die Kongresse zu organisieren und eine Satzung zu schreiben, wie es auf dem ersten Kongress beschlossen wurde. Die tschechischen Roma-Aktivisten Cibula, Facuna und Holomek übernahmen daher die Initiative, parallel zum CIR

487 Kenrick 1971, S. 105

488 Hancock 1991b, S. 145 Blau stehe dabei für den blauen Himmel, das Himmelreich und ewige, spirituelle Werte, während Grün das Land, das Wachsen und die irdischen Werte symbolisiere. Diese Farben seien von der Flagge der rumänischen ‚Generalunion‘ übernommen worden. Mappes-Niediek 2012, S. 147 Das Rad in der Mitte bedeute Bewegung und Fortschritt und lehne sich an die indische Flagge an, die ebenfalls ein Emblem in der Mitte besitzt, das ‚Ashok Chakra‘ Rishi 1974, S. 2 Dieses Hindu-Symbol stehe für bewegliche Macht. Puxon 1979, S. 296

489 Kenrick 1971, S. 102–103

490 Kenrick 1971, S. 105

491 In Berlin gibt es seit 2012, 67 Jahre nach dem Holocaust und nach 20jähriger Planungs- und Bauphase, endlich ein Denkmal für die ermordeten Roma und Sinti, was viele Überlebenden leider nicht mehr erleben durften.

492 Kenrick 1971, S. 103 Weitere Kommissionen hatten die Aufgabe, Märchen zu sammeln oder sich um die Bildung und soziale Situation von Roma zu kümmern. Kenrick 1971, S. 104

493 Slobodan Berberski ist 1919 in Zrenjanin geboren und hat 1941–44 in der Volksbefreiungsarmee gekämpft. 1969 wurde er der erste Präsident der Organisation ‚Rom‘ in Belgrad und 1971 der erste Präsident des Weltkongresses der Roma. Đurić 1987, S. 83

494 Kenrick 1971, S. 105

einen neuen Kongress zu organisieren und gründeten zu diesem Zweck 1977 die ‚Internationale Romani Union‘.⁴⁹⁵

Aufgrund der Anwesenheit indischer Repräsentant_innen auf dem ersten Weltkongress, wurde der Kontakt zu Indien gestärkt: Padmashri Weer Rishi, zum Zeitpunkt des Weltkongresses Kulturattaché Indiens in London und auf dem Weltkongress anwesend,⁴⁹⁶ gründete nach seiner Pensionierung am 24.12.1973 in Chandigarh (im indischen Bundesstaat Punjab) das ‚Indian Institute of Romani Studies‘.⁴⁹⁷ Seit 1974 gab das Institut die Zeitschrift ‚Roma – half-yearly journal on the life, language and culture of Roma‘ heraus, deren Redakteur Rishi bis zu seinem Tod war und die zum wichtigsten Publikationsorgan der ‚International Romani Union‘ wurde.⁴⁹⁸ Er widmete sich der linguistischen und folkloristischen Forschung zu Roma und ihren kulturellen und sprachlichen Bezügen zu Indien und publizierte seine Ergebnisse in der oben genannten Zeitschrift.⁴⁹⁹ Außerdem organisierte er 1976 das ‚International Roma Festival‘ im Punjab, das mit einer Audienz bei Indira Gandhi in Neu Delhi verbunden war.⁵⁰⁰ Seit Rishis Tod im Jahr 2002⁵⁰¹ wurde die Zeitschrift nicht mehr publiziert.⁵⁰²

Die jugoslawischen Roma-Eliten (vor allem aus den Republiken Serbien und Mazedonien) hatten in der ‚International Romani Union‘ von Beginn an eine führende Rolle und gehörten zu den wenigen Delegierten aus Osteuropa. Sie besetzten stets auch Ämter und waren Mitglieder in Kommissionen. Zum ersten ‚World Romani Congress‘ waren als jugoslawische Delegierte Slobodan Berberski aus Belgrad, Faik Avdi aus Mazedonien und Nusret Sehar aus dem Kosovo anwesend.⁵⁰³ Berberski, der zum Präsident des Kongresses gewählt wurde,⁵⁰⁴ war anschließend vollauf mit Treffen, dem Empfang von Delegationen, Pressekonferenzen und anderen Terminen beschäftigt, die er in seiner Eigenschaft als Präsident wahrnahm.⁵⁰⁵ Dies wertete ihn innerhalb des jugoslawischen Kontextes zwar auf,

495 Acton und Klímová 2001, S. 158–160

496 Puxon 1979, S. 296

497 Indian Institute of Romani Studies 1974, S. 50

498 Hancock 1991b, S. 145

499 Schär 2008, S. 217

500 Puxon 1979, S. 296

501 Schär 2008, S. 217

502 Zumindest wurde sie von keiner öffentlichen Bibliothek in Deutschland mehr abonniert und ist von daher auch nach 2002 nicht mehr im Zeitschriftenkatalog zu finden.

503 Acković 2001, S. 98; Kenrick 1971, S. 102

504 Kenrick 1971, S. 98–102

505 Acković 2001, S. 98

band aber auch die Energie einer wichtigen Person der jugoslawischen Organisation, für die er nicht mehr in dem Maße zur Verfügung stand.

Auch in jedem folgenden Präsidium des ‚International Romani Committee‘ und später der ‚International Romani Union‘ waren Roma aus Jugoslawien vertreten: 1971 hatten Abdi Faik, Žarko Jovanović und Šaip Jusuf aus Jugoslawien verschiedene Positionen inne, 1978 wurden Ado Demiri und Šaip Menikše⁵⁰⁶ in das ‚International Romani Committee‘ gewählt. Rajko Đurić, Sait Balić, Milorad Vujčić, Šaip Jusuf und Ajvaz Mamudovski waren in verschiedenen Ausschüssen vertreten.⁵⁰⁷

Innerhalb Jugoslawiens nahm Rajko Đurić zunehmend eine wichtige Position ein: Er war ab Ende der 1960er Jahre Generalsekretär der ‚Društvo Rom‘ und ab 1981 auch Generalsekretär der ‚International Romani Union‘. 1990 wurde er ihr Präsident.⁵⁰⁸ Auch in den Bemühungen der IRU um eine Standardisierung des Romani spielten Roma-Intellektuelle aus Jugoslawien eine führende Rolle: Rajko Đurić veröffentlichte Gedichtbände auf Romani und Šaip Jusuf schrieb eine Grammatik der Romani-Dialekte Arli und Džambasi.⁵⁰⁹

Die internationale Roma-Bewegung erhielt Unterstützung aus dem sozialistischen Jugoslawien, das – anders als seine Nachbarländer im Osten – keine Assimilierungspolitik betrieb, sondern die Existenz verschiedener Nationalitäten sogar förderte. Ob Jugoslawien die Roma-Organisierung und –Emanzipation förderte, um sich international und vor allem unter den blockfreien Staaten Ansehen zu verschaffen oder sogar seine Kontakte zum ebenfalls blockfreien, indischen Staat nutzte, um die Roma-Bewegung zu unterstützen, kann nicht mit Sicherheit belegt werden.⁵¹⁰ Die jugoslawische Delegation auf dem ersten

506 andernorts auch Menekše oder alb. Shaip Menekshe geschrieben

507 Puxon 1978/79, S. 52–61

508 Puxon 1981a, S. 13 laut Homepage der IRU aber 1994 <http://www.internationalromaniunion.org/index.php/en/istoric> Von 1992 bis 2004 hielt er sich im Berliner Exil auf und kehrte dann nach Serbien zurück. Kanzleiter 2007

509 Puxon 1979, S. 258 Anders als Berberski, der sich im Zweiten Weltkrieg als Partisan in der ersten Brigade verdient gemacht hatte, stammte Đurićs politische Sozialisation aus der Studierendenbewegung Ende der 1960er Jahre in Belgrad, was ihn eher in Opposition zum Staat stellte. Kanzleiter 2007 1997 berichtet er in der ‚Romano lil‘ (Romani Zeitung) von den Anfängen seiner politischen Aktivität als Student. Ausschlaggebend für seinen Zweifel am jugoslawischen Sozialismus und dem Anschluss der Studierendenbewegung 1968 war seine Übersetzungstätigkeit für den Film ‚Skupljači perja‘ von Aleksandar Petrović, der ihn mit den unmenschlichen Lebensverhältnissen von Roma in der Vojvodina bekannt machte und schockierte. Wenig später lernte er Slobodan Berberski, ehemaligen Partisan und „Vorkriegskommunist“ kennen. Đurić 1997b

510 Marushiakova und Popov 2004, S. 80

World Romani Congress soll in jedem Fall eine der größten und wahrscheinlich auch von staatlicher Seite gefördert gewesen sein.⁵¹¹

Der zweite Weltkongress konnte, ebenfalls mit Hilfe des Weltkirchenrates, im April 1978 in Genf stattfinden und vereinigte „120 Delegierte und Beobachter, die über fünfzig Organisationen in sechsundzwanzig verschiedenen Ländern vertraten“.⁵¹² Möglicherweise war in erster Linie die schon vorhandene nationale Organisation von ‚Zigeunern‘ in der Schweiz und zweitens der Sitz von UN, UNESCO, UNHCR, Rotes Kreuz und Weltkirchenrat ein Argument für Genf gewesen. Der Weltkirchenrat stellte sogar sein Gebäude für den Kongress zur Verfügung.⁵¹³

Der mittlerweile von Tschechien in die Schweiz migrierte und in Bern praktizierende Arzt⁵¹⁴ Jan Cibula wurde zum Präsidenten und Šaip Jusuf aus Jugoslawien zu einem der Vizepräsidenten der Internationalen Romani Union (IRU) gewählt.⁵¹⁵ Kurz zuvor war eine Satzung der IRU erstellt und auf dem Kongress angenommen worden.⁵¹⁶ Ebenfalls wenige Wochen zuvor wurde die IRU als NGO bei den Vereinten Nationen registriert, weswegen die Erstellung der Satzung in großer Eile geschah. Acton und Klimova definieren die Satzung und die Arbeitsweise des WRC bis 1981 als demokratisch-zentralistisch.⁵¹⁷ Das zwölköpfige Präsidium der ‚International Romani Union‘ beantragte kurz nach dem Kongress eine beratende Stimme im Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen.⁵¹⁸

Für 1980 war in Belgrad der dritte Weltkongress der Roma geplant, der zunächst von den jugoslawischen Behörden willkommen geheißen wurde. Dieser Plan wurde jedoch nach Titos Tod 1980 auf Wunsch der jugoslawischen Behörden zurückgezogen: sie bräuchten Zeit für Reformen bzgl. des Nationalitätenstatus bevor eine solche Veranstaltung in Serbien stattfinden könne.⁵¹⁹ Daher wick man auf Deutschland aus und entschied sich für Göttingen als Veranstaltungsort des dritten ‚World Romani Congress‘. Gastgeber war der

511 Marushiakova und Popov 2004, S. 80

512 Puxon 1979, S. 297

513 Michel und Schilling 1979, S. 205; Puxon 1981a, S. 13

514 Michel und Schilling 1979, S. 219

515 Puxon 1979, S. 298

516 Puxon 1978/79

517 Acton und Klímová 2001, S. 160

518 Den Antrag überbrachte der amerikanisch-russische Schauspieler Yul Brunner persönlich, der aufgrund einer Romni in seiner Verwandtschaft Ehrenmitglied der ‚International Romani Union‘ war. Puxon 1979, S. 298

519 Puxon 1980, S. 6

‚Verband Deutscher Sinti‘⁵²⁰, dessen prominentester Vertreter, Romani Rose, auf dem Kongress zum Vizepräsidenten der IRU gewählt wurde. Organisatorische Unterstützung erhielt er von der ‚Gesellschaft für bedrohte Völker‘ (GfbV) aus Göttingen, deren Veranstaltung zum Holocaust an den Roma Ende der 1970er Jahre der organisatorische Durchbruch für Rose war.⁵²¹ Die GfbV gab nach dem Kongress eine Sonderausgabe ihrer Zeitschrift ‚Pogrom‘ heraus mit Berichten und Reden des Kongresses.

Schwerpunktthema des Kongresses war die Entschädigungsdebatte für Verfolgungen während des Nationalsozialismus, was seit Ende der 1960er Jahre das zentrale Anliegen der deutschen Sinti war. Der Kongress war außerdem hilfreich, die Forderung des Sinti-Verbandes zu realisieren: Anerkennung als ethnische Minderheit und die Aufnahme in die staatliche Förderung der Bundesrepublik Deutschland.⁵²² Nicht zufällig wurde kurz nach dem Weltkongress 1982 der ‚Verband deutscher Sinti‘ in ‚Zentralrat der deutschen Sinti und Roma‘ umbenannt.⁵²³ So wird sowohl die Bezeichnung ‚Sinti‘ als deutsches Spezifikum bewahrt, wie auch der Zusammenhang zur internationalen Roma-Bewegung hergestellt. Nach dem Kongress in Göttingen entfremdete sich die deutsche Organisation allerdings mehr und mehr von der IRU.⁵²⁴

Die Lobbyarbeit der Roma-Verbände und besonders der Internationalen Romani Union konnte bis in die 1990er Jahre einige Erfolge verzeichnen: schon 1969 stellt der Europarat in den Empfehlungen Nr. 563 vom 30.9.1969 fest, dass „die Lage der Zigeuner in Europa sich durch die schnellen Wandlungen der modernen Gesellschaft wesentlich verschlechtert [hat].“ Als Gründe werden die geringer werdenden Möglichkeiten zur Berufsausübung angegeben. Außerdem ist der Europarat betroffen, dass die Eingliederung der ‚Zigeuner‘ „an der Verunglimpfung der Zigeuner [scheitert], weil sie einer besonderen ethnischen

520 1973 hieß der Verband offensichtlich noch ‚Verband der Sinti Deutschlands‘ Gesellschaft für bedrohte Völker 1981

521 Hoge 2012

522 Acton und Klímová 2001, S. 161

523 Rose sprach aber auf dem Kongress schon von den ‚deutschen Sinti und Roma‘. Der Zentralrat hat Anfang der 1990er Jahre mit Unterstützung der Stadt Heidelberg das ‚Kulturzentrum der deutschen Roma und Sinti‘ in der dortigen Altstadt gründen können und beherbergt seit 1997 eine Dauerausstellung zum Holocaust an den Roma und Sinti. Seitdem wird es aus Mitteln der Bundesregierung und des Bundeslandes Baden-Württemberg finanziert. Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

524 Erstens habe der ‚Verein deutscher Sinti‘ Schwierigkeiten, sich an die chaotische und an die kommunistische Front erinnernde Führung aus Osteuropa zu gewöhnen. Zweitens empfanden sie die Dominanz der Roma bevormundend, obwohl sie zu Beginn den Begriff Rom/Roma als Oberbegriff akzeptiert hatten. Drittens waren deutsche Sinti darauf bedacht, ihre Situation in Deutschland zu verbessern und als deutsche Sinti anerkannt zu werden, was mit den Interessen von nach Deutschland migrierten Roma kollidierte. Acton und Klímová 2001, S. 161 Dies weist Ähnlichkeiten auf mit der Abgrenzung bürgerlicher Juden zu Beginn des 20. Jhd. gegen die aus Osteuropa neu eingewanderten und noch wenig assimilierten, aber vor allem auch auffallend gekleideten Juden.

Gruppe angehören.“ Der Europarat setzt ‚Zigeuner‘ mit Nomaden gleich und empfiehlt ausreichend ausgestattete Wohnwagenstellplätze in der Nähe von Schulen oder gar feste Wohnplätze, besonders in Gegenden, in denen das Klima kein ständiges Wohnen im Wohnwagen zulässt.⁵²⁵ 1975 ist in der deutschen Version nur noch von „Landfahrern“⁵²⁶ bzw. von „Zigeuner(n) und andere(n) Landfahrer“ die Rede, nicht mehr von einer ethnischen Gruppe.⁵²⁷ Zusätzlich konnten bei den Vereinten Nationen, der EU und der OSCE diplomatische Erfolge gefeiert werden, dank des Engagements von Ian Hancock, Nicolae Gheorghe und Marcel Courthiade.⁵²⁸

Die Organisierung der Roma in Jugoslawien fand zeitgleich zu der weltweiten statt. Überraschend wurde der Kongress in der Nähe von London zur größten bis dahin stattgefundenen Roma-Versammlung derjenigen, die sich unter der Bezeichnung ‚Gypsies, Tsiganes, Zigeuner‘ oder bereits Roma wiederfanden, egal ob als Fremd- oder Eigenbezeichnung. Aufgrund der Größe wurde der Kongress schnell zum Meilenstein in der Roma-Historiografie, da grundlegende Beschlüsse gefällt wurden, auf die sich alle danach kommenden Generationen und Organisationen bezogen.

Selbstverständlich hatten zu dem Kongress nur diejenigen Zugang, die eine entsprechende Ausbildung hatten. Dies war auch in Jugoslawien nicht anders, wo die Teilnahme am Kongress zumindest staatlich unterstützt wurde. Jugoslawische Roma waren, auch aufgrund ihrer integrierten Position innerhalb des Landes und daraus folgend ihrer verhältnismäßig großen Anzahl an Delegierten, am Kongress stärker beteiligt als Delegierte anderer Länder. Auffallend ist, dass die Delegierten hauptsächlich aus den Republiken Serbien (inkl. Kosovo) und Mazedonien stammten. Anders als ihre deutschen Kolleginnen und Kollegen waren sie jedoch in das sozialistische Jugoslawien integriert und mussten nicht von einer Außenseiterposition aus kämpfen. Daher ist die jugoslawische Roma-Organisierung weniger bewegungsorientiert. Die Auffassung von den Roma als Nation war sowohl für die jugoslawische als auch die internationale Organisierung zentral.

⁵²⁵ Empfehlungen des Europarats Nr. 563 1979, S. 301 Das war das erste behördliche Dokument zur Emanzipation von sog. ‚Zigeunern‘ Schär 2008, S. 216

⁵²⁶ In der englischen Version der Resolution No. 75 vom 22. Mai 1975 wird die Bezeichnung ‚nomads‘ verwendet. Centre de recherches Tsiganes, S. 125–126

⁵²⁷ Empfehlungen des Europarats Nr. 563 1979, S. 303 Als Landfahrer definiert die Empfehlung im Anhang jedoch „Personen, die aus Tradition gewohnt sind, ein Wanderleben zu führen, sowie Personen, die von Landfahrern abstammen und die aus soziologischen, wirtschaftlichen oder ähnlichen Gründen auf Schwierigkeiten bei ihrer Integration in die Gesellschaft stoßen.“

⁵²⁸ Acton und Klímová 2001, S. 162

2.2.3. Roma im Kosovo als Vorreiter im Kampf um die Anerkennung als Nationalität

Das Zentrum der Roma-Initiativen in Serbien lag zweifellos in Belgrad. Der Kosovo war jedoch damals ebenfalls eine hoch politisierte Region aufgrund der unter Kapitel 2.1.2 beschriebenen Zustände. Nicht nur die albanische Bevölkerung, auch die kosovarischen Roma organisierten sich und kritisierten die kosovarischen Verhältnisse.

Schon auf der Gründungsversammlung der ‚Društvo ROM‘ thematisierten Anwesende aus dem Kosovo die ungleiche Behandlung in der Provinz, die sich z.B. darin ausdrückte, dass als Arbeiter nur Serben, Albaner und Türken eingestellt werden: Redže Hadžo aus Kosovska Mitrovica behauptete, dass von 1750 Roma in Mitrovica nur 107 eine Arbeit haben. Seit 25 Jahren hätten alle Völker, mit denen sie im Volksbefreiungskampf gekämpft haben, ihre repräsentativen Strukturen erhalten, bis auf die Roma.⁵²⁹ Ein anderer Delegierter aus Prizren kritisierte, dass erfolgreiche und gebildete Roma, von denen es eine ganze Menge gebe, in der Öffentlichkeit als Albaner wahrgenommen werden und führt als Beispiel einen Professor der Albanologie an.⁵³⁰ Ein Redner aus Priština lobte die Unterstützung durch den Bund der Kommunisten und betonte, dass die 18.000 Roma aus Priština nicht mehr Sozialhilfe wollten, sondern Schul- und Universitätsbildung für die Kinder.⁵³¹

Alle Redner richteten sich einerseits dagegen, als Albaner statt als Roma wahrgenommen zu werden, was in Zusammenhang gebracht wurde mit der Tatsache, dass Roma keinen gleichberechtigten Status als Nationalität haben. Allerdings räumen einzelne Redebeiträge auch ein, dass sich Roma selbst mal so und mal so definierten. Gegen diese Mentalität müsse man kämpfen.⁵³² Die Forderung nach klarer und ausschließlich nationaler Zuordnung und daraus folgenden Rechten wird deutlich. Der Politisierungsgrad der Roma aus dem Kosovo kann somit mit jenem der Roma aus Kern-Serbien mithalten. Neben Belgrad und Niš waren zu diesem Zeitpunkt Priština und Prizren eindeutig Zentren von Roma-Intellektuellen.⁵³³

In seiner Einführungsrede auf dem Gründungskongress verweist Berberski auf die „Genossen in Kosovo und Metohien“, die schon bei der Verfassungskommission der

529 Društva Rom o. J., S. 90

530 Društva Rom o. J., S. 91

531 Društva Rom o. J., S. 72

532 „Mi ne možemo zaboraviti drugovi da ima ljudi koji kažu ja sam Rom u jednom slučaju, ali u drugom ne. Treba se boriti protiv njih.“ Društva Rom o. J., S. 91

533 Nach 1999 waren kaum mehr Roma in Priština, da ihre Siedlungen zerstört wurden. Prizren ist jedoch trotz der Pogrome 1999 und 2004 noch weiter Zentrum der kosovarischen Roma-Elite.

autonomen Provinz Kosovo, wie auch der Verfassungskommission Serbiens einen Antrag (predlog) eingebracht hatten, die Roma den anderen Nationalitäten Kosovos gleichzustellen.⁵³⁴ Er sieht den Kongress der ‚Rom društva‘ als die „Konstituierung der Nationalität Roma“ (narodnost Roma), sowie als Beitrag, die Emanzipation der Roma voranzutreiben. Rajko Đurić betrachtet in seiner Rede auf dem Gründungskongress die Frage der Nation (bzw. die der nationalen Minderheit oder ethnischen Gruppe) als die wichtigste, mit der man sich nun beschäftigen müsse. Denn schon auf dem 9. Kongress des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens sei eine Resolution verabschiedet worden, die folgendes feststellt: „Die gesellschaftliche Stellung des arbeitenden Menschen bekommt seinen sozialistischen Inhalt und dieser Inhalt kann sich nicht verwirklichen ohne die Verwirklichung der Freiheit und Souveränität der Nation.“⁵³⁵ Sein Ziel ist, einen konkreten Status als Gruppe zu erlangen und die Unklarheit zu beseitigen, ob sie eine ‚narodnost‘ oder ethnische Gruppe seien, denn, so Đurić, „zweifellos müssen wir de facto und de jure etwas sein“.⁵³⁶ Er verweist auf den Aufsatz von Marx ‚Zur Judenfrage‘, in dem es um die Emanzipation der Juden gehe und schlussfolgert, dass sich mit der gesellschaftlichen Emanzipation der Roma die Gesellschaft von den Drückeberger⁵³⁷-Roma emanzipieren werde.⁵³⁸

Đurić ist jedoch bewusst, dass die nationale Frage der Roma nicht nur von ihnen selbst abhängt, sondern ebenso die Anerkennung ihrer Umgebung voraussetzt. Aus eigener Kraft sei dies nicht zu lösen und auch andere haben das vor ihnen nicht geschafft.⁵³⁹ Er erwartet also, dass sie in ihrer Nationsbildung genauso unterstützt werden wie andere Nationen und Nationalitäten. Damit spielt er wahrscheinlich auf die mazedonische und muslimische Nation an, die sich erst im sozialistischen Jugoslawien verwirklichen konnten.

Đurić erinnert sich Mitte der 1990er, dass sich die Aktivitäten von Roma besonders im Kosovo sehr schnell entwickelten und in Prishtina und Kosovska Mitrovica stark

534 Acković 2001, S. 73 und Društva Rom o. J., S. 47

535 „Društveni položaj radnog čoveka dobije punu socijalističku sadržinu, a ta sadržina se ne može ostvariti bez ostvarenja slobode, suverenosti nacije.“ Aus der 7. Resolution des 9. Kongresses der SKJ. Zit. nach Društva Rom o. J., S. 94

536 „nesumnjivo je da i de jure i de faktno nešto moramo biti.“ Društva Rom o. J., S. 94

537 cigančinja

538 Društva Rom o. J., S. 95 Der Vergleich mit Marx’ Aufsatz zur Judenfrage hinkt, denn in diesem kritisiert Marx vor allem die Menschenrechte, die immer nur für Bürger gelten und schreibt vor allem tendenziell antijüdisch. Marx 1981

539 „Međutim, nešto je nesumnjivo sigurno, a to je da mi sami sopstvenim snagama sve ne možemo da rešimo baš kao i drugi kad su bili na početku, kada su učili da prohodaju.“ Društva Rom o. J., S. 96

waren.⁵⁴⁰ Doch auch in Prizren gab es aktive Roma, die Organisationen gründeten, z.B. die am 18.4.1969 gegründeten ‚Kultur- und Bildungsorganisation‘ (KUD), Durmish Asllano.⁵⁴¹ Sie entwickelte ein Alphabet für Romani, das man in der Provinz und darüber hinaus bekannt machen wollte.⁵⁴² Sie gab die Zeitschrift ‚Romano alav‘ (Romani Wort) heraus, in der man sich positiv auf den ersten Weltkongress der Roma 1971 bezog und die Leser_innen über den Partisanen und Namensgeber der Gesellschaft, Durmiš Aslano, aufklärte.⁵⁴³ Die Redaktion erläutert außerdem, dass der 8. April der internationale Tag der Roma ist, weil an diesem Tag 1971 der erste Weltkongress stattfand, und dass der richtige Name ihrer narodnosti ‚Roma‘ laute.⁵⁴⁴ Es wird kritisiert, dass die Roma nur formal den anderen Nationalitäten gleichgestellt seien, ihre ökonomische, politische und schulische Gleichberechtigung aber noch nicht stattgefunden habe.⁵⁴⁵

Ein anderer Artikel befasst sich mit der Frage, ob Roma eine ethnische Gruppe oder eine Nationalität (narodnost) darstellen und betont, dass Roma im Volksbefreiungskampf aktiv waren und auch weiterhin bereit seien, mit den übrigen Nationen und Nationalitäten die sozialistische Selbstverwaltungsgemeinschaft zu verteidigen. Der Begriff der ethnischen Gruppe, zu dem die Roma meist gezählt würden, sei leider nirgendwo explizit genannt. Stets gehe es nur um Nationen und Nationalitäten.⁵⁴⁶ Der Autor hofft, dass auch die Roma mit anderen gleichgestellt werden, was mit der letzten Verfassungsänderung noch nicht geschehen sei. Er ist jedoch davon überzeugt, dass der Bund der Kommunisten der Provinz den Status der Roma verbessern werde.⁵⁴⁷

Fast hätte die Verfassung von 1974 auch eine Verbesserung oder zumindest eine Nennung der Roma als „Verfassungskategorie“ zur Folge gehabt. So berichtet die Zeitschrift ‚Glas Roma‘ im Oktober 1973, dass in die Rohfassung der Verfassung neben Albanern, Serben, Türken und Montenegrinern auch Roma im Zusatz genannt werden.⁵⁴⁸ Doch dies war mehr Wunsch als Realität, denn – wie schon in Kapitel 2.1 erwähnt – fanden Türken, Muslime, Montenegriner neben Serben und Albanern Erwähnung. Alle anderen wurden unter

540 Đurić 1997b

541 N.N. 1972, S. 40 Durmish Asllano ist die albanische Schreibweise. Auf Serbisch ‚Durmiš Aslano‘ und Romani ‚Dourmish Asllano‘.

542 Društva Rom o. J., S. 91

543 Dieser ist Ende 1944 von einer beim Reinigen des Gewehrs gelösten Kugel durch seinen Kameraden getötet worden.

544 Redaktion 1972, S. 4

545 N.N. 1972, S. 35

546 N.N. 1972, S. 39

547 N.N. 1972, S. 40

548 A.B. 1973

„Angehörige anderer Nationen und Nationalitäten und ethnischer Gruppen“ zusammengefasst.⁵⁴⁹ Trotzdem halten die Autor_innen der ‚Glas Roma‘ daran fest, dass Jugoslawien das einzige Land ist, in dem sich Roma frei entfalten dürfen und gleichberechtigte Bürger_innen sind. 1982 schreiben sie in der einzigen in dem Jahr erschienenen Ausgabe der ‚Glas Roma‘, dass die Zeit reif sei, die Roma den anderen Nationen und Nationalitäten gleichzustellen.⁵⁵⁰

Aufgrund der besonderen Situation des Kosovos und der Aufmerksamkeit, die ihm von Seiten des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens (BdKJ) gewidmet wurde, wurden Artikulationen nicht-albanischer, nationaler Gruppen gefördert. So konnte im Februar 1986 im Rahmen des kosovarischen Fernsehsenders ein wöchentliches 15-minütiges Unterhaltungs- und Dokumentarprogramm mit dem Namen ‚Anglunipe‘ (Zukunft) gesendet werden. Das kosovarische Fernsehen war somit das erste in Jugoslawien, das Sendungen in vier Sprachen anbot: Albanisch, Serbisch, Mazedonisch und Romani.⁵⁵¹

Đurić behauptet, dass laut Verfassung der Republik Serbien (inkl. Provinzen), ethnische Gruppen außerhalb des Kosovos ihre Kultur entwickeln, ihre Schrift und Sprache nutzen und Organisationen gründen dürfen. Nur im Kosovo sei dies nicht so.⁵⁵² Seine Aussage bezieht sich darauf, dass in der Verfassung der autonomen Provinz Kosovo zwar auch ethnische Gruppen ihre Schrift und Sprache verwenden und ihre Kultur entwickeln dürfen, jedoch nicht genannt ist, dass sie Organisationen gründen dürfen, wie es die Verfassung der Republik Serbien z.B. festlegt.⁵⁵³ Die nicht genauer definierten „ethnischen Gruppen“ haben ebenso wie die ‚narodnosti‘ das Recht auf „die Freiheit zur Entwicklung ihrer Kultur und der Verwendung ihrer Sprache und Schrift.“⁵⁵⁴ Im Vergleich zu den narodnosti hatten sie weniger kollektive Rechte.⁵⁵⁵

In der Verfassung sind allerdings keine konkreten ethnischen Gruppen und außer Albanern und Türken keine anderen Nationalitäten erwähnt. ‚Roma‘ findet also in der Verfassung

549 „pripadnici drugih naroda i narodnosti i etničkih grupa“ Sofronić 1974

550 N.N. 1982

551 Stanković 1986, S. 19

552 Đurić 1987, S. 77

553 Berberski 1984, S. 1344

554 „Građanima je zajemčena sloboda izražavanja svoje narodnosti i kulture kao i sloboda upotrebe svog jezika i pisma“ Art. 6 Narodni odbor Autonomne Pokrajine Kosova i Metohije 10.04.1963, S. 7

555 Angehörige von Nationalitäten hatten das Recht auf Berücksichtigung in der Vergabe von Stellen nach dem ethnischen Schlüssel und auf Schulunterricht in ihrer Muttersprache. Außerdem wurden sie ermutigt Zeitungen, kulturelle Organisationen und Theater zu gründen. Ellis 2003, S. 73

keine Erwähnung.⁵⁵⁶ Ähnlich verhält es sich in den Verfassungen anderer Republiken.⁵⁵⁷ Auf Provinzebene sind Albanisch und Serbokroatisch Amtssprachen und albanischer und türkischer Unterricht findet in Gegenden statt, in denen Albaner bzw. Türken leben. Leben Albaner, Türken, Serben und Montenegriner gemeinsam in Gemeinden, ist zweisprachiger Unterricht möglich, Serbokroatisch bleibt jedoch ein Pflichtfach.⁵⁵⁸ Sogar das Wahlfach ‚Romani‘ gab es seit Mitte der 1980er⁵⁵⁹ und Parteibücher wurden auf Romani ausgestellt. Hier scheint es eine Diskrepanz zwischen Verfassung und Praxis zu geben.

Den einzelnen Ablegern der ‚Društvo Rom‘ war es von Seiten der Kommission für internationale Beziehungen nur gestattet, sich als KUD zu formieren und nicht als Selbstverwaltungsorgan zu deklarieren. Begonnen hat aber die ‚Aktion Roma‘ im Kosovo, wo Bewohner_innen der Moravska Ulica⁵⁶⁰ forderten, als Roma in den städtischen Aufzeichnungen genannt zu werden. Als ehemalige Kämpfer im Volksbefreiungskampf seien sie Teil der sozialistischen Gemeinschaft und ihre Kultur solle wertgeschätzt werden, so ihre Argumentation.⁵⁶¹

Verschiedene Aktivisten⁵⁶² aus Mitrovica, Uroševac, Gnjilan, Peć und Prizren setzten sich auf der Provinzkonferenz des Kosovos dafür ein, dass die Bildungschancen für Roma-Kinder verbessert werden und ihre kulturellen Traditionen in Radioprogrammen und anderen Informationsmedien sichtbar werden. Auf Provinzebene konnte ein erstes Interesse verzeichnet werden, das ein Signal für Roma außerhalb Kosovos setzen sollte.⁵⁶³

Der Organisierungsgrad der Roma in Jugoslawien überstieg in den 1960er und 70er Jahren den der Sinti in Deutschland um Einiges. Während sich die Sinti noch gelähmt vom Holocaust vor der Öffentlichkeit verbargen und damit beschäftigt waren, für ihre Verfolgung und die Ermordung ihrer Angehörigen während des Nationalsozialismus Entschädigung zu erstreiten oder neuerliche ‚Zigeunerkarteien‘ und Diskriminierungen abzuwehren, waren die Roma Jugoslawiens zumindest staatlicherseits als Bürger und

556 Sofronić 1974

557Predsedništvo SFRJ 1982

558 Narodni odbor Autonomne Pokrajine Kosova i Metohije 10.04.1963, S. 19–20

559 N.N. Dez 98/Jan 99, S. 8 Mitte der 1990er Jahre gab es bereits 60 Schulen, in denen freiwilliger Unterricht auf Romani zwei Stunden pro Woche unterrichtet wurde. Ob diese sich im Kosovo oder Jugoslawien befinden, wird nicht erwähnt. Acković 1996a, S. 22

560 Die Siedlung ist 1999 komplett zerstört worden. Auer 2009, S. 255

561 Društva Rom o. J.

562 Osman Kosović, Hadža Redžep, Miloš Nedeljković, Nusret Seharsoj, Šaban Butić, Gani Muratij, Rahmon Akija und Andere werden erwähnt. Šaban Butić wird in derselben Ausgabe als Maler, Kunstlehrer und Aktivist aus Obilić porträtiert. o.A. 1973j

563 o.A. 1973e, S. 8

Mitkämpfer gegen den Faschismus anerkannt. Ihnen ging es darum, als Roma konstitutiver Teil der jugoslawischen Nationen und Nationalitäten zu werden. Bereits 1969 wurde dies in die mediale Öffentlichkeit getragen und rief verschiedene Reaktionen, positiver und negativer Art, von Roma und Nicht-Roma hervor. Dies wäre in Westeuropa zu dieser Zeit undenkbar gewesen. Ein Faktor dessen ist allerdings auch, dass Roma in Jugoslawien größtenteils sesshaft waren und somit nicht – wie in Westeuropa – als Vagabunden und Landstreicher, sondern als Bürgerinnen und Bürger, die auf niedrigem Standard lebten, wahrgenommen wurden.

Vorreiter aller Aktivitäten waren neben Belgrader Roma-Eliten vor allem Roma aus dem Kosovo. Im Gegensatz zu den südserbischen ‚Zigeunern‘, die sich gegen die Konstituierung einer Roma-Nation stellten, waren die kosovarischen Roma begeistert von der Idee, wenigstens konstituierende Nationalität im Kosovo zu werden. Über ein Jahrzehnt kämpften sie allerdings erfolglos dafür.

Doch auch die jugoslawische Gesellschaft, die von ihnen als diejenige, in der Roma am ehesten Bürger waren, bewertet wurden, war nicht frei von Diskriminierung und Stereotypen gegenüber Roma. Auch hier mussten sie sich zur Wehr setzen und Aufklärung betreiben, um als ganz normale Bürgerinnen und Bürger des Landes anerkannt zu werden. Gemeinsam mit Roma anderer europäischer Länder wollten sie das ‚Zigeuner-Image‘ abstreifen und sich gegen die ‚Gadje‘ (Nicht-Roma) und ihren Antiziganismus abgrenzen als eigenständige Nation mit positiven Charakteristika.

2.3. Verfolgung und Antiziganismus als Anlass zur Abgrenzung von den ‚Gadje‘

In einigen europäischen Ländern stellte der Zweite Weltkrieg nicht nur einen Einschnitt in der Organisierung, sondern ebenso eine wichtige Erinnerungskomponente für die Roma-Eliten dar: Die deutsche Sinti-Bürgerrechtsbewegung nahm nach 1945 direkten Bezug auf den Holocaust, indem die Sinti für eine Entschädigung für die erlittene Verfolgung stritten, die ihnen lange verwehrt blieb. Diese Erfahrung und der staatlicherseits formulierte Vorwurf, selbst schuld an der eigenen Verfolgung zu sein, führte bei der betroffenen Generation dazu, dass sie ihr Schweigen brach und die nationalsozialistischen Verbrechen thematisierte. In britischen, schwedischen und spanischen Autobiografien von ‚Gypsies‘

und ‚Gitanos‘ jedoch ist die Erinnerung an den Holocaust abwesend.⁵⁶⁴ Auch für den Kosovo ist die direkte Erinnerung nicht in allen Gebieten gleich zentral, da der überwiegende Teil des Kosovos während des Zweiten Weltkriegs zu Groß-Albanien unter italienischer Verwaltung gehörte und die Überlebensrate der albanischen ‚Gypsies‘⁵⁶⁵ hoch war.⁵⁶⁶ Im engeren Serbien, das nach dem Angriff der Wehrmacht auf Jugoslawien 1941 von Deutschland besetzt und verwaltet wurde (ebenso wie der Nord-Kosovo), sind die Erinnerung und die familiäre Betroffenheit vom Holocaust lebendig und wurden zu einem gesamtjugoslawischen Erinnerungsort unter Roma-Eliten. Daher wird in vielen Publikationen von Roma-Intellektuellen darauf Bezug genommen.⁵⁶⁷ Auch in der ab 1996 erscheinenden Zeitschrift ‚Romano lil‘ wurden regelmäßig Artikel über die Ermordung von Roma in Auschwitz veröffentlicht, die hauptsächlich von Rajko Đurić geschrieben wurden.⁵⁶⁸

Kosovo ist ein Grenzraum, in dem sich verschiedene kulturelle und religiöse Einflüsse ebenso wie verschiedene Erinnerungen treffen und vermischen. In Serbien (zu dem Kosovo bis 1999 offiziell gehörte) herrschen drei Erinnerungsstränge an den Zweiten Weltkrieg vor: erstens der Partisanenkampf, dem es schließlich gelang, Jugoslawien zu befreien und neu aufzubauen, und der vor allem während des Sozialismus vorherrschend war. Der zweite Erinnerungsstrang ist der serbische Befreiungskampf, zu dem die nationalistische Tschetnikbewegung, die faschistische Ljotić-Bewegung wie auch der General Nedić gehörten, die mit der deutschen Besatzung kollaboriert hatten. Der dritte, und für dieses Kapitel zentrale Erinnerungsstrang, ist der von den Opfern der faschistischen Verfolgung durch die Ustascha, der nicht nur Juden und Roma, sondern auch Serben betraf, wenngleich auch nicht in gleichem Ausmaß. Aus diesem Grund kann die serbische Opferhaltung auch Roma und Juden miteinbeziehen, selbst wenn sie sich nationalistisch äußert. Anfang der 1990er Jahre z.B. gründete sich die Serbisch-Jüdische Freundschaftsgesellschaft, die von einer Opfergemeinschaft von Juden und Serben sprach und gleichzeitig um Solidarität aus Israel buhlte gegen die – in ihren Augen – faschistoide, kroatische Regierung, die sich von Jugoslawien abgespalten hatte.

564 Bogdal 2011, S. 442–448

565 So der Begriff bei Kolsti ohne genauer zu definieren, wer damit gemeint ist.

566 Kolsti 1991, S. 54

567 Đurić 1987; Acković 1994

568 z.B. N.N. 1997f; D.A. 1997

Als Erinnerungsort dieses kulturellen Gedächtnisses dienen das ehemalige Konzentrationslager Jasenovac⁵⁶⁹, das im heutigen Kroatien liegt, und das heute mitten in Belgrad befindliche Lager Staro Sajmište.⁵⁷⁰ Das ehemalige ‚Judenlager Semlin‘ (da es auf dem ehemaligen Messegelände liegt, auch ‚Sajmište‘ genannt) gehörte zwar zum Gebiet des ‚Unabhängigen Staates Kroatien‘, stand jedoch unter deutscher Verwaltung. Im März 1942 waren schon 10% der Belgrader ‚Gypsy‘-Bevölkerung (10.000) umgebracht worden.⁵⁷¹ Von der deutschen Verwaltung wurden sie den Juden gleichgestellt.⁵⁷²

Anders als im faschistischen Kroatien und im von Deutschland besetzten Kern-Serbien verfolgte dagegen die faschistische Regierung Albaniens, zu deren Gebiet der größte Teil des heutigen Kosovos gehörte, keine Vernichtung von sog. ‚Gypsies‘.⁵⁷³ ‚Gypsies‘ gerieten dem Regime lediglich auf sozial-ökonomischer Ebene in den Blick, nicht jedoch auf rassenpolitischer.⁵⁷⁴ Umherziehende ‚Gypsies‘ waren außerdem nicht die einzigen Nomaden in den albanischen Gebieten. Neben ihnen waren auch die Vlachen/Aromunen

569 Im seit 1941 ‚unabhängigen‘ Kroatien gab es eine an Deutschland orientierte Rassegesetzgebung, die über rassische Zugehörigkeit, Staatsangehörigkeit und „die Verteidigung des arischen Blutes und der Ehre der kroatischen Nation“ entschied. Festnahmen und Deportationen in größerem Stil begannen ab Mai 1942 und es ergingen Befehle an lokale Behörden und Polizei, Roma festzunehmen und nach Jasenovac zu deportieren. Gegen die Verhaftung von muslimischen Roma protestierte die Ulema, die Vereinigung der höchsten Geistlichen Sarajevos (das ebenso zum damaligen Kroatien gehörte), was jedoch letztlich nur eine Verzögerung der Verfolgung zur Folge hatte. In Bosnien sind aber aufgrund der Intervention der Geistlichen sog. ‚weiße Roma‘ weitestgehend verschont geblieben, da sie vom kroatischen Innenministerium – wie die bosnischen Muslime – als Arier betrachtet wurden, soweit sie nicht nomadisch lebten. Biondich 2002, S. 34–38.

570 Die Verfolgung in Serbien setzte ebenfalls 1941, nach der Besetzung des größten Teils Serbiens durch die Wehrmacht. Sogenannte ‚Zigeuner‘ mussten gelbe Armbinden tragen. Kenrick und Puxon 1972, S. 111–119. Diese und weitere Maßnahmen wie Berufsverbote, Registrierung und andere Einschränkungen regelte ein Erlass der Militärverwaltung vom 30. Mai 1941. Fings et al. 1992, S. 28.

571 20.000 ‚Gypsies‘ waren allein im Lager ‚Semlin‘ interniert. Reinhartz 1999, S. 89.

572 Kenrick und Puxon 1972, S. 115. Zur Ermordung von Jüdinnen und Juden und Internierung von Roma in Sajmište siehe auch Manoschek 2003 und Shelach 1987. Auch an den deutschen Militärbefehlshaber in Serbien sandte der kroatische Staat auf Drängen der ‚Islamischen Kulturorganisation‘ im Juni 1941 eine Protesnote gegen die Deklaration von Muslimen aus Niš und Westserbien als ‚Zigeuner‘, da es sich doch um Arier handele. Fings et al. 1992, S. 30. Im Juli 1941 wurde daher vom deutschen Militärbefehlshaber veranlasst, dass „serbische Staatsbürger zigeunerischer Abstammung, die einen geachteten Beruf ausübten, einen ordentlichen Lebenswandel führen und deren Vorfahren nachweislich mindestens seit dem Jahr 1850 sesshaft sind, sind vorerst nicht nach den §§ 18 bis 20 der oben genannten Verordnung zu behandeln.“ Schreiben des Militärbefehlshabers in Serbien-Verwaltungsstab vom 11.7.1941 an den kommissarischen Leiter des Inneministeriums in Belgrad, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Gesandtschaft in Belgrad, AZ Pol 3 Nr. 4c, Paket 62/6. Zit. nach Fings et al. 1992, S. 57. Doch im Zuge der Aufstandsbekämpfung und Niederschlagung der Partisanenbewegung wurden pro erschossenen Deutschen 100 und pro verwundeten Deutschen 50 Zivilist_innen erschossen, was oftmals Juden und Zigeuner waren, wie z.B. in der Sühnemaßnahme vom Oktober 1941. Fings et al. 1992, S. 31–32. Staatsrat und SS-Gruppenführer Dr. Harald Turner, dem die provisorische serbische Regierung unterstand, behauptete am 29. August 1942 gegenüber dem deutschen Wehrmachtsbefehlshaber Südost Generaloberst Löhr: „Serbien einziges Land, in dem Judenfrage und Zigeunerfrage gelöst“. Vortrag Turner am 29.8.1942 beim Wehrmachtsbefehlshaber-Südost, Generaloberst Löhr. Aus Institut für Zeitgeschichte, MA-685, Bl. 576–585. Zit. nach Zimmermann 2004, S. 55.

573 Kolsti 1991, S. 54. ‚Gypsies‘ ist in diesem Fall Kolstis Begriff und umfasst möglicherweise mehr als nur Roma.

574 Kolsti 1991, S. 55.

nicht-sesshaft.⁵⁷⁵ Die engen Verflechtungen auf religiöser und sprachlicher Ebene machten es außerdem schwierig, ‚Gypsies‘ als besondere Gruppe aus der albanischen Gesellschaft auszumachen.⁵⁷⁶

In der Erinnerung von Roma und Ashkali aus dem Kosovo ist der Zweite Weltkrieg sehr präsent. Die von Paul Polansky interviewten jugoslawischen ‚Gypsies‘⁵⁷⁷ hatten alle Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg.⁵⁷⁸ Die Interviewten sind zwischen 1922 und 1938 geboren, waren also zur Zeit des Zweiten Weltkriegs und der Besatzung noch Kinder.⁵⁷⁹

Häufig werden positive und negative Erlebnisse in der Erinnerung mit ethnischen Markierungen belegt und mit früheren und späteren Ereignissen verglichen oder auch vermischt. Die Beurteilungen über das Verhältnis zu Serben und Albanern kann jedoch auch durch die aktuelle Situation während des Interviews geprägt sein: die Interviewten haben fast alle 1999 Verfolgungen von albanischen Nationalist_innen erlebt und sind teilweise nach Südserbien (z.B. Niš) oder Mazedonien geflohen.⁵⁸⁰ Insofern könnte ihre Bewertung der Ereignisse während des Zweiten Weltkriegs durch die aktuellen Ereignisse geprägt sein. Außerdem ist nicht angegeben, in welcher Situation, welcher Sprache und von wem die Interviews geführt wurden. Wenn Serben die Interviews geführt haben, werden negative Äußerungen über Serben weniger wahrscheinlich sein. Häufig werden in den

575 Kolsti 1991, S. 52

576 Kolsti 1991, S. 54–55

577 So die Bezeichnung im Titel des Werkes

578 Ihre Erinnerungen geraten allerdings etwas durcheinander, sowohl was Jahreszahlen, Besatzer_innen und historische Fakten anbelangt. Polansky 2008. Die Zeit zwischen der Befreiung nach dem Zweiten Weltkrieg und der Bombardierung 1999 wird z.B. mit 52 Jahren angegeben. Polansky 2008, S. 265. Teilweise widersprachen sich auch Geburtsjahr und angebliches Alter zum Beginn des Zweiten Weltkriegs oder die Namen der Geschwister wurden vergessen. Polansky 2008, S. 249. Auch gehen Besatzungsregimes durcheinander und es werden Ustascha, Serben, Tschetniks, SS-Truppen, Hitler und Ballisten in einem Atemzug genannt und die Ermordung von Roma als gemeinsames Ziel aller Gruppen angegeben. Polansky 2008, S. 278. An anderer Stelle ist von Ballisten und Albanern die Rede, obwohl Ballisten eine albanische, nationalistische Befreiungsgruppe waren Polansky 2008, S. 279. Jahreszahlen, Ereignisse und das Alter der interviewten Person widersprachen sich häufig, was bei Oral History über historische Ereignisse vor über 70 Jahren nichts Ungewöhnliches ist. Die Angaben müssen daher vorsichtig und kritisch betrachtet werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Aussagen sich weniger auf eigene Erinnerungen und stärker auf Familienüberlieferungen beziehen. Da nicht in allen Interviews verständlich ist, wo genau die/der Befragte zwischen 1941 und 1944 gewohnt hat, ist nicht ganz nachvollziehbar, um welche Zeit und welchen Ort es geht, wenn von deutschen und italienischen Besatzern die Rede ist.

579 Erstaunlich ist, dass Polansky so alte Roma und Ashkali ausfindig machen konnte, die zur Zeit des Interviews bereits zwischen 70 und 86 Jahre alt waren, obwohl er selbst die durchschnittliche Lebenserwartung mit 55 Jahren angibt. Polansky 2008, S. 267. Das tatsächliche Alter kann jedoch auch um einige Jahre variieren, da die Registrierungen von Hausgeburten meist erst einige Jahre später geschah. Polansky 2008, S. 187, 225

580 Polansky 2008, S. 162, 221, 228, 275

Interviews Albaner und Deutsche als gemeinsame Feind_innen genannt,⁵⁸¹ teilweise auch Italiener.⁵⁸²

Viele Interviewte vergleichen 1999 mit dem Zweiten Weltkrieg und behaupten, dass sie 1999 mehr Angst hatten als unter italienischer und deutscher Besatzung, auch wenn sie zuvor selbst erzählten, dass Roma im Zweiten Weltkrieg verfolgt und ermordet wurden.⁵⁸³ Das lässt sich vermutlich darauf zurückführen, dass die jüngeren Ereignisse stets einen stärkeren Eindruck hinterlassen als weiter entfernte. Nur wenige Interviewte schätzen den Zweiten Weltkrieg als schlimmer ein.⁵⁸⁴

Erinnerungsdiskurse zum Zweiten Weltkrieg sind auch unter der albanischen Bevölkerung des Kosovos anwesend, jedoch wird auf albanischer Seite häufig die Wehrmacht positiv erinnert. Bei den interviewten Roma scheint es ebenfalls Diskurse dazu zu geben, wir können jedoch erkennen, dass sie teils vermischt sind oder den Diskursen in Serbien ähneln. Möglicherweise ist dies bedingt durch ihre Flucht nach Serbien in den 1990er Jahren. Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust an Roma in Jugoslawien findet nicht unabhängig von Diskursen in Deutschland und Europa statt, denn Roma waren und sind spätestens seit den 1970er Jahren transnational (im Sinne von überstaatlich) organisiert. Das hat einen Wissenstransfer und Austausch von Gedanken zur Folge, wie er aus der Frauen- und der Studierendenbewegung in Jugoslawien und anderen Ländern Europas bekannt ist.⁵⁸⁵ Daher kann die Roma-Organisation auch in Bezug auf die Erinnerung an den Holocaust nicht auf Jugoslawien begrenzt betrachtet werden, sondern muss in einen gesamteuropäischen Kontext gestellt werden.

Mangels einer nationalen Geschichte und Traditionen, die territorial eingegrenzt sind und auf die sich alle Romani Communities beziehen könnten, dienen die sehr ähnliche Diskriminierungserfahrung von Roma in allen europäischen Staaten und die Erfahrung des Holocaust⁵⁸⁶ an den Roma als zeitgeschichtliches Ereignis in Europa der Schaffung einer nationalen Einheit. Der Zeitpunkt der ersten Organisation und die Kämpfe um

581 Polansky 2008, S. 168, 204, 218, 220, 221, 243

582 Polansky 2008, S. 227

583 Polansky 2008, S. 207, 214, 239, 246, 255

584 Polansky 2008, S. 199, 228

585 Kanzleiter 2011 #935: 151-181

586 Die Verfolgung und Ermordung von Roma während des Nationalsozialismus wird häufig (im deutschsprachigen Raum) Porrajmos genannt, hat sich jedoch nicht überall durchgesetzt. Der Einfachheit halber wird hier ‚Holocaust‘ verwendet ohne diesen Begriff auf die Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen und Juden zu begrenzen, da hierfür ‚Shoah‘ zur Verfügung steht.

Reparationszahlungen finden daher nicht zufällig zwei Jahrzehnte nach dem Holocaust statt.

Da es verschiedene, miteinander konkurrierende Traditionen in der Romani Community gibt, muss eine gemeinsame Tradition zunächst geschaffen werden.⁵⁸⁷ Diese ‚Erfindung von Tradition‘, zu der u.a. die Entscheidung für eine Nationalflagge und –hymne gehört, kann auch in anderen Nationalbewegungen und Staatsgründungen beobachtet werden.⁵⁸⁸ Das gemeinsame Gedächtnis einer Gemeinschaft bildet sich aus dem, was von jenen, die dazu befugt sind, ausgewählt, aufgeschrieben, popularisiert und institutionalisiert wurde.⁵⁸⁹

Die Roma-Eliten aus Jugoslawien beziehen sich auf andere Nationalbewegungen, wenn sie den Prozess, den europäische Roma heute durchlaufen, als Phasen begreifen:

„Wie in jedem klassischen Prozess der Nationenbildung begannen die Menschen zunächst, sich als Angehörige einer bestimmten Gruppe zu fühlen, und zeigten Bereitschaft, sich für diese Gruppe einzusetzen. Eine zweite Phase bestand in der Kulturproduktion, die in Jugoslawien in den Siebzigern einsetzte. Romane und Gedichte wurden auf Romani übersetzt, es erschienen Zeitschriften und Zeitungen. In Jugoslawien begann dieser Prozess früher als anderswo, später folgten Ungarn und Tschechien. In Westeuropa hingegen gab es, abgesehen von Spanien, keinen vergleichbaren Prozess. Die dritte Phase besteht in der Politisierung und Gründung von Organisationen. Darin befinden wir uns heute.“⁵⁹⁰

Jene Nationen, die sich auf ein Territorium beziehen oder bereits in einem staatlichen Verbund gelebt haben, haben es verständlicherweise leichter, gemeinsame Ereignisse und ein historisches Narrativ zu erschaffen. Dies sollte jedoch nicht zu dem Umkehrschluss verleiten, nur solche nationalen Historiografien ernst zu nehmen, die eine staatliche oder territoriale Erfahrung vorweisen können.

Der Holocaust eignet sich daher so gut als identitätsstiftende Funktion, weil er eine Linearität schafft und die Geschichte der Roma in ein Davor und Danach einteilt. Außerdem ist er bereits kollektives Gedächtnis in vielen europäischen Staaten und kann somit der Geschichte einen Sinn sowie ein Narrativ mit dem Holocaust als Höhepunkt

⁵⁸⁷Kapralski 1997, S. 273

⁵⁸⁸Hobsbawm und Ranger 1983, S. 7 Dazu gehört auch die Erfindung von historischer Kontinuität, die durch halb-fiktive Legenden (in der deutschen Nationalbewegung über Armin der Cherusker) und Fälschungen (die mittelalterlichen Manuskripte von Ossian in der tschechischen Nationalbewegung) konstruiert wurde.

⁵⁸⁹Hobsbawm und Ranger 1983, S. 13

⁵⁹⁰Kanzleiter 2007

verleihen.⁵⁹¹ Ebenso wie im Gedächtnis der jüdischen Gemeinschaft ist das Bewusstsein dafür, zu einer Opfergruppe des Faschismus und Nationalsozialismus gehört zu haben, zentral.⁵⁹²

Von jüdischer Seite und allen, die den Antisemitismus als konstituierend für den Nationalsozialismus betrachten und eine Singularität in der Verfolgung von Jüdinnen und Juden sehen⁵⁹³, ist die Verfolgung von Roma und anderen Menschen, die als ‚Zigeuner‘ tituliert wurden, zweitrangig.⁵⁹⁴ In der Verfolgung wurde teilweise „ein milder Maßstab“ gegenüber „ungestraften rassereinen Zigeunern“ angewandt.⁵⁹⁵ Diese Einschätzung widerspricht also derjenigen, die eine Verfolgung von ‚Zigeunern‘ als noch eklatanter als die der Jüdinnen und Juden ansah.

Der Holocaust war das einschneidende Ereignis, das Roma von der Mehrheitsgesellschaft entfremdet hat und ihnen ihre schwache Position verdeutlicht hat. Doch die negativen Stereotype waren auch zwei Jahrzehnte nach dem Holocaust nicht verschwunden. Die Organisation von Roma in Jugoslawien kann als Reaktion darauf betrachtet werden.⁵⁹⁶ Gleichzeitig wird eine Verfolgungskonstante hergestellt, die bis zu ihrer vermeintlichen Ankunft in Europa zurückreiche: „Ever since our arrival in Europe, we Roma have been

591 Hancock 1991a

592 Teilweise wurde erbittert darüber gestritten, ob die Verfolgung der Juden oder der Roma drastischer gewesen sei und gerechnet, wie viele Urgroßeltern nötig waren, um als Jude oder Rom verfolgt gewesen zu sein. {Kenrick 1972 #307: 67} {Hancock 1989 #498: 2021} {Engbring-Romang 2001 #510: 244-245} oder ob Roma schon viel früher als Juden verfolgt wurden. Hancock 1989, S. 2020 Bereits 1933 seien sie von dem Gesetz gegen lebensunwertes Leben betroffen gewesen. Hancock 1991a, S. 15

593 Huttenbach 1991, S. 32–33 „Gypsies ranked between Slavs, who were considered subhumans, and Jews, who were antihumans.“ Doch auch Huttenbach negiert nicht, dass es zahlreiche Gesetze gab, die sog. ‚Gypsies‘ betrafen, wie das Gesetz von 1934, das Heiraten zwischen ‚Zigeunern‘ und Nicht-Zigeunern verbot, die Nürnberger Rassengesetze von 1935 und die Klassifizierung von sog. ‚Zigeunern‘ als ‚artfremd‘. Huttenbach 1991, S. 33; Kapralski 1997, S. 279

594 Sie beziehen sich auf Himmlers romantische Vorliebe für die ‚arischen‘, aus Indien stammenden ‚Zigeuner‘, die zur Folge gehabt habe, dass „reinrassige Zigeuner“ von der Verfolgung verschont gewesen sein sollen. Lewy 1999, S. 201, 205, 214; Bauer 1998, S. 1381 Auch die Klassifizierung von ‚Zigeunern‘ und ‚Zigeuner-Mischlingen‘ durch die ‚Rassenhygienischen Forschungsstelle‘ und ihre Hierarchisierung unterscheidet sich von der Klassifizierung als Jude, ‚Halbjude‘ und Vierteljude: Zigeunermischlinge galten als ‚asozial‘ und gefährlich. „War es bei den Juden der sogenannte ‚Volljude‘, dem in erster Linie die Verfolgung galt, so waren es bei den als ‚Zigeuner‘ definierten Menschen die ‚Mischlinge‘.“ Engbring-Romang 2001, S. 243 Juden wurden in Deutschland als umso jüdischer betrachtet, je mehr Großeltern jüdisch waren und sog. ‚Zigeuner‘ umso krimineller, asozialer und lebensunwerter je weniger Großeltern als sog. ‚Zigeuner‘ eingestuft wurden.

595 Anweisung der Kriminalpolizeileitstelle Frankfurt 1939. Zit. nach Engbring-Romang 2001, S. 272

596 Noch viel deutlicher ist der Bezug auf den Holocaust jedoch unter deutschen Sinti, die sich organisierten, um der anhaltenden Diskriminierung und der vorenthaltenen Entschädigung für die Ermordung weiter Teile der Verwandtschaft entgegenzuwirken.

victims of society's animosity. Banishment and pogroms, as well as mistreatment and discrimination, have always been part of everyday life for the 'Gypsies'".⁵⁹⁷

Als Grund für negative Stereotype wird die Projektion der Gadjé auf Roma als Menschen mit einem unmoralischen, gesetzlosen, doch auch freieren und einfacheren Lebensstil angeführt.⁵⁹⁸ Ihnen werde die Integration von der Mehrheitsgesellschaft verweigert. Eine zwangsweise Assimilierung wie sie z.B. im Habsburgerreich unter Maria Theresia praktiziert wurde, habe zudem den Verlust von Sprache und Kultur zur Folge gehabt.⁵⁹⁹

Auf dem internationalen Romani World Congress wurde die Emanzipation von den Gadjé und ihren negativen Stereotypen als Ziel propagiert, wie Jan Cibula⁶⁰⁰ in seiner Eröffnungsrede des dritten ‚World Romani Congresses‘ betont. Er begrüßt, dass sich Roma nicht länger manipulieren ließen (von den Nicht-Roma) und in vielen Ländern nach dem ‚World Romani Congress‘ neue Roma-Organisationen entstanden sind. Problematisch ist für ihn jedoch, dass Nicht-Roma tziganologische Organisationen gegründet haben, Zeitschriften herausgeben und viel Geld für ihre Arbeit erhalten.⁶⁰¹

Auch die jugoslawischen Roma stellen in ihren Schriften den Antiziganismus in Geschichte und Gegenwart dar, der sie vertrieben und zu Knechten gemacht habe. Um sowohl der Diskriminierung als auch der Assimilierung zu entgehen, hält Slobodan Berberski es für wichtig, dass Roma ein Selbstbewusstsein entwickeln.⁶⁰² Doch 1969 gebe es gelegentlich Begegnungen mit Nicht-Roma, die keine Roma als Arbeiter_innen einstellen wollen oder es bedauern, dass nicht alle Roma von Hitler vernichtet wurden. Einige betrachteten Roma als Angehörige einer niederen Rasse.⁶⁰³

597 Kawczynski 1997, S. 24–25 1997 war Kawczynski Direktor des ‚Regional Roma Participation Program‘ in Budapest. Heute ist er Präsident des beim Europarates in Strasbourg angesiedelten ‚Europäischen Roma und Travellers Forum‘. European Roma and Traveller Forum ERTF o.J. Außerdem ist er Board Member des Roma National Congress, einer Alternative zur ‚International Romani Union‘. Roma National Congress 2008?

598 Hancock 1997, S. 37

599 Bobak et al., S. 26 Dies werde deutlich in einer Umfrage in der Slowakei, in der sowohl Roma als auch Slowaken gefragt wurden, ob Roma mit Slowaken zusammen leben und die gleichen Lebensbedingungen wie sie erlangen sollten. 100% der Roma, aber nur 4% der Slowaken stimmten dieser Aussage zu. Zit. nach Bobak et al., S. 26

600 Cibula war ab 1971 Vize-Präsident des Kongresses und wurde 1976 auf dem Kongress zum Präsident der Internationalen Romani Union gewählt.

601 Da der 3. Kongress 1982 in Göttingen stattfand, zu einer Zeit als der Konflikt zwischen dem ‚Verband Deutscher Sinti‘ und der Gießener Tsiganologie (einem Forschungsprojekt am Institut für Soziologie der Justus-Liebig-Universität Gießen) längst eskaliert war, sind hiermit zweifellos die Gießener_innen gemeint, deren Projekt von der ‚Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung‘ finanziert wurde.

602 Berberski 1973, S. 7

603 Društva Rom o. J., S. 98

Hancock macht die ‚Gypsiologists‘⁶⁰⁴ als Ursache der negativen Stereotypisierung in der Mehrheitsgesellschaft aus. Sie bezichtigten stets die ‚Gypsies‘ der Lüge, wenn sie selbst ungenau deren Kultur und Traditionen aufschrieben und die Notizen nicht mit dem Verhalten der erforschten Gruppe übereinstimmten. Den Stereotypen, die er in den Händen der ‚non-Gypsy scholars‘ sieht, will er eine andere Bedeutung von Romani Identität gegenüber setzen.⁶⁰⁵ Unklar bleibt, ob er die ‚Gypsiologists‘ des 18. Jahrhunderts, die ‚Zigeunerforscher‘ des Nationalsozialismus oder die heutigen Roma-Forscher_innen meint.

Ein Resultat dieser Gadge-Macht sieht Šaip Jusuf⁶⁰⁶ in der Vorstellung von den nomadischen Roma. Linguistisch versucht er zu belegen, dass die Vorfahren der Roma sesshaft waren: im Romani gebe es zwar eigene Wörter für Haus, aber keine für Zelt und Straße. Diese seien aus anderen Sprachen übernommen worden. Er warnt daher vor einer romantischen Vorstellung vom Nomadentum. Lediglich in Frankreich, Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern gebe es größere, reisende Gruppen, die mobile Berufe haben. Diese Lebensweise betrachtet Berberski als Überbleibsel aus der Zeit als Roma vertrieben wurden.⁶⁰⁷

Berberski und Jusuf können als jugoslawische Roma wenig mit dem Bezug auf eine fahrende Lebensweise anfangen, denn in ihrer Region stellt dies die absolute Ausnahme dar. Für Sinti in Deutschland und ‚Manoush‘ in Frankreich mag sich dies jedoch anders darstellen. Im Widerspruch dazu steht die oft von Roma zitierte Erinnerung an ein nomadisches Leben, die auch in Dokumentarfilmen über Roma verbreitet wird.

Der Holocaust hat also einen zentralen Stellenwert in der internationalen Roma-Organisation und unter Roma-Intellektuellen. Dies wirkt sich u.a. auf die serbischen Roma-Eliten aus, die an nationale Erinnerungsdiskurse in Bezug auf die Verfolgung von Roma, Juden und Serben anknüpfen können. Dies befördert ihr Anliegen im Rahmen der Erinnerung an den Holocaust und der Anerkennung als Opfergruppe. Auf internationaler Ebene führt es jedoch zu Opferhierarchien und Kampf um den Status als Opfergruppe zwischen Juden und Roma. Sowohl dieser Kampf als auch aktuelle Stereotype, Rassismus und Antiziganismus dienen als Abgrenzungsfläche und Anlass, eine Nation zu werden, mit positiven Merkmalen und nationalem Selbstbewusstsein. Um als solche anerkannt zu werden, ist ein Verweis auf ein bestimmtes Territorium nützlich. Zwar ist, aufgrund der

604 So nennt er diejenigen, die zu Roma oder ‚Gypsies‘ forschen ohne zu nennen, wen er genau meint.

605 Hancock 1997, S. 40

606 Jusuf ist aus Mazedonien und war von 1976-1982 Vize-Präsident des ‚World Romani Congress‘.

607 Berberski 1973, S. 7

verstreuten Siedlung von Roma, der Anspruch auf ein zusammenhängendes Territorium unrealistisch, jedoch ist ein Bezug zu einer Urheimat förderlich, sowohl für die Identifikation als Nation, als auch zur Mobilisierung der Urheimat für die Sache der Nation. Eine solche Urheimat ist Indien geworden. Daran hatten allerdings jene, die heute als ‚Gypsilogen‘ bekämpft werden, keinen geringen Anteil, denn ihre rassistische Konstruktion einer Gruppe mit einer fernen Heimat bildete die Grundlage für das indische Herkunftsnarrativ, auf das sich Roma-Aktivist_innen heute positiv beziehen.

2.4. Heimatland und Territorium als Bestandteil der Roma-Nation

Die klassische Definition von Nation setzt den Anspruch auf und die Forderung nach einem Territorium voraus, weswegen es nicht erstaunt, dass auch Roma-Eliten dies gefordert haben und sich auf Territorien bezogen. Ähnlich wie die jüdische Nationalbewegung, der Zionismus, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf der Suche nach einem Staat war, gab es auch Roma-Aktivist_innen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach einem Territorium Ausschau hielten.

Verschiedene Abkömmlinge der Familie Kwiek suchten nach einem Territorium für einen eigenen Roma-Staat. Diese Idee von Staatlichkeit sei, laut Hancock, vor allem von ehemaligen rumänischen Leibeigenen, den Kalderash (auf rum.căldărași) ausgegangen.⁶⁰⁸ Michael Kwiek wurde 1930 vom ukrainischen Erzbischof der Orthodoxen Kirche im katholischen Polen gekrönt und konnte so sein Ansehen vergrößern.⁶⁰⁹ Sein Nachfolger Janos (bzw. Janusz) Kwiek wurde – im Beisein des polnischen Präsidenten – 1937 ebenfalls in Polen gekrönt.⁶¹⁰ Jozef Kwiek lobbyierte bei den Vereinten Nationen für ein Territorium in Namibia, das er zur Staatsgründung verwenden könnte. Etwa zur gleichen Zeit kundschaftete Michael II Kwiek, der offensichtlich parallel zu Jozef ‚regierte‘, in Indien Möglichkeiten für eine Besiedlung von Roma aus. Später setzte er sich in der Tschechoslowakei und in England für Uganda als zukünftigen Roma-Staat ein.⁶¹¹ Sein

608 Hancock 1991b, S. 149 Zusätzlich seien die in Polen siedelnden Kwieks vom Zionismus inspiriert worden. Marushiakova und Popov 2004, S. 76

609 Puxon 1979, S. 292

610 Acton 1974, S. 100 Er wurde während der nationalsozialistischen Besatzung Polens im Zweiten Weltkrieg von den Deutschen ermordet. Mappes-Niediek 2012, S. 173

611 Marushiakova und Popov 2004, S. 76–77

Nachfolger, Janusz Kwiek, verhandelte 1936 mit Mussolini über ein Gebiet im (zu jener Zeit von Italien besetzten) Abyssinien (im heutigen Äthiopien).⁶¹²

Im 20. Jahrhundert war die Aussicht auf ein Territorium, das noch nicht für einen Nationalstaat vorgesehen war, jedoch bereits gering. Das Ziel des Zionismus, einen jüdischen Staat zu gründen, sollte das einzige Beispiel bleiben und wäre ohne den Holocaust vielleicht niemals realisiert worden. Erst der Schrecken der Vernichtung überzeugte immerhin ein wenig mehr als die Hälfte der UN-Mitglieder 1947 von der Notwendigkeit eines jüdischen Staates. Die Staatsgründung Israels fiel außerdem zufällig in die Zeit des Auslaufens des britischen Mandats über ehemals osmanische Gebiete und konnte diese Leerstelle nutzen. Die Roma gingen jedoch bei der Aufteilung der Welt in Nationalstaaten leer aus und konnten auch mangels kompaktem Siedlungsgebiet in den separatistischen Bestrebungen Ende des 20. Jahrhunderts (die einzelne neue Staaten ausriefen, wie z.B. Mazedonien, Montenegro und Kosovo) nicht zum Zuge kommen.

Die organisierten Roma-Eliten begriffen sich nach dem Zweiten Weltkrieg weiterhin als Nation. Schon auf dem Gründungskongress der Roma in Serbien war von der „Roma-Nation“ die Rede. Ian Hancock bezieht sich in der Verteidigung dieser Nation auf das Oxford English Dictionary, das Nation als „distinct race or people, characterized by common descent, language or history, usually organized as a separate political state and occupying a definite territory.“⁶¹³ Nationalismus definiert er als positives Konzept: Es ist „a sense of identity as a people, and the efforts resulting to foster this and to obtain recognition as a distinct population, bound by common historical, cultural, linguistic, political, religious, or other ties in the eyes of the larger society.“⁶¹⁴

Parallelen zwischen der Roma-Nationalbewegung und anderen Nationalbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts sind deutlich:⁶¹⁵

„Romani nationalism has borrowed extensively from other nationalist traditions. Classical nineteenth-century nationalism, centred on the idea of a nation-state, presented to Gypsies above all the example of Zionism... More recently, ‘third-world-nationalism’, Fanonism and the Black Power writings have given a new language in which to lay claim to self-determination and cultural autonomy within

612 Marushiakova und Popov 2004, S. 77; Hancock 1991b, S. 142

613 Hancock 1991b, S. 133 Nation definiert er dabei als „non-politically autonomous ethnic group“ mit einer gemeinsamen Herkunft, Geschichte und Sprache. Hancock 1991b, S. 133

614 Hancock 1991b

615 Kapralski 1997, S. 271

someone else's power structure. This latter ideological variant is the most radical... because it makes statements about the nature of the persecuting system."⁶¹⁶

Selbst wenn sich ein eigener Staat nicht realisieren ließ und nach 1945 endgültig davon Abstand genommen wurde, war für die Nation doch weiterhin der Bezug zu einem Territorium oder Staat vonnöten. Daher vereinten sich der Besuch des indischen Kulturattachés auf dem internationalen Weltkongress und seine Begeisterung für die Roma-Nation mit diesem Bedürfnis. Dies war der Beginn der Beziehung zu Indien.

Bereits auf dem zweiten World Romani Congress adressierte der Präsident Jan Cibula die Anwesenden mit den Worten: „Each Rom is a citizen of the country in which he lives (...) but we come from India and (...) we seek recognition of our origins and thus, status and rights as a nationality.“⁶¹⁷ Neben dem Land, dessen jeweilige Staatsangehörigkeit die Roma besitzen, sollte also Indien zu einer Urheimat werden, um die Leerstelle des Nationalstaats zu füllen.

Diesen Bezug zu Indien verdankt die Roma-Bewegung aber ausgerechnet der Forschung, die Roma-Intellektuelle für antiziganistische Stereotype und Rassismus verantwortlich machen: der damals so genannten ‚Zigeunerforschung‘. Der Sprachwissenschaftler Christian Wilhelm Büttner hatte Ende des 18. Jahrhunderts herausgefunden, dass die Sprache der ‚Zigeuner‘, wie er sie nannte, Ähnlichkeiten mit jener eines indisch-afghanischen Stammes hat.⁶¹⁸ Sein Schüler Johann Rüdiger ging von einer Ähnlichkeit von ‚Industanisch‘ und dem sog ‚Zigeunerisch‘ aus und lässt sich von einem Romani-Sprecher Sätze übersetzen, die er mit einem Hindustani-Lehrbuch vergleicht.⁶¹⁹ Er erstellte auch die

616 Acton 1974 #57: 101

617 Puxon 1978/79, S. 40

618 Ruch, S. 99 Diese Annahme der gemeinsamen indischen Abstammung ist jedoch nicht unproblematisch, wie Judith Okely darlegte, weil sie Sprache mit ‚race‘ gleichsetzt und davon ausgeht, dass Lehnwörter nur in den entsprechenden Territorien, nicht aber auf Wanderwegen erworben worden sind. Sie ähneln ihrer Meinung nach dadurch den linguistischen und rassistischen Forschungen der Anthropologie des 19. Jahrhunderts. Die sog. „Gypsiologists“ betrachteten diejenigen Roma, die den größten Sanskrit-Wortschatz in ihrem Dialekt besitzen, als „real Gypsies“ mit einer besonders engen Bindung zu Indien und wenig Einfluss durch die Umgebung. Okely 1983, S. 8–9 Diese Exotisierung wird von Nicht-Roma-Wissenschaftler_innen genauso betrieben wie von Roma selbst: Der ‚World Romani Congress‘ versprach sich von dem Verweis auf eine indische Urheimat eine internationale Solidarität unter „Gypsies“. Im Gegenzug verloren jedoch jene reisenden Gruppen, die sich nicht auf Indien bezogen, den Status als ethnische Gruppe. Okely 1983, S. 13

619 Matras 2004, S. 57; Rüdiger 1782, S. 63–77 Rüdiger kreidet übrigens an, dass ‚Zigeunern‘ keine Wiedergutmachung widerfahren ist für das Unrecht, das ihren Vorfahren angetan wurde. Dies könne nur die „vollgültigen, bürgerlichen Werth, und die natürliche Gleichheit mit uns andern Menschenkindern“ sein. Rüdiger 1782, S. 47

erste Grammatik für Romani, die sich auf den Dialekt der Sinti-Manush-Kale bezieht und sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zum Hindi/Urdu erklärt.⁶²⁰

Eine indische Abstammung konstruiert jedoch erst der Ethnologe Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann daraus, dessen Buch ‚Historischer Versuch über die Zigeuner‘ lange Zeit als das Standardwerk galt. Grellmann bezieht sich auf Rüdiger und Büttner und nimmt eine ostindische Herkunft der ‚Zigeuner‘ an.⁶²¹ Er schließt daraus, dass sie aus Hindustan stammen müssen.⁶²²

So konstruierte Grellmann durch seine Studien eine ‚Gypsy Identity‘, die so vorher nicht existiert habe. Er schuf eine gemeinsame Herkunft aller ‚Gypsy groups‘ und eine Nationalgeschichte, auch wenn er selbst nicht erklären konnte, warum sie Indien einst verlassen haben.⁶²³ Seine Publikation fiel in eine Zeit als es schon eine Vorstellung von ‚den Gypsies‘ gab, die literarischen Ausdruck fand, und gleichzeitig Nachrichten über kannibalische ‚Gypsies‘ aus Ungarn in den Medien auftauchten.⁶²⁴ Diese stereotype und negative Wahrnehmung von einer bestimmten Bevölkerung konnte künftig exotisiert, orientalisiert und exterritorialisert werden.⁶²⁵

Für die Weiterentwicklung der These von der indischen Herkunft bedurfte es jedoch noch August Friedrich Pott, Professor für Sanskritwissenschaft der Universität Halle, dem der Sanskritist Peter von Bohlen Material zum Romani vermachte. Pott sah sich daher in der Pflicht, dieses zu publizieren.⁶²⁶ Dadurch wurde er zum Begründer der Romani Philologie und brachte die Forschung zur Herkunft der Roma zu einem Abschluss.⁶²⁷ Die in der ersten Hälfte des 19. Jhd. begründete Indogermanistik hat seitdem die sprachgeschichtliche Erforschung des Romani befördert.⁶²⁸ Seitdem entdecken und klassifizieren Linguist_innen unterschiedliche Romani-Dialekte, haben aber noch keine direkte Schwesternsprache des

620 Matras 2004, S. 57

621 Grellmann 1787, S. 284

622 Grellmann 1787, S. 280 Hindustani ist die Muttersprache der Dialekte, Varianten bzw. Ausbausprachen Urdu und Hindi.

623 Willems 1998, S. 20–21

624 Willems 1998, S. 22

625 Okely 1983, S. 8–9

626 Martins-Heuß 1983, S. 65

627 Seine Forschungen sind einige Jahrzehnte später von Franz Miklosich weiter geführt worden. Boretzky und Igla 2004, S. 5 Schon im 16. Jhd. gab es einzelne Autoren, die Romani Wortlisten publizierten, ohne jedoch zu wissen, welchen linguistischen Ursprungs die Wörter sind: Andrew Bore subsumierte seine 13 Sätze als Sprache Ägyptens, Bonaventura Vulcanius publizierte 1597 71 Wörter und Hiob Ludolphus klassifizierte seine 39 Wörter Romani als äthiopisch. Ruch, S. 184–185

628 Grellmann 1787; Rüdiger 1782; Miklosich Reprint 1984.

Romani gefunden.⁶²⁹ Romani kann zwar als indisch oder indo-arisch klassifiziert werden, hat aber auch persische, armenische, griechische und südslawische Schichten, die in den meisten Dialekten vorkommen. Die Linguistik folgerte aus den unterschiedlichen lexikalischen Schichten eine Wanderroute durch die Regionen, in denen die jeweilige Sprache gesprochen wurde.⁶³⁰ Mangels anderer, historischer Quellen erhielt diese Methode großen Einfluss und Glaubwürdigkeit.

Bei Roma, die nicht Teil der intellektuellen Elite sind, ist die Frage nach der Herkunft gleichgültig und beschränkt sich auf Herkunft der vorhergehenden Generation oder wird gar mit anderen Herkunftsnarrativen vermischt. In einigen der von Paul Polansky 2008 veröffentlichten Interviews gehen z.B. die Befragten davon aus, dass Roma aus Ägypten stammen und die ägyptische Sprache dem Romani gleicht.⁶³¹ Einige geben zu, die ursprüngliche Herkunft nicht zu kennen,⁶³² Andere haben irgendwo gehört, dass Roma aus Indien kommen.⁶³³

Für Roma-Eliten, die sich organisieren und publizieren, ist die indische Abstammung unhinterfragbar und wichtig für das eigene Selbstverständnis: Für Hancock folgt der Beweis der indischen Herkunft aus der indischen Sprache Romani.⁶³⁴ Er ist sich sogar sicher, dass die Roma von den Rajput-Kriegern⁶³⁵ abstammen und im Jahr 1000 ausgewandert sind. Über Persien, Armenien und das Byzantinische Reich seien sie 250 Jahre später in Europa angekommen, obwohl dazu keinerlei Quellen zur Verfügung stehen. Dass die Roma in unterschiedliche Gruppen mit unterschiedlichen Dialekten zerfallen, liege daran, dass sie immer schon Ausländer integriert und somit fremde Elemente aufgenommen haben.⁶³⁶ Wir haben es hier also mit einem statischen Kulturbegriff zu tun, der davon ausgeht, dass sich eine vorgestellte Gemeinschaft mehrere Jahrhunderte lediglich durch ‚fremde Elemente‘,

629Boretzky, S. 4 Da es kein standardisiertes Romani gibt, das in Dialekte zerfällt, ist der Begriff ‚Dialekt‘ eigentlich nicht treffend. Es handelt sich vielmehr um verschiedene Kleinsprachen. Trotzdem wird in dieser Arbeit weiterhin ‚Dialekt‘ verwendet, wenn es um unterschiedliche Varianten des Romani geht, weil dies auch der Terminus aus der Romanophilologie (Romistik) ist.

630 Boretzky, S. 15–17

631 Polansky 2008, S. 201

632 Polansky 2008, S. 242, 257 Damit soll nicht behauptet werden, dass es wichtig sei, eine ursprüngliche Herkunft zu haben oder zu kennen oder dass Indien diese ist.

633 Polansky 2008, S. 225, 235

634 Hancock 1997, S. 42

635 Der Roma-Aktivist Jan (Vania de Gila) Kochanowski 1968 hat in seiner Monografie ‚Black Gypsies, white Gypsies‘ hingegen als Erster die Theorie vertreten, dass Roma Abkömmlinge der Rajputs (Söhne der Prinzen) sind. Kochanowski 1968 zit. nach Matras 2004, S. 69 Da diese Theorie der Abstammung von einer Kriegerkaste ein ‚soziales Upgrade‘ bedeutete, fand die Theorie verständlicherweise mehr Anklang. Liebich 2007, S. 541

636 Hancock 1991b, S. 134

keinesfalls aber durch ökonomische, geografische, soziale oder politische Veränderungen ausgebildet.

Gegen diese von Akteur_innen und Linguist_innen verfochtene These artikuliert sich aus der britischen und niederländischen Soziologie Kritik:⁶³⁷ Die Suche der Geschichte in der Sprache und nach den Gründen für die Migration aus Indien ist für die Erklärung, warum Menschen in der Fremdwahrnehmung zu 'Zigeunern' gemacht wurden, unzureichend.⁶³⁸ Durch den angeblichen Nachweis der indischen Herkunft konnte die stigmatisierende Politik staatlicher Behörden überhaupt erst mit wissenschaftlichen Argumenten untermauert werden.⁶³⁹

Die Suche nach der Abstammung hat daher sehr problematische Folgen: verschiedene genetische Forschungen zur Herkunft der Roma sind nicht nur in amerikanischen Forschungseinrichtungen durchgeführt⁶⁴⁰ und von Roma-Forscher_innen unterstützt worden⁶⁴¹, sondern werden auch von Roma-Eliten gerne zitiert.⁶⁴² Diese genetische Forschung steht unter dem Zwang, einerseits die eigene Forschung zu legitimieren, andererseits sich aber von nationalsozialistischer Forschung eines Ferdinand Sauerbachs (wahrscheinlich meint Liebich hier Ferdinand Sauerbruch) in Auschwitz abzugrenzen.⁶⁴³

Eine genetische Forschung aus dem Jahr 2001 wird unkritisch in einem Kontext von 80 Jahren genetischer Forschung präsentiert. Also wird Forschung zu Roma ab den 1920er Jahren, darunter offensichtlich auch die nationalsozialistische Erbforschung, gefasst.⁶⁴⁴

Der Aufsatz von 2001 bezieht sich fast ausschließlich auf Bulgarien, um festzustellen, dass es relativ hohe Überschneidungen von Haplogruppen, die über das Y-Chromosom vererbt werden, unter Roma-Populationen gibt, ganz unabhängig vom Dialekt (und damit der von den Genetiker_innen angenommenen Untergruppe).⁶⁴⁵ Auch sei die Haplogruppe M, die

637 Okely 1983, S. 8–9; Willems 1998, S. 17; Okely 1983, S. 8–9

638 Willems 1998, S. 18

639 Willems 1998, S. 19

640 Gresham et al. 2001; Morar et al. 2004

641 Elena Marushiakova und Vesselin Popov, Roma-Forscher_innen der Akademie der Wissenschaften Bulgariens, waren daran beteiligt.

642 Iovita und Schurr 2004; Sareen 1976 zit. nach Liebich 2007, S. 550

643 Liebich 2007, S. 542

644 Gresham et al. 2001, S. 1315

645 Gresham et al. 2001, S. 1315 Schon an diesem Punkt möchte man die Forschung als tautologisch zurückweisen, denn logischerweise gibt es starke verwandtschaftliche Überschneidungen bei Menschen, die sich innerhalb eines Territoriums (dem bulgarischen Staat) bewegen und fortpflanzen. Die Autor_innen stellen jedoch außerdem fest, dass die Haplogruppe H (die nur in männlicher Linie vererbt wird) am häufigsten unter Roma vorkomme und in Europa, dem Nahen Osten und Indien zu finden ist. Gresham et al. 2001, S. 1324

vornehmlich in Afrika und Asien vorkomme, bei allen 14 untersuchten Populationen gefunden worden. In beiden Fällen ist also ein ziemlich großer Radius von Verwandtschaft über mehrere Kontinente hinweg ausgemacht worden. Schlussfolgerungen über die indische Abstammung, so der Aufsatz, können allerdings erst getroffen werden, wenn auch ausreichend indische Männer auf ihre Haplogruppe hin untersucht wurden.⁶⁴⁶ Bewiesen werden konnte die indische Abstammung also dadurch nicht.⁶⁴⁷

Die eigenen Forschungen des Redakteurs der Zeitschrift 'Roma' gehen sogar noch weiter, wenn er behauptet, er habe DNA-Tests von Roma weltweit gesammelt, die ergeben hätten, dass deren Blutgruppen mit jenen der indischen Kriegerklasse übereinstimmen.⁶⁴⁸ Ähnliche Ergebnisse hat Sareen bereits ein Jahr zuvor in derselben Zeitschrift publiziert.⁶⁴⁹ Auch betrachtet die Redaktion (wahrscheinlich Rishi selbst) die Hautfarbe und Physiognomie von Roma und ihren „indischen Brüdern“ als gleich: „One could not distinguish one from the other – both had the same physical features, the same wheatish complexion“.⁶⁵⁰

Die Analyse von Blutgruppen, Phänotypen und HLA Typen, die der Rassenforschung sehr ähnlich ist (obgleich diese noch keine DNA kannte), wird von Roma-Aktivisten wie Hancock verwendet, um anschließend zu erklären, woher dieser ‚fremde Anteil‘ stamme: Während der Sklaverei in der Wallachei und Moldau hätten Romnja unter den Bedingungen der Unterdrückung oft Kinder von Nicht-Roma geboren. Eine medizinische Studie der Harvard Universität habe aber ergeben, dass es sich bei den Roma um eine „distinct racial group“ handle, deren Herkunft im Punjab liege.⁶⁵¹ Hancock unterstreicht dies noch einmal in seinem Lehrbuch von 2002, in dem er mit Bezug auf Forschungen aus den 1970er und 80er Jahren folgert, dass Roma mehr Gemeinsamkeiten mit asiatischen, vor allem nomadischen, indischen Gruppen haben als mit Europäer_innen. Dies gelte vor allem für Romanies in Osteuropa, während die aus Westeuropa der sie umgebenden Bevölkerung ähnlicher sind.⁶⁵² Die Vorstellung, dass Romnja auch freiwillig mit Nicht-Roma Kontakt

646 Gresham et al. 2001, S. 1328

647 Dass Sprecher_innen des gleichen Romani-Dialekts miteinander verwandt sind, wird auch in der Studie, die drei Jahre später in derselben Zeitschrift vorgestellt wird, angenommen, wenn die „Gypsy groups“ nach linguistischen Kriterien eingeteilt werden. Morar et al. 2004, S. 598 Die Gruppe der Forscher_innen ist zu 50% identisch. Morar et al. 2004, S. 596–597

648 Redaktion Roma 1977, S. 34 Blutgruppen und DNA sind zwei verschiedene Dinge, die hier durcheinander gehen, was jedoch lediglich eine immanente Kritik ist.

649 Sareen 1976

650 Redaktion Roma 1977, S. 34

651 Hancock 1997, S. 44

652 Hancock 2002, S. 70

gehabt haben könnten oder sich jede Bevölkerungsgruppe mit anderen mischt, ist in dieser Sichtweise gänzlich ausgeschlossen.

Für Roma-Aktivist_innen scheint also die Forschung nach der exakten Herkunft und Ankunft in Europa von immenser Wichtigkeit zu sein, unabhängig davon, ob die Thesen wissenschaftlich zu untermauern sind, denn – so ein Roma-Aktivist auf einer Mailingliste –

„We all have the right to our theories but academic theories will not give pride to young Roma searching for their identity. (...) like the Jewish scribes who wrote the Old Testament, people like Ian [Hancock] and I [Ron Lee] and others are trying to create Romani history. (...) Roma nationalists and intellectuals are doing what is necessary to create a Romani nation and a Romani history and like Zionists, some of us want to see our people survive with pride in their origins.“⁶⁵³

In der Nationsbildung der Roma geht es nicht um einen politischen Begriff von Nation, sondern um reine Abstammung. Es handelt sich also um das Konzept einer Kultur- statt einer Staatsnation, in Anlehnung an das deutsche Konzept von Nation.⁶⁵⁴ In diesem Eifer wird der Rassismus der frühen ‚Zigeunerforschung‘ (eines Grellmanns z.B.) jedoch internalisiert und mittels genetischer Forschung vorangetrieben. Ob damit die Roma-Bewegung nicht eher negative als positive Reaktionen und Ergebnisse erntet, wird nicht hinterfragt.

Die These von der indischen Abstammung wurde auch in Jugoslawien rezipiert. Indien wurde als Wiege (postojbina) der Roma in mehreren Ausgaben der ‚Glas Roma‘ vorgestellt und die Reise der Roma aus Indien bis zum Balkan erzählt.⁶⁵⁵ Dort wird der erste Name, unter dem Roma in Quellen bezeichnet wurden, ‚Ägypter‘, sowie viele andere Bezeichnungen vorgestellt. Auch die Bezeichnung ‚Djupci‘⁶⁵⁶, die im Kapitel zu den Ägyptern näher ausgeführt wird, subsumiert der Autor unter ‚Roma‘. Die Tatsache, dass sich Menschen ‚Ägypter‘ nennen, sieht er als Strategie, sich vor Pogromen zu retten. Den Namen ‚Ciganin‘ (Zigeuner) jedoch bewertet er als degradierend und beleidigend.⁶⁵⁷ Es sei einzigartig, dass ein Volk so viele Namen in der Geschichte erhalten habe, die ihren wahren

653 Ron Lee auf der Mailingliste ‚Patrin‘ am 14. und 17. August 2000. Matras 2004, S. 73

654 Renan 1993

655 o.A. 1973d, S. 13

656 Mazedonisch für ‚Zigeuner‘

657 Berberski 1973, S. 5

Namen verschleiern.⁶⁵⁸ Der einzig wahre Name scheint für ihn ‚Roma‘ zu sein. Und die einzig wahre Herkunft offensichtlich Indien.

Doch unabhängig von genetischer Forschung ist der Bezug auf einen existierenden Staat für die Lobbyarbeit einer neu entstandenen Nation förderlich. Hancock stellt zutreffend fest, dass „(i)n more modern times, people without a country receive less attention and lack an international arena in which to make their voices heard.“⁶⁵⁹ Tatsächlich ist in Zeiten von Nationalstaaten Differenz, die Unterstützung verlangt, fast nur noch als nationale oder ethnische Differenz denkbar. Auch der Zerfall Jugoslawiens und die Kriege in den 1990er Jahren hätten nicht so viel internationale Aufmerksamkeit erlangt, wenn sie nicht als ‚ethnische Vertreibung oder Säuberung‘ und Notwendigkeit von ‚nationaler Selbstbestimmung‘ wahrgenommen worden wären und es nicht um die Gründung neuer Nationalstaaten gegangen wäre. Die Kriegshandlungen wären weniger massiv gewesen, wenn einzelne Communities nicht sog. ‚Vaterländer‘ in den Nachbarländern ausgemacht hätten, die sich z.B. für die Serben in Bosnien oder die Kroaten in Bosnien eingesetzt haben.⁶⁶⁰

Der Bezug zwischen ‚World Romani Congress‘ und Indien war ab dem ersten Kongress gegeben, der nicht nur von Indien gefördert wurde, sondern auch indische Delegierte als Teilnehmende willkommen hieß. Šaip Jusuf schlug gar auf dem dritten ‚World Romani Congress‘ vor, die indische Flagge anstelle der bestehenden Roma-Flagge, die der indischen sehr ähnlich ist, anzunehmen.⁶⁶¹ Jusuf bekundete gleichzeitig die herzlichste Zuneigung der Roma zu Indien, die zwar nicht dorthin zurückkehren können, aber als Minderheit mit indischer Abstammung anerkannt sein wollen und auf Indien vertrauen.⁶⁶²

Da Indien der zweit bevölkerungsreichste Staat ist,⁶⁶³ hatte diese Referenz Vorteile für die internationale Roma-Bewegung: als Lobbyist für Roma erwirkte Indien 1977, dass eine UN-Resolution zu ‚Gypsies‘ verabschiedet wurde. Diese wird gelegentlich als Resolution zur Anerkennung der ‚Gypsies‘ als ethnische Gruppe bezeichnet.⁶⁶⁴ Tatsächlich wollten Roma-Aktivist_innen jedoch „die Aufmerksamkeit auf die historischen, kulturellen und

658 Berberski 1973, S. 7

659 Hancock 2002, S. 55

660 Bei Feindschaften gegenüber ethnischen Minderheiten gibt es stets andere Staaten, die sich für diese stark machen und eine gewisse Schutzfunktion und notfalls Zufluchtsort darstellen: Deutschland für die Siebenbürger Sachsen, Ungarn für die Magyaren, Israel für Juden. Hancock 2002, S. 62

661 Puxon 1980, S. 7; Jusuf 1981, S. 11

662 Jusuf 1981, S. 10

663 Was Jusuf in seiner Rede ausdrücklich betont. Jusuf 1981, S. 10

664 Michel und Schilling 1979, S. 200

sprachlichen Bande zwischen den Zigeunern und ihrem indischen Heimatland (lenken)“.⁶⁶⁵ Auch wenn Cibula auf seiner Rede vor dem zweiten Weltkongress der Roma in Genf im April 1978 behauptet, dass die UN Commission on Human Rights ‚Roma‘ als ‚nationality‘ anerkannt habe⁶⁶⁶, geht dies in keiner Weise aus der Deklaration hervor.⁶⁶⁷ In der UN Subcommission für Menschenrechte gab es Debatten bzgl. der Anerkennung von Roma als ‚National Minority of Indian Origin‘.⁶⁶⁸ Doch gerade die Staaten mit großer Roma-Minderheit waren gegen diese Anerkennung, da sie vermutlich Sorge hatten, künftig den Roma mehr kollektive Rechte einräumen zu müssen.

Indien war es ebenfalls zu verdanken, dass 1979 die ‚Internationale Romani-Union‘ als NGO in die UN aufgenommen wird.⁶⁶⁹ Unterstützt wurde dieser Antrag von Jugoslawien.⁶⁷⁰ Indien hatte zudem den Vorteil, als Gründungsstaat der Blockfreien-Bewegung über gute Beziehungen zu beiden Lagern des Kalten Krieges zu verfügen.

Der Bezug auf eine Urheimat und eine gemeinsame Abstammung birgt jedoch noch einen weiteren Vorteil für Roma-Eliten:

„As long as we are seen as a people defined only by behaviour, then the idea will persist that we can stop being ‘gypsies’ simply by changing it, the way hippies choose to stop being hippies or hobos could stop being hobos. Unless we as a real people are taken seriously, then our real-life situation will never be taken seriously.“⁶⁷¹

Um den Bezug zu Indien zu untermauern, wurden in fast jeder Ausgabe der Zeitschrift ‚Roma‘⁶⁷² indische Heilige und Traditionen vorgestellt, die auch heute noch präsent in der Roma-Kultur seien.⁶⁷³

665 Puxon 1979, S. 296

666 Puxon 1978/79, S. 39

667 Die verabschiedete Resolution der ‚Sub-Commission (of the Economic and Social Council of the United Nations) on Prevention of Discrimination and Protection of Minorities‘ vom 31.8.1977 lautet: „The Sub-Commission appeals to those countries that have Gypsies (Romanies) within their borders to accord to these people, if they have not yet done so, all the rights that are enjoyed by the rest of the population.“ zit. nach Kenrick 1998, S. 189

668 Protokoll der 794. Sitzung der Subkommission gegen die Diskriminierung und für den Schutz von Minderheiten vom 30.8.1977, UNOG E/CN.4/Sub.2/SR.794/Add. 1 2. September 1977, S. 11. Zit. nach Schär 2008, S. 218

669 Redaktion Roma 1977, S. 33

670 Puxon 1979, S. 299

671 Hancock 2002, S. 68

672 Die Zeitschrift Roma wird seit 1977 gemeinsam mit dem Londoner ‚Institute for Contemporary Romani Research and Documentation‘ herausgegeben.

673 Rishi sieht in dem Roma-Fest St. Georg, das früher auf den 23. April, nun aber auf den 5. Mai falle, eigentlich das indische Neujahr (Baisakhi), das im Panjab am 13. April gefeiert wird und – wie auch St. Georg

Auch in der indischen Politik wurden Roma als indische Diaspora begrüßt: Der damalige Außenminister Indiens, P.V. Narasimha Rao und Ministerpräsident von Punjab, Darbara Singh, sandten Grußbotschaften zur Eröffnung des dritten ‚World Romani Congress‘, der vom 16. bis 20.5. 1981 in Göttingen stattfand.⁶⁷⁴ Der persönliche Vertreter von Indira Gandhi, Yashpal Kapoor, eröffnet sogar den dritten ‚World Romani Congress‘ in der Göttinger Stadthalle.⁶⁷⁵

Ob Roma wirklich aus Indien stammen oder nicht ist letztlich irrelevant. Wir können feststellen, dass sich die Roma-Bewegung auf Indien bezieht und sich mit Indien identifiziert. Dies ist nicht nur eine strategische, sondern auch eine emotionale Bindung. Damit ist nicht der Wunsch nach Rückkehr verbunden, wie es Rechtsextreme gerne in Graffiti formulieren, denn den Roma-Eliten ist bewusst, dass sie genauso europäisch sind wie alle anderen in Europa Lebenden: „While the knowledge of our Indian origins is important, just as it is important for any nation to know its own history, it is not a body of knowledge that is kept in mind on a daily basis.“ Daher hält Hancock auch Parolen von Skinheads, die fordern, dass ‚Gypsies‘ zurück nach Indien sollten, für absurd.⁶⁷⁶

In einer Welt der Nationalstaaten ist es in Konflikten vonnöten, einen anerkannten Nationalstaat hinter sich zu wissen, und ohne den Bezug auf und die Unterstützung durch Indien wäre weder der erste World Romani Congress, noch die Anerkennung der Roma bei den Vereinten Nationen zustande gekommen, wie es Ian Hancock formuliert:

„... the Indian government was instrumental in helping our people achieve representation in the United Nations and in creating the First World Romani

– den Fluss als zentrales Element besitzt. Der Tag des Hl.Georgs ist nach julianischem Kalender, der heute noch für die meisten orthodoxen Kirchen gilt, der 23. April, was dem 6. Mai nach gregorianischem Kalender entspricht. In Rishis Aufsatz ist also fälschlicherweise vom 5. statt 6. Mai die Rede. Auch die Wahrnehmung, dass der Termin sich verschoben habe, ist nicht richtig. Der Tag ist nach wie vor der gleiche, je nach Kalender hat er jedoch ein anderes Datum. Die Gottheit Khizra, die zu dieser Gelegenheit in Indien gefeiert wird, setzt er mit St. Georg gleich, weil muslimische Roma den St. Georgstag ‚Khizre Elija‘ nennen. Rishi 1975, S. 43; Rishi 1977, S. 2 Gebräuchlicher scheint mir doch eher ‚Herdelezi‘ zu sein. Amaro Foro 2013 In Kusturicas Film ‚Time of the Gypsies‘ wird das Fest ‚Ederlezi‘ genannt, was eine serbisierte Version zu sein scheint. Herdelezi/Ederlezi kommt ursprünglich aus dem Türkischen und wird auch in der Türkei begangen. Mappes-Niediek 2012, S. 128 Wer einen Zusammenhang zwischen diesen Festen herstellen möchte, kann sicherlich Anknüpfungspunkte finden, denn weltweit gleichen sich Frühlingsfeste in allen Kulturen. Ein Beleg für eine spezifisch indische Herkunft ist dies jedoch nicht.

⁶⁷⁴Rao 1981, S. 7

⁶⁷⁵In der Presseerklärung zum Weltkongress wird nicht nur Kapoors Eröffnung erwähnt, sondern auch nochmal darauf hingewiesen, dass Indira Gandhi bereits 1976 als Premierministerin Indiens eine Roma-Delegation nach dem ‚Internationalen Roma Festivals‘ im Punjab in Neu-Delhi empfangen hatte. Puxon 1981b Auf eben jenem Festival begrüßte der indische Präsident, Fakhruddin Ali Ahmed, die Teilnehmenden mit den Worten: „I am indeed happy to have this opportunity of meeting all of you who a long time belonged to India and now are settled in different parts of the world.“ Ahmed 1976, S. 1

⁶⁷⁶Hancock 2002, S. 78

Congress... . (...) In these times, when Europe is divided into nation-states, being identified with an actual homeland brings legitimacy and a measure of security.”⁶⁷⁷

Auf dem Weg zu einer Nationalbewegung und anerkannten Nation fehlen den Roma jedoch einige Charakteristika: Anders als die Nationalbewegung der Slowenen und Slowaken, die einer bäuerlichen Schicht entstammen, sich ab einer bestimmten Anzahl nicht mehr in andere Nationen assimilierten, sondern eigene Nationen mit eigener Schriftsprache und Intellektuellen entwickelten, wurden Roma das Unterschichtsmerkmal nie los.

„Wer es schaffte, aus der Wohnwagenkultur oder aus den Armutsvierteln in Osteuropa auszusteigen, legte meistens innerhalb einer Generation die Erinnerung an seine Herkunft ab. Jede Verbindung mit den Verachteten hätte sofort Ressentiments wachgerufen und den sozialen Aus- und Aufstieg empfindlich gestört. So ist es im Großen und Ganzen bis heute geblieben.“⁶⁷⁸

Nicht zufällig werden nur in osteuropäischen Slums lebende Menschen als Roma wahrgenommen. Die Existenz der Roma ist stets eine Klassenfrage gewesen, die durch die Roma-Nationalbewegung ethnisiert wurde. Gurr/Harff prägten dafür den Begriff der ‚Ethnoklassen‘: Diese bilden „ethnically or culturally distinct minorities who occupy distinct social strata and have specialized economic roles in the societies in which they now live. They are, in other words, ethnic groups who resemble classes.“⁶⁷⁹ Für Deutschland machen die dazu Forschenden z.B. die türkischen Migrant_innen als Ethnoklasse aus.⁶⁸⁰ Die Angehörigen einer Ethnoklasse sind überproportional am unteren Ende der ökonomischen und sozialen Hierarchie zu finden. Für Roma als Ethnoklasse beschreibt Vermeersch: „Romani identity in this frame is characterized by a low social position. Romani activists who use this frame emphasized the detrimental social circumstances of Romani life: the need for education, better housing and employment.“ Allerdings führte dieser Rahmen nie zu einer Solidaritätswelle von armen Nicht-Roma mit den Roma.⁶⁸¹

Ein weiteres Hindernis ist die fehlende einheitliche Sprache, die alle Roma beherrschen. In Ungarn sprechen schätzungsweise 20 Prozent, in Tschechien und der Slowakei 50 Prozent

677 Hancock 1997, S. 43–44

678 Mappes-Niediek 2012, S. 147

679 Gurr und Harff 1994

680 Gurr und Harff 1994, S. 23

681 Vermeersch 2003, S. 891

derjenigen, die sich als Roma bezeichnen, Romani. In Bulgarien und Rumänien, und besonders in Albanien und Mazedonien ist der Anteil höher. Das alleine wäre noch kein Problem, denn auch die griechische und hebräische Sprache wurden von Nationalbewegungen wiederbelebt und mussten von ihren Mitgliedern erst erlernt werden.⁶⁸² Doch dazu wiederum fehlen den Roma das geschlossene Siedlungsgebiet, die Standardisierung der Sprache und die Institutionen, die diese Sprache, sowie die Vermittlung von Geschichte und Kultur durchsetzen könnten. Schließlich fehlt die Masse für eine erfolgreiche Nationalbewegung.⁶⁸³

682 Mappes-Niediek 2012, S. 148

683 Mappes-Niediek 2012, S. 149

3. Der Zerfall Jugoslawiens als Umbruch für nationale Mobilisierung und Entstehungszeitpunkt neuer ethnischer Identifikationen im Kosovo

Nach 1990 nimmt die Roma-Organisierung in allen osteuropäischen Ländern zu. Roma werden in vielen Ländern als ethnische Gruppe anerkannt. Roma selbst definieren sich verstärkt als ethnische bzw. nationale Gruppe, wodurch andere ethnische Kategorien wie Vlach, Romungre, Lovari, Kalderashi oder Beash zunehmend unwichtiger bzw. zur Untergruppe werden.⁶⁸⁴ Bedingt durch die ökonomische Transformation werden viele Roma in Osteuropa aber gleichzeitig an den Rand gedrängt, verlieren ihre berufliche Stellung und leben vermehrt in segregierten Wohnvierteln.

In der Internationalen Roma Union nimmt seit dem vierten Kongress 1990 in Warschau die Zahl der Delegierten aus westeuropäischen Ländern ab. Auch die Themen beschäftigen sich zunehmend mit osteuropäischen Problemen.⁶⁸⁵ Im Mittelpunkt des vierten Kongresses standen die Verabschiedung des von Marcel Courthiade entwickelten Romani-Alphabet und die Weiterentwicklung der Romani-Literatur. Proteste gegen Diskriminierungen waren nicht mehr das Hauptthema, denn die Internationale Romani Union entwickelte sich, Acton zufolge, von einer Protestbewegung hin zu einem Think Tank von osteuropäischen Eliten, die an der Festigung ihrer Nationsbildung arbeiteten.⁶⁸⁶

In Serbien und anderen ex-jugoslawischen Republiken verschärfte sich ebenfalls die Arbeits- und Wohnsituation vieler Roma in den 1990er Jahren enorm. Gleichzeitig treten in ganz (Ex-)Jugoslawien neue ethnische Identifizierungen an die Öffentlichkeit, wie z.B. eine Gruppe von albanischsprachigen Menschen aus dem Südwesten Mazedoniens, die bis dahin von ihrer Umgebung ‚Ćupci‘⁶⁸⁷ genannt wurden. Es handelte sich um einen kleinen Kreis von Menschen, die teilweise untereinander bekannt und verwandt sind. Sie wollten nicht weiter mit abwertenden Bezeichnungen belegt werden und weder unter ‚Albaner‘ noch unter ‚Roma‘ subsumiert werden. Nach eigener Aussage waren sie seit den 1970ern auf der Suche nach einer alternativen ethnischen Bezeichnung anstelle von ‚Albaner‘,

684 In Ungarn wurden zwischen 1989 und 1995 spezifische Institutionen für ethnische Minderheiten geschaffen. Auch die Slowakei definiert Roma als Gruppe mit speziellen Bedürfnissen. Vermeersch 2006, S. 214–215

685 Acton und Klímová 2001, S. 197

686 Rajko Đurić, der bis dahin Generalsekretär war, wurde auf dem vierten Kongress Präsident. Neuer Generalsekretär wurde der in der Slowakei geborene Emil Ščuka, der die Leitfigur der tschechischen ‚Romani political party (ROI)‘ war. Acton und Klímová 2001, S. 162

687 Mazedonischer, dialektaler und pejorativer Begriff für ‚Zigeuner‘.

ähnlich wie die Roma sich ab Ende der 1960er Jahre von der negativen Bezeichnung ‚Cigani‘ abgrenzen und eine positive ethnische Kategorie schaffen wollten.

In bisherigen Untersuchungen wurden sie als ehemalige Roma, die sich vom negativen Image absetzen wollten, definiert⁶⁸⁸ - oder es wird von einer Gypsy-Community ausgegangen, aus der heraus sich Roma wie Ägypter gebildet haben.⁶⁸⁹ Wenige Ansätze gehen von einer eigenständigen Community aus,⁶⁹⁰ darunter jene, die von Ägyptern selbst publiziert wurden.⁶⁹¹ Meist werden Bezüge zwischen Ägyptern und Ashkali hergestellt.⁶⁹²

Für die Entwicklung der Ägypter-Community dient die Roma-Organisierung sowohl als Abgrenzungsfolie als auch als Vorbild. Daher sind einige Parallelen erkennbar, wie z.B. ein außereuropäisches Herkunftsnarrativ, sowie das Werben um Solidarität und Unterstützung bei dem vermeintlichen Heimatland. Die Reaktionen darauf waren in der slawischsprachigen Bevölkerung durchweg positiv und stießen auch in der Wissenschaft auf Interesse. In der postsozialistischen Transformation und besonders im Zerfallsprozess Jugoslawiens waren die historischen Bedingungen für die Ausweitung der Ägypter-Organisierung über den Rahmen einer face-to-face-community hinaus gegeben. Am folgenreichsten war ihre Organisierung als ethnische Gruppe im Kosovo, der damals noch zur Republik Serbien gehörte.

Um zu verstehen, warum überhaupt das Bedürfnis nach einer neuen ethnischen Gemeinschaft entstand und diese vor allem unter albanischsprachigen Personen Anklang fand, ist die Weiterentwicklung der Roma-Organisationen und ihre Verortung in der Politik der Republik Serbiens vonnöten. Auch innerhalb der Roma gab es unterschiedliche politische Positionen: Jene, die auf Seiten der regierenden Partei, der Sozialistischen Partei Serbiens (SPS) waren, und andere, die mit der serbischen Opposition sympathisierten.

Im zweiten Unterkapitel wird die Entstehung der Ägypter in Mazedonien betrachtet und zunächst ein Einblick in frühere Quellen und Wörterbücher vorgenommen, um zu verstehen, auf was sich das Ethnonym ‚Ägypter‘ bezieht und warum jene, die Ćupci bezeichnet werden, sich so nennen. Die Besonderheit der sog. ‚Ćupci‘ in Mazedonien als Bedingung der Entstehung der Ägypter-Vereinigung und die Gründe für die überwältigend

688 Duijzings 2000; Trubeta 2005

689 Balcer 2007

690 Nedeljković 2005. Marushiakova 2001 #27

691 Zemon; Zemon 2005; Zemon 2001; Zemon 22. und 2010; Zemon 2006; Zemon 1999, Ашури 1996, 1996; Ашури und Земон 1996; Земон 1996; Мамудоски 1996; Примоски 1996; Хаџи-Ристиќ 1996

692 Balcer 2007; Marushiakova et al. 2001; Duijzings 2000

positive Reaktion der serbischen Medien und Wissenschaft in Zeiten des Nationalismus und Separatismus werden ebenfalls analysiert.

Thema des dritten Unterkapitels ist die Attraktivität der Übernahme des Ethnonyms ‚Ägypter‘ für albanischsprachige Kosovaren, die sich als Albaner betrachteten. Auch die Abgrenzungsprozesse von den Roma und die Gründe dafür werden betrachtet.

3.1. Roma in der Republik Serbien und im Kosovo während der Ära Milošević

Die Verfassungsänderung 1974 stellte die Autonome Provinz Kosovo innerhalb der Republik Serbien faktisch einer Republik gleich. Dieser Vorgang albanisierte den Kosovo zwar, allerdings ohne ihn zu einer offiziellen Republik mit Sezessionsrecht zu machen. Einige jugoslawische Albaner betrachteten sich daher nicht als gleichberechtigte Bevölkerung und identifizierten sich lieber mit Albanien als Mutterland. Gleichzeitig war die Verfassung eine Antwort auf die nationalistischen Forderungen in Kroatien und Kosovo Ende der 1960er Jahre. Durch die neue Verfassung wurde die Politik immer mehr nationalisiert, was Rastko Močnik zu der Einschätzung veranlasste, dass bereits die Verfassungsänderung 1974 der Anfang vom Ende Jugoslawiens gewesen sei.⁶⁹³ Ob er das 1974 schon genauso gesehen hat, darf bezweifelt werden.

Die ökonomische Schere zwischen Slowenien am einen und Kosovo am anderen Ende öffnete sich immer weiter: War das Verhältnis zwischen Slowenien und Kosovo nach dem Zweiten Weltkrieg noch 3:1, betrug es Anfang der 1980er Jahre schon 6:1. Das Pro-Kopf-Einkommen sank innerhalb von fünf Jahren von 33% im Jahr 1975 auf 29% des jugoslawischen Durchschnitts 1980.⁶⁹⁴ Nach der Dezentralisierung ab 1974 wurden die nationalen Rechte und die Republiken gestärkt und nur die Staatspartei, der Bund der Kommunisten Jugoslawiens, hatte noch eine einigende Rolle für Jugoslawien.⁶⁹⁵

⁶⁹³ Diefenbach 1999 Durch die Verfassungsänderung 1974 und die damit einhergehende Liberalisierung und Dezentralisierung vergrößerte sich die ökonomische Kluft zwischen dem Kosovo als ärmster Region und der Republik Slowenien als reichster Republik erst recht. Für Gal Kirn beginnt daher mit der Marktreform 1965 die post-sozialistische Transformation Jugoslawiens. Kirn o.J. Durch die Abschaffung des Investment-Fonds wurde das Geld direkt an die Banken transferiert. Somit konnte, in Bezug auf den Kosovo, die ökonomische Kluft nicht mehr überbrückt werden und reichere Republiken wurden automatisch bevorteilt. Kosovo wurde somit, gemeinsam mit Bosnien-Herzegowina, zur sog. „Dritten Welt“ innerhalb Jugoslawiens. Kirn o.J., S. 7–9

⁶⁹⁴ Magaš 1993, S. 19 Dass sich die Kluft zwischen Slowenien und Kosovo seit 1965 vertieft, konstatiert auch Branko Horvat.

⁶⁹⁵ Magaš 1993, S. 37

Wie bereits erwähnt, fand im März 1981, zehn Monate nach Titos Tod, ein studentischer Aufstand statt, der sich schnell ausbreitete und auf die benachbarte Republik Mazedonien übergriff.⁶⁹⁶ Manche Demonstrierende forderten eine eigene Republik Kosovo bzw. die Vereinigung mit Albanien.⁶⁹⁷ Die Parolen der Demonstrierenden von 1981 glichen denen aus dem Jahr 1968 auf das Wort. 1968 wurden sie jedoch noch nicht durch größere Repressionen beantwortet.⁶⁹⁸ Trotz der großen Anzahl von Jugendlichen und obwohl die Proteste größtenteils nicht anti-serbisch waren, gingen Polizei und Armee mit äußerster Härte vor und verhängten ungewöhnlich hohe Haftstrafen für separatistische Forderungen.⁶⁹⁹ Die Regierung in Belgrad entschloss sich 1981 mit einem massiven Einsatz der Armee und der Polizei diese Demonstrationen zu unterbinden. Rund 30.000 Soldaten wurden in den Kosovo verlegt und machten auch von der Schusswaffe Gebrauch.⁷⁰⁰ Der daraufhin verhängte Ausnahmezustand und die Polizeirepression, die Entlassung von Demonstrationsteilnehmenden aus der Schule, die Übertragung der Verantwortung für die Taten ihrer Kinder auf die Eltern und andere Maßnahmen zerstörten nachhaltig das Vertrauen vieler Kosovaren in die Staatsmacht: „(T)he wounds which oppression has inflicted on the Albanian community will take years to heal; a chasm of suspicion and hostility has opened up between the Slav (mainly Serb) and Albanian population in the area.“⁷⁰¹

696 alcolm 1998, S. 334; Magaš 1993, S. 15

697 Malcolm 1998, S. 335; Schmitt 2008, S. 297

698 Sowohl 1968 als auch 1981 forderten die Protestierenden eine kosovarische Republik, die Beendigung der Ausbeutung von Bodenschätzen durch die serbische Regierung. Sie bekräftigten die Verbundenheit mit Albanien und Enver Hoxha, sowie die Solidarität mit Adem Demaçi und die Befürwortung des Marxismus-Leninismus. Auch die Parole, dass die Albaner keine Jugoslawen seien, war zu hören.

699 Magaš 1993, S. 7 Die massive Reaktion der Polizei führt sie auf die nahenden Feierlichkeiten zu Titos Geburtstag, die zum ersten Mal nach seinem Tod stattfinden sollten, zurück. Magaš 1993, S. 15

700 Schmitt 2008, S. 297

701 Magaš 1993, S. 8 Horvat sieht vier Gründe für den Ausbruch der Unzufriedenheit: erstens schritt Unterentwicklung Kosovos seit den 1960er Jahren immer mehr voran (denn erst seit diesem Zeitpunkt gab es eine Auswanderung). Zweitens fand eine verstärkte Auswanderung ab den 1960er Jahren von Serben und Montenegrinern (aber auch Albanern) statt, die nicht getrennt von der ökonomischen Unterentwicklung betrachtet werden kann. Drittens gab es durch die ökonomische Situation eine 3,33 Mal höhere Arbeitslosigkeit im Kosovo als in anderen Regionen. Unter Albanern war diese noch einmal höher: zweimal so viele Montenegriner und Serben als Albaner waren angestellt). Insbesondere junge Leute waren betroffen, da mehr als 50% der albanischen Bevölkerung unter 20 Jahre waren. Ein Drittel dieser unter Zwanzigjährigen besuchten die Schule. Magaš 1993, S. 19 Viertens gab es keine seriös durchgeführten Meinungsumfragen und Informationen über den Kosovo, sondern nur stereotype Darstellungen der Situation im Kosovo. Horvat 1988, S. 97–100 Magaš betont, dass durch die Verfassung von 1974 Jugoslawien sich nicht mehr als Staat der Südslawen betrachtete, sondern die Revolution und Gleichberechtigung der Nationalitäten und Nationen betonte. Magaš 1993, S. 36 Die kulturellen Beziehungen zwischen Albanien und Jugoslawien intensivierten sich nach Albanien Bruch mit China 1978 noch einmal, was vor allem den Kosovo beeinflusste. Als Initialzündung nennt Magaš die 100-Jahr-Feier der ‚Liga von Prizren‘ 1978, die von Jugoslawien initiiert wurde. Andere Einflussmöglichkeiten waren das albanische Fernsehen, das in 60% des Territoriums Kosovos empfangen werden konnte. Magaš 1993, S. 11

Die Nationalisierung der Kosovo-Albaner wurde durch die serbische Kosovo-Politik seit den Balkankriegen befördert.⁷⁰² Auch die Förderung von albanischer Auswanderung aus dem Kosovo in der Zwischenkriegszeit und in den 1950er und 60er Jahren sowie die späte Einbindung von Albanern in die staatliche Wirtschaft kehrten sich nun gegen den jugoslawischen Staat und vor allem gegen das zentralistische Serbien. Die albanischen Gastarbeiter_innen konnten sich Immobilien und Land im Kosovo kaufen, hatten Zugang zu westlichen Produkten und konnten ihren Wohlstand auch in Krisenzeiten mehren, da sie nicht von der staatlichen Wirtschaft abhängig waren.⁷⁰³

Der angewachsene albanische Nationalismus der 1980er Jahre fand seine Entsprechung im serbischen Nationalismus, der den Kosovo stets als das „Herz Serbiens“ betrachtete, aufgrund der Zugehörigkeit des Kosovos zum Nemanjidenreich bis zur osmanischen Eroberung 1454. Der albanische Nationalismus wiederum ist ohne den serbischen nicht denkbar, und beide bedingen sich in den 1980er Jahren wechselseitig.⁷⁰⁴

Ende der 1980er Jahre trat die entscheidende Wende hin zum Zerfall Jugoslawiens und den folgenden Kriegen ein, die durch mehrere Ereignisse bestimmt wurde: Zum einen unterschrieben im Januar 1986 ca. 200 Belgrader Intellektuelle eine anti-albanische Petition an das jugoslawische und serbische Parlament.⁷⁰⁵ Im September 1986 drangen Auszüge eines ‚Memorandums‘ der ‚Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste‘ 1986 über die Wochenzeitung ‚večernje novosti‘ an die Öffentlichkeit.⁷⁰⁶ Tenor des

Die neue Liberalisierung hatte jedoch auch zur Folge, dass eine überstürzte Modernisierung einsetzte und national-stalinistische Thesen aus Albanien in den Kosovo gelangten, genau in dem Moment als die Bevölkerung einen Alphabetisierungsschub vollzog. Dass letztlich 1981 die Unzufriedenheit in geballter Form zum Ausdruck kam, lag – seiner Auffassung nach – am Einfluss der kosovo-albanischen Diaspora auf die Bevölkerung im Kosovo. Schmitt 2008, S. 298

Die kulturellen Beziehungen zwischen Albanien und Jugoslawien intensivierten sich nach Albanien's Bruch mit China 1978 noch einmal, was vor allem den Kosovo beeinflusste. Als Initialzündung nennt Magaš die 100-Jahr-Feier der ‚Liga von Prizren‘ 1978, die von Jugoslawien initiiert wurde. Andere Einflussmöglichkeiten waren das albanische Fernsehen, das in 60% des Territoriums Kosovos empfangen werden konnte. Magaš 1993, S. 11

702 Schmitt 2008, S. 299

703 Schmitt 2008, S. 286

704 In Serbien verstärkte sich im Laufe der 1980er Jahre der Wunsch nach einem zentralistischen Staat. Beendet werden sollte die wahrgenommene Ungerechtigkeit, als einzige Republik Jugoslawiens die politische Macht mit zwei autonomen Provinzen teilen zu müssen.

705 Unter den Unterzeichnenden befanden sich auch Mitglieder der aufgelösten Praxis-Gruppe, die von westeuropäischen Linken als kritische Kräfte wahrgenommen wurden. Magaš 1993, S. 49 Die Praxis-Gruppe hatte sich ab 1964 für einen humanen, undogmatischen Marxismus im Geiste der Marx'schen Frühschriften eingesetzt. Brumm 1970 Dafür hatten sie selbst staatliche Repressionen erleben müssen: die Belgrader Mitglieder verloren 1975 ihre Arbeitsplätze an der Universität, die Zeitschrift ‚Praxis‘ und die jährlichen Sommerschulen auf der Insel Korčula wurden kurz darauf verboten.

706 Stefanov 2011, S. 259–260 Kompletter Text des Memorandums siehe Mihailović und Krestić 1995, S. 99–149

Memorandums war Serbien als wirtschaftliches und politisches Opfer des föderalen Systems: Das ‚serbische Volk‘ sei in der SFRJ stets zu kurz gekommen und an wichtigen Entscheidungen nicht beteiligt gewesen. Durch die zwei Provinzen innerhalb der Republik sei das ‚Volk‘ desintegriert und in anderen Republiken seien den Serben ihre Rechte auf ihre Sprache und Schrift vorenthalten worden.⁷⁰⁷

Selbst wenn die serbische Regierung auf das Memorandum zunächst mit Repressionen reagierte, stellt dieser Moment auch für Serbien einen nationalistischen Wendepunkt dar:⁷⁰⁸ Nach 1986 verschärften sich die Spannungen zwischen Republik und Autonomer Provinz, zwischen serbisch- zentralistischem und albanisch-separatistischem Nationalismus weiter.⁷⁰⁹

Diese Entwicklung Serbiens wäre jedoch nicht möglich gewesen ohne Slobodan Milošević, der seit 1986 Präsident des Bundes der Kommunisten Serbiens war, nach dem Rücktritt von Ivan Stambolić 1987 Premier und 1989 Präsident der Republik Serbien wurde. Mit seiner sog. „antibürokratischen Revolution“, die sich gegen die Autonomie der Vojvodina und des Kosovos richtete, konnte er die Massen mobilisieren. 1988 traten die Führungen Montenegros, der Vojvodina und des Kosovos zurück.⁷¹⁰ Konsequenz der sog. „Revolution“

707 Milosavljević 1996, S. 310–311 Dass Serbien aber als große und mittelentwickelte Republik weder profitiert hat noch benachteiligt wurde, hat der Wirtschaftswissenschaftler Ljubomir Madžar nachgewiesen. Er weist außerdem darauf hin, dass die Kritik sich am Modell der staatlichen Intervention orientierte, das bis 1965, also bis zu den Reformen, praktiziert wurde. Madžar 1998, S. 113–115 In ihrer Replik auf die Kritik am Memorandum schreiben Mihailović und Krestić, dass mit 1974 Serbien wichtige Attribute seiner Staatlichkeit verloren hatte. Mihailović und Krestić 1995, S. 10 Die Belgrader Intellektuellen blendeten in ihrer Analyse ökonomische Hintergründe für Spannungen im Kosovo ebenso aus wie politische Differenzen innerhalb der albanischen Bevölkerung und historische Unterschiede im albanischen Widerstand: sie differenzierten nicht zwischen faschistischen, albanischen Gruppen der 1940er Jahre und marxistisch-leninistischen, albanischen Gruppen der 1980er Jahre. Sie schätzten die Situation im Kosovo als Genozid am serbischen Volk ein und begriffen sie als Kapitulation Serbiens gegenüber Albanien. Magaš 1993, S. 52, 58 In ihrer Replik auf Michele Lee wird deutlich, dass sich die Mitglieder der Praxis-Gruppe nach wie vor als Dissidenten gegen einen bürokratischen und totalitären Sozialismus sehen, zu denen auch Enver Hoxha zählt. Magaš 1993, S. 57 Zustande kam die Einigkeit zwischen kritischen Dissident_innen und geradlinigen Wissenschaftler_innen durch die Übernahme des SANU-Ausschusses für Philosophie und Gesellschaftstheorie durch Mihailo Marković, der seine Kolleg_innen aus dem Umfeld der Praxis-Gruppe in die Akademie zu integrieren versuchte. Stefanov 2011, S. 269

708 Ivan Stambolić, bis Mai 1986 noch Präsident der Republik Serbien, verurteilte das Memorandum als chauvinistisch und als „Dolchstoß in den Rücken Jugoslawiens, Serbiens und des Sozialismus“. Milošević hingegen hielt sich bedeckt, da ihm die nationalistische Stimmung entgegen kam.

709 Ein weiteres diskursives Feld entstand bereits in den 1980er Jahren, das die Einordnung des Zweiten Weltkriegs betraf. Gestritten wurde um Opferzahlen bezogen auf nationale Zugehörigkeit. Faktisch ging es serbischen Historiker_innen darum, den ‚Genozid am serbischen Volk‘, begangen durch die kroatische, faschistische Ustaša während des Zweiten Weltkriegs auf die politische Situation Ende der 1980er Jahre zu projizieren und ‚das serbische Volk‘ wieder in Gefahr zu sehen; diesmal vor allem im Kosovo, später auch in Kroatien und Bosnien. Calic 2010, S. 287–288 Vor allem kroatische und serbische Historiker_innen publizierten verstärkt dazu.

710 Milošević, dessen Jugend vom Selbstmord seiner Eltern geprägt war, hatte bis Mitte der 1980er Jahre eine unauffällige Parteikarriere vollzogen bis Ivan Stambolić ihm 1984 zum Vorsitz des Bundes der

war die Abschaffung der Autonomie der beiden Provinzen Kosovo und Vojvodina im März 1989. Polizei und Geheimdienst waren zur Abstimmung der Aufhebung im kosovarischen Parlamentssaal so präsent, dass sich nur wenige albanische Politiker_innen trauten, dagegen zu stimmen.⁷¹¹ Im Juni 1990 wurde das kosovarische Parlament endgültig aufgelöst und die Regierung ihres Amtes enthoben.⁷¹²

Seitdem unterlag die albanischsprachige Mehrheitsbevölkerung, darunter auch Roma, Ashkali und Ägypter, staatlichen Repressionen. Die 1989 gegründete kosovo-albanische ‚Demokratische Liga des Kosovos‘ (LDK) unter Führung Ibrahim Rugovas hielt am 24.5. 1992 Wahlen ab, an denen Albaner, Türken, slawischsprachige Muslime und einige Serben und Montenegriner teilnahmen. Die LDK erhielt 76% der Stimmen. Da das serbische Regime das kosovarische Parlament von seiner Arbeit abhielt, ging die Regierung, u.a. Bujar Bukoshi als Premier- und Außenminister in die Schweiz.⁷¹³ Die Exilregierung konzentrierte sich auf Widerstand gegen das serbische Regime und lobbyierten für einen unabhängigen Staat Kosovo.

Auf Gesamt-Serbien gesehen stellten die Albaner jedoch nur einen kleinen Prozentsatz der Bevölkerung und so konnte der Einfluss Serbiens im Kosovo am besten durch Aufhebung der Autonomie in der Provinz Kosovo erhalten werden. Damit wurden Albaner wieder zu einer Minderheit innerhalb der Republik Serbien. Die Regierung der Republik

Kommunisten Serbiens verhalf. 1986, als Stambolić zum Präsidenten der Republik Serbien wurde, unterstützte er Miloševićs Kandidatur. Milošević nutzte für seine Politik geschickt den Kosovo-Mythos, der in den 1980er Jahren zunehmend populäre wurde. Die sog. ‚anti-bürokratische Revolution‘ richtete sich daher auch nie gegen die nationale Parteiführung unter Milošević, sondern stets nur gegen die föderale „Bürokratie“. Magaš 1993, S. 169 Miloševićs Auftritt vor serbischen Demonstrierenden in Prishtina 1987, bei dem der viel zitierte Satz „Niemand darf Euch schlagen“ fiel, war der Auslöser, der ihn in den Augen der serbischen Demonstrierenden zum „Retter der Serben“ machte. Die aufgeheizte, nationalistische Masse hatte somit den geeigneten Führer gefunden: einen gefühllosen, kalten, aber machtbessenen Menschen. Sundhaussen 2007, S. 402–403 Angeheizt durch Medienberichte über das gefährdete serbische Volk im Kosovo und einer Vierfach-Tötung durch einen albanischen Soldaten in der Armee, begann eine nationalistische Hysterie in Serbien. Milošević, der ursprünglich keine nationalistische Rhetorik verwandte, sprang auf den Zug der nationalistischen Wende auf und hielt ab 1987 als Staatschef alle Fäden in der Hand. Sundhaussen 2007, S. 404–406 Höhepunkt der nationalistischen Mobilisierung war die 600. Jahrfeier zur Schlacht auf dem Amselfeld am 28. Juni 1989, die als „serbisches Golgatha“ erinnert wurde und 1-2 Millionen Zuhörer nach Gazimestan bei Fushë Kosovë/Kosovo polje mobilisierte. Sundhaussen 2007, S. 409 Die Rede findet sich unter: Milošević

Bereits Ende 1987 war Fadil Hoxha, ehemaliger Partisan, Vertrauter Titos und scharfer Kritiker der albanisch-nationalistischen Proteste, seiner Ämter enthoben und aus der Partei ausgeschlossen worden. Am 17. November 1988 trat die kosovo-albanische Führung unter Azem Vllasi auf Druck Miloševićs zurück. Dies führte zu Streiks der albanischen Minenarbeiter in Trepça, die im März 1989 mit der Aufhebung der kosovarischen Autonomie beantwortet wurde. Sundhaussen 2007, S. 307–310

⁷¹¹ Sundhaussen 2007, S. 307–310

⁷¹² Samary 1995, S. 152

⁷¹³ Schmitt 2008, S. 318

Serbien beharrte darauf, dass der Kosovo multiethnisch war, was innerhalb der nationalistischen Logik der Bundesrepublik Jugoslawien sinnstiftend war.⁷¹⁴

1992 wurde die ‚Bundesrepublik Jugoslawien‘, bestehend aus der Republik Serbien mit ihren zwei Provinzen (Vojvodina und Kosovo) und der Republik Montenegro, gegründet, nachdem sich Slowenien, Kroatien, Bosnien und Mazedonien bereits aus dem jugoslawischen Föderalismus verabschiedet hatten. Roma-Eliten kämpften in diesem neuen Staat für die Anerkennung ihres Status als Nationalität: die Roma-Versammlung 1995 in Belgrad verabschiedete eine Deklaration mit der Forderung an die Republiken Montenegros und Serbiens sowie an die Bundesrepublik Jugoslawien nach einem Status für Roma als nationale Minderheit. Weiterhin forderten sie die Einrichtung eines ‚Rates für Minderheiten‘, einer ‚Kommission für die gesellschaftliche Stellung der Roma‘⁷¹⁵, einer Vorschule für Roma-Kinder und die Anstellung von qualifizierten Vertretern der Roma in staatlichen Institutionen.⁷¹⁶ Romani als Schulfach und die Integration von Roma-Kultur, -Sprache und -Geschichte in bestehende Fächer, einen Lehrstuhl für Romani an Universitäten und Fernsehprogramme in Romani auf lokaler und staatlicher Ebene gehörten zu den Forderungen.⁷¹⁷ 1998 wurden abermals Unterschriften gesammelt für die Anerkennung von Roma als nationale Minderheit.⁷¹⁸

Der serbische Nationalismus hatte in den 1990er Jahren nicht Roma als primäres Feindbild.⁷¹⁹ Viele Serben identifizierten sich sogar positiv mit den Roma in den Filmen des populären Regisseurs Emir Kusturica.⁷²⁰ Auch die enorme Popularität des jährlich im August stattfindenden Festival der Blasmusik in ‚Guča‘ zeugt davon, denn daran nehmen mehrheitlich Roma-Bands teil, die das repräsentieren, was das Klischee über ‚den Balkan-

714 Da die serbische Bevölkerung im Kosovo 1991 ca. 10% betrug, konnte sie nur relevanten Einfluss ausüben, wenn sie an der multikulturellen These festhielt. Für die kosovo-albanische Position war der Separatismus eine logische Konsequenz dieser nationalistischen Denkweise: in Serbien stellte die albanische Bevölkerung zwar im Verhältnis zur Mehrheitsbevölkerung nur einen geringen Anteil dar, doch war sie zu groß und im Süden der Republik zu konzentriert als dass sie sich mit einem Minderheitenstatus abfinden konnte. Aus diesem Grund ist auch die Republika Srpska entstanden, die Autonomie für einen Teil der Bevölkerung proklamierte, der zwar nicht die Mehrheit darstellte, trotzdem aber relevant genug war, um sich mit dem Minderheit-Status zufrieden zu geben. Bancroft 2005 Dies bedeutet, dass die jeweilige Sichtweise (Separatismus oder Multikulturalismus) weniger davon abhängt, ob es sich um albanischen oder serbischen Nationalismus handelt, sondern davon, ob sich die Bevölkerungsgruppe, für die man spricht, in der Mehrheit oder Minderheit befindet.

715 ‚komisija za društveni položaj Roma‘

716 Acković 2009, S. 309

717 Acković 2009, S. 310

718 Acković 2009, S. 319 Diese wurden auch von Politiker_innen wie z.B. Vojislav Koštunica, Vesna Pešić und Vuk Obradović unterschrieben. N.N. 1998a

719 Mappes-Niediek 2012, S. 141–142

720 Dobrev 2007, S. 150

Bewohner‘ transportiert: Fröhlichkeit, Blasmusik, Folklore und Alkohol. Wenn es um Musik und Kultur geht, gibt es stets starke Überschneidungen von Roma- und Balkan-Klischees, die auch als Selbstbeschreibung von der serbischen Bevölkerung übernommen wurden. Nationalistische Politiker warben um die Stimmen der Roma, wie der damalige Bürgermeister Zemuns, Vojislav Šešelj, der für die Radikale Partei Serbiens antrat⁷²¹: Auf einem Roma-Kulturfest in Zemun 1997 hielt er eine Ansprache und redete die Anwesenden mit „Brüder und Schwestern“ an. Alle seien sie Serben und damit Brüder und unterschieden sich lediglich ihrer Herkunft nach. Er erwähnte lobend die vielen Roma, die als Freiwillige in die Kriege der 1990er Jahre gezogen waren und mit den Serben zusammen gekämpft hatten.⁷²² Solange Roma als loyale Staatsbürger_innen und Wählerstimmen betrachtet wurden, wurden sie umworben.

Das änderte trotzdem nichts daran, dass konstant ein Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner Serbiens keine Roma zum Nachbarn haben wollte und zwei Drittel eine Ehe mit einem Rom oder einer Romni ablehnten.⁷²³ Die Mehrheit nahm Roma lediglich als bettelnde, stehlende, faule Menschen wahr, die gerne in vermüllten und unhygienischen Verhältnissen leben. In der Alltagssprache und in Witzen wurde sich stets über ‚Cigani‘ (Zigeuner) lustig gemacht. Diese werden als minderbemittelte, einfache Menschen dargestellt, die faul sind und auf Kosten Anderer leben. Auch dienen sie rechtsradikalen Banden immer wieder als willkommener Sündenbock. So berichtet z.B. die Zeitschrift ‚Romano lil‘ (Romani Zeitung) von Parolen „Tod den Zigeunern und Juden“ an Hauswänden in Serbien und Hassparolen in der Alltagssprache.⁷²⁴

Dass Roma trotzdem nicht zum primären Feind der Serben in den 1990er Jahren stilisiert wurden, liegt eher daran, dass sie niemandem gefährlich werden konnten, weil sie –anders als Kroaten und Albaner – weder Autonomie noch Unabhängigkeit forderten und über

721 Šešelj war Anfang der 1980er Jahre in Sarajevo wegen feindlicher Aktivitäten angeklagt. Magaš 1993, S. 89, 91 Er gründete 1989, zusammen mit Vuk Drasković, die Serbische Erneuerungspartei (SNO), von der er sich später abspaltete, um die Serbische Radikale Partei (SRS) zu gründen, die mit den Grenzen der Republik Serbien nicht einverstanden war, sondern Serbien überall dort sah wo Serben leben oder gelebt haben. Zwischen Milošević und Šešelj kam es 1993 zum Konflikt, weil Milošević den Vance-Owen-Plan für Bosnien akzeptiert hatte. Stojanović 1996, S. 524. Das hinderte Šešelj jedoch nicht daran, Ende der 1990er Jahre mit der SPS Miloševićs zu koalieren. Šešelj wurde ebenfalls in Den Haag angeklagt. Noch Jahre nach der Abwahl Miloševićs bildete die SRS die stärkste Fraktion im Parlament, hatte aber nie einen Koalitionspartner, mit dem sie eine Regierung bilden konnte, weil sie als anti-europäisch galt. Heutzutage ist sie unbedeutend seitdem sich die Partei gespalten hat.

722Original: „Mi smo svi Srbi, braća, neko ovog, neko onog porekla, ali među nama razlike nema. Ono što mogu i večeras da kažem, a što govorim na svakom drugom mestu, mi smo među svojim dobrovoljcima imali puno Roma koji su se borili na svim frontovima.“ N.N. 1997b

723 Djurović 2002, S. 671 Diese Zahlen waren im Jahr 2011 relativ gleich. Čalića 2011

724 N.N. 1996a

keine Armee verfügten. Außerdem waren sie als loyale Staatsbürger_innen bei vielen Politikerinnen und Politikern gefragt: als solch loyaler Bürger bekannte sich anlässlich des zweiten Kongresses der Roma Jugoslawiens in Belgrad 1997⁷²⁵ der Präsident der ‚Društvo Rom‘ aus Zemun, Jovan Damjanović. Er betonte in einer Rede, dass Roma niemals ihren Staat, in dem sie leben, nämlich Serbien bzw. die Bundesrepublik Jugoslawien, verraten haben:

„Serbien, Jugoslawien, das ist unser Land. Wir haben keinen anderen Staat, aber fordern, eine gleichberechtigte Stellung mit allen anderen in ihm lebenden Nationalitäten. (...) Roma sind die einzigen, die niemals ihren Staat verraten haben, weder im Krieg noch im Frieden.“⁷²⁶

Diese Loyalität half ihnen jedoch wenig, wie Marija Vidović, Roma-Aktivistin in der Zeitschrift ‚Romano lil‘ feststellte: sie bemängelte, dass in Kriegszeiten selbstverständlich auch Roma aus den unhygienischen, slumähnlichen Siedlungen in Pančevo für die Armee mobilisiert werden. Doch zu Friedenszeiten interessierte sich niemand dafür, dass sie ohne Trinkwasser- und Stromanschluss in Hütten leben und die Siedlung bei Regen im Schlamm versinkt.⁷²⁷ Auch körperliche Angriffe von Skinheads und Hooligans auf Siedlungen von Roma gehörten in den 1990ern zur Tagesordnung.⁷²⁸ Bekanntestes Beispiel ist Dušan Jovanović, dem zwei ganze Ausgaben (Nr. 24 und 25, November 1997) der ‚Romano lil‘ gewidmet sind: Er wurde im Oktober 1997 von Hooligans in Belgrad brutal verprügelt und erschlagen, was die gesamte Romani Community alarmierte und besorgte. Augenzeug_innen berichten, dass von der Polizei keine Hilfe zu erwarten war, sondern eher gewalttätige Übergriffe zu befürchten waren.⁷²⁹

Nach der Einführung des Mehrparteiensystems 1990 entstanden verschiedene Roma-Parteien: die ‚Socijal-demokratska partija Roma Srbije‘ und die ‚Demokratska politička partija Srbije i Jugoslavije‘.⁷³⁰ Diese konnten jedoch nicht das nötige Quorum für einen Einzug ins Parlament erlangen. Der einzige Rom, der in den 1990ern ein Mandat im Parlament hatte, war Ljuan Koka, Abgeordneter der Regierungspartei Miloševićs, der

⁷²⁵ Der erste Kongress fand am 4.8.1994 statt. Mirijevski 1998

⁷²⁶ „Srbija, Jugoslavija, to je naša zemlja. Mi drugu državu nemamo i nećemo, ali zahtevamo ravnopravni položaj sa svim ostalim narodima u njoj. (...) Romi su jedni koji nikada nisu izdali svoju državu, ni u ratu ni u miru.“ Damjanović 1997

⁷²⁷ Vidović 1996

⁷²⁸ N.N. 1996c

⁷²⁹ N.N. 1996b

⁷³⁰ Acković 2009, S. 314

‚Socialdemokratska Partija Srbija‘ (SPS).⁷³¹ Er habe sich jedoch, Ackovićs Meinung nach, nie für die Roma eingesetzt.⁷³² Trotzdem war er aber Vorstand im ‚Savez Roma‘ und Redakteur der Romani Redaktion im TV Prishtina, verstand sich also durchaus als Roma-Aktivist.⁷³³ Acković bedauert, dass sich die Roma entzweit haben, da sich fast der gesamte ‚Savez Roma‘ der SPS angeschlossen habe.

Acković ist nicht der Einzige, der sich nach Einheit sehnt: auch Adir Tairov aus Peja/Pec bemängelt in seiner Rede auf dem zweiten Kongress der Roma Jugoslawiens 1997, dass sich Roma auf serbische, muslimische und albanische Roma aufteilen, was völlig unnötig sei, da alle Roma gleicher Herkunft seien.⁷³⁴

In den 1990er Jahren war die Gallionsfigur der Roma, Slobodan Berberski, bereits tot, Rajko Đurić war zwar Präsident der Internationalen Romani Union, floh aber Mitte der 1990er Jahre nach Deutschland. Somit blieb als Akteur der Roma Serbiens Dragoljub Acković⁷³⁵, der begann, verschiedene Bücher zur Geschichte der Roma in Jugoslawien in seinem Verlag ‚Rominterpress‘ zu publizieren. Die bereits genannte, zweiwöchentlich erscheinende Zeitschrift ‚Romano lil‘, deren Chefredakteur er war, wurde ebenfalls im gleichen Verlag herausgegeben.⁷³⁶

In den 1990er Jahren wurde in Novi Sad, wo auch die ‚Matica Srpska‘⁷³⁷ zu Hause ist, die ‚Matica Romska‘ gegründet.⁷³⁸ Aber Roma engagierten sich auch in verschiedenen Parteien des neu eingeführten Mehrparteiensystems. Diese Inklusion in verschiedenen Parteien interpretiert Dragoljub Acković als Resultat ethnischer Mimikry und Soziomimikry und als Ergebnis von Passivität und eines Unterlegenheitskomplexes.⁷³⁹

731 Die Partei Miloševićs

732 Acković 2009, S. 317

733 Matić 1997

734 Tairov 1997

735 biografische Angaben zu Acković

736 Impressum 1996. Sie bezieht sich auf eine 1935 in drei Ausgaben mit demselben Namen erschienene Zeitschrift. Um diese Kontinuität deutlich zu machen, werden die Heftnummern und der Jahrgang fortlaufend nummeriert, d.h. obwohl sie im Jahr 1996 zum ersten Mal erscheint, wird die 4. Heftnummer und der 61. Jahrgang angegeben. Sie erscheint bis zur Ausgabe Nr. 59-62 im 66. Jahrgang 2001 und wird dann eingestellt. Rominterpres.com o.J. Auf der Seite des Verlags Rominterpress wird behauptet, dass sie nur bis Nr. 56 herausgegeben wurde, in der Staatsbibliothek zu Berlin ist sie jedoch bis Ausgabe Nr. 59-62 vorhanden (in den Jahren 1999-2001 erschienen jeweils mehrere Nummern in einer Ausgabe).

737 Matica Srpska ist die staatliche Institution, die z.B. die Rechtschreibung festlegt.

738 Dimić 1996

739 Acković 2009, S. 313 Für Acković ist es offensichtlich nicht möglich, unabhängig von ethnischer Identifizierung einer Parteiaktivität nachzugehen. Solange Roma in Parteien Serbiens aktiv sind, begehen sie – seiner Meinung nach – einen Verrat an ihrem Volk und betreiben Mimikry. Demnach dürften Roma also nur in Roma-Partei aktiv sein, sich also lediglich ethnisch organisieren. Nach diesem Prinzip dürften ungarische Serben auch nur in als ungarisch deklarierten Parteien aktiv sein.

Trotzdem wird in einer Ausgabe der ‚Romano lil‘ die Partei ‚Nova Demokratija‘ (Neue Demokratie)⁷⁴⁰ vorgestellt und zu ihrem Verhältnis zu Roma und anderen Minderheiten befragt.⁷⁴¹ Das Interview erstreckt sich über drei Seiten und zeichnet die Ansichten des Partei-Präsidenten Dušan Mihajlović über den engen Kontakt von Roma und Serben auf.⁷⁴² In einer späteren Ausgabe wird Vuk Obradović von der ‚Socijaldemokratija‘ nach dem Verhältnis seiner Partei zu den Roma befragt.⁷⁴³ Offensichtlich stellt die Zeitschrift vor allem damalige oppositionelle Parteien vor, die gegen Milošević antraten.

Die Spaltung kann aber nicht auf eine Dichotomie von einerseits Roma in Kern-Serbien und andererseits Roma im Kosovo reduziert werden, denn auch für die oppositionsnahe ‚Romano lil‘ schreiben kosovarische Korrespondenten aus Peja/Peć (Agim Saiti)⁷⁴⁴, aus Prizren (Kujtim Pačaku⁷⁴⁵), Prishtina (Kadri Mumiši)⁷⁴⁶ und Gjilan/Gnjilan (Bajram Haliti)⁷⁴⁷. Sie berichten z.B. über die Vasilica-Feiern (serbisches Neujahr am 13. Januar) in den einzelnen kosovarischen Städten, an denen auch muslimische Roma teilgenommen hatten, obwohl es sich um ein orthodoxes Fest handelt. Diese Nachrichten sind die einzigen auf Romani geschriebenen Artikel in ‚Romano lil‘.

Durch Đurićs Aufenthaltsort in Berlin wurden außerdem regelmäßig Nachrichten aus Deutschland veröffentlicht, z.B. über die Initiative zur Errichtung eines Denkmals für im Holocaust ermordete Roma und Sinti oder über Proteste gegen Abschiebungen von Roma nach Bosnien und Herzegowina.⁷⁴⁸ Er informiert außerdem, dass am 17. Januar 1997 in Deutschland die ‚Romani Union‘ gegründet wurde⁷⁴⁹, die alle Roma in Deutschland vertreten soll, unabhängig ihres Aufenthaltsstatus und ihrer Staatsangehörigkeit. Er bedauert, dass der ‚Zentralrat der Sinti‘ (der aber auch zu diesem Zeitpunkt schon ‚Zentralrat der Deutschen Sinti und Roma‘ heißt) sich wenig um Roma kümmere und besonders wenig um Romani Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien.⁷⁵⁰

740 Die Partei Nova Demokratija wurde am 7.8.1990 registriert und ist die Nachfolgepartei der ‚Pokret za Valjevo‘. 1992 war sie Teil des Bündnisses ‚Demokratski pokret Srbije‘ Bakovic 2010

741 Dieses Interview mit Dušan Mihajlović wurde von dem Schriftsteller Jovan Nikolić geführt. Dieser lebt mittlerweile in Köln.

742 Nikolić 1997a

743 Acković 1997

744 Saiti 1997

745 Sämtliche albanische Namen werden hier in der serbischen Schreibweise dargestellt, da sie so in der ‚Romano lil‘ abgedruckt sind. Pačaku 1996

746 Mumiši 1997

747 Haliti 1997

748 Đurić 1997a

749 Dass sie von ihm gegründet wurde, erfährt die Leserin jedoch nicht.

750 Đurić 1997a

Der ‚Savez Društava Roma Srbije‘ (Bund der Roma-Gesellschaften Serbiens) gab im Kosovo ab 1997 ebenfalls eine Zeitschrift heraus: die ‚Romano Nevipe‘ (Romani Nachricht). Diese hatte ihren Sitz in der kosovarischen Stadt Prizren, nicht in der Hauptstadt der Republik Serbien. Luan Koka (auf serb. Ljuan geschrieben) war Chefredakteur und das Ministerium für Information finanzierte die Zeitschrift, was sicherlich auch an den guten Beziehungen Kokas zur Regierung Serbiens durch sein Parteiengagement lag. Außerdem war er Redakteur einer Sendung auf Romani im kosovarischen Fernsehen in Prishtina.⁷⁵¹ Man könnte ihn also als gut integriert in die staatlichen, von der Partei Miloševićs dominierten Strukturen beschreiben.

In Artikeln der ‚Romano Nevipe‘ werden in Interviews Politiker der regierenden Partei vorgestellt, wie der Minister ohne Ressort Ivan Sedlak, der eine Delegation der Roma zum 8. April 1997⁷⁵² empfing.⁷⁵³ Auch ein Interview mit Pavel Domonji, dem Sekretär des Provinz-Sekretariates für die Erlangung der Rechte nationaler Minderheiten, ist in der Ausgabe zu finden.⁷⁵⁴

Die Existenz der Zeitschrift wird zwar zunächst von Jovan Nikolić in der ‚Romano lil‘ begrüßt und den Leser_innen empfohlen, jedoch nicht ohne die syntaktischen und grammatikalischen Fehler der serbischen Artikel zu bemängeln.⁷⁵⁵ Die Leserin/der Leser soll daraus offensichtlich folgern, dass die kosovarischen Roma (und die Akteur_innen des Savez) nur halbgebildet oder zumindest des Serbischen nicht mächtig sind.

In der Romano Nevipe Nr. 2 (1997) macht sich Ljuan Koka im Gegenzug über angeblich mangelnde Romani-Kenntnisse Ackovićs lustig. Verärgert über einen ‚Angriff‘ Ackovićs in ‚Romano lil‘ vom April 1997⁷⁵⁶, denunziert Koka ihn als „Japaner“, weil er auf eine Frage, die ihm auf dem letzten Weltkongress auf Romani gestellt wurde, lediglich mit dem Kopf nickte. Für Koka ein Beweis, dass er Romani nur passiv beherrscht.⁷⁵⁷ Im gleichen Artikel

751 N.N. 1997d, S. 3

752 Internationaler Tag der Roma

753 In seiner Begrüßungsrede betont er, dass Roma durch die Geschichte hindurch stets mit den Serben das gleiche Schicksal geteilt haben und dem Staat gegenüber loyal waren. Natürlich verspricht er, sich um die Lösung der Statusfrage zu kümmern. Koka 1997b, S. 3

754 Anlass ist die 23. ‚Parade (smotra) der kulturellen Errungenschaften (dostignuca)‘ der Roma in Novi Sad. Domonji, der selbst zur slowakischen Gemeinschaft zählt, hält die schlechte Bildung von Roma-Kindern für das dringendste Problem. Er erwähnt lobend die Multikulturalität der Vojvodina und betont, dass er Roma als gleichberechtigte ethnische Gemeinschaft betrachtet. Koka 1997a, S. 11–12

755 Nikolić 1997b

756 Diesen Angriff kann ich in der angegebenen Ausgabe nicht finden bzw. erkennen.

757 Acković beschwert sich in einem Artikel in seiner Zeitung, dass seine Texte auf Romani für die ‚Romano Nevipe‘ stets von der Redaktion verbessert worden seien, obwohl vereinbart gewesen sei, dass jeder Autor in seinem Romani Dialekt schreiben darf. Acković 1998. Offensichtlich wurde Ackovićs Romani als nicht

verwendet er für Ackovićs Tätigkeiten die Metapher einer „Geburtsklinik“, in welcher dem Gynäkologen die Kinder sterben, da er sein Handwerk nicht verstehe.⁷⁵⁸ Mit anderen Worten sei Acković nicht in der Lage, seine Projekte am Leben zu erhalten. Im Gegensatz zu diesem nun offenen Angriff, habe Acković, Koka zufolge, zuvor nur hinter dem Rücken der ‚Romano Nevipe‘ gearbeitet und das obwohl er doch selbst Mitglied der Redaktion und außerdem Generalsekretär des ‚Savez Roma‘ sei.⁷⁵⁹ Koka versucht Acković als jemanden darzustellen, der sich nicht für die Ziele der Roma einsetzt, sondern sogar gegen diese arbeitet und lediglich seine eigenen Projekte mit mäßigem Erfolg verfolge. Das Verhältnis zwischen den Redakteuren der beiden Zeitschriften ist Mitte der 1990er Jahre angespannt.

Ein gewisser Neid auf die vielen von Acković durchgeführten Projekte (Monographien, Zeitschrift und Radiosendungen) ist erkennbar. Obwohl beide Kontrahenten zu diesem Zeitpunkt Mitglied des ‚Savez Roma‘ waren, sind politische Zwistigkeiten deutlich: während Acković offensichtlich mit der sog. demokratischen Opposition (Nova demokratija, Demokratska stranka Srbije) zusammen arbeitete, waren Koka und andere aus dem Savez eher linientreue SPSler. Im oben genannten Artikel machte sich Koka darüber lustig, dass die Vertreter der demokratischen Opposition um Wählerstimmen unter Roma warben und aus diesem Grund lernten, wie sie sich den Roma gegenüber zu äußern haben; dass sie Roma z.B. nicht als Diebe bezeichnen sollten. Koka war jedoch der Auffassung, dass Roma gelernt haben, dass alle Parteien, die ‚serbisch‘ im Namen tragen (also die ‚Demokratische Partei Serbiens‘ und andere oppositionelle Parteien) keine Option für sie seien:

„Alle Parteien, die in ihrem Namen serbisch tragen sind im Grunde für Roma geschlossen. Aber auch die demokratischen, die sich so nennen, sind nicht besser, denn sie haben noch schlimmere Schablonen über Roma: als Diebe, Lügner, Arbeitsscheue. (...) Roma als arme Schicht der Gesellschaft sind natürlicherweise mit linken Parteien verbunden, aber auch linke Parteien und vor allem die sozialistische, müssen noch viel tun und ihr Programm konkretisieren in Bezug auf Roma.“⁷⁶⁰

korrekt von der Redaktion der Nevipe betrachtet, die sich als die Vertreter der „richtigen Variante“ des Romani sahen. Acković 1998 Außerdem skandalisiert Acković, dass man sieben Monate auf das Erscheinen der Zeitung (März 1997) gewartet habe und bis Ende 1998 gerade mal vier Ausgaben publiziert wurden, obwohl es an Finanzierung nicht mangle. Er unterstellt also der Redaktion Unfähigkeit zur Produktion einer Zeitung. In der gleichen Ausgabe werden unter dem Titel ‚was das Romani Volk denkt‘ kritische Stimmen gegen den ‚Savez društava Roma Srbije‘ abgedruckt.

⁷⁵⁸ Koka 2, S. 10

⁷⁵⁹ Koka 2, S. 10

⁷⁶⁰ „Sve partije, koji u svom imenu imaju nacionalno određenje kao srpska, srpski, srpskog su ustvari (sic!) zatvorene za Rome. Ali neće bolje proći ni demokratske koje sebe tako nazivaju jer oni imaju još gore šablone o Romima kao lopovima, lažovima, neradnicima. (...) Romi kao siromašan sloj stanovništva prirodno je vezan

Koka sieht also lediglich die linken Parteien (SPS und JUL⁷⁶¹) als Option für Roma an. Weder demokratische, noch serbische Parteien hält er für unterstützenswert. Er steht also in den 1990ern auf Seiten Miloševićs, den er als Linken betrachtet und dessen serbischen Nationalismus er ignoriert oder billigt.⁷⁶²

Doch auch Autor_innen der ‚Romano lil‘ haben Hoffnung in die serbische Regierung was ihre nationalen Rechte im Kosovo anbelangt: Bajram Haliti glaubt, dass Roma nach Unterzeichnung einer Deklaration zwischen der Regierung und den nationalen Gemeinschaften, alle in der Verfassung festgeschriebenen Rechte haben werden und künftig von 25 Abgeordneten im noch zu konstituierenden kosovarischen Parlament vertreten sein werden. Auch Radio- und Fernsehübertragung sowie eine Monatszeitung mit zehn fest angestellten Redakteur_innen wurden ihnen offensichtlich versprochen. Zu diesem Zeitpunkt war Romani bereits freiwilliges Unterrichtsfach. Er denkt, dass dies ein Indiz dafür sei, dass Roma eine Chance gegeben wird, sich in die Gesellschaft und das institutionelle System zu integrieren.⁷⁶³ Halitis Meinung nach geht es den Roma 1998/99 in Serbien am besten, weil es dort Toleranz gegenüber Minderheiten und Roma immer gegeben habe.

„Roma und das serbische Volk leben seit Jahrhunderten in verständnisvoller Beziehung und gegenseitigem Respekt füreinander. (...) Ausnahmslos auch in abscheulichsten Zeiten, wie z.B. dem Zweiten Weltkrieg. (...) Sporadisch sind Roma in repräsentativen Organen vertreten. Das Roma-Volk befindet sich also in einer Phase der Wiederbelebung. (...) Falls es irgendwo sicher ist, dass Roma eine Zukunft haben, dann in diesem Land, in dem auch die kleinste Gruppe ihre Rechte erlangen kann.“⁷⁶⁴

za leve partije, ali leve partije i pogotovo Socijalistička moraće mnogo više da uradi i da konkretizuje svoj program kad su u pitanju Romi.“ Koka 2, S. 10

761 Vereinigte Linke Jugoslawiens, die Partei von Miloševićs Frau Mira Marković, die während der 1990er Jahre stets in Koalition mit der SPS war.

762 Die Konsequenzen aus den Unstimmigkeiten zwischen Acković und Koka werden in einem anderen Artikel derselben Ausgabe deutlich: auf der Sitzung des Vorstands des ‚Savez Roma‘ wurde über Ackovićs angebliche Untätigkeit bzw. die Schaffung paralleler Organisationen durch ihn gesprochen. Bereits auf der Sitzung davor ist er aus dem Vorstand ausgeschlossen worden, da man seine Tätigkeiten als Kritik und Aktivität gegen den Savez empfand. Nun wurde für die nächste Mitgliederversammlung beantragt, ihn auch aus dem Savez Roma auszuschließen Koka 1997c, S. 8 Offensichtlich war es im ‚Savez‘ möglich, dass der Vorstand und nicht die Mitglieder über die Abwahl des Generalsekretärs beschlossen. Im Jahr 2000 wirft Acković dem ‚Savez Roma‘ nachträglich vor, in den 1990er Jahren von der SPS und der JUL kontrolliert gewesen zu sein. Janjić 2000, S. 12

763 „Ja mislim da se sada dosta radi na tome da se i nama Romima daje šansa da se uključimo u tokove društva, kao i u tokove institucija sistema.“ Haliti 1998/1999, S. 6

764 „Romski i srpski narod žive vekovima u odnosima razumevanja i uzajamnog poštovanja. (...) Izuzetaka nije bilo ni u najgnušnijim vremenima, kao što je vreme Drugog svetskog rata. (...) Romi su mestimično

Acković wird letztlich 1998 als Generalsekretär des ‚Savez Roma‘ abgewählt und kommentiert dies mit einer fundamentalen Kritik am ‚Savez Roma‘: Ihm sei der Grund für seinen Ausschluss zwar nicht bekannt, aber als er erfahren habe, dass fünf Mitglieder des Vorstands miteinander verwandt sind, habe er verstanden, warum seine Vorschläge nie auf Resonanz stießen. Er kritisiert, dass der Sitz des Savez sich in Leskovac befindet und die Redaktion der Zeitung ‚Romano Nevipe‘ in Prizren, wo es doch selbstverständlich sein müsse, beides in Belgrad anzusiedeln, da in der Hauptstadt auch das entsprechend ausgebildete Personal vorhanden sei.⁷⁶⁵

Koka und Kurtić werfen Acković außerdem vor, von der Soros-Foundation⁷⁶⁶ gekauft worden zu sein.⁷⁶⁷ Beide sollen an das Innenministerium Briefe geschrieben haben, in denen Acković als Zerstörer des Regimes denunziert wird.⁷⁶⁸ Acković streitet ab, dass – wie ihm vorgeworfen wird – der zweite Kongress der Roma Jugoslawiens von Soros finanziert wurde und gibt Bogoljub Karić (Geschäftsmann und Besitzer des TV-Senders BK) und ICN Galenika sowie die Partei ‚Nova demokratija‘⁷⁶⁹ als Sponsoren an.

Vitomir Mihajlović wird in derselben Ausgabe 1998 die Gelegenheit gegeben, sich zu den Vorwürfen gegen den Savez zu äußern. Er stellt klar, dass sich im Vorstand des Savez nur gebildete Menschen, meist mit Hochschulabschluss, befinden und der Savez Roma nicht nach Konfessionen unterteile. Außerdem ist ihm aber wichtig zu betonen, dass der Savez die aktuelle Regierung respektiert und nicht gegen sie arbeitet.⁷⁷⁰

In den 1990er Jahren, die in ganz Jugoslawien Umbrüche und politische Veränderungen zur Folge hatten, verlaufen die Konfliktlinien nicht nur entlang ethnischer Identifizierungen,

predstavljani odgovarajućim predstavničkim organima. Dakle Romski narod se sada nalazi u fazi preporoda. (...) Ako je igde izvesno da Romi imaju budućnost, imaju je u ovoj zemlji, u kojoj i najmanja grupa ostvaruje svoja prava“ Haliti 1998/1999, S. 7

765 Acković 1998 Zuvor befand sie sich in Niš. Dass der Sitz des Savez seit kurzem in Leskovac ist, erklärt Kurtić, der Vorstandsmitglied des ‚Savez Roma‘ ist damit, dass alles Neue aus Leskovac komme und die Roma-Siedlung (mahala) Podvrce in Leskovac, aus der er stammt, landesweit bekannt sei.

766 Die Soros-Foundation ist von dem ungarisch-amerikanischen Börsenmakler George Soros gegründet worden und unterstützt seit 1990 diverse zivilgesellschaftliche Projekte in Osteuropa.

767 Die Tatsache, dass oppositionelle Gruppen, wie z.B. Otpor damals und sämtliche feministische- und Antikriegsgruppen von ausländischen Geldgebern (Botschaften, Stiftungen, Kulturinstituten etc.) finanziert wurden mangels staatlicher Finanzierung, wurde zu Zeiten Miloševićs gerne von staatstragenden Parteien und Institutionen ausgeschlachtet.

768 Matić 1997

769 Dušan Mihajlović saß von 1993 bis 1994 im Parlament der Republik Serbien, ab 1994 war er sogar an der Regierung beteiligt. Im Jahr 2000 war sie Teil des Dreiparteienbündnis DAN, das wiederum an dem Bündnis DOS beteiligt war.

770 Mihajlović 1998

wie oft verkürzt dargestellt wird, sondern auch innerhalb von ethnischen Kategorien. Roma sind in der Frage gespalten, ob von der Regierungspartei oder der sog. ‚Demokratischen Opposition‘ Fortschritte im Hinblick auf ihre Anerkennung als ‚narodnost‘ und die Zukunft des Landes generell zu erwarten sind.

Die Streitigkeiten zwischen Acković und Koka und gegenseitigen Beschuldigungen in der ‚Romano lil‘ bzw. der ‚Nevipe‘ waren nicht nur Ausdruck der Uneinigkeit darüber, ob von den sozialistischen oder den demokratischen Parteien Unterstützung zu erwarten ist, sondern auch, wer legitimer Vertreter der Community ist und wer ‚echter Rom‘ mit Romani als Muttersprache ist. Während innerhalb Serbiens die regierungstreuen Roma den ‚Savez Roma‘ dominierten, waren in der Außenvertretung auf europäischer Ebene vor allem die Oppositionellen repräsentiert.

Die Entscheidung für oder gegen die serbische Regierung war möglicherweise auch eine Frage des Wohnortes: in Belgrad und Novi Sad war es leichter, gegen die Politik Milošević zu sein, da es kaum ethnische Spannungen in diesen mehrheitlich serbischen Gebieten gab. Im Kosovo jedoch entstand besonders ab 1981 ein albanisch-serbischer Antagonismus, der auch diejenigen, die sich weder als serbisch noch als albanisch definierten, zwang, sich für eine der Seiten zu entscheiden. Sich nicht in das albanische Parallelsystem zu integrieren, bedeutete automatisch, sich für die serbische Regierung zu entscheiden. Das albanische System war aber für Menschen, die nicht Albanisch als Muttersprache oder Zweitsprache hatten, relativ uninteressant.

Wie erwähnt, hatte der Menschenrechtsaktivist Paul Polansky ab 2000 mit Roma und Ashkali aus dem Kosovo Interviews geführt, die Aufschluss darüber geben, wie diese ihre Situation kurz nach dem Krieg einschätzen und die Ereignisse historisch einordnen: So betonen diese ihr gutes Verhältnis zu Serben, auch wenn sie selbst Muslime sind.⁷⁷¹ Einige haben für Serben gearbeitet⁷⁷² oder sind in serbische Schulen gegangen. Sie konnten meist Serbisch, jedoch kein Albanisch.⁷⁷³ Laut Romani-Wörterbuch gibt es für Albaner unter südosteuropäischen Roma die Bezeichnung ‚čhibali‘ bzw. ‚čhibalo‘ was außerdem Fremde_r, Ausländer_in, Nicht-Zigeuner_in und geschwätzig, scharfzüngig heiße.⁷⁷⁴ Daraus

⁷⁷¹Polansky 2008, S. 163, 165, 195, 203, 249

⁷⁷²Polansky 2008, S. 230, 233, 263

⁷⁷³Polansky 2008, S. 181 In den Interviews werden nur Serben als ‚Gadje‘ (Nicht-Roma) bezeichnet. Für Albaner ist in den Interviews, die auf Englisch publiziert wurden, ‚Skinheads‘ angegeben. Polansky 2008, S. 247, 269 Worauf sich das bezieht und welches der Originalbegriff ist, konnte auch Polansky selbst 2013 nicht mehr rekonstruieren.

⁷⁷⁴Boretzky und Igla 1994, S. 56

können wir folgern, dass diejenigen, welche diese unterschiedlichen Begriffe für Albaner und Serben verwenden, Serben als ihre nähere Umgebung betrachten und Albaner als noch fremder und entfernter wahrnehmen. Dies deckt sich mit der These, dass Roma im Kosovo vor allem in Gebieten mit serbischer Bevölkerung lebten bzw. eher von serbischer als mit albanischer Kultur umgeben waren und sind.

Es gibt jedoch auch Interviewte, die von einem guten Verhältnis zu Albanern berichten,⁷⁷⁵ vor allem, wenn sie aus dem Westen des Kosovos stammen (z.B. Peja/Peć).⁷⁷⁶ Für diese wird auch die Bezeichnung ‚albanische Roma‘ in den Interviews verwendet.⁷⁷⁷ Polansky behauptet, dass alle ‚Gypsies‘,⁷⁷⁸ die im Kosovo unter Albanern leben, sich selbst ‚Ashkali‘ nennen und alle, die mit Serben zusammen leben, sich als ‚Roma‘ bezeichnen.⁷⁷⁹ Dies kann jedoch nicht durchgehend der Fall sein, da z.B. in Prizren eine starke Roma-Community lebt, die sich so bezeichnet und trotzdem neben der Muttersprache Romani als Zweitsprache Albanisch spricht. Es lässt sich jedoch nicht von der Hand weisen, dass Roma seit 1999 vor allem in Orten mit serbischer Mehrheit wohnen und Ashkali und Ägypter in Orten mit albanischer Mehrheit, wenn man den Angaben der vom ‚European Center for Minority Issues‘ erstellten Ethnopolitical Map glaubt.⁷⁸⁰

Einige von Polanskys Interviewpartnern geben an, dass Familienmitglieder während des Zweiten Weltkriegs bei den Partisanen kämpften⁷⁸¹, im sozialistischen Jugoslawien staatliche Arbeitsstellen hatten⁷⁸² oder in der Kommunistischen Partei Mitglied waren.⁷⁸³ Auch dienten einzelne Interviewpartner oder ihre Angehörigen in den 1990er Jahren in der Armee der Bundesrepublik Jugoslawien.⁷⁸⁴ Besonders die ‚Tito-Zeit‘, also die Zeit des sozialistischen Jugoslawiens bis 1980 haben die meisten Interviewten als besonders positiv, harmonisch und mit hohem Lebensstandard verbunden in Erinnerung.⁷⁸⁵ Erst nach Titos

775 Polansky 2008, S. 199, 223, 249

776 Polansky 2008, S. 283

777 Polansky 2008, S. 285

778 So die Bezeichnung, die Polansky verwendet.

779 Polansky 2008, S. 253-254, 279

780 European Centre for Minority Issues. Ob diejenigen, die sich nach 1999 als Roma bezeichnen, mehrheitlich in die serbischen Orte gezogen sind, um den Verfolgungen zu entgehen oder ob sie sich sicherer fühlen, wenn sie von der serbischen Bevölkerung als Roma statt als Ashkali wahrgenommen werden lässt sich nicht mit Gewissheit sagen.

781 Polansky 2008, S. 166, 205, 212, 287

782 Polansky 2008, S. 184

783 Polansky 2008, S. 169

784 Dies findet meist Erwähnung unter dem Hinweis, sie seien dort aufgrund ihrer albanischen Muttersprache (wenn es sich um Ashkali handelte) gewesen oder aufgrund ihrer muslimischen Namen Diskriminierung ausgesetzt gewesen. Polansky 2008, S. 170, 193

785 Polansky 2008, S. 171, 175, 191, 200, 206, 207, 213, 233, 265, 269, 270, 289

Tod sei der Hass im Kosovo ausgebrochen und die Probleme mit Albanern hätten zugenommen.⁷⁸⁶ Zwei Interviewte geben an, schon vorher vor Albanern geflohen zu sein und die Zunahme der albanischen Bevölkerung im Kosovo als Problem anzusehen.⁷⁸⁷ Dies sind aber lediglich die Interviewpartner, die schon seit einiger Zeit in Niš leben, also Serbien als Zufluchtsort wählten. Aus dem oft guten Verhältnis zwischen Roma und Serben und der Loyalität vieler Roma zur Republik Serbien kann jedoch nicht geschlossen werden, dass Roma eine ebenso privilegierte Position wie die kosovo-serbische Bevölkerung hatten. Gerade die Roma, die stark albanisiert waren, machten die serbischen Behörden skeptisch.

Nach Abschaffung der Autonomie, aber vor allem nach Beginn der bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen der Kosovarischen Befreiungsarmee (UÇK) und der serbischen Polizei nahm die Zahl der Roma-Flüchtlinge aus dem Kosovo zu.⁷⁸⁸ 1997 begannen Angriffe der UÇK auf die serbische Polizei, serbische Zivilist_innen und Albaner, die mit Serben kooperierten. Der Konflikt eskalierte, als im Februar 1998 die serbische Polizei albanische Dörfer angriff und 16 Personen tötete.⁷⁸⁹

Viele Roma waren in den 1990er Jahren weiterhin in staatlichen Institutionen präsent und ersetzten manchmal sogar Albaner, die aufgrund der Weigerung, die Abschaffung der Autonomie zu befürworten, aus ihren staatlichen Stellen entlassen wurden.⁷⁹⁰ Für Roma, deren Muttersprache eins der im Kosovo verbreiteten Dialekte des Romani ist, waren sowohl Serbisch als auch Albanisch Zweitsprachen. Die Republikssprache Serbisch bot bessere Berufschancen z.B. auch in den anderen Republiken Jugoslawiens, in denen Kroatisch oder Serbisch verwendet wurde. Daher war für sie eine Orientierung auf das Serbische als Zweitsprache naheliegender. Für die albanischsprachigen Ashkali und Ägypter waren jedoch die Identifikation mit Albanern und der Besuch der albanischen Schulen aufgrund der gemeinsamen Sprache naheliegender.⁷⁹¹ Da Albanisch ab 1990 nur

786 Polansky 2008, S. 270

787 Polansky 2008, S. 165, 167, 274

788 Die UÇK wurde als Reaktion auf Dayton und das gebrochene Versprechen der USA gegründet. Diese hatte versprochen, den kosovarischen Fall in das Friedensabkommen von Dayton 1995 einzubringen, wenn sich die Albaner gewaltfrei verhielten. Viele Skeptiker des gewaltfreien Widerstandes, vor allem jene aus ländlichen Gebieten, waren überzeugt, dass Gewaltfreiheit keinen positiven Effekt erzielt.

789 Gagnon, JR. 2006, S. 124 Die Armee hatte sich bereits 1996 gegründet, bis November 1997 war aber unklar, ob sie tatsächlich existiert. Diese war jedoch nur die jüngste Neugründung von albanischen Untergrundarmeen. 1982 hatten sich in Deutschland die LNÇKVSHJ, OMLK, PKMLSHJ und FKB zur LPRK zusammengeschlossen. Diese benannte sich nach Ausrufung der Republik Kosova in LPK um. Davon spaltete sich am 25.5.1993 die LKÇK in Prishtina ab. Lipsius 1998, S. 75–78

790 Mattern 2005, S. 4

791 Meine Roma-Gesprächspartner in Prizren sprachen allerdings nicht nur Romani und Serbisch, sondern außerdem Albanisch und Türkisch; sie hätten also – rein sprachlich und aufgrund der muslimischen

noch in der Grundschule angeboten wurde,⁷⁹² blieb ihnen die Möglichkeit, die Mittelschule auf Serbisch abzuschließen oder sich dem Untergrundsystem der Albaner anzuschließen. Viele Roma sahen aber gar nicht die Notwendigkeit, sich dem parallelen Untergrundsystem anzupassen, denn für sie änderte sich in der Ausbildung nichts. Diese blieb weiterhin auf Serbisch zugänglich.

Das kulturelle Leben der Roma im Kosovo konnte sich trotz Abschaffung der Autonomie entwickeln: es wurden neue Organisationen gegründet, wie die ‚Po lacho drom‘ in Prishtina, außerdem wurde das Jubiläum der Radiosendung ‚Djivdipe tumenca‘ aus Prizren gefeiert, dessen Redakteur Kujtim Paćaku war.⁷⁹³ Trotzdem standen Roma und besonders jene, die Albanisch als Erst- oder Zweitsprache sprachen, plötzlich „zwischen allen Stühlen“: Ein Albanischlehrer und Roma-Aktivist aus Prizren, der schon 1972 zur Redaktion der ‚Romano alav‘ (Romani Wort) aus Prizren gehörte, berichtete, dass er Anfang der 1990er von der serbischen Regierung als pro-albanisch aus der Schule entlassen wurde, aber von Albanern explizit nicht in die albanischen Untergrundschulen eingeladen wurde, weil er ihnen als pro-serbisch galt.⁷⁹⁴

Die albanischsprachige Bevölkerung, zu der viele Roma, Ashkali und Ägypter gehören konnten, war vermehrt Repressionen ausgesetzt. Viele verließen daher den Kosovo, meist mit dem Ziel Serbien, aber auch Montenegro und andere Gebiete. ‚Romano lil‘ schätzte 1998, dass allein in dem Jahr, als sich die Lage zwischen albanischer Befreiungsarmee und serbischen Einheiten verschärfte, einige hundert Roma aus dem Kosovo nach Belgrad und 1.500 nach Montenegro geflohen seien. Eine weitere Flüchtlingswelle von Roma nach Serbien wurde durch die NATO-Bombardierung 1999 ausgelöst.

In ‚Romano lil‘ wird die NATO-Bombardierung der Bundesrepublik Jugoslawien (also Serbiens, Montenegros und Kosovos) 1999 als Auslöser benannt und die westlichen Medien angegriffen, die nur über albanische Flüchtlinge sprechen, welche von der jugoslawischen Armee vertrieben werden. Die Mehrheit der Geflüchteten seien jedoch – nach Aussagen der Zeitschrift – Roma, was man deutlich auf den Bildern sehe, obwohl diese in den westlichen Medien als fliehende Albaner deklariert worden seien.⁷⁹⁵ Tendenziell drückt der Artikel

Religionszugehörigkeit– sieben verschiedene Identifikationsmöglichkeiten von im Kosovo relevanten Kategorien zur Auswahl: als Roma, Ashkali, Ägypter, Albaner, Bosniaken, Goraner oder Türken. Zudem könnten sie sich politisch wie beruflich sowohl an Ex-Jugoslawien als auch an Albanien orientieren.

⁷⁹² Schmitt 2008, S. 314

⁷⁹³ N.N. 1997e, S. 10

⁷⁹⁴ Elshani 23.08.2009

⁷⁹⁵ N.N. 1999b, S. 3

Sympathie mit Serbien und der serbischen Armee aus und weist den Vorwurf gegenüber Serbien, den Kosovo ethnisch zu säubern, zurück. Nicht einmal die oppositionelle Haltung der Zeitschrift führte also dazu, sich gegen die Bundesrepublik Jugoslawien und die Bundesarmee zu stellen oder für Albaner Partei zu ergreifen.

Auch in den weiteren Ausgaben der ‚Romano lil‘ 1999 geht es hauptsächlich um Roma aus dem Kosovo. Angesprochen werden Probleme der Geflüchteten: Sie sind in Serbien nicht als Flüchtlinge anerkannt, sondern gelten als ‚Displaced Persons‘⁷⁹⁶, weil offiziell Herkunfts- und Zielland dasselbe Land sind, da Kosovo zu diesem Zeitpunkt noch zu Serbien gehört. Dadurch sind sie von Hilfen der Regierung, Flüchtlings-Unterkünften und der Gesundheitsversorgung ausgeschlossen. Viele leben z.B. auf einer Mülldeponie und ernähren sich von Weggeworfenem.⁷⁹⁷ Auch in anderen nicht-legalisierten Roma-Siedlungen in Belgrad, wie z.B. in Mirijevo oder in der ehemaligen Siedlung ‚Gazela‘⁷⁹⁸, lebten Roma aus dem Kosovo.⁷⁹⁹ Sie haben weder in der Bundesrepublik Jugoslawien noch in Mazedonien und Albanien eine Krankenversicherung. Auch können sie sich nicht polizeilich registrieren, eine Arbeit finden oder ihre Kinder in die Schule schicken.

Wir können anhand dieser mündlichen und schriftlichen Quellen von Roma aus den 1990er Jahren feststellen, dass die Roma weder in der Republik Serbien noch im Kosovo keineswegs so homogen sind, wie oft behauptet wird. Da staatlicherseits kein genuiner Romani Nationalismus angeboten wurde, waren Roma logischerweise zwischen Regierung und Opposition aufgeteilt und mussten sich im Kosovo zwischen serbischem und albanischem Nationalismus entscheiden. Anscheinend gab es in vielen Orten (und im Osten sicherlich mehr als im Westen) ein Neben- und Miteinander zwischen Roma und Serben, was dazu führte, dass Serbisch die Zweitsprache wurde.

Es wäre jedoch zu einfach, die romanisprachigen Roma mit Serbisch als Zweitsprache als regierungskonform zu betrachten und von allen albanischsprachigen Menschen, die nicht als Albaner anerkannt waren oder gar pejorativ als ‚Zigeuner‘ von der Mehrheitsbevölkerung bezeichnet wurden, anzunehmen, dass sie auf Seiten der LDK waren. Eine andere Community Albanischsprachiger in Mazedonien und im Kosovo konnte sich mit den separatistischen Bestrebungen der Albaner ebenfalls wenig identifizieren und wählte die ethnische Karte als Distinktionsmerkmal.

796 raseljenih lica

797 N.N. 1998b

798 Aggermann et al. 2008

799 Preradović Dez 98/Jan 99, S. 15

3.2. Eine neue Ethnie entsteht: die Ägypter

In den 1980er Jahren war vor allem in Gebieten Südwest-Mazedoniens mit albanischer Bevölkerung eine neue ethnische Gemeinschaft entstanden: eine Bevölkerung, die sich Ägypter nannte und behauptete, aus Ägypten zu stammen. Laut Auffassung von Eliten dieser Gruppierung aus dem Südwesten Mazedoniens gebe es sie nicht nur in Mazedonien und im Kosovo, sondern auch in Serbien, Griechenland, Bulgarien und Albanien. Sie seien bislang anderen ethnischen Kategorien zugeordnet gewesen. Von der umgebenden Bevölkerung wurden sie ‚Ĝupci‘ genannt, was eine pejorative, dialektale Variante von ‚Zigeuner‘ ist. Vertreter dieser Community, die an die Öffentlichkeit traten, sprachen den toskischen Dialekt des Albanischen, wodurch sie sich von den Albanern in Mazedonien, die meist den gegischen Dialekt sprechen, unterschieden.

Zu dieser Zeit war es für serbische, mazedonische und albanische Politiker brisant, dass es Menschen gab, die Albanisch sprachen, sich jedoch von separatistischen Tendenzen der albanischen Politik und der Kategorie ‚Albaner‘ abgrenzten. Um zu verstehen, woher die Vorstellung kam, dass sie Ägypter sind, muss zunächst betrachtet werden, welche historischen und aktuellen Begriffe es im Albanischen und Serbokroatischen gibt, die Assoziationen zu Ägypten aufweisen und mit der pejorativen Bezeichnung ‚Zigeuner‘ übersetzt werden.

3.2.1. Mazedonien als Beginn einer ethnischen Organisierung als Ägypter

Als Selbstbezeichnung wird der Begriff ‚Ägypter‘ bereits 1867 in einem Brief an die Zeitung ‚Macedonia‘ verwendet⁸⁰⁰, sowie 1919 als Name der ersten ‚Zigeuner‘-Organisationen in Bulgarien.⁸⁰¹ Doch in Mazedonien gab es schon seit langem eine kleine Community in den Städten Struga und Ohrid, die toskisches Albanisch spricht⁸⁰², während die Mehrheit der albanischen Bevölkerung in Mazedonien auch in diesem Raum zum gegischen Dialektgebiet gezählt wird.⁸⁰³ Diese sprachliche Differenz nahmen die toskischsprachigen

800 Courthiade 2004, S. 2; Marushiakova und Popov 2001a, S. 76–78

801 Marushiakova und Popov 2001c, S. 467f. Welche Variante der Wortgruppe ‚Ägypter‘ wird leider nicht genannt.

802 J.П. 1990, S. 3

803 Toskisch ist der im südlichen Teil des albanischsprachigen Gebiets gesprochene Dialekt, Gegisch der im nördlichen Teil (v.a. Kosovo, Mazedonien, Nordalbanien und Montenegro) gesprochene. Beide

Bewohner_innen der Region als ethnische Unterscheidung wahr: „Also weil wir einen ganz anderen Dialekt als die Albaner sprechen. Die Albaner sprechen ja meistens Gegisch und wir sprechen den Toska- Dialekt und daher haben wir uns erstmal ...als Toska deklariert.“⁸⁰⁴ Im Zensus 1981 haben sich ca. 200 Personen als ‚Egipćani‘ oder ‚Egjupci‘ bezeichnet, sind aber in der Kategorie ‚unbekannt‘ gezählt worden.⁸⁰⁵

Struga, wo sich diese Community zuerst befunden hat, ist als Stadt dialektal gemischt: Der durch Struga fließende Fluss ‚Schwarze Drin‘ bildet dabei die Grenze zwischen dem westlich liegenden toskischen und dem östlich liegenden gegischen Sprachgebiet. Südwestlich der Stadt befindet sich nahezu nur toskisches Gebiet. Ursprünglich soll ganz Struga toskischsprachig gewesen sein, was die albanischsprachige Bevölkerung anbelangt, während die muslimische Oberschicht Türkisch sprach. Zudem ist die Stadt nicht nur dialektal, sondern auch ethnisch gemischt.⁸⁰⁶

Da sich die albanischen Dialekte nicht rein an geografischen Besonderheiten (Flüsse und Berge) festmachen und gerade die Städte in den letzten Jahrzehnten verstärkt Migration erfuhren⁸⁰⁷, erstaunt nicht, dass sich in Struga verschiedene Dialekte und Subdialekte mischen. Wenn heutzutage tatsächlich nur noch diejenigen toskischsprachig sind, die sich Ägypter nennen, kann vermutet werden, dass sie länger ansässig sind als die gegischsprachige Mehrheit der albanischsprachigen Bevölkerung. Diese dialektale Differenz wird aber – unabhängig von der Migrationsgeschichte – als ethnische Differenz wahrgenommen bzw. dazu gemacht.

Mazedoniens Ägypter konzentrieren sich – nach eigenen Angaben – zu 97% auf den Südwesten des Landes, vornehmlich auf die Städte Ohrid (1997 Personen), Struga (645), Kićevo (291) und Resen (282).⁸⁰⁸ 86,9% der Ägypter wohnen – Zemon zufolge – vor allem in Städten.⁸⁰⁹ Auf Albanisch gibt es in Mazedonien auch den Begriff ‚Xhypsh‘⁸¹⁰, der im Grunde nur die albanische Schreibweise für ‚Ćup‘ darstellt.⁸¹¹

Hauptdialekte haben etliche Unterdialekte. Die Grenze bildet dabei der mittelialbanische Fluss Shkumbin. Nehring, S. 48 Die Standardsprache basiert auf der toskischen Variante, allerdings mit gegischen Elementen.

804 Ägypterin Deutschland 18.04.2011, S. 4–5

805 Friedman 1985, S. 53

806 Jusufi 2011, S. 68

807 Jusufi 2011, S. 214–215

808 Земон 1996, S. 278

809 Земон 1996, S. 282

810 Mail von Lumnije Jusufi vom 20.7.2012

811 Im Südwesten Mazedoniens kennt man auch ‚gatal‘ als sehr pejorative Bezeichnung und Ci oder Cigan als weniger pejorative (Aussage von Robert Pichler per Mail am 18.4.2013). In einigen albanischsprachigen Gebieten kennt man auch den Begriff ‚malok‘ als sehr pejorative Bezeichnung für Zigeuner. Mazedonische

Meine ägyptische Gesprächspartnerin aus Deutschland empfindet ‚Ġupci‘ eher als eine Bezeichnung für Roma, die sie selbst im Albanischen als ‚Gurbat‘ bezeichnen würde.⁸¹² Im Sammelband der ‚Vereinigung der Ägypter in Mazedonien‘ von 1996 taucht ‚Egjupci‘ jedoch häufiger als (Eigen)Bezeichnung auf, z.B. auch für die Bezeichnung der Siedlung in Ohrid: ‚egjupsko maalo‘ (maz. für Zigeuner-Siedlung).⁸¹³ In vielen Aufsätzen des schon erwähnten Sammelbandes ist unklar, ob ‚Egipkani‘ die von den jeweiligen Autor_innen gewählte Bezeichnung für die Beschreibung einer Gruppe ist und ob die zu Folklore und Bräuchen Befragten selbst eher ‚Ġupci‘ oder ‚Egjupci‘ verwenden.

Die mazedonischen Ägypter-Aktivist_innen gehen davon aus, dass sich Ägypter in früheren Volkszählungen (und teilweise auch heute noch) anderen ethnischen Kategorien zugeordnet haben. Da es damals wie heute die weit verbreitete Auffassung gibt, jeder solle sich seiner Muttersprache gemäß deklarieren, hätten sich viele Ägypter als Albaner ausgegeben, wenn sie Albanisch sprachen, als Türken, wenn sie Türkisch als Muttersprache hatten und Mazedonier, wenn sie Mazedonisch als ihre Sprache ansahen.⁸¹⁴ Dies bezeichnet Zemon als „ethnische Mimikry“ und setzt es mit einem Verstecken der eigenen Identität gleich.⁸¹⁵ Die Bezeichnung wird häufig von anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Bezug auf Ägypter, aber auch von Roma verwendet, wenn sie behaupten, dass die genannten Personen eigentlich Roma seien, sich aber als etwas anderes ausgeben.⁸¹⁶ Eine Identifikation mit einer größeren, ethnischen Kategorie als ‚Mimikry‘ zu bezeichnen, setzt jedoch ein sehr essentialistisches Verständnis von Identität voraus und geht davon aus, dass jeder Mensch sich nur mit genau einer ethnischen Kategorie identifiziert und diese zudem unabänderlich ist.

Eben Friedman vermutet eher, dass sich Angehörige kleinerer Minderheiten an der Mehrheitsgesellschaft orientieren oder, wenn sie sich von dieser zu stark unterscheiden (z.B. konfessionell), sich an anderen Minderheiten mit gleicher Konfession (z.B. in diesem Fall Türken) oder gleicher Sprache (z.B. Albanern) orientieren.⁸¹⁷ Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie ‚eigentlich‘ immer Angehörige der ursprünglichen ethnischen Kategorie

Albaner verwenden ihn nicht, kennen ihn jedoch als Begriff während Albaner aus Albanien ‚malok‘ als pejorative Form für ‚malësor‘ (Bergbewohner) benutzen. Wo er also tatsächlich in der Bedeutung von ‚Zigeuner‘ benutzt wird, konnte nicht gänzlich entschlüsselt werden.

⁸¹² Ägypterin Deutschland 18.04.2011, S. 5–6

⁸¹³ Здружение на египќаните во п. Македонија 1996, S. 301

⁸¹⁴ Zemon 2001, S. 32

⁸¹⁵ Zemon 2001, S. 7 und 30

⁸¹⁶ {Marushiakova 2001 #213: 8-9} {Vukanović #546: 11} {Acković 2009 #444: 313} {Zemon 2001 # 147: 7 und 30}

⁸¹⁷ Friedman 2008, S. 202

bleiben, denn welcher Kategorie sich jemand zuordnet, erfolgt nicht nach logischen Kriterien, sondern ebenfalls nach dem Angebot, wie bereits in Kapitel 2 am Beispiel der Şehirli beschrieben.⁸¹⁸

In Mazedonien, genauer gesagt Struga, Ohrid und Resen, haben Menschen, die den toskischen Dialekt des Albanischen sprechen, sich in der Volkszählung 1971 als ‚Toskari‘ ausgegeben (ohne dass es diese Kategorie als Möglichkeit in den Fragebögen gegeben hat). Da es sich hier um eine Bezeichnung auf Grundlage eines albanischen Dialekts handelt, wurden diese ‚Toskari‘ jedoch unter Albaner subsumiert, ohne dass man die tatsächliche Anzahl von ‚Toskari‘ veröffentlichte. In der Volkszählung 1981 deklarierten sich Einzelne nach eigenen Aussagen als ‚Ĝupci‘ oder ‚Ėgupci‘.⁸¹⁹ So schrieben bereits 1982 36 Bürger_innen aus Struga und Ohrid einen Leserbrief an die Zeitung ‚Nova Makedonija‘, unter ihnen auch Nazmi Arifi und Usni Zemoski, die als Väter der Ägypter gelten können.⁸²⁰

Das erste Mal traten sie 1990 offensiv mit der Bezeichnung ‚Egipćani‘ (Ägypter) an die Öffentlichkeit. Dies war kurz nach Aufhebung der Autonomie im Kosovo. Wenige Monate nach der Gründung der ‚Vereinigung der Ägypter in der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien‘ am 24.6.1990 in Mazedonien, wurde im Oktober desselben Jahres in kosovarischen Prishtina die ‚Vereinigung der Ägypter Kosovos und Metochiens‘ gegründet, die sich als Untergruppe der jugoslawischen Ägypter-Vereinigung verstand.⁸²¹

Die mazedonischen Ägypter hoben stets hervor, dass ihre religiösen Traditionen viele christliche Bezüge aufweisen, z.B. Verehrung des Hl. Athanasus und des Hl. Naum.⁸²² Auch ‚Đurdevdan‘ (maz. Ѓурѓовден), das Fest zu Ehren des Hl. Georgs, werde von Ägyptern begangen, wie Emin Mamudoski in seinem Aufsatz über die ‚Egipćani/Egјupci‘

818 Ellis 2003

819 In ganz Mazedonien sollen es 200 gewesen sein Ljubisavljević 1990, S. 34; Профисоски 1991; N.N. 1991. Stattdessen wurden sie entweder in der Rubrik ‚Andere‘ subsumiert, zu denen insgesamt 740 Personen gezählt wurden oder in der Rubrik ‚Unbekannt‘, wo insgesamt 4037 Personen gezählt wurden. Ljubisavljević 1990, S. 34 Schon zu dieser Zeit forderten die damals genannten Ĝupci die Veröffentlichung der Zahlen und setzten sich für eine eigene Kategorie in der Volkszählung ein. Ihren Antrag hatten sie aber aufgrund der Demonstration 1981 im Kosovo zur selben Zeit zurückgezogen. Ljubisavljević 1990, S. 35

820 Als weitere Namen sind Demirel Kamberi, Inaet Kurtiš, Nazmi Cane, Cane Petrit, Pajazit Jusufovski, Redžo Kamberoski, Ismail Bićeku, Bićak Imer, Osmani Redžep, Duro Nezoir, Adžiriza Aedinja, Nazifi Skender, Ajdor Aabazoski, Nazif Abazoski und Salnu Arslan (alle aus Struga) genannt.

821 Zemon 2001, S. 35 Sie wurde am 12.3.1991 im Vereinsregister in Prishtina eingetragen. {Zemon 2001 # 147: 39} Ziel war die Organisation kultureller Aktivitäten zur Versammlung von Ägyptern im Kosovo sowie die Präsenz als eigene ethnische Gruppe in den Massenmedien durch Öffentlichkeitsarbeit. Zemon 2001, S. 40 f. Zemon verwendet für die Organisation die Bezeichnung ‚Bewegung‘.

822 Sudetic 1990; Ljubisavljević 1990, S. 35

beschreibt.⁸²³ Im Anhang des von der Ägyptervereinigung 1996 herausgegebenen Sammelbandes ist ein Foto von Ägypterinnen abgebildet, die zu Ѓурѓовден in Ohrid Kerzen anzünden. Dies als Alleinstellungsmerkmal der Ägypter zu betrachten, ignoriert jedoch, dass die von Polansky interviewten Roma im Kosovo angeben, muslimisch zu sein und Bajram und Ramadan zu feiern, trotzdem aber auch christlich-orthodoxe Feste wie Vasilica (serbisches Neujahr) und Ѓурѓевдан (St. Georg) begehen.⁸²⁴ Wer hier einen Bezug zu den Roma herstellen möchte, könnte argumentieren, dass Ѓурѓевдан üblicherweise als Roma-Fest gilt und in der Roma-Nationalbewegung einen festen Platz hat. Erinnert sei hier an die Texte Rishis, der daraus die Verehrung von indischen Gottheiten abliest (s. Kap. 2). Diejenigen, die Ѓурѓевдан feiern, müssten dieser Logik nach Roma sein. Doch der Hl. Georg wird genauso von serbischen Hirten als Patron des Viehs gefeiert⁸²⁵ und soll ebenfalls von muslimischen Albanern im Kosovo gefeiert worden sein,⁸²⁶ genauso wie Ostern im muslimischen Kosovo gefeiert wird.⁸²⁷ Das Fest ist also – ganz unabhängig von religiöser und ethnischer Überzeugung – für jeden anschlussfähig.

Die Bezugnahme auf christliche Feste scheint aber nur für die Ägypter in Struga und Ohrid zu gelten. Weder von dem kosovarischen Ägypter Qerim Abazi noch von der zweiten Generation der Ägypter im Kosovo sind solche Aussagen bekannt. In einem christlich geprägten und von Orthodoxen als historisch gefeierter Ort (wie z.B. Ohrid) ist ein christlicher Bezug letztlich sinnvoller und wahrscheinlicher als in einem mehrheitlich muslimischen Kosovo. Eine Bezugnahme auf christliche Orte im Kosovo hätte die Ägypter wohl eher mit den als Besatzer wahrgenommenen Serben in Verbindung gebracht.

Trotzdem ist historisch auch der Kosovo christlich geprägt und hat auch heute noch eine relevante Zahl von Katholiken, vor allem im Westen, in der Umgebung von Gjakova und Peja. Zudem sind in die muslimischen Derwischorden, die ebenfalls in Gjakova ihr Zentrum haben, christliche Elemente, wie die Verehrung von Jesus Christus und der Jungfrau Maria, eingeflossen. Muslime verehrten im spätosmanischen Kosovo katholische Heilige und

823 Мамудоски 1996, S. 254

824 Polansky 2008, S. 190, 209, 223, 246, 250 Dies bestaetigt auch N.N. 1997a

825 Gabriella Schubert hat die Funktion und Verehrung des Heiligen Georgs in Südosteuropa untersucht Schubert 1985, S. 84

826 In einem touristischen Führer für den Kosovo von 2012 wird im Kapitel über Prizren von dem Karabashi-Fest berichtet, das jedes Jahr am 5. Mai stattfindet und auch Shën Gjergjit (St. Georg) genannt werde. Mit diesem Fest werde die Ankunft des Sommers gefeiert und die Gräber der Karabash-Heiligen, die Tyrbe, besucht. Arbeiter-Samariter-Bund 2012, S. 36

827 Sowohl das orthodoxe wie auch das katholische Weihnachten und Ostern sind staatliche Feiertage.

suchten katholische Wallfahrtorte auf. Sie feierten den St. Georgstag und den Tag des Hl. Demetrius.⁸²⁸

In Serbien hingegen war die Organisierung als Ägypter unter Menschen, die von der Mehrheitsgesellschaft als ‚Zigeuner‘ bezeichnet werden, weniger erfolgreich als in Mazedonien und Kosovo. Dies mag daran liegen, dass neben der Bezeichnung ‚Ciganin‘ kein weiteres Wort für ‚Zigeuner‘ existiert, das als Mutation für ‚Egipcānin‘ herhalten könnte. ‚Jedupak‘ ist dafür im serbischsprachigen Raum zu unbekannt und veraltet. Außerdem ist in einem mehrheitlich serbisch-orthodoxen Gebiet eine Abgrenzung von der Mehrheit mittels christlicher Bezüge nicht sinnvoll.

Prägende Persönlichkeiten der Ägypter Jugoslawiens kommen aus Mazedonien. Gründer der Ägypter-Vereinigung war in den 1980er Jahren Nazmi Arifi, der auch erster Präsident der ‚Vereinigung der Ägypter der SFR Jugoslawiens‘ wurde.⁸²⁹ Er ist 1939 in Struga geboren und absolvierte die Mittelschule für Maschinenbau in Skopje. Aufgrund eines Autounfalls im November 1990, seit dem er behindert ist, konnte er nicht weiter aktiv die Organisierung vorantreiben und ist seit 1998 Ehrenmitglied.⁸³⁰ Er unterstützte aber weiterhin die Vereinigung und finanzierte mit den Zahlungen seiner Unfallversicherung die Publikation eines Sammelbandes über die Ägypter auf dem Balkan, der 1996 in Skopje erschien.⁸³¹ Seine Kinder haben inzwischen die Aufgabe übernommen, die Vereinigung weiter zu bringen und die Existenz der Ägypter publik zu machen. Nach dem besagten Unfall Arifis übernahm Usni Zemoski, ebenfalls Gründer und Akteur der Ägypter aus Struga, Arifis Rolle. Er ist Ingenieur und war vor seinem Engagement für die Ägypter in der Esperanto-Bewegung aktiv. In den 1980ern war er Präsident der dritten Balkan-Konferenz für Esperanto.⁸³²

Rubin Zemon ist seit 2000 ein wichtiger Akteur der Organisation und „ethnischer Unternehmer“ im Sinne Brubakers.⁸³³ Ursprünglich hieß er Rubin Arifi,⁸³⁴ hat sich aber offensichtlich umbenannt.⁸³⁵ Zemon nimmt heute als Diskutant an fast jedem Runden

828 Frantz 2010, S. 141–142 Diese multikonfessionelle Praxis gab es auch in anderen Teilen des Osmanischen Reiches, sie ist nicht spezifisch für den Kosovo.

829 Zemon 2001, S. 34

830 Ашури und Земон 1996, S. 28; Ägypter in Deutschland 18.04.2011, S. 1

831 Zemon 2001, S. 34; Ägypter in Deutschland 18.04.2011, S. 13 Siehe auch die Widmung am Anfang des Buches: „Meiner Familie, die ihr ganzes Leben den Balkan-Ägyptern gewidmet hat“. Zemon 2001, S. 3

832 N.N. 1991

833 Brubaker 2004 Nähere Ausführungen dazu in Kapitel 1.3.2

834 Ашури und Земон 1996, S. 29

835 Gesprächspartner_innen im Kosovo vermuten, dass der Grund war, dass nicht alle Akteur_innen der Ägypter den gleichen Nachnamen tragen und das Projekt Ägypter als Familienbetrieb erscheinen lassen sollte.

Tisch und jeder Konferenz zum Thema Ägypter teil, sei es im Kosovo, Serbien oder international. Er studierte Mathematik in Mazedonien, als er den mazedonischen Ethnologen Miodrag Hadži-Ristić⁸³⁶ kennenlernte und begann, sich für Ethnologie zu interessieren. Nach seinem Studium promovierte er 2005 in Ethnologie bei Elena Marushiakova in Sofia mit einer Arbeit über die Balkan-Ägypter, zu denen er schon 2001 eine Monografie auf Serbisch herausgegeben hatte. Diese wird als wichtige Quelle zum Verständnis der Ägypter wahrgenommen.⁸³⁷ Er selbst wollte (und spricht dabei von ‚wir‘) der Negierung dieser besonderen ethnischen Gemeinschaft und der Behauptung, die ‚Bewegung‘ der Ägypter sei eine serbische Erfindung, entgegen treten.⁸³⁸

Wir können Zemon seit 2000 als zentrale Person des ägyptischen Netzwerks seit 2000 bezeichnen, wie Elwert charakterisiert: „[T]hese are people who can produce a restriction of future options under the appearance of opening ways in a thicket. (...) it is a power which emerges from beyond the established decision-making procedures.“⁸³⁹ Er repräsentiert nicht nur die Bildungselite der Ägypter, sondern dient selbst als wissenschaftlicher Beweis für die Existenz der Ägypter.⁸⁴⁰

Arifis Tochter Robertina, die Arabistik in Belgrad studierte, mit einem Jordanier verheiratet ist und mit ihm, ihren Kindern und ihrer Mutter seit längerer Zeit in Deutschland lebt, ist – neben Qerim Abazi, der ebenfalls mit seiner Familie bis zu seinem Tod im Juli 2014 in Deutschland wohnte – für die Diaspora der Ägypter in Deutschland zuständig.

Im Sammelband der ‚Vereinigung der Ägyptern in Mazedonien‘ berichten Zemon und Ashouri in ihrem Aufsatz von kulturellen Vereinigungen der Ägypter in den 70er und 80er Jahren, von denen sie auch Fotos abdrucken. Aus den Namen der Organisationen, deren Aktivitäten abgebildet sind, kann keine Aussage über die ethnische Identifikation der Mitglieder getroffen werden. Die kulturellen Vereinigungen (KUD) benannten sich ‚Jeta e re‘ (alb. das neue Leben) oder ‚bratstvo-edinstvo‘ (maz. Brüderlichkeit-Einigkeit). Höchstens

836 mittlerweile verstorben.

837 Ägypterinnen Gjakova II 09.08.2010 Laut Zemon stelle sie „das Resultat der zehnjährigen wissenschaftlichen Arbeit des Autors und seine Zusammenarbeit mit renommierten Wissenschaftlern aus mehreren Balkan-Ländern dar“. Zemon 2001, S. 7 Original: „Ovaj rad je rezultat desetogodišnjeg naučnog rada autora i njegove saradnje sa renomiranim naučnicima iz više balkanskih zemalja.“ Sein Werk verfolgte das Ziel, eine Forschungslücke im Hinblick auf Ägypter auf dem Balkan zu füllen, obgleich er in der Einleitung behauptet, keine neuen Funde aufzuweisen und keine neue ethnische Gemeinschaft zu erfinden. Zemon 2001, S. 8

838 Zemon 2001, S. 8 Seit 2009 ist Zemon Assistenz-Professor an der St. Paul the Apostel University in Ohrid. St. Paul the Apostel University

839 Elwert 1995, S. 7

840 ubegypt 2005 Für die Deckung seiner Kosten hat Abazi eine Sammlung unter Ägyptern durchgeführt und ihre Resultate veröffentlicht. Abazi 2004

sprachliche Vorlieben sind dadurch erkennbar. Ob die Mitglieder der damaligen KUDs sich als aus Ägypten Stammende definiert haben, als Mitglieder eines regionalen Vereins oder Angehörige irgendeiner ethnischen Kategorie, kann aufgrund der Fotos und Namen der KUDs nicht geschlossen werden. Ashouri und Zemon interpretieren diese ethnische Zugehörigkeit jedoch nachträglich als ägyptisch, auch wenn sie selbst schreiben, dass in den 1970er Jahren ‚Toskari‘ als Identifikationskategorie verwendet wurde.⁸⁴¹ Erst 1994/95 entstanden die ersten Organisationen, die auch im Namen eindeutige Bezüge zu Ägypten herstellen, wie ‚Kleopatra‘ aus Struga und ‚Piramida‘ aus Ohrid.⁸⁴² Zu dieser Zeit gab es aber bereits die Vereinigung der Ägypter und die Bezeichnungen lehnten sich vielleicht eher der schon bestehenden Ägypter-Organisation an, um diese zu legitimieren.

Angesichts zahlreicher Beispiele für die lokalen Bezeichnungen von Roma als Ägypter, die durchweg positiver konnotiert waren als ‚Cigani‘, gehen einige Wissenschaftler_innen davon aus, dass der Wunsch, sich als Ägypter zu bezeichnen, aus dem Bedürfnis resultiere, sich vom sozial niedrigeren Status der Roma abzuheben.⁸⁴³

Sevasti Trubeta betont die Instrumentalisierung der Ägypter von serbischer Seite, da im Kosovo ethnische Konflikte aktuell waren und sind, die eine von den Konfliktparteien abweichende Identität problematisch machten. Ein Faktor in diesem nationalistischen Setting sei die Religionszugehörigkeit, auch wenn diese im serbisch-albanischen Konflikt im Kosovo eine untergeordnete Rolle gespielt habe: obwohl Ägypter muslimisch sind, boten sie den christlichen Serben Bezugspunkte, da sie die christlichen Elemente und koptische Vergangenheit betonen.⁸⁴⁴ Hauptakteure des ägyptischen Diskurses sind vor allem Intellektuelle aus den Reihen der Ägypter.⁸⁴⁵

Letztlich ist die Gründung einer ägyptischen Community ein sehr erfolgreiches Projekt in Mazedonien und teilweise auch im Kosovo geworden, mit eigenen Schlüsselakteuren und einer Basis, die sich zumindest bei der Volkszählung als Ägypter deklariert hat. Wie überzeugend die ägyptische Herkunft und die Existenz einer eigenen Community in der Außenwahrnehmung sind, ist von Republik zu Republik unterschiedlich.

841Ашури und Земон 1996, S. 11

842 Ашури und Земон 1996, S. 45

843 Duijzings 2002, S. 137; Erich 1994, S. 39

844Trubeta 2005, S. 80–81

845Trubeta 2005, S. 78

3.2.2 Erwähnung von Ägyptern in Quellen, Wörterbüchern und der Ethnografie Südosteuropas

Wie schon erwähnt, existieren neben den Begriffen, die auf ‚Athinganoi‘ zurückzuführen sind, zahlreiche Bezeichnungen, die Assoziationen mit Ägypten wecken⁸⁴⁶. Darunter fallen ‚Magjupë‘ and ‚Evgjitë‘ (alb.), ‚Edjupci‘ and ‚Adjupci‘ (maz.), ‚Yiftoi‘ (gr.), ‚Gitanes‘ (fr.), ‚Gitanos‘ (span.) and ‚Gypsies‘ (engl.).⁸⁴⁷ Für Südosteuropa hat der serbische Ethnologe Tihomir Vukanović in den 1970er und 80er Jahren ebenfalls verschiedene Ethnonyme für ‚Cigani‘ (Zigeuner) gesammelt, die Assoziationen zu Ägypten wecken. Darunter folgende: Edjupci, Adjupci, Gopti, Gipteri, Kipti, Faraoni und Firauni.⁸⁴⁸ Teilweise sind die Quellenbegriffe für sog. ‚Zigeuner‘ Ableitungen des Wortes ‚Ägypter‘. Jene Begriffe, die mit Ägypten assoziiert werden können, entstanden wahrscheinlich durch die im Mittelalter vorherrschende These, die Ursprünge der ‚Zigeuner‘ lägen in Ägypten.⁸⁴⁹

Zahlreiche Quellen in Mitteleuropa sprechen ebenfalls von der Herkunft der ‚Zigeuner‘ aus Ägypten, die Wandern, um Buße zu tun, weil ihre Vorfahren Maria und Josef keine Herberge anboten, als diese vor Herodes aus Ägypten flohen.⁸⁵⁰ Ines Köhler-Zülch verfolgt die Verbreitung des ägyptischen Mythos in Mitteleuropa und macht erstaunliche Entdeckungen: Chronisten und frühe Zigeunerforscher deklarierten die These von der ägyptischen Herkunft als Selbstzeugnis der sog. ‚Zigeuner‘. Grellmann, der erste sog. ‚Zigeunerforscher‘, z.B. beruft sich auf die Chronisten Johannes Aventinus und Christian Wurtsen, die über ein Ereignis in Bayern 1439 schreiben, bei dem ‚Zigeuner‘ selbst

846 Im Deutschen ist dies weniger einfach, aber eine Ähnlichkeit zwischen ‚Gypsy‘ und Egypt im Englischen ist nicht zu leugnen.

847 Duijzings 2000, S. 134

848 Vukanović 1983, S. 137–148 Ein Ethnonym ‚Egipćani‘ wird zwar nicht erwähnt, aber das in der Bačka (Teil der Vojvodina in Nordserbien) vorkommende Ethnonym ‚Gipteri‘ soll die Bedeutung ‚Ägypter‘ haben. Vukanović 1983, S. 140

849 Friedman 2008, S. 202; Duijzings 2002, S. 125ff. Möglicherweise hatte Ägypten eine Reputation als Heimat von Magiern und wurde mit Okkultismus assoziiert, was es seiner Rolle im Alten Testament verdankt. Duijzings 2002, S. 128

850 Köhler-Zülch 1996, S. 47 Im 19. Jahrhundert, als längst erforscht war, dass Romani eine indische Sprache ist, deren verwandte Sprachen heute im indisch-pakistanischen Gebiet vorkommen, wurde die Legende der ägyptischen Abstammung als hinterlistige Lüge der ‚Zigeuner‘ bezeichnet. Köhler-Zülch 1996, S. 48 Schon 1697 zweifelt Johann Christoph Wagenseil diese Geschichte an, da sie weder in der Bibel noch in Kirchen-Historiken verzeichnet sei und mit Sicherheit schon zeitgenössisch erwähnt worden wäre, wenn sie denn stimme. Köhler-Zülch 1996, S. 48 Köhler-Zülch bezieht sich hier auf die Quellensammlungen von Ruch und Gronemeyer 1987 In verschiedenen Quellen aus Lübeck, Bologna, Zutphen ist außerdem von einem Herzog oder König aus Klein-Ägypten die Rede, der der Anführer der ‚Zigeuner‘ sein soll. Bogdal 2011, S. 34–36

behauptet hätten, aus Ägypten zu stammen und zum Wandern verdammt zu sein.⁸⁵¹ Köhler-Zülch weist allerdings nach, dass die besagten Chronisten 40 bzw. 150 Jahre nach diesem Ereignis geboren wurden und wohl kaum als Zeitgenossen gelten können.⁸⁵²

In Südosteuropa werden ‚Ägypter‘ zum ersten Mal in einem Dokument aus der Republik Ragusa (dem heutigen Dubrovnik) im Jahr 1362 genannt, aus dem hervorgeht, dass sie wie jeder Andere auch, ihre Rechte vor Gericht geltend machen konnten.⁸⁵³ 1415 erwähnen Pilgerreisende die venezianische Hafenstadt Modon (heute: Methone) auf der Halbinsel Peloponnes, wo angeblich Pilger an die ‚Türken‘ verraten wurden.⁸⁵⁴ Eine Siedlung neben Modon wurde ‚Klein-Ägypten‘ genannt und wahrscheinlich haben sich dort diejenigen aufgehalten, die später mit einer dieser Bezeichnungen, die heute mit ‚Gypsies‘ übersetzt werden, belegt wurden.⁸⁵⁵ Da es aber keine griechischen Quellen zu Klein-Ägypten gibt, kann vermutet werden, dass es sich um reine Beschreibungen von westlichen Reisenden handelt, die ihre Wahrnehmung und Bezeichnungen auf die Siedlung projizierten und sie ‚Klein-Ägypten‘ nannten,⁸⁵⁶ denn auch in Mitteleuropa kannte man den Begriff ‚Ägypter‘ für Umherziehende. Der Begriff könnte sich durch Reisende von Mittel- nach Südosteuropa verbreitet haben.⁸⁵⁷

851 Es geht um die biblische Geschichte der Suche von Josef und der hochschwangeren Maria, die wegen einer Volkszählung auf dem Weg zu Josefs Heimatort Nazareth waren und auf der Suche nach einer Herberge waren.

852 Grellmanns dritter Beleg ist Andreas Presbyter aus Regensburg, der jedoch davon schreibt, dass ‚Zigeuner‘ auf Wanderschaft seien in Erinnerung an die Herbergssuche der Heiligen Familie. Köhler-Zülch 1996, S. 50. Diese Interpretation stellt eine andere Lesart dar als die von Grellmann. Im lateinischen Original schreibt Andreas Presbyter von „Cingarorum, vulgariter Cigawnär“. Eine umgangssprachliche Bezeichnung existierte also damals schon. Gronemeyer 1987, S. 18.

853 Mujić 1952-53, S. 141. Mujić nennt sie Jedupci, was sicherlich nicht der Quellenbegriff ist. In Quellen aus dem 15. Jhd. findet sich der Begriff ‚Ägypter‘: im Nomokanon des 15. Jahrhunderts wird erwähnt, dass diejenigen für fünf Jahre von der Eucharistie ausgeschlossen werden, die sich von ‚Ägypterinnen‘ die Zukunft vorhersagen lassen.

854 Röhrich 1967, S. 57 zit. nach Bogdal 2011, S. 29–30; Marushiakova und Popov 2001a, S. 16.

855 Soulis 1961, S. 154ff. Allerdings gibt es auch Theorien, die das erwähnte ‚Klein-Ägypten‘ im heutigen Izmir vermuten. Marushiakova und Popov 2001a, S. 16.

856 Für diesen Hinweis danke ich Benedikt Wolf. Die Begegnung mit den Reisenden (meist Pilger) mag auch Auswirkungen auf die Selbstbezeichnungen gehabt haben, wie Angus Fraser mutmaßt: „Perhaps it was the Gypsies’ acquaintance with pilgrims at places such as Modon that led them later to adopt that guise when they needed a cover-story to facilitate their arrival in Europe.“ Fraser 1995, S. 52–53. Dies würde bedeuten, dass die Identifizierung mit einer ägyptischen Herkunft durch europäische Pilger stimuliert wurde.

857 Marushiakova und Popov gehen allerdings davon aus, dass im 13. und 14. Jahrhundert ‚Tsigani‘ und ‚Ägypter‘ zwei voneinander unabhängige Gruppen gewesen seien, die erst später beide als ‚Zigeuner‘ betrachtet worden seien. Marushiakova und Popov 2001a, S. 16. Sie vermuten, dass diejenigen ‚Gypsies‘, die heutzutage Gruppenbezeichnungen verwenden, die mit Ägypten assoziiert werden können, aus dieser Siedlung ‚Klein-Ägypten‘ bei Modon stammen. Zu diesen Namen mit Bezug zu Ägypten gehören ‚Agupti‘ in Bulgarien, ‚Egyupci‘ (Egypci) in Mazedonien, ‚Yevgi‘ (Jevg) und ‚Gifti‘ in Griechenland, die ‚ihre Sprache‘ verloren und sich vom Rest der ‚Gypsies‘ separiert hätten. Marushiakova und Popov 2001a, S. 18. Zu Agupti siehe auch Marushiakova und Popov 1997, S. 73. Im Gegensatz dazu seien diejenigen, die heute ‚Tsigani‘ in verschiedenen Sprachen genannt werden, von Konstantinopel aus direkt nach Bulgarien, Serbien, Moldawien

In der wissenschaftlichen Literatur wird meist ‚Zigeuner‘, ‚Gypsies‘ oder ‚Roma‘ für sämtliche Quellenbegriffe verwendet, die von ‚Ägypten‘ oder ‚Athinganoi‘ abgeleitet werden.⁸⁵⁸ Die Differenzierung und Herleitung der einzelnen Begriffe fällt daher schwer und alle zuvor als ‚Zigeuner‘ bezeichneten Bevölkerungsgruppen werden seit einigen Jahrzehnten nur noch als Roma bezeichnet, obwohl wir in den wenigsten Fällen darüber Kenntnis haben, wie sich die Personen, über die geschrieben wird, selbst bezeichnet haben. Besonders betrifft dies die Interpretation von Quellen. Welche Bevölkerungsgruppen jeweils mit ‚Roma‘ in der jeweiligen Sekundärliteratur bezeichnet werden, und ob im Fall des Kosovos auch Ashkali und Ägypter darunter subsumiert werden, variiert je nach Autorin oder Autor. Ego-Dokumente von Romanisprachigen aus Südosteuropa selbst finden sich erst ab dem 20. Jahrhundert.⁸⁵⁹ Çelebi ging in seinen Reiseberichten von einer ägyptischen Abstammung der in der griechischen Stadt Komotini lebenden ‚Zigeuner‘ aus.⁸⁶⁰ Ego-Dokumente von Ägyptern finden sich meist erst seit den 1990er Jahren.

Die Personen, die mit verfremdeten Bezeichnungen ‚Ägypter‘ genannt wurden, wurden wahrscheinlich als fremd wahrgenommen und deswegen mit Ägypten assoziiert, weil Ägypten als mystisch und als Land der Magier galt. Bezugnehmend auf Assmann führt Amin aus, dass es in Westeuropa eine regelrechte Ägyptomanie gab, die durch Ägypten als Idee im kulturellen Bewusstsein des Abendlandes geprägt war. Hierbei wurde Ägypten vor allem in der Reiseliteratur im Mittelalter und der Frühen Neuzeit als die Wiege der Menschheit ausgeschmückt.⁸⁶¹ Manchmal wurde auch die vermutete Herkunft ‚Osten‘ synonym zu Ägypten verwendet, was an der geografischen Vorstellung um 1400 liegen mag.⁸⁶²

Dass sowohl in Mittel- als auch in Südosteuropa von ‚Ägyptern‘ die Rede ist, könnte am Wissenschaftstransfer von Mittel- nach Südosteuropa liegen. Der nördliche Teil des heutigen Serbien, die Vojvodina, gehörte bis zum Ersten Weltkrieg zu Österreich-Ungarn, wo der größte Teil der sogenannten „Zigeunerforschung“ stattfand. Wien war das Bildungszentrum auch für Bewohner der Vojvodina und anderer südosteuropäischer Gebiete. Zwischen den Brüdern Grimm und Vuk Karadžić, dem Grammatikreformer und

und in die Wallachei migriert. Marushiakova/Popov geben jedoch zu, dass es sich hier um eine rein hypothetische Annahme handelt. Marushiakova und Popov 2001a, S. 18

⁸⁵⁸ Kumer 1999; Heinschink und Hemetek 1994; Tcherenkov und Laederich 2004

⁸⁵⁹ Obgleich es einen abgedruckten Text auf Romani im ‚Seyahat-name‘ des osmanischen Reisenden Evliya Çelebi aus dem 17. Jahrhundert gibt. Friedman und Dankoff 1991

⁸⁶⁰ Koller 2004, S. 103

⁸⁶¹ Amin 2013

⁸⁶² Gronemeyer 1987, S. 33

Epensammler Serbiens, gab es regen Austausch, vor allem im Bereich der Sprache und Märchensammlung.⁸⁶³

Im Serbokroatischen⁸⁶⁴ wird als Pendant zu ‚Zigeuner‘ das recht ähnlich lautende ‚Cigani‘ verwendet, was am Kontakt zur deutschsprachigen Wissenschaft liegen mag. Trotzdem gibt es, vor allem im ijekavischen Sprachraum, also Bosnien und Kroatien, einen etwas veralteten Begriff, der etymologisch mit entsprechenden Begriffen in anderen Sprachen verwandt ist: ‚jedupak‘.⁸⁶⁵ Auch Franz Miklosich führt ‚jedupak‘ in seiner Monografie ‚Die Fremdwörter in den slavischen Sprachen‘ von 1867 auf, übersetzt es mit serb. zingarus und idjupak, alb. jevjit, gr. aegyptios, ngr. giphxtos, lat. aegyptiacus und vergleicht es mit gitano, gipsy und égyptien.⁸⁶⁶ Es scheint also früher auch im Serbokroatischen Bezeichnungen gegeben zu haben, die Assoziationen zu Ägypten wecken und synonym zu ‚Cigani‘ verwendet wurden.⁸⁶⁷ Heutzutage ist ‚Cigani‘ am weitesten verbreitet als pejorative Fremdbezeichnung im serbokroatischen Raum.

Im Albanischen allerdings sind die Begriffe, die mit ‚Zigeuner‘ übersetzt werden, viel stärker mit einem Begriff, der eine Abwandlung von ‚Ägypten‘ darstellt, verbunden. Hier finden sich sogar verschiedene Begriffe, die sich von ‚Ägypter‘ ableiten:

Erstens findet sich ‚Evgjit‘, das Meyers ‚etymologischem Wörterbuch der albanesischen Sprache‘ von 1891 zufolge auf Deutsch ‚Zigeuner‘ bedeutet. Es stamme aus dem Griechischen aegyptios (gr. Ägypter) bzw. giftos (gr. Zigeuner).⁸⁶⁸ Im etymologischen Wörterbuch (Buchstabe Dh-J) von Eqrem Çabej⁸⁶⁹ aus Tirana von 1996 findet sich ebenfalls

⁸⁶³ Bojić 2012

⁸⁶⁴ Und allen daraus entstandenen Sprachen, also Kroatisch, Bosnisch, Serbisch und Montenegrinisch.

⁸⁶⁵ Jakić und Hurm 1999, S. 294 Er wird in Meyers albanischem Wörterbuch als Referenz angegeben, findet sich weder in aktuellen serbischen Wörterbüchern, noch im Wörterbuch Karadžićs und auch nicht in Wörterbüchern der Vor-Karadžić-Zeit, aber es wird -als jedupak bzw. jedup - in kroatischen Wörterbüchern, erwähnt, wo es als einer der vielen Namen für ‚Ciganin‘ angegeben wird. Im Wörterbuch von Klaić wird die Bedeutung für ‚jedupak‘ mit ‚Egipćanin‘ (serb. für Ägypter) angegeben und mit ‚Firaun‘ und ‚Rom‘ verglichen, aber als erstes mit ‚Ciganin‘ übersetzt. Klaić 1982, S. 628

⁸⁶⁶ Miklosich 1867, S. 22 Auch Marcel Courthiade gab 2004 ‚jedup‘ als serbokroatisches Wort für Ägypter an. Courthiade 2004, S. 3 Auch Mujić verwendet es in seinem Aufsatz von 1952. Mujić 1952-53, S. 141

⁸⁶⁷ Klaić 1982, S. 431 Erklärt wird dies damit, dass es sich um ein türkisches Wort handelt und die ‚Türken‘ dachten, ‚Cigani‘ kämen aus Ägypten. Vuk Karadžić muss das Wort jedoch auch bekannt gewesen sein, denn in dem Buch von Grellmann aus der Bibliothek der Brüder Grimm (vorhanden in der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität) befindet sich am Anfang des Buches eine handschriftliche Notiz, wahrscheinlich von einem der Grimm-Brüder: „serb. jedjupkinja Vuk 2, 101.304 (aegyptierin) serb. gurbet, zigeuner.“ Grellmann 1787, S. Vorsatzblatt Zudem findet sich ‚jedjupak‘ in einem Aufsatz zu „Balkan-Zigeunern“ als serbischer Begriff. N.N. 1933 Unter dem Eintrag ‚Firaun‘ findet sich ebenfalls die Bedeutung ‚Ciganin‘.

⁸⁶⁸ Meyer 1891 (1982), S. 97

⁸⁶⁹ Eqrem Çabej war historischer Linguist zur albanischen Sprache und war bis zu seinem Tod Wissenschaftler an der Akademie der Wissenschaften und Künste Albaniens, die er in den 1970ern mitgegründet hatte. Er begann die Erstellung des etymologischen Wörterbuchs 1976. Die Reihe wurde 2006

‚Evgjit‘, das mit ‚Jevg‘ in Beziehung gesetzt wird und unter griechischen Albanern auch ‚kovaç‘ bedeute (eigentlich das slawische Wort für Schmied). Es stamme vom modernen griechischen Wort ‚aigyftios‘ bzw. dem altgriechischen Wort ‚aigyptios‘ ab und stehe dem „Giftos (Roma)“ nahe. Auch ‚gjypsh‘, ‚xhip‘ und ‚jevg‘ bringt er mit ‚Evgjit‘ in Verbindung. Er vergleicht es mit dem serbokroatischen Wort ‚jeđupak‘.⁸⁷⁰ Auch heute noch wird es in Albanien verwendet und ist in Berat (Mittelalbanien) auch zu ‚jevjit‘ bzw. ‚jevg‘ geworden. ‚Jevg‘ ist die mittelalbanische Variante des südalbanischen ‚Evgjit‘ und des nordalbanischen und kosovarischen ‚Magjyp‘ bzw. ‚Magjup‘.⁸⁷¹ Alle drei Bezeichnungen sollen ebenfalls von ‚Ägypter‘ abgeleitet sein bzw. sollen sich die Intellektuellen der ‚Magjupë‘ Ägypter (Egjiptianë) nennen.⁸⁷²

Daneben existiert ‚Magjup‘, welches Elezi mit „jevgjit, rom, cigan, gabel, gjyp, gjypsh, xhip“ verbindet. Das Wort stamme von dem griechischen Wort aegyptius ab und habe die Vorsilbe ‚ma‘ erhalten.⁸⁷³ Laut Meyer gab es im Serbischen im 19. Jahrhundert die Entsprechung ‚madjupak‘ und in Montenegro ‚madjupac‘. Diese kämen aus dem Mittellgriechischen und bedeuteten ‚Bäcker‘. Wie diese Begriffe mit ‚Zigeuner‘ in Verbindung gebracht werden, geht aus seinen Erklärungen nicht hervor. Er weist aber Schuchardts Annahme, dass er vom griechischen ‚Aegyptius‘ stamme, zurück.⁸⁷⁴

mit dem 7. Band beendet, ohne dass bisher der 5. Band erschienen ist (der die Buchstaben K-L enthält, also möglicherweise auch die Wörter ‚Magjup‘ und ‚Kurbat‘).

870 Çabej 1996, S. 110–111 Auch im Wörterbuch der Akademie der Wissenschaften und Künste Albaniens von 2005 findet sich ‚Evgjit‘ und wird das Synonym ‚Jevg‘ und Ägypten als Herkunft angegeben. Thomai et al. 2005, S. 247 Unter ‚Jevg‘ findet sich das Synonym ‚Evgjit‘. Thomai et al. 2005, S. 384 ‚Magjup‘ befindet sich gar nicht als Schlagwort im Wörterbuch.

871 Diese Variante war ebenfalls bereits im 19. Jhd. als Bezeichnung bekannt und wird bei Meyer mit ‚Zigeuner‘ und ‚Päderast‘ auf Deutsch übersetzt. 1891 gab es noch keine festgelegte Rechtschreibung, weswegen Meyer eine eigene Darstellung der Laute gewählt hat: ‚Magjüp‘ bzw. ‚madjüp‘. Meyer 1891 (1982), S. VIII

872 Einige Historiker seien der Meinung, dass sie aus dem Nordwesten Indiens stammten und somit Roma-Zigeuner (Romë-Ciganë) seien, die ihre Sprache und Identität verloren hätten. Mit ausschließlich positiven Eigenschaften werden sie als tolerant und arbeitsliebend beschrieben; sie seien seit Jahrhunderten als Schmiede und Musiker bekannt. Sprachlich, anthropologisch und kulturell unterschieden sie sich von den Roma und seien besser integriert. Das dazugehörige Adjektiv wird mit ‚jevgenist‘ angegeben. Prefektura e Beratit 2010, S. 247 Im von Kostallari verfassten Wörterbuch der Akademie der Wissenschaften und Künste Tirana von 1980 befindet sich unter dem Eintrag ‚Evgjit‘ die Erklärung, dass es sich um einen Angehörigen einer Bevölkerungsgruppe (alb. grupi banorësh) handelt, die in verschiedenen Städten und Ländern auf dem Balkan zu finden ist und aus Ägypten stamme. Kostallari 1980, S. 439 Trotzdem handelt es sich nicht um die gleiche Bezeichnung wie für die Bewohner Ägyptens, die im selben Wörterbuch als ‚Egjiptian‘ angegeben ist. Kostallari 1980, S. 417 Das ein Jahr später erschienene Wörterbuch aus dem Verlag Rilindja wurde ebenfalls von Kostallari erstellt und enthält wortgleiche Erklärungen. Kostallari 1981 Ebenso auch die Auflage von 1984.

873 Elezi 2006, S. 865 Zu der Differenzierung von Magjup und Gabel schreibt Polansky anekdotisch: „Over raka one night Ado and I discussed the difference between a Gabeli and a Majupi. A majupi is a derogatory Albanian word for a settled Gypsy. Gabeli used to be tent Gypsies, what Ado calls his children when they rush into the house without taking off their muddy shoes.“ Polansky 2004, S. 116

874 Meyer 1891 (1982), S. 254

Weite Verbreitung findet heutzutage – mit einer nomadischen Konnotation – ‚gabel‘ im Kosovo. Çabej bringt in seinem Wörterbuch ‚gabel‘ ebenfalls mit ‚jevg‘ und auch mit ‚kurbat‘⁸⁷⁵ in Verbindung. ‚Gabel‘ sei jedoch auf den gegischen Dialekt beschränkt. Er ordnet es, aufgrund der Endung ‚-el‘ als abwertend ein und verweist auf Weigand und Barić, die ‚Gabel‘ mit ‚Magjyp‘ verbunden sehen.⁸⁷⁶ Auf Französisch übersetzt er ‚gabel‘ mit ‚gitan‘ und ‚tzigane‘.⁸⁷⁷ Mit ‚Gabel‘ bezeichnet Kostallari ‚Cigan endacak, arixhi‘, also nomadisierende ‚Zigeuner‘ und Landfahrer.⁸⁷⁸

Viertens existiert auch die Entsprechung des serbischen ‚Ciganin‘ im Albanischen, obgleich selten verwendet: Im von Kostallari verfassten Wörterbuch der Akademie der Wissenschaften und Künste in Tirana von 1980 findet sich das Wort ‚Cigan‘, das mit der Selbstbezeichnung ‚Rom‘ gleichgesetzt wird und einen Angehörigen einer aus Indien stammenden Bevölkerung bezeichne.⁸⁷⁹

Die oben genannten Begriffe waren auch in der Ethnografie im Gebrauch, z.B. im ‚Journal of the Gypsy Lore Society‘ (heute: Romani Studies), dem internationalen Organ der ‚Zigeuner‘- bzw. Roma-Forschenden. Dort stellte Stuart Mann in den 1930er Jahren fest, dass es in Albanien Arli bzw. Jevg oder auch Magjup gebe, die sich von den „Roms“ unterscheiden. Die letzteren werden von Albanern ‚Kurbat‘ oder ‚Tsergetar‘ (Zeltbewohner) genannt.⁸⁸⁰ Der Unterschied sei, dass die Jevgs Nachfahren ägyptischer Sklaven seien und nur Albanisch sprächen, während die Sprache der Roma Romani sei. Die Arli oder Jevgs werden mit durchweg positiven Eigenschaften (sauber, ehrlich, hart arbeitend, ausreichend intelligent) charakterisiert, die „Roms“ als dunkel und in bescheidenen Unterkünften wohnend bezeichnet.⁸⁸¹

875 ‚Kurbat‘ ist auch als Synonym für ‚Gurbat‘ in der Literatur angegeben. Mann 1933 Unter ‚kurbet‘ ist bei Meyer die Reise und die Fremde angegeben, aber auch die Ableitung ‚kurbat‘ für ‚Zigeuner‘. Es stamme vom türkischen ‚gurbet‘, was Reise, Auswanderung bedeutet. Meyer 1891 (1982), S. 215, ‚Kurbat‘ wird mit ‚Arixhi‘ gleichgesetzt Kostallari 1980, S. 923, was wiederum als ‚Cigan endacak‘ (alb. für nomadisierender Zigeuner) angegeben ist. Kostallari 1980, S. 49

876 Çabej 1996, S. 234

877 Çabej 1996, S. 484 Leider fehlt der 5. Band des etymologischen Wörterbuchs, so dass unbekannt bleibt, wie er ‚Magjup‘ herleitet. ‚Gabel‘ übersetzt Meyer ebenfalls mit ‚Zigeuner‘ und bezieht es auf Menschen, die beruflich Pferdeverkäufer seien. Er zieht Parallelen zum spanischen ‚gitano‘ was ‚Pferdebetrüger‘ bedeuten soll und zum friaulischen ‚gabela‘ was ‚Schindmähre‘ bedeute. Meyer 1891 (1982), S. 116

878 Kostallari 1980, S. 529 Die Einträge ‚Gabel‘, ‚Kurbat‘ und ‚Rom‘ werden im Wörterbuch Albaniens von 2005 alle mit ‚Cigan‘ gleichgesetzt. Thomai et al. 2005, S. 299, 437, 778

879 Kostallari 1980, S. 221 Ähnlich definiert auch das Wörterbuch der Akademie der Wissenschaften und Künste Albaniens von Thomai die bereits genannten Begriffe. In der Ausgabe aus dem Jahr 2005 gibt unter dem Eintrag ‚Cigan‘ die Synonyme ‚Gabel‘, ‚Rom‘, ‚Arixheshkë‘ und ‚Kurbat‘ und die indische Herkunft an. Allerdings findet sich kein Hinweis auf eine nomadische Lebensweise. Thomai et al. 2005, S. 140

880 Mann 1933

881 Mann 1933, S. 2

Margret Hasluck erforschte Ende der 1930er Jahre, dass die sesshaften ‚Zigeuner‘ in Albanien mehrheitlich muslimisch sind, aber kulturell christlich beeinflusst, und es im Albanischen verschiedene Bezeichnungen für ‚Zigeuner‘ gebe, die dem Wort für Ägypten ähnlich seien (evgjite, jefq, xhipë, maxhupë, magjypë). Daraus schließt sie, dass ihre Herkunft Ägypten sein muss.⁸⁸²

Hier wird also die nomadische und sesshafte Lebensweise als Merkmal für die Grenze zweier Bevölkerungsgruppen herangezogen, wobei die sesshafte Gruppe positiv konnotiert ist, mit Ägypten assoziiert und aufgewertet wird, während die nicht-sesshafte und jene, die als solche wahrgenommen wird, abgewertet wird. Darauf beziehen sich heute auch Repräsentanten der Ägypter, die überzeugt sind, dass sie immer schon sesshaft und besser integriert gewesen seien als die Roma.

In der serbischen Ethnografie von Tihomir Gjorgjević aus den 1930er Jahren sind biblische Legenden und ägyptische Bezüge unter „Gypsies“⁸⁸³ beschrieben. Er nennt ‚Magjupi‘ und ‚Jegjupci‘ in Montenegro, ‚Jegjupi‘ in Dalmatien, ‚Magjupci‘ in Bar (Montenegro) sowie ‚Ġupci‘ und ‚Jedjupi‘ in Mazedonien. Alle Bezeichnungen seien Entstellungen des Begriffes ‚Egipat‘.⁸⁸⁴ In späteren Texten sammelte Gjorgjević Legenden über die Farauni, die Nachkommen eines Königs „Faraun“ seien; über Abkömmlinge der Truppen des Pharaos, die als Einzige die Durchquerung des Roten Meeres beim Auszug der Juden aus Ägypten überlebten, sowie andere Legenden, die unter sog. ‚Gypsies‘ und Anderen kursieren und Bezug zu Ägypten nehmen. Er schließt jedoch daraus keine ägyptische Herkunft der ‚Gypsies‘, sondern sieht diese Legende als Beweis für indische, christliche und osteuropäische Elemente in ihrer Folklore.⁸⁸⁵

Aus den Einträgen der Wörterbücher aus verschiedenen Jahrhunderten und Jahrzehnten und den Beschreibungen in der Ethnografie können wir folgern, dass die Begriffe ‚Evgjit‘/‚Jevg‘/‚Magjup‘, ‚Jevg‘ und ‚Magjup‘ bzw. ‚Magjyp‘ als dialektale Varianten desselben Wortes gelten. Meist wird klar zwischen ‚Cigan‘, das ‚Rom‘ bedeute, und ‚Evgjit‘ getrennt. In dieser Arbeit wird ‚Gabel‘ nur mit ‚Cigan‘, nicht aber mit ‚Magjup‘ und ‚Evgjit‘ in Verbindung gebracht. Lediglich das Wörterbuch von Elezi setzt ‚Magjup‘ auch mit ‚Ashkali‘, ‚Gabel‘, ‚Rom‘ und ‚Cigan‘ gleich. In anderen Wörterbüchern wird ‚Gabel‘ mit

⁸⁸² Hasluck 1938

⁸⁸³ Hier wird die im Aufsatz verwendete Bezeichnung benutzt, ohne diese mit ‚Zigeuner‘ oder ‚Roma‘ zu übersetzen.

⁸⁸⁴ Gjorgjević 1903, S. 7

⁸⁸⁵ Gjorgjević (Đorđević) 1934

‚Magjup‘ und ‚Evgjit‘ in Verbindung gebracht. Wir können also davon ausgehen, dass die Begriffe, die mit ‚Ägypter‘ in Verbindung gebracht werden bzw. Abwandlungen davon sind, erheblich älter sind als der jeweilige Begriff ‚Ägypter‘ (aus Ägypten) selbst, und dass sie ebenfalls eine Assoziation zu sog. ‚Zigeunern‘ wecken, auch wenn sie eine weniger abwertende Variante darstellen. Zudem werden sie häufig mit sesshaften, assimilierten und albanischsprachigen Menschen in Verbindung gebracht; Roma hingegen werden meist als Nomaden wahrgenommen.

Nachschlagewerke des Albanischen beschränken sich folglich auf Bedeutungen und Etymologie der genannten Begriffe und kennen ‚Cigan‘ und ‚Rom‘ bereits seit mindestens den 1980er Jahren, obwohl ‚Cigan‘ eher in slawischen Sprachen vorkommt. Vielleicht ist aber auch die Nähe zu Griechenland, wo z.B. ‚Tsinganoi‘ als Personenbezeichnung vorkommt, ausschlaggebend für die Übernahme von ‚Cigan‘. Die anderen Begriffe, wie ‚Magjup‘, ‚Evgjit‘ und ‚Gabel‘ sind ebenfalls erst spät aufgenommen worden, obwohl sie Meyer bereits Ende des 19. Jahrhunderts als albanische Bezeichnungen bekannt waren. Möglicherweise waren sie während der sozialistischen Zeit Albaniens nicht im Gebrauch oder nicht erwünscht, da es sich um negative Bezeichnungen einer ganzen Bevölkerung handelt.

Wir können daraus folgern, dass jene, die mit ‚Evgjit‘ oder einer der Varianten in Verbindung gebracht werden, auch in der Bevölkerung angesehener sind. Ob es zwischen beiden Gruppen keine durchlässigen Grenzen gab und sie stets als separate Communities angesehen wurden und sich selbst betrachtet haben, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, aber diese Aufteilung bietet Eliten der heutigen Ägypter die Möglichkeit, sich von jenen abzugrenzen, die als ‚Roma‘, ‚Kurbat‘ oder ‚Ciganë‘ bezeichnet werden. Gleichzeitig bietet sie die Möglichkeit, sich von Albanern abzugrenzen, wenn dies politisch erwünscht oder notwendig ist. So ist in den 1990er Jahren eine Bevölkerungsgruppe im Südwesten Mazedoniens entstanden, die sich auf diese Begriffe bezieht und sich sowohl von den Roma als auch von den Albanern abgrenzt (s. Kapitel 3).

3.2.3. Akteure und Reaktionen auf die Ägypter in der Wissenschaft, bei Roma-Aktivist_innen und in serbischen und mazedonischen Zeitungen

In den 1990er Jahren wurden die Ägypter über Südwest-Mazedonien hinaus bekannt und waren mit unterschiedlichen Reaktionen auf ihre proklamierte ägyptische Herkunft

konfrontiert. Sie erhielten positive Reaktionen und Unterstützung vor allem von wissenschaftlicher Seite, von vier Wissenschaftlern aus Mazedonien, Serbien und Frankreich:

Stojan Risteski hat als erster zu den Ägyptern und ihren Bräuchen publiziert. Er war Professor für Mazedonisch in Prishtina und Niš und argumentiert in seiner Monografie, dass ‚Egipcani‘ die richtige Übersetzung des in Mazedonien gebräuchlichen Begriffs ‚Egjupci‘ sei.⁸⁸⁶ Er bezieht sich auf historische Quellenbegriffe, die Bezüge zu Ägypten herstellen, worunter auch ‚Egjupci‘ falle. Schlüssig sei es seiner Meinung nach, dass die von ihm Beschriebenen Nachfahren der ägyptischen Pharaonen seien und zu Zeiten Alexander des Großen auf den Balkan kamen.⁸⁸⁷

Der zweite Akteur ist Rade Božević, der damals Professor für Arabistik an der Universität Belgrad war. Bei ihm studierte seit Mitte der 1980er Jahre Arifis Tochter Robertina Arabisch.⁸⁸⁸ Božević interessierte sich aufgrund des Kontaktes zur Familie Arifi bald für die Ägypter des Balkans und unterstützte die Vereinigung in der Feldforschung. Ihn interessierten vor allem die Gemeinsamkeiten von Balkan-ägyptischen und ägyptischen Traditionen, wie die Bedeutung des Weizens als Fruchtbarkeitssymbol, die ägyptischen Motive auf Kunstgegenständen und der Glauben an die magischen Kräfte des eigenen Schattens.⁸⁸⁹

Der dritte Wissenschaftler ist der Ethnologe Miodrag Hadži-Ristić aus Skopje, der sich für die ägyptische Sache ebenso begeistern ließ und mazedonische Ägypter zu Studien über ihre Traditionen ermunterte. Der Kontakt zu ihm wurde über Božević hergestellt.⁸⁹⁰ Er initiierte ein Forschungsprojekt zu den einzigen nicht-slawischen Gruppen, die von der mazedonischen Ethnologie untersucht werden und publizierte ebenfalls seine Ergebnisse im Sammelband der Ägypter Mazedoniens.⁸⁹¹ Darin schlussfolgert er, dass Ägypter tatsächlich als distinkte ethnische Gruppe gelten können, da sie spezielle Berufe ausführen, eigene

⁸⁸⁶ Ристецки 1991, S. 10–19

⁸⁸⁷ Ристецки 1991, S. 10–11

⁸⁸⁸ Sie wollte ursprünglich Ägyptologie studieren, was es jedoch nicht in Jugoslawien gab und hörte auf den Rat eines Professors, dass es in Arabistik auch um Ägypten gehe. Ägypterin Deutschland 18.04.2011, S. 1

⁸⁸⁹ Sudetic 1990

⁸⁹⁰ Über die Ergebnisse der genannten Feldforschungen hat Božević publiziert und auf einem Ethnologen-Kongress in Mazedonien vorgetragen. Daraufhin habe sich Božević mit dem mazedonischen Ethnologie-Professor Dr. Hadži-Ristić getroffen. So entstand der Kontakt der Vereinigung zu Hadži-Ristić. Ägypterin Deutschland 18.04.2011, S. 2

⁸⁹¹ Хаџи-Ристиќ 1996, S. 140

Traditionen haben und niemals Nomaden waren.⁸⁹² Außerdem hält er es für wahrscheinlich, dass Alexander der Große auch Ägypter auf den Balkan gebracht hat und stellt die vermeintlich christlich-koptische Herkunft der Ägypter heraus.⁸⁹³ Auch sein Forschungsinteresse an Ethnogenese und die Tatsache, dass er es als problematisch ansieht, wenn sie sich einer anderen ethnischen Kategorie als der der Ägypter zuordnen, deutet darauf hin, dass er sich die Welt als in ethnische Gruppen aufgeteilt vorstellt, in der es keine Zweifel und Überschneidungen gibt und jeder nur einer ethnischen Kategorie zugewiesen ist.⁸⁹⁴

Hadži-Ristić wiederum stellte für die Ägypter den Kontakt zur Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste (SANU) her, woraufhin das Balkanologische Institut der SANU der Vereinigung der Ägypter in Ohrid seine Kooperationsbereitschaft zusagte.⁸⁹⁵ Außerdem wurde er von Elena Marushiakova und Vesselin Popov von der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und Künste kontaktiert, die sich auf Romani Studies spezialisiert hatten. Sie hatten über Stojan Risteski und Aleksandar Antonov von Hadži-Ristić und seiner Forschung zu Ägyptern erfahren und wollten mit ihm mögliche Gemeinsamkeiten zwischen den mazedonischen Ägyptern und den bulgarischen ‚Agupti‘ besprechen. Diese stammten aus Madan in den Rhodopen und seien ebenfalls als Schmiede bekannt. Sie sprechen die Sprache der Mehrheitsgesellschaft (in diesem Fall Bulgarisch) und negieren, Roma zu sein. Ihre Umgebung bezeichnet sie aber als ‚Cigani‘.⁸⁹⁶ Im Sammelband der Ägypter-Vereinigung von 1996 wurde ein Aufsatz aus dem Jahr 1955 über die Agupti in Madan aufgenommen, da sie – laut Primoski – viele Ähnlichkeiten zu den Ägyptern in Mazedonien aufwiesen und sich ebenfalls von anderen ‚Cigani‘ unterschieden.⁸⁹⁷

Die von Hadži-Ristić benannten, angeblich typisch ägyptischen Berufe umfassen aber sämtliche Handwerksberufe und Künste. Darunter auch das Schmiedehandwerk und den Beruf des Musikers, worauf sich ebenfalls Roma als klassische Roma-Berufe beziehen. Viele der von Polansky interviewten Roma verweisen auf die Schmiede in der eigenen Familie.⁸⁹⁸ Die Burgudži im Kosovo, die auch als ‚Kovači‘ bezeichnet werden⁸⁹⁹, nennen ebenfalls

⁸⁹² Хаџи-Ристиќ 1996, S. 141

⁸⁹³ Duijzings 2002, S. 145

⁸⁹⁴ Хаџи-Ристиќ 1996, S. 89, 93

⁸⁹⁵ Brief der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste vom 16.2.1995 an die Vereinigung der Ägypter in der Republik Mazedonien. Faksimile abgebildet in Ашури und Земон 1996, S. 56

⁸⁹⁶ Faksimile in Хаџи-Ристиќ 1996, S. 148–149

⁸⁹⁷ Примоски 1996, S. 199

⁸⁹⁸ Polansky 2008

⁸⁹⁹ Marushiakova et al. 2001, S. 18–19; Laederich 2006, S. 4; Boretzky 2000, S. 106

Schmied als traditionelles Handwerk.⁹⁰⁰ Auch Viehhandel nennt Hadži-Ristić als ägyptischen Beruf, der ebenso den Džambasi zugeschrieben wird.⁹⁰¹

Ein vierter Forscher ist der französische Romani Studies Wissenschaftler Marcel Courthiade. Er hat nicht nur das einheitliche Romani Alphabet geschaffen, das in vielen Ländern angenommen wurde, sondern in diesem Bereich linguistische Forschungen betrieben. Ende der 1970er/80er Jahre war er in Südwest-Mazedonien zur Feldforschung unter Ägyptern⁹⁰² und hat Aufsätze zum Unterschied von Ägyptern und Roma geschrieben.⁹⁰³ Viktor Friedman hält es für wahrscheinlich, dass Courthiade oder andere Wissenschaftler die ägyptische Herkunft der Ćupci in Mazedonien zu verantworten haben, da diese Herkunftsnarrative meistens nicht aus dem Kreis der Betroffenen heraus entstehen.⁹⁰⁴ Noch in den frühen 1970er Jahren hat niemand von ihnen von einer ägyptischen Herkunft gewusst, 1981 deklarierten sie sich bereits als Ägypter.⁹⁰⁵

Alle vier Unterstützer sind gute Beispiele dafür, wie Wissenschaftler_innen zur Schaffung von ethnischen Gruppen beitragen.⁹⁰⁶ Die im Kosovo gebräuchliche, abwertende Bezeichnung ‚Magjup‘ sehen sie als Ableitung von ‚Egjiptian‘ (alb. für Ägypter) an, wie auch das mazedonische, dialektale ‚Ćuptin‘ (Sg. Ѓуптин, Pl. Ѓупци, dt. ‚Zigeuner‘) eine unzulässige Mutation des mazedonischen ‚Egipćan‘ (alb. für Ägypter) sei.⁹⁰⁷

Die Gründung einer Ägypter-Organisation stieß bei Roma aus dem Kosovo und Mazedonien nicht auf Anerkennung. Ali Krasniqi, Romani Schriftsteller, soll dazu geäußert haben: „For us Roma, this event was very painful. Hitherto we fought for our own affirmation, and today, individuals are assigning us to other identities.“⁹⁰⁸ Auch der Roma-Aktivist Orhan Galjuš stellt fest: „Roma activists in Kosovo find the most serious damage of Roma unity in Kosovo to be the intervention of the Egyptians.“⁹⁰⁹

900 z.B. in dem Film 'JEKH KHAM JEKH SEL - One Sun One Nation' von Sami Mustafa 2007.

901 Хаџи-Ристиќ 1996, S. 142

902 Mail von Rexhep Ismajli 2011

903 Courthiade 2004

904 Gespräch dazu am 9.2.2009 in Berlin und Mail am 27.12.2013.

905 Friedman 2003, S. 269

906 Elwert 1989, S. 446

907 Die drei erstgenannten Wissenschaftler erhielten auf der Jubiläumsveranstaltung am 24.6.1995 eine Auszeichnung für wissenschaftliche Erforschungen auf dem Gebiet der Ägypter_innen. Ebenso wurden verschiedene lokale Ägypter-Organisationen und Mitglieder wie z.B. Nazmi Arifi, seine Frau Mućerem Arifi, Usni Zemoski, Ćerim Abazi und Andere geehrt Ашыри und Земон 1996, S. 44

908 Galjuš 1999.

909 Galjuš 1999.

Rajko Đurićs Worte über die Ägypter wurden 1990 von der New York Times folgendermaßen wiedergegeben: „[T]he would-be Egyptians are in fact gentrified gypsies who are trying to distance themselves from the shunned, poverty-stricken gypsies. ‘The Egyptian business is all an escape from reality.’“⁹¹⁰

Ähnlich äußert sich Ibrahim Elshani aus Prizren in der nach 1999 neu aufgelegten romani-albanisch-englischen Zeitschrift ‚Romano alav‘, die von der ‚Birajipnaski organizacia Rom‘ in Prizren herausgegeben wurde:⁹¹¹ Elshani argumentiert, dass Ashkali und ‚Egjiptas‘ (die pejorative Variante von ‚Egjiptian‘), genauso wie ‚Arli‘ (eine dialektale Untergruppe der Roma) lediglich Bezeichnungen für assimilierte Roma seien.⁹¹² ‚Ashkali‘ sei ein türkisches Schimpfwort und komme von ‚ash‘, ‚hash‘.⁹¹³ Es bezeichne assimilierte, sesshafte und kultivierte Roma, die Handwerker oder Arbeiter anderer Berufe seien. Auch ‚Arli‘ stamme vom türkischen Wort ‚yerli‘, was Ort bedeutet und somit Roma bezeichne, die sesshaft, kultiviert und fortschrittlich sind.⁹¹⁴ Die ‚Egjiptas‘ seien jedoch – laut Elshani – Roma, die jedoch über Ägypten und Nordafrika auf den Balkan gelangt seien. Sie haben mit dem englischen Wort für Roma, ‚gipsi‘ zu tun und auch in Albanien und im Kosovo nenne man Roma ‚gqip‘ oder ‚Magjip‘ bzw. ‚Magjup‘. Sie sprechen kein Romani, sondern Albanisch oder Türkisch.⁹¹⁵ Insofern stimmt Elshani im Prinzip dem Herkunftsnarrativ der Ägypter zu, mit dem Unterschied, dass er auf eine noch frühere indische Herkunft rekurriert, die sich aber weder be- noch widerlegen lässt.

Elshani ärgert sich, dass einige besser situierte Roma, die Romani vergessen haben, ihre Herkunft verleugnen und somit eine Schande seien. Statt Avantgarde und Vorbild zu sein, betrachten sie ‚Roma‘ als eine negative Bezeichnung.⁹¹⁶ Elshanis Eltern waren ebenfalls albanisiert und assimiliert: „... so kam es, dass meine Muttersprache Albanisch ist. Auch meine Eltern sprechen Albanisch und sie können kein Wort Romani.“⁹¹⁷ Dies macht aus Elshani trotzdem keinen Ashkali, was aber auch damit zusammen hängen mag, dass

910 Sudetic 1990

911 In der Redaktion sind bekannte Roma-Aktivist:innen aus Prizren wie z.B. Osman Osmani von der ‚Iniciativa 6‘, Ibrahim Eljšani (auf alb. Elshani) und Šaban Beriša (alb. Shaban Berisha), die schon 1972 die Redaktion der Romano alav bildeten, und Kujtim Pačaku, der sich einen Namen als Schriftsteller gemacht hat. Er wurde z.B. in der folgenden Anthologie als kosovarischer Schriftsteller publiziert. Neziraj 2011

912 Elshani o.J. (nach 1999), S. 40–41

913 Welches Schimpfwort das sein soll, wer es verwendet haben soll und was es bezeichnet, ist nicht näher angegeben. Türkische Wörterbücher verzeichnen ebenfalls kein Schimpfwort mit diesem Stamm.

914 Elshani o.J. (nach 1999), S. 40

915 Elshani o.J. (nach 1999), S. 41

916 Elshani o.J. (nach 1999), S. 39

917 „...kishte me qenë se gjuhën amëtare e kam shqipen. Edhe prindërit e mi kanë fol shqip, duke mos e dijt asnjë fjalë rome.“ Elshani o.J. (nach 1999), S. 36

Prizren das Zentrum der kosovarischen Roma ist und die Roma-Nationalbildung dort eine größere Anziehungskraft als in anderen kosovarischen Städten besitzt.

Am 19.9.2009 behauptete Ibrahim Elshani im kosovarischen Fernsehen, dass es keine Ägypter im Kosovo gebe, da alle Roma seien. Dieser Sicht widerspricht Shemsi Kopili aus Oberhausen⁹¹⁸, der Vertreter der IRDK (Iniciativa e Re e Kosovës; Neue Initiative Kosovos) in Deutschland ist und an die Zeitung ‚Zëri i Dites‘ (Stimme des Tages) in der Schweiz schreibt, mit der Bitte, seine Stellungnahme auch an die Redaktion in Prishtina weiterzuleiten. Kopili tritt Elshanis Auffassung entschieden entgegen und empört sich, dass dieser den Ägyptern ihre Existenz abspricht. Er weist darauf hin, dass Ägypter in der Verfassung der Republik Kosovo bestimmte Rechte haben, die ihnen Elshani nicht nehmen könne, selbst wenn dieser der Meinung ist, dass alle farbigen Menschen Roma seien.⁹¹⁹ Kopili unterstreicht: „Wir waren nie Roma und werden es auch nicht sein, weil wir uns von den Roma auf Grundlage vieler spezifischer Elemente unterscheiden.“⁹²⁰

In serbischen und mazedonischen Zeitungen wurden Ägypter als „kooperative“ Menschen beschrieben, die sowohl die Moschee als auch die orthodoxe Kirche besuchen und als Muttersprache die Sprache ihrer Umgebung verwenden. Zudem seien sie assimiliert und gut situiert und wollten lediglich das Recht erhalten, sich als Ägypter zu deklarieren. Da in Mazedonien Stipendien und andere Rechte nach einem ‚ethnischen Schlüssel‘ verteilt werden, wollten auch die Balkan-Ägypter dieses Recht für sich in Anspruch nehmen.⁹²¹ Lazovićs enthusiastischer Bericht über die Ägypter schließt sich einer generellen Zustandsbeschreibung des mazedonischen Nationalismus an. Seine Beschreibung der Ägypter kann – aus seiner Sicht – als positives Beispiel zum separatistischen und ausschließenden mazedonischen Nationalismus gelesen werden.

Während der Eskalation im Kosovo 1998, schreibt eine Journalistin der ‚Politika‘ über Ashkali. Sie benutzt als Synonym für Ägypter diese Bezeichnung, möglicherweise weil sie zu dem Zeitpunkt bekannter war. Ashkali/Ägypter werden in ihrem Artikel als gute Arbeiter_innen, Bäuer_innen und Handwerker_innen beschrieben, die nicht viele Kinder

918 Zur Zeit des Briefes war Kopili Vorsitzender der IRDK Deutschland, doch 2012 hatte er offensichtlich zur LEK Gelsenkirchen gewechselt, die 2010 im Kosovo gegründet wurde und ebenfalls in der Diaspora Vertreter_innen hatte. N.N. 2012

919 ...të gjithë njerëzit me ngjyrë qenkan romë.

920 „Ne s’kemi qenë kurrë Romë dhe as që do të jemi, sepse dallohemi nga romët në bazë të elementeve të shumta specifike.“ Kopili 2009

921 Lazović und Nikolić-Pisarev 1990, S. 57

haben.⁹²² Gerade die Betonung auf die geringe Kinderzahl entlarvt, dass es der Journalistin auch darum geht, ein positives Gegenbild zu Albanern zu entwerfen, die in Serbien als kinderreich wahrgenommen werden.⁹²³

Auch in anderen Zeitungen wurden nur positive Charakteristika genannt:

„The first impression is that he [ein ägyptischer Interviewpartner] really is different from all other national minorities in these parts. Above all in distinction from the ethnic Albanians, the Egyptians usually have one, at the most two children. One may freely enter their homes, their women are not covered, they are no illiterates. They all speak few languages...”⁹²⁴

So beeindruckend die Multilingualität ist, reduziert sie sich jedoch nicht auf Ägypter: Roma sprechen meist mehrere Sprachen.⁹²⁵ Selbst wenn auffällt, dass es sich bei den Ägyptern nicht um konservative Muslime mit großalbanischen Phantasien handelt, so entlarvend ist doch die hier vorgenommene Charakterisierung: Sie macht sie zu einer bequemen, fast christlichen Minderheit, die als Kontrast zur albanischen, religiösen und wenig gebildeten Minderheit in Mazedonien gezeichnet wird. So seien Ägypter während des Osmanischen Reiches aus Angst zum Islam konvertiert, weswegen 90% der Ägypter nun offiziell Muslime seien. Schon im Osmanischen Reich hätten sie jedoch heimlich christliche Feste weiter gefeiert.⁹²⁶

Es ist unwahrscheinlich, dass sich Ägypter der 1990er Jahre an Gefühle und Praktiken ihrer Vorfahren im Osmanischen Reich ‚erinnern‘ können, vor allem weil die Islamisierung meist keineswegs erzwungen war, sondern allenfalls steuerliche Begünstigungen und berufliche Vorteile mit sich brachte. Trotzdem war die Betonung von christlichen Elementen in ihren Bräuchen sicherlich ein Faktor für die meist positive Berichterstattung über eine muslimische Bevölkerungsgruppe. Auch St. Naum und St. Athanasius als von den Ägyptern verehrte Heilige werden von Arifi als Beweis herangezogen, dass seine Vorfahren Christ_innen waren.⁹²⁷

922 Bulatović 1998

923 Schmitt 2008, S. 303

924 Škoro o.A.

925 Polansky 2008, S. 280 Ein Romani Gesprächspartner aus Prizren sprach im Interview fast fehlerfreies Serbisch, mit seinen Kollegen Romani, mit dem Kellner fließend Albanisch, und musste am Nebentisch für einen Gast aus der Türkei dolmetschen.

926 Peterman o.A.

927 Ljubisavljević 1990

Die positive Berichterstattung mag auch von Hoffnungen getragen gewesen sein, dass ein Großteil der albanischen Bevölkerung in Jugoslawien eigentlich Ägypter seien, also tatsächlich weniger Albaner im Kosovo lebten als in den Statistiken angegeben. So schlussfolgert ein anderer Artikel: „wenn diese Gruppierung den Status als Nationalität erhält, darf man behaupten, dass von der Gesamtzahl der Albaner in Jugoslawien sogar 30% Ägypter sind.“⁹²⁸ Obwohl sie Albanisch sprechen und stets unter Albaner subsumiert wurden, hätten sie überhaupt keine Gemeinsamkeiten mit Albanern.⁹²⁹ Eine weitere serbische Zeitung schließt aus dem Phänomen der Ägypter, dass dies eine Reduzierung der Anzahl der Albaner im Kosovo zur Folge habe, denn dort seien sie in den letzten Volkszählungen nicht als Roma, sondern als Albaner registriert: „So werden in Kosovo und Metochien, falls man erlaubt, dass in den Listen zur Volkszählung die Rubrik ‚Ägypter‘ existiert, sogar 100.000 Albaner weniger leben als in der Volkszählung von 1981.“⁹³⁰

Ohne unterstellen zu wollen, dass dies die eigentliche Intention der Ägypter war, ist eine Abgrenzung von Albanern in Mazedonien und Serbien in Zeiten, in denen sie im Kosovo und darüber hinaus eine Autonomie in ihren Siedlungsgebieten fordern, nicht unpolitisch und neutral. Dessen ist sich Zemoski bewusst, wenn er der Zeitung im Interview sagt: „as most of the Yugoslav Egyptians lived in Kosovo, the Albanians did not accept our origins and claimed we were Albanians.“⁹³¹

In der albanischen Zeitung ‚Bujku‘ wird am 9. März 1991 daher auch behauptet, dass die Ägypter eine Erfindung der Serben seien, um die Zahl der Albaner zu reduzieren.⁹³² Der Artikel macht sich eher lustig über das Phänomen der Ägypter und zeichnet sich auch sonst durch eine wenig differenzierte Sichtweise aus: in Opposition zu den Albanern werden hier „Serbomazedonen“ oder „panslawische Nationalisten“ angeführt, die seit 1945 die Hegemonie ausübten. Innerhalb der slawischsprachigen Bevölkerung Jugoslawiens macht der Journalist Mehmetaj folglich wenig Unterschiede. Ebenso lächerlich stellt er die muslimischen Mazedonier dar (die sich auch Torbeschen nennen): er macht sich über einen N. Limanovski lustig, der mal Türke, mal Albaner und mal ‚muslimischer Mazedone‘

928 „(...) kad ova grupacija dobije status narodnosti u Jugoslaviji smelo tvrde da od ukupnog broja Albanaca u Jugoslaviji, cak je 30 odsto Egipcana Tokalić o.A.

929 Tokalić o.A. Faksimile abgebildet in Ашупи und Земон 1996, S. 63

930 „Tako će na Kosovu i Metohiji, ukoliko im se udovolji da u popisnoj listi postoji posebna rubrika ‚Egipćani‘ biti čak više od 100 hiljada manje Albanaca nego po popisu od 1981. godine.“ Z.Z. o.A. Faksimile abgebildet in Ашупи und Земон 1996, S. 64

931 Lopusina o.A. Faksimile abgebildet in Ашупи und Земон 1996, S. 67

932 Mehmetaj 1991

(Anführungsstriche im Original) sei.⁹³³ Mehmetajs Fall zeigt, wie schwierig es für die Öffentlichkeit und Medien ist, situative Identifizierungen anzuerkennen, und wie schnell jemand als nicht ernst zu nehmen diskreditiert ist, der den ethnischen Etiketten nicht so viel Bedeutung beimisst. Sprache und Nation werden auch in Südosteuropa häufig als kongruent betrachtet, weswegen das Konzept des muslimischen Mazedoniers in Anführungszeichen gesetzt wird.

Ein weiterer Grund für die Erscheinung der Ägypter und ihr Erfolg auf Republiksebene kann ihre jugoslawische Überzeugung gewesen sein. In Zeiten, in denen sich alle anderen Bewohner_innen auf ethnische und nationale Kategorien berufen, erklärt Nazmi Arifi der serbischen Zeitung Svet: „Wir sind vor allem Jugoslawen, aber wegen der Bewahrung dieser Kultur oder, wenn Sie so wollen, auch wegen des Ausgleichs gesellschaftlicher Ungerechtigkeiten, wollen wir uns als Ägypter bezeichnen.“⁹³⁴ Für jene, die nicht den großalbanischen Separatismus unterstützten, war es schwer, sich davon abzugrenzen, ohne als Verräter_in zu gelten. Die Deklaration als separate ethnische Gruppe war in Zeiten des Nationalismus erfolgsversprechender als lediglich unterschiedliche politische Auffassungen zu betonen. Ungern verzichteten aber Albaner in der Volkszählung auf die Ägypter als Teil des albanischen Bevölkerungsanteils. So war Hisen Ramadani, Präsident der behördlichen Kommission für Volkszählung der Republik Makedonien, schon 1981 ein Hindernis für die Anerkennung der Ägypter als Volkszählungskategorie.⁹³⁵ Er betrachtete sie, infolge ihrer Muttersprache, als Albaner.

Doch auch kritische Artikel sind der serbischen Presselandschaft zu entnehmen: ein Artikel in der ‚Politika‘ findet das Phänomen ‚Ägypter‘ nicht überzeugend und behauptet, dass Ägypter keine Verbindung zu Ägypten haben, was der Autor von Roma-Gesprächspartnern wisse.⁹³⁶ Offensichtlich soll dies ein Beweis dafür sein, dass es keine Ägypter im Kosovo geben kann, sondern alle Ägypter Roma seien.

Das Angebot, sich als Ägypter zu deklarieren, fand nicht nur in Mazedonien Anhänger, sondern auch im Kosovo. Dort fand sich jedoch mit einer muslimischen, albanischen Mehrheitsgesellschaft eine andere gesellschaftliche Lage vor. Deshalb wurde die Frage, wie

933 Mehmetaj 1991

934 „Mi smo pre svega Jugosloveni, ali radi očuvanja kulture, pa ako hoćete i ispravljanja društvene nepravde i grešaka, hoćemo da se izjasnimo kao Egipćani.“ Ljubisavljević 1990

935 Ljubisavljević 1990, S. 34

936 Otašević o.A. Faksimile abgebildet in Ашупи und Земон 1996

viele der als Albaner gezählten Bewohner_innen eigentlich Ägypter sind, zu einem Politikum.

Die Organisierung von Menschen als Ägypter nahm ihren Anfang in Mazedonien, wo eine toskischsprachige Minderheit von den gegischsprachigen Albanern ausgegrenzt wurde, während sie von Mazedoniern als Albaner wahrgenommen wurden. Eine kleine Elite aus Struga und Ohrid übernahm das Identitätsmanagement. Es ist in der Gründung einer Vereinigung deutlich, dass Leitungen, Hierarchien und Programme für dieses Management förderlich sind.⁹³⁷ Die Umbrüche ab Ende der 1980er Jahre führten zu einem verstärkten Bedürfnis der Abgrenzung von separatistischen Albanern und der Schaffung einer dritten Kategorie. Bei serbischen und mazedonischen Wissenschaftler_innen und Medien wurden sie als das positive Gegenstück zu den separatistischen, kinderreichen Albanern gefeiert. Der Zeitpunkt ihres Erscheinens war für diese Publizität daher der richtige Augenblick. Diese Idee blieb jedoch nicht auf Mazedonien beschränkt, sondern fand durch jugoslawienweite Rezeption der Ägypter auch Anhänger im Kosovo.

Ägypter im Kosovo sprechen ebenfalls Albanisch, jedoch nicht den toskischen Dialekt, wie die Gründer_innen der Ägypter-Vereinigung aus Struga und Ohrid, sondern den gegischen. Die Begriffe, die mit ‚Zigeuner‘ in Verbindung gebracht werden, variieren im kosovarischen Albanisch: ‚Çupci‘ und ‚Evgjit‘ sind unbekannt, dafür sind ‚Magjup‘ und ‚Gabel‘ in der Mehrheitsgesellschaft gebräuchlich, wenngleich ebenso pejorativ. Auch die Ägypter-Organisierung im Kosovo baut auf einem kleinen Kreis von Personen auf, die nicht auf den Familien- und Freundeskreis beschränkt sind, sondern die ‚weak ties‘ des erweiterten Bekanntenkreises aktivieren.⁹³⁸ Diese sind gerade in postsozialistischen Gesellschaften von Bedeutung, da sie das eigene ökonomische und soziale Fortkommen sichern, was damit zu tun hat, dass die öffentliche Sphäre als feindlich wahrgenommen wird und Vertrauen nur in die sozialen Netzwerke gelegt wird.⁹³⁹ Doch für sie kam dieses Identifikationsangebot aus Mazedonien zum richtigen Zeitpunkt.

Qerim Abazi⁹⁴⁰ ist die Schlüsselfigur der Ägypter erster Generation im Kosovo. Er ist Anwalt und 1950 in der Nähe von Ferizaj geboren. Bis zur Zerstörung seines Hauses 1999 lebte er in Obiliq, im Osten des Kosovos. Auf seinen Namen stößt man in sämtlichen

937 Giordano 1981, S. 189–190

938 Granovetter 1973

939 Roth, S. 8–10

940 Oft auch Çerim Abazi geschrieben aufgrund der serbisierten Schreibweise albanischer Namen im Kosovo.

Publikationen und Artikeln über die Ägypter, sogar noch häufiger als auf Nazmi Arifi, weil er als Vertreter der Ägypter in Rambouillet teilgenommen hat. Er war Präsident der Ägypter Kosovos und ab September 1998 Minister ohne Aufgabenbereich im Exekutivrat (izvršno veće) der Autonomen Provinz Kosovo, die zu dem Zeitpunkt direkt der Republik Serbien unterstand.⁹⁴¹

In Abazis Erinnerung ist das Bewusstsein der Ägypter Anfang der 1990er Jahre durch einen Artikel über die Ägypter-Organisation in Mazedonien geweckt worden. Diesen hatte ihm der Vater eines meiner Ashkali-Gesprächspartner, der damals noch Ägypter war, gegeben und gemeinsam hatten sie daraufhin Nazmi Arifi in Struga besucht. Mit ihm und acht weiteren Personen sammelte mein Ashkali-Gesprächspartner Unterschriften für die Registrierung als ‚Ägypter‘ in der nächsten Volkszählung. Seiner Erinnerung nach hatten sie 2.000 in Fushë Kosovë, 5.000 in Obiliq und 10.000 im gesamten Kosovo erlangt.⁹⁴²

Am 21.4.1990 gründeten sie die Vereinigung der Ägypter im Kosovo, dessen Präsident Vesel Kadroli⁹⁴³ wurde. Nezir Kelmendi wurde zum Vize-Präsident, Rrahmon Miftari⁹⁴⁴ zum Schatzmeister und Qerim Abazi zum Sekretär gewählt.⁹⁴⁵ Die Mitglieder kamen aus allen Kommunen des Kosovos, sowohl im Osten als auch Westen.⁹⁴⁶ Lediglich die Stadt Prizren und die Gemeinde Drenica waren nicht vertreten, denn Prizren war traditionell eine Stadt mit einer starken Roma-Nationalbewegung und in Drenica gab es seit jeher eine starke albanische Nationalbewegung. Da hatten kleinere Nationalbewegungen wenig Chancen.

Für Abazi persönlich gab es eine Notwendigkeit, sich als Ägypter zu organisieren, da er sich selbst als Albaner sah, aber feststellte, dass er von Albanern nicht als solcher anerkannt wurde. Als Schlüsselszene beschrieb er 2012 seine Bewerbung Anfang der 1990er Jahre auf eine Stelle, die aufgrund der Quotierung für einen albanischen Angehörigen gedacht war.

⁹⁴¹Zemon 2001, S. 49f.

⁹⁴²Abazi 27.01.2012, S. 2–3

⁹⁴³1953–2012

⁹⁴⁴1939–2007

⁹⁴⁵Ein zehnköpfiges Präsidium bestand aus: Xhevat Shala, Elez Krasniqi, Aziz Nimani, Haliti Isaku, Hasan Krshi, Xhafer Museli, Gani und Ali Sejdiu, Hamdi Shiti, Ferad Placi. Abazi 27.01.2012, S. 3–4 Zemon nennt außerdem Shemsi Kopili, Faik Rahmani und Shefki Osmani als Mitglieder des Präsidiums, was zusammen mehr als zehn Personen ergäbe. Zemon 2001, S. 40 Möglicherweise konnten sich die Interviewpartner nicht mehr an alle Namen erinnern oder verwechselten den einen oder anderen. Abazi nennt stets auch die Berufe und höchsten Abschlüsse der einzelnen Personen dazu, um deutlich zu machen, dass alle Genannten mindestens einen Mittelschulabschluss haben, also die Matura nach zwölf Schuljahren erreicht haben.

⁹⁴⁶Darunter Peja, Mitrovica, Vushtrri, Obiliq, Rahovec, Gjakova, Klina.

Diese Stelle hat er aber nicht erhalten, da ihn der zuständige Arbeitgeber nicht als Albaner, sondern als ‚Magjup‘ ansah.⁹⁴⁷

Einen ähnlichen Grund für die Deklaration als Ägypter gibt Ramiz Ibrahim einer Zeitung zu Protokoll: Als er von einem Albaner gefragt wurde, warum er sich denn Ägypter nenne, wo er doch Albaner sei, antwortete er, dass, wenn er wirklich Albaner wäre, er ihn (den Albaner) ja auch um die Hand seiner Tochter für seinen (ägyptischen) Sohn bitten könne. Sicherlich wolle er aber doch einen „richtigen Albaner“ als Schwiegersohn.⁹⁴⁸ Ibrahim spielt also darauf an, dass der besagte Albaner ihn nur dann als Albaner betrachtet, wenn er für die Bevölkerungsanzahl der Albaner relevant ist. Geht es aber um zwischenmenschliche Dinge und Heiratsverhalten, werde er als ‚Magjup‘ (sog. ‚Zigeuner‘) betrachtet und eben nicht als echter Albaner.

Ein weiterer Grund sei für Ibrahim die Tatsache, dass er sich nicht an der Aufteilung Jugoslawiens beteiligen wolle, weil es ihm in Jugoslawien gut gehe.⁹⁴⁹ Ihm gehe es also darum, nicht Teil eines separatistischen, albanischen Nationalismus zu sein. Auch in anderen Artikeln mit anderen Interviewpartnern wird betont, dass er in erster Linie Jugoslawe sei und sich erst dann als Ägypter identifiziere. Sie wollen nur ihr Recht, sich frei zu äußern bzgl. ihrer ethnischen Zugehörigkeit, wie es ihnen von Art. 156 und 170 der Verfassung der ‚Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien‘ garantiert wird, durchsetzen.⁹⁵⁰

Nach Aufhebung der Autonomie des Kosovos und der Gründung der „Union der Balkan-Ägypter“ versuchten Ägypter für sich zu werben und mit der LDK zu kooperieren, was diese angeblich ablehnte.⁹⁵¹ Alle Ägypter, die für diese Arbeit interviewt wurden, sprechen Albanisch als Muttersprache. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie nicht auch andere Sprachen sprechen (und sich somit auch mit anderen ethnischen Kategorien identifizieren könnten).⁹⁵² Dennoch scheint es ihnen, trotz aller Ereignisse von 1999, wichtig zu sein,

947 Information aus dem telefonischen Vorgespräch mit Qerim Abazi am 26.1.2012.

948 Peterman o.A., S. 70

949 Peterman o.A., S. 70

950 Ljubisavljević 1990, S. 35 Das Dilemma der Ägypter wurde in einem Teledrama des Fernsehsenders TV Beograd verdeutlicht, in welchem ein dunkelhäutiger Kosovare zu einem Afrikaner sagt, dass er ebenso wie dieser aus Afrika käme, nämlich aus Ägypten. Das Problem sei nur, dass er von den Albanern ‚Magjup‘ genannt werde, von den ‚Magjup‘ (in diesem Fall sind wohl Roma gemeint) ‚Hashkali‘. Tatsächlich sei er aber Ägypter. Mehmetaj 1991

951 Abazi 2009

952 Roma aus Prizren z.B. sprechen neben Romani und Albanisch auch Serbisch und Türkisch und könnten somit 7 bis 9 ethnische Kategorien für sich beanspruchen: romani, ashkalisch, ägyptisch, türkisch,

Albanisch als Sprache für sich zu reklamieren und ihre Nähe zu Albanern zu betonen. Dies muss genauso während der 1990er Jahre der Fall gewesen sein: Während der Eskalation im Kosovo beschwerten sich einige Ägypter in der serbischen Tageszeitung ‚Politika‘, dass es keine albanischen Schulen mehr gibt. Dem Unterricht auf Serbisch könnten ihre Kinder nicht folgen, da ihre Muttersprache Albanisch ist und in private, albanische Schulen des Parallelsystems wollten sie ihre Kinder nicht geben.⁹⁵³

Ägyptische Gesprächspartner in Gjakova weisen darauf hin, dass sich sowohl Ägypter als auch Roma vor 1999 als Albaner bezeichneten.⁹⁵⁴ In Gjakova habe man mit den Serben friedlich gelebt und sei teilweise während der Bedrohungen durch serbische Paramilitärs von den serbischen Nachbarn geschützt worden. Trotzdem sei man aber in den 1990ern sowohl von Albanern als auch von der serbischen Polizei unter Druck gesetzt worden. Gesprächspartner_innen aus Gjakova schätzten jedoch, dass von Seiten der Albaner anerkannt werde, dass die Ägypter im Kosovo stets für die albanische und nicht die serbische Sache eingetreten seien. Der Widerspruch zu den späteren Kollaborationsvorwürfen wird deutlich.

Der ägyptische Repräsentant Qerim Abazi argumentiert, dass die LDK nicht mit ethnischen Minderheiten des Kosovos verhandeln, sondern lieber alle albanischsprachigen Menschen als Albaner kategorisieren wollte.⁹⁵⁵ Je mehr Menschen sich als Albaner im Kosovo deklarierten, umso mehr Macht und Legitimation hatte die LDK. Nach Jahren des erfolglosen Widerstandes, wurde die ländliche Guerilla - die von der linksnationalistischen Volksbewegung Kosovos (LPK) gegründet⁹⁵⁶ kosovarische Befreiungsarmee UÇK - immer stärker und konnte sich wachsender Unterstützung erfreuen.⁹⁵⁷ Der gerade beendete Konflikt in Albanien führte 1997 zu einer raschen Bewaffnung der UÇK und 600.000 Kleinwaffen gelangten in die Hände von Zivilisten.⁹⁵⁸ Der Konflikt zwischen UÇK und

bosniakisch, goranisch, albanisch und theoretisch auch serbisch und montenegrinisch. Wie erfolgreich die Anerkennung durch Andere jeweils wäre, ist dabei eine andere Sache.

⁹⁵³ Bulatović 1998

⁹⁵⁴ Ägypter Gjakova II 07.08.2010

⁹⁵⁵ Abazi 2009, S. 7

⁹⁵⁶ „Die LPK (...) war ihrerseits im Februar 1982 im deutschen Exil aus dem Zusammenschluss von vier bis dahin weitgehend eigenständig operierenden kosovarischen Untergrundorganisationen des linken Spektrums entstanden.“ Lipsius 1999, S. 362

⁹⁵⁷ Ströhle 2010b, S. 90

⁹⁵⁸ Im Frühjahr 1997 kam es zu bürgerkriegsähnlichen Unruhen, nachdem das Pyramidensystem zusammen gebrochen war. Dieses war ein Kreditsystem, das den Kreditgeber_innen, Privatpersonen, die meist durch Geldüberweisungen von im Ausland lebenden Familienmitgliedern Ersparnisse hatten, horrenden Zinsen versprach, die letztlich das System zur Insolvenz trieb. Dies war der Auslöser für Proteste gegen die Regierung Sali Berishas, infolge dessen Rebellen mehrere Städte unter ihre Kontrolle brachten. Der

serbischer Polizei und Armee eskalierte, im Februar und März 1999 wurde von der NATO und der Kontaktgruppe eine ‚Friedenskonferenz‘ in Rambouillet angesetzt. Nachdem sich die albanische Delegation schließlich im Konsensprinzip für die Unterschrift unter den Vertrag durchgerungen hatte, scheiterten offiziell die Gespräche an der serbischen Delegation.⁹⁵⁹

Die offizielle Volkszählung 1991 war aufgrund des albanischen Boykotts nicht aussagekräftig, weswegen keine validen Zahlen über den Anteil der Ägypter an der kosovarischen Bevölkerung möglich waren. Die offizielle Zahl von 5881 Ägyptern im Kosovo und 6320 im gesamten Serbien, inklusive Kosovo, erschien den Repräsentant_innen der Ägypter-Vereinigung als zu wenig.⁹⁶⁰ Sie gingen davon aus, dass viele Ägypter nicht am Zensus teilnahmen, da dieser von albanischer Seite boykottiert wurde und auf die restliche muslimische Bevölkerung Druck ausgeübt wurde, diesen ebenfalls zu boykottieren.⁹⁶¹ Dass einige, die sie als Ägypter bezeichnen, vielleicht die Volkszählung als Albaner boykottiert haben könnten oder ‚Ägypter‘ gar nicht als Identifizierungsangebot für sie in Frage kam, wurde allerdings in der Argumentation ignoriert.

Nicht nur Kosovo-Albanern ging es um Bevölkerungszahlen und die Erhöhung des Bevölkerungsanteils ihrer eigenen ethnischen Kategorie; auch die Ägypter hatten nun den Zensus als politisches Mittel entdeckt. Ausgehend von der These, dass die meisten Ägypter ‚Mimikry‘ betreiben und sich als Albaner ausgeben, tatsächlich aber Ägypter seien, beschlossen sie 1994, eine eigene Volkszählung durchzuführen.

Zweifel an der Richtigkeit von Volkszählungen im Kosovo waren schon seit Jahrzehnten populär, wie bereits in Kapitel 2 am Beispiel der Roma diskutiert.⁹⁶² Auch Serben kritisierten die statistischen Methoden: In der Tageszeitung ‚Politika‘ bemängelte ein Journalist, dass die statistischen Angaben im Kosovo von jeher falsch seien und Albaner immer darauf geachtet haben, genügend Volkszähler_innen aus ihren Reihen an entscheidenden Stellen zu positionieren, um die Zahlen manipulieren zu können. Außerdem

Ausnahmestand wurde ausgerufen, Neuwahlen anberaumt (infolge dessen die sozialistische Opposition gewann) und ausländische Militärhilfe unter italienischer Führung intervenierte.

⁹⁵⁹ Reuter und Katsaropoulou 1999

⁹⁶⁰ Dokument Nr. 41-03-1/2, Saveznog zavoda za statistiku SRJ, zit. und abgebildet in {Zemon 2001 #44} Für Mazedonien 1991 gibt Friedman 3307 Ägypter an. 1994 sinkt diese Zahl sogar leicht und es werden 3169 Ägypter verzeichnet. Friedman 1996, S. 90 Im gesamten Jugoslawien vermuten sie 170.000 Ägypter_innen. Lopušina o.A.

⁹⁶¹ Zemon 2001, S. 44

⁹⁶² N.N. 1972; Berberski 1984

seien ganze Dörfer zweimal gezählt worden und eine beliebige Anzahl von Kindern pro Familie angenommen worden.⁹⁶³

Um höhere Zahlen zu erhalten, führte die Ägypter-Vereinigung 1994 eine eigene Volkszählung durch und kam zu dem Ergebnis, dass 87.000 Ägypter im Kosovo (exklusive Prizren und Umgebung) leben. Dabei wurden jedoch nicht die Bewohner_innen selbst befragt, sondern von Mitgliedern der Vereinigung gezählt.⁹⁶⁴ Dass darunter auch diejenigen gezählt werden, die sich selbst als Ashkali bezeichnen würden, ist wahrscheinlich, vor allem da damals offensichtlich noch keine genaue Trennung zwischen beiden Gruppen gemacht wurde: ein Ashkali-Gesprächspartner bezieht sich nämlich 2010 ebenfalls auf diese Zählung der „Ashkali and Egyptians“ von 1994.⁹⁶⁵ Nach „statistischen Methoden“, die nicht näher ausgeführt werden, schlussfolgerte die Vereinigung 1994, dass 120.000 Ägypter im Kosovo und 250.000 in Jugoslawien leben.⁹⁶⁶ Auf einer Pressekonferenz in der jugoslawischen Botschaft in Paris 1999 sprach Abazi jedoch von 150.000 Ägyptern im Kosovo.⁹⁶⁷ Diese Zahl wiederholt er auch in einem offenen Brief zehn Jahre später.⁹⁶⁸ Woher die Differenz von 30.000 stammt, bleibt unklar.⁹⁶⁹

Die Brisanz von Volkszählungen und die Skepsis gegenüber offiziellen Zahlen ist kein neues Phänomen, sondern schon seit Beginn der Nationalstaatsgründung in Südosteuropa vorhanden. Das heutige Mazedonien war bis zum Ende des Osmanischen Reiches Teil desselben und die ethnischen Grenzen waren nicht statisch. Die drei bereits 1878 unabhängig gewordenen orthodoxen Nachbarstaaten (Serbien, Griechenland und Bulgarien) erhoben alle Ansprüche auf diese osmanische Provinz, die heute die Republik Mazedonien bildet. In Statistiken der drei Staaten, die zwischen 1889 und 1905 entstanden, wurde die Bevölkerung nach nationalen Kategorien unterteilt angegeben. Je nach dem Auftraggeber war, konnten die Zahlen stark variieren, abhängig davon wer als Angehöriger zu welcher Kategorie gezählt wurde. So variierte z.B. die Zahl der Serben zwischen 0% und

963 Otašević o.A.

964 Zemon 2001, S. 44f.

965 Ashkali, männlich Mitte 50 Prishtina III 07.06.2013, S. 3 Diese sei von einer Vereinigung unter Führung von Qerim Abazi und Rrahmon Miftari durchgeführt worden. Abazi und Miftari sind jedoch Mitglieder der ‚Vereinigung der Ägypter Kosovos‘, so dass zu vermuten ist, dass sich auch mein Gesprächspartner zu Zeiten der Volkszählung als Ägypter definierte.

966 Zemon 2001, S. 44–45

967 Zemon 2001, S. 53

968 Hasluck 1948

969 150.000 Personen ist allerdings eine viel zitierte Zahl von Roma, manchmal auch Roma, Ashkali und Ägypter im Kosovo und wird offensichtlich gerne in Berichten über den Kosovo verwendet. Z.B. Mattern 2005, S. 3; Gesellschaft fuer bedrohte Voelker - Society for Threatened Peoples 2005 Manchmal werden aber auch 150.000 vertriebene Roma aus dem Kosovo angegeben. Pro Asyl 2009

71,4%, da die einzelnen Staaten auf unterschiedliche Weise festlegten, wen sie als Serben zählten.⁹⁷⁰

Bevölkerungszahlen aus Statistiken bilden selten die Realität ab und können nur eine Annäherung bieten. Umgekehrt konstruieren sie jedoch auch erst die Realität: Moderne Staaten vermitteln Entschlossenheit unter Eliten, um die Bevölkerung zu kategorisieren und Grenzen zwischen den ethnischen Kategorien festzulegen.⁹⁷¹ Da in Volkszählungen immer nur eine Kategorie gewählt werden darf, verleitet dies dazu, die Welt als aus verschiedenen Gruppen bestehend zu deuten, obwohl sich soziale Bindungen komplex, und soziale Zugehörigkeiten oft situationell gestalten.⁹⁷² Eine nationalistische Herangehensweise nimmt in der Regel an, dass es Mitglieder der ethnischen Nation gibt, die nicht wissen, wer sie wirklich sind. So werden z.B. Polen in Litauen als polonisierte Litauer wahrgenommen. Kertzer folgert, dass Ethnizität dadurch zu so etwas wie ‚Rasse‘ wird, also als etwas von Geburt an festgelegtes, dem man nicht entkommen kann.⁹⁷³ Ähnlich werden auch Muslime/Bosniaken von serbischen und kroatischen Nationalist_innen als ‚eigentlich‘ lediglich konvertierte Serben bzw. Kroaten wahrgenommen.⁹⁷⁴

Erst durch Zensus-Kategorien beginnen Menschen, ihre Kultur zu objektivieren.⁹⁷⁵ Die Ergebnisse des Zensus können politische Konsequenzen haben.⁹⁷⁶ Zu diesen Konsequenzen gehört z.B. der Anspruch auf eine Selbstverwaltung für die Ethnie, die den höchsten Anteil stellt (wie im Fall Kosovos seit den 1970er Jahren) oder die Vergabe von Quoten für Posten, die sich an den Bevölkerungszahlen aus dem Zensus orientieren (wie der ethnische Schlüssel, der in vielen Republiken angewendet wurde). Zudem wird ein Anspruch auf reservierte Sitze im Parlament (wie es heutzutage im Kosovo gehandhabt wird) aus Ergebnissen von Volkszählungen oder Bevölkerungsschätzungen abgeleitet.

970 Die Statistik Bulgariens von 1900 ergab einen bulgarischen Bevölkerungsanteil von 52,31%, die Statistik Griechenlands von 1904 zählte einen griechischen Bevölkerungsanteil von 37,85% und die Statistik Serbiens behauptete, dass der serbische Anteil bei 71,35% im Gebiet des heutigen Mazedoniens betrug. Friedman 1996, S. 85 Die genannten Statistiken wurden jedoch alle nicht nach statistischen Methoden erhoben und Menschen wurden nicht danach befragt, wie sie sich definieren und welches ethnische Etikett sie für sich nutzen. Kertzer und Arel 2002, S. 23

971 Kertzer und Arel 2002, S. 2

972 Urla 1993, S. 334

973 Kertzer und Arel 2002, S. 10–12

974 Oder während des Ustascha-Regimes sogar als die ‚reinsten‘ ihrer Nation. Kumer 1999, S. 242

975 Kertzer und Arel 2002, S. 31

976 Kertzer und Arel 2002, S. 35

3.2.4. Die Schaffung einer eigenen, von Roma und Albanern unabhängigen Herkunft

In wissenschaftlichen Texten über Ägypter wird davon ausgegangen, dass sich die Ägypter möglicherweise aus den Ashkali⁹⁷⁷ oder den Arlije⁹⁷⁸ und Kovači (Burgudži) rekrutiert haben.⁹⁷⁹ Die letztgenannten sind Untergruppen der Roma bzw. Gruppen, die die Nationsbildung der Roma teilweise mitgemacht haben. Die Elite der Ägypter bezieht sich selbst auf die in der serbischen Ethnografie vorkommenden ‚Beli Cigani‘ (White Gypsies) als Vorgänger der Ägypter.⁹⁸⁰ Die ‚Beli Cigani‘ oder auch ‚Beli Romi‘ wiederum werden von internationalen Wissenschaftlern als synonym zu den Arlije (oder Alije-Dialekt Sprechenden) betrachtet und als Roma, die Romani vergessen haben und sich die Sprache ihrer Umgebung angeeignet haben.⁹⁸¹ Der serbische Ethnograf Đorđević (auch Gjorgjević geschrieben), der Anfang des 20. Jahrhunderts mehrere Aufsätze über die ‚Zigeuner‘ schrieb, bezeichnete alle sesshaften ‚Zigeuner‘ als ‚Arlije‘, alle umherziehenden als ‚Tamari‘. ‚Beli Cigani‘ sind bei ihm muslimische, aus Bosnien stammende ‚Zigeuner‘, die in Serbien leben.⁹⁸² Alexander Petrović jedoch bezeichnete in den 1930er Jahren, mit Bezug auf Đorđević, die Džambasi (die mit den Gurbeti gleichgesetzt werden) als ‚Weiße Zigeuner‘ in Serbien, die eine Untergruppe der türkischen ‚Gypsies‘ aus Bosnien seien.⁹⁸³ Der Roma-Aktivist Acković bezeichnet sie allerdings als seit Jahrhunderten sesshafte Gruppe, die nur Serbisch spricht.⁹⁸⁴ Auch die Kovači in Montenegro werden von den mazedonischen Ägyptern als Teil der ägyptischen Community wahrgenommen: Ashkali aus dem Kosovo und Kovači aus Montenegro werden von Zemon als Synonym für Ägypter bzw. die lokale Bezeichnung für Ägypter betrachtet.⁹⁸⁵

Es ist schwer nachzuweisen, wie sich die Vorfahren der heutigen Ägypter vor einigen Jahrzehnten bezeichnet haben und ob sie Arlije oder ‚Beli Cigani‘ für sich verwendet haben bzw. von ihrer Umgebung so bezeichnet wurden. Beide Bezeichnungen deuten auf eine assimilierte, sesshafte Community hin, auf die sich Ägypter-Eliten lieber beziehen als auf

977 Duijzings 2002, S. 135

978 Die Arlije zeichnen sich nach heutigen linguistischen Forschungen allerdings auch durch das Sprechen des Arlije-Dialekts des Romani aus. Indian Institute of Romani Studies 1974

979 Laederich 2006, S. 4

980 Zemon 2005, S. 11; Земон 1996, S. 275

981 Marushiakova und Popov 2001b, S. 37; Crowe 1995, S. 199

982 Gjorgjević 1903, S. 6–7

983 Petrović 1940, S. 89

984 Acković 2009, S. 42

985 Земон 1996, S. 275; Zemon 2005, S. 11

ehemals umherziehende Menschen.⁹⁸⁶ Mit den Roma, deren Aktivist_innen sich auf eine frühere reisende Lebensweise beziehen, behaupten die Eliten der Ägypter, keine Gemeinsamkeiten aufzuweisen.

In der wissenschaftlichen Literatur ist die Herstellung von Bezügen zwischen Arlije und Ägyptern möglicherweise auch durch den Versuch motiviert, einen Bezug zu Roma herzustellen oder die Existenz von Ägyptern als Menschen, die als ‚Gypsies‘ bezeichnet werden, zu erklären. Die Realität der Communities in Südosteuropa passt jedoch nicht mit einem klaren, eindeutigen ethnischen Ordnungssystem zusammen. Fremdzuschreibungen und Selbstzuschreibungen sind selten kongruent, wenn es um Roma, Ashkali und Ägypter geht.

In Gesprächen, sowie in Texten der Ägypter tritt eine Abgrenzung zu den Roma deutlich hervor. Zum einen wird auf die unterschiedliche Sprache verwiesen: Roma beziehen sich auf das Romani als verbindendes Element, welches Ägypter laut eigener Aussage nicht sprechen. Der positive Bezug auf Arlije bzw. ‚Beli Cigani‘, wie er von Eliten der Ägypter in Mazedonien hergestellt wird, steht zu den Realitäten im Kosovo aber im Widerspruch. Besonders die Dominanz der Arlije unter den Eliten der Roma aus Prizren macht eine Identifikation mit den Arlije für Ägypter unmöglich. Als störend bezeichnen viele Gesprächspartner_innen die Tatsache, dass sie als Rom/Romni bezeichnet werden und weder Medien noch Politiker eine klare Unterscheidung zwischen ihnen und den Roma treffen. In den Presseberichten Anfang der 1990er Jahre definieren Ägypter Roma häufig als Nomaden.⁹⁸⁷ Im 1996 publizierten Sammelband der Ägypter führen sie die „Verwechslung“ mit den Roma darauf zurück, dass diese eine ähnliche Hautfarbe wie sie selbst haben.⁹⁸⁸

Rubin Zemon bezeichnet die Betrachtung der Ägypter als Teil der Roma/Zigeuner in seiner Disputation als Verwirrung der Wissenschaft: „In der Literatur existiert eine große Verwirrung, vor allem unter Wissenschaftlern, die die Frage der Ägypter innerhalb der Zigeuner/Roma Gemeinschaft sehen wollen.“⁹⁸⁹ Zemon ist in seiner Doktorarbeit den Beweis angetreten, dass es sich um zwei verschiedene Ethnien handle, von denen die Ägypter schon sehr viel länger auf dem Balkan leben. Erst seitdem die Roma im 14.

986 Courthiade 2004

987 Ljubisavljević 1990, S. 35

988 Ашури und Земон 1996, S. 10

989

„Сепак, во литературата постои една огромна конфузија пред сèкајтиенаучници што сакаат прашање тоа Египќани теговидат борамкитена циганската/ромската заедница. Zemon 2005, S. 1–2

Jahrhundert in Europa – nach den Ägyptern - angekommen seien, habe die Verwechslung begonnen.⁹⁹⁰

Zemon geht hier, ebenso wie die Roma-Forschung, davon aus, dass die Roma erst im 14. Jahrhundert in Europa angekommen sind, obwohl wir keine Quellen haben, die uns eindeutig die Wanderwege und Ankunftszeiten verraten. Erst ab dem 14. Jahrhundert ist in Quellen von Personen die Rede, die heute mit ‚Zigeuner‘, aber auch mit ‚Roma‘ übersetzt werden. Die Namen, die sich von Aegyptos ableiten, stammen ebenfalls aus dieser Zeit, weswegen Ägypter-Repräsentant_innen behaupten, dass es sich um Ägypter und nicht um Roma gehandelt habe.

Mittels Archäologie wird außerdem versucht, die Existenz ägyptischer Siedlungen in Südwestmazedonien zu beweisen: Der Archäologe Pasko Kuzman, der vor allem auf Westmazedonien spezialisiert ist, ging im Sammelband der Ägypter-Vereinigung der Frage nach, ob die Region von Ägyptern kontinuierlich besiedelt war. In der Gegend um Ohrid finden sich alte Tempel und Gräber mit Beigaben, die denen ägyptischer Gräber ähneln, woraus Kuzman schlussfolgert, dass es sich um die Gräber der dort siedelnden Ägypter handeln muss.⁹⁹¹

Der Versuch, eine längere Geschichte von Ägyptern in Südosteuropa zu behaupten, muss im generellen Kontext von südosteuropäischer Historiografie betrachtet werden. Der Nachweis der längeren Anwesenheit in einem Territorium wird auch von albanischen Historiker_innen bemüht, um ältere Rechte auf den Kosovo zu beweisen und den serbischen Anspruch auf die Region als neueres Phänomen zu entlarven, da letzterer sich auf das mittelalterliche Fürstentum bezieht, zu dem der Kosovo gehörte. Auch im Sammelband der Ägypter wird schon im ersten Aufsatz deutlich, worum es in der Publikation geht: „zu beweisen, dass sie das älteste Volk auf dem Balkan sind.“⁹⁹²

Neben physisch-anthropologischen Charakteristika der Ägypter, die er auf alten Fotos erkennen und somit zuordnen könne,⁹⁹³ argumentiert Zemon auf Konferenzen gerne mit Bluttests, die eindeutig eine ägyptische Abstammung nachweisen können.⁹⁹⁴ Die Nähe zur Rassenforschung ist sicherlich nicht beabsichtigt, jedoch deutlich. Laut Zemon sei vor allem unter türkischsprachigen Ägyptern in Mazedonien ethnische Mimikry verbreitet. Sie

990 Zemon 2005, S. 14

991 Кузман 1996, S. 171

992 „дадокажувадекатојенајстарнароднаовиепростори.“ Ашури und Земон 1996, S. 9

993 Zemon 2005, S. 8

994 Zemon 22. und 2010

fühlten sich als Türken, was ihnen Zemon jedoch offensichtlich als falsches Gefühl abspricht. Als besonders stabil bezeichnet er die ethnische Identität der albanischsprachigen Ägypter in Mazedonien, vornehmlich in Ohrid, Struga und Resen, während die mazedonischsprachigen Ägypter in Kičevo seiner Meinung nach eine sehr schwach ausgeprägte Identität haben.⁹⁹⁵ Diese seien muslimisch, aber sprechen Mazedonisch, was sie sowohl von den umgebenden Mazedoniern als auch den Albanern unterscheidet. Es unterscheidet sie außerdem von den Ägyptern in Struga und Ohrid.

Dies mag auch daran liegen, dass die Ägypter-Organisation unter albanischsprachigen Ägyptern in Struga begonnen hat und sie untereinander verwandt und befreundet sind, was ein anderes Zusammengehörigkeitsgefühl als eine angeblich dunklere Hauttönung verursacht. Da auch in Albanien seit den 1990er Jahren die Organisation von Ägyptern zugenommen hat, könnte man vermuten, dass die albanische Sprache und die albanischen Endonyme wie Exonyme ausschlaggebend für die Identifizierung als Ägypter sind. Personen, die Serbisch als Erstsprache sprechen und sich Ägypter nennen, gibt es lediglich in Belgrad. Diese sind Nachkommen von aus Mazedonien Eingewanderten, die Albanisch als Muttersprache haben.⁹⁹⁶ Das albanische ‚Magjup‘ bietet sich für die Ägypter-Theorie eben besser an als das serbische ‚Cigani‘.

Qerim Abazi macht die unterschiedliche Herkunft an diesen beiden Begriffen fest und weist die beiden Fremdbezeichnungen zwei unterschiedlichen Communities zu: Die pejorative Bezeichnung ‚Magjup‘ sei nur für diejenigen verwendet worden, die eigentlich Ägypter seien und käme von ‚Ma-egjyp‘, bedeute also ‚Evgjit‘.⁹⁹⁷ Somit sei der Begriff deutlich mit dem Namen des Staates Ägypten verbunden und ein Beweis für die ägyptische Herkunft der Ägypter. Roma hingegen seien niemals Teil dieses Begriffes geworden, weil sie aus Indien kamen. Im Kosovo seien sie daher auf Albanisch stets mit ‚Gabelë‘ bezeichnet worden.⁹⁹⁸ Welchen Bezug dieser Begriff zu Indien hat, erklärt er nicht. Offensichtlich will er aber die nomadische Konnotation, die ‚Gabel‘ hat, den Roma zuschreiben. Die sesshafte versus nicht-sesshafte Lebensweise macht er also ebenfalls zu einem ethnischen Marker. Dass Ägypter von der albanischen Mehrheitsbevölkerung unter Roma bzw. ‚Zigeuner‘ subsumiert werden, liege – laut Abazi – daran, dass Kosovaren alle Dunkelhäutigen als ‚Magjup‘ bezeichnen. Damit ist jedoch nicht erklärt, warum dunkelhäutige Roma nicht

⁹⁹⁵ Zemon 22. und 2010

⁹⁹⁶ Nedeljković 2005, S. 103

⁹⁹⁷ Evgjit ist eine in Südalbanien übliche Bezeichnung für ‚Zigeuner‘. Prefektura e Beratit 2010

⁹⁹⁸ Abazi 2009, S. 4

ebenso als ‚Magjup‘ bezeichnet werden, was er negiert. Er zitiert und widerlegt Maliqi, gegen dessen Artikel er sich mit seinem offenen Brief wendet:

„Es ist kein Wunder, Herr Maliqi, was Sie am Ende schreiben, da der kosovarischen und balkanischen Mentalität nach alle Dunkelhäutigen als Roma betrachtet werden ohne Rücksicht auf ihre Herkunft und vergangene Geschichte, ihre Spaltung von den Roma in Bezug auf Kultur, Sitten, Traditionen, Verhalten, Heiraten, Sprache und ohne zu berücksichtigen, dass sie sich ständig als Albaner registriert hatten und ohne Rücksicht darauf, dass wir die Wahrheit wissen.“⁹⁹⁹

Auch ein Gesprächspartner aus Peja zieht 2010 eine klare Grenze zwischen sich und den Roma:

„jemand versucht immer noch, uns als Roma zu identifizieren. Wir haben nichts gegen Roma. Wir haben nichts gegen sie... Es ist das Wichtigste, dass wir uns kümmern... wir sind nicht gleich. Wir wissen ganz gut, wo der Unterschied ist. Z.B. in meinem Dorf, wenn du meinen Nachbarn fragst, der könnte den Unterschied sehr gut machen. (...) Ich würde sagen, dass wir gut integriert sind und wir können keine Roma-Sprache. Wir haben eine andere Identität, andere Mentalität und andere Gesetze und Brauchtum.“¹⁰⁰⁰

Eine eigene Flagge, wie die Roma, haben Ägypter nicht. Dennoch wird innerhalb der ägyptischen Community mit Symbolen operiert, die mit Ägypten assoziiert werden: auf Webseiten und Buchdeckeln sind Pyramiden und Pharaonen, manchmal auch die Nofretete abgebildet.¹⁰⁰¹ Eine Erfindung von Symbolen und Traditionen begann in den 1990er Jahren, die sich bewusst aber auf die kulturelle Blütezeit des Alten Ägyptens bezieht und nicht etwa auf die osmanische, arabische oder nationalstaatliche Epoche Ägyptens. Die ‚Vereinigung der Ägypter in Mazedonien‘ hat in ihrer Satzung festgelegt, dass als Emblem der Vereinigung (und damit auch der ägyptischen Community als solche) ein Amboss mit Hammer und Zange als Symbol für die ägyptischen Schmiede, drei Pyramiden als Symbol für das alte Ägypten und eine Sonne mit acht Strahlen verwendet werden. Letztere

999 Original: „Dy etni minoritare, ato egjiptiane dhe ashkali, si manipulim, stimulim dhe afirmim i rexitimit serb të millosheviqit, që më parë janë konsideruar si grupe etnike në kuader të komunitetit romë“. Nuk është çudi z. Maliqi për këtë që më në fund shkruani, sepse, sipas mentalitetit kosovarë e deri diku ballkanik, të gjithë zeshkanat qenkan konsideruar si romë pa marrë parasysh përdhjen dhe të kaluarën e tyre historike, pa marrë parasysh ndasitë e tyre nga romët si për nga kultura, zakonet, traditat, sjelljet, martesat, gjuha, dhe pa marrë parasysh qëndrimin dhe regjistrimin e përhershëm të tyre si shqipëtarë. Mulić 2001

1000 Ägypter Peja I 11.08.2010, S. 6

1001 N.N.; IRDK Info 2013, Здружение на египћаните во п. Македонија 2011

symbolisiere den Sonnengott Amon Ra des alten Ägypten.¹⁰⁰² Auf dem Buchcover des 1996 erstellten Sammelbandes der mazedonischen Ägypter ist das beschriebene Emblem sowie auf der Rückseite eine Flagge abgebildet. Diese besteht aus drei horizontalen Farben: rot, weiß und schwarz, wie die Nationalflagge der Republik Ägypten heute.¹⁰⁰³

In Kapitel 2 wurde deutlich, dass die Organisierung von Roma im Zeitalter der Nationalstaaten nicht ohne Herkunftsnarrativ und Bezug zu einem bestehenden Staat auskommt. Dass Roma sich für Indien entschieden, ist durch die linguistische Forschung des 18. und 19. Jahrhunderts bedingt, die eine Verwandtschaft zwischen Romani und Sanskrit feststellte.

Eine Gemeinschaft von Ägyptern ohne Territorium muss sich also ein Herkunftsland und eine Migrationsgeschichte konstruieren, die ihre Anwesenheit in den heutigen Staaten legitimiert, gleichzeitig ihr aber ein Mutterland zuordnet. Da sich das heutige arabischsprachige Ägypten, aufgrund negativer Reputation, als Identifikation nicht eignet, ist ein Bezug zu Ägypten unter Alexander dem Großen sinnvoller, da er bereits für Griechen und Mazedonier als positiver Bezug dient und in die Geschichtsbücher als bedeutende Persönlichkeit eingegangen ist. Er soll es gewesen sein, der die Ägypter auf den Balkan holte.¹⁰⁰⁴ Zur Unterstützung der christlichen Bezüge werden die Kopten, eine christliche Gemeinschaft, als Bezugspunkt und eigentliche Religion der Ägypter genannt. Der Islam sei erst später angenommen worden.¹⁰⁰⁵ Dass diese Bezüge zwischen dem Alten Ägypten (4. Jahrtausend bis 4. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung), Ägypten unter Alexander dem Großen (3. Jhd. vor unserer Zeitrechnung) und der ägyptischen koptischen Kirche (ab 1. Jhd. nach unserer Zeitrechnung) weit auseinander liegen, scheint die Argumentation nicht zu stören.

Während die Roma in den 1970er Jahren erfolgreich Kontakte zu Indien hergestellt hatten und dadurch sogar auf Indira Gandhis Sympathie und Unterstützung hoffen konnten, waren die Ägypter Jugoslawiens weniger erfolgreich: In den 1990er Jahren haben sie versucht, Unterstützung von Ägypten über die ägyptische Botschaft Jugoslawiens zu erhalten. Der Präsident der Ägypter-Vereinigung, Nazmi Arifi, schätzt in Gesprächen mit

¹⁰⁰² Ашури und Земон 1996, S. 31. Gleichzeitig weist die Sonne aber auch starke Ähnlichkeit mit der Flagge der Republik Mazedonien auf.

¹⁰⁰³ Здружение на египћаните во п. Македонија 1996

¹⁰⁰⁴ {Hudeček 1989? #868} Faksimile abgebildet in Ашури und Земон 1996, S. 61

¹⁰⁰⁵ Škoro o.A. Der Islam ist natürlich von jedem Muslim, jeder Muslima angenommen worden, wie jede andere Religion auch.

der Presse die Zusammenarbeit mit der ägyptischen Botschaft als fruchtbar und angenehm ein und ist der Auffassung, dass die „Genossen aus der ägyptischen Botschaft“ mit Sympathie die Aktivitäten der jugoslawischen Ägypter verfolgen.¹⁰⁰⁶

Hussein Hassouna, damaliger Botschafter Ägyptens in Jugoslawien, traf 1991 Repräsentant_innen der Vereinigung in Ohrid,¹⁰⁰⁷ war aber – Duijzings Einschätzung nach – eher verwirrt und amüsiert durch das Erscheinen einer ethnischen Gruppe, die sich ‚Ägypter‘ nannte.¹⁰⁰⁸ Als er zum ersten Mal davon hörte, glaubte er noch an einen Scherz.¹⁰⁰⁹

Ägypten hatte durch die Blockfreien-Bewegung zwar ebenso gute Kontakte zu Jugoslawien wie Indien, aber eine Nationsbildung, die sich hauptsächlich auf Jugoslawien und Albanien beschränkte, war möglicherweise zu unbedeutend für Ägypten. Die Zeit des Zerfalls Jugoslawiens und das Ende der Blockfreien-Bewegung waren außerdem kein glücklicher Moment für eine Einmischung in interne, jugoslawische Angelegenheiten.

Abazi wurde allerdings regelmäßig zu den Empfängen in der Botschaft Ägyptens zum Unabhängigkeitstag eingeladen, da er der bekannteste Ägypter Serbiens war (Kosovo gehörte zu diesem Zeitpunkt noch zur Republik Serbien). Doch wirklich fruchtbar war die Kooperation mit der Botschaft nicht. Kein Vergleich zu dem Enthusiasmus, den der indische Kulturattaché in London, Rishi, für die Roma entwickelte, seitdem er sie auf dem ersten Weltkongress in Großbritannien 1971 kennengelernt hatte.¹⁰¹⁰

In Interviews und schriftlichen Äußerungen von ägyptischen Funktionären wird das Verhältnis zu Ägypten bereits auf die 1950er Jahre datiert. Nasser solle dem jugoslawischen Präsidenten Tito gegenüber gefordert haben, „seine Leute zurück nach Ägypten“ holen zu dürfen.¹⁰¹¹ Tito habe sich über diese Forderungen Nassers angeblich geärgert.¹⁰¹² Auch

1006 Tokalić o.A. Faksimile abgebildet in Ашупи und Земон 1996, S. 63

1007 Marushiakova und Popov 2001c, S. 474

1008 Duijzings 2000, S. 132

1009 Sudetic 1990 Auch die ägyptische Zeitung ‚Al-Ahram‘ aus Kairo, informierte 1991 über die Balkan-Ägypter_innen, die eine von 30 Minderheiten in Jugoslawien seien und seit dem byzantinischen Reich auf dem Balkan leben. Ihre Wurzeln seien arabisch, sie stammten aber von den Pharaonen ab. Besonders viele (6.000) gebe es in der Republik Serbien, wo die Ägypter des Kosovos für ihre Rechte eintreten. Faksimile abgebildet in Ашупи und Земон 1996, S. 68

1010 Immerhin gab es längerfristige Kontakte durch die Tätigkeit von Arifis Tochter an der Botschaft Ägyptens Anfang der 1990er Jahre. Ägypterin Deutschland 18.04.2011, S. 1

1011 Zemon 2001, S. 31

1012 Peterman o.A.

Qerim Abazi und Bajram Imeri¹⁰¹³ beziehen sich im Gespräch 2012 darauf. Imeris Eltern sollen sogar selbst den Antrag auf Auswanderung gestellt haben, aber Tito habe diesem nicht stattgegeben.¹⁰¹⁴

Während Roma ihre indische Herkunft durch linguistische Forschung belegen, gehen Ägypter den umgekehrten Weg: aufgrund der pejorativen Bezeichnungen, die Assoziationen zu Ägypten wecken und abgewandelt schon in früheren Quellen und Legenden auftauchen, schließen sie daraus eine tatsächliche ägyptische Herkunft. Um diese Herkunft zu beweisen, suchten sie Anhaltspunkte für linguistische Kontakte zu Ägypten und beziehen sich auf angesehene Epochen der ägyptischen Geschichte, wie dem Alten Ägypten und der Zeit Alexanders des Großen. Da sie eine Wanderung von Ägypten genauso wenig nachweisen können wie Roma eine Reiseroute aus Indien, und sie sich auch nicht auf eine ägyptische Sprache beziehen können, verlagerte sich ihr Interesse auf archäologische Forschung.

Die Schaffung einer eigenen Kategorie, die sich von Roma und Albanern abgrenzt, war auch im Kosovo der 1990er Jahre erfolgreich. Die Ägypter standen unter dem Zwang, ebenso wie die Roma, sich eine Herkunft zu schaffen, da die Autochthonie bereits von Albanern proklamiert wird. Um zu verstehen, warum daraus nach 1999 ein Dilemma entstand, und warum es das Bedürfnis nach der Schaffung einer noch neueren ethnischen Kategorie im Kosovo gab, muss ein Blick auf die Ereignisse nach Ende des Kosovo-Krieges 1999 geworfen werden.

3.3. Vorwurf der Kollaboration mit dem serbischen Regime und Ausschluss

Nach der Beendigung des Kosovo-Kriegs im Juni 1999 drehte sich das Machtverhältnis im Kosovo um: aus den serbischen Machthabern wurde eine serbische Minderheit. Die als feindlich wahrgenommene serbische Bevölkerung wurde von albanischen Nationalisten direkt nach Ende des Krieges bedroht, verfolgt und ermordet. Die NATO-Truppen waren mit der Situation überfordert und griffen kaum ein, obwohl Gewaltexzesse nach Kriegen ein übliches Phänomen darstellen und die internationale Schutztruppe damit hätte rechnen können.

¹⁰¹³Imeri stammt ursprünglich ebenfalls aus dem Kosovo und vertritt die Ägypter-Vereinigung in der Schweiz. Ich traf ihn gleichzeitig mit Abazi zum Gespräch in Singen am 27.1.2012.

¹⁰¹⁴ Abazi 27.01.2012, S. 20

3.3.1. Kollaboration von Roma?

Im Kosovo verschlechterte sich für die gesamte Bevölkerung das Leben ab Ende der 1980er Jahre massiv. Es wurde weniger in die Infrastruktur der Region investiert, albanisch-serbische Begegnungen wurden seltener, Misstrauen nahm auf beiden Seiten zu und die serbische Bevölkerung zog nach und nach weg. Für die Bevölkerung, die weder albanisch noch serbisch sein wollte, hatte dies ebenfalls Konsequenzen:

Wie schon erwähnt, besuchten Roma im Osten des Kosovos häufig serbische Schulen, besonders, wenn sie in Gebieten mit einer serbischen Mehrheitsbevölkerung wohnten.¹⁰¹⁵ Für eine kleine Minderheit wie den Romainnerhalb der Provinz Kosovo, die zur Republik Serbien gehörte, war es zweckmäßig, sich der mächtigeren und größeren Bevölkerungsgruppe anzupassen. Da Romani ihre Muttersprache ist, für die es keine eigenen Schulen gab, war es sinnvoll, als zweite Sprache Serbisch statt Albanisch zu lernen, weil Serbisch mehr Möglichkeiten für Ausbildung und Arbeit in allen jugoslawischen Republiken bot. Dies hatte zur Konsequenz, dass für Roma der Einschnitt 1999, mit dem Abzug der serbischen Verwaltung, einsetzte: 1999 war das Jahr, in dem die Roma ihre Arbeitsplätze verloren und der Rückgang der Schulbildung unter Roma begann.¹⁰¹⁶

Die emotionale Verbundenheit zur albanischen Sprache als Muttersprache war eher für albanischsprachige Ägypter und Ashkali gegeben als für Roma. Daher kann die Empörung darüber, dass 1991 Serbisch als alleinige Unterrichtssprache ab der Mittelschule (9. Klasse) eingeführt wurde¹⁰¹⁷, unter Roma nicht so ausgeprägt gewesen sein wie unter albanischen Muttersprachlern. Auch die Beteiligung im parallelen System der Kosovo-Albaner war lediglich für diejenigen attraktiv, die sich als albanische Muttersprachler_innen vom serbischen Bildungssystem benachteiligt fühlten. Schließlich war die Gründung eines parallelen, albanischen Mittelschulsystems in privaten Häusern die einzige Alternative für albanische Lehrerinnen und Lehrer, die das neue serbische Schulcurriculum nicht unterschreiben wollten und somit ihre staatlichen Stellen verloren.¹⁰¹⁸

¹⁰¹⁵European Centre for Minority Issues

¹⁰¹⁶Sigona 2009, S. 212

¹⁰¹⁷Clark 2000, S. 97

¹⁰¹⁸Clark 2000, S. 97 Das Grundschulsystem fand zwar weiterhin in öffentlichen Schulgebäuden statt, doch stark segregiert in Vormittags- und Nachmittagsschichten alternierend zum serbischen Schulunterricht. Die albanischen Lehrer wurden außerdem nicht mehr vom Staat bezahlt.

Für diejenigen Roma, die in albanische Schulen gegangen waren und Albanisch als Zweitsprache hatten, waren die regulären, serbischen Schulen keine Alternative. In albanische Schulen im Untergrund wurden sie meist nicht eingeladen. Das hatte zur Konsequenz, dass kurz nach dem Krieg sich kein einziger Rom und keine einzige Romni mehr auf einer Mittelschule befand, wobei vor den 1990er Jahren 20 Roma aus Prizren, die meist in albanische Schulen gingen, einen Hochschulabschluss hatten.¹⁰¹⁹

Nach 1999 wird Roma jedoch unterstellt, sie seien stets auf der Seite der serbischen Regierung gewesen und hätten daher in den 1990er Jahren von den Repressionen gegen die albanische Bevölkerung profitiert. Eine Zusammenarbeit mit Milošević habe für sie finanzielle Vorteile gehabt.¹⁰²⁰ Nicht nur Roma, auch Ashkali berichten davon, dass ihnen von Albanern Kollaboration mit dem serbischen Regime vorgeworfen wird.¹⁰²¹

Der Kölner Verein Rom e.V. weist in seiner Broschüre über Roma im Kosovo darauf hin, dass es zwar auch überzeugte Parteigänger gab (genannt wird z.B. Ljuan Koka, der als Teil der jugoslawischen Delegation in Rambouillet teilnahm und Mitherausgeber der in den 1990ern erscheinenden ‚Romano Nevipe‘ war), aber die meisten Roma haben sich im albanisch-serbischen Konflikt neutral verhalten.¹⁰²² Es sei üblich gewesen, dass in Roma-Familien der Vater in der SPS (Partei Milosevics) und der Sohn in der LDK (Partei Rugovas) war, um die Familie bestmöglich zu schützen. In der Broschüre nennen sie die Teilnahme an serbischen paramilitärischen Aktionen ein Gerücht, das aufkam, weil „städtische Friedhofsangestellte von Milizen zur Beseitigung von Massakeropfern gezwungen worden waren.“¹⁰²³

Viele Roma bekannten sich während der 1990er Jahre zur serbischen Republik, auch ungeachtet der aufgehobenen Autonomie. So konnten sie ihre Arbeit im öffentlichen Sektor fortführen. 90% der im öffentlichen Sektor tätigen Albaner hingegen verloren ihren Arbeitsplatz, weil sie nicht die Loyalitätserklärung zur Republik Serbien nach Aufhebung der Autonomie unterschreiben wollten.¹⁰²⁴

Die Feindseligkeiten und Vorwürfe gegenüber Roma und Ägyptern beziehen sich jedoch nicht allein auf die Zeit des gewaltfreien Widerstandes, an dem sich viele Roma nicht

¹⁰¹⁹Elshani o.J. (nach 1999), S. 34–35

¹⁰²⁰Latham 1999, S. 212

¹⁰²¹Polansky 2008, S. 193

¹⁰²²Unter Roma fasst der Verein ebenso die Ashkali, obwohl darauf hingewiesen wird, dass diese sich als eigenständige Ethnie wahrnehmen. Rom e.V. o.J., S. 2

¹⁰²³ Rom e.V. o.J., S. 21

¹⁰²⁴Schmitt 2008, S. 314

beteiligt hatten, sondern ebenso auf angebliche Aktivitäten wie Plünderungen und Beteiligung an militärischen und paramilitärischen Aktionen.¹⁰²⁵ Aufgrund von einzelnen Fällen, in denen sich Roma an Gewalttaten der serbischen Polizei und Paramilitärs beteiligt hatten, galten sie und Alle, die mit ihnen in Verbindung gebracht wurden, als Kollaborateure, für die kein Platz im befreiten Kosovo sei.¹⁰²⁶ David Crowe geht davon aus, dass es auch Fälle von Kollaboration gegeben habe, zumindest was die Zeit der NATO-Intervention 1999 anbelangt. Er bewertet sie jedoch als Manipulation von Seiten des serbischen Regimes, das die Roma auf seine Seite ziehen wollte.

Viele der kosovarischen Roma sollen sich in den 1990er Jahren Milošević gegenüber loyal verhalten haben.¹⁰²⁷ Verschiedene Zeitungsberichte von 1999 legen die Vermutung nahe, dass es sich nicht rein um Gerüchte handelt. In einem Artikel in der ‚New York Times‘ vom 11.7.1999 ist von einer Parade einer eigenen Roma-Polizei-Einheit in Prishtina die Rede.¹⁰²⁸ Ibrahim Makolli, der von 1989 bis 2007 ‚Head of the Council for the Defence of Human Rights‘ war,¹⁰²⁹ räumt im Interview mit der Zeitung ein, dass die Roma von Serben eingezogen und gezwungen wurden, die schrecklichsten Arbeiten zu verrichten: das Einsammeln und Begraben von Leichen. Dennoch findet er es schwer, ihnen zu verzeihen, denn „every Albanian expected it from the Serbs, but from the Roma, they did not expect this.“¹⁰³⁰

Die Roma-Organisation ‚Rromani Baxt‘ aus Prishtina ließ damals verlauten, dass vor allem orthodoxe Roma, aber auch muslimische Ashkali Kollaborateure seien. Letztere zeigten eine „alarmierende, barbarische Grausamkeit“, hätten jedoch niemandem im Kosovo physischen Schaden zugefügt (sic!).¹⁰³¹ Auch ‚Le Monde Diplomatique‘ vom 12.11.1999 berichtet von einigen Fällen, in denen Roma die Nachhut serbischer, paramilitärischer Einheiten bildeten und sich an Plünderungen beteiligten.

¹⁰²⁵Mattern 2005, S. 3; Zülch 1999

¹⁰²⁶Holtey 2000a

¹⁰²⁷Crowe 2000, S. 110

¹⁰²⁸ Diese Polizei-Einheit wird auch gerne von Albanern als Beweis für die Kollaboration der Roma angeführt.

¹⁰²⁹ Centar Von 2007 bis 2010 war er Abgeordneter im kosovarischen Parlament und Vorsitzender der parlamentarischen Gruppe ARK (Allianz für ein neues Kosovo). Diese ist seit 2011 in der Regierung und ernannte Makolli zum Minister für Diaspora. Siehe dazu: Republic of Kosovo - Assembly - Members und Ibrahim Makolli, Minister für Diaspora | albinfo.ch

¹⁰³⁰ Gall

¹⁰³¹ Rromani Baxt: The situation of Roma in Cossivia. August 1998, zit. nach Crowe 2000 Wie genau eine barbarische Grausamkeit aussieht, die keinen Schaden zufügt, wird nicht erklärt. Die Erklärung von Rromani Baxt wurde ein halbes Jahr vor Beginn der NATO-Intervention veröffentlicht und kann nichts zur Beantwortung der Frage beitragen, ob und wie sich das Verhältnis während des Luftangriffes verändert hat.

Gazmen Menekše berichtet in ‚Romano lil‘ über Prizren während der Bombardierung und die Einberufung von Roma in die jugoslawische Armee ab dem Beginn der Bombardierung. Er selbst floh, wie ca. 50 andere Familien auch. Die meisten seien nach Belgrad gegangen, doch auch Montenegro, Albanien und Bosnien gehörten zu den Destinationen.¹⁰³²

Die Parteinahme einiger Roma, egal welchen Glaubens, rechtfertigt nicht die Vertreibung der gesamten Roma-Bevölkerung, eben so wenig wie die Vertreibung der serbischen Bevölkerung. Die viel zitierte Existenz von Roma im Armeedienst¹⁰³³ ist nichts Außergewöhnliches, da es sich um eine reguläre Armee eines Staates, der damaligen Bundesrepublik Jugoslawien, handelte. Wer sich nicht in den gewaltfreien Widerstand begab und ethnische Solidarität unter Albanern genoss, musste sich daher zwangsläufig mit dem serbischen Regime arrangieren. Dies bedeutet selbstverständlich auch die Ableistung von Armeedienst in Kriegszeiten. Welche Tätigkeiten dabei zu verrichten waren, wurde von der Armeeführung vorgegeben.

Anders verhält es sich mit der Beteiligung von Roma in paramilitärischen Gruppen, die meist freiwillig ist. Das European Roma Rights Center (ERRC) sammelte 1999 sämtliche Presseberichte zu Roma während des Kosovo-Kriegs und konnte dadurch ein differenziertes Bild der Situation zeichnen: Mit Bezug auf die ‚New York Times‘ vom April 1999 berichtete ERRC über die Beteiligung von Roma in paramilitärischen Einheiten. Laut Augenzeugen seien Roma in Lipjan von paramilitärischen Einheiten dazu gezwungen worden, von den Truppen erschossene Leichen aufzulesen und zu vergraben.¹⁰³⁴

Wie glaubwürdig die Augenzeugenberichte der genannten Zeitungen sind, ist schwer einzuschätzen. Außerdem ist unklar, ob sich die Berichte nur auf Roma beziehen oder darunter auch Ashkali und Ägypter subsumiert sind. Eine Differenzierung zwischen Roma, Ashkali und Ägypter wird in den meisten Berichten nicht vorgenommen. Da Angehörige aller drei Gruppen meist muslimisch sind, albanische Namen haben und in Interviews möglicherweise nicht strikt auf der Verwendung des für sie passenden Ethnonyms bestehen (falls sie überhaupt gefragt werden), muss hier davon ausgegangen werden, dass es sich um Roma, Ashkali und Ägypter handelt.

¹⁰³² Menekše 1999

¹⁰³³ Crowe 2002, S. 784

¹⁰³⁴ Anscheinend um die Glaubwürdigkeit der Aussage über den Zwang der Tätigkeit zu erhöhen, wird erwähnt, dass es sich um ethnische Albaner handelt, die Zeugen dieser Tat waren. Cahn und Perić 1999, S. 2

Renate Erich gibt Hinweise darauf, dass der Zusammenhang von Serben und Roma nicht erst 1999 konstruiert wurde. In ihrem Aufsatz aus dem Jahre 1994 zu Roma in ehemals kommunistischen Staaten schreibt sie, dass sich die Roma auf die Seite der Serben geschlagen haben und daher von der albanischen Bevölkerung gehasst werden, die von serbischer Polizei und Militär unterdrückt wird.¹⁰³⁵ Worauf sich ihre Aussagen stützen und was das bedeutet, wird im Aufsatz nicht deutlich. Die 1999 entstandenen Gewaltexzesse gegen Roma können so aber als aufgestauter Hass analysiert werden, der sich entladen konnte, als die serbischen Einheiten den Kosovo verließen und die Roma nicht mehr durch das serbische Regime geschützt waren. Erich fügt hinzu, dass Roma von „Serben und Albanern gleichermaßen verachtet [werden und] (...) gleichsam zwischen den Stühlen [sitzen]“¹⁰³⁶ Dadurch war jede Seite, welche die Roma wählten, für die jeweils andere Seite die falsche.

Die Frage, ob diejenigen Roma, die mit Serbien kooperiert hatten, dies freiwillig oder gezwungenermaßen taten, ist in der wissenschaftlichen Literatur umstritten. Ob sich die Gruppe der kooperierenden Roma eingrenzen lässt, ist ebenfalls unklar: eine Strömung geht davon aus, dass vor allem orthodoxe Roma, die unter den Roma eine Minderheit darstellen, in Konflikten zwischen Serben und Albanern benutzt worden seien. Sie haben Gräber ausheben müssen und seien von serbischen Paramilitärs als Schutzschilder benutzt worden.¹⁰³⁷ Dass sich orthodoxe Roma eher als Serben gefühlt haben, als muslimische Roma, ist vorstellbar.

Was wäre die Alternative gewesen? Diejenigen, die sich auf keine Seite schlagen wollten, sind in den 1990er Jahren nach Serbien und in andere südosteuropäische, aber auch westeuropäische Staaten geflohen. Im Krieg in Bosnien wurden sie beschuldigt, dass sie nicht teilgenommen haben. Der Roma-Journalist Orhan Galjuš schlussfolgert während der NATO-Bombardierung im April 1999:

„Regardless of who'll be the final winner in Kosovo, Roma would be stigmatized as deserters, traitors, people who don't want to fight... but why, and for whom, don't Roma want to fight in those kinds of war? Until when could Roma keep their neutrality, according to general concept of war? (...) If we speak about any political power, Roma don't have any in order to influence the current situation, regardless of the fact that most of them voted for Miloshevich and his party. (...) Roma ... living between two parallel state structures – official Serbian and the illegal and

1035 Erich 1994, S. 40

1036 Erich 1994, S. 40

1037 Tcherenkov und Laederich 2004, S. 206–207

clandestine Albanian administration, Roma lost the fight for time and space which would let them get politically organized in Kosovo. They are between two fires.“¹⁰³⁸

3.3.2. Kollaboration von Ägyptern?

Ein ähnliches Schicksal wie das der Roma ereilte 1999 die Ägypter-Vertreter: Obwohl diese Albanisch als Muttersprache haben und somit den Albanern näher stehen müssten, nahm Qerim Abazi, Ägypter aus Obliq und Sekretär der Ägypter-Vereinigung Kosovos, als Repräsentant der ägyptischen Gemeinschaft auf der Friedens-Konferenz von Rambouillet auf Seiten der jugoslawischen Delegation teil, was ihm nach 1999 von albanischen Journalisten und Politikern, aber auch von Repräsentanten der Ashkali als Kollaboration vorgehalten wurde. Abazi selbst bezeichnet seine Teilnahme als Notwendigkeit, weil die albanischen Vertreter der LDK während der 1990er nicht kooperieren wollten. In seinen Augen sei die Teilnahme an den Verhandlungen in Rambouillet auf jugoslawischer Seite¹⁰³⁹ multinational und sogar mit albanischer Beteiligung gewesen und es habe sich keinesfalls um eine rein serbische Delegation gehandelt.¹⁰⁴⁰

Sicherlich war das Kalkül der jugoslawischen Delegation auch, zu zeigen, dass der Kosovo multikulturell ist und die serbische Regierung mit allen Minderheiten und sogar den Albanern in gutem Verhältnis steht, außer mit den Separatist_innen von LDK und UÇK. Das führte jedoch umgekehrt dazu, dass in der albanischen Wahrnehmung Ägypter mit dem serbischen Regime kollaboriert haben. Auf der Konferenz vernahmen die Medien und die internationale Öffentlichkeit zum ersten Mal, dass es im Kosovo eine Bevölkerungsgruppe gibt, die sich Ägypter nennt, interpretierten dies aber als serbische Strategie, nicht-albanische Ethnien zu präsentieren, um die These vom multiethnischen Kosovo aufrecht zu erhalten. Die Teilnahme in Rambouillet wurde von der Ägypter-Elite auch als Möglichkeit gesehen, Lobbyarbeit für die eigene Gruppe zu betreiben und ihre Existenz der Öffentlichkeit bekannt zu machen.¹⁰⁴¹ Für Abazi selbst war die

¹⁰³⁸ Galjuš 1999.

¹⁰³⁹ Zu diesem Zeitpunkt existierte noch die Bundesrepublik Jugoslawien, bestehend aus den ehemals jugoslawischen Republiken Serbien und Montenegro.

¹⁰⁴⁰ Abazi 2009, S. 2 Neben ihm nahmen auch Ljuan (alb. Luan) Koka als Rom daran teil, Refik Senadović vertrat die Muslime (heutzutage Bosniaken genannt), Zejnelabidin Kurejš (türk. Kureiş) die türkische Gemeinschaft und Ibro Vait die Goraner. Außerdem waren als Albaner Faik Jašari (alb. Jashari) für die Partei ‚Kosovarische demokratische Initiative‘ und Sokolj Čuse (alb. Sokol Çuse) für die ‚Refomdemokratische Partei‘ anwesend. BBC 1999, N.N. 1999a Die ‚albanische Delegation‘ war keinesfalls einheitlich, sondern bestand aus Vertretern der UÇK, der LDK Rugovas und einem liberalen Parteienbündnis, dem der Schriftsteller Rexhep Qosja vorsteht. Lipsius 1999, S. 360

¹⁰⁴¹ Zemon 2001, S. 54

Hauptmotivation seiner Teilnahme an der Konferenz der Wunsch, mit der serbischen und sonstigen nicht-albanischen Bevölkerung in den Dialog zu treten. Dieser Dialog habe bereits 1998 begonnen und daraus resultiert, dass sämtliche Kooperationsversuche mit der LDK gescheitert seien.¹⁰⁴² Niemand habe ihn zur Teilnahme gezwungen, sondern lediglich angefragt. Nach Absprache mit dem Vorstand der Ägypter-Vereinigung habe er sich für die Teilnahme entschieden. Seine Anwesenheit in Rambouillet sieht er 2009 noch immer als positiv und dankt der Internationalen Gemeinschaft.¹⁰⁴³

Die Einführung des Ethnonyms ‚Ägypter‘ sowie die Teilnahme von Ägyptern auf Seiten der jugoslawischen Delegation in Rambouillet wird von Albanern wiederum als Beweis für eine serbische Erfindung der Ägypter benutzt. Das Erscheinen der Ägypter kann daher als Konsequenz der ethnischen Machtverschiebung im Kosovo der 1990er Jahre und der Art, „wie der jugoslawische Kommunismus die nationale Frage lösen wollte [und dadurch] ethnische Konkurrenz implizierte“¹⁰⁴⁴ gesehen werden. Gerade in Gegenden mit stark organisierten, nationalistischen und muslimischen Albanern haben ab 1990 einige Roma das Ethnonym ‚Ägypter‘ favorisiert.¹⁰⁴⁵

Warum gerade die Teilnahme eines Ägypters an der Konferenz in Rambouillet der Anlass war, Ägypter zu diskreditieren, bleibt unverständlich, da auch Repräsentanten der Türken, Gorani, Roma und sogar zwei Abgeordnete albanischer Parteien auf Seiten der jugoslawischen Delegation teilnahmen.¹⁰⁴⁶ Möglicherweise ist die Teilnahme Abazis in Rambouillet auch nur für Ashkali-Repräsentanten ausschlaggebend, um sich vom Ethnonym ‚Ägypter‘ zu distanzieren.

Der Ashkali-Repräsentant Berat Çerimi verknüpft 2011 die Vereinsgründung der Ägypter unmittelbar mit der „Eroberung“ des Kosovos durch Milošević. Seiner Auffassung nach habe der Verein der Ägypter die politische Agenda Miloševićs übernommen und sei daher von Albanern als Feind wahrgenommen worden. Veselj Kadrolli, Qerim Abazi, Rahman

1042 {Abazi 10.07.2009 #2ff.} Bereits 1993 hat es Dialogversuche auf einer von Dobrica Ćosić (damaliger Präsident Jugoslawiens) organisierten Konferenz gegeben. An dieser Konferenz nahmen alle nationalen Minderheiten Jugoslawiens teil. Damals sei es zu Konflikten mit den Roma gekommen, welche die Ägypter noch als albanische Erfindung ansahen. Die serbische Regierung habe die Ägypter stets wie Roma behandelt, denn die Roma warfen der serbischen Regierung vor, die Roma durch Anerkennung der Ägypter als ethnische Kategorie zu entzweien. Die Registrierung der ‚Vereinigung der Ägypter‘ sei deswegen auch staatlicherseits um fünf Monate verzögert worden. Abazi 2009, S. 8f.

1043 Abazi 2009, S. 10

1044 Duijzings 2002, S. 146–147

1045 Poulton 1997, S. 101

1046 {BBC News | Europe | #190}

Miftari und Elez Krasniqi seien zudem von den Serben bezahlt worden.¹⁰⁴⁷ Ein ehemaliger Ägypter, der sich jetzt als Ashkali definiert, nahm die Tatsache, dass Abazi auf der jugoslawischen Seite in Rambouillet teilnahm und Ägypter als eigenständige, ethnische Gruppe vom serbischen Regime anerkannt wurden, als Anlass, sich von ihnen zu distanzieren, weil sie von den falschen Leuten, nämlich den Serben, anerkannt wurden.¹⁰⁴⁸

Nach Rambouillet und der Intervention der NATO verschlechterte sich die Situation für die Ägypter des Kosovos. Nach Installation der KFOR im Juni 1999 und dem Abzug der serbischen Armee, erlangten Kosovo-Albaner wieder die Macht über Institutionen und konnten sich im Kosovo frei bewegen. Nach der langen Zeit der Repression gegenüber Albanern und den Kriegshandlungen, stellten sich bei einem Teil der Bevölkerung Rachegefühle ein, die an allen nicht-albanischen Menschen, welche nach 1999 im Kosovo geblieben sind, ausgelassen wurden. Siedlungen von Roma, Ashkali und Ägyptern wurden ebenso zerstört wie Dörfer der serbischen Bevölkerung. Eine neue Fluchtwelle in die Nachbarländer und Westeuropa wurde ausgelöst: diesmal nicht der albanischen (und albanophonen), sondern der nicht-albanischen Bevölkerung (darunter sogar albanophone wie die Ashkali und Ägypter). Selbst diejenigen, die mit albanischen Nachbarn zusammen gelebt und sich während des Krieges versteckt hatten, seien von diesen Pogromen betroffen gewesen.¹⁰⁴⁹ Nach Angaben der Ägypter-Organisationen haben 50.000 Ägypter bis zum Jahr 2000 das Land verlassen. Auch Qerim Abazi war unter den Flüchtlingen, da sein Haus in Subotić, in der Nähe von Obilić, in diesen Racheaktionen niedergebrannt wurde.¹⁰⁵⁰

Wir können daraus schließen, dass die Organisierung der Ägypter in eine nationalistisch aufgeladene Zeit im Kosovo fiel, in der von albanischer Seite versucht wurde, die Zahl der Albaner zu erhöhen, während von der serbischen Politik jede Gelegenheit günstig erschien, diese Zahl zu reduzieren. Albanophone Minderheiten, die sich zuvor als Teil der albanischen Mehrheitsbevölkerung sahen, von dieser aber mit anderen Bezeichnungen versehen wurden, gerieten somit in die Mühlräder des Nationalismus, der für sie bis 1999 auch positive Auswirkungen hatte. Damit soll nicht unterstellt werden, dass dies von ihnen

1047 Berat Çerimi 16.07.2011, S. 8

1048 Ashkali Obiliq 24.08.2010, S. 3

1049 Holthey 1999

1050 Zemon 2001, S. 56 Die Diaspora der Ägypter demonstrierte in Deutschland gegen die „ethnische Säuberung und Assimilierung, die in Kosmet in Anwesenheit der internationalen Kräfte und Verwaltung stattfindet und gegen den bitteren Fakt, dass die größten Opfer unter den kosovarischen Ägyptern zu verzeichnen sind.“ Zemon 2001, S. 26 Kosmet ist die seit den 1980er Jahren wieder gängigere, serbische Bezeichnung für die Provinz Kosovo und setzt sich aus den ersten Teilen des Doppelnamens ‚Kosovo und Metohija‘ zusammen. In den ersten Jahrzehnten des zweiten Jugoslawiens wurde die Provinz so genannt, was jedoch mit der neuen Verfassung 1974 abgeschafft wurde.

intendiert war. Letztlich steht nur fest, dass es ein Bedürfnis gab, sich von der albanischen Bevölkerung abzugrenzen. Die albanischen Parteien im Kosovo hingegen hatten in den 1990er Jahren kein Interesse daran, die albanophone Bevölkerung auf Albaner und Albanisch sprachige Minderheiten aufzusplitten, da dies ihrem Ziel der Unabhängigkeit entgegen gestanden hätte.

Durch die Performance ethnopolitischer Unternehmer, die der Kategorie Ägypter Zuschreibungen machen, diese publizieren und promoten, ist in den letzten 20 Jahren eine Community in Mazedonien und im Kosovo entstanden, die sich dieser Vorstellung von ethnischer Differenz und eigenständiger Herkunft und Kultur unterwirft.

4. Konkurrierende ethnische Identifikationen in der kosovarischen Nachkriegsgesellschaft durch nationale Mobilisierung von Ashkali 1999-2010

Nach dem Ende des serbisch-albanischen Konflikts übernahm die albanische Bevölkerungsmehrheit die staatliche Führung in der von 1999 bis zur Unabhängigkeit 2008 als UN-Protectorat geführten ehemaligen serbischen Provinz. Die nationalistische Befreiungsarmee UÇK integrierte sich in die Institutionen und stellt seitdem ca. ein Drittel der Abgeordneten des Parlaments.¹⁰⁵¹ NATO und EU gingen davon aus, mit dem Abzug der serbischen Armee hätten sich die ethnischen Spannungen beruhigt, doch wurden sie bald eines Besseren belehrt: Nun wurden Serben und alle, die mit ihnen in Verbindung gebracht wurden, vertrieben und massiv bedroht, während die NATO-Truppen sich auf Evakuierungen und gar auf einen Status als Zuschauende beschränkten.¹⁰⁵² Diese Gewalteskalation führte zu einer verstärkten Fluchtwelle von Nicht-Albanern (darunter Serben, Goraner, Roma, Ashkali, Ägypter) nach Serbien und in die EU.¹⁰⁵³ Auch nach Italien flüchteten viele Roma, Ashkali und Ägypter, die von der Zeitung ‚Kosova sot‘ als ‚Gypsies‘ bezeichnet werden.¹⁰⁵⁴ Im März 2004 wiederholten sich diese Pogrome. Human Rights Watch berichtete von „19 dead, 954 injured, 4,100 displaced, 550 houses and Orthodox churches“¹⁰⁵⁵ als Resultat dieser Ausschreitungen, die aufgrund eines Gerüchts von albanischer Seite begangen wurden.

In Serbien wurden diese Ereignisse Wahlkampfthema. Der serbische Oppositionspolitiker Vojislav Koštunica warb in der Zeitschrift ‚Romano lil‘ um Stimmen für die im Jahr 2000 anstehende Wahl des Parlaments der Republik Serbien.¹⁰⁵⁶ Im gleichen Jahr betont er die Verbundenheit von Roma und Serben auf einer Eröffnungsrede einer Konferenz für Roma-Journalisten in Belgrad.¹⁰⁵⁷

1051 Ströhle 2010a, S. 481

1052 Editorial Team European Roma Rights Center 2005, S. 37; Polansky 2008, S. 194

1053 UNHCR und OSCE 1999, S. 165 In Serbien allerdings wird zwischen Goranern und Albanern nicht unterschieden und auch die Goraner diskriminiert. Mehmeti 1999

1054 N.N. 1999c

1055 Human Rights Watch 2004, S. 62; OSCE Department of Human Rights and Rule of Law

1056 Er erwähnt, dass es ihm unangenehm sei, sich erst zum Wahlkampf zu melden, weil Roma oft von Parteien manipuliert würden. Koštunica 2000a, S. 9 In einer speziellen Ansprache versucht er, Sympathie der Roma zu gewinnen, indem er Verständnis für ihre hohe Arbeitslosigkeit und klagt das Desinteresse der internationalen Gemeinschaft für das Schicksal der vertriebenen, kosovarischen Roma an. Koštunica

1057 Koštunica 2000b, S. 320

Im Kosovo wurden im Jahre 2001 die ersten Wahlen nach dem Krieg abgehalten und als Zugeständnis an nicht-albanische Communities für diese Plätze im Parlament reserviert. Neben den Roma und Ägyptern hatte sich eine dritte, ähnliche Community etabliert: die Ashkali. Die Proklamierung des Ethnonyms ‚Ashkali‘ ist nicht zufällig 1999 entstanden, denn durch die Verfolgung von Kosovaren als ‚Zigeuner‘ und ihre Vertreibung und ihren Ausschluss aus der kosovarischen Gesellschaft und der albanischen Nation, blieb jenen, die keine Möglichkeit hatten, zu fliehen, wenig übrig als sich mit den neuen ethnischen Hegemonien und politischen Gegebenheiten zu arrangieren. Ein Bezug auf lokale, bereits gebräuchliche Bezeichnungen war dabei erwünscht.

In der Folge erhielten Roma, Ashkali und Ägypter mit der provisorischen Verfassung vier Sitze im Parlament. Seit der endgültigen Verfassung der Republik Kosovo von 2008 gab es je einen Sitz für jede Community und einen weiteren für eine ethnisch definierte Partei ihrer Communities mit den meisten Stimmen.¹⁰⁵⁸ Von 2001-2007 hatte daher die Ägypter-Partei IRDK zwei Sitze, von 2004-2010 ging ein zweiter Sitz an die Ashkali-Partei PDAK (Partia Demokratike e Ashkalinjve të Kosovës; Demokratische Partei der Ashkali Kosovos). Roma konnten hingegen immer nur den einen Platz besetzen, der für sie reserviert war.¹⁰⁵⁹ Die reservierten Plätze können immer nur Parteien, die sich als ethnische Partei verstehen, erlangen. Da reservierte Plätze nur für ethnische Communities bestimmt sind, wird es aber für diejenigen Communities, für die es reservierte Plätze gibt, auch immer ethnisch konnotierte Parteien geben, die ein Anrecht auf einen der Plätze erheben.

Für die Ägypter war stets Xhevdet Neziraj aus Peja/Peć, Abgeordneter der IRDK (New Democratic Initiative), im Parlament. Von 2001-2007 war außerdem Bislim Hoti aus Rogova bei Gjakova/Đakovica im Parlament vertreten. Die IRDK war stets mit der AAK, der Partei Ramush Haradinajs in einer Fraktion.¹⁰⁶⁰

Seit 2010 gibt es noch eine zweite Ägypter-Partei, die es jedoch nicht ins Parlament geschafft hat: die LEK (Liga der Ägypter im Kosovo) mit dem ehemaligen IRDK-Abgeordneten Bislim Hoti aus Gjakova an der Spitze. Die LEK ist erstmals 2010 zu den Wahlen angetreten, konnte sich bei den ägyptischen Wählern aber offensichtlich nicht

¹⁰⁵⁸In der provisorischen Verfassung (Constitutional Framework for Provisional Self-Government in Kosovo vom 15. Mai 2001) hatten Roma, Ashkali und Ägypter vier gemeinsame Sitze. Offensichtlich erst in der endgültigen Verfassung von 2008 wurde festgelegt, dass jede einzelne Gruppe einen Sitz erhält. Der vierte Sitz musste dann merkwürdig für die Community mit den meisten Stimmen vergeben werden, da sonst ein Sitz hätte reduziert werden müssen. Unmik Regulation No. 2001/9

¹⁰⁵⁹Republic of Kosovo - Assembly

¹⁰⁶⁰Republic of Kosovo - Assembly

durchsetzen. Während die IRDK stets die Unterstützung der Diaspora genoss und Qerim Abazi noch 2001 mit dem Auto durch Montenegro fuhr, um für sie unter Exil-Kosovaren zu werben, ist die LEK nun die Partei, die aus der süddeutsch-schweizerischen Diaspora unterstützt wird und mit deren Hilfe gegründet wurde.¹⁰⁶¹ Abazi interpretiert den fehlenden Community-Namen bei der IRDK als Angst vor Verfolgung und begrüßt es, dass Hoti dies nun nachgeholt hat.¹⁰⁶² Nachdem sich Hoti mit Neziraj zerstritten hatte, gründete er mit finanzieller Unterstützung aus der Diaspora diese Partei.

Die ältere Ägypter-Partei, die IRDK, ist seit der ersten Legislaturperiode 2001 in einer Fraktion mit der AAK (Allianz für Zukunft des Kosovos), die von Ramush Haradinaj, einem ehemaligen UÇK-Kommandanten, gegründet wurde. Auch die Gründung dieser Partei war ad hoc und basierte auf der großen Unterstützung Haradinajs während des Krieges im Westen des Kosovos.¹⁰⁶³ Daher wird Haradinaj vor allem in dieser Region gewählt. Außerhalb dieser konnte er keinen Erfolg aufweisen.¹⁰⁶⁴ Er verkörpert strengen Nationalismus und ist die Schlüsselfigur der AAK, die für Kriegswerte steht und ihre Mitglieder aus UÇK-Veteranen rekrutiert.¹⁰⁶⁵

Sabit Rahmani war von 2000-2004 mit Faik Marolli für die PDASHK (Demokratische Partei der albanischen Ashkali Kosovo) und von 2004 bis 2007 einziger Abgeordneter der dann schon umbenannten PDAK.

In der dritten Legislaturperiode, von 2007-2010, konnte die Ashkali-Partei PDAK sogar drei Sitze erlangen, die von Danush Ademi, Etem Arifi und Hafize Hajdini wahrgenommen wurden. Durch ein außerordentlich gutes Wahlergebnis war ihnen sogar über die beiden reservierten Sitze hinaus ein weiterer Sitz beschert. In dieser Zeit hatte die ägyptische IRDK nur einen Sitz, der von Xhevdet Neziraj wahrgenommen wurde.¹⁰⁶⁶ In der vierten Legislaturperiode (2010-2014) gab es eine weitere Ashkali-Partei im Parlament: Etem Arifi aus Lipjan für die PAI (Ashkali Partei für Integration), der zuvor schon Abgeordneter der PDAK war. Ashkali haben seit 2010 zwei Parteien im Parlament des Kosovos: die PDAK (Demokratische Partei der Ashkali im Kosovo) mit Danush Ademi aus Dubrava, der schon

¹⁰⁶¹Ägypter Gjakova IV, männlich Mitte 50 06.06.2013

¹⁰⁶²Abazi 27.01.2012 Perspektivisch will Bislim Hoti aber wieder mit einer ägyptischen Partei antreten und auch eine Zweigstelle in Ferizaj eröffnen, um die dortigen Ashkali davon zu überzeugen, dass sie Ägypter sind.

¹⁰⁶³ Zulfaj et al. 2008, S. 31

¹⁰⁶⁴ {Balkan Insight 27.9.2010 #235} Er wurde im Dezember 2004 Premierminister, musste aber März 2005 bereits wieder abtreten, nachdem er vor dem International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia (ICTY) als Kriegsverbrecher angeklagt wurde. Simons

¹⁰⁶⁵ Zulfaj et al. 2008, S. 32

¹⁰⁶⁶ Republic of Kosovo - Assembly - Members

seit 2008 für die PDAK im Parlament sitzt, gleichzeitig aber Chairman der BDA (Demokratische Union der Ashkali) war.¹⁰⁶⁷

Die zweite Ashkali-Partei PAI wurde am 19.10.2010 mit Etem Arifi als Vorsitzenden als Partei zugelassen¹⁰⁶⁸ und hielt am 31.10.2010 ihre erste Parteiversammlung in Ferizaj ab,¹⁰⁶⁹ dem Ort, wo auch die erste Ashkali-Partei, die PDAK, sehr stark ist. Eine regionale Opposition zur PDAK kann daraus also nicht geschlossen werden. Die Vermutung, dass sich die PAI von der PDAK abgespalten hat aufgrund der Verhaftung Sabit Rahmani, stellte sich ebenso als falsch heraus, denn auf Sabit Rahmani bezieht sich die PAI auf ihrer Homepage positiv und beschreibt ihn als große Persönlichkeit der Ashkali Community.¹⁰⁷⁰ Als Begründung gibt ein Partei-Mitglied an, dass die PDAK zu ineffektiv war und deshalb eine neue Ashkali-Partei gebraucht wurde, die eine Integration vorantreibt.¹⁰⁷¹

Die PAI möchte in Zukunft eine Allianz von Ashkali und Ägyptern führen, um politische Reformen zur Integration in sämtlichen Lebensbereichen zu erlangen. Sie fordern u.a. auch einen eigenen Kanal im staatlichen Fernsehen RTK, um mit Ägyptern gemeinsam Community-relevante Sendungen ausstrahlen zu können, wie es auch den anderen Communities nach Gesetz Nr. 03/L-047 gewährt wird.¹⁰⁷² Gleichzeitig möchte sie aber auch mit allen Communities im Kosovo arbeiten, nicht nur mit Albanern. Sie seien auch in Rrafshi i Dukagjinit vertreten, haben aber noch keine Zweigstelle in der Diaspora.¹⁰⁷³

Zwei weitere Ashkali-Parteien existieren im Kosovo, sind jedoch nur auf kommunaler Ebene vertreten: die UDAK (Demokratische Union der Ashkali Kosovo), die eine kurze Existenzphase hatte und in die Bedeutungslosigkeit versank. Die BDA (Demokratische Union der Ashkali) hat nur auf kommunaler Ebene vereinzelt Abgeordnete: in Ferizaj und Fushë Kosovë, den beiden größten Ashkali-Siedlungen sowie Shtime. In Podujeva und Lipjan ist die BDA zwar angetreten, konnte jedoch keinen Sitz erlangen. Die personelle Überschneidung zwischen BDA und PDAK scheint recht groß zu sein: nicht nur der BDA-

1067 {Republic of Kosovo Assembly #0}

1068 Republik of Kosovo. Central Election Commission 2010

1069 Bota Sot 2010

1070 Hyseni 2011

1071 Ashkali, männlich Mitte 50 Prishtina III 07.06.2013

1072 Hyseni 2011

1073 Ashkali, männlich Mitte 50 Prishtina III 07.06.2013

Chairman Danush Ademi ist nun Abgeordneter der PDAK, auch Gani Elshani ist seit 2007 Abgeordneter der PDAK für die Wahlen zum kosovarischen Parlament.¹⁰⁷⁴

Der Sitz der Roma wurde stets von der PREBRK wahrgenommen, die von 2001-2007 Zylfi Merxha und seit 2010 Albert Kinolli entsandte.¹⁰⁷⁵ Um zu verstehen, warum für einige Kosovaren die Notwendigkeit bestand, eine dritte Community zu proklamieren und warum diese immer mit den Roma und Ägyptern gemeinsam genannt wird, müssen die gewaltvollen Vertreibungen und der Ausschluss 1999 näher betrachtet werden.

4.1. Antiziganistischer Ausschluss aus der albanischen Nation

Nach Ende des Krieges sind Roma, Ashkali und Ägypter als ‚Zigeuner‘ zur Zielscheibe für Racheaktionen albanischer Nationalist_innen geworden.¹⁰⁷⁶ Die erst kurz zuvor eingetroffenen NATO-Truppen (KFOR genannt) seien wenig hilfreich gewesen und nur auf ihre eigene Sicherheit bedacht.¹⁰⁷⁷ Das Niederbrennen von Häusern, Vergewaltigungen und Todesfälle hatten zur Folge, dass viele Roma, Ashkali und Ägypter 1999 aus dem Kosovo Richtung Serbien und Westeuropa geflohen sind.¹⁰⁷⁸ Außerdem sind Roma seitdem im Kosovo fast ausschließlich (mit Ausnahme von Prizren) in den serbisch dominierten Gebieten zu finden und können daher weniger gut in die kosovarische Gesellschaft integriert werden, da viele serbisch besiedelte Städte und Dörfer sich der kosovarischen Verwaltung verschließen und weiterhin unter serbischer Verwaltung stehen. Das gilt besonders für den Norden des Kosovos, mit den Kommunen Leposavić, Zvečan und Zubin Potok und Nord-Mitrovica, den nördlichen Teil der Kommune Mitrovica.¹⁰⁷⁹ Auch wird gerade von jenen, die in den serbischen Enklaven leben, die Sicherheitslage als riskant wahrgenommen, was zur Folge hat, dass sie diese Gebiete kaum verlassen und ihre Mobilität innerhalb des Kosovos eingeschränkt ist.¹⁰⁸⁰

¹⁰⁷⁴ Republic of Kosovo Assembly 2007-2010 Aus der Diaspora unterstützt wird hauptsächlich die PDAK, deren Vorsitzender Berat Çerimi aus München ist. Kosovo - Political parties and leaders - Field History 2013 Auch die PAI bezieht sich auf die Diaspora und gibt im Parteiprogramm an, sich auch dort organisieren zu wollen. Hyseni 2011

¹⁰⁷⁵ Republic of Kosovo - Assembly

¹⁰⁷⁶ Rom e.V. o.J., S. 22

¹⁰⁷⁷ Schwer bewaffnete KFOR-Soldaten sollen gar zu Vertreter_innen des ‚European Roma Rights Center‘ 1999 gesagt haben, dass diese doch sicherlich verstanden, dass sie ihr Leben nicht für Roma aufs Spiel setzen wollen. Rom e.V. o.J., S. 23

¹⁰⁷⁸ UNHCR und OSCE 1999, S. 165

¹⁰⁷⁹ Peter Geoghegan 2013

¹⁰⁸⁰ Eigene Gespräche mit serbischen Bewohner_innen Gračanicas im August 2008.

Diese Wahrnehmung von jenen, die pejorativ als ‚Magjupë‘ oder ‚Cigani‘ von der Mehrheitsbevölkerung genannt werden, als Andere, ihr Ausschluss und die Verweigerung gesellschaftlicher Rechte hat eine lange Tradition: Obwohl im Osmanischen Reich die Konfessionszugehörigkeit entscheidend für die Steuerpflichten der Bewohner_innen war, galt sowohl für nomadische wie auch sesshafte, christliche wie muslimische ‚Çinganeler‘ oder ‚Qiptiler‘ eine Kopfsteuer (haraç, später cizye), die andere Muslime üblicherweise nicht zu zahlen hatten.¹⁰⁸¹ Ließen sie sich etwas zuschulden kommen, hatten sie Geldstrafen wie Nicht-Muslime zu zahlen.¹⁰⁸² Sollten muslimische ‚Cigani‘¹⁰⁸³ mit nicht-muslimischen ‚Cigani‘ reisen, haben sie wie diese Steuern zu zahlen.¹⁰⁸⁴ Sie verloren somit allein durch den Umgang mit Christ_innen ihre (ohnehin schon eingeschränkten) Privilegien als Muslim_innen.

Dieses System der speziellen Besteuerung für ‚Gypsies‘ gab es schon in der byzantinischen und venezianischen Zeit und es wurde von der osmanischen Administration übernommen.¹⁰⁸⁵ Die Wahrnehmung derjenigen, die von den osmanischen Behörden ‚Çinganeler‘ oder ‚Qiptiler‘ genannt wurden, als ‚Andere‘, begann also nicht erst im Osmanischen Reich, wurde dort aber fortgesetzt und entfaltet seine Wirkmächtigkeit bis heute.

Auch im Stadtbild war diese Bevölkerungsgruppe segregiert: Die spezielle Siedlungspolitik der osmanischen Behörden, die eigene Mahalle (Stadtviertel) für Minderheiten einrichteten, wirkte sich auch auf diejenigen aus, die ‚Gypsies‘¹⁰⁸⁶ genannt wurden: sie lebten in vielen Städten in den sog. ‚ciganske mahalle‘.¹⁰⁸⁷ Dementsprechend waren im Steuerregister von 1522-23 alle ‚Gypsies‘ mit einem festen Wohnsitz eingetragen.¹⁰⁸⁸

Diese tradierten Stereotype und der Rassismus gegenüber jenen, die nicht als Teil der eigenen Community (serbische oder albanische) angesehen wurden, waren auch im 21. Jahrhundert virulent, vor allem in Krisenzeiten, wenn Roma, Ashkali und Ägypter besonders

1081 Ginio 2004, S. 127 Der Unterschied der Steuerhöhe zwischen muslimischen und christlichen ‚Çinganeler‘ oder ‚Qiptiler‘ war allerdings nicht groß gewesen: 25 akçe für christliche, 22 akçe für muslimische, laut Steuerregister von 1522-23. Marushiakova und Popov 2001a, S. 29

1082 Mujić 1952-53, S. 137–139

1083 So der Begriff bei Mujić, der statt des Quellenbegriffs die Übersetzung verwendet.

1084 Mujić 1952-53, S. 147

1085 Ginio 2004, S. 131f.

1086 So der Begriff von Marushiakova/Popov, die nicht erwähnen, auf wen sich dieser Begriff bezieht.

1087 Marushiakova und Popov 2001a, S. 35 ff.

1088 Evliya Çelebi (1611-79) beobachtete in seinen Reiseberichten, dass die meisten ‚Çingene‘ einen festen Wohnsitz hatten. Für Bosnien behauptet jedoch Mujić, dass die Mehrheit der ‚Cigani‘ nomadisch gewesen sei. Mujić 1952-53, S. 155 Mujić verwendet durchgängig ‚Cigani‘ als Bezeichnung.

schutzlos waren. Dies hatte verheerende Folgen nach Ende des Krieges und Abzug der serbischen Armee.

4.1.1. Pogrome gegen Roma, Ashkali und Ägypter

„‘I have a yugoslav passport’, a Gypsy told me, ‘but the Serbs won’t let me cross the border. They say I have an Albanian surname. The Albanians say I can’t stay, only Albanians can live in Kosovo. The UN says I am not a refugee because I am still in Kosovo where I was born. NATO says I can’t leave, can’t seek political asylum because no countries want Gypsies. During World War II in Europe, in Germany, Jews weren’t allowed to stay nor to leave. Is that what the world has planned for us?’”¹⁰⁸⁹

Der Reise-Bericht des Schalomdiakons Nicolaus von Holtey aus Heidelberg von 2000 gibt einen Einblick über das Ausmaß der Gewalt gegen Ashkali kurz nach Ende des Krieges: Er berichtet von Angriffen mit Eisenstangen gegen Bewohner von Ashkali-Siedlungen, die teils schwere Verletzungen hinterließen, von niedergebrannten Ashkali-Siedlungen in Magura, Vuçitërn, Pirana, Klina und anderen Orten. Die Häuser, die nicht vollständig ausgebrannt sind, seien bis zu den Stromkabeln geplündert worden. Auch Ashkali aus Pirana, die sich mit ihren albanischen Nachbarn während des NATO-Angriffs versteckt hatten und deren Häuser von den serbischen Militärs zerstört wurden, wurden nach ihrer Rückkehr von albanischen Truppen vertrieben, weil im Kosovo kein Platz mehr für ‚Zigeuner‘ sei. Lediglich in Dubrava, in der Nähe von Ferizaj, wo ca. 1000 Ashkali leben, gab es 1999 keine Vertreibungen. Von Holteys Bericht handelt von durch Gewalt und Vergewaltigung traumatisierten Ashkali, die nicht verstehen, warum sie diese Behandlung von Albanern erfahren. Schließlich hätten sie sich bislang immer als Angehörige derselben Nation verstanden und hätten ebenso als Albaner während der 1990er Jahre Repression durch die serbische Polizei erfahren, wie ihre albanischen Landsleute. Die Stationierung von NATO-Truppen zum Schutz der noch unbeschädigten Häuser in Vuçitërn sei von Holtey zufolge erst auf seine Initiative hin veranlasst worden.¹⁰⁹⁰

¹⁰⁸⁹ Polansky 2004, S. 16

¹⁰⁹⁰ Holtey 2000a Auch die Flüchtlingscamps, in denen Roma und Ashkali wohnten, wurden nur für einige Stunden pro Tag von unbewaffneten UN-Soldaten bewacht, während serbische Kirchen eine 24-Stunden-Bewachung erfuhren. Polansky 1999

Die betroffenen Personen sind teils nach Mazedonien geflohen, zum größten Teil jedoch in Camps für Displaced Persons außerhalb des Kosovos aufgenommen worden. Ins Flüchtlingscamp Kruševac bei Obilić hatten sich 5000 Roma aus 25 Orten geflüchtet. Doch Paula Ghedini vom UNHCR ließ im September 1999 verlauten, das Camp nicht winterfest machen zu wollen. Wer bleiben wolle, könne bleiben, wohin die Bewohner gehen sollten, wisse sie allerdings auch nicht. Zum Schutz des Camps wurden lediglich zwei unbewaffnete UN-Soldaten stationiert.¹⁰⁹¹ Einige Roma konnten sich in orthodoxe Klöster retten (wie das in Prizren), wo sie mit ihren serbischen Landsleuten auf die Ausreise nach Serbien oder in andere Länder warteten.¹⁰⁹² Ein Artikel der Nachrichtenagentur Reuters wird in der ‚Kosova sot‘ zitiert, in der von Serben, aber auch von Roma berichtet wird. UNHCR beschränkt sich darauf, nach Verwandten in Serbien zu suchen und die serbischen Behörden bzgl. einer Ausreise zu kontaktieren. Eine interviewte Romni hofft jedoch eher, zu ihren Verwandten nach Schweden zu gelangen.¹⁰⁹³ Im Oktober 1999 traten die Bewohnerinnen und Bewohner des Flüchtlingscamps Dardhishtës in Obilić/Obiliq in den Hungerstreik, um auf ihre menschenunwürdigen Bedingungen und die nicht enden wollenden Angriffe von Albanern aufmerksam zu machen. Sie forderten, in ein sicheres Drittland gebracht zu werden, weil sie nicht weiter mit Serben zusammen leben wollen.

Auch in den Interviews, die Paul Polansky¹⁰⁹⁴ mit Roma und Ashkali seit 1999 geführt und 2008 publiziert hat, sind viele von den Pogromen durch Albaner betroffen gewesen:

„I came to Nish in 1999. We escaped because the Albanians forced us to leave. Why? Because our children were going to a Serbian school, and we had a better relationship with the Serbs than with the Albanians. They destroyed our house. Half of it they burned after they stole everything. Everything was gone in one night. (...) Our mahala was the biggest Romani neighbourhood in Pristina. Now it is destroyed. Not one Roma wanted to stay in the mahala. (...) They all escaped.“¹⁰⁹⁵

1091 Holtey 2000a

1092 Eigene Beobachtungen und Gespräche im September 1999 in Prizren.

1093 Reuters 1999 Ähnliche Zufluchtsorte gab es auch in Prishtina, wo die serbische Bevölkerung im heutigen RTK-Gebäude untergebracht war. In Prizren wurden sie von den deutschen NATO-Truppen, in Prishtina von den britischen bewacht. Albaner hatten keinen oder erschwerten Zutritt zu den Gebäuden. Eigene Beobachtung im September 1999 in Prizren und Prishtina.

1094 Paul Polansky ist amerikanischer Journalist und war 1999 als internationaler Beobachter im Kosovo stationiert. Er setzte sich vehement für die Roma, Ashkali und Ägypter ein, die er jedoch fast durchgängig als ‚Gypsy‘ bezeichnet. 1999 berichtete er auch für die Koha ditore vom Leben der Roma und Ashkali in den Flüchtlingslagern und den Verfolgungen, die sie von Seiten der Albaner ausgesetzt sind. Polansky 1999

1095 Er lebte in der Moravska Mahala in Prishtina, die zuvor Aladin genannt wurde und eine reine Roma-Siedlung war. Polansky 2008, S. 157, 162 Die Ashkali lebten gegenüber in der Siedlung Vranjevac und mit albanischen Nachbar_innen zusammen. Trotzdem sei das Verhaeltnis zwischen Roma und Ashkali gut gewesen. Polansky 2008, S. 187, 192

Die von Holthey interviewten Politiker der beiden damals parallel regierenden, inoffiziellen Regierungen (mit Bukoshi bzw. Thaçi als jeweiligem Regierungschef) bedauerten zwar die Vertreibungen, beschuldigten aber auch die Roma selbst, an serbischen Gräueltaten beteiligt zu sein und behaupteten, sie hätten ihre Häuser selbst angezündet, um dem albanischen Volk zu schaden. Sie seien der serbischen Propaganda gefolgt und aus ökonomischen Gründen nach Serbien geflohen. Die albanischen Aktivitäten nach Abzug des serbischen Militärs, werden ihnen zufolge dabei überbewertet. Meist handele es sich um serbische Paramilitärs, die Anschläge auf Roma begingen, um dem albanischen Volk zu schaden. Die Roma in mazedonischen Flüchtlingscamps seien hauptsächlich aus Mazedonien selbst und nicht aus dem Kosovo.¹⁰⁹⁶ Verständnis und Unterstützung war also von albanischer, offizieller Seite, auch von denjenigen, die bald politische Verantwortung tragen sollten, nicht zu erwarten. Lediglich Veton Surroi äußerte sich bereits im August 1999 (zwei Monate nach Ende des Krieges) in seiner Zeitung ‚Koha Ditore‘ kritisch zu den Ereignissen, empfindet Empathie mit den Betroffenen, kann dies mit der Situation, in der er sich in den 1990ern befand, vergleichen und bezeichnete die Taten als faschistisch:

„Ich muss gestehen: Ich schäme mich. Ich schäme mich zu sehen, dass wir Kosovo-Albaner zum ersten Mal in unserer Geschichte auch zu solch monströsen Taten fähig sind. Ich muss dies laut und ganz klar sagen: Unsere moralischen Werte, wonach Frauen, Kinder und Alte keinen Schaden nehmen sollten, wurden und werden immer noch laufend verletzt. (...) Die heutige Gewalt, mehr als zwei Monate nach Ankunft der Nato-Truppen, ist mehr als nur eine emotionale Reaktion. Das ist eine organisierte und systematische Einschüchterung aller Serbinnen und Serben aus dem einzigen Grund, dass sie serbisch sind und deshalb als kollektiv schuldig gemacht werden für alles, was im Kosovo geschah. Solches Benehmen ist faschistisch. Die Bevölkerung des Kosovo hat sich genau gegen solches Benehmen die letzten zehn Jahre lang gewehrt und dagegen gekämpft - zuerst friedlich und dann mit Waffen. (...)“¹⁰⁹⁷

Die seit Juni 1999 im Kosovo stationierten NATO-Truppen waren völlig überrascht von den Racheaktionen und reagierten passiv darauf.¹⁰⁹⁸ In den Berichten von Holthey wird deutlich, dass sich diese Racheaktionen nicht gezielt gegen Täter des serbischen Regimes

1096 Cf. von Holthey, Nikolaus: Zwei Reisen zur Erkundung der Lage der Ashkali und Roma im Kosovo. <http://www.bndlg.de/~wplarre/na000302.htm> 1999 (6.11.2008).

1097 Surroi 1999

1098 Human Rights Watch 2004

richteten, sondern kollektiv gegen Alle, die aufgrund ihrer dunkleren Hautfarbe unter ‚Zigeuner‘ subsumiert wurden, denn sie wurden kollektiv der Kollaboration verdächtigt.

Paul Polansky und andere Beobachter der Situation im Kosovo werfen den vielen internationalen Organisationen jedoch vor, absichtlich Roma, Ashkali und Ägyptern nicht geholfen zu haben. Er drückt dies in einem Gedicht seiner Sammlung über Roma im Kosovo aus:

„I’m tired of all the shit in Kosovo against Gypsies. Tired of Albanians throwing hand grenades into Gypsy homes. Tired of UN police refusing to come when Gypsies are attacked. Tired of OSCE telling Gypsies it’s safe to return to their villages, even after another killing. Tired of Red Cross refusing to help Gypsies find relatives dispersed by the war. Tired of OXFAM giving soap and shampoo to Albanians, but none to Gypsies. Tired of UNHCR refusing to give refugee status to Gypsies who have escaped from Kosovo. Tired of KFOR soldiers turning a blind eye to Albanians burning down Gypsy homes. Tired of American and European newspaper editors refusing to run these stories. I’m tired of all this shit in Kosovo against Gypsies, and I’m not even one of them. Just a witness.“¹⁰⁹⁹

In Serbien wurden die vor albanischen Angriffen fliehenden Roma jedoch alles andere als willkommen geheißen, obwohl sie doch angebliche Verbündete des serbischen Regimes sein sollten. Im Juni 1999 wurde beispielsweise ein ganzer Bus mit Roma, die vor den Pogromen nach dem Krieg aus dem Kosovo nach Niš flohen, von der serbischen Polizei umgehend nach Fushë Kosovë zurück geschickt.¹¹⁰⁰

Wer es bis nach Belgrad schaffte, lebte in Papphäusern in den zahlreichen illegalen Siedlungen in Belgrad. Den kosovarischen Flüchtlingen fehlen Papiere, um sich zu registrieren, was wiederum die Bedingung für den Erhalt von Sozialhilfe und Gesundheitsversorgung ist. Eine freundliche Aufnahme und das Angebot einer Perspektive für diejenigen, die als serbische Verbündete fliehen mussten, sind in Serbien nicht erkennbar. Einige Interviewte sprechen von Problemen sowohl mit Serben als auch mit Albanern seit 1999.¹¹⁰¹ Es gibt jedoch auch Interviewte, die von hilfsbereiten Serben berichten können.¹¹⁰²

1099 Polansky 2004, S. 140

1100 Cahn und Perić 1999, S. 8

1101 Polansky 2008, S. 171-172, 191, 193

1102 Polansky 2008, S. 199

Diejenigen, die sich in das albanische alternative Bildungssystem in den 1990ern integriert hatten und folglich besser Albanisch als Serbisch sprachen, hatten in Belgrad zusätzliche Probleme: viele von ihnen haben keine Bestätigung formaler Bildung und können so auch keinen Schulunterricht fortsetzen.¹¹⁰³ Die Displaced Persons aus dem Kosovo, die nicht Serbisch sind, haben also weder Zugang zu Sozialhilfe, Unterstützung, Gesundheitsversorgung noch Bildung und können sich leidlich als Altpapiersammler durchschlagen.

Ebenfalls nicht willkommen waren Roma, Ashkali und Ägypter in Flüchtlingslagern in Mazedonien, wohin ein großer Teil der kosovarischen Bevölkerung während des NATO-Angriffs floh: albanische Familien weigerten sich meist, mit ihnen das Zelt zu teilen, so dass von Roma-Familien, die draußen übernachten mussten, berichtet wurde. Auch humanitäre Organisationen verweigerten ihnen teilweise die Busfahrt von der kosovarisch-mazedonischen Grenze in die Auffanglager. In den Flüchtlingslagern selbst sind wiederholt Roma-Familien bedroht worden, was einige Familien dazu bewog, in die nächste mazedonische Stadt zu ziehen, unterzutauchen oder nach Šuto Orizari, in die größte südosteuropäische Roma-Siedlung bei Skopje, zu gehen.¹¹⁰⁴

Aus dem Flüchtlingslager ‚Stenkovac‘ in Mazedonien wurde Anfang Juni 1999 bekannt, dass ca. 5000 albanische Bewohner_innen den Rom Nazmi Halili und seine Verwandten lynchen wollten, weil ein Albaner ihn als Kollaborateur mit der jugoslawischen Armee und Henker seiner zwei Brüder erkannt haben will. Die Internationale Romani Union intervenierte diesbezüglich, forderte eine genaue Untersuchung und Bestrafung aller Fälle, in denen angeblich Roma in Verbrechen involviert waren, um den Gerüchten, dass alle Roma kollaboriert hatten, Einhalt zu gebieten und auf die individuelle Schuld einzelner Personen zu lenken. Marcel Courthiade sieht in der ‚Romano lil‘ Gründe für die Anklage von Haliti und Koka (die Minister im provisorischen Parlament waren), fordert aber, dass ihre Taten im jugoslawischen Kontext bewertet werden müssen und nicht härter bestraft werden dürfen als die ihrer serbischen Amtskollegen. „The fact that they are of Rromani origin will by no means create a difference in judging them.“¹¹⁰⁵

Doch nicht nur alle Roma und Ägypter wurden unter den Generalverdacht der Kollaboration gestellt, aufgrund der Teilnahme des SPS-treuen Rom Ljuan Koka und des

1103 Savić 1999

1104 Cahn und Perić 1999, S. 4–5

1105 Courtiade 1999

Ägypters Qerim Abazi an der Konferenz in Rambouillet. Auch Ashkali waren nicht frei von diesen Vorwürfen: So entstanden Situationen, in denen Ashkali, deren Haus während des Krieges von Serben abgebrannt wurde, nach dem Krieg von Albanern vertrieben wurden und währenddessen bei Roma unterkamen.¹¹⁰⁶ Möglicherweise waren die Kollaborationsvorwürfe eine gute Gelegenheit und ein Vorwand für albanische Nationalist_innen, um unliebsame Bevölkerung loszuwerden. Die Berichte über gewalttätige Übergriffe der UÇK an Roma, Ashkali und Ägypter, unabhängig von ihrer Muttersprache, Religion und Aktivitäten während der 1990er Jahre, legt die Vermutung nahe, dass diese Bevölkerungsgruppe, die am wenigsten Unterstützung von Serbien oder einem anderen Land erhielt, eine willkommene Angriffsfläche für Racheaktionen war. Vor allem die albanischen Rückkehrer aus Mazedonien¹¹⁰⁷ und die stark bewaffneten Mitglieder der UÇK hatten ein hohes Gewaltpotenzial, das sich an der nächsten greifbaren Bevölkerung entlud. Es lohnt jedoch, diese Ereignisse auf ihren Antiziganismus hin zu untersuchen und nicht unter „ethnische Gewalt“, „Nachkriegsgewalt“ oder „ethnische Säuberung“ zu reduzieren.

Es wurde in diesem Kapitel deutlich, dass die 1990er Jahre eine besondere Zeit des Umbruchs in Jugoslawien waren, die folgenreich für den Kosovo waren. Jugoslawien zerfiel und war mit Unabhängigkeitsbewegungen und -deklarationen verschiedener Republiken konfrontiert. Auch die Albaner Kosovos und Mazedoniens entschlossen sich zur Forderung nach einer Republik, die vor allem in Serbien mit Repression beantwortet wurde. Fast ein Jahrzehnt war die albanische Bevölkerung Repressionen von Seiten der serbischen Regierung ausgesetzt und boykottierte die serbischen Verwaltungsstrukturen.

In Mazedonien gab es Albanischsprachige, die sich den separatistischen Bewegungen nicht anschließen wollten und versuchten, sich von diesen abzugrenzen mittels Schaffung einer neuen ethnischen Community. Bedingt durch die separatistischen Strömungen und die anti-albanische Stimmung in Serbien, fand diese neue Community, die sich als assimiliert, wenig islamisch und mit Kleinfamilienstrukturen präsentierte, positive Reaktionen von serbischen und mazedonischen Medien und Wissenschaftler_innen.

Im Kosovo wurde derweil die Autonomie abgeschafft, albanische Politiker abgesetzt, was wiederum beantwortet wurde mit der Schaffung eines kompletten parallelen Untergrundsystems. An diesem beteiligten sich hauptsächlich albanischsprachige

1106 Aliu 1999

1107 Cahn und Perić 1999, S. 7

Kosovaren. Einige dieser Kosovaren hießen die Initiative aus Mazedonien willkommen und konnten ihre eigenen Ausschließungserfahrungen nun mit positiven Charakteristika beantworten. Sie übernahmen das Ethnonym Ägypter. Da die kosovo-albanischen Parteien auf pan-albanische Einheit bedacht waren, hatten sie wenig Willen, sich mit den Ägyptern zu beschäftigen, die sie eher als Verräter an der albanischen Sache betrachteten. Die darauf folgende Zusammenarbeit mit der serbischen Regierung hatte jedoch weitere Skepsis und spätere Verfolgung als Kollaborateur zur Folge.

Auch jene, die Serbisch als Erst- und Zweitsprache sprachen, hatten in den 1990ern wenig Anreiz, die legalen, offiziellen Strukturen zu verlassen, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, um sich in einer für sie fremden Sprache im albanischen Parallelsystem einzugliedern. Dies wurde ihnen als Kollaboration ausgelegt, da nach 1999 der Abzug der serbischen Armee und Verwaltung als Sieg gefeiert und als Befreiung erlebt wurde und all jene, die nicht gegen Serbien gekämpft hatten, als Verräter galten. Dies traf besonders Roma und Ägypter.

Für Ägypter war es wichtig, sich von den Roma, die mit antiziganistischen Stereotypen belegt werden, abzugrenzen. Die Boundaries zwischen Roma und Ägypter werden dadurch erschaffen und der kulturelle Inhalt musste erst hergestellt werden.¹¹⁰⁸ Da sich Roma auf keine Religion und Albaner in Albanien auf den Islam beziehen, war es nützlich, neben der eigenen muslimischen Religion auch christliche Elemente zu betonen. Ohne die ethnischen Unternehmer, wie Barth und Brubaker sie nennen,¹¹⁰⁹ wäre dies jedoch nicht erfolgreich gewesen. Arifi, Zemon und Abazi haben einen Begriff zu einer ethnischen Kategorie gemacht, die zumindest in Serbien und Mazedonien wertgeschätzt wird.

4.1.2. Entstehung von ‚Zigeunern‘ nach dem Krieg 1999

„You ask me if I have photos of my grandparent dressed in the old Gypsy way. I had photos showing how our women once covered themselves from head to foot, showing only their hands. Those photos are now ash along with everything else I had to leave behind when five KLA soldiers in black uniforms came to our home at two in the morning. Foreign aid workers now take photos of us, showing how poor we are, living in tents for the first time. We weren't dirty or poor until NATO arrived.”¹¹¹⁰

1108 Barth 1969b (Reprint 1970), S. 11, 15

1109 Barth 1994; Brubaker 2004, S. 10

1110 Polansky 2004, S. 26

Wie in vielen multiethnischen Regionen, gibt es auch im Kosovo ethnische Hierarchien und nationale Stereotype über Angehörige anderer ethnischer Gruppen. Oft sind sich ethnische Gruppen, die voneinander keine hohe Meinung haben, in der Ablehnung einer dritten Gruppe einig.¹¹¹¹ Diese Gruppe bilden in allen südosteuropäischen Ländern die sog. ‚Zigeuner‘.¹¹¹² Das Erkennen von sog. ‚Magjupë‘ wird häufig an der Hautfarbe festgemacht, wie es dem antiziganistischen Stereotyp entspricht (siehe Kapitel 1). Roma, Ashkali und Ägypter im Kosovo nennen sich sogar selbst oft ‚Schwarze‘.¹¹¹³ Schon 1999 hat Basri Peçani, damaliger Vorsitzender der Ashkali-Partei PDASHK über sich gesagt: „Wir sind Ashkali – schwarze Albaner“ und sich beklagt, dass Albaner keinen Unterschied zwischen ihnen und den Roma machen.¹¹¹⁴

Antiziganismus ist auch heute im Kosovo virulent und seit 1999 verstärkt in internationalen Medien beschrieben worden.¹¹¹⁵ Betrachtet man die kosovarische Nachkriegsgesellschaft als von ethnischen Spannungen betroffen, könnte man zunächst einmal diese Pogrome als reguläre Gewalt einer vom Krieg zerrütteten Gesellschaft interpretieren. Jedoch fällt auf, dass nicht nur diejenigen zu Opfern wurden, die sich als serbisch definierten oder als Serben wahrgenommen wurden. Auch jene, die Serbisch sprechen, sich aber nicht mit dem serbischen Regime identifizierten (wie z.B. die muslimischen Bosniaken), waren betroffen und verließen verstärkt den Kosovo.

Noch erstaunlicher ist jedoch, dass auch jene betroffen waren, die Albanisch als Muttersprache sprachen, albanische Schulen besuchten, friedlich mit ihren albanischen Nachbarn zusammen lebten und sogar im albanischen Untergrundsystem aktiv waren.¹¹¹⁶ Sie fielen aufgrund ihrer Hautfarbe als ‚Magjup‘ auf und wurden bedroht, vertrieben und ihre Häuser niedergebrannt, weil in den militärischen und paramilitärischen serbischen Truppen auch ‚Zigeuner‘ (offensichtlich dunkelhäutig) erblickt wurden (siehe Kapitel 3.4.1).¹¹¹⁷

1111 Suppan 1998, S. 14 So schätzt es auch Kurth ein: Kurth 2008, S. 91 Ähnlich ist es mit der muslimischen Bevölkerung in Thrakien, die sich zwischen (Bulgarisch sprachigen) Pomaken und (Türkischsprachigen) Türken aufteilt, aber gleich feindlich gegenüber den Roma verhält, die am unteren Ende der Hierarchie angesiedelt sind. Poulton 1997, S. 85

1112 Auch innerhalb der Roma existieren Hierarchien und Stereotype, so erzählen Gurbeti-Mütter ihren Kindern dass Čergari-Frauen kleine Kinder stehlen. Polansky 2008, S. 258

1113 Abazi 27.01.2012, S. 9

1114 Aliu 1999

1115 Gall; Cahn und Perić 1999

1116 {Rom e.V. o.J. #382: 27} {Auer 2010? #295: 256}

1117 Editorial Team European Roma Rights Center 2005, S. 37

Roma, Ashkali und Ägypter wurden nicht als ‚Serben‘ oder als Feinde des albanischen Parallelsystems angegriffen, sondern als ‚Zigeuner‘, die generell als solche mit den Serben kollaboriert haben sollen. Auch wurden die Repressionen gegen Albaner in den 1990er Jahren nicht im Namen der Roma oder eines Romanistans, sondern im Namen Serbiens durchgeführt. Sie waren auch nicht zufällig von den Pogromen 1999 mit betroffen, wenn sie in serbischen Siedlungen lebten, sondern ganz gezielt wurden von albanischen Nationalist_innen ihre Siedlungen auch in mehrheitlich albanischen Orten wie Süd-Mitrovica, Vuçitërn, Prishtina, Obiliq und Peja angegriffen.¹¹¹⁸ Somit kann auch im Kosovo von einem Antiziganismus als sozialer Interaktion und Praxis gesprochen werden.¹¹¹⁹

Der plötzliche Ausbruch von antiziganistischer Praxis ist jedoch nicht ohne die politischen und historischen Rahmenbedingungen zu verstehen¹¹²⁰, die der Praxis einen Anlass und Ausdrucksmöglichkeit gaben. Roma, die ebenfalls meist als ‚Magjup‘ bezeichnet werden, lebten auch vor 1990 oft in serbischen Gebieten und besuchten serbische Schulen (mit Ausnahme von Prizren). Sie sahen weniger die Notwendigkeit, sich von der serbischen Republik zu lösen und am albanischen Untergrund-System zu beteiligen als die albanischsprachigen, sich als Albaner identifizierenden Ashkali und Ägypter (siehe Kapitel 3.4.1). Ihre Anwesenheit dort und damit einhergehende Teilnahme an militärischen Aktionen wurde – aufgrund ihrer Hautfarbe – auf alle Romanisprecher_innen, alle Dunkelhäutigen und in Roma/Ashkali-Siedlungen Lebenden übertragen. Dadurch konnte die unmittelbare, noch rechtsfreie Nachkriegszeit im Kosovo für den ungehemmten Ausbruch des Antiziganismus der Mehrheitsgesellschaft genutzt werden. Dieser Ausbruch bedarf jedoch schon vorher existierender Stereotype¹¹²¹, die zum Abruf bereit waren.

Ein weiteres Stereotyp ist das des „klauenden ‚Zigeuners‘“, das auch in Osteuropa gerne bemüht wird. Es fügt sich in die europäische Vorstellung von den nicht arbeitenden ‚Zigeunern‘ ein. Das ‚Zigeuner‘-Stereotyp trat in Mitteleuropa nicht zufällig mit der Modernisierung und der sich ändernden Arbeitsethik auf: Als ‚Zigeuner‘ wurden diejenigen verfolgt, die scheinbar „abhängige Arbeit und sesshafte Untertänigkeit“ verweigern.¹¹²²

1118 Holtey 2000a und Holtey 2000b

1119 End 2012, S. 3

1120 End 2012, S. 4

1121 End 2012, S. 4

1122 Hund 1996a, S. 22

In den Gedichten, die von seinen Begegnungen mit Roma, Ashkali und Ägypter im Kosovo inspiriert sind, hält Paul Polansky Ereignisse und antiziganistische Stereotype, mit denen seine Mitbewohner in Plementina konfrontiert waren, fest:

„Albanians come up to the camp every day looking for things they lost during the war: horses, tractors, TV sets, cars, videos. They think just because this is a Gypsy camp all their things are here. I ask them where is my car, a home, new furniture and furnishings before the KLA knocked on my front door and told me I had two minutes to save my family. Look inside my tent. I have nothing. Only the clothes I wore when we ran from our Albanian neighbors. They are looking for their tractors. I am looking for my life.“¹¹²³

Oft wird unterstellt, dass Roma u.a. mit dem Betteln Reichtum anhäufen und Teil einer Bande seien. Das heruntergekommene und ärmliche Image sei lediglich Maskerade. Diese Differenzierung und das Beschuldigen derjenigen, die keiner geregelten und produktiven Arbeit nachgehen, als faul, erstaunt in einer Gesellschaft mit 57% Arbeitslosigkeit.¹¹²⁴ Die Frage, ob jemand in einem Arbeitsverhältnis steht oder nicht, kann wohl kaum das entscheidende Merkmal sein. Auch heute noch leben viele Familien im Kosovo von den Geldzahlungen der eigenen Familie aus dem westeuropäischen Ausland, was aber trotzdem nicht als Empfängnis von Almosen wahrgenommen wird. ‚Betteln‘ wird als unseriöser Beruf nur auf ‚Zigeuner‘ projiziert.

Im Kosovo, wie generell in Südosteuropa, sind diejenigen, die als ‚Zigeuner‘ beschimpft werden, an ihren Siedlungen zu erkennen bzw. werden mit diesen assoziiert, auch wenn sie nicht in einer Roma- oder Ashkali-Mahalla (Siedlung) leben. Dies liegt zum einen an den südosteuropäischen Siedlungsformen, den Mahallas, die das Osmanische Reich überlebt haben, zum anderen aber an der schlechteren ökonomischen Situation der meisten südosteuropäischen Länder, die vor allem Roma, Ashkali und Ägypter zu spüren bekommen. Ein Grund ist der hohe Prozentsatz ungelernter Arbeiterinnen und Arbeiter unter ihnen, was sie zu den ersten Verlierer_innen der Transformation machte. Das führt dazu, dass die Erscheinungsweise einiger Mahallas besonders arm ist und sie wenig Infrastruktur aufweisen, sowie viele Personen auf kleinstem Raum konzentrieren. Dies gilt nicht generell für Mahallas der Roma, Ashkali und Ägypter.

¹¹²³ Polansky 2004, S. 22

¹¹²⁴ Zahlen von 2004: Brym 2012

Dieses Bild verschärft sich durch die Tatsache, dass auch über zehn Jahre nach Ende des Krieges noch Displaced Person Camps im Norden und Osten des Kosovos existieren, in denen die Bewohner_innen in Baracken hausen und eine Infrastruktur fehlt. In der ehemaligen Roma/Ashkali-Mahalla in Süd-Mitrovica, die 1999 komplett abgebrannt wurde, ist nur ein Teil des ursprünglichen Geländes von der Stadtverwaltung wieder freigegeben worden. Denjenigen, die ihren Besitz im Katasteramt nachweisen konnten (was die wenigsten konnten, da im Kosovo das Gewohnheitsrecht gilt und das Wort zählt) ist ein Ein-Familien-Haus aufgebaut worden. Andere konnten sich um eine Wohnung in einem neu erbauten Mehrfamilienhaus auf dem Gelände bewerben. Die Bewohner_innen befinden sich jedoch teilweise im Ausland und lassen ihre Häuser leer stehen. Dies wiederum ermutigt Jugendliche, in den leeren Häusern zu randalieren. In einigen Häusern und Wohnungen sind statt der Besitzer aus Deutschland abgeschobene Familien eingezogen, die nicht in ihre Herkunftsorte zurückkehren wollen aus Angst vor antiziganistischen Übergriffen. Da die Siedlung nicht an das öffentliche Müllbeseitigungssystem angebunden ist, prägen überquellende Müllcontainer und in der Siedlung verstreuter Müll das Bild und verstärken so den Eindruck von den im Müll lebenden Roma, Ashkali und Ägyptern.¹¹²⁵

Während der NATO-Bombardierung 1999, als Roma, Ashkali, Ägypter mit ihren albanischen Landsleuten nach Mazedonien flohen, wurden ihnen teilweise die Fahrt im Bus von humanitären Organisationen verweigert und niemand wollte mit ihnen das Zelt teilen. Auch in den Flüchtlingslagern wurden sie teilweise bedroht und mussten in Skopje untertauchen.¹¹²⁶

Das Danish Refugee Council in Mitrovica kümmert sich um die Schaffung einer Existenzgrundlage für die Bewohner und stellt Werkstätten und Geräte zur Verfügung. Auch ein Hort wurde gebaut, in dem die Kinder der Siedlung Nachhilfeunterricht und Freizeitbeschäftigung erhalten. Trotzdem ist aufgrund der ungeklärten Besitzverhältnisse und der fehlenden Infrastruktur auch im August 2011 die Siedlung noch ein Provisorium aus Ruinen, aufgebauten (aber nicht verputzten und bewohnten) Häusern, wilden Müllhalden und Werkstätten.¹¹²⁷ Auch in unzerstörten Siedlungen, wie der in Fushë Kosovë ist ein Zuzug von Ashkali festzustellen. Roma, Ashkali und Ägypter aus Deutschland und

¹¹²⁵ Eigene Besichtigung der Mahalla und Gespräch mit Bewohner_innen und Polizei der Mahalla im August 2008.

¹¹²⁶ Cahn und Perić 1999, S. 4–5

¹¹²⁷ Eigene Besichtigung und Gespräch mit Mitarbeiter_innen des Danish Refugee Councils im August 2011.

anderen westeuropäischen Ländern, die seit 2003 (bzw. im Fall der Roma 2010) zwangsweise zurückgeführt werden, wollen nicht alleine in den Resten der Siedlung ihres Heimatortes (z.B. Vucitërn) leben, sondern im sichereren Umfeld zwischen Verwandten und Bekannten in den größeren und intakten Siedlungen in Fushë Kosovë.¹¹²⁸ Dadurch findet eine Entmischung der Gesellschaft und Konzentration von Roma, Ashkali und Ägyptern auf bestimmte Siedlungen statt.

Bedingt durch die hohe Arbeitslosigkeit wächst die Schattenökonomie und mehr Menschen sind auf ein Einkommen als Schrottsammler und Kleinhändler angewiesen. Die Assoziation von Roma, Ashkali und Ägyptern mit heruntergekommenen Siedlungen und Armut verstärkt sich dadurch noch mehr. Die Verquickung von sozialen und ethnischen Stereotypen ist im Fall der Roma, Ashkali und Ägypter im Kosovo erkennbar.

Besonders verschärft sich die Situation jedoch durch die Abschiebungen aus Deutschland in den Kosovo. Die kosovarische Regierung hat ein Rücknahme-Abkommen unterschrieben, weil sie auf einen EU-Kandidatenstatus hofft, doch sieht sie sich letztlich nicht dafür zuständig, die Integration von Roma zu gewährleisten. Die Rückkehrer_innen stehen meist mit leeren Händen und obdachlos im Kosovo oder leben in menschenunwürdigen Behausungen, wie zahlreiche Beispiele belegen.¹¹²⁹ Von einem Tag auf den anderen gelangen Menschen, die 15-20 Jahre in Deutschland gelebt haben oder sogar dort geboren sind, in slumartige Verhältnisse, weil ihre Abschiebung nicht davon abhängig gemacht wird, ob sie tatsächlich eine Wohnung oder Unterkunft im Kosovo haben. Nur freiwillige Rückkehrer bestimmter Bundesländer erhalten über NGOs, die vom deutschen Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge gefördert werden, eine sechsmonatige Unterstützung für Lebensunterhalt und berufliche Eingliederung, die jedoch wenig nachhaltig ist.¹¹³⁰ Bastian Wrede vom Flüchtlingsrat Niedersachsen fasst das Verhältnis von deutscher Aufenthaltspolitik und Antiziganismus im Kosovo treffend zusammen:

„Diese Ignoranz gegenüber dem Leiden der Menschen, gegenüber der qualitativen Besonderheit jedes einzelnen Schicksals und gegenüber der spezifischen Situation der Roma in Europa ist es, die das antiziganistische Moment in den Abschiebungen von Roma sichtbar macht. Die Roma werden nicht durch den Fingerzeig von AntiziganistInnen zu „Zigeuner“ erklärt, sondern durch ihre Abschiebung in die Barackenlager und auf die Müllhalden des Balkans. Der Verwaltungsakt der Abschiebung identifiziert die Roma mit dem Bild von den „Zigeuner“ und zwingt sie

1128 Gespräche mit verschiedenen Rückkehrer-Familien in Fushë Kosovë im August 2008.

1129 Wrede 2010, S. 30–34

1130 Tom Koenigs, Mitglied des Bundestages

in eine Existenz, die dem Vorurteil entspricht. Einmal so gebrandmarkt, sehen sie sich im Kosovo, in Serbien oder Montenegro der direkten, alltäglichen antiziganistischen Diskriminierung durch die Mehrheitsbevölkerung ausgesetzt.“¹¹³¹

4.1.3. ‚Magjup‘ als das Andere der Nation

‚Zigeuner‘ stellen in vielen modernen Nationen das ‚Andere‘ der Nation dar; die Fremden, die sich nicht loyal zu Staat und Nation verhalten. Der Kosovo ist der jüngste Staat Europas und besitzt keine Titularnation, auch wenn sich ca. 90% der Bevölkerung der albanischen Nation zugehörig fühlt. Aus diesem Grund unterliegt die Nationsbildung einem Verhandlungsprozess, der zu Inklusion und Exklusion führt.

Loyalität zur albanischen Nation ist in der Mehrheitsbevölkerung des Kosovos erste Priorität. Dies umso mehr während der Konflikte und Kriege in den 1990ern, als Albaner Repressionen von Seiten des serbischen Regimes erfuhren, doch auch nach 1999, nach der wahrgenommenen ‚Befreiung‘ Kosovos von den Serben, liefen Alle, die nicht absolut loyal zur albanischen Nation waren, Gefahr, Opfer von physischer Gewalt zu werden. Dies betraf erstens die serbische Bevölkerung, die als feindlich wahrgenommen wurde, zweitens aber auch andere Bevölkerungsgruppen wie die Roma, die als Kollaborateure mit dem Feind wahrgenommen wurden und drittens auch albanischsprachige Personen, die nicht als ‚echte Albaner‘ galten, sondern als ‚Magjupë‘ und viertens Albaner, die mit dem serbischen Regime kooperiert hatten oder sich gegen die UÇK gestellt hatten.¹¹³²

Die albanische Nation existierte zwar schon lange vor 1999 und die albanische Bevölkerung des Kosovos sah sich als Teil der albanischen Nation, die auch Albanien und Siedlungsgebiete in Mazedonien, Serbien, Montenegro und Griechenland umfasst. Dennoch kann der Weg seit der Ausrufung der Unabhängigkeit Kosovos im Juli 1990 durch die nicht legalisierte kosovo-albanische Schattenregierung als Beginn der Formierung einer (albanischen Staatlichkeit) auf dem Gebiet des Kosovos betrachtet werden. Dirk Auer geht davon aus, dass in diesem Zweifrontenkrieg zwischen zwei konkurrierenden Staatsprojekten, der nur die albanische und die serbische Seite kennt, die Festlegung auf die Identität als Roma zu einer de facto Staatenlosigkeit führte und der Anschluss an eine der beiden Seiten scheitern musste oder im Krisenfall zur Debatte stand.¹¹³³ Neben einer

¹¹³¹ Wrede 2010, S. 34

¹¹³² Parliamentary Assembly Council of Europe 2011

¹¹³³ Auer 2009, S. 251

Staatenlosigkeit kann man auch von einer Nationslosigkeit sprechen, denn sie passten weder in die albanische, noch in die serbische Nation. Und nur diese standen für den Nationalismus der 1990er Jahre und folgenden zur Verfügung.

Im heutigen Europa, besonders in der Europäischen Union, besteht die vielbeschworene Vielfalt aus der Vielfalt der Nationalstaaten. Nationen ohne Staat haben es schwer und bilden die Kehrseite des europäischen Staatenbildungsprozesses.¹¹³⁴ Da die europäischen Mehrheitsgesellschaften sich als homogene Nationen konstruieren, werden ‚Zigeuner‘ wie Juden zum Objekt von Exklusionsprozessen. Wer jeweils wann und unter welchen Bedingungen für wen zum ‚Zigeuner‘ wurde, fällt dabei ganz unterschiedlich aus.¹¹³⁵

Während in Mitteleuropa diese Ausgrenzung vor dem Hintergrund der Nationalstaatsbildung im 19. und 20. Jahrhundert anstieg, ist ein ähnlicher Prozess im Kosovo des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts zu verzeichnen.

„Die ‚Nation‘ soll die mit der modernen Generalisierung von funktionaler Differenzierung verbundenen Entfremdungsprozesse kompensieren. Das Konzept der ‚Nation‘ ist daher der erfolgreichste Leitbegriff der Inklusionssemantik, seine Kehrseite sind entsprechend harte Exklusionen. Konstitutiv ist eine – symbolische wie reale – Grenzziehungspolitik, deren Leitdifferenz die radikale Unterscheidung von Eigenem und Fremdem ist – eine Grenzziehung sowohl gegenüber äußeren wie inneren ‚Feinden der Nation‘. Die Grundregel lautet: Je größer die segmentäre Grenzziehung ist (Nation gegen Nation), desto größer ist die diskursive vertikale Entdifferenzierung (innerhalb der Nation, d.h. Gesellschaft als ‚Gemeinschaft‘ als entdifferenzierter Zusammenhang) (...).“¹¹³⁶

Im Laufe der Interviewerhebung und Quellenauswertung wurde mehr und mehr deutlich, dass es bei der Entstehung der Roma, Ashkali und Ägypter als drei eigenständige Ethnien weniger um ethnische Spannungen und Nationalismus der beteiligten Gruppen geht, sondern um Rassismus der Mehrheitsgesellschaft gegenüber jenen, die ‚Magjupë‘ genannt werden. Stets wurde sich auf die Hautfarbe als Charakteristikum bezogen und alle drei ethnischen Kategorien (Roma, Ashkali und Ägypter) als eine Community wahrgenommen und mit negativen Stereotypen versehen.

„It was 1969 when I had heard about Ashkalis for first time but the term was on use long time before 1969. My classmates (...) did not call themselves Ashkali. We and

1134 Uerlings und Patrut 2008b, S. 9

1135 Uerlings und Patrut 2008b, S. 12

1136 Uerlings und Patrut 2008b, S. 15

they were thinking (or pretending) they were Albanian. We did not think they were Roma at all. We thought that they were almost Albanian. (...) I think that their desire was to be included among the Albanians and not to be identified as a separate group. (...) The only problem they faced in getting totally integrated was the colour of their skin.”¹¹³⁷

Weitere Indizien für diese Vermutung sind erstens die pejorative Bezeichnung (und meist Warnung vor) ‚Magjupë‘ von albanischer Seite, egal ob es sich um Roma-, Ashkali- oder Ägypter-Siedlungen handelt. Zweitens die Wahrnehmung, dass diese ‚Magjupë‘ mit den Serben kollaboriert haben. Auch wenn dies lediglich über Roma berichtet wurde und viele Ashkali und Ägypter z.B. albanische Schulen besuchten, in der albanischen Selbstverwaltung während der 1990er Jahre integriert waren und ihren Anteil von 3 % des Einkommens an die Schattenregierung abgaben, werden sie als Kollaborateure wahrgenommen. Drittens werden Ashkali und Ägyptern in Menschenrechtsberichten und wissenschaftlicher Literatur unter Roma subsumiert, obwohl Ägypter ihre ökonomische und soziale Situation als deutlich besser als jene der Ashkali wahrnehmen. Viertens gibt es, wie erwähnt, einen gemeinsamen Sitz im Parlament, den sich Roma, Ashkali und Ägypter – neben dem für ihre eigene Gruppe reservierten Sitz im Parlament – teilen, was sie von anderen ethnischen Gruppen im Kosovo (Türken, Goraner, Bosniaken, Serben) unterscheidet, die nur für ihre Gruppe eine festgelegte Anzahl von Sitzen reserviert haben, diese jedoch nicht mit anderen Communities teilen müssen. Fünftens führt die Wahrnehmung, dass ‚Magjupë‘ dunkelhäutig seien dazu, dass im Umkehrschluss alle Dunkelhäutigen ‚Magjupë‘ seien.

Roma, Ashkali und Ägyptern wird also unterstellt, dass sie untereinander mehr Gemeinsamkeiten haben als andere Communities und diejenigen sind, die unter die Fremdbezeichnung ‚Magjupë‘ (Zigeuner) subsumiert werden. Obwohl Gorani und Bosniaken beide slawischsprachige Muslime sind, werden sie kaum gemeinsam genannt, geschweige denn mit einer Abkürzung (wie RAE für Roma, Ashkali und Ägypter) versehen. Auch bei Türken, denen von kosovo-albanischer Seite zumeist unterstellt wird, dass sie türkischsprachige Albaner sind, ist nicht von Türken/Albanern die Rede (was auch daran liegt, dass sie sich auf zwei verschiedene Sprachen beziehen).

1137 Dauti 2012

Der Begriff ‚Zigeuner‘ ist keine ethnische Kategorie, weil er offen lässt, wer damit wann und wo gemeint ist. Er war in Mitteleuropa eine soziale Kategorie, der sich auf Personen mit einer nomadischen Lebensweise bezog, aber im Laufe des Rassendiskurses ethnisiert wurde. Dafür spricht, dass auch Personen, die sich nicht als Roma, sondern z.B. als Jenische sehen und kein Romani sprechen, darunter subsumiert wurden und werden. Genauso wenig ist ‚Magjupë‘ vor 1990 im Kosovo eine ethnische Bezeichnung gewesen. Auch die Bezeichnung ‚Ashkali‘ kann eher an sozialen Kriterien festgemacht werden. So behauptete Rexhep Ismajli von der Akademie der Wissenschaften des Kosovos 1999, dass er die Ashkali als soziale Gruppe betrachte. Der Begriff sei heute (1999) nicht mehr geläufig und er selbst kenne den Begriff eher durch seine Eltern. Möglicherweise haben Ashkali eine Roma-Herkunft, keinesfalls könne der Begriff aber auf Menschen mit dunkler Hautfarbe reduziert werden, da ihm auch blonde Ashkali bekannt seien.¹¹³⁸

Ashkali als Untergruppe der Roma zu betrachten, scheint auch heute noch gängig unter Roma-Aktivisten zu sein. So erklären Gesprächspartner in Prizren, dass Ashkali die Roma auf dem Dorf seien, die unter Albanern leben und Romani vergessen haben.¹¹³⁹ Aus Perspektive der Roma-Bewegung, die all jene, die ‚Zigeuner‘ genannt wurden, eigentlich als Roma betrachtet, unabhängig davon, ob sie Romani sprechen oder nicht, ist die Subsumierung der Ashkali unter die Roma logisch.

Fast alle früheren Studien, in denen Ashkali erwähnt werden, sind sich einig, dass diese Albanisch sprechen, ordnen sie jedoch den Roma zu. Wir können also davon ausgehen, dass eine Community, die ‚Zigeuner‘ genannt wird, aber kein Romani spricht, schon vor 1999 im Kosovo und angrenzenden Gebieten existierte, sich aber nicht unbedingt als ethnische Gruppe verstand. Erst durch die ethnischen Unternehmer_innen, die das Label propagieren, ein Herkunftsnarrativ erschaffen und erfolgreiche Lobbyarbeit betreiben, wird ein Begriff zu einer ethnischen Gruppe.

Die Ausgrenzung auch von jenen, die sesshaft sind und ‚Magjupë‘ genannt werden, fällt nicht zufällig in die Zeit des Kriegsendes, als die Hoffnung auf einen kosovarischen, von Serbien unabhängigen, Staat erfolgsversprechend war. Jenen, die ‚Magjupë‘ genannt werden, wird abgesprochen, sich loyal zu verhalten. Auch wenn sie Albanisch sprechen und albanische Schulen besucht haben, fiel ein Ausschluss aus der albanischen Nation mit der ethnischen Polarisierung zwischen Kosovo-Albanern und Kosovo-Serben zusammen. Zwar

¹¹³⁸ Clewing 1999

¹¹³⁹ Roma Prizren 11.09.2008

waren alle Kosovaren mit albanischer Mutter- oder Zweitsprache zuvor als statistisches Material erwünscht¹¹⁴⁰, doch die gleichen Rechte erwuchsen daraus nicht. Besonders Roma waren meist explizit nicht zum parallelen Bildungssystem der Kosovo-Albaner in den 1990er Jahren eingeladen, wie ein Gesprächspartner aus Prizren darstellt.¹¹⁴¹ Das Vorurteil, dass Roma oder ‚Magjupë‘ nicht loyal sind und sich im Zweifelsfall dem Feind anschließen, ist weder in Mittel- noch in Südosteuropa neu.

In diesem Vorwurf der Illoyalität wird das mitteleuropäische, frühneuzeitliche Stereotyp des türkischen Spions¹¹⁴² deutlich. Die Stereotype von den illoyalen ‚Magjupë‘, die sich im Ernstfall nicht für die albanische Sache entscheiden, konnte in den Exzessen ausgelebt werden. Die historischen Rahmenbedingungen des ‚befreiten Kosovos‘ und der noch nicht eingesetzten, staatlichen Ordnung boten dafür den idealen Hintergrund.

Doch auch wenn Ashkali und Ägypter sich an den parallelen kosovo-albanischen Institutionen während der 1990er Jahre beteiligt hatten, waren sie für den neu zu gründenden Staat nicht mehr als Bürger_innen vorgesehen. Da der erhoffte kosovo-albanische Staat nicht mit dem frühneuzeitlichen Staat in Mitteleuropa gleichgesetzt werden kann, weil es sich nicht um einen absolutistischen, sondern um einen Nationalstaat handelt, ist es notwendig, sich den Zusammenhang von Antiziganismus und Nation anzusehen: Einher mit der Nationsbildung der Albaner im Kosovo findet nicht nur eine Abgrenzung zu anderen Nationen statt, wie am Beispiel des Kosovos gegenüber der serbischen Nation als äußeres Fremdes, sondern auch eine Abgrenzung innerhalb der Nation bzw. derjenigen, die sich als Teil der Nation begriffen. Die inneren Fremden stellen im Kosovo nun die sog. ‚Zigeuner‘ dar. Die letzten 50 Juden leben hauptsächlich in Prizren und sind gut integriert. Antisemitismus ist im Kosovo in der lokalen Bevölkerung nicht weit verbreitet.¹¹⁴³

Die Nation muss „performativ hervorgebracht“ werden durch die Abgrenzung zwischen Eigenem und Fremdem. „Ambivalenzen [werden dabei] bearbeitet durch Verleugnungen, Verkehrung ins Gegenteil, projektive Verschiebungen etc.“¹¹⁴⁴ Soziale Differenzen werden auf biologisch-natürliche verschoben, also zu biologischem Rassismus. Oder sie werden zu kulturellen Differenzen gemacht, was dem kulturellen Rassismus entspricht. So

1140 Abazi 27.01.2012, S. 2; Ashkali Prishtina I 26.08.2010, S. 3; Ashkali Fushë Kosovë 17. und 25.08.2010

1141 Elshani 23.08.2009

1142 Wippermann 1997, S. 51–54

1143 Brym 2008

1144 Uerlings und Patrut 2008b, S. 16

„kommt (es) zu einem unauflösbaren Changieren zwischen Staatsnation und Abstammungsgemeinschaft. Ethnische Säuberungen lassen sich auf beide Weisen begründen, und in der historisch-politischen Wirklichkeit gehörten die als ‚Zigeuner‘ Stigmatisierten zu den Opfern beider Erscheinungsformen des Rassismus.“¹¹⁴⁵

Doch nicht nur die albanische Bevölkerung des Kosovos verhält sich antiziganistisch. Die pejorative Bezeichnung ‚Cigani‘ (serb. für ‚Zigeuner‘) ist auch auf serbischer Seite üblicher als ‚Roma‘, ‚Ashkali‘ und ‚Ägypter‘. In den serbischen Siedlungsgebieten des Kosovos lebt es sich als ‚Rom‘ zwar anscheinend sicherer als in den albanischen, doch 1999, als auch viele Roma, Ashkali und Ägypter vertrieben wurden und nach Serbien fliehen wollten, wurden ganze Busse mit flüchtenden Roma auf dem Weg nach Serbien von der Polizei an der Grenze wieder in den Kosovo zurück geschickt.¹¹⁴⁶ Sie galten offensichtlich auch für die Serben nicht als loyale Mitglieder der serbischen Nation oder wenigstens als Verbündete, selbst wenn ihnen das von albanischer Seite unterstellt wurde. Das „Erkennen“ von ‚Cigani‘ kann jedoch nur über die Hautfarbe erfolgen, denn Einträge im Pass, die darauf hindeuten, gibt es nicht. Die meisten Roma im Kosovo haben zudem muslimische und albanische Vor- und Zunamen.

Wenn im heutigen Kosovo Menschen aufgrund dunklerer Hautfarbe als Feinde identifiziert werden und mit einem gemeinsamen pejorativen Begriff belegt werden, kann dies als Rassismus bezeichnet werden. Die Rede von der anderen Hautfarbe haben aber auch Repräsentanten selbst verinnerlicht, wenn sie von sich als den ‚Schwarzen‘, von den Albanern als ‚den Weißen‘ sprechen.¹¹⁴⁷

Aufgrund dieser rassistischen und antiziganistischen Stereotype wundert es nicht, dass die Suche nach einer anderen Gruppenzugehörigkeit mit positiven Charakterisierungen so vehement betrieben wird. Da die albanische Nation nicht mehr als Identifikationsmöglichkeit für sie zur Verfügung steht, bleibt für diejenigen, die kein Romani sprechen und für die daher eine Identifikation als Roma nicht attraktiv ist, nur die Schaffung einer eigenen Ethnie mit sich von den Roma abgrenzendem Herkunftsnarrativ. Sowohl von Ägyptern als auch von Ashkali wird der erfahrene Ausschluss aus dem

1145 Uerlings und Patrut 2008b, S. 16

1146 Cahn und Perić 1999, S. 8

1147 Abazi 27.01.2012, S. 9

albanischen Kollektiv als Anfang einer ethnischen Bewegung genannt.¹¹⁴⁸ Ob dies tatsächlich der Auslöser war oder erst heutzutage so wahrgenommen wird, ist letztlich irrelevant. Wichtig hierbei ist die Bezugnahme auf den erlebten Ausschluss und trotzdem auch die Betonung der Nähe zur albanischen Mehrheitsgesellschaft.

Als ‚Zigeuner‘ bezeichnet zu werden, war für die Betroffenen kein völlig neues Phänomen, häufte sich jedoch ab 1999: Alle Ashkali (aber auch Ägypter-) Gesprächspartner bestätigten auf Nachfrage, dass sie schon vor 1999 inoffiziell nicht als echte Albaner anerkannt wurden, auch wenn sie sich als solche fühlten. Ein Ashkali Gesprächspartner gibt an, dass während des ‚Zensus‘ von 1981 diejenigen, die Befragungen durchführten, die Fragebögen der Ashkali mittels einer handschriftlichen Markierung kenntlich machten, dass es sich nicht um „echte Albaner“ handele, auch wenn sie sich als solche deklariert hatten.¹¹⁴⁹ Auch Berat Çerimi, heutiger Ashkali-Repräsentant, der vor 35 Jahren als Albaner aus dem Kosovo nach Deutschland kam, erinnert sich an seine Schulzeit, in der ihn Schulkameraden mit ‚Zigeuner‘ beschimpften.¹¹⁵⁰

Dieser Ausschluss als ‚Zigeuner‘ hat sich offensichtlich während der 1990er Jahre verschärft, als die kosovo-albanische Gesellschaft parallele Institutionen im Bildungs- und Gesundheitsbereich aufgebaut hatte. Einigen Gesprächspartnern zufolge gab es Ashkali, die von diesen Strukturen ausgeschlossen waren. So sieht ein Ashkali-Repräsentant eine ganze Generation Ashkali von Bildung abgekoppelt und sich selbst überlassen. Diejenigen, die konnten, seien ins westliche EU-Ausland gegangen. Den Anteil der Geflohenen beziffert er mit 70% der gesamten Community.¹¹⁵¹ Auch ein Abgeordneter der PDAK aus Dubrava, der das gute Verhältnis zwischen Albanern und Ashkali betont, Ashkali als Teilnehmende der albanischen Parallelgesellschaft darstellt und Angriffe von albanischer Seite auf Ashkali 1999 und 2004 verneint, musste auf Nachfrage einräumen, dass in den 1990ern nicht viele Ashkali die privaten, albanischen Schulen besuchten.¹¹⁵² Es muss also davon ausgegangen werden, dass es zwar Ashkali gab, die sich am albanischen Parallelsystem beteiligten, dies jedoch nicht auf alle Ashkali zutrifft und sicherlich auch vom jeweiligen Wohnort abhängt.

1148 Ägypter Gjakova I 07.08.2010, S. 6; Ägypter Gjakova II 07.08.2010, S. 3; Ashkali München 16.07.2011, S. 1; Ashkali Prishtina I 26.08.2010, S. 4; Ashkali Fushë Kosovë 17. und 25.08.2010, S. 3

1149 Ashkali Prishtina I 26.08.2010, S. 1

1150 Ashkali München 16.07.2011, S. 2

1151 Ashkali Prishtina I 26.08.2010, S. 2 Angaben über die ethnische Zugehörigkeit von Flüchtlingen variieren stark und müssen mit Vorsicht verwendet werden. Eine verlässliche Statistik existiert nicht. Meist ist in den Angaben von Roma allgemein die Rede und werden dieselben Zahlen ebenfalls rein für Angaben zu Ägyptern und Ashkali verwendet.

1152 Ashkali Dubrava I 25.08.2009

Aussagen in Interviews über das Verhältnis zwischen Ashkali und Albanern sind kritisch zu bewerten und spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Gesprächspartner_innen wider. Vielmehr besteht häufig die Angst, dass negative Äußerungen fatale Konsequenzen, wie Anfeindungen und Angriffe von albanischer Seite, haben könnten. Aufgrund des oftmals sehr kurzen Kontakts zwischen Interviewerin und Gesprächspartner vor dem Interview, besteht kein Vertrauensverhältnis zwischen Interviewtem und Interviewerin, das zu Aussagen führen könnte, die über offizielle Äußerungen hinausgehen.¹¹⁵³

Diejenigen Ashkali und Ägypter, die sich – laut eigener Aussage – am Parallelsystem beteiligt haben, waren umso verwunderter, dass sie nach 1999 nicht mehr dazu gehören sollten. Auch ein ägyptischer Gesprächspartner betont seine Zugehörigkeit und seinen Beitrag zur albanischen Parallelgesellschaft, die nach dem Krieg von albanischer Seite geleugnet wurde:

„Also vor dem Krieg waren wir alle Albaner. Unsere Familie, die nach Deutschland, Schweiz etc. abgehauen ist, hat jeden Monat Geld an Kosovo gezahlt, für Rugova, Thaçi... sie haben das dort gesammelt, um Kosovo von den Serben zu befreien, um zusammen zu leben wie auch vorher. Also sie haben denen im Kosovo geholfen wo sie konnten. Monatlich 500€ von der Familie. Als der Krieg zu Ende war, sind Leute in den Kosovo gekommen. Ich war in einer humanitären Organisation. Ich wollte, dass sie mir helfen. Sie sagten: ‚Sie haben nicht geholfen.‘ Ich sagte: ich hatte einen Bruder in der Schweiz und einen in Deutschland, die Geld gegeben haben. Er sagte: ‚Das ist nicht wahr‘. Mein großer Bruder aus der Schweiz hat mir alle Rechnungen geschickt, was er gezahlt hat. 4015€. Als ich ihnen die Papiere gezeigt habe, sagten sie: ‚Davon wissen wir nichts.‘ Ich sagte: ‚Ich kann euch die Rechnungen von allen aus Gjakova bringen, die in Deutschland und der Schweiz waren.‘ Wir waren zusammen in der Schule. Wir waren mit den Albanern zusammen in der Schule, auf der Arbeit, überall. Mit den Serben hatten wir nichts zu tun. Hätte mir vor dem Krieg jemand gesagt, dass ich Rom, Ashkali oder Ägypter bin, hätte ich das wirklich nicht gewusst. Unsere Alten sagten, dass sie Ägypter sind, aber Albanisch sprechen. Aber mit den Roma... sie leben überall auf dem Balkan, aber sie sprechen Romanes, haben andere Gesetze, sind anders als wir. Wir haben sie gemieden, wir haben nichts mit ihnen gemeinsam.“¹¹⁵⁴

1153 In dieser Arbeit geht es nicht darum, Gesprächspartnerinnen und –partner zu überführen oder ihre wahre Meinung herauszufinden. Nur die offiziellen Äußerungen von denjenigen, die sich als Vertreterinnen und Vertreter der jeweiligen Communities sehen, werden analysiert und mit schriftlichen Äußerungen und Quellen und denen anderer Gesprächspartnerinnen und –partner verglichen.

1154 Ägypter Gjakova II 07.08.2010, S. 3 Übersetzung aus dem Serbischen von C.L.

Auch diejenigen, die sich erst nach 1999 Ägypter nennen und die zweite Generation bilden, fühlten sich bis 1999 als Albaner, auch während der serbischen Repression. Sie waren überrascht, dass sie nach Ende des Krieges nicht mehr als solche behandelt wurden, sondern unter ‚Roma‘ subsumiert wurden, obwohl sie sich sprachlich und kulturell nicht mit ihnen identifizieren können. Auch enttäuscht sie, dass ihnen unterstellt wird, nichts für die Befreiung des Kosovos getan zu haben. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass sie sich heute im Rückblick positiv auf Albaner beziehen und sich dieser Bevölkerungsgruppe am nächsten fühlen. Davon zeugt auch die Tatsache, dass sich viele in den 1990er Jahren mit der LDK solidarisierten. Ashkali gehörten jedoch nicht zu diesen anerkannten Ethnien und die Deklaration als Ashkali hätte ihnen keinen Vorteil verschafft.

Da auch Ägypter oft unter Roma bzw. ‚Magjup‘ (Zigeuner) subsumiert werden und beide gleichermaßen als Kollaborateure zählen, war für alle, die ebenfalls ‚Magjup‘ von der albanischen Mehrheitsbevölkerung genannt werden, weder ‚Ägypter‘ noch ‚Roma‘ eine Alternative zur vorherigen Bezeichnung ‚Albaner‘.

Die ethnisch legitimierte Spannungen nach 1999 hielten besonders im Osten des Kosovos, der ‚Rrafshi i Kosovës‘ auf Albanisch und ‚Kosovo polje‘ auf Serbisch genannt wird, länger an als im Westen (alb. ‚Rrafshi i Dukagjini‘ bzw. serb. ‚Metohija‘), obwohl die meisten bewaffneten Aufstände der UÇK gegen serbische Truppen Ende der 1990er Jahre im Westen stattfanden. Ursache dessen ist die ethnische Homogenität des Westens, der durch weniger serbische Siedlungen und stärkere Albanisierung geprägt ist, während es im Osten mehr serbische Siedlungen gibt.¹¹⁵⁵ Serbische und albanische Bewohner leben hier oft in getrennten Dörfern, in denen jeweils auch Roma bzw. Ashkali zu finden sind.¹¹⁵⁶

Die Gewaltexzesse nach Ende des Krieges, die sich gegen die nicht-albanische Bevölkerung richteten, können als ‚gewalttätige Aktionsmacht‘ nach Trutz von Trotha typologisiert werden. Diese richtet sich gegen Kollektive, um die Gesellschaft des Feindes (in diesem Fall die serbische Bevölkerung und die mit ihr Assoziierten) zu zerstören. Dadurch werden Grenzen zwischen Mitgliedern (in diesem Fall der befreiten albanischen Bevölkerung) und Nicht-Mitgliedern (in diesem Fall diejenigen, die in den 1990ern gegen die kosovo-albanische Bevölkerung gearbeitet haben sollen), zwischen der internen und externen

1155 Balcer 2007, S. 252

1156 {EthnoPolitical Map #176}

Moral gezogen.¹¹⁵⁷ Die Übergänge von der vorgestellten zur realisierten Gemeinschaft birgt stets auch die Möglichkeit der Gewaltanwendung.¹¹⁵⁸

Jede Nationalstaatsbildung auf dem Balkan war mit Krieg, Gewalt und Sezession verbunden, was sie nicht zu einem Spezialfall, sondern zu einem Normalfall der europäischen Geschichte macht.¹¹⁵⁹ Gewalt ist demnach ein Normalfall, ohne die keine Staatsgründung auskommt. Nicht durch Konvention und Vertrag, sondern durch Gewalt und Unterwerfung entstehen Staaten.¹¹⁶⁰ Spezifisch für Südosteuropa ist – laut Wolfgang Höpken – jedoch, dass die Staatenbildung der Nationsbildung stets voraus ging, was jeweils einen gewaltsamen Umgang mit Minderheiten zur Folge hatte.¹¹⁶¹ Die Bevölkerung eines eroberten Territoriums musste also erst noch zu einer Nation gemacht werden und Angehörige konkurrierender Nationen vertrieben werden.

Auch in der Analyse von Gewalt ist zu bemerken, dass politische Gewalt gerne überethnisiert wird, in Studien zu ethnischen Konflikten aber gerne die Gewalt aus dem analytischen Fokus ausgenommen ist. Brubaker merkt an, dass nicht zwangsläufig aus einem höheren Maß an Gewalt ein höheres Maß an Konflikt geschlossen werden kann und Gewalt keine quantitativer Grad, sondern eine qualitative Form des Konflikts ist.¹¹⁶² Im Jugoslawien der 1990er Jahre wurden Kriege mit ethnischen Labels gegen Bevölkerungen geführt, doch äußert sich diese Gewalt oft unter bestimmten Umständen: in Übergangszeiten nach kriegerischen Konflikten, nach Zerfall eines Staates und wenn staatliche Institutionen geschwächt oder abwesend sind und keine externe Schutzmacht mehr vorhanden ist.¹¹⁶³

In dieser Arbeit wird zwar weder der Konflikt in den 1990ern noch die Gewalt von 1998 bis 1999 im Kosovo untersucht, Gewalt kann jedoch auch nicht ignoriert werden. Letztlich war sie Initialzündung für die Entstehung neuer ethnischer Unternehmer, die sich in einer von der sog. Internationalen Gemeinschaft vorgegebenen Gesellschaftsstruktur wiederfanden, in der der Einzelne nur als Teil eines ethnischen Kollektivs zählt.

Gewalt ist ein Ereignis aus dem heraus ‚groupness‘ entstehen kann. Der Blick soll daher auf Ereignisse gelenkt werden, die eine Gründung sog. ‚ethnischer Gruppen‘ beförderten und

1157 Trotha 1999, S. 37

1158 Bielefeld 2001, S. 1

1159 Höpken 2001, S. 63

1160 Söfky Seite

1161 Höpken 2001, S. 66

1162 Brubaker 2004, S. 89–91

1163 Brubaker 2004, S. 89

sinnvoll im Alltagsverständnis der Akteur_innen sind. Das Erscheinen der UÇK und ihrer Angriffe auf serbische Polizisten und andere staatliche Ziele seit 1997 verursachten staatliche Reaktionen, die wiederum sowohl bei Serben als auch Albanern zu einer verstärkten Gruppenbildung und zu vermehrter albanischer Unterstützung für die UÇK führte. Die Gruppenbildung und Polarisierung war also das Resultat von Gewalt, nicht die Ursache.¹¹⁶⁴ Erst durch das Rahmen (framing) und Codieren von Gewalt wird sie zu ethnischer Gewalt, auch wenn sie vielleicht während des Ereignisses nicht als ‚groupness‘ gefühlt wurde, sondern erst hinterher diesen Rahmen erhält.¹¹⁶⁵

Die Gewalt gegen Angehörige der Minderheitenbevölkerung bzw. der Ausschluss aus der Mehrheitsbevölkerung zeigt sich auch in den Gewaltexzessen nach Ende des Kosovo-Krieges. Nur dass den Betroffenen bis zu diesem Zeitpunkt nicht deutlich war, dass sie zu ethnischen Minderheiten zählen. Dadurch ist nicht nur die Nationsbildung der Mehrheitsbevölkerung, sondern auch die der Minderheitsbevölkerung vorangetrieben worden. Dabei befreie nach Sofsky die Gewalt den Täter, zerreiße aber das Opfer. „Selbst wenn der Mensch überleben sollte, er wird nie mehr der sein, der er gewesen ist“.¹¹⁶⁶ Im Fall der Ashkali bedeutet das auch: er wird nie mehr Albaner sein wie er es gewesen ist, sich also nie mehr der Gemeinschaft zugehörig fühlen, mit der er sich zuvor identifiziert hat. Oder, wie es ein Ashkali-Interviewpartner formuliert in Bezug auf seine Identifizierung nach 1999 :

„The Ashkali will not be comfortable to go to Albanian families. I have nieces, nephews with Albanians and I’m not feeling so comfortable (...) if they are having a party or something, I feel, that if I go, the others will look me differently. And not only me. They will look even my niece, they will look differently, look at her family, you know, in this sense. (...) I think it is more because of the war. Those things were happenend, a little bit, yes. There were always prejudices, there were always prejudices but after the war, after the war is much more. So after the war I didn’t know any case that someone marry with Albanian. I don’t, I don’t know any case.“¹¹⁶⁷

Obwohl der Gesprächspartner der Meinung ist, dass es immer schon Vorurteile von albanischer Seite gegenüber Ashkali gab, sieht er seit 1999 eine Verschärfung der Situation.

1164 Brubaker 1999

1165 Brubaker 2004, S. 16

1166 Sofsky, S. 70

1167 Ashkali Fushë Kosovë 17. und 25.08.2010, S. 6

Er kennt keine gemischten Ehen zwischen Ashkali und Albanern, die nach 1999 geschlossen wurden und fühlt sich selbst unwohl, die angeheirateten albanischen Familien seiner Verwandten zu besuchen.¹¹⁶⁸ Offensichtlich ist er aber auch der Auffassung, dass seine Anwesenheit auf Festen des albanischen Familienteils für seine Ashkali-Verwandten negative Konsequenzen hat. Erst in der Begegnung mit ihm würden seine Ashkali-Verwandten in den albanischen Familien als Nicht-Albaner sichtbar. Wenn dieses Beispiel kein Einzelfall ist, bedeutet dies, dass Ashkali seit 1999 unter sich bleiben, also eine ethnische Entmischung zwischen Ashkali und Albanern stattfindet.

Die konkrete Erfahrung mit Ausschluss und Gewalt von albanischer Seite und der Vorwurf der Kollaboration hat es für viele Ashkali offensichtlich unmöglich gemacht, sich weiterhin als Albaner zu fühlen, obwohl die Muttersprache Albanisch ist. Gleichzeitig entstand zu der Zeit aber auch verstärkt das Bedürfnis, sich sowohl von Roma als auch von Ägyptern abzugrenzen. Möglicherweise ist dies nicht zu trennen von dem Versuch, der Verfolgung zu entgehen und sich auf eine unbescholtene Bezeichnung zu beziehen.

Aus dieser gewalttätigen und ausschließenden Situation heraus entwickelten einige Betroffene, die zu Ashkali-Aktivist_innen wurden, eine Strategie, die sich als erfolgreich herausstellen sollte: Die schon früher verwendete Gruppenbezeichnung ‚Ashkali‘, die jedoch der albanischen Nation untergeordnet wurde, sich also nicht in Opposition zu dieser äußerte, wurde öffentlich bekannt gemacht und zu einem Ethnonym. Auch dieser Gesprächspartner kannte den Namen ‚Ashkali‘ schon früher, hörte ihn vor allem aber von älteren Verwandten und ist der Meinung, dass diese Bezeichnung selten verwendet wurde.

„No no, the people use it [the term ‘Ashkali’; C.L.] even before 1999, but not so much. Firstly, because we were feeling that we are Albanians. We have same culture, language, school, everything same. (...) There were some people... I mean, initiatives that declare other thing [to be Egyptian; C.L.]. But we did not want. We didn’t want... Because it started tensions between Albanians and Serbs and if we started to ask for identity in the time, we would have caused problem to Albanian community. Between us and Albanian community. Even we didn’t want to do that. So, the war happened and, I mean, what happened, happened. Albanian community started to blame Roma, Ashkali and Egyptians. I mean why all of them. I don’t want to go into the story. And then, after people come back from, mhm, after the war, I mean, to the houses - many houses were burned, many houses were occupied - and Albanian community didn’t like, didn’t accept any more the Ashkalis - I’m talking

1168 Auch der Münchner Ashkali Berat Çerimi bestätigt, dass trotz der Assimilierung der Ashkali in die albanische Nation und der kulturellen Gemeinsamkeiten Heiraten zwischen Albanern und Ashkali selten waren: „vetëm martesat kanë qenë të rralla mesë (sic!) nesh.“ Çerimi 2012, S. 28

about Ashkalis now. So what people did - even the main of them left Kosovo with Albanians in 1999 - many of them returned back and they saw, that the houses are occupied or destroyed or people were kicked out from the houses. So people what they did: they lived in the camp - there was a camp in Fushë Kosova (...). So, since that moment, mhm, there were some people started to declare more the Ashkali identity. They found the political party of Ashkalis and they start to fight for identity, for the rights. So, so... in that way we started to do it.”¹¹⁶⁹

Dem Gesprächspartner zufolge entstand die Entscheidung für das Ethnonym Ashkali also direkt aus der Kriegs- und Vertreibungssituation heraus. Ab 1999 begannen vermehrt Kosovarinnen und Kosovaren, ‚Ashkali‘ als Bezeichnung für sich selbst zu verwenden. Ein anderer Gesprächspartner erklärt, warum er keine Notwendigkeit sah, sich vor 1999 als Ashkali zu deklarieren, sich aber nach dem Krieg anders entschied:

„We never see the reason to declare ourself differently. Why? We had the right to apply for job, we had the right to start it. All rights as Albanians had before until ‘89. Many Ashkali studied in University, in the secondary school. All of them finished primary school what was compulsory. (...) In 1989, things have been changed in Kosovo, eh, and all Albanians and Ashkali who speak Albanian were out of the job. 99% of Ashkali who were employed at that time were... because they didn’t sign... that they recognise the regime. (...)The regime from that time start the problem in the community. We were not recognised ourselves because they asked that you are Albanian. From the Albanian side start all that parallel education. Out of the institution at that time. (...) They didn’t include Ashkali community in any activity. This is especially why after the war we had a lot of illiterate young people. A lot. 100% (...) we start to think why we start to declare as Ashkali. Anybody will recognise us and we will start to have ... Community. It was one of the reason. Before that I will add a sentence maybe. Why Ashkali community didn’t fight a lot to be recognise during the communist regime. Why? Because we didn’t want, you know the situation of the Albanian community of Kosovo. They needed numbers. ... us because we had at that time lot of educated people. Maybe they can push at that time. But it is the question why Ashkali didn’t declare and didn’t receive all recognition as a community.”¹¹⁷⁰

Beide Gesprächspartner bestätigen, dass sie sich bis in die 1990er Jahre hinein als Albaner deklariert hatten, weil sie sich als solche fühlten und die gleichen Rechte hatten wie

1169 Ashkali Fushë Kosovë 17. und 25.08.2010, S. 3 Auch Berat Çerimi behauptet, dass sein Großvater ihm gesagt habe, sie seien keine ‚Magjup‘ (Zigeuner), sondern Ashkali. Siehe dazu Ashkali München 16.07.2011, S. 2

1170 Ashkali Prishtina I 26.08.2010, S. 2–3

Albaner. Sie wurden in der Zeit benötigt für statistische Angaben über die Anzahl der Albaner im Kosovo und so war es willkommen, dass sie sich als Albaner deklarierten. In Opposition zum serbischen Regime und der serbischen Mehrheit in der Republik Serbien waren sie Albaner und wollten Spannungen mit diesen verhindern.

Wie Brubaker schon am Beispiel der UÇK deutlich gemacht hat, schärft die Spirale von Gewalt (und, im Fall der UÇK, Gegengewalt) das Gruppengefühl.¹¹⁷¹ Ulrich Bielefeld geht sogar weiter und sieht nicht die Differenz als Grundlage des Konflikts, sondern den Konflikt als Versuch, die Differenz herzustellen und durchzusetzen. „Gewalt ist identitätsstiftend, da sie die eigene Existenz und die des anderen bedrohen und im gleichen Akt stiften kann. Sie ist produktiv, d.h. sie schafft Gemeinschaft als existentielle, indem sie versucht, die Gemeinschaft der anderen zu zerstören und zu zerstreuen“. Doch wenn die Opfer zusammen bleiben, „beginnt eine Rekonstruktion ihrer Geschichte als ‚Volk‘, in die nun eine neue, erst jüngst vergangene reale Opfergeschichte integriert werden muß und wird.“¹¹⁷²

Nicht nur die kosovo-albanische Gemeinschaft wurde dadurch geschaffen, sondern mit dem Versuch, die Gemeinschaft der als ‚Zigeuner‘ bezeichneten zu zerstören und zu zerstreuen, konnte gleichsam eine neue Gemeinschaft geschaffen werden: die der Ashkali. Seit dieser Gewalterfahrung sind sie auf der Suche nach ihrem ‚Volk‘ und seiner Geschichte, der Bedeutung ihres Namens und ihrem Beitrag zur kosovarischen Kultur. Nach dem gewaltvollen Ausschluss aus der albanischen Nation soll ein neues Gruppengefühl und eine Community geschaffen werden, mit der man sich gerne identifiziert und die keine Unterlegenheitsgefühle auslöst.

Erst während und nach dem Krieg von 1998/99 führte die Erfahrung von Ausschluss und Gewalt dazu, sich auf die Community zu beziehen, die nicht mehr als albanisch angesehen wurde. Erst die soziale und physische Ausschlusserfahrung seit 1999 führte zur Identifizierung mit einer anderen Community als der albanischen. So wird das Jahr 1999 bei allen Ashkali-Gesprächspartnern als Beginn der ethnischen Organisierung genannt. Auch die zweite Generation der Ägypter verweist auf 1999 als Beginn ihrer Organisierung. Sie sind größtenteils erst 1999 auf das Ethnonym ‚Ägypter‘ gestoßen. Das erstaunt nach der Beschäftigung mit der Ägypter-Organisation seit 1990 in Kapitel 3, kann aber dadurch erklärt werden, dass die erste Generation der Ägypter 1999 den Kosovo fast komplett

1171 Brubaker 2004, S. 14

1172 Bielefeld 2001, S. 9

verlassen hat.¹¹⁷³ Sie unterstützt jedoch finanziell und ideell aus dem Exil heraus die Organisation und Parteipolitik und wirbt für die Partei in der Diaspora.¹¹⁷⁴

Eine ähnliche Polarisierung, allerdings zwischen Albanern und Serben hat Ruth Seifert in Feldforschungen im ländlichen Raum West-Kosovos erkannt: einer ihrer Interviewpartner hat sich bis 1980 gar nicht primär als Albaner gesehen, sondern fing erst Anfang der 1980er an 'für sein Volk einzustehen', aber 'bis 1989 ist Albanisch-sein gar kein zentrales Thema im eigenen Leben'. Erst als die Probleme begannen und er sich zurückgesetzt und diskriminiert fühlte, nahm er sich als Teil einer rückständigen Gruppe wahr, deren Leben er verbessern wollte.¹¹⁷⁵ Zuvor stand eher der Stadt-Land-Gegensatz im Vordergrund. Als sich die Situation für Albaner verschlechterte und Schikanen zu Verfolgungen wurden, hatte er 1997 das Gefühl, dass er Albaner ist und mit Albanern zusammen kämpfen muss.¹¹⁷⁶

Er und andere Interviewpartner Ruth Seiferts erinnern sich an ein gutes Verhältnis von Serben und Albanern im Dorf und gemeinsamen sozialen Aktivitäten. Sie sehen keine großen Unterschiede zwischen Serben, Türken und Albanern. Nur 'Zigeuner' seien anders. Er weiß auch von einem serbischen Freund, der Polizist war, zu berichten, der ihn gewarnt habe, dass er auf einer Liste der serbischen Polizei stehe und sein Leben in Gefahr sei. Durch diesen Hinweis konnte er seiner Ermordung offensichtlich entgehen.¹¹⁷⁷ Auch während der ethnisch aufgeladenen Demonstrationen pflegten Serben und Albaner noch freundschaftliche Verhältnisse, die unverändert und unabhängig von den Demonstrationen waren.¹¹⁷⁸ Nachbarschaftliche Solidarität in Prishtina ging soweit, dass serbische Nachbarn den albanischen Hilfe und Unterkunft angeboten haben.¹¹⁷⁹

Die Loyalität von Roma zur Republik Serbien zahlte sich jedoch nicht aus, wenn man von jenen absieht, die Funktionärsposten besetzten. So berichtet das European Roma Rights Center in Budapest von zahlreichen Fällen, in denen muslimische Roma während des Krieges 1999 von Serben vertrieben, vergewaltigt und bedroht wurden.¹¹⁸⁰ Elshani (aber nicht nur er) verwendet hierfür die unter Roma, Ashkali und Ägypter gebräuchliche Metapher, dass sie wie ein Ball seien, den sich Albaner und Serben hin und her schießen,

1173 Abazi 27.01.2012

1174 Abazi 27.01.2012, S. 16

1175 Seifert 2008, S. 145

1176 Seifert 2008, S. 146–147

1177 Seifert 2008, S. 148

1178 Seifert 2008, S. 149

1179 Seifert 2008, S. 150

1180 Cahn und Perić 1999, S. 1–2

wie es ihnen politisch gerade genehm ist.¹¹⁸¹ Auch das European Roma Rights Center in Budapest (ERRC) zitiert Herrn Kruehliu aus Kaçanik: „We, the Roma, were like a stone in the street kicked by everyone who happened to come across it“.¹¹⁸²

4.2. Entstehung einer dritten Community

Die Community der Ashkali entstand nicht über Nacht. Auch sie bezieht sich auf bereits vorhandene Begriffe. ‚Ashkali‘ kann nicht in vielen Lexika und Enzyklopädien gefunden werden, wie Magjup und Jedupak, doch das Lexikon von Mehmet Elezi aus Tirana von 2006 gibt Hinweise darauf: Als Synonyme für ‚Gabel‘ sind „Ashkali, bardhokan, cigan, cergar, çergash, jevg, magjup, rom, Zhigan“ angegeben.¹¹⁸³

Wie bereits erwähnt, ist die Bezeichnung ‚Ashkali‘ schon vor 1999 im Kosovo bekannt gewesen für jene ‚Zigeuner‘, die Albanisch sprachen.¹¹⁸⁴ Der Ethnologe Vukanović hat in seinem 1983 erschienenen Buch „Romi (Cigani) u Jugoslaviji“ Ashkali als nomadische Untergruppe der Roma/Zigeuner erwähnt, die auch als ‚Gabelë‘ oder ‚Čergari‘ bezeichnet würden und Romani sprächen.¹¹⁸⁵ Vukanović selbst hat die Aškalije aus der Gegend um Preševo herum in einem früheren Aufsatz von 1966 als Albanisch sprechende und muslimische Zigeuner beschrieben. Diese stellten zu dem Zeitpunkt eine der zwei von ihm als ‚Zigeunergruppen‘ bezeichneten Communities in der Region Preševo dar.¹¹⁸⁶ Ger Duijzings widerspricht Vukanovićs Ausführungen, dass Ashkali Romani sprächen und nomadisch seien und betrachtet sie als albanisierte, sesshafte Roma, aus denen sich die Ägypter rekrutiert haben.¹¹⁸⁷ Auch im Kosovo nach 1999 sind keine umherziehenden Ashkali bekannt.

Urošević hat sogar in seiner Monografie über den Kosovo, die auf Feldforschungen der 1930er Jahre beruht, die „Cigane Aškalije“¹¹⁸⁸ als muslimische, albanisierte ‚Zigeuner‘

1181 Elshani 23.08.2009 Ähnlich erklärt es auch der Ashkali-Gesprächspartner aus Obiliq, siehe Ashkali Obiliq 24.08.2010, S. 3

1182 Cahn und Perić 1999, S. 2

1183 Elezi 2006, S. 464

1184 Olldashi-Berisha 2008, S. 51

1185 Vukanović 1983, S. 138

1186 Die andere Gruppe sind hier die Serbisch sprechenden, orthodoxen Đorgovci oder Krađorđevci, die sich als Serben ausgeben. Vukanović 1966b Das Preševo-Tal, das auch in den 1960er Jahren schon eine mehrheitlich albanische Bevölkerung aufwies, grenzt an den Kosovo und wird von vielen Albanern als dem Kosovo zugehörig gesehen. Es ist eine von drei Regionen, die auf der albanischen Mental Map als Ost-Kosovo bezeichnet werden.

1187 Duijzings 2002, S. 135

1188 Serbische Schreibweise von Ashkali.

erwähnt. Heiraten zwischen Albanern und Aškalije seien jedoch selten. In einem Fall hatte dies zur Folge, dass der albanische Ehemann aus seiner Mahalla vertrieben wurde und zur Aškalije-Familie ziehen musste, obwohl sonst üblicherweise die Ehefrau zur Familie des Mannes zieht.¹¹⁸⁹

Trotzdem muss in Betracht gezogen werden, dass Ashkali wie Ägypter sich nicht auf Romani, sondern auf das Albanische beziehen und diese Sprache auch zu Hause verwenden. Boretzky hat in seinem Aufsatz über das ‚Romani‘ die „Aškalije“ als albanischsprachige Gruppe, die „zur vollen Assimilation bereit war“, erwähnt.¹¹⁹⁰ Rajko Đurić, Roma-Aktivist und promovierter Historiker aus Serbien, von 1990 bis 2000 Präsident der International Romani Union und nun Generalsekretär des Internationalen Roma-PEN-Zentrums, schreibt in seinem Buch ‚Seobe Roma‘ (Wanderung der Roma) von 1987, dass Ashkali und Magjupë Roma seien, die unter Albanern leben und ihre Muttersprache Romani vergessen haben.¹¹⁹¹ Hier wird also auch von Seiten der Roma ‚Magjup‘ synonym zu ‚Ashkali‘ verwendet.

4.2.1. Akteure und Unterstützer der Ashkali

In der Ashkali-Organisierung gibt es, ähnlich wie bei den Ägyptern, zentrale Akteure, welche die Strategien der Ashkali als Community prägen. Die Organisierung der Ashkali im Kosovo begann 1999, obwohl bereits 1998 in Novi Sad von Dino Toplica die ‚Matica Aškalija‘ gegründet wurde.¹¹⁹² Seitdem publiziert er regelmäßig auf der Homepage und in den Zeitschriften ‚Horizonti‘ (Horizont) und ‚Flutura‘ (Schmetterling), die er selbst herausgibt und die ebenfalls auf der Website abrufbar sind. Er ist 1955 in Prishtina geboren und kam in den 1980er Jahren, nach dem Besuch der achtjährigen Grundschule im Kosovo, mit seinen Eltern nach Novi Sad. Dort setzte er seine Schulbildung in der vierjährigen Mittelschule fort und lebt seitdem in der Vojvodina, also außerhalb des Kosovos. Er betreibt vornehmlich Lobbyarbeit für die Ashkali in Serbien, kritisiert die serbische Minderheitenpolitik und grenzt sich von denjenigen ab, die sich in Serbien als Ägypter organisieren, wie z.B. Seladin Osman vom Nationalrat der Ägypter in Serbien. Der

1189 Urošević 1965, S. 103–104

1190 Boretzky 2002, S. 931

1191 Đurić 1987, S. 53

1192 Matica Aškalija 2011a

Bezugspunkt ist jedoch Kosovo, der ebenfalls auf der Homepage der ‚Matica Aškalija‘ als „Mutter der Ashkali“ bezeichnet wird¹¹⁹³

Eine weitere Schlüsselfigur für die Ashkali ist im Kosovo Sabit Rahmani aus Dubrava (Kosovo), einem mehrheitlich von Ashkali bewohnten Dorf in der Nähe von Ferizaj/Uroševac. Er gründete im Jahr 2000 die ‚Demokratische Partei der albanischen Ashkali Kosovos‘ (PDASHK) und betonte die starke Nähe der Ashkali zu den Albanern. Hilfreich war sicherlich, dass sein Onkel während der 1990er Jahre der Leiter der LDK¹¹⁹⁴-Zweigstelle in Dubrava war und somit über gute Kontakte zu Albanern verfügte. Das mag auch der Grund dafür sein, dass sich Adem Demaçi¹¹⁹⁵ für die Ashkali stark gemacht hat.¹¹⁹⁶ Um die Verfolgungen und der Diskriminierung als ‚Zigeuner‘ nach 1999 zu umgehen, entwarf Sabit Rahmani die Strategie, die Beziehung zur albanischen Mehrheit zu betonen durch Benennung seiner Partei als ‚Demokratische Partei der albanischen Ashkali Kosovos‘ (PDASHK). Dies sollte ausdrücken, dass Ashkali und Albaner untrennbar miteinander verbunden seien und kann als Versuch, Vertrauen auf albanischer Seite zu erlangen, betrachtet werden. Mit der im Kosovo unter Ashkali geläufigen Redewendung: „Ashkali sind die zweite Hand der Albaner“ wird die Nähe zur albanischen Mehrheitsgesellschaft betont. Nicolaus von Holtey interpretiert diese Formulierung allerdings als ‚Albaner zweiter Klasse‘.¹¹⁹⁷

Rahmani war von 2001 bis 2004 mit Faik Marolli Mitglied des kosovarischen Parlaments für die PDASHK.¹¹⁹⁸ Nachdem sich 2002 der Name der Partei zu ‚Demokratische Ashkali-Partei Kosovos‘ änderte, konnte er 2004 ebenfalls ein Mandat im Parlament erlangen.¹¹⁹⁹ Dieses hatte er inne bis er aus dem Kosovo floh, weil angeklagt wurde, Geld von Bewohnern Ferizajs verlangt zu haben mit dem falschen Versprechen, ihnen Visa für verschiedene europäische Staaten zu organisieren.¹²⁰⁰ Verschiedene Ägypter-Repräsentanten behaupten,

1193 Matica Aškalija „Kosova është nëna Ashkalive“ Im Albanischen heißt Kosovo Kosova und ist weiblich.

1194 Die LDK ist die 1989 von Kosovo-Albanern gegründete ‚Demokratische Liga Kosovos‘, die in den Parlamentswahlen 76% der Stimmen erlangte, aber aufgrund des Ausnahmezustands im Kosovo nur aus dem schweizerischen Exil heraus regieren konnte. Ihr langjähriger Präsident war der Schriftsteller Ibrahim Rugova. Erster Premierminister Bujar Bukoshi.

1195 Demaçi war bis 1999 Sprecher der UÇK und gilt als der sogenannte ‚Mandela des Kosovos‘ aufgrund seiner langen Haft in jugoslawischen Gefängnissen zwischen den 1960ern bis 90ern. Er äußerte sein Bedauern über die Verhaftung Miloševićs, da niemand mehr als er an dem Zerfall Jugoslawiens gearbeitet habe, der die Voraussetzung für die Unabhängigkeit Kosovos war. Gashi 2010, S. 193

1196 Balcer 2007, S. 253

1197 Holtey 2000a

1198 Republic of Kosovo - Assembly - Archive

1199 Republic of Kosovo - Assembly - Members

1200 Sara Rexhepi 2006; Ashkali München 16.07.2011, S. 14–15

dass Sabit Rahmani vor seiner Zeit als Ashkali-Aktivist Mitglied in der ‚Vereinigung der Ägypter Kosovos‘ gewesen sei.¹²⁰¹

Ein weiterer wichtiger Akteur der Ashkali-Bewegung ist Berat Çerimi (auch auf Serbisch Ćerimi geschrieben). Er ist ca. 60 Jahre alt und gibt als Motivation für sein Engagement die unterprivilegierte Situation der Ashkali seit Ende des Krieges an. Er wuchs in Lipjan auf und lebt seit 35 Jahren als sog. ‚Gastarbeiter‘¹²⁰² in München.¹²⁰³ Als er 1999 zu Besuch im Kosovo war, stellte er fest, dass er etwas für seine Community tun müsse. Er selbst verwendet erst seitdem ‚Ashkali‘ als Identifizierungskategorie für sich selbst. Zuvor sah er sich als Albaner, war im kosovo-albanischen Club ‚Rilindja‘ in München aktiv, bezahlte in den 1990er Jahren ebenfalls 3% seines Einkommens an die kosovo-albanische Schattenregierung.¹²⁰⁴ Auf seinen engen Kontakt mit Albanern ist er stolz und beweist diesen mittels sämtlicher Einzahlungsbelege über die geleisteten 3% und Fotos mit ihm und Rugova. Seitdem er Frührentner ist, hat er mehr Zeit, sich um die Partei im Kosovo zu kümmern und hält sich regelmäßig dort auf.¹²⁰⁵ In seinem 2012 publizierten und vom kosovarischen Kultusministerium finanzierten Buch über die Ashkali stellt er noch einmal fest:

„Die LDK hat nach ihrer Formierung einen Fond der Republik Kosovo in Aachen, in Deutschland organisiert und die große Mehrheit der Ashkali hat in diesen Fond eingezahlt. Später hat die LDK diesen Fond auf 3% für die Republik Kosovo erweitert. Diesen hat Dr. Bujar Bukoshi, der Premierminister im Exil, verwaltet.“¹²⁰⁶

Die Elitenbildung der Ashkali steckt noch in den Anfängen und kann nicht auf eine so erfolgreiche Lobbyarbeit wie die der Ägypter verweisen. Wie schon deutlich wurde, hat die Diaspora einen erheblichen Einfluss auf die Organisierung von Ashkali (aber auch Ägyptern) im Kosovo. Abedin Toplica, der seit seiner Jugend in der Vojvodina lebt, wird aus

1201 {Ägypter Peja I 11.8.2010 #187: 11}{Ägypter Qerim Abazi 27.1.2012 #201} {Ägypter IV 6.6.2013 #830}

1202 Auch hier wird diese Bezeichnung nur verwendet, um die soziale Stellung und den Migrationshintergrund anzusprechen. Der Status des sog. ‚Gastarbeiters‘ unterscheidet sich ja hinsichtlich dem eines Flüchtlings.

1203 Für den Hinweis auf Berat Çerimi in München und Herstellung des Kontakts danke ich Konrad Clewing.

1204 Ashkali München 16.07.2011, S. 6 Diese ‚Steuer‘ hatten alle Albaner in und außerhalb des Kosovos mehr oder weniger freiwillig zu bezahlen. Clark 2000, S. 103.

1205 Für den Hinweis auf Berat Çerimi in München und Herstellung des Kontakts danke ich Konrad Clewing.

1206 „LDK-ja pas formimit të sajë, organizojë fondin e Republikës së Kosovës në Achen të Gjermanisë dhe shumica dërmuese e ashkanlive u bënë parapagues të këtij fondi. Më vonë LDK-ja këtë fond e shndërroi në tre përqindëshin e Republikën së Kosovës, të cilit i printe dhe e menaxhonte kryeministri në ekzil Dr. Bujar Bukoshi.“ Çerimi 2012, S. 27

diesem Grund von Berat Çerimi abgesprochen, Kosovare zu sein.¹²⁰⁷ Berat Çerimi kann man aber sowohl in München als auch in Fushë Kosovë im Büro der PDAK antreffen. Er hat die Partei finanziell unterstützt, allerdings auch – eigenen Angaben zufolge – viel Geld an Sabit Rahmani verloren, was ihm 2011 leid tut:

„... ich habe an den geglaubt, weil er als Hodscha gebildet wurde und habe gemeint, der ist gut erzogen worden und von dem her kann man erwarten. Und aber er hat uns enttäuscht. Er war ein junger Mann, er hat viele... Ich habe ihm viel Geld gegeben (...) Die Gerichte haben festgestellt, dass er viele Leute betrogen hat mit tausende, tausende von Euro. Und er hat mich enttäuscht. Dann musste ich diesen Vorsitz [der PDAK; C.L.] übernehmen und habe sogar seine Schulden dort bezahlt für diese Zeit, als ich diesen Vorsitz gehabt habe. Habe viele seiner Schulden bezahlt, die er im Namen der Partei gemacht hat und jetzt ist aber die Partei schuldenfrei. Das habe ich geschafft. Aber er schuldet unseren Leuten, albanischen Leuten, schuldet er über 300.000 Euro. (...) Für das Volk habe ich mich eingesetzt, habe von meinem Geld und dem Geld meiner Frau viel abgegeben. Und Gott sei Dank hat es ja auch etwas gebracht.“¹²⁰⁸

Doch nicht nur sein privates Geld ist an die Partei geflossen, sondern auch Geld, das er in Deutschland unter den Ashkali gesammelt hat:

„Weil ich hatte diesen Verein hier und in diesen Verein wurde immer wieder von den Ashkali-Minderheiten Bestätigungen verlangt, dass sie zu Ashkali gehören. Und ich habe aber ihnen gesagt (...) wenn sie Mitglied werden, dann darf ich dir einen Beweis geben, dass du zu den Ashkali gehörst, aber du musst selber überzeugt sein, dass du wirklich ein Ashkali bist. (...) Damit die nicht abgeschoben werden. Und dann hab ich 5 Euro monatlich verlangt für die Mitgliedschaft und dieses Geld hab ich geholt für die Partei, dass sie dort arbeiten kann. Obwohl sie nicht überzeugt waren oder ich war nicht gezwungen worden, weil gesetzlich dürfte ich überhaupt nichts geben, aber es kostet..., ich habe dieses Geld, Mitgliedsgelder, alles in die Partei finanziert.“¹²⁰⁹

Interessant ist an dieser Aussage nicht nur, dass Çerimi viel Geld im Kosovo investiert hat, sondern auch Mitgliedsbeiträge der Ashkali Deutschlands in seinem Verein erhoben hat, die als Gegenleistung für seine Bestätigung gegenüber Behörden gezahlt wurden: Da

1207 Ashkali München 16.07.2011, S. 16

1208 Ashkali München 16.07.2011, S. 15–17 2012 unterrichtete er mich in einem weiteren Gespräch davon, dass Sabit Rahmani wieder in seiner Partei eingestiegen ist, da dieser eine große Popularität besitze und diejenige Partei, die ihn auf der Liste habe, die meisten Stimmen von Ashkali bekäme. (Gespräch mit Çerimi am 30.12.2012 in München.)

1209 Ashkali München 16.07.2011, S. 15

Ashkali bis 2003 in Deutschland einem Abschiebestopp unterlagen, Albaner aber bereits seit 1999 zur Rückkehr gezwungen wurden, war für die Ausländerbehörden relevant, dass jemand bestätigen konnte, dass es sich wirklich um Ashkali und nicht um Albaner handelt. Die deutschen Behörden hatten jedoch Schwierigkeiten nachzuweisen und zu entscheiden, ob jemand zu einer oder anderen Bevölkerungsgruppe gehört. Ganz besonders schwierig war dies natürlich, wenn beide Gruppen dieselbe Sprache sprechen. Häufig wurden daher Angehörige der jeweiligen Communities beauftragt, diese Zugehörigkeit zu testen. Ansprechpartner dafür waren diejenigen, die eine NGO oder einen Verein im Namen dieser Gruppe leiteten, wie es bei Çerimi der Fall war.¹²¹⁰ Berat Çerimi war demnach dafür zuständig, zu bestätigen, dass es sich bei einer Familie, die nicht in den Kosovo zurückkehren wollte, um Albaner oder Ashkali handelte. Seinen eigenen Aussagen nach nutzte er diese Situation, um Mitglieder für seinen Verein anzuwerben und knüpfte die Ausgabe dieser für die Familien wichtigen Bescheinigung an die Bedingung, Mitglied in seinem Verein zu werden.

Die Ashkali hatten nach 1999 auch albanische Unterstützer im Kosovo, im Gegensatz zu den Roma und Ägyptern. Vor allem das Netzwerk von Adem Demaçi drängte auf eine Anerkennung von Ashkali als Community. In Bezug auf Ashkali gibt es aber nicht nur kaum Selbstzeugnisse (von wenigen Zeitschriften und Webseiten auf Albanisch abgesehen), sondern auch keine einheitlichen Herkunftsmymen, auf die sich alle organisierten Ashkali beziehen.

4.2.2. Divergierende Bedeutungs- und Herkunftsnarrativen

Akteure ethnischer und nationaler Wir-Gruppen betrachten sich meist als Angehörige einer Abstammungsgemeinschaft.¹²¹¹ Auch die Wir-Gruppen der Albaner und Serben, welche die dominanten Kontrahenten sich widersprechender Historiografie im Kosovo darstellen, betrachten sich als solche und beziehen sich dabei auf ein Heimatland, dessen integraler Bestandteil Kosovo ist.¹²¹² Diesem Prinzip folgen auch Roma, Ägypter und Ashkali, obgleich fast 100 Jahre später. Da sie kein Territorium für ihre Wir-Gruppe beanspruchen, verfolgen sie die Strategie, eine außerhalb des Kosovos liegende Urheimat zu finden. In Kapitel 2.4

¹²¹⁰ Dieselbe Aufgabe für die Roma (die bis 2010 einem Abschiebestopp aus Deutschland unterlagen) hatte Rajko Đurić als Vorsitzender der Romani Union.

¹²¹¹ Elwert 1989, S. 441

¹²¹² Zu den unterschiedlichen Bildern und Wahrheiten bzgl. des Kosovos und seiner autochthonen Bevölkerung siehe Schmitt 2008 Seite?

wurde dargestellt, wie Roma aufgrund linguistischer Erkenntnisse Indien zu ihrer Ur-Heimat auserkoren haben und seitdem auch Netzwerke nach Indien knüpfen. In Kapitel 3.3.2 konnte gezeigt werden, dass sich die Ägypter Mazedoniens intensiv damit beschäftigen, eine ägyptische Herkunft nachzuweisen, um die Selbstbezeichnung ‚Ägypter‘ zu legitimieren. Dabei folgen sie dem Beispiel der Roma. Mit dieser Entwicklung versuchen auch Ashkali-Repräsentanten mitzuhalten. Da sie sich nicht Ägypter nennen und von diesen abgrenzen, müssen sie sich ein eigenes Herkunftsnarrativ konstruieren, um eine andere Abstammungsgemeinschaft zu legitimieren.

Für die Akteure ist damit anscheinend auch eine logische Herleitung der Namensbedeutung verbunden. So wie Ägypter-Akteure aus dem Ethnonym ‚Ägypter‘, das sie aus der Bezeichnung ‚Magjup‘ ableiten, eine ägyptische Herkunft konstruieren, suchen auch Ashkali-Akteure nach der Bedeutung der Bezeichnung ‚Ashkali‘, um daraus ihre Herkunft abzuleiten. Name und Herkunft sollen dabei möglichst kongruent sein.

In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass es ein eigenständiges Ashkali-Bewusstsein, also eine Identifizierung mit der Ashkali-Community gibt. Dieses hat sich mindestens seit 1999 entwickelt und wurde öffentlich propagiert. Aufgrund der albanischen Muttersprache ist eine vorherige Identifizierung als Albaner logisch.

Dies bestätigt auch Berat Çerimi in seiner Monografie über die Ashkali, wenn er behauptet:

„Ich erinnere mich, dass im ehemaligen AVNOJ-Jugoslawien 1961 eine Volkszählung auf nationaler Basis stattfand und bei dieser Registrierung haben sich die Ashkali als Albaner deklariert, basierend auf ihrer Assimilierung, im positiven Sinn des Wortes. Auf Basis gemeinsamer Sprache, Schulbildung, Konfession, gemeinsamer Moscheen und Friedhöfen und aufgrund des Zusammenlebens der Einen mit den Anderen. (...)“¹²¹³

Was die Gruppenbezeichnung ‚Ashkali‘ bedeutet, wird in der Broschüre der ‚Minority Studies Society Studii Romani‘ in Sofia näher erläutert, wobei sie lediglich die unterschiedlichen, oral tradierten Narrative bzgl. der Bedeutung des Namens

1213 „Unë e mbaj mend kur në ish Jugosllavin AVNOJ-iste, në vitin 1961, është mbajtur regjistrimi popullsisë në baza nacionale, dhe në këtë regjistrim, ashkanlit janë deklaruar shqiptarë, duke u bazuar në asimilimin tonë, në kuptimin pozitiv të fjalës, në gjuhën e përbashkët shqipe, shkollimin, besimin fetarë, Xhaminë e përbashkët, varrezat e përbashkëta, dhe bashkëjetesa pran njeri/tjetrit (...)“ Çerimi 2012, S. 27–28

zusammen trägt: Es können fünf verschiedene Bedeutungsvarianten unterschieden werden, die teilweise auch von den selben Personen zu unterschiedlichen Zeiten behauptet werden.

Die erste Variante, die – laut Expertengruppe – von den Ägyptern bevorzugt wird, leitet ‚Ashkali‘ vom albanischen Worte eshkë (auch ashkë, Kohle) ab. ‚Ashkali‘ seien demzufolge die Köhler, die Kohle für den Schmied herstellen.¹²¹⁴ Diese Interpretation trifft sich mit der Annahme der Ägypter, Schmied sei ein typischer Beruf der Ägypter, wofür ein Köhler unabdingbar ist. Somit wird ein unmittelbarer Bezug zwischen Ägyptern und Ashkali hergestellt.

Diese Argumentation widerspricht jedoch der von Ägypter-Repräsentant Qerim Abazi vertretenen und im Kosovo verbreiteten Erklärung, dass der albanische Begriff für Ashkali ‚Hashkali‘ ist. Der Zusammenhang von ‚hashk‘ und ‚eshkë‘ oder ‚ashkë‘ ist dann schon nicht mehr so leicht herzustellen. Er betrachtet den Begriff ‚Hashkali‘ als Fremdbezeichnung, die von Roma erfunden und verwendet wurde, um die Ägypter zu verspotten, die genauso dunkelhäutig sind wie die Roma, sich aber als Albaner deklariert haben. Es komme vom Romani Wort ‚kal‘ (schwarz) und dem albanischen ‚has‘ (unerwartet treffen) und habe daher die Bedeutung: „Oh unerwartet getroffener Schwarzer, warum trägst du den Namen Albaner (beanspruchst du Albaner zu sein), wenn du so schwarz bist wie ich?“¹²¹⁵ Ähnlich hatte dies auch Ibrahim Elshani, Rom aus Prizren, eingeschätzt.¹²¹⁶

Die zweite Variante für die Erklärung des Begriffes ist die angebliche gebräuchliche Redewendung „hajde të shkojmë në Itali se jemi Hashkali“ („Lass uns nach Italien gehen, wir sind Hashkali“)¹²¹⁷, der in einer ähnlichen Variante auch in der oben erwähnten Broschüre genannt ist: „hajt shko në Itali“ (Los, geh nach Italien).¹²¹⁸ Offensichtlich aus den Anfangsbuchstaben soll sich der Name ‚Hashkali‘ zusammensetzen (HAjt SHKo në ItALI). Leider ist in der Broschüre der Expertengruppe nicht deutlich gemacht, wo und wann diese Redewendung entstanden ist und worauf sie sich bezieht.

Der Bezug zu Italien und der Bezeichnung ‚Hashkali‘ erscheint im ersten Zitat tautologisch und wenig erklärend, steht aber offensichtlich im Zusammenhang mit einer propagierten italienischen Herkunft auf einer Mitgliedskarte der ‚Vereinigung der Hashkali

1214 Marushiakova et al. 2001, S. 5

1215 Abazi 2009, S. 2–3 Original im offenen Brief „o has kali (o has i zi), pse mbahesh shqipetar kur je i zi si unë?“.

1216 Elshani o.J. (nach 1999), S. 40

1217 Egjiptianëve Kosovare o.J.

1218 Marushiakova et al. 2001, S. 25

Jugoslawiens‘ von 1998: Im 8. und 9. Jahrhundert sollen demzufolge Ashkali von Italien nach Albanien gekommen sein, hätten die Sprache der Albaner angenommen und sprächen nun eine altalbanische Sprache. Sie seien weder Roma noch Albaner und haben – laut Mitgliedskarte – ihre Tradition, kulturellen Elemente und Kunst und Musik bewahrt. Während des Osmanischen Reiches (hier ‚türkische Herrschaft‘ genannt), seien auch sie zum Islam konvertiert. Der Bezug zum Islam wird durch einen grünen Halbmond betont. Außerdem seien die Hashkali ein „friedliebendes Volk“.¹²¹⁹

Die Mitgliedskarte ist in Kopie auf der Diaspora-Homepage der Ägypter-Partei IRDK, die von Ekrem Abazi, dem Sohn Qerim Abazis, betrieben wird. Sie wird dort als Beweis für die vom unbekannten Autor als falsche und häufig wechselnde Herkunftsangaben abgebildet, die letztlich dem ägyptischen Volk schade. Da auf dieser Karte auch ein Stempel der Hashkali-Vereinigung abgebildet ist und auch dem Ashkali-Aktivistin Berat Çerimi bekannt war, kann hier von der Echtheit des Dokuments ausgegangen werden.

Der Autor des polemischen Textes betrachtet Abedin Toplica, Gründer der ‚Matica Aškalija‘ in Novi Sad, als Urheber der Mitgliedskarte. Dieser soll in der serbischen Zeitung ‚Politika‘ den oben zitierten Satz als Redewendung, die von Ashkali in Montenegro verwendet werde, bezeichnet haben.¹²²⁰ Çerimi ist jedoch der Überzeugung, dass Toplicas Bruder dafür verantwortlich ist, der ein Profiteur sei und damit Geld bei den Ministerien in Deutschland kassieren wollte. Çerimi hat dies als schädlich für seine eigene Lobbyarbeit für die Ashkali in Deutschland empfunden und sich von ihm abgegrenzt.¹²²¹

Abedin Toplica aus Novi Sad scheint eine weitere, dritte Variante zu favorisieren, die Bezüge zur Türkei herstellt: Ashkali und andere ethnische Gruppen, die aus ihnen entstanden sind, sind ein Mosaik aus verschiedenen muslimischen Stämmen orientalischer Länder, die mit dem „Militär des türkischen Reiches“ auf den Balkan gekommen seien. Folglich stamme die Etymologie des Wortes ‚hashkali‘ vom türkischen Wort ‚has‘, ‚hali‘, ‚halillek‘ und ‚halillëqe‘, was auf Türkisch Boden oder landwirtschaftliches Vermögen der „türkischen Könige und Wesire“ bedeute. Arbeiter, die auf diesem landwirtschaftlichen Vermögen im Kosovo während des Osmanischen Reiches tätig waren, nannten sich ihnen zufolge ‚hashkali‘. Genauso hatten „die Türken“ sie genannt und dieses Ethnonym stamme

1219 Udruženje Haškalija 1998

1220 Egjiptianëve Kosovarë o.J.

1221 Ashkali München 16.07.2011, S. 17

demnach aus der Zeit als „die Türken auf diesem Gebiet herrschten“.¹²²² Auch in diesen Ausführungen darf der abstrakte Verweis auf wissenschaftliche Studien nicht fehlen, um die eigenen Positionen zu untermauern. Als Bekräftigung dieser These war auf der Homepage der ‚Matica Aškalija‘ in der ersten Hälfte des Jahres 2012 die türkische Flagge in die Bildergalerie eingebaut gewesen. Dort wo zuvor und auch spätestens seit Anfang 2013 erneut die iranische Flagge mit Ashkali-Emblem zu sehen war.¹²²³

In der Broschüre der ‚Minority Studies Society Studii Romani‘ gibt es eine vierte Variante, welche die Herkunft des Namens ‚Ashkali‘ mit einer Herkunft aus Askalon, dem heutigen Israel, gleichsetzt. Diese wird jedoch von den Autor_innen der Broschüre als ein Beispiel einer typisch balkanischen Herkunftslegende angesehen, die zum Ziel hat, auf eine möglichst antike, hochkulturelle Herkunft verweisen zu können.¹²²⁴ Dies gilt ebenso für das hellenische Herkunftsnarrativ der griechischen Historiografie, die illyrische Abstammungstheorie der albanischen Historiografie und den mazedonischen Bezug auf Alexander den Großen als Alexander den Makedonen.

Eine ebenso antike Herkunft stellt auch das fünfte Bedeutungs- und das wichtigste Herkunftsnarrativ dar: die persische Herkunft. Dieses wird auch von Berat Çerimi präferiert und verbreitet und er scheint einer der Urheber zu sein. Er behauptet, die Ashkali seien Nachfahren der Arsakiden (pers. Aškānīān), die auch Parther genannt werden und im heutigen Iran und Umgebung von 250 vor bis 224 nach Christus herrschten.¹²²⁵ Das parthische Reich war ein polyethnisches und multikulturelles Großreich, wie der Althistoriker Josef Wiesehöfer betont. Neben Mittelpersisch, Parthisch, Sogdisch, Chwaresmisch, Baktrisch, Armenisch, Babylonisch und Aramäisch, wurden teilweise auch Griechisch und verschiedene Kaukasussprachen gesprochen und geschrieben. Parthisch, eine westiranische Sprache wurde zur Hof- und teilweise auch Verwaltungssprache der Arsakiden (Parther), was jedoch erst in späteren Zeugnissen bezeugt ist.¹²²⁶ Während in West-Parthia Aramäisch die lingua franca war, war in anderen Teilen des Reiches Griechisch sehr viel frequenter.¹²²⁷ Das parthische Reich bezog sich nicht nur positiv auf die Achaimeniden, die iranische Vorläuferdynastie (550-330 v. Chr.), sondern auch auf die

1222 Toplica o. J.

1223 Matica Ashkalija - Home 2011 Hier kann nur angegeben werden, wann die Homepage für diese Arbeit überprüft und Veränderungen festgestellt wurden. Da dies nur alle paar Monate passiert, kann es ebenso gut sein, dass die türkische Flagge nur wenige Wochen oder auch mehrere Monate die iranische ersetzt hatte.

1224 Marushiakova et al. 2001, S. 16

1225 Ashkali München 16.07.2011, S. 3; Çerimi 2012

1226 Wiesehöfer 2006, S. 83–84

1227 Colledge 1967, S. 68

Griechen, die seit dem Tod Alexander des Großen zu den Untertanen gehörten.¹²²⁸ Auch Rom und das Partherreich standen in Kontakt, der jedoch durch Feldzüge und Niederlage der Römer geprägt war. Letztlich zerbrach das Reich, nachdem die parthischen Teilkönige aus der Dynastie der Sasaniden den letzten Arsakiden-König besiegten.¹²²⁹

Auch in der linguistischen Forschung zu sog. ‚Zigeunern‘ und Roma existieren Theorien, die davon ausgehen, dass ein Teil der heute Roma Genannten aus Indien über Persien migrierte. Diese Migration muss jedoch vor der islamischen Invasion im 9. Jahrhundert geschehen sein, da sich keine islamisch geprägten persischen Wörter im Romani befinden.¹²³⁰ Würden sich Ashkali-Repräsentanten allerdings darauf beziehen, wäre ihre eigene Theorie, dass Ashkali keinerlei Verwandtschaft zu den Roma aufweisen, demontiert. Ein Beweis dafür, dass Ashkali Roma sind, ist dies jedoch genauso wenig. Andere Roma-Forscher halten zudem die These der persischen Migration für unwahrscheinlich.¹²³¹ An diesem Beispiel wird deutlich, wie die kulturelle Praxis in die Vergangenheit projiziert wird, passend zu den Bedürfnissen der jeweiligen Nationsbildern.¹²³²

Berat Çerimi ist jedoch die Differenz zwischen Roma und Ashkali wichtig: Sie sprechen nicht die Sprache der Roma und unterschieden sich auch im Glauben, da alle Ashkali muslimisch seien, es aber Roma unterschiedlicher Konfession gebe. Ashkali feierten nur islamische Feste, Roma aber auch orthodoxe wie z.B. Vasilica (das serbische Neujahrsfest). Auch die Flagge sei eine andere. Außerdem gebe es so viele Namen für Roma: Gabel, Bugurxhi, Cergar, Kovac, Arixhi und Rajko Đurić erwähne aber nirgendwo die Ashkali.¹²³³

Als Beweis für die persische Herkunft verweist Berat Çerimi auf eine Liste persischer Wörter. Sie ist auf der Webseite der Matica Aškalija publiziert, jedoch ohne Autor.¹²³⁴ Da es einige Lehnwörter aus dem Persischen im Albanischen gibt, folgert er, dass die Ashkali aus Persien stammen und die albanische Sprache durch ihre Ankunft um persische Wörter bereichert habe. Die Überschrift der Wortliste mit kurzer Einleitung heißt „Die Sprache als

1228 Wiesehöfer 2006, S. 97

1229 Wiesehöfer 2006, S. 95–96

1230 Tcherenkov und Laederich 2004, S. 15–21

1231 Fraser 1995, S. 40

1232 Grandits und Brunnbauer 2013, S. 23

1233 Çerimi 2012, S. 227–229 Đurić erwähnt die Ashkali, worauf Çerimi selbst hinwies im Juli 2011. Wie auch andere Roma-Aktivist*innen subsumiert er die Ashkali unter die Roma und bezeichnet sie als Albanisierte, die ihre Sprache vergessen haben. Er vergleicht sie mit den serbisierten Djorgovic, den rumänisierten Karavlas, den mazedonisierten Edjupci und den montenegrinisierten Gabelji. Đurić 1987, S. 53, 68 Nur woher der Begriff ‚Ashkali‘ oder ‚Aškalije‘ stammt, kann Đurić nicht beantworten.

1234 Matica Aškalija 2011b

bester Wegweiser der Genetik“¹²³⁵ und deutet darauf hin, worauf es in dieser Auflistung ankommt: Anhand der Muttersprache der Ashkali, dem Albanischen, soll erklärt werden, woher sie kommen und die persische Herkunft bewiesen werden. Darin folgen sie dem Beispiel der Roma-Forschung, die ebenfalls durch linguistische Erkenntnisse über das Romani als indische Sprache Rückschlüsse über die Herkunft der Roma zieht.¹²³⁶

Allerdings stellen sich bei dieser Herangehensweise zwei Probleme: Erstens ist Albanisch keine Sprache, die nur die Ashkali sprechen, sondern die Sprache, welche die überwiegende Mehrheit im Kosovo, aber auch Albaner in anderen Ländern, als Muttersprache spricht. Romani jedoch ist eine Sprache, die von Roma gesprochen wird,¹²³⁷ weswegen eine linguistische Erforschung der Verwandtschaft mit anderen Sprachen und Rückschlüsse auf Kontakt mit Sprachen anderer Regionen möglich sind. Es können also wohl kaum in gleicher Weise wie bei der Untersuchung des Romani Rückschlüsse auf Migration und Sprachkontakt der Ashkali als Sprecher des Albanischen gezogen werden. Sonst müssten Albaner in das Herkunftsnarrativ einbezogen sein.

Zweitens ist die These von der persischen Herkunft einzelner Wörter problematisch. Zwar finden sich persische Wörter im Albanischen, diese stammen aber nicht aus dem vorislamischen Mittelpersischen, das im 4. Jahrhundert gesprochen wurde als die Ashkali angeblich Persien verließen. Sie können somit nicht aus dem Parthischen, das ebenfalls eine mittelpersische Sprache ist, stammen. Die in der Liste angegebenen Wörter sind meist neupersisch und haben daher wohl eher durch das Osmanische Eingang ins Albanische gefunden.¹²³⁸

Auch Jusuf Shpuza sieht den Einfluss des Persischen in der albanischen Sprache durch die osmanische Verwaltung Südosteuropas, also eine Aufnahme von persischen Wörtern über die osmanisch-türkische Sprache. Diese hatte bereits über den Kontakt zwischen osmanischem und persischem Reich viele persische Lehnwörter im Bereich der Kunst, Literatur und Wissenschaft übernommen.¹²³⁹ Dieser, auf den Arbeiten Shpuzas basierende Aufsatz ist auf der Homepage der PAI (Partei der Ashkali für Integration), einer Abspaltung

1235 Gjuha – udhërrëfyesja më e mirë gjenetike

1236 Z.B. Liégeois 1994, S. 18; Djurić, S. 64; Tcherenkov und Laederich 2004, S. 11–15; Reemtsma 1996, S. 13–26; Rüdiger 1782

1237 Das bedeutet nicht, dass Alle, die sich mit den Roma identifizieren, diese Sprache auch sprechen. Auch können sich nicht alle Roma auf Romani untereinander verständigen, da es viele unterschiedliche Dialekte gibt.

1238 Horn und Leidgeb 1994 Ich danke herzlich Bianca Devos (Marburg) und Ruth Bartholomä (Gießen) für die Durchsicht und Einschätzung der Wörter.

1239 Jusuf Shpuza

der PDAK (Demokratische Partei der Ashkali Kosovos), zu finden, woraufhin man annehmen könnte, dass die PAI der These von der persischen Herkunft widerspricht. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein, denn auf derselben Seite befindet sich gleich unter dem Aufsatz von Shpuza unter der Überschrift ‚Origjina Ashkalive argument historik‘ (die Herkunft der Ashkali – historisches Argument) ein Aufsatz, der sich auf die Skyther bezieht, die eine iranische Sprache sprächen.

Obwohl die Aussage und der Bezug des Textes zu den Ashkali unklar bleibt, kann gefolgert werden, dass auch der PAI die Herkunft der Ashkali wichtig ist. Auf einer weiteren Unterseite gibt es Ausführungen zu Genen, die in Europa gehäuft auftreten, in Südosteuropa aber weniger. Genetische Studien sind also nicht nur unter Roma und Ägyptern populär (siehe Kapitel 2.4),¹²⁴⁰ sondern finden sich auch bei Ashkali als Beweis ihrer persischen Herkunft.

Auch hier bleibt die Aussage unklar, aber scheinbar ist man in der PAI bereit, mit Genetik zu argumentieren. Da die PAI aus der PDAK, die Berat Çerimi unterstützt hat, hervorgegangen ist, kann von Kontakt zu und Austausch mit Çerimi bzgl. Herkunftsforschung der Ashkali ausgegangen werden. Auch die PAI bezieht sich auf die persische Herkunft und forscht selbst nach den Zusammenhängen der Ashkali zu den Parthern, nur dass hierbei noch die Skyther erwähnt werden. Das persische Herkunftsnarrativ scheint sich also im Kosovo durchgesetzt zu haben.

Der Bezug auf Persien ist, obwohl die Reputation des Iran zurzeit nicht besonders positiv ist, nicht nur unter Ashkali beliebt oder einzigartig. Mit ähnlich assoziativen Abstammungsmythen beschäftigen sich auch kroatische Autorinnen und Autoren, die altpersische Toponyme wie Horbat, Hirvat mit dem Ethnonym ‚Hrvat‘ (kr. Kroate) in Verbindung bringen. Auch das kroatische Schachbrettmuster und der Herrschertitel ‚ban‘ seien persischer Abstammung.¹²⁴¹

Ich gehe nicht davon aus, dass das Narrativ der persischen Herkunft in irgendeiner Weise tradiert wurde, da auch in früheren Erwähnungen der Ashkali Persien nicht als Referenz angegeben wurde (im Gegensatz zu Herkunftslegenden über Ägypten unter ‚Zigeunern‘ oder Roma allgemein). Eher scheint die persische Herkunft sich aus der Suche nach einer Herkunft außerhalb des Kosovos, aber in Abgrenzung zum ägyptischen und indischen

¹²⁴⁰ Rubin Zemon behauptete auf einem Vortrag in Gießen am 22.1.2010, er habe eine Probe seines Blutes an ein Labor in den USA geschickt und herausgefunden, dass er eindeutig ägyptisches Blut habe.

¹²⁴¹ Brunnbauer 2006, S. 46

Herkunftsnarrativ, angeboten zu haben. Ein Zufall hat Berat Çerimi darauf gebracht: Seine Schwägerin¹²⁴² stammt aus dem Iran und hat ihn darauf hingewiesen, dass es nicht ‚Ashkali‘ heißen kann, sondern ‚Ashkani‘ (die persische Version von Arsakiden). Daraufhin hat sich Çerimi mit verschiedenen Professoren für alte Geschichte (z.B. Josef Wiesehöfer) und Iranisten (aus Heidelberg) getroffen und sich mit der Geschichte der Arsakiden beschäftigt.¹²⁴³

Die Vermutung, dass erst durch diese verwandtschaftlichen Kontakte Persien in den Fokus gerückt ist, beweist auch ein Gedächtnisprotokoll von Konrad Clewing, der im Juli 1999 Kontakt zu Berat Çerimi hatte. Dieser hatte sich an ihn gewandt, um etwas über die Ashkali herauszufinden. Çerimi sagte noch 1999 aus, dass er nicht denke, sie seien mit den Roma verwandt, aber schloss nicht aus, dass Roma und Ashkali die gleiche Herkunft haben könnten. Für ihn deutete damals Vieles darauf hin, dass die Ashkali aus Arabien kämen. Von den Roma würden sie als ‚Arli‘¹²⁴⁴ bezeichnet, fühlten sich selbst aber nicht den Roma zugehörig, sondern seien immer als Albaner registriert gewesen und hätten nichts anderes als Albanisch gesprochen.¹²⁴⁵

Der Bezug auf die Arli wird auch von Ger Duijzings vertreten, der behauptet, dass die Ashkali den Arlije, sesshaften muslimischen Roma, kulturell nahe ständen und Ashkali daher als Untergruppe der Arlije betrachtet werden können, da sie sich kulturell sehr ähnlich sind und Arlije generell muslimische, sesshafte Roma seien.¹²⁴⁶ Marcel Courthiade, französischer Romani-Linguist, vertrat schon Anfang der 1980er Jahre, dass es keinen Zusammenhang zwischen Roma und Ashkali/Ägypter gebe und letztere von den Gurbeti in Mitrovica ‚Arliura‘ genannt wurden. Diese Bezeichnung leite sich vom türkischen „yerli“ ab, das er mit ‚autochton‘ übersetzt und dieselbe Bezeichnung wie „Arlije“ ist. Daraus schließt er, dass Gurbeti nach den Ashkali/Ägyptern nach Mitrovica kamen, letztere also schon sesshaft waren.¹²⁴⁷

Berat Çerimis damalige Motivation, sich als Ashkali zu organisieren, war es, eine Stimme gegenüber der albanischen Mehrheit und der KFOR zu haben, um eine Gleichsetzung mit den Roma zu verhindern.¹²⁴⁸ Seit 1999 scheint also Berat Çerimi auf der Suche nach der

1242 Die Frau des Bruders seiner Frau.

1243 Ashkali München 16.07.2011, S. 2–3

1244 Arli sind eine Untergruppe der Roma.

1245 Clewing 1999

1246 Duijzings 2002, S. 136

1247 Courthiade 2004, S. 4

1248 Protokoll eines Gesprächs zwischen Konrad Clewing und Berat Çerimi am 20.7.1999.

Herkunft zu der Gruppenbezeichnung ‚Ashkali‘ zu sein, weil er davon ausgeht, dass mit einer wissenschaftlich bewiesenen Herkunft die Vertretung einer ethnischen Gruppe leichter sei. Wie auch die Ägypter setzt er dabei auf das Gespräch mit Wissenschaftlern und die Lektüre von wissenschaftlichen Büchern, um einen Bezug zwischen Ashkali und einer weit zurück liegenden Geschichte herzustellen. Das Bedürfnis, ebenfalls eine glorreiche Geschichte und Herkunft zu haben, ist verständlich, wenn man in Betracht zieht, dass der Verweis auf die illyrische Herkunft der Albaner im Kosovo allgegenwärtig ist.

Daher hat sich Berat Çerimi an die Aufarbeitung der Geschichte der Ashkali gemacht und beschreibt in seiner Monografie die Geschichte des Partherreiches, das er als Heimstätte der Ashkali betrachtet.¹²⁴⁹

Ob die Vorfahren derjenigen, die sich heute Ashkali nennen, tatsächlich mal aus dem Partherreich auf den Balkan gekommen sind, ist unwahrscheinlich und nicht nachzuweisen. Letztlich ist es auch nicht relevant, denn die Ashkali leben, wie alle anderen Kosovaren, im Kosovo. Die Suche nach einer Herkunft der Ashkali ist Çerimi zu einem Bedürfnis geworden, um zu beweisen, dass sie sich von den Roma unterscheiden und ebenfalls eine glorreiche Geschichte aufweisen können, auf die man stolz sein kann.¹²⁵⁰

Die rein persische Herkunft hat sich aber, zumindest in Serbien, offensichtlich nicht vollends durchgesetzt, denn auf der Homepage der ‚Matica Aškalija‘ gibt Abedin Toplica in einem Text, der ohne Jahr angegeben ist und ‚für die sogenannten Ägypter‘ heißt, an, dass Ashkali aus orientalischen Ländern wie Persien, Sudan, Marokko und anderen arabischen Ländern stammen (wobei er Persien offensichtlich zu den arabischen Ländern zählt) und daher national gesehen Araber und konfessionell Muslime seien.¹²⁵¹ Dass auch hier wieder einige Argumentationsstränge durcheinander geraten sind, zeigt die Aussage, dass es nirgendwo auf der Welt eine ägyptische Nation gebe, nicht mal in Ägypten. Dort gebe es

1249 Çerimi 2012

1250 In dieser Suche nach Herkunft passieren gelegentlich auch logische Fehler, wenn behauptet wird, dass Ashkali im 4. Jahrhundert als Muslime aus Persien auf den Balkan kamen (einige Jahrhunderte vor der Entstehung des Islams!), die ansässige Bevölkerung von ihnen den Islam annahm während die Ashkali ihre Sprache verloren und sich albanisierten. Marushiakova und Popov 2001c, S. 475 Ein Interviewpartner erklärt dies folgendermaßen: „Albanians have been catholic while Ashkali were always Muslims. When Albanians in Kosovo are now mainly Muslims, it is due to the fact that they took Islam from Ashkali while Ashkali took Albanian as their language.” Ashkali Obiliq 24.08.2010, S. 9 Dass vornehmlich in der Osmanischen Zeit größere Teile der Bevölkerung vom Katholizismus und der Orthodoxie zum Islam konvertiert sind, scheint in dieser Argumentation ignoriert zu werden. Ein Ashkali-Gesprächspartner behauptet, das Buch sei eine Kopie aus dem Internet. Ashkali, männlich Mitte 50 Prishtina III 07.06.2013

1251 Toplica o. J.

ethnische Shiiten, Sunniten, Kurden und Kopten (sic!).¹²⁵² Offensichtlich ist die Vorstellung, was eine ethnische und was eine religiöse Bezeichnung ist, Toplica nicht ganz deutlich. Auch das Herkunftsnarrativ scheint noch recht instabil und es mangelt an logischen Verknüpfungen, die zumindest ein stimmiges Bild ergeben. Möglicherweise ist die Frage um Herkunft und Bedeutung des Namens auch ein Anlass zur Konkurrenz innerhalb der Ashkali-Community und zwischen einzelnen Organisationen.

Ähnlich verlief es in der Einigung auf eine Ashkali-Flagge. Abedin Toplica hatte eine rote Flagge mit schwarzem, doppelköpfigem Adler in grünem Kreis entworfen, konnte sich mit dieser aber außerhalb Serbiens nicht durchsetzen. Trotzdem zelebrierte die Matica 2004 den Tag der Ashkali-Flagge mit diesem Entwurf, wovon Fotos auf der Homepage zeugen.¹²⁵³ Im Kosovo ist eine Flagge in den Farben des Irans mit einem antiken, angeblich parthischen Symbol verabschiedet worden und der Tag der Ashkali-Flagge am 15. Februar ist offizieller Feiertag der Ashkali im Kosovo.¹²⁵⁴ Beschlossen haben diese Flagge am 15.2.2003 Berat Çerimi aus Deutschland, Arben Bajrami aus der Schweiz, Mehmet Berisha aus Schweden, Abedin Toplica aus Serbien, Sabit Rahmani von der PDAK und Agim Hyseni von der NGO ‚Demokratische Hoffnung‘.¹²⁵⁵

4.3. Interethnische Konkurrenz im Kosovo

Offensichtlich beziehen sich Ashkali und Ägypter auf die gleichen Merkmale einer Community: Muslimische, albanophone Kosovaren, die von vielen Albanern pejorativ als ‚Magjupë‘ bezeichnet werden und negativen Zuschreibungen unterliegen. Zunächst grenzen sich sowohl Ägypter als auch Ashkali von den Roma ab: Niemand möchte zu den ‚Zigeunern‘ gehören, da der Begriff abwertend ist. Weil aber jeder weiß, dass Roma eigentlich ‚Zigeuner‘ sind, versuchen sowohl Ashkali als auch Ägypter sich davon abzugrenzen.

Die Entscheidung für Ashkali oder Ägypter hängt jedoch nicht nur davon ab, welches Herkunftsnarrativ überzeugender ist, sondern ist auch durch regionale Differenzen geprägt. Hierbei bilden der Westen und der Osten einen Kontrast, der auch zwischen albanischen

1252 Toplica o. J.

1253 Matica Ashkalija - Photo 2011

1254 Republika e Kosovës - Kuvendi - Lajmet

1255 Çerimi 2012, S. 225 Grün symbolisiere den Islam, weiß den Frieden und rot die Opfer der Ashkali. Der goldene, einköpfige Adler symbolisiere Stabilität und Großzügigkeit. Çerimi 2012, S. 226

Parteien und Loyalitäten relevant ist. Trotzdem sind die Grenzen zwischen Ashkali und Ägyptern so durchlässig, dass ein Wechsel zwischen diesen beiden Communities möglich ist.

4.3.1. Das Verhältnis zwischen Ashkali und Ägyptern

Während Ägypter-Eliten argumentieren, dass Bezeichnungen, die Assoziationen mit Ägypten wecken, wie ‚Magjup‘ (im Kosovo) oder ‚edjup‘ (in Mazedonien), schon ewig existierten, verweisen Ashkali darauf, dass von Ägyptern (alb. Egjiptian, serb. Egipćanin) erst seit den 1990er Jahren die Rede ist, seitdem die Vereinigungen der Ägypter in Mazedonien, Jugoslawien, Kosovo und Albanien gegründet wurden. Die Bezeichnung ‚Hashkali‘ hingegen sei schon viel länger, vor allem im Osten des Kosovos im Gebrauch (obgleich auch in Vergessenheit geraten) während ‚Magjup‘ dort nur für Roma gelte. Andererseits werfen Ägypter den Ashkali vor, das ‚Ashkali‘ aus dem Nichts entstanden und der Begriff neu sei.

Ägypter-Akteure argumentieren außerdem, dass ‚Ägypter‘ der umfassendere Begriff sein muss, weil es die Bezeichnung Ashkali nur im Kosovo gebe und es auf dem Balkan keine Ethnie gibt, die nur in einem Land existiert. Ägypter gebe es auch in Mazedonien, Albanien und Serbien. So sei ‚Ashkali‘ lediglich der lokale Name für die Ägypter des Kosovos:

Zwar leben viele Ashkali auch in Mazedonien, doch sind diese entweder als Arbeitskräfte nach Mazedonien oder Serbien gegangen oder in den 1990er Jahren geflohen.¹²⁵⁶ Sie haben also einen direkten, biografischen Bezug zum Kosovo. Dies drückt auch der schon erwähnte Leitsatz der ‚Matica Aškalija‘, „Kosovo ist die Mutter der Ashkali“, aus. Daraus lässt sich schließen, dass ‚Ashkali‘ ein kosovarisches Ethnonym ist.

In Mazedonien definieren Ashkali jedoch meist als Albaner.¹²⁵⁷ Dass sie aber eigentlich Ashkali seien, wisse der Gesprächspartner daher, weil es Verwandte von ihm oder anderen Ashkali aus dem Kosovo seien: „Ashkali in Macedonia originate from Kosovo. [...] We are relatives. We know each other. Because Ashkali living in Macedonia, they are mainly originated from Kosovo. They left Kosovo eh when it was earthquake in Macedonia... they used to go there to work...“¹²⁵⁸

1256 Ashkali Prishtina I 26.08.2010

1257 Ashkali, männlich Mitte 50 Prishtina III 07.06.2013, S. 6

1258 Ashkali Prishtina I 26.08.2010, S. 6–7

In Mazedonien, wo sich 25% der Bevölkerung als Albaner deklarieren und seit dem Ohrider Abkommen 2001 sehr umfassende Minderheitenrechte und kommunale Autonomien haben¹²⁵⁹, ist eine Identifikation mit der Kategorie ‚Albaner‘ sicherlich zweckmäßiger als eine mit ‚Ashkali‘, die als nicht anerkannte Minderheit über keinerlei Vorteile verfügt.

Auch nach Kroatien habe es nach dem Zweiten Weltkrieg eine Migrationsbewegung von Ashkali gegeben, nach Mazedonien scheinen viele Ashkali in den 1960er Jahren ausgewandert zu sein, um nach dem Erdbeben in Skopje auf Baustellen zu arbeiten und in den 1990er Jahren haben – bedingt durch den Konflikt und anschließenden Krieg im Kosovo – noch einmal viele Ashkali den Kosovo Richtung Serbien und Mazedonien verlassen. Nach Meinung des Gesprächspartners nach sei dieses Dilemma der nur im Kosovo vertretenen ethnischen Gruppe dadurch zu lösen, dass Ashkali auch in den umliegenden Ländern und europaweit anerkannt werden müssten, damit sie eine größere Gruppe darstellen, die für ihre Rechte kämpfen kann.¹²⁶⁰

Die These, dass die Ashkali eine Untergruppe der Ägypter seien, wird von Ashkali-Vertretern jedoch entschieden zurückgewiesen. Um die Unterscheidung zwischen diesen beiden Gruppen zu verstärken, versucht etwa der Ashkali-Aktivist Dino Toplica aus Novi Sad zu beweisen, dass es sich vielmehr bei den Ägyptern eigentlich um Roma handelt, denn ‚Ägypter‘ sei eine alte Bezeichnung für Roma.¹²⁶¹ Vertreter der These, dass die Ashkali eine Untergruppe der Ägypter seien, werden auch persönlich diffamiert: Mittels farbiger Laufschrift auf der ersten Seite der Matica Aškalija-Homepage informierte Toplica den Besucher bis mindestens Anfang 2014 darüber, dass Abazi Analphabet und Manipulierer sei.¹²⁶² Für Toplica sind Ägypter also nichts Anderes als Roma, von denen er die Ashkali jedoch abgrenzen möchte. Dass Toplica 2007 selbst Mitglied der ‚Romska kongresna Partija‘ war,¹²⁶³ scheint für ihn keinen Widerspruch darzustellen oder ist der Anlass, seine Abgrenzung besonders deutlich zu machen. Möglicherweise werden Ethnonyme hier aber auch situativ verwendet.

Im Kosovo jedoch, beziehen sich nicht nur Ägypter auf Ashkali, sondern auch Ashkali auf Ägypter als ‚Brüder‘ mit anderem Herkunftsnarrativ. Sprachliche, religiöse oder kulturelle Unterschiede scheinen gar nicht relevant zu sein oder behauptet zu werden. Qerim

1259 Schrameyer 2006

1260 Ashkali Prishtina I 26.08.2010, S. 6

1261 Abedin Toplica 2008

1262 Matica Aškalija

1263 ERRC.org - European Roma Rights Centre 1999

Abazi, damals Ägypter-Repräsentant in Rambouillet, heute wohnhaft in Deutschland, ist immer noch sehr aktiv und nimmt auch schriftlich Stellung zum Thema Ägypter in kosovarischen Zeitungen. Am 10.7.2009 schrieb er einen offenen Brief an den Journalisten Shkëlzen Maliqi, in dem er ebenfalls auf die Ashkali eingeht. Maliqi hatte sich in einem Artikel vom 20.1.2009 in der Zeitung ‚Gazeta Express‘ mit den Forderungen kosovarischer Montenegriner nach Anerkennung als Minderheit im Kosovo auseinander gesetzt. Er nutzte die Bildung der Ashkali und Ägypter als Vergleich und behauptete, diese seien während der 1990er Jahre von Milošević stimuliert worden, sich von den Roma abzulösen. Eine Parallele sieht Maliqi in der Entstehung der Goraner und Bosniaken, die eine Spaltung der slawischsprachigen Muslime darstelle. Er unterstellt außerdem, dass die Anwesenheit von Repräsentanten der genannten Gruppen auf Seiten der jugoslawischen (er nennt sie serbische) Delegation in Rambouillet das Ziel verfolgt habe, das serbische Regime als Hüter der multiethnischen Gesellschaft und der Minderheitenrechte zu präsentieren.¹²⁶⁴

Abazi reagierte auf diesen Artikel mit einem offenen Brief, um die unter Kosovaren verbreitete Sichtweise auf die Ägypter als von Milošević erfundene Gruppe zu dementieren. Er führt aus, dass der lokale Name ‚Hashkali‘ (ursprüngliche albanische Schreibweise, die der serbischen Schreibweise ‚Aškalije‘ entspricht) nach dem Krieg von Ägyptern verwendet wurde aus Angst vor anti-ägyptischer Stimmung. Diese sei entstanden durch seine Teilnahme in Rambouillet, was jedoch unverständlich sei, denn auch Türken, Goraner, Bosniaken und Roma haben an der jugoslawischen Delegation teilgenommen und werden seitdem nicht nach ihren jeweiligen lokalen Namen ‚Shkije‘ (pejorative Bezeichnung für Serben) und ‚Gabel‘¹²⁶⁵ benannt. Dass sich seit 1999 so viele Menschen, die Abazi als Ägypter ansieht, selbst als Ashkali bezeichnen, hänge für Abazi damit zusammen, dass sie seit 1999 Angst haben, sich als Ägypter zu outen, weil diese seit seiner Teilnahme in Rambouillet negativ angesehen sind.¹²⁶⁶ Rubin Zemon geht sogar davon aus, dass Albaner die Ashkali dazu gezwungen hätten, sich Ashkali zu nennen. Zuvor seien verschiedene heutige Ashkali, unter anderem Sabit Rahmani, der Gründer der Ashkali-Partei, selbst Ägypter gewesen.¹²⁶⁷

1264 Maliqi 2009

1265 Pejorative Bezeichnung für nomadische ‚Zigeuner‘, den Ägypter gerne als Fremdbezeichnung für Roma wahrnehmen und von der ebenfalls pejorativen Bezeichnung ‚Magjup‘ als Fremdbezeichnung für Ägypter abgrenzen

1266 Abazi 2009, S. 2

1267 Ägypter Peja I 11.08.2010, S. 11

Die Rede von den manipulierten Ashkali zieht sich wie ein roter Faden durch die Interviews mit Ägyptern. Immer wieder weisen Ägypter darauf hin, dass Ashkali arm und ungebildet und daher leichter manipulierbar seien, weniger gut integriert in Mahallas im Osten des Kosovos leben, die es im Westen Kosovos nicht gebe. Dahingegen hätten die Ägypter höhere Bildungsabschlüsse, und seien nicht so leicht manipulierbar. Alle haben die Matura und viele haben studiert. Die Frau eines Gesprächspartners aus Peja z.B. sei Ärztin.¹²⁶⁸ Dem stimmt auch der zweite Gesprächspartner aus Peja zu:

„Wir hatten viele Intellektuelle, die eine Fakultät auf Albanisch abgeschlossen habe. Es gibt hier 4-5 Professoren [damit sind Lehrer der Mittelschule gemeint, die man Professoren nennt; C.L.,] die in albanischen Schulen unterrichten. Sowohl heute als auch früher. (...) Es gab einen, der einen Lehrstuhl geleitet hat, einen Lehrstuhl für Biologie an der Universität Prishtina. Er war ordentlicher Professor: Fari Zeqiri [?] Jetzt ist er in Finnland (...) Wir haben also viele Leute, die immer die Schule auf Albanisch besucht haben. Sowohl vor und während als auch nach dem Krieg. So ist das mit der Muttersprache verbunden. (...) wenn es Unterricht auf Albanisch gab, waren die Ägypter im albanischen Unterricht. So war das mit den Roma aber nicht. (...) hier in Peja/Pec gibt es mindestens 50 Menschen, die eine Fakultätsausbildung haben. So gibt es Anwälte, Ökonomen und Lehrer.“¹²⁶⁹

Sogar Vertreter der Ashkali stimmen dieser These zu:

„(...) ich war in der ägyptischen Partei von 2002 bis 2006 (...)“¹²⁷⁰ Ägypter sind viel gebildeter als Ashkali. Sie haben Studenten, eine große Anzahl in der Schule und all

1268 Original aus dem Transkript: „I: ja, also kann man sagen, Ägypter sind eigentlich besser ausgebildet als Ashkali und Roma? 00:24:15-6 E: Ja, ja... das ist sehr... wir haben sehr Viele, die graduiert sind. My wife ist doctor, Ärztin. Und sehr viele Leute von Ägypter-Zeit haben registriert und sind alle graduiert von Mittelschule.“ 00:24:54-4 E: Nee, das ist... du hast eins nee, eins von alle, drei Plätze reserviert. Und noch ein für wer die meisten Voten hat. Siehst du, du hast Konkurrenz für einen Platz von drei Community. Weißt du, das ist der Problem. Wir sind nicht gleich, wir sind in RAE Gruppe. Das ist nicht gut. Ashkali haben noch einen gekriegt mit Vote und so. Über selbe Partei, aber drei haben die. Haben sehr gut geschafft. Sehr leicht, mit denen zu arbeiten, weil aber mit Ägypter kannst du nicht sehr gut... z.B. die mögen das Partei nicht und kannst du nicht leicht manipulieren. 00:27:51-8 Ägypter Peja I 11.08.2010, S. 7 und 11-12

1269 Mi smo imali puno intelektualaca koji su završili fakultet na albanskom jeziku. Ima ovde 4-5 profesora koji predaju u albanskim skolama. I sada i prije. Nije imao svoj univerzitet. Bio je jedan čovek koji je vodio katedru, u biologiji na univerzitetu u Pristini. Prof. dr. Fari Zeqiri (?) Sad je u finlandu. Vodio ?? a bio je prof. dr. u univerzitetu fakultetu u Prishtinu. Bio je redovan profesor. Ovde u Peću u srednoj školi, bio je istoričar Osman Vlaci [und Aufzählung weiterer Lehrer in Pec]. Tako da imamo dosta ljudi koji su uvek .. ali završili su školu na albanskom. I prije rata i preko rata i posle rata. Tako je povezan materni jezik. Osim kad nije bio, 40ih, samo škola na srpski jezik. I Albanci na srpski jezik inače.. kad je bila albanska nastava, Egipćani su bili na albanskoj nastavi. A to nije bilo sa Romima. 00:11:40-0 (...) E: Više ima Egipćana nego ima ... ovde u Peću, najmanje imaš 50 ljudi koji imaju, koji su fakultetski obrazovani. Najmanje 50. Tako da ima i pravnika, ekonomista, i profesora. Tako da u ovom regionu ima više nego što imaju tamo u Prištini, na Kosovu polju, u Obiliću. I pogotovo neki intelektualci su izašli puno i van zemlje..da...“ 00:12:46-7 Ägypter Peja II 11.08.2010, S. 7

1270 Aufgrund von Hintergrundgeräuschen im Cafe nicht zu verstehen.

das... Das heißt, sie sind viel gebildeter als Ashkali und Roma. Es gibt sie an der Fakultät, in der Schule... Was die Ashkali betrifft, gibt es nur wenige Studierende. Zwei oder drei. Und ich habe gesehen, dass Viele sich selbst als Intellektuelle betrachten, viel wissen. Ashkali und Roma sind stehen geblieben. Ägypter sind nicht vom Mars, auch nicht die Albaner. Wir sind alle Menschen. Der Eine ist besser ausgebildet, der Andere weniger. Warum sagen die Ägypter in Dukagjini nicht, dass sie bessere Bedingungen, dass sie während des Krieges nicht aus ihren Häusern raus mussten, sondern ... und sie hatten keine Provokationen, nichts.“¹²⁷¹

Dieser Ashkali-Vertreter bestätigt, dass Ägypter im Westen gebildet sind, weist jedoch auch auf die besseren Bedingungen und die geringeren ethnischen Spannungen und albanischen Provokationen nach dem Krieg hin. Auch spielt für ihn eine Rolle, dass im Osten viele Menschen während des Krieges ihre Häuser verlassen mussten, also allgemein mehr Hindernisse zu überwinden hatten, um zur Normalität zurück zu kehren.

Der Ashkali-Repräsentant Çerimi aus München hingegen ist der Auffassung, dass vier Ägypter-Vertreter in den 1990er Jahren von der serbischen Regierung bezahlt worden seien und die politische Agenda Miloševićs übernommen haben.¹²⁷² Sie seien also von Serben eingesetzt worden, und es handele sich eher um politisches Kalkül, eine Vereinigung der Ägypter zu gründen. Nie habe es vorher Ägypter in Prishtina, Podujevo oder Mitrovica gegeben.¹²⁷³

Abgeordnete der IRDK aus Peja sehen ebenso Kongruenzen zwischen Ashkali und Ägyptern und berichten über eine von der ägyptischen Diaspora in der Schweiz finanzierte Konferenz zum Thema Ägypter-Community im August 2010. Dort wurde geschlussfolgert, dass die Ägypter aus Ägypten stammen und dies der politischen Klasse im Kosovo vermittelt werden müsse. Die Abkürzung RAE (Roma, Ashkali und Ägypter) sei zu unterlassen, denn Ashkali und Ägypter seien ein Volk mit gleicher Herkunft und eine

1271 Original: „Klaudija, ja sam bio u egipcanskoj partiji od 2002. do 2006. godine i znam kako... [aufgrund von Hintergrundgeräuschen im Cafe nicht zu verstehen.] Egipcani su mnogo obrazovaniji nego Ashkali. Imaju studente, imaju veliki broj u skolama sve to. Znaci, edukativno su mnogo nego Ashkali i Roma. Ima ih na fakultetu, ima ih u skolu. Sto se tice Askalija, ima mali broj studenata. dva-tri i video sam da mnogo smatraju sebe, smatraju se kao intelektualci. znaju mnogo. Ashkali i Romi mnogo su zaustavili. Egipcani nisu iz planeta mars, nisu ni Albanci. svi smo mi ljudi. neko je vise skolovao, neki manje. zasto ne kazu Egipcani u Dukagjini da imaju mnogo vise dobrih uslova da nisu izašli iz kuce tokom rata nego ... i nisu imali provokacije, nista.“ Ashkali Obiliq 24.08.2010, S. 11–12

1272 Ashkali München 16.07.2011, S. 8

1273 Ashkali München 16.07.2011, S. 8

Teilung daher künstlich. Die Konferenz forderte u.a. auch ägyptische Vertreter_innen im Volkszählungsausschuss.¹²⁷⁴

Initiativen zur Zusammenarbeit gab es einige: Berat Çerimi aus München schlug den „geehrten Brüdern“ am 28.12.2000 in einem Brief vor, die Herkunft der Ägypter und Ashkali von einer unabhängigen Expertenkommission untersuchen zu lassen. Bis dahin könne man sich unter einem gemeinsamen Namen organisieren, der nach der Katastrophe im Kosovo [gemeint sind die Verfolgungen 1999, C.L.] aber nur ‚Ashkali‘ sein kann.¹²⁷⁵

Auch Sabit Rahmani, der Gründer der Ashkali-Partei PDAK hat den Ägyptern über das Gästebuch auf ihrer Internetseite 2012 vorgeschlagen, sich zu treffen. Er wollte sich mit ihnen in Belgien treffen (wo er sich zu dem Zeitpunkt wegen seiner Anklage im Kosovo aufhielt), um eine gemeinsame Ashkali-Ägypter-Vertretung zu gründen.¹²⁷⁶ Strategisches Interesse wird jedoch auch den Ashkali von Seiten der Ägypter vorgeworfen: so soll Sabit Rahmani arme Ashkali manipuliert haben und seine Ashkali-Partei nur gegründet haben, weil er auf der Liste der Ägypter-Partei (IRDK) keinen sicheren Platz bekam:

„Sabit Rahmani aus Kosovo. Der war vorher Ägypter. Vor 99 (...) und kurz nach 99. War in der Organisation. Er hatte eine etwas andere Position da. Und nach dem Krieg hat der jetzt... und hatte keinen Platz für Ägypter-Politik und deswegen hat er es als Ashkali versucht und hat das geschafft. Und hat so schnell diese Flagge und so gemacht, dass Leute wirklich haben ihn unterstützt. Das sind Leute, die nicht so gut denken. Z.B. die haben drei Leute in Parlament, wir haben nur einen... das ist das Problem, denn der manipuliert arme Leute.“¹²⁷⁷

In gleicher Weise argumentieren auch Ashkali, die den Ägyptern Manipulation unterstellen: Abedin/Dino Toplica argumentiert in seiner Zeitschrift für den Gebrauch der Bezeichnung Ashkali. Hier wird ‚Ashkali‘ als das historisch richtige Ethnonym dargestellt, das mittels Manipulation zu ‚Ägypter‘ wurde:

„Dieser ethnopolitische Verlauf inspirierte auch einige naive Ashkali, so dass sie zu Ägyptern wurden, weil sie erstens gar kein Selbstbewusstsein über ihre ägyptische Herkunft hatten und zweitens ohne eigenes Selbstbewusstsein unter den Einfluss einiger Personen aus Mazedonien gerieten. (...) Dies war hauptsächlich bedingt

1274 Iniciativa e Re Demokratike e Kosovës 2010

1275 Brief Çerimi s an Ägypter vom 28.12.2000 Zemon 2001, S. 58 Mittlerweile hat sich Berat Çerimi selbst auf die Suche eines wissenschaftlichen Beweises gemacht zu haben und ist sich sicher, dass die Ashkali aus Persien stammen.

1276 Rahmani 2012

1277 Ägypter Peja I 11.08.2010, S. 11

durch einige Ashkali aus dem Kosovo. Jahrhundertlang hatten ihre Großeltern und Urgroßeltern ein Bewusstsein davon, dass sie zur Gruppe der Ashkali gehören und fühlten sich selbst so. Das Ethnonym 'Ashkali' hat daher historische Wurzeln.“¹²⁷⁸

Von ägyptischer Seite stellt sich der Verlauf jedoch anders dar. So führt Qerim Abazi aus, dass ‚Ashkali‘ als Ethnonym begrenzt sei, weil es sich erstens um einen negativen Begriff und zweitens um eine von Roma verwendete Fremdbezeichnung handele, die zudem auf den Osten des Kosovos begrenzt ist:

„der lokale Name „Hashkali“ wird unterschätzt und ist nur in Rrafshi i Kosovës (Kosovo polje) vorherrschend und wird von Roma aus Eifersucht benutzt, weil unsere Großväter, auch wenn sie an ihrer ägyptischen Herkunft geistig festhalten, sich immer als Albaner registriert haben und zu albanischen Absichten beigetragen haben.“¹²⁷⁹

Abazi verwendet hier ausschließlich das Wort ‚Hashkali‘, das im Kosovo häufig anstelle von ‚Ashkali‘, der offiziell anerkannten Bezeichnung aus der Verfassung der Republik Kosovo, zu hören ist.¹²⁸⁰ ‚Hashkali‘ schreibt er durchgängig klein während er ‚Egjiptian‘ (Ägypter) groß schreibt, was wahrscheinlich zum Ausdruck bringen soll, dass ‚Egjiptian‘ eine ethnische, ‚Hashkali‘ jedoch nur eine lokale Bezeichnung sei.¹²⁸¹

‚Hashkali‘ ist also für Qerim Abazi eine Fremdbezeichnung, die Roma herablassend verwendet haben, weil sich Ägypter als Albaner sahen, aber den Begriff ‚Ägypter‘ nicht vergessen haben. Interessant ist dabei natürlich, dass eine herablassende Haltung gegenüber jemandem, der sich der Mehrheitsbevölkerung anbietet, nur sinnstiftend ist, wenn derjenige, der sie äußert, den Bezeichneten als Verräter, also zunächst als Teil der eigenen Gruppe ansieht. Auch dieses Beispiel zeigt, dass Roma die Ägypter als (albanisch

1278 Kjo rrjedhë etno-politike i inspiroi edhe disa disa ashkalinjë naivë që po ashtu, edhe ata të bëhen egjiptianë, edhe pse më parë nuk kishin kurrfarë vetëdije mbi origjinën e tyre egjiptiane, por plotësisht pa vetëdije ranë nën ndikimin e disa personave nga Maqedoni – Ohri. Kjo ka të bëjë kryesisht me disa grupe ashkalinjesh nga Kosova, që shekuj me radhë, gjyshër e stërgjeshër të tyre, kishin vetëdijen se i takojnë grupit etnik ashkalinjës dhe ashtu edhe e ndienin veten, etnonim ky që kaedhe mbështetje historike. Toplica, S. 4

1279 Abazi 2009, S. 3 im Original: „Emri lokal „hashkali“ për neve Egjiptianët është emër nënçmues që mbizotron në rrafshin e Kosovës, e që na e mvëshën romët për shkak të xhelozisë, sepse, gjyshërit tanë, edhe që shpirtërisht mbanin përdhjen e tyre Egjiptiane, ata politikisht gjithëherë regjistroheshin si „shqiptarë“, dhe kontribuan në mënyra të ndryshme realizimin e synimeve shqiptare...“

1280 Balcer 2007

1281 Anzumerken ist jedoch, dass im Albanischen auch ethnische und nationale Bezeichnungen klein geschrieben werden.

assimilierte) Roma, ansehen. Für Abazi habe der Anstieg der Verwendung ‚Ashkali‘ als Gruppenbezeichnung nach dem Krieg im Kosovo 1999 begonnen:

„Zunächst ist wahr, dass Ägypter und sog. H-ashkali Brüder sind und dass vor dem Krieg, in der ganzen Dekade, alle vereint waren und Ägypter hießen. Der Begriff Ägypter (und nicht ‚Ashkali‘ aus der serbischen Sprache) entstand nach dem Krieg aus der Unterwerfung aus Gründen der Schande und Angst, in diesem Fall erlitt nur das verletzte und bedauernswerte Volk eine Niederlage: es wurde in zwei geteilt: in Ägypter und Ashkali (...). Diese Angst wurde durch viele anti-ägyptische Schriften und Deklarationen geschürt (...) und brachte die Teilung des Bruders vom Bruder mit. Diese wird nun auch von Ihrer [Maliqis] Seite, wie auch von Intellektuellen, Analysten und Schriftstellern fortgesetzt.“¹²⁸²

Abazi betrachtet also die Ashkali nach 1999 als Produkt einer Abspaltung von den Ägyptern, die nach dem Krieg stattgefunden hat aufgrund der anti-ägyptischen Stimmung, die in der kosovo-albanischen Öffentlichkeit und den Medien geschürt worden sei. Weil Abazi auf jugoslawischer Seite an der Konferenz in Rambouillet 1999 teilgenommen hatte, sind die Ägypter diskreditiert. Aus diesem Grund – so Abazi – habe eine Umbenennung in Ashkali stattgefunden, was er als opportunistisch bewertet.

Auch der promovierte Ethnologe und Ägypter-Aktivist Rubin Zemon betont die lokale Verwendung von ‚Ashkali‘, die nach dem Krieg populär wurde. Er sieht es als „... Fakt [an], dass Ashkali, wie man Ägypter in einzelnen Orten im Kosovo nennt, weder Roma noch Albaner sind...“¹²⁸³ Ihm zufolge ist dieser Begriff erst mit dem Einzug der KFOR in den Kosovo aufgekommen; als Pendant zu ‚Ägypter‘, obwohl vorher nie von ‚Ashkali‘ in offiziellen Dokumenten zu lesen war oder Repräsentanten der Ashkali in der Öffentlichkeit in Erscheinung getreten sind.¹²⁸⁴ Ashkali vertrauten seiner Meinung nach auf ihre albanischen Informanten und übernahmen diese Bezeichnung von ihnen.¹²⁸⁵

Nicht nur Roma werden also für die angebliche Fremdbezeichnung ‚Ashkali‘ verantwortlich gemacht, sondern auch Albaner, deren Ziel es sei, aus einer großen Gruppe (den Ägyptern)

1282 Abazi 2009, S. 1 Original: - Së pari, e vërtetë është se Egjyptianët dhe t'ashtuquajturit „h-ashkali“ janë vëllezër, që para luftës,një dekadë të tërë, të gjithë ishin unik dhe quheshin Egjyptianë. Termi „hashkali“ (e jo „ashkali“ nga gjuha serbe), doli pas luftës si nënshtrim për shkak të dhunës dhe frigës, me ç'rast kjo popullatë e vuajtur dhe e ngratë , tani pësoi disfatë : - u nda në dysh, në Egjyptianë dhe hashkali, dhe kënaqi interesat „PERCAJ E SUNDË“. Këtë frigë e sollën me qëllim shkrimet dhe deklaratat e shumta antiegjyptiane një dekadë me radhë kurrë pa u ndal, dhe arritën ta ndajnë vëllaun me vëlla, e tani prap vazhdojnë edhe nga ana e Juaj, si intelektual dhe analist i shquar.

1283 Zemon 2001, S. 43

1284 Zemon 2001, S. 55

1285 Zemon 2001, S. 61

zwei kleine (Ägypter und Ashkali) zu machen. Ashkali sei genauso abwertend wie ‚Magjup‘ (Zigeuner).¹²⁸⁶

Auch Zemon terminiert den Beginn der Benutzung des Begriffes ‚Ashkali‘ auf die Zeit nach der Intervention der NATO mit dem Ziel „das ethnische Substrat der ägyptischen ethnischen Gemeinschaft zu zerschlagen.“¹²⁸⁷ In den Symbolen der Ashkali-Organisationen könne man die albanische Politik sehr gut erkennen an dem zweiköpfigen Adler und in offiziellen Dokumenten und Schriften der Ashkali beriefe man sich häufig auf die gute Zusammenarbeit mit den Albanern.¹²⁸⁸ Doch auch Ägypter selbst seien schuld an der Zerschlagung, denn als sie mit Ankunft der NATO Kosovo in Richtung Serbien verließen, wurden sie opportunistisch in Zeiten, als sie ihrem ‚Volk‘ am nötigsten waren, und organisierten sich als „Aškalija“.¹²⁸⁹ Warum sie sich als Ashkali bezeichnet haben sollen, wenn sie nach Serbien geflohen sind, wo sie doch der Kollaboration mit Serbien als Ägypter bezichtigt wurden und die Bezeichnung ‚Ägypter‘ in Serbien positiver konnotiert sein soll, wird nicht näher erklärt und ist nicht logisch.

Eine Abstammung von den Ashkali, wie Duijzings vermutet,¹²⁹⁰ unterstützen die Repräsentanten der Ägypter also nicht, obgleich sie selbst eine starke Ähnlichkeit hervorheben und den begrifflichen Unterschied eher im Wohnort ausmachen.¹²⁹¹ Diese liege in der gemeinsamen albanischen Sprache wie in der Tatsache, dass sie von Albanern als ‚Magjup‘ bezeichnet werden. ‚Ashkali‘ sehen sie eher als Fremdbezeichnung von Seiten der Roma an, der sie entgegen treten wollten.¹²⁹² Zemons Auffassung nach ist ‚Ägypter‘ der ältere Begriff während ‚Ashkali‘ erst seit 1999 verwendet wird. Dies widerspricht allerdings Abazis Ausführungen zur von Roma benutzten Fremdbezeichnung ‚Hashkali‘, die schon vor 1999 verwendet wurde. Ursache dessen mag sein, dass Zemon aus Mazedonien ist und auf jugoslawischer Ebene vor 1999 keine Ashkali in Erscheinung getreten sind, jedoch schon zuvor der Begriff im Kosovo kursierte, ob nun als Fremd- oder Eigenbezeichnung, mit negativer oder positiver Konnotation, weswegen der Begriff ‚Ashkali‘ dem Kosovaren Abazi sehr wohl bekannt ist.

1286 Ägypter Peja I 11.08.2010, S. 5

1287 Zemon 2001, S. 57

1288 Zemon 2001, S. 58

1289 Zemon 2001, S. 63

1290 Duijzings 2002, S. 135

1291 Abazi 2009, S. 5

1292 Ägypter Peja I 11.08.2010, S. 4–5

Ein Beweis für diese falsche Bezeichnung führt auch ein Gesprächspartner aus Peja an, den die Begrenztheit des Begriffes ‚Ashkali‘ stört:

„... du hast im ganzen Balkan Egyptian, z.B. in Albanien: du hast 300-400.000 Ägypter. In Serbien, in Mazedonien. Sie sind organisiert, in Serbien und in Albanien sind sie organisiert. Nicht nur jetzt, sondern auch vorher. Und Ashkali sind nur im Kosovo. Es ist ein gutes Argument, das zu wissen. (...) Das kann nicht sein, dass es nur im Kosovo Ashkali gibt, und nicht im Balkan.“¹²⁹³

Der Interviewpartner ist der Meinung, dass es Ashkali als ethnische Gruppe nicht geben kann, weil es diesen Namen nur im Kosovo gibt und es keine ethnische Gruppe auf dem Balkan nur in einem Land geben kann. Seiner Ansicht nach ist das der Beweis dafür, dass Ashkali die falsche Bezeichnung ist und diese ebenfalls Ägypter sind.¹²⁹⁴ Ashkali ist für ihn daher eine Untergruppe der Ägypter, die auch in Albanien, Serbien, Mazedonien und Bulgarien zu finden sind. Als (hinkenden) Vergleich gibt Abazi an, dass man nicht von einem kosovarischen, sondern nur von einem albanischen Volk sprechen könne.¹²⁹⁵

Doch noch eine weitere Komponente unterscheidet angeblich Ägypter und Ashkali voneinander oder entscheidet zumindest, ob sich jemand als Ashkali oder Ägypter bezeichnet: „Ashkali for example, they live in ... janë shumë të varfër...[sind sehr arm] z.B. arm, ja ich denke so und hier die Leute arbeiten, haben Business, haben was zu tun.“¹²⁹⁶

Doch daraus wird nicht geschlussfolgert, es handele sich um zwei unterschiedliche Gruppen, sondern – umgekehrt – wird davon ausgegangen, dass diese ärmeren und weniger gebildeteren Menschen, die in Mahallas leben, leichter anfällig für Manipulation sind und daher den falschen Politikern in die Hände fallen und die falsche Bezeichnung verwenden:

„E: Nee, das ist... du hast einen (...) von allen drei Plätzen reserviert [im Parlament C.L.]. Und noch ein für den mit den meisten Stimmen hat. Siehst du, du hast Konkurrenz für einen Platz von drei Community. Weißt du, das ist das Problem. Wir sind nicht gleich, wir sind in RAE Gruppe. Das ist nicht gut. Ashkali haben noch einen Platz gekriegt durch Stimmen und so. Über dieselbe Partei, aber drei Plätze haben die. Haben das sehr gut geschafft. Sehr leicht, mit denen zu arbeiten, weil aber mit Ägypter kannst du nicht sehr gut... z.B. die mögen das Partei nicht und

1293 Ägypter Peja I 11.08.2010, S. 4 Das Interview fand auf Deutsch statt und wurde sprachlich so belassen wie im Original.

1294 Ägypter Peja I 11.08.2010, S. 5

1295 Malcolm 1996

1296 Interview mit Ägypter, männlich, ca. 30 Jahre alt aus Peja am 9.8.2010, S. 6.

kannst du nicht leicht manipulieren. I: Und Ashkali kann man leichter manipulieren? E: Ich denke schon. Sehr leicht. Hier [in Dukagjini C.L.] bisschen schwer.“

Nachzuvollziehen, welcher der beiden Begriffe schon länger als Eigenbezeichnung verwendet wird, ist müßig, da offensichtlich beide nicht erst nach 1990 als ethnische Kategorie entstanden sind.¹²⁹⁷ Die Berechtigung von ethnischen Bezeichnungen hängt auch nicht von der Frage ab, welche Bezeichnung älter ist, denn beide Gruppen nutzen verschiedene Argumente zur Rechtfertigung des von ihnen verwendeten Ethnonyms. Daher soll es auch nicht um die Frage gehen, welches das richtige ist. Entscheidender ist vielmehr, mit welchen Argumenten für den Begriff ‚Ägypter‘ gestritten wird: ‚Ägypter‘ hat den Vorteil, dass er auch anschlussfähig in anderen Ländern ist, weil es Menschen gibt, die sich unter diesem Ethnonym organisieren. Dadurch wird der Kampf um Anerkennung leichter, da die Bedeutung des Ethnonyms wächst, wie z.B. mit den Roma seit ihrer weltweiten Organisation passiert.

Diejenigen, die sich als ‚Ägypter‘ deklarieren, unabhängig davon, ob sie an die ägyptische Herkunft glauben, sind an einer transnationalen (im Sinne von transstaatlichen) Organisation interessiert und vernetzen sich mit Organisationen in den Nachbarländern, sowie Deutschland und der Schweiz. Letztlich reduziert sich die Differenz zwischen den Ägyptern und Ashkali auf eine Frage: welches Etnonym für sie strategisch sinnvoller ist. Ägypter sind die Community, die den Ashkali am ähnlichsten sind, was von Repräsentanten beider Seiten bestätigt wird. Warum dennoch von zwei verschiedenen Communities gesprochen wird, hängt, wie schon gezeigt, vom Glauben an unterschiedliche Herkunftsnarrative ab, allerdings auch von regionalen Differenzen innerhalb des Kosovos.

4.3.2. Regionale Differenzen als Faktor der ethnischen Identifikation

Die unterschiedlichen Siedlungsstrukturen sowie unterschiedliche Konnotationen der Fremdbezeichnung ‚Magjup‘ tragen zu unterschiedlichen Selbstbezeichnungen bei.

¹²⁹⁷ Siehe hierzu auch die Ausführungen in Kapitel 4.2 zur Bedeutung des Terms ‚Ashkali‘ und die Ausführungen über die Begriffsgeschichte des Terms ‚Ägypter‘ in Kapitel 3.

In der Frage, ob Ashkali oder Ägypter die richtige Bezeichnung für jene albanischsprachige, muslimische Community ist, die spätestens 1999 aus der albanischen Community ausgeschlossen wurde, ist die regionale Frage und der Wohnort von Bedeutung.

Repräsentanten der Roma, Ashkali und Ägypter sind sich einig, dass im Osten mehr Ashkali, während Ägypter und ihre Organisationen eher im Westen zu finden sind.

Ägypter leben meist in Rrafshi i Dukagjini, dem Westen des Landes während Ashkali vor allem in Rrafshi i Kosovës, im Osten wohnten.¹²⁹⁸ Organisationen der Ägypter finden sich fast ausschließlich in Peja/Peć, Gjakova/ Đakovic und Istog/Istok (im Westen Kosovos). Dies bestätigen sowohl Roma, Ashkali als auch Ägypter¹²⁹⁹: Roma-Zentren seien vor allem Gjilan und Prizren, Ashkali-Zentren Ferizaj/Uroševac und Fushë Kosovë/Kosovo polje (im Osten Kosovos).¹³⁰⁰ Eine Ausnahme stellt Prizren dar, das zwar mehrheitlich albanisch ist und nur noch wenige serbische Bewohner_innen hat, aber auch Türken, Goraner, Bosniaken und Roma zu seiner Bevölkerung zählt. Dort war von jeher eine starke Roma-Bewegung aktiv, weswegen Roma-Aktivist_innen Prizren die „Stadt der Roma-Emanzipation“ nennen.¹³⁰¹ Meine ägyptischen Gesprächspartner sind daher ausschließlich aus Peja und Gjakova.¹³⁰²

Warum sich diejenigen im Westen eher für die Bezeichnung ‚Ägypter‘ und jene im Osten für ‚Ashkali‘ entschieden haben, liegt auch daran, dass im Westen andere pejorative Bezeichnungen als im Osten des Kosovos existent sind.

Für Vertreter der Ägypter stellt sich das folgendermaßen dar:

1298 Ägypter Peja I 11.08.2010, S. 5 Ägypter stellen – im Vergleich zu den anderen Wohnorten – den höchsten Anteil an der Bevölkerung in Gjakova/Đakovica (5%) und Istok/Istog (4%); in Deçani/Dečan gibt es mehr Ägypter (0,6%) als Roma (0,1%), ebenso in Klina (2,36% Egyptians, 1,24% Ashkali, 0,3% Roma). In Peja/Peć allerdings, das auch als eins der Ägypter-Zentren genannt wird, stellen Roma und Ashkali trotzdem einen höheren Anteil an der Bevölkerung (je 2%) als Ägypter (1%). Interessanterweise scheint dort aber trotzdem die Ägypter-Partei IRDK attraktiver und erhielt 1,43% der Stimmen während die Roma-Partei PREBK nur 0,36% erzielen konnte. Lediglich in Gjakova/Đakovica, haben Ägypter wichtige Positionen wie Municipal Community Officer, Community Social Issues Officer, Community Development officer and Deputy Chairman of the Municipal Assembly inne. European Center for Minority Issues 2010

1299 Ägypter Peja I 11.08.2010, S. 5 Berat Çerimi behauptet 2000 allerdings, dass 60% der PDASHK-Mitglieder (inkl. der Mitglieder, die außerhalb Kosovos leben) aus Rrafshi i Dukagjinit stammen. Siehe Brief Çerimi s an Ägypter vom 28.12.2000 Zemon 2001, S. 58

1300 Dies deckt sich auch mit den Angaben in der Ethnopolitical Map des European Center for Minority Issues (ECMI) {European Center for Minority Issues #176} Die Angaben sind zwar nur Schätzungen der einzelnen Kommunen von 2008 und 2010, jedoch die einzigen Anhaltspunkte solange keine offiziellen Zahlen aus der Volkszählung von 2011 veröffentlicht sind.

1301 Roma Prizren 11.09.2008

1302 Der Erstkontakt wurde über transnationale Netzwerke der Ägypter hergestellt und vor Ort wurde ich von ihnen an weitere Gesprächspartner gereicht, die in NGOs oder der Ägypter-Partei IRDK arbeiten.

„C.L.: Was würden Sie sagen, was dann eigentlich der Unterschied zwischen Ashkali und Ägyptern ist?

Ägypter: Äh, nur wo die wohnen. Die wohnen z.B. in Dukagjini-Tal [Westen des Kosovos, C.L.]. Wir identifizieren uns als Ägypter. Es gibt einige Ashkali, aber die meisten sind hier Ägypter. Das elbe in Rrafshi i Kosovës: Prishtina, Ferizaj... das sind Ashkali-Orte, weil Sabit Rahmani das erreicht hat.“¹³⁰³

Auch ein anderer Gesprächspartner bestätigt diesen Unterschied:

„(...) Den Begriff ‚Ashkali‘ kannte man hier in Dukagjini früher nicht. Dort in der Region um das Amselfeld, in Obiliqi, nennt sich die Gemeinschaft ‚Ashkali‘. Die kennen keine andere Sprache als Albanisch. Das Wort ‚Ashkali‘ hat keine große Bedeutung. Das ist nur ein lokaler Name. Aber ich weiß, dass Ashkali keine andere Sprache außer Albanisch können. Also sie unterscheiden sich, aber es ist ein lokaler Begriff. Hier in Dukagjini sagt man für Ägypter eher ‚Magjup‘. Das ist lokal. Wie man auch für Roma, Zigeuner ‚Gabel‘ sagt. Immer hat man mit solchen Namen gelebt. Z.B. hier in Peja/Pec hat man zu den Roma immer ‚Gabel‘ gesagt und zu den Ägyptern ‚Magjup‘. Das waren die Unterschiede.“¹³⁰⁴

Selbst Vertreter der Ashkali bestätigen diese Wahrnehmung, dass die Begriffe in den beiden Regionen der Republik (der Dukagjini-Ebene und dem Amselfeld) unterschiedlich konnotiert sind:

„Magjup ist eine Beleidigung. Hier [im Osten, C.L.] benutzt man das nicht. Es gibt Menschen, die keine Ashkali mögen und ‚Magjup‘ verwenden.

Interviewerin: Hier sagt man Ashkali ?

A: Ja. Und für Roma ‚Gabel‘. Im Kosovo ‚Gabel‘. Wenn man ‚Gabel‘ verwendet, weiß man, dass es sich um Roma handelt.“¹³⁰⁵

1303 „Interviewerin: Was würden Sie sagen, was dann eigentlich der Unterschied zwischen Ashkali und Ägyptern ist? Ägypter: Äh, nur wo die wohnen. Die wohnen z.B. in Dukagjini-Tal. Wir identifizieren uns als Egjptian. Und you can have some from Ashkali but most of them are Egyptians. The same is in the Rrafsh i Kosovës... Prishtinë, Ferizaj... das nennt sich Platz Ashkali, weil der Politiker, der das gemacht hat, war von der Seite, der hat das erreicht. Das war der Sabit Rahmani.“ 00:00:55-5 Ägypter Peja I 11.08.2010, S. 5

1304 Askalija i Egipcana je... termin Askalija ovde u Dukagjini nije se znao pre. Tamo u kosovskom regiju, kosovo polje, Obilic tako ova zajednica kaze da je Askalija. i ovi ne znaju drugi jezik osim albanski. sada rec Askali da ti kazem nema puno stvari, samo je lokalna ime, sta znam ja, ali znam da Ashkali ne znaju drugi jezik osim albanski tako da i one se razlikuje ali to je bio lokalni termin. ovde u Dukagjini se spominuo vise za egipcanske zajednice rec 'magjup'. To je kao lokalna. Kao za Rome, Cigane se kaze rec 'gabel'. Uvek u ziveli sa takvim imena. na primer ovde u Pec, Romima se kaze gabel, Egipcanima magjup i uvek to su bile razlike. Ägypter Peja II 11.08.2010, S. 1-2

1305 Ashkali Obiliq 24.08.2010, S. 11 Übersetzung aus dem Serbischen von C.L.

Ägyptische Repräsentant_innen im Westen beziehen sich lieber auf ‚Magjupë‘, das sie für die Bezeichnung für sich und eine falsche Abwandlung von ‚Egjiptian‘ (Ägypter) halten. Die Bezeichnung ‚Ashkali‘ empfinden sie als genauso pejorativ wie ‚Gabelë‘ und können sich daher nicht mit ihr identifizieren.

Im Osten dagegen existierte von jeher der Begriff ‚Ashkali‘ für Assimilierte, Albanisierte. Dort hatte ‚Magjupë‘ eine pejorative Konnotation, die heute gerne als ausschließliche Bezeichnung für ‚Roma‘ wahrgenommen wird. ‚Ashkali‘ wird von Akteur_innen der Ashkali dagegen als der positivere Begriff und die Selbstbezeichnung betrachtet, auf den sie sich nun auch beziehen.

Als kleine, ethnische Minderheit im Nachkriegs-Kosovo ist für die Ashkali von Belang, wie sich das Verhältnis zu den weiteren relevanten Bevölkerungsgruppen darstellt. Relevant sind in dieser Hinsicht vor allem die Albaner, die die überwiegende Mehrheit darstellen und dadurch auch das politische und soziale Leben in der Region dominieren. Besonders notwendig ist das gute Verhältnis der Ashkali zu den Albanern vor allem auch dadurch, dass Ashkali hauptsächlich in den Gebieten leben, in denen mehrheitlich Albaner wohnen.¹³⁰⁶ Zwar leben auch albanischsprachige Muslime, die als ‚Zigeuner‘ angesehen werden, in den serbisch dominierten Gebieten in den Enklaven und im Norden Kosovos, diese geben sich jedoch als Roma aus, wie z.B. im Camp für Displaced Persons in Česmin Lug (siehe Kapitel 4.3.3). Wie diese sich vor 1999 definiert haben, ist statistisch nicht überprüfbar, da im Zensus die Kategorien ‚Ashkali‘ und ‚Ägypter‘ nicht existierten und sich albanischsprachige Kosovaren wahrscheinlich größtenteils als Albaner deklarierten.

Gerade in den jetzt serbisch dominierten Gebieten haben größere Bevölkerungsbewegungen stattgefunden und es stellt sich die Frage, ob vor allem diejenigen in die serbischen Gebiete flohen, die loyal zu Serbien waren oder sich als Roma sahen, weil diese in Serbien eher akzeptiert werden oder ob die Identifizierung als Roma auch von Ashkali und Ägyptern eine Überlebensstrategie in serbisch besiedelten Gebieten darstellt. Diese Frage ist jedoch mittels Interviews nicht zuverlässig zu beantworten, da Interviews immer nur die heutige Sichtweise des Interviewten auf die Vergangenheit abbilden können und nicht die damalige Auffassung des Interviewten.

1306 {European Center for Minority Issues #176}

Spezifisch für Rrafshi i Kosovës ist das Zusammenleben in Mahallas.¹³⁰⁷ So befand sich bis zu ihrer Zerstörung 1999 und 2004 die zweitgrößte Roma/Ashkali-Mahalla ganz Südosteuropas in Mitrovica, im Norden des Kosovos. Auch in Fushë Kosovë gibt es mittlerweile drei große Mahallas, in denen Roma, Ägypter, aber vor allem Ashkali leben. In Ferizaj liegt die Ashkali-Mahalla einige Kilometer außerhalb in Dubravë/Dubravo selo, was sie schon zu einem Dorf macht. Im Westen sind diese Mahallas hingegen selten: „Eh, hier in Dukagjini, you have for example two mahalla. Most of them are living in... leben in verschiedene mit Anderen mit Albanern, du hast auch mit Serben und so, aber nicht in Mahalla. Und wir haben Kolonie, mahalla Kolonie.“¹³⁰⁸

Obwohl der Gesprächspartner von zwei Mahallas spricht, ist ihm wichtig zu betonen, dass es sich eben nur um zwei Mahallas handelt, diese aber in ‚Rrafshi i Dukagjinit‘, also im Westen, eher selten sind. Unter Mahalla versteht er ein eigenes, ethnisch homogenes Stadtviertel. Ihm ist wichtig, zu betonen, dass Ägypter nicht gettoisiert, sondern mit Albanern zusammen in derselben Straße leben. Im Westen ist vor allem eine größere Siedlung, die ausschließlich von Ägyptern (möglicherweise auch Roma und Ashkali) bewohnt wird, bekannt: die Kolonia in der Nähe von Gjakova. Ansonsten beschränken sich die Wohngebiete der drei Gruppen in Gjakova auf Straßenzüge innerhalb der Stadt und seien vom Zusammenleben mit Albanern geprägt. Im Westen gab es vor dem Krieg (und auch heute noch) ebenfalls Serben und besonders in Prizren und südlich davon sind Goraner und Bosniaken zu Hause, doch lebte die Bevölkerung wesentlich gemischter und der Grad der Albanisierung war höher. Im Vergleich dazu stellen die Mahallas im Osten des Kosovos, wie z.B. in Fushë Kosovë, eine Ghettoisierung dar.

Spezifisch für ‚Rrafsh i Dukagjinit‘ ist außerdem die starke Albanisierung, während in ‚Rrafshi i Kosovës‘ die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung wesentlich heterogener ist. Dort finden sich auch heute noch mehr kompakte serbische Siedlungsgebiete. Dies führte nach dem Krieg dazu, dass gerade in den ethnisch gemischteren Gebieten Kämpfe zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen ausbrachen bzw. vermehrt versucht wurde, die nicht-albanische Bevölkerung zu vertreiben. Ägypter in Rrafshi i Dukagjini fühlen sich im Westen sicherer und verorten ethnische Spannungen nach Ende des Krieges vor allem im Osten. Fluchtgründe für Ägypter habe es

¹³⁰⁷ Die Mahalla war im Osmanischen Reich die kleinste Verwaltungseinheit und bedeutete ‚Stadtviertel‘. Oft war es konfessionell homogen. Auch heute noch findet der Begriff in südosteuropäischen Städten Verwendung.

¹³⁰⁸ Ägypter Peja I 11.08.2010, S. 7

nur bis etwa zwei Jahre nach dem Krieg gegeben. Seitdem habe sich die Situation erheblich beruhigt.¹³⁰⁹

Die Wichtigkeit von Geografie zeigt sich auch in der Parteipolitik: Obwohl die Ashkali-Vertreter die guten Beziehungen zu Albanern betonen, sehen die einzelnen parteiübergreifenden Kooperationen anders aus: Die PAI ist mit zwei serbischen und einer Goraner-Partei in einer Fraktion, bestehend aus der SLS (Serbische Liberale Partei) mit 8 Abgeordneten, SDSKiM (Serbische Demokratische Partei Kosovo und Metohia) mit einem Abgeordneten und die Goraner-Partei GIG (Bürgerinitiative Gora) mit einem Abgeordneten. Somit ist sie in der Regierung, wodurch sie ihren Integrationswillen bekräftigt.¹³¹⁰ Die Fraktion fungiert unter dem Namen SLS und ist seit 2010 in der Regierung vertreten, stellt einen der stellvertretenden Premierminister und zwei Minister (für Arbeit und Wohlfahrt und für Rückkehrer und Communities), einer davon Ashkali.¹³¹¹ Danush Ademi von der PDAK ist hingegen in keiner Fraktion vertreten.¹³¹²

Der Fraktionspartner SLS wurde 2006 gegründet und hatte 2007 sieben der zehn für Serben reservierten Sitze erlangt.¹³¹³ 2010 waren es sogar acht.¹³¹⁴ Sie war und ist die größte serbische Partei im Kosovo. In den Kommunalwahlen 2009 erlangte sie die meisten Sitze in drei Kommunen, deren überwältigende Mehrheit der Bevölkerung sich als serbisch definiert und immerhin ein großer Teil an den Kommunalwahlen teilnahm: in Graçanicë/Gračanica, Shtërpçë/Štrpce and Kllokot/Klokot. Die Abgeordneten der SLS kommen aus: Shtërpçë/Štrpce, Brezovica, Graçanica/Gračanica and Gjilan/Gnjilane.¹³¹⁵ Dies sollte jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass die SLS die Unabhängigkeit des Kosovos nicht anerkennt und ihr Ziel darin sieht, die Interessen der serbischen Community in Kosovo und Metohia zu schützen.¹³¹⁶

Die Kooperation der IRDK mit der AAK (der Partei Haradinajs) überrascht, wenn man bedenkt, dass den Ägyptern vorgeworfen wurde, mit den Serben kollaboriert zu haben. Zu erwarten gewesen wäre eine Kooperation mit anderen Minderheitenparteien, allen voran den serbischen Parteien. Vertreter der Ägypter erklären dies mit regionaler Verbundenheit:

1309 Ägypter Peja I 11.08.2010, S. 10

1310 Ashkali, männlich Mitte 50 Prishtina III 07.06.2013

1311 Ministrat - Republika e Kosovës - Zyra e Kryeministrit

1312 Republic of Kosovo Assembly 2007-2010

1313 Republic of Kosovo - Assembly - Groups

1314 Republic of Kosovo - Assembly - Last Elections

1315 Republic of Kosovo - Assembly - List of the Deputies

1316 Balkan Insight 2010

Haradinaj stammt aus Rrafshi i Dukagjini, wo die überwältigende Mehrheit der Ägypter lebt. Der jetzige Premierminister Thaçi hingegen ist aus Drenica und setzte sich deswegen nicht für Rrafshi i Dukagjini ein und schon gar nicht für Ägypter.¹³¹⁷ Von Haradinaj erwartet man also eine Unterstützung als Bewohner des Westens. Das bedeutet, dass die regionale Loyalität größer ist als die ethnische und stärker als historische Stereotype. Allerdings ist es auch möglich, dass die Kooperation mit UÇK-Veteranen einen stärkeren und notwendigen Schutz darstellt gegen albanische Extremisten. Insofern kann diese Koalition als ähnliche Überlebensstrategie wie die Benennung der ersten Ashkali-Partei als ‚Demokratische Partei der *albanischen* Ashkali Kosovo‘ betrachtet werden.

Ägypter sind also vor allem im Westen des Kosovos (Rrafshi i Dukagjinit) mit der Identifizierung als Ägypter erfolgreich. Um Provokationen zu umgehen, hat die IRDK die Bezeichnung ‚Ägypter‘ im Titel vermieden und kooperiert mit der Partei des UÇK-Veteranen Haradinaj; auch weil den regionalen Loyalitäten eher vertraut wird und Thaçi bekannt ist, als jemand, der seine Heimatregion Drenica unterstützt. Ashkali hingegen waren als Bewohnerinnen des Ostens (Rrafshi i Kosovës) aufgrund der noch länger anhaltenden ethnischen Spannungen darauf angewiesen, sich den Albanern anzunähern und nutzten dazu einen Begriff, der auch vor 1999 schon verwendet wurde.

4.3.3. Switching zwischen Roma, Ashkali und Ägyptern

Im Kosovo wechselte seit den 1990er Jahren mehrmals die kulturelle und ökonomische Vormachtstellung zwischen Serben und Albanern: bis 1989 gehörten Albaner zur dominanten Gruppe, da sie die absolute Bevölkerungsmehrheit stellten. Als die Autonomie des Kosovos aufgehoben wurde, bildeten Serben die dominante Gruppe und seit der NATO-Intervention 1999 haben wieder Albaner die Vorherrschaft und alle anderen ethnischen Gruppen einen Minderheitenstatus.¹³¹⁸ Dies führte für Minderheiten dazu, dass sie sich innerhalb kurzer Zeit einer neuen dominanten Gruppe, mit anderer Sprache und Religion als die alte, anpassen mussten und Gefahr liefen, bei zu starker Nähe zur ehemals dominanten Gruppe für die aktuell dominante Gruppe als Kollaborateure zu gelten. Diese

¹³¹⁷ Ägypter Gjakova I 07.08.2010

¹³¹⁸ Allerdings bildet – laut Verfassung – keine ethnische Gruppe die Titularnation. Die ‚communities‘, die nicht die Mehrheit bilden, haben regional und national bestimmte Rechte und eine Mindestanzahl an Sitzen im Parlament. Roma, Ashkali und Ägypter haben mindestens je einen Sitz. Ein weiterer Sitz geht an die Partei der drei Gruppen mit dem besten Wahlergebnis. Republik Kosovo, S. 20

Anpassung an unterschiedliche Gruppen führte oft dazu, dass ein Wechsel der ethnischen Zugehörigkeit vollzogen wurde.¹³¹⁹

Hinzu kommt, dass größere Gruppen, vor allem im Kosovo, seit jeher versuchten, kleinere Minderheiten zu assimilieren, was ihnen von anderen ethnischen Gruppen mit relevanter Größe und politischer Macht vorgeworfen wird. Kleinere ethnische Minderheiten befinden sich meist in einer Art Sandwich-Position, die zu einem Wechsel von ethnischer Identifizierung führen kann.¹³²⁰

Nicht nur für Albaner scheint die Unterscheidung zwischen Roma, Ashkali und Ägyptern schwierig zu sein; auch Angehörige der einzelnen Gruppen sind sich in der Zugehörigkeit nicht sicher. Wie schon in den vorangehenden Kapiteln gezeigt werden konnte, reduzieren sich Differenzen zwischen Ashkali und Ägyptern auch für Angehörige der Gruppen oft darauf, welches Herkunftsnarrativ überzeugender ist oder aus welcher Region die jeweilige Person stammt. So verwundert kaum, dass die Grenzen zwischen Ashkali und Ägyptern sehr fluid sind und ein Wechsel der ethnischen Loyalität leicht zu vollziehen ist. Auch die Expertengruppe, die eine Überblicksbroschüre zu allen drei Gruppen erstellt hat, weiß von Fällen zu berichten, in denen Geschwister unterschiedlichen ethnischen Zugehörigkeiten waren:

„The identity of some groups in many cases is unclear and changes dynamically. It could take various parameters not only on the diachronic plane, in terms of generational change, but also on the synchronic level, even within the framework of a single family. A well-known example of this phenomenon is the family celebration in Skopje to which three brothers returned to their home town from different places: One brother declared Romani identity, the second Albanian, and the third Egyptian.“¹³²¹

1319 Diese wechselnden Identifizierungen und das Entstehen neuer Ethnien sind jedoch nicht auf den Kosovo begrenzt. Auch andere 'Zigeuner'-Gruppen in Bulgarien erfahren neue Nationsbildungsprozesse, wie die türkischsprachigen, die sich 'millet' (türk. Volk) nannten, da sie weder von Bulgaren noch von Türken akzeptiert werden. Sie entwickelten ebenfalls ihre eigene Geschichte und sehen sich als Nachfahren afghanischer Schmiede, die Khorakhane Roma (türkische Roma) betrachten sich allerdings als arabischstämmig. Rumänischsprachige Roma, die Rudari, sehen sich hingegen als die ältesten Rumänen und wirklichen Vlach; Marushiakova und Popov 2001c, S. 469–470. Auch bei den 'Agupti' in Bulgarien zeigen sich ähnliche Diskurse. Beiden Diskursen gemeinsam sei, dass Ägypter wie 'Agupti' von der Bevölkerung als 'das Andere', die Zigeuner, angesehen werden und sie sich mittels Bezug auf die Kategorie Ägypter den Zigeunern überlegen fühlen könnten, gleichzeitig aber von der Mehrheitsbevölkerung als der Mehrheitsbevölkerung unterlegen wahrgenommen werden. Trubeta 2005, S. 75–77

1320 Duijzings 2002, S. 143

1321 Marushiakova et al. 2001, S. 7

Nicht nur in Mazedonien, sondern auch im Kosovo können wir verschiedene Fälle identifizieren, in denen innerhalb einer Familie unterschiedliche Loyalitäten zu Tage treten: Nach einem Interview in Gjakova 2010, bei dem mir der Gesprächspartner erzählte, dass das traditionelle Handwerk der Ägypter das Schmieden sei, wurde mir die Schmiede seines Verwandten als Beweis dafür gezeigt. Den Verwandten auf seine ägyptische Herkunft angesprochen, korrigierte er, dass er „natürlich“ Albaner sei. ‚Roma‘, ‚Ashkali‘ und ‚Ägypter‘ seien unzulässige Bezeichnungen, die erst nach dem Krieg zu einer Spaltung von Albanern geführt habe. Derselbe Gesprächspartner aus Gjakova erzählte sodann von seinem Cousin, der als Albaner in den 1990er Jahren nach Deutschland geflohen ist und sich erst, als die Abschiebung nahte, Ägypter genannt habe.¹³²²

In Interviews mit Rückkehrern aus Deutschland im Jahre 2008 beeindruckte am meisten ein Interview mit drei Schwestern im Teenageralter, die mit ihrer Familie aus Deutschland in einen kleinen Ort in der Nähe von Peja zurück gekehrt waren. Im Gruppengespräch wurden sie nach ihrer Selbstdefinition gefragt und gaben zeitgleich drei verschiedene Antworten. Eine Schwester bezeichnete ihre Familie als ‚Albaner‘, die zweite als ‚Ashkali‘ und die dritte als ‚Ägypter‘. Nachdem sie feststellten, dass sie unterschiedliche Antworten gegeben hatten und die anwesende Mutter lautstark mit „Hashkali, Hashkali“ intervenierte, einigten sich die Schwestern auf ‚Ashkali‘ als Bezeichnung. Eine fügte als Erklärung für ihre Antwort ‚Albaner‘ hinzu, dass die Ashkali schließlich die zweite Hand der Albaner seien. Roma seien sie aber keineswegs, da diese ja ‚Zigeuner‘ seien.

Warum die dritte Schwester ‚Ägypter‘ antwortete, klärten sie nicht auf, jedoch erklärte der albanische Mitarbeiter eines deutschen Rückkehrerprojektes, die Lage: er betreute die Familie schon länger und erwähnte, dass der Vater sich bei der Rückkehr als Ägypter bezeichnet habe, kurze Zeit später aber ‚Ashkali‘ als Selbstdefinition wählte.¹³²³ Der wechselnde Identifikationsprozess innerhalb der Familie war offensichtlich nicht abgestimmt bzw. noch nicht bei allen Kindern angekommen. Möglicherweise hatten sie in Deutschland als Albaner gelebt.

Ein anderer Jugendlicher, der mit seiner Familie zurückgekehrt war, reagierte erstaunt auf die Aussage eines Mitarbeiters einer deutschen Hilfsorganisation für Rückkehrer, dass er kein Albaner, sondern ‚Zigeuner‘ sei. Offensichtlich identifizierte sich auch diese Familie

¹³²² In den 1990er Jahren waren vornehmlich Albaner als Flüchtlinge aus dem Kosovo anerkannt, sollten jedoch kurz nach Ende der NATO-Intervention zurückkehren. Davon ausgenommen waren Ashkali und Ägypter bis 2003 und Roma bis 2010. Roma Kosovo Info 2011

¹³²³ Eigenes Gespräch mit und über die Familie im August 2008 in der Nähe von Peja.

während ihres Aufenthalts in Deutschland als Albaner und hat erst nach der unfreiwilligen Rückkehr in den Kosovo, in Konfrontation mit Albanern, davon Abstand genommen. Im Gespräch 2008 bezeichneten sie sich bereits als ‚Ashkali‘.

Im Kosovo scheint die Durchlässigkeit vor allem zwischen Ashkali und Ägyptern gegeben und diejenigen mit einzuschließen, die sich als ihre Repräsentanten verstehen: Dass Sabit Rahmani, der Gründer der Ashkali-Partei PDashK, selbst Mitglied der Ägypter-Vereinigung gewesen sein soll, wurde bereits erwähnt. Noch 2001 stand Bajrush Berisha aus Obiliq/Obilić als Kandidat auf der IRDK-Liste¹³²⁴ Später ist er auf verschiedenen Websites als Repräsentant der UDAK (Democratic Union of Ashkali of Kosovo) angegeben¹³²⁵ und seit 2010 ist er auf der Liste der PAI angetreten.¹³²⁶

Nach eigener Aussage arbeitet er seit 1990 für ‚seine Community‘¹³²⁷ und schloss sich der ‚Vereinigung der Ägypter Kosovos‘ an, weil er von der langen Geschichte der Ägypter, die im Herkunftsnarrativ behauptet wird, beeindruckt war. Später habe er festgestellt, dass viele Menschen gar nichts über die Ägypter wussten. Lediglich unter Serben waren sie bekannt, die er aber als die falschen Kooperationspartner betrachtete. Daher wechselte er zu den Ashkali. Mittlerweile habe er sich aber aus der Politik zurückgezogen.¹³²⁸

Ein weiteres Beispiel ist die Familie eines Ashkali-Gesprächspartners, der sich auf die selbst durchgeführte Volkszählung der ‚Vereinigung der Ägypter Kosovos‘ von 1994 bezog, diese jedoch als gemeinsame Volkszählung von Ashkali und Ägypter bezeichnete. Er verwies selbst darauf, dass er Qerim Abazis Neffe sei, der selbst Ägypter ist und Ashkali und Ägypter sowieso Verwandte seien.¹³²⁹ Im Gespräch mit Qerim Abazi stellte sich heraus, dass die gesamte Familie des Ashkali-Gesprächspartners in der ‚Vereinigung der Ägypter Kosovos‘ aktiv gewesen war und sein Vater sogar Abazi überhaupt erst auf die Ägypter-Vereinigung in Mazedonien hinwies und den Kontakt zu Arifi herstellte.¹³³⁰ Heute seien alle Mitglieder der Familie, bis auf einen Onkel des Ashkali-Gesprächspartner Ashkali.¹³³¹

1324 o.A. 2011

1325 European Center for Minority Issues; News; NGOs

1326 Auch die PAI träumt aber davon, wieder als eine gemeinsame Partei mit der PDAK anzutreten und das Volk zu einen.PAI

1327 Sämtliche ethnische Gruppen, einschließlich der Albaner, werden in der Verfassung ‚Communities‘ genannt, was auch von den Gesprächspartnern so verwendet wird.

1328 Ashkali Obiliq 24.08.2010, S. 2

1329 Ashkali Prishtina I 26.08.2010, S. 3

1330 {Ägypter Qerim Abazi 27.1.2012 #201: 3}

1331 {Ägypter Qerim Abazi 27.1.2012 #201: 6}

Wie an diesen beiden Beispielen deutlich wird, ist ein Wechsel von Identifizierungen mit unterschiedlichen ethnischen und konfessionellen Gruppen im Kosovo nichts Besonderes. Ambivalente und sich wandelnde Identitäten sind im südöstlichen Europa historisch nichts Außergewöhnliches, da politische und wirtschaftliche Krisen immer wieder Gewissheiten zum Einsturz gebracht haben und dadurch Identitätskrisen auslösten.¹³³² Je nach politischer und ökonomischer Situation können Identifizierungen auf Grund von Religion oder Sprache entstehen und wieder wechseln. Karl Kaser und Ulf Brunnbauer nennen dieses Phänomen ‚shifting‘ oder ‚switching‘ von Identitäten. Dazu muss sich ein Individuum „als glaubwürdiger Repräsentant dieser ethnischen Gruppe ausgeben“. Meist wird dabei auf Religion, Sprache Brauchtum und Abstammung zurückgegriffen, wofür eine eigene Geschichte konstruiert werden muss, die allen Angehörigen der Gruppe plausibel erscheint.¹³³³ Sowohl Sprache als auch Religion können also zur Identifizierung mit einer ethnischen Gruppe herangezogen und leicht auch wieder gewechselt werden.¹³³⁴ Der Begriff ‚situationale Identitäten‘ von Geoff Emberling ist ähnlich, da er die Praxis bezeichnet, dass Menschen ihre ethnische Identität dem politischen und sozialen Kontext anpassen. Dies bedeutet, dass sie sich – je nach Kontext – als Ethnie oder Untergruppe einer Ethnie definieren oder, wenn die Zugehörigkeit zu einer prestigeträchtigeren Gruppe attraktiv ist, sich für diese entscheiden können.¹³³⁵ Das entspricht dem von Elwert in Kapitel 1.3.2 beschriebenen switching.¹³³⁶

Das Kriterium Sprache stellt in mehrsprachigen Gesellschaften wie dem Kosovo ein sehr fluides Kriterium dar, da ein Sprachwechsel recht einfach zu vollziehen ist.¹³³⁷ Wie wenig die Muttersprache als Kriterium für die Identifizierung mit einer ethnischen Gruppe relevant ist, verdeutlicht Karl Kaser am Beispiel der muslimischen Torbeschen in Mazedonien, die sich als Albaner ausgeben, obwohl sie Mazedonisch als Muttersprache sprechen. Albaner zu sein brachte in Mazedonien nach 2001 mehr Privilegien mit sich als Torbesche zu sein, womit auch hier deutlich wird, dass Identifizierungen von den staatlichen Angeboten abhängen.¹³³⁸

1332 Kaser 2005, S. 17

1333 Brunnbauer 2002, S. 17–18

1334 Kaser 2005, S. 51

1335 Emberling 1997, S. 302

1336 Elwert 1995, S. 2

1337 Lockwood 1981, S. 71–81

1338 Kaser 2005

Doch nicht nur die Sprache, auch die Religion ist im Kosovo fluid. Während des Osmanischen Reiches waren Konvertierungen von Christ_innen zum Islam häufig und seit dem Ende des Osmanischen Reiches und der Ausbildung neuer Ethnien und Nationen wird dieselbe Religion von mehreren ethnischen Gruppen beansprucht. Gerade muslimische Gruppen in Südosteuropa scheinen eine hohe Fluidität ihrer Identität aufzuweisen auf Grund der späten Nationsbildung. Kaser bezeichnet das „shifting of identities“ als einen inneren Prozess „beweglicher Identitäten mit hohem Flexibilitätsgrad“. ¹³³⁹ Ein solches „shifting“ wird gerne von anderen ethnischen Gruppen als Beweis der Nicht-Existenz einer klaren eigenen Identität angesehen. „Ethnische Identitäten drängten alle anderen Formen der Selbstidentifizierung zurück, was die Grundlage für nationalistische Mobilisierung abgab und -gibt“. ¹³⁴⁰ „Switching“ definiert Kaser hier als etwas, was von außen auf die Individuen zukommt, da die Identität nur wirkungsmächtig ist, wenn sie von der Umwelt akzeptiert wird, aber auch als individueller Prozess vollzogen wird. ¹³⁴¹ Die Verhandelbarkeit von Identitäten hänge Kaser zufolge von verschiedenen Faktoren ab: den wechselnden Machtverhältnissen und deren Interpretation durch einzelne Akteure; dem Geschlecht, da Ethnizität vor allem von männlicher Seite forciert wird; dem Staat als Identitätsproduzenten, dem kulturellen Kapital, das einer Religion zugeschrieben wird und dem Integrationspotenzial einer Religion sowie von Konflikten, Migration und Ökonomie. Wie er in seinen Fallbeispielen aufführt, gibt es Tendenzen unter Minderheiten, sich aufgrund der Religion einer größeren Minderheit mit derselben Konfession zugehörig zu fühlen. Dies vor allem auch aus ökonomischen und politischen Erwägungen. ¹³⁴²

Immer wieder wird von Ägyptern und Ashkali behauptet, dass Ägypter und Roma nicht untereinander heiraten und dies als genauso diskreditierend gilt wie eine Heirat zwischen Ägyptern und Albanern. Doch bei denselben Gesprächspartnern stellt sich dann häufig im Lauf des Gesprächs heraus, dass die Mutter oder eine Tante Romni ist, was offensichtlich nicht als Widerspruch wahrgenommen wird. Möglicherweise ist dies auch nur akzeptiert, so lange es sich um eine Frau handelt, die in eine ägyptische Familie einheiratet und sich dieser anpasst. Doch eine grundsätzliche Ablehnung gemischter Ehen ist damit widerlegt.

¹³³⁹ Vor allem bei der muslimischen Bevölkerung in Südosteuropa sieht er die Praxis des Switching gegeben, da ein großer Bevölkerungsteil Südosteuropas muslimisch war und ist und somit zur bevorrechteten Bevölkerung im Osmanischen Reich gehörte. Dadurch habe der Ablösungsprozess vom Osmanischen Reich und die Nationsbildung vergleichsweise spät eingesetzt. Kaser 2005, S. 55

¹³⁴⁰ Kaser 2005, S. 53

¹³⁴¹ Kaser 2005, S. 53

¹³⁴² Kaser 2005, S. 56–57

Ein Gesprächspartner aus einem Camp für Displaced Persons in Nord-Mitrovica, der sich als Rom vorstellte, aber einräumte, wenig Romani zu sprechen, sprach mit dem Besuchern aus Deutschland und der serbischen Umgebung zwar fließend Serbisch, mit der Familie jedoch Albanisch. Auf die Frage, ob er dann nicht eher Ashkali sei, wiegelte er ab, dass Ashkali und Roma dieselbe Community bildeten und die Bezeichnung nicht wichtig sei.¹³⁴³

Der Grund für die Identifizierung mit den Roma kann damit zusammen hängen, dass diese eher von der serbischsprachigen Bevölkerung akzeptiert werden als die Ashkali, die tendenziell gemeinsam mit den Albanern pejorativ als ‚Šiptari‘ bezeichnet werden. Gerade im kulturellen Bereich (Musik und Film) erfahren Roma in Serbien Anerkennung und ihre Musik wird als Teil der serbischen Kultur verstanden.¹³⁴⁴ In Betracht gezogen werden muss auch, dass die Selbstbezeichnung davon abhängt, was die ausländischen Gesprächspartner suchen. Falls die Besucher aus Deutschland nach Roma gefragt haben oder der Vermittler einer in Mitrovica tätigen NGO diese als Interessierte an der Situation von Roma in Nord-Mitrovica vorstellte, könnte ebenfalls die gewünschte Selbstbezeichnung hervorgerufen haben.

Die höhere Akzeptanz von Roma in der serbischen Gesellschaft mag auch der Grund dafür sein, dass einzelne Repräsentanten kosovarischer Ashkali und Ägypter, die nun in Serbien leben, parallel oder vor ihrer Organisation als Ashkali und Ägypter in einer Roma-Organisation tätig waren. Das hindert sie nicht daran, besonders vehement die eigene ethnische Organisation zu verteidigen: Seladin Osmani, der Vorsitzende des Nationalrats der Ägypter in Serbien, war bis mindestens Mai 2008 Mitglied der ‚Roma Democratic Party‘ in Serbien¹³⁴⁵, aber auch seit mindestens Februar 2008 als Vorsitzender des ‚National Council of the Egyptian‘ geführt.¹³⁴⁶ Sein Bruder Osman Osmani ist in Prizren Roma-Aktivist. Auch ein von Polansky Interviewter erzählt, dass er sich bei Serben als Rom ausgegeben hat, bei der NATO jedoch als Albaner, obwohl er sich selbst als Ashkali bezeichnet.¹³⁴⁷ Die Selbstbezeichnungen hängen also stets auch von der Situation und dem Kontext ab, sowie von der Erwartungshaltung des jeweiligen Adressaten.

1343 Gespräch mit Rom aus dem Flüchtlingscamp Česmin Lug in Nord-Mitrovica im August 2009.

1344 Davon zeugt auch die Popularität der Filme Kusturicas in Serbien, deren Protagonisten meist Roma darstellen oder auch die hohe Zahl von Besuchern auf dem Blechmusikfestival Anfang August jedes Jahres in Guča, das bis zu 300.000 Besucher zählt. www.guca.rs/ger/strana.php?str=history2

1345 OSCE 2008b

1346 OSCE 2008a; N.N. 2009

1347 Polansky 2008, S. 192–193

Dino Toplica ist seit mindestens 2004 Vorsitzender der Matica Askalija in Novi Sad,¹³⁴⁸ ist aber auch bis mindestens Juli 2004 Vorstand der „Romska kongresna partija“ Novi Sad gewesen.¹³⁴⁹ Er ist gebürtig aus dem Kosovo, aber teilweise in Novi Sad aufgewachsen. Toplica hält seine frühere Mitgliedschaft in der Roma-Partei nicht davon ab, die Bezeichnung ‚Roma‘ als Denunziation zu verwenden und Ägypter-Repräsentanten wie Rubin Zemon und Qerim Abazi als Manipulierer zu bezeichnen.¹³⁵⁰ Der fließende Übergang zwischen Roma und Ashkali bzw. Ägypter ist eher ein Diaspora-Phänomen, weil Roma in Serbien eher akzeptiert werden und eine Lobby haben als Ashkali und Ägypter. Die Frage wäre hier aber, was überhaupt der Unterschied zwischen Ashkali und Ägyptern ist. Scheinbar sind die Grenzen zwischen Ashkali und Ägyptern sehr fließend und Repräsentanten beider Gruppen gehen in derselben Community auf Stimmenfang für Wahlen, aber auch die Volkszählung. Dies legen zumindest die Kommentare in den Internetforen nahe.

Gesprächspartner aus Fushë Kosova zufolge, organisierten sich in Belgrad vor Allem Ägypter, in der Vojvodina (wozu Novi Sad gehört) aber mehrheitlich Ashkali. Das liege daran, dass die serbische Bevölkerung gegenüber den Ashkali intolerant sei und sie sich als Ägypter deklarieren müssten. Nur in der multi-ethnischen Vojvodina sei es für Ashkali möglich, sich als solche öffentlich zu benennen. Diese Argumentation geht davon aus, dass ‚Ashkali‘ die wahre Zugehörigkeit ist während ‚Ägypter‘ lediglich vorgetäuscht ist, aufgrund der intoleranten serbischen Bevölkerung. Dieser These widerspricht die Existenz eines ‚Nationalrats der ägyptischen nationalen Minderheit‘ in Novi Sad mit Agim Ajra als Präsident.¹³⁵¹

Diese Argumentation erklärt ebenso nicht, warum jemand sich als ‚Rom‘ identifiziert, später aber als Ashkali oder Ägypter. Die Akzeptanz einer neuen Identität bzw. eines Wechsels der ethnischen Zugehörigkeit von Seiten der Mehrheitsbevölkerung ist im Fall von Ashkali, die als ‚Zigeuner‘ bezeichnet werden, sich selbst aber als vollkommen von den Roma unabhängige ethnische Gruppe sehen, nicht gegeben. Von Albanern werden ausländische Besucherinnen und Besucher ausdrücklich vor ‚Zigeunern‘ gewarnt. Man solle

1348 N.N.

1349 European Roma Rights Centre 1999

1350 Die gegenseitigen Anschuldigungen zwischen Ashkali und Ägyptern werden auch deutlich auf der Seite der Matica Askalija: dort läuft am 5.2.2011 eine bunte Leuchtschrift über die Seite, die besagt: „Die sogenannten Ägypter sind Roma“ und „Qerim Abazi ist ein Analphabet und Manipulierer.“ Matica Ashkalija - Home 2011

1351 Uprava za ljudska i manjinska prava 2011

sich in Acht nehmen und keinesfalls ihre Mahalla besuchen. Die Bezeichnung ‚Ashkali‘ oder ‚Ägypter‘ oder gar das Verständnis für den Unterschied, scheint sich bei ihnen noch nicht durchgesetzt zu haben und sowohl diese als auch Roma werden weiterhin als ‚Zigeuner‘ betrachtet. Diese Fremdbezeichnung teilen somit Angehörige aller drei Gruppen. Eine vollständige Anerkennung als ethnische Gruppe setzte aber auch die Anerkennung durch die albanische Mehrheitsbevölkerung voraus.

Veselj Kadroli (1953-2012) von der ‚Vereinigung der Ägypter Kosovos‘ nutzte ‚Ashkali‘ in einem Interview mit der serbischen Tageszeitung Politika 1998 als Selbstbezeichnung: „Wir waren immer Ashkali und wollen nicht als Albaner (er benutzt hier den pejorativen Begriff ‚Šiptari‘) beschrieben werden.“ Und die Journalistin bezieht sich auf Ägypter, wenn sie schreibt, dass Egiupci aus Mazedonien und Ashkali aus dem Kosovo dieselbe Herkunft haben.¹³⁵²

Nachdem Mazedonien und Kosovo nach den Balkankriegen 1912/13 zu Serbien gehörten, war Serbien Teil des ‚Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen‘. Dieser verstand sich als christlicher Staat und Muslime wurden meist als ‚Türken‘ bezeichnet und als Überreste des Osmanischen Reiches und damit Fremde betrachtet oder als „renegade members of the dominant national group who needed to be brought back into the fold“.¹³⁵³

An der Konkurrenz zwischen Ashkali und Ägyptern und der Suche nach Bedeutung und Herkunft wird der kognitive Prozess deutlich.¹³⁵⁴ Die ethnischen Unternehmer von Ägyptern und Ashkali erschaffen Diskurse und Sinn ihrer Nation.¹³⁵⁵ Anlass war die Ausgrenzung als ‚Magjupë‘ nach Ende des Krieges, die zu dem mentalen Prozess führte, sich selbst auch nicht mehr als Albaner zu betrachten. Ebenso wie Roma und Ägypter vor ihnen, musste diese Behauptung argumentativ untermauert werden und nicht nur die Bezeichnung ‚Ashkali‘ verteidigt werden, sondern auch die Anwesenheit im Kosovo erklärt werden. Dies mit einer glorreichen Vergangenheit und einem Beitrag zur hiesigen kosovo-albanischen Kultur.

Trotz aller Versuche und Erklärungen der Parteinahme von Ägyptern für Serben und Ashkali für Albaner, ist die politische Praxis eher von ganz pragmatischen Fragen geleitet: wer stellt sich als adäquater Kooperationspartner heraus und kann sowohl für den Schutz

1352 Bulatović 1998

1353 Mentzel 2000

1354 Herzfeld 1997, S. 1–38

1355 Brubaker 2004, S. 86–87

als auch für das eigene Fortkommen garantieren. Auch sind die behaupteten ‚boundaries‘¹³⁵⁶ nicht undurchlässig. Während sich sowohl Ägypter als auch Ashkali von den Roma vehement abgrenzen, wird die Grenze zwischen Ashkali und Ägyptern nicht so stark verteidigt, sondern stattdessen damit argumentiert, dass die Ashkali ungebildet und besser zu manipulieren seien bzw. die Ägypter sich als gebildeter betrachten und unplausible Nations- und Herkunftsnarrative verwenden. In dem Verhältnis dieser beiden Gruppen gibt es nicht nur viele Beispiele für den Wechsel von Identifizierungen und ethnischen Kategorien, sondern auch einen Bezug aufeinander als Brüder.

1356 Barth 1969b (Reprint 1970)

5. Nationsbildung unter Muslimen als Abwehr von Antiziganismus

Die Ethnien- oder Nationsbildungen der Roma, Ashkali und Ägypter weisen mehrere Gemeinsamkeiten auf: die Suche nach einer positiven Identifizierung mit einer neuen ethnischen Kategorie und die Schaffung eines Herkunftsnarrativs, sowie der Kampf um Anerkennung als Nationalität oder Community. Jede der drei Communities hat jedoch ihre eigene Zeit, in der die Bildung als Nation/Ethnie begann: die Roma sind in den 1960er/1970er Jahren entstanden, um die negativen Stereotype in Jugoslawien von sich zu weisen. Die Ägypter sind vornehmlich in den 1990er Jahren, zuerst in Mazedonien, dann im Kosovo entstanden und die Ashkali haben nach einem gewaltsamen Ausschluss aus der albanischen Nation 1999 nach einer Alternative gesucht.

Roma, Ashkali und Ägypter im Kosovo können jedoch erstens nicht unabhängig von anderen muslimischen Communities betrachtet werden, die im ehemaligen Jugoslawien Gemeinsamkeiten aufweisen und deswegen hier verglichen werden. Zweitens ist die Kraft der ethnischen Mobilisierung in Jugoslawien seit Ende der 1980er Jahre auch eine politische Frage, denn politische Differenzen können sich nur noch ethnisch artikulieren bzw. werden nur ernst genommen, wenn sie ethnisch argumentieren. Drittens sollte auch Gewalt und ihre ausschließende und produktive Kraft nicht vernachlässigt, aber auch nicht überbewertet werden. Denn viertens ist gerade der Antiziganismus in der Ethnienbildung der Roma, Ashkali und Ägypter wirkmächtig. Somit stellt sich die Frage, ob es sich bei den Roma, Ashkali und Ägyptern ihrer Form nach nicht um eine ganz gewöhnliche Nationsbildung handelt. Auch der Wechsel oder das ‚switching‘ zwischen den ethnischen Kategorien und die Debatte, welcher Begriff der für die Community richtige ist, ist nicht spezifisch für Angehörige dieser drei Communities, sondern auch unter anderen muslimischen und auch christlichen Communities bekannt.

5.1. Ausgeschlossene Minderheiten suchen nach neuen Bezeichnungen in den 1990er Jahren

Die Ethnienbildungsprozesse muslimischer Communities im ehemaligen Jugoslawien dauern noch an, da sie jahrhundertlang zum Establishment des Osmanischen Reiches gehörten und sich nach dem Zerfall desselben in christlichen Nationalstaaten wiederfanden. Die christlichen Nationen sahen sie als Angehörige ihrer Nationen an, die während des Osmanischen Reiches zum Islam konvertiert waren. Eine eigene Nation und

Kultur wurde ihnen von Serben und Kroaten lange abgesprochen und Religion als Distinktionsmerkmal abgelehnt, obgleich auch Kroaten und Serben sich letztlich auch nur anhand der Konfessionen unterscheiden.¹³⁵⁷

Ein Ausweg für Muslime daraus war, sich bereits bestehenden, anderssprachlichen Communities zuzuordnen (z.B. der albanischen oder türkischen), wie die urbane türkischsprachige Elite, die sich als Şehirli oder Kasabali bezeichnete, es in Mazedonien besonders nach dem Zweiten Weltkrieg mehrheitlich tat. Nach Auswanderung vieler Muslime als Türken in die Türkei in den 1950er Jahren war es sinnvoller, sich der größten muslimischen Minderheit Mazedoniens, den Albanern, zuzuordnen, auch wenn diese von den Şehirli als Dörfler und kulturell sehr fern wahrnahmen. Denn die Albaner sind oft nicht so religiös wie die städtischen Muslime (Kasabali oder Şehirli), für die der Islam das tägliche Leben bestimmt.¹³⁵⁸

Die Torbeschen Community Mazedoniens äußerte zu Beginn der 1990er Jahre ihre Bedenken gegenüber einer Albanisierung und Kosovarisierung Westmazedoniens.¹³⁵⁹ Auch Jahrzehnte nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches ist ein shifting von Identifizierungen in dieser Bevölkerung feststellbar, bedingt durch Schulbesuch oder Heirat. Diese Spaltungen vollziehen sich auch innerhalb von Familien, in denen der eine Teil der Geschwister sich als türkisch, der andere als Albanisch definiert.¹³⁶⁰ Da die albanische Community in Mazedonien eine höhere Reputation und seit dem Ohrider Abkommen von 2001 bessere Rechte hat (weil sie 25% der Bevölkerung Mazedoniens stellen), deklarieren sie sich nach außen lieber als Türken oder Albaner, denn christliche Mazedonier sind für muslimische Torbeschen in erster Linie Christ_innen.¹³⁶¹ Nur in der nationalistischen Perspektive, die nationale Identitäten als sich ausschließend betrachtet, erscheint es merkwürdig, dass jemand das eine und das andere im selben Moment ist.¹³⁶²

Prozesse des ‚shifting‘ zwischen verschiedenen ethnischen Kategorien sind nicht nur in den ehemals jugoslawischen Republiken, sondern auch in Bulgarien bekannt. Dort finden

1357 Im Gespräch mit Zulfikarpašić erklärt Djilas seine in den 1960ern in der Kommunistischen Partei vertretene Position, warum es keine muslimische Nation in Jugoslawien geben kann, da Religion kein Merkmal für eine Nation sein kann. Zulfikarpašić et al. 1998, S. 84–85

1358 Ellis 2003, S. 93–96

1359 Poulton 1997, S. 94

1360 Ellis 2003, S. 84–87

1361 Telbizova-Sack, S. 213 Zum Beispiel in den Volkszählungen 1994 und 2002. Telbizova-Sack, S. 214. Vor allem seit dem Abkommen von Ohrid 2001, das der albanischen Bevölkerung sehr weitgehende Rechte zuerkannt hat, ist die Identifikation als Albaner attraktiver. Siehe dazu auch Kaser 2005

1362 Grandits und Brunnbauer 2013, S. 27

innerhalb der Community, die Marushiakova/Popov als ‚Gypsies‘ bezeichnet, verschiedene Zuordnungen und Wechsel innerhalb derjenigen, die ‚Turkish Gypsies‘ genannt werden, statt. Darunter sind sowohl jene, die Romani sprechen als auch welche, die Türkisch sprechen, Christen wie auch Muslime.¹³⁶³ Die türkischsprachigen Muslime indes betrachten sich als ‚Türken‘, obgleich sie von den bulgarischen Türken nicht anerkannt sind als Ihresgleichen.¹³⁶⁴ Diese Identifikation mit der größten ethnischen Minderheit Bulgariens verspricht eine bessere gesellschaftliche Position als jene, die sog. ‚Gypsies‘ in Bulgarien allgemein haben.¹³⁶⁵

Nachdem der Nationalismus all jener Communities in Jugoslawien anstieg, die eine nach ihnen benannte Republik (im Fall der Serben, Kroaten, Mazedonier) oder gar einen anderen Staat (im Fall der Albaner) hinter sich wähten, wurde das Konzept des ‚muslimanstvo‘ (als der Nation der Muslime) unbrauchbar. Denn auf den Islam bezogen sich auch Türken, Albaner und viele Roma. Die Religion als alleiniges Abgrenzungskriterium für slawischsprachige Muslime reichte nicht aus, um als Nation zu bestehen. So war es für muslimische Bevölkerungen in der postsozialistischen Transformation attraktiver, eigene Nationen zu gründen, die sich konfessionell von den Nationen, mit denen sie die Sprache teilen und linguistisch von jenen, mit denen sie die Konfession teilen, abgrenzen.¹³⁶⁶ Nicht nur Torbeschen in Mazedonien¹³⁶⁷, auch Bosniaken in Bosnien, Serbien, Mazedonien¹³⁶⁸ und dem Kosovo unterstrichen ihre Differenz zu den jeweiligen Mehrheitsgesellschaften. Im Kosovo ist daher in der Verfassung festgelegt, dass Bosniaken drei reservierte Sitze im Parlament haben und Goraner einen.¹³⁶⁹

Ähnlich verhält es sich mit den Goranern des Kosovos, einer ebenfalls slawischsprachigen, muslimischen Community im Grenzgebiet Gora (= Berg) zwischen Kosovo, Mazedonien und Albanien beheimatet. Sie sprechen einen serbisch-mazedonischen Dialekt. Die meisten goranischen Dörfer liegen in Albanien und Kosovo, allerdings sind seit 1991 viele von ihnen

1363 Meist werden alle sesshaften ‚Gypsies‘ Bulgariens als ‚Türkische Gypsies‘ bezeichnet. Marushiakova und Popov 1997, S. 61

1364 Einige haben daher für sich beschlossen, eine neue Nation zu schaffen: die der ‚Millet‘ (türk. für Nation). Marushiakova und Popov 2001c, S. 469

1365 Marushiakova und Popov 1997, S. 67–68

1366 Bieber 2000, S. 25

1367 Die offizielle Bezeichnung der Republik Mazedonien ist ‚Makedonci-Muslimani‘ während sie umgangssprachlich auch ‚Apovci‘, ‚Čitaci‘, ‚Estovci‘, ‚Poturnaci‘ und ‚Pomaci‘ genannt werden. Telbizova-Sack, S. 201

1368 Seit 1994 steht Bošnjak als Kategorie im Zensus der Republik Mazedonien zur Verfügung, wird aber nicht häufig gewählt. Telbizova-Sack, S. 219

1369 Republik Kosovo, S. Art 64, 20

nach Mazedonien, aber auch Serbien ausgewandert.¹³⁷⁰ Bereits seit 1913 verwenden sie Serbisch als Unterrichtssprache, obwohl ihr Dialekt, den sie 'našinski' (der Unsrige) nennen, auch mazedonisch-bulgarische Reflexe aufweist.¹³⁷¹ Sie haben in den 1990er Jahren nicht das serbische Verwaltungswesen boykottiert, was auch ihnen den Vorwurf der Kollaboration einbrachte.¹³⁷² Dies führte zu Anschlägen auf die verbliebenen Goraner, die infolge dessen die Städte und Dörfer verließen und zu Flüchtlingen z.B. in Serbien, Deutschland oder Österreich wurden.¹³⁷³

Von den 9.000 verbliebenen Goranern im Kosovo haben sich die Dörfer, in denen die Goraner-Partei 'Bürgerinitiative Gora' (GIG, sr. Građanska Inicijativa Gora)¹³⁷⁴ regiert, dem serbischen Schul- und Verwaltungssystem angeschlossen. Diejenigen Dörfer, in denen die Partei 'Vakat' die Mehrheit hat, unterstehen allerdings dem kosovarischen System.¹³⁷⁵ Vakats definiert sich nämlich als bosniakische Partei, von daher könnte man die These wagen, dass diejenigen, die sich auf Seite der kosovarischen Serben schlagen, als Goraner bezeichnen, jene aber, die sich in das kosovarische System integrieren wollen, als Bosniaken. Hier scheint die ethnische Unterscheidung hauptsächlich politisch motiviert zu sein. Somit ist die Abgrenzung zwischen Bosniaken und Goranern ähnlich wie die zwischen Ägyptern und Ashkali.

5.2. Politik ab 1990 wird nur noch ethnisch gedacht

Eine sehr traditionelle Auffassung von ethnischer Verortung und Organisierung geht davon aus, dass alle Menschen einer ethnischen Kategorie angehören und sie entweder sich zu dieser bekennen oder sie verleugnen. Da besonders seit den 1990er Jahren im Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens, aber auch allgemein in Osteuropa, Konflikte nur noch ethnisch wahrgenommen werden (auch bei westlichen Wissenschaftler_innen und Politiker_innen),

¹³⁷⁰ Telbizova-Sack, S. 201, 213

¹³⁷¹ Ylli 2007, S. 196–198

¹³⁷² Vor allem auch deswegen, weil die Goraner kurz vor der NATO-Intervention in die serbische Armee rekrutiert wurden. Müller 2004, S. 5 Dies war für alle Staatsbürger der Bundesrepublik Jugoslawiens, mit Ausnahme der boykottierenden Albaner, der Regelfall.

¹³⁷³ Schmidinger 2006, S. 17–18

¹³⁷⁴ GIG ist seit 2004 im kosovarischen Parlament mit einem Sitz vertreten und ist außerdem an dem nicht anerkannten serbischen Parlament im Kosovo beteiligt. Jovanovic und Foniki-Kabashi 2008. Von 2004 bis 2007 war GIG jedoch mit Roma, Ashkali und Bosniaken an der Fraktion 'Group for Integration' beteiligt. Second Legislation Period. 2007-2010 war GIG Teil der SLS-Fraktion (Serbische Liberale Partei). Third Legislation Period

¹³⁷⁵ Schmidinger 2006, S. 18–19 Die Vakats hat in der vierten Legislaturperiode (seit 2010) zwei Sitze im Parlament erlangen können, obwohl es nur einen reservierten Sitz gibt und ist mit der Roma-Partei PREBK und der türkischen KDTP in einer Fraktion. Parliamentary group GP 6+

müssen politische und soziale Differenzen ethnisch aufgeladen werden, um Gehör zu erlangen.

Diese Prozesse des *shiftings* oder des Vorhandenseins von zwei Ethnonymen für Communities scheinen häufiger unter Muslimen der Fall zu sein, aus oben genannten Gründen. Es ist jedoch nicht ausschließlich auf Muslime reduziert. Auch diejenigen, die in Serbien, Griechenland und Albanien ‚Vlachen‘ genannt werden, haben die Wahl zwischen verschiedenen Ethnonymen, die je nach Region und politischem Ziel verwendet werden: der Begriff ‚Cincari‘ ist kaum noch gebräuchlich und verweist auf eine historische, orthodoxe Bevölkerungsgruppe, die sich wahrscheinlich in die serbische Nation assimiliert hat. Die heutigen Rumänischsprachigen außerhalb Rumäniens sind also entweder Vlachen, in Albanien eher Aromunen, haben aber auch die Möglichkeit, sich mit der rumänischen Nation zu identifizieren, was ihnen zumindest die Anerkennung einer Nationalität in der Provinz Vojvodina einbrachte und auch allgemein stets die Protektion durch einen Nationalstaat bedeutet. Die Vlachen Serbiens leben vor allem in Bor und machen dort 10% der Bevölkerung aus. In Mazedonien ist jedoch die vlachische Bevölkerung im Aussterben begriffen.¹³⁷⁶ In der Vojvodina ist es also sinnvoller, sich als Rumäne zu deklarieren anstatt als Vlache, da dies bestimmte Recht als Angehöriger einer Minderheit verspricht.

Auch die kroatischsprachigen Schokazen (sr. Šokci) und Bunjewatzen (sr. Bunjevci) in der Vojvodina erleben solche Prozesse und Vereinnahmungen. Die Bunjevci wurden in vielen Statistiken als Kroaten gezählt, da sie katholisch sind. Weil sie aber einen dem Serbischen nahe stehenden Dialekt sprechen, sehen sie sich meist als eine dritte Kategorie zwischen Serben und Kroaten.¹³⁷⁷ Vor allem nach der nationalistischen Mobilisierung und nach Wegfall der Option ‚Jugoslawe‘, die von vielen Bunjevci favorisiert wurde, versuchte Kroatien, die Bunjevci für sich zu vereinnahmen.¹³⁷⁸

Diejenigen, die sich statt ‚Kroate‘ als ‚Bunjevac‘ oder ‚Šokac‘ bezeichnen, betrachtet Tomislav Žigmanov vom Institut der vojvodinischen Kroaten als affirmativ dem serbischen Regime Miloševićs gegenüber bzw. als gewechselte Kroaten, da Kroaten Ende der 1980er bis Mitte der 1990er Schikanen und Diskriminierungen in Serbien ausgesetzt gewesen seien.

¹³⁷⁶ Poulton 1993, S. 96

¹³⁷⁷ Todosijević 2002, S. 66–67 Die Herkunftsnarrative sind allerdings sehr vielfältig und reichen von Illyrern und Dardanern über Bogumilen bis hin zu Vlachen. Die Debatte darüber dauert schon über ein Jahrhundert an und begann mit den Nationalbewegungen der ebenfalls südslawischsprachigen Serben und der katholischen Ungarn, von denen sich die Bunjevci abgrenzten. Todosijević 2002, S. 59, 66

¹³⁷⁸ Todosijević 2002, S. 60

Die Organisierung der Bunjevci und Šokci und Gründung ihrer Partei habe mit massiven staatlichen Geldern der Republik Serbien stattgefunden, um einen Keil in das kroatische Volk zu treiben.¹³⁷⁹ Diese Argumentation ähnelt derjenigen, dass Ashkali eigentlich Ägypter seien, die sich aus Angst vor den Albanern umbenannt haben (siehe Kapitel 4.3.1). Die Wahl eines Ethnonyms scheint auch davon geleitet zu sein, ob man sich innerhalb des Staates und zu diesem Staat loyal verhält oder sich auf einen außerhalb liegenden Staat bezieht, der wiederum als Vertreter dieser Minderheit Rechte und Mitspracherecht verlangen kann.

Auch die slawischsprachigen Muslime sind von der Anerkennung von außen abhängig und waren beliebtes Vereinnahmungsobjekt: Bereits in den 1910er Jahren versuchten bulgarische Intellektuelle, sie als turkisierte Bulgaren zu betrachten. In den 1930er Jahren wurden sie in Skopje als Serben betrachtet. Stets galten sie als ehrenwerte Bürger, die nicht wie Türken und Albaner behandelt werden sollten. So drängte man sie auch nicht zur Emigration.¹³⁸⁰ Muslime als ethnisches Bekenntnis konnte erst im jugoslawischen Staat verwirklicht werden, um auch der ehemaligen muslimischen Oberschicht eine Perspektive im christlichen Staat zu geben.

In den 1990er Jahren kamen die Ägypter Mazedoniens der Republik Serbien sehr gelegen und erhielten eine enorme Publizität (s. Kapitel 3.2.3). In Zeiten, in denen nicht nur der jugoslawische Staat, sondern auch die Serbische Republik Gefahr liefen, zu zerfallen, wurden den Ägyptern in serbischen Zeitungen positive Attribute zugeschrieben, in Abgrenzung zu den, ebenfalls albanischsprachigen, Albanern in Mazedonien und im Kosovo. Da es keine sprachlichen und konfessionellen Anknüpfungspunkte gab, mussten kryptochristliche Elemente herhalten, um zu beweisen, dass Ägypter gute, fleißige und assimilierte Jugoslawen mit wenigen Kindern waren.

Innerhalb des Kosovos werden möglicherweise bald die Montenegriner eine ähnliche Rolle spielen. Nachdem sich Montenegro 2006 vom gemeinsamen Staatenbund Serbien und Montenegro abgespalten hat und sich antiserbisch gibt,¹³⁸¹ gelten Montenegriner als die besseren Serben. Auch hier scheint der Unterschied eher politisch zu sein: die Montenegriner Kosovos sind orthodox und sprechen Serbisch, wollen sich aber der

1379 Žigmanov 2009, S. 394

1380 Telbizova-Sack, S. 204–206

1381 Obwohl die gleichen Politiker, die in den 1990ern an der Macht waren und mit Serbien zusammen gearbeitet und Krieg geführt haben, diese antiserbische Wende vollzogen und die Unabhängigkeit Montenegros durchgesetzt haben.

kosovarischen Verwaltung unterstellen.¹³⁸² Eine Vereinigung der Montenegriner Kosovos existiert bereits und die kosovarische Regierung versprach, sie nach der Volkszählung 2011 als Community in die Verfassung aufzunehmen.¹³⁸³ Dies könnte all jenen, die irgendeinen Vorfahren aus Montenegro haben, nützlich werden, um sich in die kosovarische Gesellschaft zu integrieren statt sich zu Serbien zu bekennen, aber trotzdem sprachliche und konfessionelle Unterschiede zur albanischen Mehrheit zu erhalten.¹³⁸⁴ Auch hier würde eine politische Äußerung, die Loyalität zum kosovarischen Staat, als ethnische Äußerung verkleidet.

Es gibt also zwei Motivationsgründe für das switching zwischen verschiedenen ethnischen Kategorien: zum einen kann die Zugehörigkeit zu einer Kategorie Privilegien bedeuten, sei es, dass man nicht vertrieben wird oder aber von bestimmten Minderheitenrechten oder Quota profitiert (wie im Falle der Rumänen in der Vojvodina oder der Ashkali im Kosovo). Zum anderen kann die ethnische Zuordnung politisch bestimmt sein, um Loyalität zu dem Staat zu artikulieren (im Fall der Bosniaken vs. Goraner im Kosovo, der Šokci und Bunjevci vs. Kroaten und der Montenegriner vs. Serben im Kosovo).

5.3. Gewalt schließt aus und produziert neue Identitäten

Die Gewaltforschung geht davon aus, dass Gewalt eher die Regel als die Ausnahme darstellt und neue Staaten und Nationen, vor allem in Südosteuropa, durch Gewalt konstituiert werden.¹³⁸⁵ Diese Gewalt hat vielfältige Folgen, nicht nur für die gewaltausübende Gruppe. Wie in Kapitel 4.1.1 dargestellt, führen das Erlebnis von Gewalt, der gewaltsame Ausschluss aus der Gesellschaft und die Vertreibung (oder auch die Drohung der Vertreibung) zu produktiven Prozessen bei den Vertriebenen. Auch andere

1382 Montenegro hat den Kosovo zwar bereits im Oktober 2008 als unabhängigen Staat anerkannt, macht aber die vollen diplomatischen Beziehungen von der Anerkennung einer montenegrinischen Community abhängig. Balkan Insight 2012

1383 Association of Montenegrins in Kosovo 2009. Laut Vereinigung der Montenegriner leben 14-15.000 Montenegriner im Kosovo, während es vor dem Krieg 27.000 gewesen sein sollen. N.N. 2013. Vor dem Krieg wurden jedoch Serben und Montenegriner gemeinsam gezählt. Lediglich 1971 war die Anzahl der Montenegriner separat angegeben mit 2,5%. Blagojević 1974, S. 27

1384 Und auch wenn es von Shkëlzen Maliqi als erfundene Nation denunziert wird, unterscheiden sich Montenegriner von Serben durch den ijekavischen Dialekt. So wie es auch möglich ist, dass Montenegriner in der Vojvodina, die dort als Siedler in den 1940er Jahren die von Deutschen verlassenen Häuser und Ländereien erhalten haben, weiterhin den ijekavischen Dialekt und ihre montenegrinische Identität pflegen. Nedeljković 2013

1385 Bielefeld 2001, S. 1; Höpken 2001, S. 63

Nationsbildungsmythen beruhen auf erfahrener Gewalt und ihre Interpretation.¹³⁸⁶ Doch die Ashkali, die Gewalt von Seiten der Albaner erfahren haben, wollten anschließend auch nicht mehr Teil der albanischen Nation sein und schaffen eine neue Community, die sich von der Mehrheitsbevölkerung abgrenzt: die Ashkali. In einer Nachkriegsgesellschaft ist es nicht so einfach, in direkte Konfrontation zur Mehrheit zu gehen, vor allem, wenn man keinen anderen Staat hinter sich hat. Daher betonen Ashkali gerne die historische Nähe zu den Albanern und erschaffen Narrative, die sogar von wichtigen Beiträgen ihrerseits für die albanische Gesellschaft ausgehen. Erst dies ermöglicht ihnen, sich in die Mehrheitsgesellschaft zu integrieren. Gewalt kann aber auch, wie Hannes Grandits am Beispiel der spätsmanischen Herzegowina herausgearbeitet hat, Gefolgschaft und Loyalität erzwingen.¹³⁸⁷ Dies war sicherlich ausschlaggebend für viele Ashkali, denen durch die Pogrome von 1999 und 2004 deutlich wurde, dass sie sich eng an die albanische Nation anlehnen müssen, um einen Platz in der mehrheitlich albanischen Gesellschaft zu erlangen. Diejenigen, die zu eng mit der serbischen Administration und Politik zusammen gearbeitet haben, wie es den Roma und Ägyptern zugeschrieben wird, standen der Gefahr der physischen Gewalt und Vertreibung gegenüber.

Einige Charakteristika, wie die Erschaffung eines Herkunftsnarrativs und der Verweis auf eine lange Geschichte erinnert an andere Nationsbildungsprozesse in Südosteuropa. In Mitteleuropa fanden diese im 19. Jahrhundert statt, in Südosteuropa oftmals auch erst im 20. Jahrhundert. Roma-Eliten haben sich dabei die Erkenntnisse von Indogermanist_innen aus dem 18. Jahrhundert zu Nutzen gemacht. Diese hatten festgestellt, dass es sich bei allen Romani-Dialekten um Verwandte des Sanskrits handelt. Roma-Eliten des 21. Jahrhunderts bauten diesen Bezug weiter aus. Auch die Bereitschaft Indiens, sich mit den Roma zu solidarisieren und sogar die Forschung und Publizistik über sie auszubauen, verstärkte die Identifikation der ethnischen Unternehmer_innen mit Indien. Vor allem für Roma in Osteuropa war die Vorstellung, zu einer Nation zu gehören und nicht nur die negative Abziehfolie dessen zu sein, verlockend. Die westlichen Organisationen, die sich zumindest in Frankreich und Deutschland oft als ‚Gypsies‘ bezeichneten und auf ihre fahrende Tradition hinwiesen, störten ein wenig in der Gestaltung eines Bildes von den Roma als der positiven, sesshaften Nation, was auch zu Dissenz innerhalb der Roma-Bewegung führte.

¹³⁸⁶ Die serbische Nation gründet nicht nur auf der verlorenen Schlacht auf dem Amselfeld, sondern auch auf dem angeblich erfahrenen Genozid durch die Kroaten während des Zweiten Weltkriegs und dem durch die Albaner im Kosovo während der 1980er Jahre. Sundhaussen

¹³⁸⁷ Grandits 2008b, S. 675–677, 2011

Da besonders in Jugoslawien der Fokus auf die ethnische Zugehörigkeit unterhalb der Staatsangehörigkeit gelegt wurde, stieß die in den 1970ern einsetzende Roma-Bewegung bei Jugoslawen, die als ‚Cigani‘ angesehen wurden, auf offene Ohren. Das jugoslawische System bot den geeigneten Rahmen für eine weitere Nationsbildung. Die Entstehung neuer Nationen war in Jugoslawien nichts Ungewöhnliches. Auch die mazedonische und muslimische (heute bosniakische) Nationen wurden erst nach dem Zweiten Weltkrieg als Nation (sr. *Narodi*) in Jugoslawien anerkannt. Viele hatten gerade erst im Zweiten Weltkrieg Verfolgung und die Ermordung ihrer Verwandten erlebt. Daher war ihnen, genauso wie den Sinti in Deutschland, das Entkommen aus den negativen Stereotypen ein wichtiges Anliegen.

Auch international hatten jugoslawische Roma eine Vorreiterrolle: sie waren auf dem ersten internationalen Roma-Weltkongress, zusammen mit der tschechischen Delegation, die einzige aus Osteuropa. In den folgenden zwei Jahrzehnten hatten verschiedene Roma aus Jugoslawien (wie z.B. der ehemalige Partisan Slobodan Berberski und der aus der Studierendenbewegung der 1960er Jahre stammende Rajko Đurić) führende Positionen im Weltkongress. Aus Jugoslawien gingen auch Roma als sog. Gastarbeiter_innen in den 1960er Jahren oder auch als Flüchtlinge der Kriege in den 1990er Jahren nach Deutschland und Österreich. Auch Rajko Đurić verließ Anfang der 1990er Jahre Jugoslawien und lebte einige Zeit in Berlin. Die Kontakte zwischen Deutschland und Jugoslawien waren also zahlreich und führten zu einem Transfer von Ideen in beide Richtungen. Diese waren nicht immer vereinigend, sondern führten auch zu Konflikten zwischen politischen Repräsentant_innen der deutschen Sinti und Roma und der aus Osteuropa hinzugekommenen Roma.

Ohne diese Repräsentanten und Eliten, die Brubaker auch ethnische Unternehmer nennt, wäre eine Ethnien- und Nationsbildung gar nicht möglich. So wie in Serbien die Intellektuellen der Akademie der Wissenschaften und Künste die nationalistische Mobilisierung wissenschaftlich vorbereiteten,¹³⁸⁸ sind auch im Fall der Roma, Ägypter und Ashkali Intellektuelle, gebildete, mehrsprachige Eliten an vorderster Front. Sie spielen jedoch eine wichtige Rolle in den Debatten um die Nation.¹³⁸⁹

1388 Stefanov 2011

1389 Grandits und Brunnbauer 2013, S. 26

5.4. Antiziganismus als konstituierendes Element der Schaffung einer neuen Community

Der Schlüssel und auch Anlass der Ethnienbildung von Roma, Ashkali und Ägypter liegt jedoch im erlebten Antiziganismus, einem speziellen Rassismus gegen jene, die pejorativ ‚Zigeuner‘ genannt werden. Dies kommt darin zum Ausdruck, dass alle drei Communities, unabhängig davon, wie sie und ihre Eliten sich während der 1990er Jahre verhalten haben, als dunkelhäutig wahrgenommen und bezeichnet wurden und daraus gefolgert wurde, sie seien ‚Zigeuner‘ und haben mit ‚den Serben‘ kollaboriert. Dies auch, wenn sie sich nur nicht im albanischen Parallelsystem engagiert hatten oder sogar wenn sie es taten und den Fond der Republik mit 3% ihres Einkommens unterstützt hatten. Der einzige Abwehrversuch in einer durch und durch nationalstaatlich geprägten Welt ist die Schaffung einer positiven Charakterisierung einer Nationsbildung, also dem Nachahmen von Charakteristika anderer Nationalbewegungen. Ethnische Unternehmer_innen aller drei Kategorien müssen jedoch, da sie nicht als autochthon anerkannt sind, auf ein Heimatland fern des Wohnortes verweisen. Je angesehener das entsprechende Land ist, umso erfolgreicher die Anerkennung.

Zusätzlich unterstützend für diesen Ausschluss war die Tatsache, dass schon seit dem Osmanischen Reich diejenigen, die als ‚Zigeuner‘ (Kipti oder Çingene) bezeichnet wurden, zur Zahlung der Kopfsteuer gezwungen waren, auch wenn sie muslimisch waren. Diese exponierte und außerhalb der muslimischen Umma stehende Position konnte auch in diesem Konflikt so gedeutet werden, dass sie keine loyalen Staatsbürger, Muslime oder Albaner sind und daher mit dem Feind, der serbischen Armee, zusammen gearbeitet haben müssen. Dieses Stereotyp ähnelt dem des ‚türkischen Spions‘, das auf sog. ‚Zigeuner‘ in Mitteleuropa in der Frühen Neuzeit angewendet wurde, sehr stark. Gemeinsam ist beiden, dass sie ‚Zigeuner‘ als Illoyale wahrnehmen, die in Krisensituationen mit dem Feind zusammen arbeiten.

Aus diesem antiziganistischen Ausschluss haben sich Ende der 1960er Jahre in der Republik Serbien die Roma als Nation gebildet, die sich auch international vernetzt haben. Neben der Abgrenzung und Vereinnahmung weist die Ethnien- und Nationsbildung der Roma, Ashkali und Ägypter ein Spezifikum auf: die Abgrenzung von negativen, antiziganistischen Stereotypen. Auch die Tatsache, dass alle drei ethnischen Kategorien in der kosovarischen Verfassung als ähnlich betrachtet werden und sich ein Mandat teilen, sagt etwas über die

Wahrnehmung der Mehrheitsbevölkerung bzgl. der betroffenen Personen aus: sie werden gemeinsam als ‚Magjup‘ oder auch ‚Gabel‘ (‚Zigeuner‘) wahrgenommen.

Die rechtlose Zeit nach Juni 1999 und die sog. Befreiung des Kosovos – wie die Beendigung des Krieges von der albanischen Bevölkerung des Kosovos wahrgenommen wurde – war offensichtlich ein günstiger historischer Moment, um in der Bevölkerung vorhandene Stereotype über die sog. ‚Magjup‘ zu konkretisieren und latente Stereotype in Gewalt umzusetzen. Diese Zeit kann – nach den fünf Punkten des Antiziganismus von Markus End – als die historischen und politischen Rahmenbedingungen bezeichnet werden, die Konflikte zwischen Mehrheit und Minderheit zum Anlass für antiziganistische Äußerungen und Handlungen machen.¹³⁹⁰

Die Staatsgründung des Kosovo und der Wunsch der albanischen Mehrheitsbevölkerung, einen albanischen Staat zu schaffen oder sich Albanien anzugliedern, ging nicht zufällig einher mit einer Vertreibung des äußeren Feindes: der Serben und dem Ausschluss des inneren Feindes: der Roma, Ashkali und Ägypter. Roma und Ägypter wurden als Kollaborateur_innen mit dem serbischen Regime bezeichnet, so dass als einziges verwendbares Ethnonym ‚Ashkali‘ übrig blieb. Die albanische Nation stand nicht mehr als Identifikationsmöglichkeit zur Verfügung und eine Identifikation als Roma ist für diejenigen, die kein Romani sprechen wenig attraktiv. So blieb nur die Schaffung einer eigenen Ethnie mit sich von den Roma und Ägyptern abgrenzendem Herkunftsnarrativ übrig. Um dieser negativen Fremdzuschreibung zu entgehen und den Ausschluss aus der präferierten Nation produktiv zu nutzen, wurde eine neue ethnische Kategorie aus schon bestehenden Termini entwickelt und diese als Nation bzw. Community propagiert.

Vergleichbar mit der Figur ‚des Zigeuners‘ ist die Figur ‚des Juden‘. Klaus Holz operiert in der Antisemitismus-Theorie mit der Figur des Dritten, die ‚der Jude‘ im modernen Antisemitismus darstellt. Er ist die Person im Zwischenraum, zwischen dem Eigenen und dem Fremden, dem Freund und Feind. Das Judenbild stellt keine Untergruppe des Fremdenbildes dar, sondern wird im Antisemitismus dem eigenen sowie auch anderen Völkern entgegen gestellt. Sie sind somit ein Volk, das dem Volksbegriff nicht entspricht. Der Antisemitismus unterscheidet sich damit auch von der Xenophobie erheblich.¹³⁹¹

„Der ‚Jude‘ wird aus Sicht der Wir-Gruppe, d.h. unter Geltung der Form der Nation, als Dritter zur nationalen Unterscheidung entworfen, so dass das Judenbild an die

1390 End 2012, S. 3–4

1391 Holz 2010, S. 296

Form der Nation gebunden bleibt als das, was sich ihr spezifisch entzieht. (...) Die ‚Juden‘ werden nicht als die andere Nation, sondern als Negation der Unterscheidung zwischen Nationen vorgestellt. (...) Die ‚Juden‘ personifizieren mit anderen Worten im nationalen Antisemitismus das *tertium non datur* der Zwei-Seiten-Form: die nichtidentische, antinationale Nation.“¹³⁹²

Ebenso stellt auch die Figur des ‚Zigeuners‘ das Dritte und die Negation der (in diesem Fall albanischen) Nation dar:

„Die Existenz einer nicht-identischen Nation stellt diese Norm in der in nationale Entitäten eingeteilten Welt in Frage. (...) Gleichzeitig kann durch die Verfolgung derer, die als außerhalb der Ordnung stehend gelten, eine feste nationale Identität wieder hergestellt werden, weil jegliche Bedrohung der Nation dann als eine Bedrohung durch diese ‚Fremden‘ aufgefasst wird, die durch deren Bekämpfung und Vernichtung abgewendet werden kann...“¹³⁹³

Ägypter und Ashklai können nicht Teil der albanischen Nation sein, sind aber auch nicht Teil des Feindes, sondern etwas Drittes. Sie sind sowohl innerhalb als auch außerhalb jeglicher Nation und stellen das Nationsprojekt in Frage, vor allem da sie ebenfalls muslimisch sind als auch albanisch sprechen.

Soziale Differenzen innerhalb der kosovo-albanischen Gesellschaft werden auf biologisch-natürliche verschoben und zu biologischem Rassismus. Oder sie werden zu kulturellen Differenzen gemacht, die den kulturellen Rassismus befördern. So

„kommt (es) zu einem unauflösbaren Changieren zwischen Staatsnation und Abstammungsgemeinschaft. Ethnische Säuberungen lassen sich auf beide Weisen begründen, und in der historisch-politischen Wirklichkeit gehörten die als ‚Zigeuner‘ Stigmatisierten zu den Opfern beider Erscheinungsformen des Rassismus.“¹³⁹⁴

5.5. Spezifika und Gemeinsamkeiten mit anderen Nationsbewegungen

In der Einleitung wurde bereits erklärt, dass Ethnien- und Nationsbildung in dieser Arbeit synonym verwendet werden, da sich die übliche Unterscheidung, dass nur Nationen auch Anrecht auf ein Territorium erheben, im Zeitalter der Nationalstaaten obsolet ist. Neue

1392 Holz 2010, S. 296–298

1393 End 2011

1394 Uerlings und Patrut 2008b, S. 16

Nationalstaaten können sich nur noch von bereits bestehenden ablösen, nicht aber ein Territorium neu schaffen oder für sich reklamieren, es sei denn sie beziehen sich auf ein geschlossenes Siedlungsgebiet innerhalb eines bestehenden Staates, mit dem sie sich unabhängig erklären wollen. Trotzdem sind im Fall der Roma und Ägypter Ähnlichkeiten zu anderen Nationsbildungen auffällig: Erstens beanspruchen sie für sich eine Nation und zweitens behaupten sie – wie andere Nationsbildungen auch – eine Geschichte, Herkunft und auch einen linguistischen Bezug oder eine eigene Sprache zu haben. Bedingt gilt dies auch für die Ashkali, die sich aber eher als Teil der albanischen Nation begreifen bzw. als lokale Ethnie.

Ebenso spezifisch wie der Antiziganismus als Ausgangspunkt, ist die Tatsache, dass sich Ägypter und Ashkali aufeinander beziehen und als Brüder bezeichnen. Die ‚Boundaries‘, wie sie Barth beschreibt, die die ethnischen Kategorien definieren¹³⁹⁵, sind zwischen Ägyptern und Ashkali durchlässiger als zwischen Roma und ihnen. Im Grunde reduziert sich die Differenz zwischen Ashkali und Ägyptern auf drei Faktoren:

Erstens regionale Unterschiede: während ‚Ashkali‘ als Begriff im Westen unbekannt ist, ist im Osten ‚gabel‘ als Bezeichnung für (umherziehende) Roma unbekannt. So wird im Osten das bereits bestehende ‚Ashkali‘ positiv umgedeutet, im Westen jedoch aus dem pejorativen ‚Magjup‘ über Egjup die Bezeichnung ‚Egjiptian‘ (alb. für Ägypter) geschaffen, die auf den ägyptischen Staat verweist, womit auch gleich das Herkunftsland festgelegt ist.

Diese regionalen Unterschiede wirken sich auch auf die Fraktionierung innerhalb des Parlamentes aus: während die Ägypter sich mit der albanischen Partei aus dem Westen des Kosovos verbünden, obwohl sie doch als serbische Kollaborateure angesehen werden, kooperiert eine der zwei im Parlament vertretenen Ashkali-Parteien mit der serbischen Partei, die im Osten viel relevanter ist als im Westen. Dass die Ashkali stets eine größere Nähe zu den Albanern behaupten, steht auch hier offensichtlich nicht im Widerspruch.

Der zweite Faktor ist jener der transstaatlichen Organisation. Ägypter verweisen auf Angehörige ihrer Community in Albanien, Montenegro, Serbien und Mazedonien, während Ashkali sich gezielt als lokale Minderheit betrachten, die ihre Heimat im Kosovo hat. Wer Teil einer europäischen Minderheit sein will, wird sich eher als Ägypter verstehen und wer die Nähe zur albanischen Mehrheit im Kosovo betonen will, wird ‚Ashkali‘ als Bezeichnung für sich verwenden.

1395 Barth 1969b (Reprint 1970)

Drittens ist auch der Bildungshintergrund Faktor für die Identifizierung mit den Ägyptern oder Ashkali: wer sich als gebildet betrachtet, wird Ägypter bevorzugen, weil dem Begriff ‚Ashkali‘ das Klischee des Ghettos und des Analphabetentums anhaftet.

Gemeinsam mit anderen Nationsbildungen haben sie die Tatsache, dass Anstöße von außen nötig waren. So wie die Nationen Südosteuropas von westlichen Philosophen geprägt waren ¹³⁹⁶, so brauchten auch die Ägypter Mazedoniens ausländische Wissenschaftler_innen, die ihnen eine Distinktion sowohl zu den Roma als auch zu den Albanern bescheinigten (s. Kapitel 3.2.3). Dies erinnert stark an das Beispiel Magocsi, der die ukrainische Nationalgeschichte umschrieb und eine neue Identifizierung ermöglichte: die der Rusinen innerhalb der Ukraine. ¹³⁹⁷

Alle drei Communities: Roma, Ashkali und Ägypter im ehemaligen Jugoslawien besitzen eine kleine Elite von Vordenkern, die sich gemeinsame Charakteristika, Symbole und Narrative überlegen und diese verbreiten. Sie beziehen sich gerne auf Wissenschaftler_innen, die über sie geschrieben haben, da sie ihre vertretene ‚Ethnie‘ als anerkannter betrachten je mehr über diese geschrieben wird. Gezielt haben sie mit Wissenschaftler_innen aus Serbien und Mazedonien zusammen gearbeitet, um ihre lange Präsenz und ihre Distinktion von anderen Gruppen zu beweisen. Ethnisierte Wahrnehmungen können aber gerade auch durch die Wissenschaft erst den Anstoß zur Nationsbildung erhalten.

Durch Schaffung einer neuen, anerkannten Nation mit einer langen Geschichte, erhoffen sich alle drei Communities, wie alle anderen Nationsbildungen vor ihnen ebenfalls, „the entrance into the world of established and prestigious large communities...“ ¹³⁹⁸ Die Schaffung eines Herkunftsmythos, der sie, wenn schon nicht zu Autochthonen, so doch zu lang ansässigen Bewohner_innen macht, folgt ebenfalls allen sie umgebenen Herkunftsmythen: seit den 1990er Jahren hat die pseudowissenschaftliche Herkunftsproduktion im ehemaligen Jugoslawien Konjunktur, weil der Anspruch auf bestimmte Territorien nun stets mit einem Nachweis der ewigen Ansässigkeit einher gehen muss. Auch in Kroatien bemühen sich Autorinnen und Autoren um den Nachweis der nicht-slawischen Herkunft, um eine Abgrenzung zu den slawischen Nachbarn, den Serben,

1396 Sundhaussen 1973

1397 Plokhy 2011

1398 Trubeta 2005, S. 85

behaupten zu können.¹³⁹⁹ Neben der bereits erwähnten persischen Herkunft (Kap. 4.2.2.), werden auch Goten, Sklavinen und Illyrer als Urahnen gehandelt.¹⁴⁰⁰

Letztlich ist die Suche nach einer alten Herkunft meist spekulativ und Publikationen hierzu genügen selten wissenschaftlichen Kriterien, weder bei jungen, noch bei etablierten Nationen. Auch die linguistische Methode für den Beweis der Herkunft einer Community ist sowohl bei Ashkali als auch bei Roma unseriös, da sie Gesetze der Laut- und Sprachentwicklung ignorieren und aufgrund von linguistischer Ähnlichkeit auf ethnische Verwandtschaft schließen. Außerdem gehen sie von einer Unveränderlichkeit von Kulturen aus.¹⁴⁰¹

Am Beispiel der Roma, Ashkali und Ägypter zeigt sich außerdem die Verwobenheit der drei Kategorien (Ethnie, Nation und Rasse) sehr plastisch: Für diejenigen, die sich als Roma, Ashkali und Ägypter identifizieren, geht es um Ethnienbildung, die als Nation bezeichnet wird (mit Ausnahme der Ashkali). In der Verfassung sind sie als ‚Community‘ festgeschrieben (was ungefähr der Vorstellung von ‚Ethnie‘ entspricht), auch wenn das Konzept flexibler gedacht ist. In der Bevölkerung werden jedoch Angehörige aller drei Communities als ‚Rasse‘ wahrgenommen und anhand phänotypischer Erscheinungen wie dunklerer Hautfarbe ‚erkannt‘, klassifiziert und abgewertet. Letztlich ist es jedoch irrelevant, ob sie als ‚Rasse‘, Nation oder Ethnie ausgegrenzt werden. Alle drei Kategorien sind nur kognitive Perspektiven für eine Sicht auf die Welt.¹⁴⁰²

Roma, Ashkali und Ägypter stellen also eine gewöhnliche Ethnienbildung dar. Einige Spezifika resultieren vor allem daraus, dass sie seit dem Osmanischen Reich als ‚das Andere‘ wahrgenommen werden. Dieser Ausschluss, der nicht nur gewaltvoll, sondern auch antiziganistisch aufgeladen ist, ist einzigartig in der Nationsbildung Südosteuropas. Zu unterschiedlichen Zeiten haben sich einzelne Gruppen unter bestimmten historischen und politischen Rahmenbedingungen von den negativen Konnotationen abgelöst und positive Charakteristika und eine glorreiche Herkunft entwickelt. Besonders unter Muslimen in Südosteuropa ist die Nationsbildung später entstanden als unter den christlichen Nationen, die sich in Opposition zum muslimischen Osmanischen Reich artikuliert haben. Ein systematischer Vergleich mit anderen muslimischen Nationen, vor allem aber den Goranern, steht noch aus.

1399 Brunnbauer 2006, S. 43–48

1400 Mužić 1989

1401 Brunnbauer 2006, S. 58

1402 Brubaker 2009, S. 34

5.6. Ausblick

Viele Aspekte und Theorien konnten in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden: Es spricht Einiges dafür, die gesellschaftliche Position der Roma, Ashkali und Ägypter unter den Aspekten von ‚Klasse‘ zu diskutieren.¹⁴⁰³ Michael Stewart geht davon aus, dass Roma u.a. eine ‚underclass‘ darstellen, was im Grunde dem Marxschen ‚Lumpenproletariat‘ entspricht und Menschen bezeichnet, die am Rande der Gesellschaft stehen und ihr Leben lang arm bleiben werden aufgrund mangelnder Qualifikationen und daraus folgender Dauer-Arbeitslosigkeit.¹⁴⁰⁴ Tatsächlich sind viele Roma, Ashkali und Ägypter im Kosovo und anderen osteuropäischen Staaten dauerarbeitslos, da sie meist ungelernte Arbeitskräfte in sozialistischen Betrieben waren und nach der Rationalisierung und Privatisierung nicht mehr benötigt wurden. Zudem leben viele von ihnen in einfachen Siedlungen, denen oft Strom oder Wasser fehlt.¹⁴⁰⁵ Immer wieder wird debattiert, ob die Roma eine Ethnie oder eine Klasse sind. Sind bestimmte Merkmale, wie z.B. Armut, kulturelle Aspekte oder sozial geschaffen?¹⁴⁰⁶ Trotzdem war es näherliegend und anziehender, sich als Abstammungsgemeinschaft, Ethnie oder Nation zu verstehen, denn als Klasse.

Unter Roma, Ashkali und Ägyptern war das Bewusstsein, nicht ganz zur albanischen Nation zu gehören bzw. auch die Erfahrung, immer wieder von Angehörigen der Nation als ‚Zigeuner‘ abgelehnt zu werden, lange vor 1990 vorhanden. Roma erschufen daher schon seit den 1960er Jahren eine andere nationale Kategorie, in Abgrenzung zur Mehrheitsbevölkerung. Da in Jugoslawien aus den nationalen Zugehörigkeiten auch immer wieder Privilegien durch ethnische Quoten erwuchsen, ist nachvollziehbar, dass auch Ausgeschlossene versuchen, sich im nationalen Rahmen zu organisieren und artikulieren und partikulare Rechte daraus abzuleiten, da ihnen universelle verweigert werden. Genauso gut hätten sie sich auch als Klasse organisieren können. Doch nationale ‚groupness‘ besitzt eine stärkere Anziehungs- und Mobilisierungskraft, an die keine andere heran kommt. Die Sprachen von Nation und Ethnizität waren im ehemaligen Jugoslawien den Menschen vertrauter.¹⁴⁰⁷ Außerdem werden nationale Bewegungen meist von gebildeteren Eliten

1403 Hier zunächst nur als allgemeine Kategorie der „Bezeichnung von Unterschieden in der gesellschaftlichen Positionierung.“ Axeli-Knapp 2005, S. 99

1404 Stewart 2002, S. 136–137

1405 Stewart 2002, S. 134

1406 Mappes-Niediek 2012, S. 135–138

1407 Grandits und Brunnbauer 2013, S. 17

getragen, die mit den unteren Klassen und der Masse wenig Kontakt haben. Die nähere Betrachtung müsste jedoch Gegenstand einer weiteren Arbeit zum Thema Roma, Ashkali und Ägypter im Kosovo sein.

Auch sind Ähnlichkeiten zwischen den Organisationsprozessen der Roma und der Ashkali und sozialen Bewegungen erkennbar, trotz der Tatsache dass sie keine kritische Masse erreichten und auch Protest nicht ihr Schwerpunkt war. Die Organisierungen der Roma, aber auch der Ägypter und Ashkali können als normorientierte Bewegungen betrachtet werden, denn sie erkennen die gesellschaftlichen Strukturen an, wollen aber einen begrenzten und spezifischen Wandel in einem sozialen System mittels Reformen erreichen.¹⁴⁰⁸ Ihr Ziel ist die Anerkennung ihrer ethnischen Kategorie als Nation sowie der daraus folgenden kollektiven Rechte wie Schulunterricht und Medien in ihrer Sprache und – im ehemaligen Jugoslawien – einer quotierten Vergabe von Arbeitsplätzen und Posten nach dem ethnischen Schlüssel. Daraus erwachse ihres Erachtens eine Wertschätzung der Angehörigen dieser Kategorie und erübrigten sich Diskriminierungen. Für Roma und Ägypter war dies jedoch nur mittels nationaler Kategorien denkbar.

So versteht sich diese Arbeit als der Beginn weiterer Untersuchungen zum Antiziganismus in Südosteuropa und seiner Wechselwirkung mit der Mobilisierung der von Antiziganismus betroffenen. Eine systematische Untersuchung antiziganistischer Stereotype in Medien, Literatur und im Bewusstsein der Bevölkerung sowie eine genauere Betrachtung einzelner Netzwerke der Roma, Ashkali und Ägypter stehen noch aus. Auch der Gender-Aspekt könnte in einer folgenden Arbeit stärker beleuchtet werden, würde aber längere Feldforschungen und Vertrauensbildung zur Bedingung haben.

6. Literaturverzeichnis

6.1. Schriftliche (Internet-)Quellen

Ibrahim Makolli, Minister für Diaspora | albinform.ch. Online verfügbar unter <http://www.albinform.ch/de/ch-balkan/aktuell/ibrahim-makolli-minister-f%C3%BCr-diaspora-24796>, zuletzt geprüft am 04.05.2012.

Ministrat - Republika e Kosovës - Zyra e Kryeministrit. Online verfügbar unter <http://www.kryeministri-ks.net/?page=1,43>, zuletzt geprüft am 05.01.2014.

News. Online verfügbar unter <http://the-strategy.org/News.pdf>, zuletzt geprüft am 05.01.2014.

¹⁴⁰⁸ Mc Adam und Snow 2010

NGOs. Online verfügbar unter http://the-strategy.org/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=164&Itemid=170, zuletzt geprüft am 05.01.2014.

Republic of Kosovo - Assembly - Archive. Online verfügbar unter <http://www.kuvendikosoves.org/?cid=2,158&legid=1>, zuletzt geprüft am 03.07.2011.

Republic of Kosovo - Assembly - Groups. Online verfügbar unter <http://www.kuvendikosoves.org/?cid=2,107>, zuletzt geprüft am 05.01.2014.

Republic of Kosovo - Assembly - Last Elections. Online verfügbar unter <http://www.kuvendikosoves.org/?cid=2,161>, zuletzt geprüft am 05.01.2014.

Republic of Kosovo - Assembly - List of the Deputies. Online verfügbar unter <http://www.kuvendikosoves.org/?cid=2,192>, zuletzt geprüft am 05.01.2014.

Republic of Kosovo - Assembly - Members. Second Legislation Period. Online verfügbar unter <http://www.kuvendikosoves.org/?cid=2,102&legid=2>, zuletzt geprüft am 05.02.2012.

Republic of Kosovo - Assembly - Members. Online verfügbar unter <http://www.assembly-kosova.org/?cid=2,102,579>, zuletzt geprüft am 04.05.2012.

Republika e Kosovës - Kuvendi - Lajmet. Online verfügbar unter <http://www.assembly-kosova.org/?krye=news&lang=al&newsid=1823>, zuletzt geprüft am 11.05.2012.

Second Legislation Period. Group for Integration. Online verfügbar unter <http://www.kuvendikosoves.org/?cid=2,158,19&secid=107&legid=2>, zuletzt geprüft am 23.01.2014.

Third Legislation Period. SLS group. Online verfügbar unter <http://www.kuvendikosoves.org/?cid=2,158,32&secid=107&legid=3>, zuletzt geprüft am 23.01.2014.

Indian Institute of Romani Studies. Inaugurated (1974). In: *Roma* 1, 1974, S. 50–55.

Matica Ashkalija - Photo (2011). Online verfügbar unter <http://www.ashkali.net/photo.html>, zuletzt aktualisiert am 30.08.2011, zuletzt geprüft am 11.05.2012.

Matica Ashkalija - Home (2011). Online verfügbar unter <http://www.ashkali.net/>, zuletzt aktualisiert am 01.11.2011, zuletzt geprüft am 11.05.2012.

Kosovo - Political parties and leaders - Field History (2013). Online verfügbar unter http://www.exxun.com/afd_hy/Kosovo/gv_political_parties.html, zuletzt aktualisiert am 26.12.2013, zuletzt geprüft am 05.01.2014.

A.B. (1973): Primedbe i predlozi Roma na Nacrt ustavnog zakona SAP Kosovo. Ustav i predlozi Roma Kosova. In: *Glas Roma - List za društvena i kulturna pitanja* 1 (9), S. 7.

Abazi, Qerim (2004): Kryetarit të lidhjes ballkanike të Egjyptianeve - Oher Maqedoni [An den Vorstand der Balkanliga der Ägypter in Ohrid, Mazedonien]]. Singen: <http://www.egjyptianet.de/Ndihm%EB%20financiare%20Rubin%20Zemonit.htm>, 01.12.2004.

Abazi, Qerim (2009): Për gazeten EXPRESS - Prishtinë, 10.07.2009. Online verfügbar unter <http://www.egjyptianet.de/Shkresa%20e%20Qerim%20Abazit%20derguar%20Shkelzen%20Maliqit.htm>, zuletzt geprüft am 01.06.2011.

Abedin Toplica (2008): Dy Mashtrime Historike të Romëve dhe... In: *Revistë për çështjet nacionale - ASHKALI* 1 (1), S. 4–5, zuletzt geprüft am 03.07.2011.

Acković, Dragoljub (1996b): Romima s ljubavlju. In: *Romano lil - Dvonedeljno glasilo jugoslovenskih Roma* 61 (9-10), S. 22.

- Acković, Dragoljub (1997): Romi i 'Socijaldemokratija'. Romano lil pita dr Vuka Obradovića, predsednik Socijaldemokratije. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 62 (21-22), S. 7.
- Acković, Dragoljub (1998): Nerad, Nepotizam, Nezadovanje. Komentar s povodom. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 63 (35-36), S. 4.
- Acković, Dragoljub (2001): Nacija smo a ne Cigani. Knjiga prva. Beograd: Rrominterpress.
- Aggermann, Lorenz; Freudmann, Eduard; Gülcü, Can (2008): Beograd Gazela. Reiseführer in eine Elendssiedlung. Klagenfurt: Drava.
- Ahmed, Fakhruddin Ali (1976): Messengers of Universal Understanding and Friendship Address by the President of India. In: *Roma* 2 (2), S. 1–2.
- Aliu, Lundrim (1999): Ne jemi ashkalinj - shqiptarët të zinj. Komuniteti rom në Fushë-Kosovë kërkon mirëkuptim. In: *Koha ditore*, 12.12.1999, S. 8.
- Amaro Foro (2013): Herdelezi-Roma-Kulturfestival. Amaro Foro e.V. Online verfügbar unter <http://www.amaroforo.de/herdelezi-roma-kulturfestival>.
- Amnesty International: Serbia and Montenegro (Kosovo/Kosova) Minority communities. fundamental rights denied. Online verfügbar unter <http://web.amnesty.org/library/eng-yug/index&start=31>, zuletzt geprüft am 04.01.2004.
- Arbeiter-Samariter-Bund (2012): Monografija e rajonit jugor të Kosovës. Monografija južnog regiona Kosova. A monograph of the southern region of Kosovo. Prizren.
- Association of Montenegrins in Kosovo (2009): Kosovo willing to recognize Montenegrin minority | Crnogorci Kosova. Online verfügbar unter <http://crnogorcikosova.org/kosovo-willing-to-recognize-montenegrin-minority/?lang=en>, zuletzt geprüft am 23.01.2014.
- Balcer, Adam (2009): Mailkorrespondenz mit Claudia Lichnofsky.
- Bakovic, B. (2010): Politička scena bez Liberala Srbije, SDP-a, SLS-a. In: *POLITIKA*, 27.01.2010. Online verfügbar unter <http://www.politika.rs/rubrike/Politika/Politichka-scena-bez-Liberala-Srbije-SDP-a-SLS-a.lt.html>, zuletzt geprüft am 19.02.2013.
- Balkan Insight (2010): Key Political Parties in Kosovo. Balkan Insight. Online verfügbar unter <http://www.balkaninsight.com/en/article/who-is-who-political-parties-in-kosovo>, zuletzt geprüft am 05.01.2012.
- Balkan Insight (2012): Kosovo to Recognize Montenegrin Minority: Balkan Insight. Podgorica. Online verfügbar unter <http://www.balkaninsight.com/en/article/kosovo-to-recognize-montenegrin-minority>, zuletzt geprüft am 23.01.2014.
- BBC (Hg.) (1999): Kosovo talks: The negotiators. Online verfügbar unter <http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/273830.stm>, zuletzt geprüft am 23.10.2011.
- Bangert, Yvonne (2000). In: *Pogrom - Zeitschrift für bedrohte Völker* (205). Online verfügbar unter : <http://www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=181&stayInsideTree=1&backlink=land.php?id=1>, zuletzt geprüft am 10.02.2011.
- Barjaktarević, Mirko (1970): Cigani u Jugoslaviji danas. In: *Zbornik filozofskog fakulteta* 11 (1), S. 743–748.
- Barjaktarević, Mirko (1973): O Romima. In: *Glas Roma - List za društvena i kulturna pitanja* 1 (1), S. 5.
- Benninghaus, Rüdiger (2010): Einige Anmerkungen zum 'Antzigantizismus'. In: *Blickpunkte - Tsiganologische Mitteilungen* (6).

- Benninghaus, Rüdiger (o.J.): „Versuche, die ‚kulturelle Identität‘ der Sinti und Roma zu beschreiben, verstärken selbst dann, wenn sie gut gemeint sind, die Vorstellung von ihrer Andersartigkeit ...“. Gutmenschen als Leitmotiv. Online verfügbar unter <http://www.rbenninghaus.de/antiziganizismus-kritik.htm>.
- Berberski, Slobodan (1972): Rođenje. Osmi april – svetski praznik Roma. In: *Borba*, 08.04.1972, S. 12.
- Berberski, Slobodan (1973): Svest Roma o svom imenu svest Roma o sebi. In: *Glas Roma - List za društvena i kulturna pitanja* 1 (2), S. 5–7.
- Berberski, Slobodan (1984): Romi i iredenta na Kosovu. In: *Naše teme* 28 (7-8), S. 1335–1347.
- Blagojević, Borislav (Hg.): Constitution of the socialist republic of Serbia. Beograd: Institute of comparative law (Constitution of Yugoslav laws, 8).
- Bobak, Anton; Mann, Arne; Tomova, Jana: Ethnic Group of Roma in Slovakia in Kremnica Location.
- Bota Sot (2010): Është formuar Partia e Ashkalive për Integrim (PAI). In: *Bota Sot*, 31.10.2010. Online verfügbar unter <http://www.botasot.info/def.php?category=43&id=85394>, zuletzt geprüft am 26.04.2012.
- Buchholz, Oda (2000): Langenscheidts Handwörterbuch Albanisch. Sonderausg., 1. Aufl. Berlin, München, Wien, Zürich, New York: Langenscheidt.
- Bulatović, Ljiljana (1998): Dao sam sinu faraonovo ime. Egipćani, a na Kosmetu. In: *Ilustrovana politika*, 03.01.1998 (2033). Online verfügbar unter <http://www.politika.rs/ilustro/2033/drugi.htm>.
- Bundesverband des J/B/i/D e.V. (2010): J/B/i/D JENISCHER BUND IN DEUTSCHLAND UND EUROPA e.V. J/B/i/D. Bundesverband des J/B/i/D e.V. Online verfügbar unter <http://jenische.info/>, zuletzt aktualisiert am 13.08.2010, zuletzt geprüft am 03.08.2012.
- Çabej, Eqrem (1996): Studime etimologjike në fushë të shqipes. Tiranë: Akademia e Shkencave e Republikës së Shqipërisë.
- Cahn, Claude; Perić, Tatjana (1999): Roma and the Kosovo conflict. ERRC.org - European Roma Rights Centre. Online verfügbar unter <http://www.errc.org/cikk.php?cikk=798>, zuletzt geprüft am 04.05.2012.
- Čalija, J. (2011): Raste etnička distanca među građanima Srbije. Politika. Beograd. Online verfügbar unter <http://www.politika.rs/rubrike/Drustvo/Raste-etnicka-distanca-medju-gradjanima-Srbije.lt.html>, zuletzt geprüft am 27.12.2013.
- Centar, Medija: Ibrahim Makolli. Online verfügbar unter <http://www.medijacentar.info/shq/kush-eshte-kush/234-ibrahim-makolli>, zuletzt geprüft am 04.05.2012.
- Çerimi, Berat (2012): Rilindja dhe prejardhja e etnitetit Ashkanli. Prizren: Fidani.
- Clewing, Konrad (1999): Gesprächsnotizen zu Telefonat mit Rexhep Ismajli, 27.07.1999. Per eMail übersandt.
- Courtiade, Marcel (1999): Group of Albanians attempt to lynch several Roma at Stenkovec camp. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 63 (39-41), S. 12.
- D.A. (1997): Aušvic-Birkenau, 53 godine posle. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 62 (21-22), S. 8–9.
- Damjanović, Jovan (1997): Romi nikada nisu izdali svoju državu. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 62 (18), S. 8.
- Dauti, Daut (2012): Ashkali im Kosovo, 02.08.2012. E-Mail an Claudia Lichnofsky.

- Demirova, Filiz (2013): "Wer spricht in der Antiziganismusforschung". Hg. v. Der Paria. Online verfügbar unter <http://derparia.wordpress.com/2013/03/26/wer-spricht-in-der-antiziganismusforschung/>, zuletzt geprüft am 05.08.2013.
- Deutsche Presseagentur (1979): Uno-Anerkennung für die Zigeuner-Union. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 06.03.1979.
- Diefenbach, Katja (1999): Die Kinder von 1974. Das Verschwinden des 'schöpferischen Marxismus' und der linksradikalen Bewegung in Jugoslawien. In: *Jungle World* 3. Jg, 01.12.1999 (49), S. 17–20.
- Dimić, Trifun (1996): Matica Roma nije u Indiji, već u Novom Sadu. In: *Romano lil - Dvonedeljno glasilo jugoslovenskih Roma* 61 (12).
- Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma: Sinti und Roma - Über uns. Online verfügbar unter <http://www.sintiundroma.de/zentrum/ueber-uns.html>, zuletzt geprüft am 07.01.2013.
- Đorđević, Tihomir (1997): Legende o poreklu Roma. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 62 (25), S. 26–27.
- Društva Rom (o. J.): Osnivačka Skupština. Beograd.
- Đurić, Rajko (1997a): Jedinstvena romska organizacija u Nemačkoj. In: *Romano lil - Dvonedeljno glasilo jugoslovenskih Roma* 62 (16), S. 5.
- Đurić, Rajko (1997b): Ovako smo počinjali. Poruka predsednika Svetske organizacije Roma delegatima II Kongresa Jugoslavije. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 62 (18), S. 5–6.
- Editorial Team European Roma Rights Center (2005): In the Aftermath of Ethnic Cleansing. Continued Persecution of Roma, Ashkalis, Egyptians and Others Perceived as "Gypsies" in Kosovo. Memorandum of the European Roma Rights Centre. In: *Roma Rights Quarterly* (3-4), S. 37–51.
- Đurić, Rajko (1987): Seobe Roma. Krugovi pakla i venac sreće. Beograd: Beogradski izdavačko-grafički zavod.
- Egjiptianëve Kosovarë (o.J.): Përçaj e sundo A- Hashkalit me përardhje nga Persia, nga Ashkalloni, apo nga Italia !!!? Online verfügbar unter <http://www.egjiptianet.de/ekiaba.htm>, zuletzt geprüft am 08.04.2012.
- Elezi, Mehmet (2006): Fjalor i gjuhës shqipe. Rreth 41000 fjalë që nuk gjinden në FGJSSH, me shtjellime etimologjike : rreth 54000 kuptime : rreth 5300 shprehje frazeologjike. Tiranë: Enti Botues "Gjergj Fishta".
- Elshani, Ibrahim (o.J. (nach 1999)): Romët në Kosovë. In: *romano alav Revista vaš e çhib thai kultura* (4-5), S. 33–43.
- Empfehlungen des Europarats Nr. 563 (1979): Zur Lage der Zigeuner in Europa. In: Tilman Zülch (Hg.): In Auschwitz vergast, bis heute verfolgt. Zur Situation der Roma (Zigeuner) in Deutschland und Europa. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 301–304.
- ERRC.org - European Roma Rights Centre (1999): Roma from Kosovo victimized in the Serb-Albanian ethnic conflict. ERRC.org - European Roma Rights Centre. Online verfügbar unter <http://www.errc.org/article/roma-from-kosovo-victimized-in-the-serb-albanian-ethnic-conflict/1570>, zuletzt geprüft am 02.02.2012.
- European Center for Minority Issues: Obiliq/Obilic. Important contact details. Online verfügbar unter http://www.ecmi-map.com/map/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=54&Itemid=83&lang=en.

European Center for Minority Issues (2010): Gjakova. Ethnopolitical Map. European Center for Minority Issues. Online verfügbar unter http://www.ecmi-map.com/map/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=64&Itemid=69&lang=en, zuletzt aktualisiert am 2010, zuletzt geprüft am 25.04.2012.

European Centre for Minority Issues: EthnoPolitical Map. Online verfügbar unter http://www.ecmi-map.com/map/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=3&Itemid=2&lang=en, zuletzt geprüft am 16.03.2012.

European Roma and Traveller Forum ERTF (o.J.): The President. Online verfügbar unter <http://www.ertf.org/index.php/about-us/management-board/the-president-cv>.

Friedman, Victor A.; Dankoff, Robert (1991): The earliest known text in Balkan (Rumelian) Romani. A passage from Evliya Celebi's 'Seyahat-name'. In: *Romani Studies, 5th series* 1 (1), S. 1–20.

FTF - Forum Tsiganologische Forschung (2010): Grundpositionen des Forums Tsiganologische Forschung. Online verfügbar unter <http://www.uni-leipzig.de/~ftf/konzept/konzept.html>, zuletzt aktualisiert am 01.11.2010, zuletzt geprüft am 22.07.2012.

Galjuš, Orhan (1999.): Roma of Kosovo. the Forgotten Victims. Hg. v. The Patrin Web Journal. Online verfügbar unter <http://www.oocities.org/~patrin/kosovo.htm>, zuletzt aktualisiert am 19.02.2013, zuletzt geprüft am 19.02.2013.

Gall, Carlotta: Kosovo Gypsies Now Among Vengeful Neighbors - NYTimes.com. Online verfügbar unter <http://www.nytimes.com/1999/07/11/world/kosovo-gypsies-now-among-vengeful-neighbors.html?ref=carlottagall>, zuletzt geprüft am 04.05.2012.

Gesellschaft fuer bedrohte Voelker - Society for Threatened Peoples (2005): Roma and Ashkali in Kosovo: Persecuted, driven out, poisoned. Online verfügbar unter <http://www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=612>, zuletzt geprüft am 28.12.2013.

Gesellschaft für bedrohte Völker: Die Situation der Roma. Ein Update.

Gesellschaft für bedrohte Völker (1981): Pressemitteilung 10.4.1981. In: *Pogrom - Zeitschrift für bedrohte Völker Sonderausgabe* 12 (80/81), S. 4–5.

Haley, William John (1934): The Gypsy Conference at Bucharest. In: *Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd series* 13, S. 182–190.

Haliti, Bajram (1997): Vi ande Gnjilane kerelpe Vasilica. In: *Romano lil* 62 (16).

Haliti, Bajram (1998/1999): Kako žive i šta rade Romi na Kosovu. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 63 (37/38), S. 6–7.

Hasluck, Margaret (1938): The Gypsies of Albania. In: *Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd series* 17 (2), S. 49–61.

Hasluck, Margaret (1948): Firman of A.H. 1013-14 (A.D. 1604-05) Regarding Gypsies in the Western Balkans. In: *Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd series* 27 (1-2), S. 1–12.

Heinz, Marco (2010): Von Gutmenschen, Besserwissern und den Tücken der political correctness. Eine Entgegnung auf Michael Luttmer als Warnung vor all zu gut gemeinter Antiziganismusforschung. In: *Blickpunkte - Tsiganologische Mitteilungen* (8).

Hoge, Christian (2012): Wie aus jahrelanger Erwartung jahrelanges Kämpfen wurde. Romani Rose und die Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma. Justus-Liebig-Universität. unveröffentlichtes Dokument.

Holtey, Nicolaus von (2000a): Zwei Reisen zur Erkundung der Lage der Ashkali und Roma im Kosovo. Online verfügbar unter <http://www.bndlg.de/~wplarre/na000302.htm>, zuletzt aktualisiert am 05.03.2000, zuletzt geprüft am 02.02.2012.

- Holtey, Nicolaus von (2000b): Dritte Reise zu den Roma und Ashkalija des Kosovo. Online verfügbar unter <http://www.bndlg.de/~wplarre/na000624.htm>, zuletzt aktualisiert am 24.06.2000, zuletzt geprüft am 02.02.2012.
- Holtey, Nikolaus von (1999): Zwei Reisen zur Erkundung der Lage der Ashkali und Roma im Kosovo. Online verfügbar unter <http://www.bndlg.de/~wplarre/na000302.htm>, zuletzt geprüft am 28.12.2013.
- Human Rights Watch (2004): Kosovo Failure to Protect. Anti-Minority Violence in Kosovo, March 2004. In: *Human Rights Watch* 16 (6), S. 1–68. Online verfügbar unter <http://www.hrw.org/sites/default/files/reports/kosovo0704.pdf>, zuletzt geprüft am 06.01.2014.
- Hyseni, Agim (2011): Deklarata e Kuvendit –I- të PAI-më. <http://paiks.webs.com/deklarataepais.htm>.
- Impressum (1996). In: *Romano lil - Dvonedeljno glasilo jugoslovenskih Roma* 61 (5), S. 15.
- Iniciativa e Re Demokratike e Kosovës (2010): Sfidat e Egjiptianeve të Kosovës si komunitet i veçantë etnik. <http://www.irdk-kosova.org/?cid=1,19,143>, zuletzt geprüft am 15.03.2013.
- IRDK Info (2013): Fletushkë informative mujore 1 (1). Online verfügbar unter <http://www.egjiptianet.de/info-Janar.pdf>.
- Janjić, Dušan (2000): Rasizam je u porastu. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 65 (54), S. 12.
- Josipović, Milorad (1974): Ustav Socialističke Republike Srbije. Beograd: Književne novine.
- Jovanovic, Igor; Foniki-Kabashi, Blerta (2008): Kosovo Serbs convene parliament; Pristina, international authorities object. SETimes.com. Online verfügbar unter http://www.setimes.com/cocoon/setimes/xhtml/en_GB/features/setimes/features/2008/06/30/feature-01, zuletzt aktualisiert am 09.01.2014, zuletzt geprüft am 23.01.2014.
- Jusuf, Šaip (1981): Das Rad des Schicksals. Die Roma heute und morgen. In: *Pogrom - Zeitschrift für bedrohte Völker Sonderausgabe* 12 (80/81), S. 10–11.
- Jusuf Shpuza: Ndikime persiane në fondin onomastik të gjuhës shqipe. PAI. Online verfügbar unter <http://paiks.webs.com/histori.htm>.
- Klaić, Bratoljub (1982): Rječnik stranih riječi. Zagreb: Nakladni zavod.
- Koka, Ljuan (2): Da li je Acković japanac. Dan pobjede, da za sećanje ili za zaborav. Ackovićeve 'bebe'. Ideje, šećer i zejtin. In: *Romano Nevipe - Informativno-magazinski list saveza Roma Srbije* 1 (April 1997), S. 10.
- Koka, Ljuan (1997a): Romi - onis su naša obaveza. In: *Romano Nevipe - Informativno-magazinski list saveza Roma Srbije* 1 (2), S. 11–12.
- Koka, Ljuan (1997b): Romi nesmeju (sic!) biti građani drugog reda. In: *Romano Nevipe - Informativno-magazinski list saveza Roma Srbije* 1 (2), S. 3.
- Koka, Ljuan (1997c): Samo jedinstveni možemo imati rezultate. In: *Romano Nevipe - Informativno-magazinski list saveza Roma Srbije* 1 (2), S. 8.
- Kopili, Shemsi (2009): Partia e Egjiptianeve Kosovare - IRDK-a. Dega në Gjermani. IRDK Deutschland. <http://www.egjiptianet.de/Reagimi%20i%20IRDK-se%20per%20Gjermani.htm>.
- Kostallari, Androkli (1980): Fjalor i gjuhës së sotme shqipe. Tiranë: Akademia e Shkencave e RPS të Shqipërisë.
- Kostallari, Androkli (1981): Fjalor i gjuhës së sotme shqipe. A-M. Prishtinë: Rilindja (Biblioteka lingvistikë).

Laederich, Stéphane (2006): Kosovo 2006. The Current Situation of Roma. Online verfügbar unter http://www.osar.ch/2006/06/27/kosovo_2006.

Matica Aškalijska: Home. Online verfügbar unter <http://www.ashkali.net/>, zuletzt geprüft am 03.07.2011.

Matica Aškalijska (2011a): About us. Online verfügbar unter <http://www.ashkali.net/aboutUs.html>, zuletzt aktualisiert am 30.08.2011, zuletzt geprüft am 02.02.2012.

Matica Aškalijska (2011b): Gjuha – udhërrëfytesja më e mirë gjenetike. Online verfügbar unter <http://www.ashkali.net/gjuha.html>, zuletzt aktualisiert am 30.08.2011, zuletzt geprüft am 16.03.2012.

Mehmetaj, G. (1991): Egjptianët nga Aleksandria. abgebildet in Sammelband der Vereinigung der Ägypter Mazedoniens S. 79. In: *Bujku*, 09.03.1991.

Mehmeti, Valbona (1999): Si jetojnë shqiptarët në Serbi? Komiteti i Helsinki për pozitën e shqiptarëve në Serbi gjatë dhe pas intervenimit të NATO-s. In: *Koha ditore*, 16.10.1999, S. 5.

Menekşe, Gazmen (1999): Oterale su nas bombe i strah od nepoznatog. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 63 (39-41), S. 13.

Mihajlović, Vitomir (1998): Govoriću samo istinu. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 63 (35/36), S. 13.

Milošević, Slobodan: O Srbima, bitkama i Jugoslaviji. Govor Slobodana Miloševića na Gazimestanu, 28. jun 1989.: 28.6.1989. Online verfügbar unter <http://www.vreme.com/cms/view.php?id=872091>, zuletzt geprüft am 05.02.2014.

Müller, Stephan (2004): Gutachten zur Situation der Gorani (Goranci) im Kosovo unter besonderer Berücksichtigung der Situation ehemaliger Angehöriger der Jugoslawischen Armee. http://www.ecoi.net/file_upload/1329_1202899680_sh37-041129gakosovogoranjinaupdate.pdf.

Mumiši, Kadri (1997): Saore keren baro dive. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 62 (16).

N.N. (Dez 98/Jan 99): Godišnji izveštaj Fonda za humanitarno pravo o stanju ljudskih prava u SR Jugoslaviji u 1998. godini. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 63 (37-38), S. 8–9.

N.N. (61): Romano lil. In: *Romano lil - Dvonedeljno glasilo jugoslovenskih Roma* 61 (13-14), S. 15.

N.N.: Toplica: Nasilje nad Aškalijskima u Novom Sadu - B92 Vesti. Online verfügbar unter http://www.b92.net/info/vesti/index.php?yyyy=2004&mm=03&dd=22&nav_category=12&nav_id=136074, zuletzt geprüft am 02.02.2014.

N.N.: Web-Internet Radio 'Glas Egipćana' Montenegro. Online verfügbar unter <http://ukovic.webs.com/egipcaninabalkanu.htm>.

N.N. (1933): Izvor in šege balkanskih ciganov. In: *Življenje in svet* 13 (15), S. 402–403.

N.N. (1969a): Kakvu 'naciju' želi Berberski. Razgovor u Kruševcu. In: *nedeljne novosti*, 27.04.1969, S. 26.

N.N. (1969b): Ravnopravnost a ne nacionalnost. Zbor u Niš. In: *nedeljne novosti*, 27.04.1969, S. 26.

N.N. (1969c): Utopia o nacionalnosti. Rom traži mesto pod suncem. In: *nedeljne novosti*, 27.04.1969, S. 26.

N.N. (1972): Položaj Roma u socijalističkoj samoupravnoj pokrajini Kosovo. In: *Romano allav* 1 (1), S. 35–43.

- N.N. (1982): Sazreli su svi uslovi da se Roma prizna narodnost. In: *Glas Roma - List za društvena i kulturna pitanja*, S. 2(?).
- N.N. (1991): Египћани - нованародност. In: ??, 1991.
- N.N. (1996a): Smrt Ciganima i Jevrejima. In: *Romano lil - Dvonedeljno glasilo jugoslovenskih Roma* 61 (7), S. 4.
- N.N. (1996b): Crna hronika. In: *Romano lil - Dvonedeljno glasilo jugoslovenskih Roma* 61 (9-10), S. 16.
- N.N. (1996c): Drugi pišu. In: *Romano lil - Dvonedeljno glasilo jugoslovenskih Roma* 61 (9-10), S. 19.
- N.N. (1997a): Bahtali. Vasilica na našim prostorima. In: *Romano lil - Dvonedeljno glasilo jugoslovenskih Roma* 62 (16), S. 8.
- N.N. (1997b): Svi smo mi Srbi različitog porekla. In: *Romano lil - Dvonedeljno glasilo jugoslovenskih Roma* 62 (16), S. 9.
- N.N. (1997c): Istorija Roma. In: *Romano Nevipe - Informativno-magazinski list saveza Roma Srbije* 1 (1), S. 29.
- N.N. (1997d): Ministarstvo informisanje će finansirati 'Romano Nevipe'. In: *Romano Nevipe - Informativno-magazinski list saveza Roma Srbije* 1 (1), S. 3.
- N.N. (1997e): Telegrafske Nevipe. In: *Romano Nevipe - Informativno-magazinski list saveza Roma Srbije* 1 (1), S. 10.
- N.N. (1997f): Dan užasa u Birkenau. Komentar s povodom. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 62 (21-22), S. 4.
- N.N. (1998a): Milion potpisa za romsku manjinu. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 63 (26-27), S. 8–9.
- N.N. (1998b): Zar je moguće da ima i Roma izbeglica. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 63 (33-34), S. 8–9.
- N.N. (1999a): Kosovo talks. The negotiators. BBC. BBC News. Online verfügbar unter <http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/273830.stm>.
- N.N. (1999b): Romi sa Kosova uglavnom beže u Srbiju. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 63 (39-41), S. 3.
- N.N. (1999c): More than 1,000 Kosovo Gypsies reach Italy coast. In: *Kosova Sot*, 20.08.1999.
- N.N. (2009): U školskom sistemu nisu zastupljeni jezici svih manjina. In: *Borba*, 21.02.2009. Online verfügbar unter http://mojdokument.net/index.php?option=com_content&view=article&id=1309:u-kolskom-sistemu-nisu-zastupljeni-jezici-svih-manjina&catid=211:obrazovanje&Itemid=130, zuletzt geprüft am 05.02.2011.
- N.N. (2012): Ndhme familjes se Vesel Kodrollit. IRDK Deutschland. Online verfügbar unter <http://www.egjiptianet.de/Ndhme%20familjes%20se%20Vesel%20Kodrollit.pdf>, zuletzt aktualisiert am 11.11.2012, zuletzt geprüft am 15.03.2013.
- N.N. (2013): Minority communities in Montenegro, Kosovo build bridges, 17 June 2013. Turkish Weekly. Online verfügbar unter <http://www.turkishweekly.net/news/151865/minority-communities-in-montenegro-kosovo-build-bridges.html>, zuletzt aktualisiert am 23.01.2014, zuletzt geprüft am 23.01.2014.
- Narodni odbor Autonomne Pokrajine Kosova i Metohije (10.04.1963): Statut Autonomne Pokrajine Kosova i Metohije.

- Nikolić, Jovan (1997a): Pokret ili partija Roma. Iskustva Nove demokratije vrlo su poučna za dalju sudbinu Roma u Jugoslaviji. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 62 (17), S. 8-9, 14.
- Nikolić, Jovan (1997b): Romano Nevipe. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 62 (18), S. 14.
- o.A. (1973a): Perfidna igra nemačkog časopisa 'Der Spiegel'. In: *Glas Roma - List za društvena i kulturna pitanja* 1 (3-4), S. 2.
- o.A. (1973b): Wie die Indianer. In: *Der Spiegel*, 1973 (16), S. 153.
- o.A. (1973c): Doktor Sava - naša slava. In: *Glas Roma - List za društvena i kulturna pitanja* 1 (1), S. 28-29.
- o.A. (1973d): Indija. Postojbina Roma. In: *Glas Roma - List za društvena i kulturna pitanja* 1 (1), S. 13.
- o.A. (1973e): Akcija je potekla sa Kosova. In: *Glas Roma - List za društvena i kulturna pitanja* 1 (2).
- o.A. (1973f): Čuma se uništava higijenom. In: *Glas Roma - List za društvena i kulturna pitanja* 1 (2), S. 31.
- o.A. (1973g): Gradska čistoća - primer za ugled. In: *Glas Roma - List za društvena i kulturna pitanja* 1 (2), S. 16-17.
- o.A. (1973h): Kako će se snaći. Ne znaju kuda će. In: *Glas Roma - List za društvena i kulturna pitanja* 1 (2), S. 12-13.
- o.A. (1973i): Osnovano kulturno-umetničko društvo. u Kragujevcu. In: *Glas Roma - List za društvena i kulturna pitanja* 1 (2), S. 9.
- o.A. (1973j): Slikar i Aktivista. In: *Glas Roma - List za društvena i kulturna pitanja* 1 (2), S. 24.
- o.A. (2011): lista e kandidatëve. Online verfügbar unter <http://www.egjiptianet.de/lista.htm>, zuletzt aktualisiert am 22.01.2011, zuletzt geprüft am 05.01.2014.
- Oblasni narodni odbor AKMO (25.05.1948): Statut Autonomne Kosovsko-metohijske oblasti. In: Radošin Rajović (Hg.): *Autonomija Kosova. Istorijsko-pravna studija*. Beograd: Ekonomika.
- OSCE (2008a): Ethnic minorities. An overview. Online verfügbar unter <http://www.osce.org/serbia/30908>, zuletzt geprüft am 05.02.2011.
- OSCE (2008b): Human Dimension Seminar on constitutional justice. List of Participants. <http://www.osce.org/odihr/31870>, zuletzt geprüft am 05.02.2011.
- OSCE Department of Human Rights and Rule of Law: Human Rights challenges following the March riots. Online verfügbar unter <http://www.osce.org/kosovo/32379>, zuletzt geprüft am 06.01.2014.
- Otašević, G. (o.A.): Egipćani kao duhovi. In: *POLITIKA*, o.A.
- Pačaku, Kujtim (1996): Angluno Romano Dramako Festivali. In: *Romano lil - Dvonedeljno glasilo jugoslovenskih Roma* 61 (12), S. 9.
- PAI: 95 - PARTIA E ASHKALINJËVE PËR INTEGRIM - PAI.xlsx. Online verfügbar unter http://www.kqz-ks.org/Uploads/Documents/95%20-%20PARTIA%20E%20ASHKALINJEVE%20PER%20INTEGRIM%20-%20PAI_wueglvarvh.pdf, zuletzt geprüft am 05.01.2014.
- Parliamentary Assembly Council of Europe (2011): Inhuman treatment of people and illicit trafficking in human organs in Kosovo. <http://www.refworld.org/docid/4d874ec52.html>, zuletzt geprüft am 06.01.2014.
- Parliamentary group GP 6+: Republic of Kosovo - Assembly - Groups. Online verfügbar unter <http://www.kuvendikosoves.org/?cid=2,107,41>, zuletzt geprüft am 23.01.2014.

Peter Geoghegan (2013): Serben im Kosovo. Der Konflikt bleibt. Deutsche Welle. Online verfügbar unter <http://www.dw.de/serben-im-kosovo-der-konflikt-bleibt/a-17246660>, zuletzt geprüft am 06.01.2014.

Peterman, Branislav (o.A.): Crni i plavi. In: o.A. abgebildet in Sammelband der Vereinigung der Ägypter Mazedoniens, S. 70.

Polansky, Paul (1999): Kush i mbron romët. Raport i Shoqatës për Popuj të Rrezikuar për gjendjen e romëve dhe ashkalinjve në Kosovë. In: *Koha ditore*, 16.12.1999, S. 11.

Polansky, Paul (2004): A gdje je moj život? Pjesme o kosovskim Romima 1999-2003. Original: Not a refugee. The blackbirds of Kosovo Gajupi. Izabrao i preveo Vojo Šindolić. Split: Kultura& Rasvjeta.

Prefektura e Beratit (Hg.) (2010): Berati Enciklopedia. Unter Mitarbeit von Zylyftar Plaku. Tirana: Shtëpia Botuese Jonalda.

Preradović, Zoran (Dez 98/Jan 99): Život je ipak negde drugde. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 63 (37/38), S. 15.

Pro Asyl (2009): 10.000 Roma droht die Abschiebung. Online verfügbar unter http://www.proasyl.de/de/news/detail/news/10000_roma_droht_die_abschiebung/, zuletzt geprüft am 28.12.2013.

Puxon, Grattan (1980): Tito and the future of Roma. In: *Roma* 5 (2), S. 5–7.

Puxon, Grattan (1981a): Die Bedeutung des Roma-Welt-Kongresses für die Roma. In: *Pogrom - Zeitschrift für bedrohte Völker Sonderausgabe* 12 (80/81).

Puxon, Grattan (1981b): III. Welt-Roma-Kongress Göttingen 1981. Presseerklärungen zum Kongress. In: *Pogrom - Zeitschrift für bedrohte Völker Sonderausgabe* 12 (80/81), S. 3–4.

Rahmani, Sabit (2012): Gästebuch-Eintrag. <http://gaestebuch.gbserver.de/egiptianet,5,90.html>. Online verfügbar unter <http://gaestebuch.gbserver.de/egiptianet,5,90.html>, zuletzt geprüft am 15.03.2013.

Rao, P.V Narasimha (1981): Grußbotschaft an den III. Welt-Roma-Kongress. In: *Pogrom - Zeitschrift für bedrohte Völker Sonderausgabe* 12 (80/81), S. 7.

Ratkovic, M. (1987): Obrazovanje za razvoj. Zagreb: NIRO - skolske novine.

Redakcijski kolegijum 'Politike' (1971): Nikada se nismo pomirili s politikom diskriminacije drugih nacionalnosti. Završna reč Beli Deve na sednici Pokrajinskog Komiteta SK Kosova. In: *POLITIKA*, 25.06.1971, S. 6.

Redaktion (1972): Titel? In: *Romano allav* 1 (1), S. 1–5.

Redaktion Roma: Romani Union (Romano Ekiye) granted Consultative Status by UN.

Redaktion Roma (1977): Give Equal Rights to Roma. U.N. Human Rights Commission's Call to Nations. In: *Roma* 3, 1977 (2), S. 33–35.

Redaktion Roma (1978/79): Meet our team. In: *Roma* 4 (2+3 special issue), S. 105–106.

Reuters (1999): Serbët e strehuar në manastir, largohen nga Kosova. In: *Kosova Sot*, 04.08.1999.

Rishi, Padmashri W. R. (1974): Roma. In: *Roma* 1 (1), S. 1–19.

Rishi, Padmashri W. R. (1977): Roma Preserve Hindu Mythology. In: *Roma* 3 (1), S. 1–14.

Rishi, Padmashri W.R (1975): Comments. Worship of God Indra on St. George's Day. In: *Roma* 1 (3), S. 42–43.

Republic of Kosovo - Assembly: Archive. Online verfügbar unter <http://www.kuvendikosoves.org/?cid=2,158&legid=2>, zuletzt geprüft am 03.07.2011.

Republic of Kosovo Assembly (2007-2010): Danush Ademi. Third Legislation Period. List of the Deputies in the Kosovo Assembly. Republic of Kosovo Assembly. Online verfügbar unter <http://www.assembly-kosova.org/?cid=2,102,616>, zuletzt geprüft am 25.04.2012.

Republik Kosovo: Constitution of the Republic of Kosovo. Online verfügbar unter <http://www.kushtetutakosoves.info/repository/docs/Constitution.of.the.Republic.of.Kosovo.pdf>.

Republik of Kosovo. Central Election Commission (2010): Komunikatë për Media [Pressemitteilung]. Hg. v. Republik of Kosovo. Central Election Commission. Republik of Kosovo. Central Election Commission. Online verfügbar unter http://www.kqz-ks.org/SKQZ-WEB/al/njoftime/materiale/komunikate/29.10.2010_1.pdf, zuletzt aktualisiert am 30.10.2010, zuletzt geprüft am 26.04.2012.

Rom e.V. (o.J.): 650 Jahre Roma-Kultur im Kosovo und ihre Vernichtung. Köln (Das Pogrom).

Roma Kosovo Info (2011): Deutschland und Kosovo unterzeichnen Rückübernahmeabkommen. http://www.roma-kosovoinfo.com/index.php?option=com_content&task=view&id=252&Itemid=39.

Roma National Congress (2008?): Our Staff. Online verfügbar unter <http://romanationalcongress.webs.com/ourstaff.htm>.

Rrominterpres.com (o.J.): O nama/aktivnosti. <http://n1250.vh.eunethosting.com/izdavastvo.html>. Online verfügbar unter <http://n1250.vh.eunethosting.com/izdavastvo.html>, zuletzt aktualisiert am 05.03.2011, zuletzt geprüft am 06.04.2013.

Sait Balić (1997): Romi - jedino i pravo ime našeg naroda. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 62 (17), S. 15.

Saiti, Agim (1997): Amaro Drom. Nevo Amalipe. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 62 (17), S. 15.

Sara Rexhepi (2006): Dorëzohet Sabiti. In: *Express* 2006, 12.10.2006.

Sareen, K.N (1976): The role of biochemical genetics in tracing the origin of a human group. In: *Roma* 2 (2), S. 41–45.

Schmidinger, Thomas (2006): Überleben durch multiple Identitäten. In: *Liga - Zeitschrift der Liga für Menschenrechte* (2), S. 16–19.

Sprachkritische Aktion Unwort des Jahres (2011): Unwörter ab 2010. Germanistik TU Darmstadt und Universität Trier. Online verfügbar unter <http://www.unwortdesjahres.net/index.php?id=35>, zuletzt geprüft am 11.06.2013.

St. Paul the Apostle University: Rubin Zemon, assistant professor PhD. Online verfügbar unter http://uist.edu.mk/?page_id=1343, zuletzt geprüft am 28.12.2013.

Stanković, Slobodan (1986): Gypsies to get their own Television Program. In: *Radio Free Europe research* 2 (11), S. 18–21.

Sudetic, Chuck (1990): Pharaohs in Their Past? So the Yugoslavs Say. In: *The New York Times*, 21.11.1990.

Surroi, Vetton (1999): Faschismus im Kosovo als albanische Schande. Übersetzung des Kommentars auf Deutsch durch die Medienhilfe. Medienhilfe. Koha Ditore. Online verfügbar unter <http://archiv.medienhilfe.ch/News/Archiv/1999/KosoWar/surroi.htm>, zuletzt aktualisiert am 19.01.2002, zuletzt geprüft am 04.01.2014.

Tairov, Adir (1997): Romi intelektualci moraju pomoći svom narodu. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 62 (18), S. 9.

The Patrino Web Journal - (1998): Timeline of Romani (Gypsy) History. Patrino Web Journal. Online verfügbar unter

<http://web.archive.org/web/20091027175206/http://geocities.com/~Patrin/timeline.htm>, zuletzt geprüft am 11.01.2014.

The Pavee Ceilidh Website: Gypsy and Traveller History Month (2012): Culture and Customs. Online verfügbar unter <http://irishtraveller.org.uk/pavee/culture.htm>, zuletzt aktualisiert am 25.03.2012, zuletzt geprüft am 03.08.2012.

Thomai, Jani; Samara Miço; Shehu, Hajri; Feka, Thanasi (2005): Fjalor sinonimik i gjuhës shqipe. Tiranë: Mësonjëtorja.

Tiktin, H. (2003): Rumänisch-deutsches Wörterbuch. 3., überarbeitete und ergänzte Auflage von Paul Miron und Elsa Lüder. Cluj-Napoca: Atlas-Clusium (2).

Tokalić, Ž. (o.A.): Nisu više albanci. Peticiju potpisalo preko deset hiljada građana. In: o.A., o.A., S. o.A.

Tom Koenigs, Mitglied des Bundestages: Reisebericht Kosovo Juli 2010, S. 1–4. Online verfügbar unter http://www.tom-koenigs.de/fileadmin/media/MdB/tomkoenigs_de/home/reiseberichte/kosovo_juli_2010/kosovo_juli_2010.pdf, zuletzt geprüft am 06.01.2014.

Toplica, Abedin: Dy mashtime historike të romëve dhe... In: *Ashkali - Revistë për çështjet nacionale* 2008 (1), S. 4–5. Online verfügbar unter <http://www.ashkali.org/Images/magazines/novine%20Ashkali%20001.pdf>, zuletzt geprüft am 18.05.2011.

Toplica, Dino (o. J.): Matica Ashkalija - PËR TË ASHTUQUJTURIT EGJIPTIAN. Online verfügbar unter <http://www.ashkali.net/egjptian.html>, zuletzt aktualisiert am 30.08.2011, zuletzt geprüft am 16.03.2012.

Ubavić, Spasoje; Kesar, Jovan (1969a): 'Skupljači perja' - Atak ili usluga. Rom traži mesto pod suncem. In: *nedeljne novosti*, 16.03.1969, S. 7.

Ubavić, Spasoje; Kesar, Jovan (1969b): Protest 600 prištinskih Cigana. In: *nedeljne novosti*, 21.05.1969, S. 25.

ubegypt (2005): Rubin Zemon - Defending of PhD thesis. youtube. Online verfügbar unter <http://www.youtube.com/playlist?list=PL69B4358F4FFDEBD8&feature=c4-feed-u>, zuletzt geprüft am 22.12.2013.

Udruženje Haškalija (1998): Članska karta.

UNHCR und OSCE (1999): Second Assessment of the Situation of Ethnic Minorities in Kosovo. Online verfügbar unter <http://www.osce.org/kosovo/13310>, zuletzt aktualisiert am 24.10.2002, zuletzt geprüft am 02.02.2012.

United Nations Interim Administration Mission in Kosovo (UNMIK) (15.05.2001): Constitutional Framework for provisional self-government in Kosovo. Regulation No. 2001/9. Fundstelle: http://www.assembly-kosova.org/common/docs/FrameworkPocket_ENG_Dec2002.pdf.

Universität Leipzig: Streck, Bernhard [Prof. Dr.] | Institut für Ethnologie. Online verfügbar unter <http://www.uni-leipzig.de/~ethno/cms/Institut/Mitarbeiter/Streck-Bernhard>, zuletzt geprüft am 17.08.2012.

Unmik Regulation No. 2001/9.

Uprava za ljudska i manjinska prava (2011): Adresar nacionalnih saveta nacionalnih manjina. Republika Srbija Ministarstvo za ljudska i manjinska prava, drzavnu upravu i lokalnu samoupravu. <http://www.ljudskaprava.gov.rs/sl/vesti/adresar-nacionalnih-saveta-nacionalnih-manjina>. Online verfügbar unter <http://www.ljudskaprava.gov.rs/sl/vesti/adresar-nacionalnih-saveta-nacionalnih-manjina>, zuletzt geprüft am 23.03.2012.

Z.Z. (o.A.): Osnovano Udruženje Egipćana. Oko 4.000 građana Kosova i Metohije potpisalo peticiju kojom se zahteva da se u predstojećem popisu uvede rubrika 'Egipćani'. In: o.A. o.A., o.A., S. o.A.

Zajmi, Gazmend (1971): Pozita e gjuhëve në krahinën autonome të Kosovës në periudhën 1945-1970. In: *Pëparimi - Revistë kulture dhe shkencore* 17 (8), S. 639–653.

Zemon, Rubin: Zbornik na trudovi za etnogenezata na egipćanite vo Makedonija. Skopje: Logos-T.

Zülch, Tilman (1999): Bis der letzte Zigeuner das Land verlassen hat. Massenvertreibung der Roma und Aschkali aus dem Kosovo. Göttingen.

Zulfaj, Jeton; Mulliqi, Brikena; Shala, Mentor; Tahiri, Petrit (2008): Political Parties in Kosovo: Profile and Ideology. 500. Aufl. Hg. v. Çelnaja. Prishtina. Online verfügbar unter <http://www.celnaja.org/doc%27s/Political%20Parties%20eng.pdf>, zuletzt geprüft am 25.04.2012.

6.2. Mündliche Quellen (Interviews)

Kosovo Roma Oral History Project: Mitrovica (2012). Online verfügbar unter <http://www.projectbalkan.org/roma/mitrovica.shtml>, zuletzt aktualisiert am 10.07.2012, zuletzt geprüft am 10.07.2012.

Abazi, Qerim (27.01.2012). Interview mit Ägypter Singen. Singen.

Ägypter Gjakova I (07.08.2010). Interview mit männlich 18 Jahre Ägypter. Gjakova.

Ägypter Gjakova II (07.08.2010). Interview mit männlich ca 50 Jahre Ägypter. Gjakova.

Ägypter Gjakova IV, männlich Mitte 50 (06.06.2013). Gjakova.

Ägypter Peja I (11.08.2010). Interview mit männlich ca 30 Jahre Ägypter. Peja.

Ägypter Peja II (11.08.2010). Interview mit männlicher ca 50 Jahre Abgeordneter der Ägypter-Partei. Peja.

Ägypterin Deutschland (18.04.2011). Deutschland.

Ägypterinnen Gjakova II (09.08.2010). Interview mit zwischen 25-30 Jahre alt weiblich. Gjakova.

Ashkali Dubrava I (25.08.2009). Interview mit männlich Mitte 40 Abgeordneter der PDAK. Dubrava.

Ashkali Fushë Kosovë (17. und 25.08.2010). Interview mit männlich Mitte 30 Ashkali. Prishtina.

Ashkali München (16.07.2011). Interview mit ca 60 Jahre männlich. München.

Ashkali Obiliq (24.08.2010). Interview mit männlich Mitte 30 Ashkali. Obiliq.

Ashkali Prishtina I (26.08.2010). Interview mit männlich Mitte 40 Ashkali. Prishtina.

Ashkali, männlich Mitte 50 Prishtina III (07.06.2013). Prishtina.

Berat Çerimi (16.07.2011). München.

Elshani, Ibrahim (23.08.2009). Interview mit männlich ca 60 Jahre Rom. Prizren.

Polansky, Paul (2008): One blood, one flame. The Oral History of the Yugoslav Gypsies before, during and after the WWII. Bd. 3. 3 Bände. o.A.: KRRF.

Roma Prizren (11.09.2008). Interview mit ca 25-40 Jahre 3 Roma-Aktivisten. Prizren.

6.3. Sekundärliteratur

Abrams, Lynn (2010): Oral history theory. London, New York: Routledge.

Acković, Dragoljub (1994): Stradanja Roma u Jasenovcu. Beograd: ABC Glas.

Acković, Dragoljub (1996a): Ašunen Romalen. Slušajte ljudi. Beograd: Rominterpress.

Acković, Dragoljub (2000a): Bedingungen und Perspektiven der Roma in den Prozessen der Europäisierung und des Nationalismus auf dem Gebiet der Bundesrepublik Jugoslawien. In: Anton Kumer, Miroslav Polzer und Anselm Skuhra (Hg.): Europäisierung versus Nationalismus. Der ex-jugoslawische Raum auf der Suche nach Stabilität. Frankfurt am Main,, New York: Peter Lang.

Acković, Dragoljub (2000b): Samoorganizovanje beogradskih Roma u periodu između dva svetska rata. In: Miloš Macura (Hg.): Cigani/Romi u prošlosti i danas. Zbornik radova sa naučnog skupa održanog 16. i 17. decembra 1996. godine. Beograd (naučni skupovi, 3), S. 97–110.

Acković, Dragoljub (2009): Romi u Beogradu. Istorija, kultura i tradicija Roma u Beogradu. Beograd: Rominterpres.

Acton, Thomas; Klímová, Ilona (2001): The International Romani Union: An East European answer to West European questions? Shifts in the focus of World Romani Congresses 1971-2000. In: Will Guy (Hg.): Between past and future. The Roma of Central and Eastern Europe. Hatfield: University of Hertfordshire Press, S. 157–219.

Acton, Thomas Alan (1974): Gypsy politics and social change. The development of ethnic ideology and pressure politics among British gypsies from Victorian reformism to Romany nationalism. London, Boston: Routledge & K. Paul (International library of sociology).

Amin, Abbas (2013): Ägyptomanie und Orientalismus. Ägypten in der deutschen Reiseliteratur (1175-1663); mit einem kommentierten Verzeichnis der Reiseberichte (383-1845). Berlin [u.a.]: De Gruyter (Studien zur deutschen Literatur, 202).

Anderson, Benedict Richard O'Gorman (2006): Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism. Rev. ed. London, New York: "Verso".

Assmann, Jan (1992): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München.

Auer, Dirk (2009): Zwischen den Fronten. Die Vertreibung der Roma aus dem Kosovo und die Verantwortung der Internationalen Gemeinschaft. In: Markus End, Kathrin Herold und Yvonne Robel (Hg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments. Münster: Unrast, S. 251–260.

Axeli-Knapp, Gudrun (2005): Traveling Theories. Anmerkung zur neueren Diskussion über 'Race, Class, and Gender'. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 16 (1), S. 88–110.

Bal, Mieke (2002): Travelling Concepts in the Humanities. Toronto.

Balcer, Adam (2007): The development of identities among the population of Gypsy origin in Kosovo. Ashkali, Egyptians and Roma. In: *Nationalities Affairs (Sprawy Narodowosciowe)* 31, S. 247–262.

Balibar, Etienne (2009): Forward. In: Nando Sigona und Nidhi Trehan (Hg.): Romani Politics in Contemporary Europe. Poverty, Ethnic Mobilization, and the Neoliberal Order. Hampshire: Palgrave Macmillan, S. viii–xiii.

Bancroft, Angus (Hg.) (2005): Roma and gypsy-travellers in Europe. Modernity, race, space and exclusion. Aldershot, Hants: Ashgate (Research in migration and ethnic relations series). Online verfügbar unter <http://www.loc.gov/catdir/toc/ecip052/2004025166.html> / <http://www.gbv.de/dms/bowker/toc/9780754639213.pdf>.

- Bartels, Alexandra; Borcke, Tobias von; End, Markus; Friedrich, Anna (Hg.) (2013): Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltvolle Verhältnisse. 1. Aufl. Münster: Unrast.
- Barth, Fredrik (Hg.) (1969a (Reprint 1970)): Ethnic groups and boundaries. The social organization of culture difference. Boston.
- Barth, Fredrik (1969b (Reprint 1970)): Introduction. In: Fredrik Barth (Hg.): Ethnic groups and boundaries. The social organization of culture difference. Boston, S. 9–38.
- Barth, Fredrik (1994): Enduring and emerging issues in the analysis of ethnicity. In: Hans Vermeulen und Cora Govers (Hg.): The Anthropology of Ethnicity. Beyond 'Ethnic Groups and Boundaries'. Amsterdam: Het Spinhuis, S. 11–32.
- Bauer, Yehuda (1998): Es galt nicht der gleiche Befehl für beide. Eine Entgegnung auf Romani Roses Thesen zum Genozid an den europäischen Juden, Sinti und Roma. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 43 (1380-1386).
- Baumbach, Sibylle; Michaelis, Beatrice; Nünning, Ansgar (Hg.): Travelling Concepts, Metaphors, and Narratives. Literary and Cultural Studies in an Age of Interdisciplinary Research. GCSC: Wissenschaftlicher Verlag Trier (Giessen Contributions to the Study of Culture, 8).
- Bengelstorf, Jens (2009): Die "anderen Zigeuner". Zur Ethnizität der Rudari und Bajeschi in Südosteuropa. Univ., Magisterarbeit, --Zugl.: Leipzig, 2007. Leipzig: Eudora-Verl. Online verfügbar unter http://www.eudora-verlag.de/pdf/Rudari_Vorwort.pdf / <http://d-nb.info/994414870/04> / http://www.eudora-verlag.de/pdf/Rudari_Inhalt.pdf.
- Bercovici, Konrad (1929): The Story of the Gypsies. London: Jonathan Cape Thirty Bedford Square.
- Bieber, Florian (2000): Muslim Identity in the Balkans before the Establishment of Nation States. In: *Nationalities Papers* 28 (1), S. 13–28, zuletzt geprüft am 27.03.2012.
- Bielefeld, Ulrich (2001): Ethnizität und Gewalt. Kollektive Leidenschaft und die Existenzialisierung von Ethnizität und Gewalt. In: Wolfgang Höpken und Michael Riekenberg (Hg.): Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika. Köln: Böhlau, S. 1–18.
- Biondich, Marc (2002): Persecution of Roma-Sinti in Croatia 1941-1945. In: United States Holocaust Memorial Museum – Center for Advanced Holocaust Studies (Hg.): Roma and Sinti. Under-Studied Victims of Nazism. Symposium Proceedings. Unter Mitarbeit von Paul Shapiro. Washington D.C., S. 33–48.
- Blagojević, Dušan (Hg.) (1974): Nations and Nationalities of Yugoslavia. Beograd: Medjunarodna politika.
- Bogdal, Klaus-Michael (2011): Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung. Berlin: Suhrkamp.
- Bojić, Vera (2012): Jacob Grimm und Vuk Karadžić. Ein Vergleich ihrer Sprachauffassungen und ihre Zusammenarbeit auf dem Gebiet der serbischen Grammatik. München: Verlag Otto Sagner (Slavistische Beiträge. Digitale Ausgabe, 106). Online verfügbar unter <http://repository.kubon-sagner.de/vosoa/?record=1106e>.
- Boretzky, Norbert: Kommentierter Dialektatlas des Romani. Teil 1 Vergleich der Dialekte. 2 Bände. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Boretzky, Norbert (1993): Bugurdži. Deskriptiver und historischer Abriß eines Romani-Dialekts. Berlin: Harrassowitz (Balkanologische Veröffentlichungen, 21).
- Boretzky, Norbert (1996): Arli. Materialien zu einem südbalkanischen Romani-Dialekt. In: *Grazer Linguistische Studien, Nr. 46/Herbst 1996*. (46), S. ??

- Boretzky, Norbert (2000): South Balkan II as a Romani dialect branch: Bugurdži, Drindari, and Kalajdži. In: *Romani Studies* 5, Vol. 10, No. 2 (2000), 105–183 10 (2), S. 105–183.
- Boretzky, Norbert (2002): Romani. In: Miloš Okuka (Hg.): Lexikon der Sprachen des europäischen Osten. Klagenfurt: Wieser (Enzyklopädie des europäischen Ostens, 10), S. 927–939.
- Boretzky, Norbert; Igla, Birgit (1994): Wörterbuch Romani-Deutsch-Englisch für den südosteuropäischen Raum. Mit einer Grammatik der Dialektvarianten. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Boretzky, Norbert; Igla, Birgit (2004): Kommentierter Dialektatlas des Romani. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Bourdieu, Pierre (1991): Identity and Representation. Elements for a Critical Reflection on the Idea of Region. In: Pierre Bourdieu und John B. Thompson (Hg.): Language and symbolic power. Cambridge: Polity, S. 220–228.
- Breger, Claudia (2003): Grellmann - der 'Zigeunerforscher' der Aufklärung. In: Udo Engbring-Romang und Daniel Strauß (Hg.): Aufklärung und Antiziganismus. 1. Aufl. Seeheim: I-Verb.de (Beiträge zur Antiziganismusforschung, 1), S. 50–65.
- Breznik, Dušan; Sentić, Milica (1974): Composition and development of Yugoslavia's population in terms of nationality. In: Dušan Blagojević (Hg.): Nations and Nationalities of Yugoslavia. Beograd: Medjunarodna politika, S. 15–41.
- Brix, Emil; Mayerhofer, Claudia (Hg.): Roma in Mittel- und Osteuropa. Institut für den Donauraum und Mitteleuropa. Wien: Böhlau.
- Brubaker, Rogers (1999): A Shameful Debacle. In: *UCLA Magazine* (summer), S. 15–16.
- Brubaker, Rogers (2004): Ethnicity without groups. Cambridge.
- Brubaker, Rogers (2009): Ethnicity, Race, and Nationalism. In: *Annu. Rev. Sociol.* 35 (1), S. 21–42. DOI: 10.1146/annurev-soc-070308-115916.
- Brubaker, Rogers; Cooper, Frederick (2000): Beyond 'Identity'. In: *Theory and Society* 29 (1), S. 1–47.
- Brumm, Dieter (1970): Diese Welt muss überschritten werden. SPIEGEL-Gespräch mit den Redaktionsmitgliedern der jugoslawischen 'Praxis' Gajo Petrović und Milan Kangrga. In: *Der Spiegel*, 1970 (10), S. 170–174.
- Brunnbauer, Ulf (2002): Einleitung. In: Ulf Brunnbauer (Hg.): Umstrittene Identitäten. Ethnizität und Nationalität in Südosteuropa. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Brunnbauer, Ulf (2006): Illyrer, Veneter, Iraner, Urserben, Makedonen, Altbulgaren... Autochthonistische und nichtslawische Herkunftsmymen unter den Südslawen. In: *Zeitschrift für Balkanologie* 42 (1+2), S. 37–62.
- Grandits, Hannes; Brunnbauer, Ulf (2013): The Ambiguous Nation. Socialist and Post-Socialist Nation-Building. In: Brunnbauer, Ulf; Grandits, Hannes (Hg.): The ambiguous nation. Case studies from Southeastern Europe in the 20th century. München: Oldenbourg (Südosteuropäische Arbeiten, 151), S. 9–41.
- Brym, Max (2008): Schalom, Herr Demiri! In: *Jüdische Zeitung*, Juni 2008. Online verfügbar unter <http://www.j-zeit.de/archiv/artikel.1217.html>, zuletzt geprüft am 06.01.2014.
- Brym, Max (2012): Zur aktuellen Lage in Kosova/Kosovo. Online verfügbar unter <http://www.hagalil.com/archiv/2005/01/kosovo.htm>, zuletzt aktualisiert am 01.05.2012, zuletzt geprüft am 17.08.2012.
- Calic, Marie-Janine (2010): Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

- Centre de recherches Tsiganes (Hg.): Texts issued by International Institutions. Unter Mitarbeit von Marielle Danbakli. Hatfield: University of Hertfordshire Press (Interface collection).
- Clark, Howard (2000): Civil Resistance in Kosovo. London: Pluto Press.
- Claussen, Detlev (1994): Was heisst Rassismus? Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Clébert, Jean-Paul (1963): The Gypsies. London: Vista Books.
- Colledge, Malcolm A.R (1967): The Parthians. London.
- Courthiade, Marcel (2004): Eléments de réflexion sur les Balkano-Egyptiens. ou Albano-Egyptiens, Yougo-Egyptiens, Egypto-Albanais, Ashkalis, Jevgs, Evgjits, Rlie, Arliura etc. (Le Courier des Balkans. Bulletins de l'INALCO). Online verfügbar unter http://balkans.courriers.info/IMG/_article_PDF/article_4493.pdf.
- Crowe, David (1995): A history of the gypsies of Eastern Europe and Russia. 1. ed. New York, NY: St. Martin's Press. Online verfügbar unter <http://www.gbv.de/dms/bowker/toc/9780312086916.pdf>.
- Crowe, David (2002): Roma in Ostmittel- und Südosteuropa. Migration, Staatsbürgerschaft und Asyl. In: *Osteuropa* 52 (6), S. 774–788.
- Crowe, David M. (2000): Muslim Roma in the Balkans. In: *Nationalities Papers* 28 (1), S. 93–128, zuletzt geprüft am 26.03.2012.
- Cvetković-Sander, Ksenija (2011): Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945-1991). Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Cvetković-Sander, Ksenija (2012): Die unmögliche Nation. Jugoslawen im Land von 'Brüderlichkeit und Einheit'. In: *Südosteuropäische Hefte* 1 (1), S. 42–56.
- Cvetković-Sander, Ksenija (2013): Nationaler Befreiungsschlag? Die Übernahme der Standardsprache Tiranas in Kosovo 1968. In: Hannes Grandits und Holm Sundhaussen (Hg.): Jugoslawien in den 1960er Jahren. Auf dem Weg zu einem (a)normalen Staat? 1., Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz, O (Balkanologische Veröffentlichungen. Geschichte, Gesellschaft und Kultur in Südosteuropa, 58), S. 257–280.
- Davidova, Eva (2004): Contemporary Roma Migration from Central and Eastern Europe. In: Will Guy (Hg.): Roma migration in Europe. Case studies. Münster: Lit-Verl.
- Djurić, Rajko: Ein kleines Volk zwischen den großen Welten, S. 64–76.
- Djurović, Bogdan (2002): Social and ethnic distance towards Romanies in Serbia. In: *Philosophy, Sociology and Psychology* 2 (9), S. 667–681. Online verfügbar unter <http://facta.junis.ni.ac.rs/pas/pas200201/pas200201-06.pdf>, zuletzt geprüft am 27.12.2013.
- Dobрева, Nikolina (2007): Constructing the 'Celluloid Gypsy'. Tony Gatlif and Emir Kusturica's 'Gypsy films' in the context of New Europe. In: *Romani Studies* 5, Vol. 10, No. 2 (2000), 105–183 17 (2).
- Duijzings, Ger (2000): Religion and the politics of identity in Kosovo. London: Hurst.
- Duijzings, Ger (2002): Die Erschaffung von Ägyptern in Kosovo und Makedonien. In: Ulf Brunnbauer (Hg.): Umstrittene Identitäten. Ethnizität und Nationalität in Südosteuropa. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 123–148.
- Edwards, Derek (1991): Categories Are for Talking. On the Cognitive and Discursive Bases of Categorization. In: *Theory and Psychology* (1), S. 515–542.
- Ellis, Burcu Akan (2003): Shadow genealogies. Memory and identity among urban Muslims in Macedonia. Boulder, CO, New York: East European Monographs; Distributed by Columbia University Press.

- Elwert, Georg (1989): Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (41), S. 440–464, zuletzt geprüft am 04.02.2012.
- Elwert, Georg (1995): Boundaries, cohesion and switching. On we-groups in ethnic, national and religious forms. In: *Bulletin de l'APAD* 10, S. 2–15.
- Emberling, Geoff (1997): Ethnicity in Complex Societies. Archaeological Perspectives. In: *Journal of Archeological Research* 5 (4).
- End, Markus (2011): 'Zigeuner' vs. 'Bauer'. Die sozialen Dimensionen des modernen Antiziganismus. In: *Kulturrisse* (4). Online verfügbar unter <http://kulturrisse.at/ausgaben/Antiziganismus/oppositionen/201ezigeuner201c-vs.-201ebauer201c>.
- End, Markus (2012): Bilder und Sinnstruktur des Antiziganismus. Begriff und Forschungsansatz. In: *IDA-NRW* 18 (1), S. 3–8.
- End, Markus; Herold, Kathrin; Robel, Yvonne (Hg.) (2009): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments. Münster: Unrast.
- Engbring-Romang, Udo (2001): Die Verfolgung der Sinti und Roma in Hessen zwischen 1870-1950. Unter Mitarbeit von Hrsg. von Adam Strauß. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel.
- Engbring-Romang, Udo; Strauß, Daniel (Hg.) (2003): Aufklärung und Antiziganismus. Gesellschaft für Antiziganismusforschung. 1. Aufl. Seeheim: I-Verb.de (Beiträge zur Antiziganismusforschung, 1).
- Erich, Renata M. (1994): Roma in den ehemaligen kommunistischen Staaten Ost- und Südosteuropas. In: Mozes F. Heinschink und Ursula Hemetek (Hg.): Roma: das unbekannte Volk. Schicksal und Kultur. Wien u.a.: Böhlau, S. 29–48.
- European Roma Rights Centre (1999): Roma from Kosovo victimized in the Serb-Albanian ethnic conflict -. European Roma Rights Centre. Online verfügbar unter <http://www.errc.org/cikk.php?cikk=1570>, zuletzt geprüft am 02.02.2014.
- Fings, Karola; Lissner, Cordula; Sparing, Frank (1992): "... einziges Land, in dem Judenfrage und Zigeunerfrage gelöst". Die Verfolgung der Roma im faschistisch besetzten Jugoslawien 1941 - 1945. Köln: Rom e.V.
- Frantz, Eva (2010): Religiös geprägte Lebenswelten im spätosmanischen Kosovo. In: Oliver Jens Schmitt (Hg.): Religion und Kultur im albanischsprachigen Südosteuropa: Peter Lang (Pro Oriente schriftenreihe der Kommission für südosteuropäische Geschichte, Bd. 4).
- Fraser, Angus (1995): The gypsies. 2. Aufl. Oxford [u.a.]: Blackwell.
- Friedman, Eben (2008): Roma auf dem Westbalkan. In: Ulf Brunnbauer und Christian Voss (Hg.): Inklusion und Exklusion auf dem Westbalkan. 45. Internationale Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft in Tutzing, 9.-13.10.2006, 45. Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft in Tutzing. München: Verlag Otto Sagner, S. 201–216.
- Friedman, Victor A. (1985): The sociolinguistic of literary Macedonian. In: *International Journal of the Sociology of Language* (52), S. 31–57.
- Friedman, Victor A. (1996): Observing the observer. Language, Ethnicity, and Power in the 1994 Census and Beyond. In: Barnett R. Rubin (Hg.): Toward comprehensive peace in southeast Europe. Conflict prevention in the South Balkans : report of the South Balkans Working Group of the Council on Foreign Relations, Center for Preventive Action. New York: Twentieth Century Fund Press, S. 81–105.
- Friedman, Victor A. (2003): Language in Macedonia as an Identity Construction Site. In: Brian D. Joseph, Johanna DeStefano, Neil G. Jacobs und Ilse Lehist (Hg.): When Languages collide.

Perspectives on Language Conflict, Language Competition, and Language Coexistence. Columbus: The Ohio State University Press, S. 257–295.

Furtak, Robert K.: Jugoslawien. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft. Hamburg: Hoffmann und Campe (Kritische Wissenschaft).

Gagnon, Valère Philip, JR. (2006): The myth of ethnic war. Serbia and Croatia in the 1990s. Ithaca, London: Cornell University Press.

Gashi, Shkëlzen (2010): Adem Demaçi. Biography unauthorised. A century of Kosova's history through one man's life. translated by Elizabeth Gowing. Prishtina: Rrokullia Publishing house.

Gellner, Ernest (1983): Nations and Nationalism. Ithaca: Cornell University Press.

Genio, Eyal (2004): Neither Muslim nor Zimmis. The Gypsies (Roma) in the Ottoman State. In: *Romani Studies, 5th series* 14 (2), S. 117–144.

Giordano, Christian (1981): Ethnizität. Soziale Bewegung oder Identitätsmanagement. In: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 7 (2), S. 179–198.

Gjorgjević, Tihomir (1903): Die Zigeuner in Serbien. Ethnologische Forschung. 1. Teil. Budapest.

Gjorgjević (Đorđević), Tihomir R. (1934): Two Bible Stories in the Tradition of Serbian Gypsies. In: *Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd series* 8 (1), S. fehlt noch.

Grandits, Hannes (2008a): Dynamics of Socialist Nation-Building. The Short Lived Programme of Promoting a Yugoslav National Identity and some Comparative Perspectives. In: *dve domovini - two homelands* (27), S. 15–28.

Grandits, Hannes (2008b): Herrschaft und Loyalität in der spätsomanischen Gesellschaft. Das Beispiel der multikonfessionellen Herzegowina. Wien u.a.: Böhlau (Zur Kunde Südosteuropas II/37, II/37).

Grandits, Hannes (2011): Violent social disintegration. a nation-building strategy in late-Ottoman Herzegovina. In: Hannes Grandits, Nathalie Clayer und Robert Pichler (Hg.): *Conflicting Loyalties in the Balkans. The Great Powers, the Ottoman Empire and Nation-Building*. London, New York: Tauris, S. 110–134.

Grandits, Hannes (2015): Titoismus. Ein wandelbares Gesellschaftssystem in Zeiten des Kalten Kriegs (Docupedia-Zeitgeschichte). Online verfügbar unter <https://docupedia.de/zg/Titoismus>, zuletzt geprüft am 10.11.2015.

Grandits, Hannes; Kaser, Karl (2003): Historische Anthropologie. Aufgaben, Methoden, Theorien, Themen. In: Karl Kaser, Siegfried Gruber und Robert Pichler (Hg.): *Historische Anthropologie im südöstlichen Europa. Eine Einführung*. Wien: Böhlau, S. 13–39.

Granovetter, Mark S. (1973): The Strength of weak ties. In: *American Journal of Sociology* 78 (6), S. 1360–.

Grellmann, Heinrich Moritz Gottlieb (1787): Historischer Versuch über die Zigeuner. betreffend die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes seit seiner Erscheinung in Europa, und dessen Ursprung. 2. Aufl. Göttingen: Dietrich.

Gresham, David; Morar, Bharti; Underhill, Peter A.; Passarino, Giuseppe u.a (2001): Origins and Divergence of the Roma (Gypsies). In: *American Journal of Human Genetics* (69), S. 1314–1331.

Gronemeyer, Reimer (1987): Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen. Quellen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Giessen: Focus.

Gronemeyer, Reimer; Rakelmann, Georgia A. (1988): Die Zigeuner. Reisende in Europa ; Roma, Sinti, Manouches, Gitanos, Gypsies, Kalderasch, Vlach u.a. Köln: DuMont (DuMont-Dokumente).

- Gurr, Ted Robert; Harff, Barbara (1994): *Ethnic conflict in world politics*. Boulder, San Francisco, New York: Westview Press (Dilemmas in World Politics).
- Guy, Will (Hg.) (2004): *Roma migration in Europe. Case studies*. Etnologický Ústav. Münster: Lit-Verl. Online verfügbar unter <http://www.gbv.de/dms/hbz/toc/ht013971425.pdf>.
- Hancock, Ian (1989): Uniqueness, Gypsies and Jews. In: Yehuda u.a Bauer (Hg.): *The Impact of the Holocaust on the Contemporary World*, Bd. 2. Oxford: Pergamon Press (Remembering for the future. Working Papers and Addenda, 2), S. 2017–2025.
- Hancock, Ian (1991a): *Gypsy History in Germany and Neighbouring Land. A Chronology Leading to the Holocaust and Beyond*. In: David Crowe und John Kolsti (Hg.): *The Gypsies in Eastern Europe*. New York, S. 11–30.
- Hancock, Ian (1991b): *The East European Roots of Romani Nationalism*. In: David Crowe und John Kolsti (Hg.): *The Gypsies in Eastern Europe*. New York, S. 113–149.
- Hancock, Ian (1997): *The Struggle for the Control of Identity*. In: *Transitions - Changes in Post-Communist Societies* 4 (4), S. 36–44.
- Hancock, Ian (2002): *We are the Romani people. Ame sam e Rromane džene*. Hatfield: University of Hertfordshire Press (Interface collection).
- Heckl, Janina (2011): *Tsiganismen im Französischen. Die Spuren von Roma- und Sinti-Wortschatz in der Sprache Voltaires*. In: Theresa Jacobs und Fabian Jakobs (Hg.): *Vielheiten. Leipziger Studien zu Roma/Zigeunkulturen = Romani, Gypsy cultures in new perspectives*. Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., S. 73–93.
- Heinschink, Mozes F.; Hemetek, Ursula (Hg.) (1994): *Roma: das unbekannte Volk. Schicksal und Kultur*. Romano Centro. Wien u.a.: Böhlau.
- Herzfeld, Michael (1997): *Cultural intimacy. Social poetics in the nation-state*. New York: Routledge.
- Herzig, Arno (1996): *Die Fremden im frühmodernen Staat*. In: Jacqueline Giere (Hg.): *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils*. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verl. (Wissenschaftliche Reihe des Fritz-Bauer-Instituts, 2), S. 29–45.
- Heuß, Herbert (1996): *Die Migration von Roma aus Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Historische Anlässe und staatliche Reaktion - Überlegungen zum Funktionswandel des Zigeuner-Ressentiments*. In: Jacqueline Giere (Hg.): *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils*. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verl. (Wissenschaftliche Reihe des Fritz-Bauer-Instituts, 2), S. 109–131.
- Hobsbawm, Eric; Ranger, Terence (Hg.) (1983): *The Invention of Tradition*. Cambridge: University Press.
- Hohmann, Joachim; Wlislöck, Heinrich (Hg.): *Zur Ethnographie der Zigeuner in Südosteuropa. Tsiganologische Aufsätze und Briefe aus dem Zeitraum 1880-1905*. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang (Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, 12).
- Holz, Klaus (2010): *Der Jude. Dritter der Nationen*. In: Eva Eßlinger, Tobias Schweitzer Doris Schlechtriemen und Alexander Zons (Hg.): *Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma*. Berlin: Suhrkamp, S. 292–303.
- Höpken, Wolfgang (2001): *Gewalt auf dem Balkan. Erklärungsversuche zwischen 'Struktur' und 'Kultur'*. In: Wolfgang Höpken und Michael Riekenberg (Hg.): *Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika*. Köln: Böhlau, S. 53–95.
- Horn, Nicole; Leidgeb, Ellen (1994): *Opre Roma! Erhebt Euch! Eine Einführung in die Geschichte und Situation der Roma*. 1. Aufl. München: AG-SPAK-Bücher.

- Horvat, Branko (1988): Kosovsko pitanje. Zagreb: Globus.
- Hund, Wulf D. (1996a): Das Zigeuner-Gen. Rassistische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: Wulf D. Hund (Hg.): Zigeuner. Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion. Duisburg: Duisburger Institut für Sozialforschung, S. 11–36.
- Hund, Wulf D. (Hg.) (1996b): Zigeuner. Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion. Duisburg: Duisburger Institut für Sozialforschung.
- Huttenbach, Henry R. (1991): The Romani Porajmos. The Nazi Genocide of Gypsies in Germany and Eastern Europe. In: David Crowe und John Kolsti (Hg.): The Gypsies in Eastern Europe. New York, S. 31–49.
- Iovita, Radu P.; Schurr, Theodore G. (2004): Reconstructing the Origins and Migrations of Diasporic Populations. The Case of the European Gypsies. In: *American Anthropologist* 106 (2), S. 267–281.
- Jacobs, Fabian; Ries, Johannes (2011): Einleitung. In: Theresa Jacobs und Fabian Jakobs (Hg.): Vielheiten. Leipziger Studien zu Roma/Zigeunkulturen = Romani, Gypsy cultures in new perspectives. Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., S. 9–13.
- Jacobs, Theresa; Jakobs, Fabian (Hg.) (2011): Vielheiten. Leipziger Studien zu Roma/Zigeunkulturen = Romani, Gypsy cultures in new perspectives. Leipzig: Leipziger Univ.-Verl.
- Jakić, Blanka; Hurm, Antun (1999): Hrvatsko-njemački rječnik. s gramatičkim podacima i frazeologijom. Zagreb: školska knjiga.
- Jakir, Aleksandar (2013): Wirtschaft und Wirtschaftsreformen in den 1960er Jahren in Jugoslawien. In: Hannes Grandits und Holm Sundhaussen (Hg.): Jugoslawien in den 1960er Jahren. Auf dem Weg zu einem (a)normalen Staat? 1., Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz (Balkanologische Veröffentlichungen. Geschichte, Gesellschaft und Kultur in Südosteuropa, 58), S. 83–108.
- Jončić, Koča (1962): Nacionalne manjine u Jugoslaviji. Beograd: Savremena administracija (Priručna biblioteka za pravna i društvena pitanja).
- Jončić, Koča (1967): Die zwischennationalen Beziehungen in Jugoslawien. Beograd.
- Judah, Tim (2008): Kosovo. What everyone needs to know. Oxford: Oxford University Press.
- Jusufi, Lumniye (2011): Die zentralgegischen Mundartengruppen in Mazedonien. Wiesbaden: Harrassowitz (Albanische Forschungen, 30).
- Kamberović, Husnija (2013): Between Muslimdom, Bosniandom, Yugoslavdom and Bosniakdom. The Political Elite in Bosnia and Herzegovina in the late 1960s and early 1970s. In: Brunnbauer, Ulf; Grandits, Hannes (Hg.): The ambiguous nation. Case studies from Southeastern Europe in the 20th century. München: Oldenbourg (Südosteuropäische Arbeiten, 151), S. 57–76.
- Kanzleiter, Boris (2007): Die Roma haben keine Stimme. Interview mit Rajko Đurić. In: *Jungle World*, 04.04.2007 (14).
- Kanzleiter, Boris (2008): Yugoslavia. In: Martin Klimke und Joachim Scharloth (Hg.): 1968 in Europe. A history of protest and activism, 1956-77. Basingstoke: Palgrave Macmillan (Palgrave Macmillan series in transnational history), S. 219–228.
- Kanzleiter, Boris (2011): Rote Universität. Studentenbewegung und Linksoption in Belgrad 1964-1975. Hamburg: VSA.
- Kapralski, Slawomir (1997): Identity Building and the Holocaust. Roma Political Nationalism. In: *Nationalities Papers* 25 (2), S. 269–283.
- Kaser, Karl (2005): Religionszugehörigkeit und Ethnizität der albanischen Bevölkerung im südöstlichen Europa. Verhandlungsspielräume und ihre Grenzen. In: *Балканистичен Форум [Balkanisches Forum]* (1-3), S. 50–65, zuletzt geprüft am 19.03.2012.

- Kawczynski, Rudko (1997): The Politics of Romani Politics. In: *Transitions - Changes in Post-Communist Societies* 4 (4), S. 24–29.
- Kenrick, Donald (1998): Historical Dictionary of the Gypsies (Romanies). Unter Mitarbeit von Gillian Taylor. Lanham, London: The Scarecrow Press, Inc. (European Historical Dictionaries, Nr. 27).
- Kenrick, Donald; Papenbrok-Schramm, Marion (1998): Von Indien bis zum Mittelmeer. Die Wanderwege der Sinti und Roma. Berlin.
- Kenrick, Donald; Puxon, Grattan (1972): The Destiny of Europe's Gypsies. Brighton: Sussex University Press (Studies in the Dynamics of Persecution and Extermination).
- Kenrick, Donald; Puxon, Grattan (2009): Gypsies under the Swastika. Rev. and updated ed. Hatfield: Univ. of Hertfordshire Press.
- Kenrick, Donald S. (1971): The World Romani Congress. In: *Journal of the Gypsy Lore Society*, 3rd series 50 (3-4), S. 101–108.
- Kertzer, David I.; Arel, Dominique (2002): Censuse, identity formation, and political power. In: David I. Kertzer und Dominique Arel (Hg.): *Census and Identity. The Politics of Race, Ethnicity, and Language in National Censuses*. Cambridge: University Press (New Perspectives on Anthropological and Social Demography), S. 1–42.
- Kesar, Jovan (1969): Nismo Cigani već nacija. Strast za lutanjem - ili vekovno progonstvo. In: *nedeljne novosti* IV, 02.03.1969, S. 5.
- Kirn, Gal (0.J.): Class struggle in socialist Yugoslavia after the market reform. Notes on undevelopment, financialisation and postsocialism. Unveröffentlichte Doktorarbeit.
- Kochanowski, Jan (1968): Black Gypsies, white Gypsies. The Gypsies within the Perspective of Indo-European Migration. In: *Diogenes* (63), S. 27–47.
- Köhler-Zülch, Ines (1996): Die Heilige Familie in Ägypten und andere Geschichten von 'Zigeunern'. Selbstäußerungen oder Außenbilder. In: Jacqueline Giere (Hg.): *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils*. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verl. (Wissenschaftliche Reihe des Fritz-Bauer-Instituts, 2), S. 46–86.
- Koller, Markus (2004): Bosnien an der Schwelle zur Neuzeit. Eine Kulturgeschichte der Gewalt (1747-1798). München.
- Koller, Markus (2010): Die osmanische Geschichte Südosteuropas (Europäische Geschichte online). Online verfügbar unter <http://ieg-ego.eu/de/threads/modelle-und-stereotypen/tuerkengefahr-exotismus-orientalismus/markus-koller-die-osmanische-geschichte-suedosteuropas>, zuletzt geprüft am 11.11.2015.
- Kolsti, John (1991): Albanian Gypsies. The silent survivors. In: David Crowe und John Kolsti (Hg.): *The Gypsies in Eastern Europe*. New York, S. 51–60.
- Kostovicova, Denisa (2005): Kosovo: The Politics Of Identity And Space: Routledge. Online verfügbar unter <http://books.google.de/books?id=XtLC29wWwC>.
- Koštunica, Vojislav: Ansprache an Roma im Wahlkampf. 31.8.2000.
- Koštunica, Vojislav (2000a): Da Romi ne budu bajkoviti junaci, već gradjani prvog reda. In: *Romano lili - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 65 (54), S. 8–9.
- Koštunica, Vojislav (2000b): Eröffnungsrede für 3. Internationale Konferenz von Redakteuren von Roma-Zeitschriften. Belgrad, 15.12.2000.
- Kumer, Anton (1999): Die Grundlagen des "nationalen Prinzips" in Jugoslawien und seine Rolle im Prozeß der Unabhängigkeitserlangung Sloweniens. Ein Analysemodell. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges.

- Kurth, Gérald (2008): Identitäten zwischen Ethnos und Kosmos. Wiesbaden: Harrassowitz (Sprache-Kultur-Literatur, 2).
- Lah, Avguštin (1972): The Yugoslav federation - what is it? The position of the peoples and national minorities of Yugoslavia in the self-managing Federation. Beograd: Medjunarodna politika.
- Latham, Judith (1999): Roma of the Former Yugoslavia. In: *Nationalities Papers* 27 (2), S. 205–226.
- Lazović, Bojan; Nikolić-Pisarev, Aleksandar (1990): Politički meningitis. In: *Svet*, 16.04.1990 (209), S. 56–57.
- Lewy, Guenther (1999): Himmler and the „Racially Pure Gypsies“. In: *Journal of Contemporary History* 34 (2), S. 201–214.
- Lichnofsky, Claudia: Roma, Ashkali, Ägypter im Kosovo. Ein Forschungsbericht. Online verfügbar unter FPSOE_Lichnofsky_Forschungsbericht Roma.pdf, zuletzt geprüft am 03.07.2011.
- Liebich, Andre (2007): Roma Nation? Competing narratives of nationhood. In: *Nationalism and Ethnic Politics* (13), S. 539–554.
- Liégeois, Jean-Pierre (1994): Roma, gypsies, travellers. Strasbourg: Council of Europe (Education / Council of Europe).
- Lipsius, Stephan (1998): Untergrundorganisationen im Kosovo. In: *Südosteuropa* 47 (1-2), S. 75–82.
- Lipsius, Stephan (1999): Kosovo. Politische Führung verstritten. In: *Südosteuropa* 48 (7-8), S. 359–372.
- Ljubisavljević, Milorad (1990): Nismo ptice selice. In: *Svet*, 22.08.1990, S. 34–35.
- Lockwood, W. G. (1981): Religion and language as criteria of ethnic identity. An exploratory comparison. In: S. Beck und J. W. Cole (Hg.): *Ethnicity and Nationalism in Southeastern Europe* (Papers on European and Mediterranean Societies, 14).
- Lopušina, Marko (o.A.): We are not Albanians. In: o.A.
- Maciejewski, Franz (1996): Elemente des Antiziganismus. In: Jacqueline Giere (Hg.): *Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners. Zur Genese eines Vorurteils*. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verl. (Wissenschaftliche Reihe des Fritz-Bauer-Instituts, 2), S. 9–28.
- Madžar, Ljubomir (1998): Wer beutet wen aus? In: Thomas Popov Nebojša Bremer und Heinz-Günther Stobbe (Hg.): *Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung*. Berlin: Berlin Verlag, S. 93–116.
- Magaš, Branka (1993): *The destruction of Yugoslavia. Tracking the break-up 1980-92*. London, New York: Verso.
- Malcolm, Noel (1996): *Geschichte Bosniens*. Frankfurt a.M.
- Malcolm, Noel (1998): *Kosovo. A short history*. London: Papermac.
- Maletić, Mihailo (Hg.) (1973): *Kosovo nekad i danas/dikur e sot*. Beograd: Ekonomska politika.
- Maliqi, Shkëlzen (2009): Të njihet kombësia malazeze. In: *Gazeta Express*, 20.01.2009. Online verfügbar unter <http://www.gazetaexpress.com/index.php?cid=1,75,1238>.
- Mann, Stuart E. (1933): Albanian Romani. In: *Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd series* 12 (1), S. 1–32.
- Manoschek, Walter (2003): Sajmište/Belgrad 1941/42. In: Gerd R. Ueberschär (Hg.): *Orte des Grauens. Verbrechen im zweiten Weltkrieg*. Darmstadt, S. 224–230.
- Mappes-Niediek, Norbert (2005): *Die Ethnofalle. Der Balkan-Konflikt und was Europa daraus lernen kann*. Berlin: Ch. Links.

- Mappes-Niediek, Norbert (2012): Arme Roma, böse Zigeuner. Was an den Vorurteilen über die Zuwanderer stimmt. Berlin: Ch. Links.
- Marinković, Dušan (Hg.) (1989): Ustav Socijalističke federativne republike Jugoslavije. Sa Amandmanima i do XLVIII i ustavnim zakonima za sprovođenje ustava SFRJ i amandmana. 21. Februar 1974. NIO poslovna politika. Beograd: Poslovna politika.
- Martins-Heuß, Kirsten (1983): Zur mythischen Figur des Zigeuners in der deutschen Zigeunerforschung. Frankfurt.
- Marushiakova, Elena; Heuss, Herbert; Boev, Ivan; Rychlik, Jan; Ragaru, Nadege; Zemon, Rubin et al. (2001): Identity Formation among Minorities in the Balkans. The cases of Roms, Egyptians and Ashkali in Kosovo. Sofia.
- Marushiakova, Elena; Popov, Veselin (2001a): Gypsies in the Ottoman Empire. A contribution to the history of the Balkans. Hatfield: University of Hertfordshire Press.
- Marushiakova, Elena; Popov, Vesselin (1997): Gypsies (Roma) in Bulgaria. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang (Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, 18).
- Marushiakova, Elena; Popov, Vesselin (2001b): Historical and ethnographic background. Gypsies, Roma, Sinti. In: Will Guy (Hg.): Between past and future. The Roma of Central and Eastern Europe. Hatfield: University of Hertfordshire Press, S. 33–53.
- Marushiakova, Elena; Popov, Vesselin (2001c): New Ethnic Identities in the Balkans. The Case of the Egyptians. In: *Facta Universitatis. Philosophy and Sociology* 2 (8), S. 465–477.
- Marushiakova, Elena; Popov, Vesselin (2004): The Roma – a Nation without a State? Historical Background and Contemporary Tendencies. In: Bernhard Streck (Hg.): Segmentation und Komplementarität. Organisatorische, ökonomische und kulturelle Aspekte der Interaktion von Nomaden und Sesshaften. Beiträge der Kolloquia am 25.10.2002. Halle (Orientalwissenschaftliche Hefte, 14), S. 71–100, zuletzt geprüft am 25.09.2012.
- Marushiakova, Elena; Popov, Vesselin (2013): 'Gyps' groups in Eastern Europe. Ethnonyms vs. professionyms. In: *Romani Studies, 5th series* 23 (1), S. 61–81.
- Marx, Karl (1981): Zur Judenfrage. In: Karl Marx und Friedrich Engels (Hg.): Marx-Engels-Werke. Berlin: Dietz Verlag (Werke, 1), S. 347–377.
- Matić, Biserka (1997): Dragoljub Acković. Predsednik romske kongresne partije. In: *Magazin NIN* -, 23 MAJ 1997, 23.05.1997 (2421). Online verfügbar unter <http://www.nin.co.rs/arhiva/2421/2.html>, zuletzt geprüft am 20.02.2013.
- Matras, Yaron (2004): The Role of Language in Mystifying and Demystifying Gypsy Identity. In: Nicholas Saul und Susan Tebbutt (Hg.): The role of the Romanies. Images and Counter-Images of 'Gypsies'/Romanies in European Cultures. Liverpool: Liverpool University Press, S. 53–78.
- Mattern, Rainer (2005): Kosovo. Zur Situation der Roma-Gemeinschaften (Roma/Ashkali/ÄgypterInnen). Hg. v. Schweizerische Flüchtlingshilfe. Bern. Online verfügbar unter <http://www.fluechtlingshilfe.ch/herkunftslaender/europe/kosovo>.
- Matthias Küntzel: Lebendige Vergangenheit. Online verfügbar unter <http://www.matthiaskuentzel.de/contents/lebendige-vergangenheit>, zuletzt geprüft am 17.08.2012.
- Mayerhofer, Claudia (2001): Roma in Mittel- und Osteuropa. In: *Der Donauraum* 40 (1-2).
- Mc Adam, Doug; Mc Carthy, John D.; Mayer, Zald N. (Hg.) (1996): Comparative Perspectives on Social Movements. Political Opportunities, Mobilizing Structures and Cultural Framing. Cambridge: Cambridge University Press.

Mc Adam, Doug; Snow, David A. (Hg.) (2010): *Readings on Social Movements. Origins, Dynamics, and Outcomes*. Oxford: Oxford University Press.

Melms, Maria; Höncke, Michael: *Antiziganismus und Tsiganologie. Versuch einer Standortbestimmung*.

Mentzel, Peter (2000): Introduction. Identity, Confessionalism, and Nationalism. In: *Nationalities Papers* 28 (1), S. 7–11, zuletzt geprüft am 20.03.2012.

Meyer, Gustav (1891 (1982)): *Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache*. Strassburg: Karl J. Trübner.

Michel, Thomas; Schilling, Heinz (1979): Integration oder eigene Kultur? Zur Interessenvertretung und politischen Bewegung von Zigeunern. In: Ina-Maria Greverus und Heinz Schilling (Hg.): *Zigeuner und wir*. Frankfurt (9), S. 195–222.

Mihailović, Kosta; Krešić, Vasilije (1995): *Memorandum SANU. odgovori na kritike*. Beograd.

Miklosich, Franz (Reprint 1984): *Beiträge zur Kenntnis der Zigeunermundarten*. (Aus den Sitzungsberichten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien 1874-1878). Leipzig: Zentralantiquariat der Deutschen Demokratischen Republik.

Miklosich, Franz Ritter von (1867): *Die Fremdwörter in den slavischen Sprachen*. Vorgelegt in der Sitzung der Philosophisch-Historischen Classe am 6. Juni 1866. Wien: Kaiserl.-Königl. Hof- und Staatsdruck (Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse, 15, Teil 1, Ausgabe 2).

Milosavljević, Olivera (1996): *Zloupotreba autoriteta nauke*. In: Nebojša Popov (Hg.): *Srpska strana rata. Trauma i katarza u istorijskom pamćenju*. Beograd: Republika, S. 305–338.

Mirijevski, Tanasije (1998): Ignorirali su pitanje statusa Roma. In: *Romano lil - List za kulturu i informisanje Roma u Jugoslaviji* 63 (35/36), S. 9.

Morar, Bharti; Gresham, David; Anglicheva, Dora; Tournev, Ivailo u.a (2004): Mutation History of the Roma/Gypsies. In: *American Journal of Human Genetics* (75), S. 596–609.

Mujić, Muhamed A. (1952-53): Položaj Cigana u jugoslovenskim zemljama pod osmanskom vlašću. In: *Prilozi za orijentalnu filologiju i istoriju jugoslovenskih naroda pod turskom vladavinom* (3-4), S. 146–193.

Mulić, Jusuf (2001): *Konjic i njegova okolina u vrijeme osmanske vladavine (1464-1878)*.

Mužić, Ivan (1989): *Podrijetlo Hrvata. Autohtonost u hrvatskoj etnogenezi na tlu rimske provincije Dalmacije*. Zagreb: Nakladni Zavod Matice Hrvatske.

Nedeljković, Saša (2005): *Balkan Egyptians. The Right to Self-Declaration and Identity Management*. In: *Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas* (7), S. 101–113.

Nedeljković, Saša (2013): Local Memory and Identity Strategies of Montenegrin Immigrants. In: Grandits, Hannes, Brunnbauer, Ulf (Hg.): *The ambiguous nation. Case studies from Southeastern Europe in the 20th century*. München: Oldenbourg (Südosteuropäische Arbeiten, 151), S. 307–328.

Nehring, Gerd-Dieter: *Albanisch*, S. 47–65.

Neziraj, Jeton (Hg.) (2011): *Iz Prištine, s ljubavlju. Nova albanska književnost Kosova*. Beograd: Algoritam Media.

Niethammer, Lutz (2000): *Kollektive Identität. Heimlich Quellen einer unheimlichen Konjunktur*. Hamburg.

Okely, Judith (1983): *The Traveller-Gypsies*. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.

- Okiljević, Vojislav (1979): Osnovne karakteristike razvoja i razvijenosti obrazovanja i vaspitanja u SAP Kosovo i samoupravni preobražaj ove delatnosti I. In: *Obeležja* 9 (3), S. 53–65.
- Olldashi-Berisha, Juliana (2008): The right to education. The case of Roma, Ashkali and Egyptians in Kosovo. Prishtinë: [chez l'auteur].
- Özkırmı, Umut (2000): Theories of nationalism. A critical introduction. Basingstoke: Macmillan.
- PER Report (1992): The Romanies in Central and Eastern Europe. Illusions and Reality.
- Petrit Imami (1998): Srbi i Albanci kroz vekove. Beograd: Radio B92.
- Petrović, Alexander (1940): Contributions to the Study of the Serbian Gypsies. „Bijeli” or White Gypsies. In: *Journal of the Gypsy Lore Society, 3rd series* 19 (3), S. 87–100.
- Pezo, Edvin (2013): Zwangsmigration in Friedenszeiten? Jugoslawische Migrationspolitik und die Auswanderung von Muslimen in die Türkei (1918 bis 1966). Univ., Diss. u.d.T.: Jugoslawien und seine Muslime--Jena, 2009, zur Reichweite staatlicher Einflussnahme im Rahmen der Türkei-Auswanderung. München: Oldenbourg (Südosteuropäische Arbeiten, 146).
- Plochy, Serhii (2011): Between history and nation. Paul Robert Magocsi and the rewriting of Ukrainian history. In: *Nationalities Papers* 39 (1), S. 117–124.
- Polansky, Paul (o.J.): The Gypsies of Kosova. Their History and Caste System. Center for Holocaust & Genocide Studies : University of Minnesota.
<http://www.chgs.umn.edu/educational/gypsies/history.html> (The Gypsies of Kosova). Online verfügbar unter <http://www.chgs.umn.edu/educational/gypsies/history.html>, zuletzt aktualisiert am 21.08.2012, zuletzt geprüft am 19.02.2013.
- Poulton, Hugh (1993): The Balkans. Minorities and states in conflict. New ed. London: Minority Rights Publications.
- Poulton, Hugh (1997): Changing Notions of National Identity among Muslims in Thrace and Macedonia: Turks, Pomaks and Roma. In: Hugh Poulton und Suha Taji-Farouki (Hg.): Muslim identity and the Balkan state. London: Hurst, S. 82–102.
- Poulton, Hugh; Taji-Farouki, Suha (Hg.) (1997): Muslim identity and the Balkan state. London: Hurst.
- Predsedništvo SFRJ (1982): Za ravnopravnost s ostalim narodima i narodnostima. In: *Glas Roma*, S. 4.
- Puxon, Grattan (1978/79): The Second Romani Congress. Report. In: *Roma* 4 (2+3 special issue), S. 32–104.
- Puxon, Grattan (1979): Einhundert Jahre Nationalbewegung der Zigeuner. In: Tilman Zülch (Hg.): In Auschwitz vergast, bis heute verfolgt. Zur Situation der Roma (Zigeuner) in Deutschland und Europa. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 290–300.
- Reemtsma, Katrin (1996): Sinti und Roma. Geschichte, Kultur, Gegenwart. München: Beck Verlag.
- Reinhartz, Dennis (1991): Damnation of the Outsider. The Gypsies of Croatia and Serbia in the Balkan Holocaust, 1941-1945. In: David Crowe und John Kolsti (Hg.): The Gypsies in Eastern Europe. New York, S. 81–92.
- Reinhartz, Dennis (1999): The destruction of Yugoslav Roma in the Balkan Holocaust. 1941-1945. In: *Journal of Genocide Research* 1 (1).
- Renan, Ernest (1993): Was ist eine Nation? Vortrag in der Sorbonne am 11. März 1882. In: Michael Jeismann und Henning Ritter (Hg.): Grenzfälle. Über alten und neuen Nationalismus. Leipzig: Reklam, S. 290–311.
- Reuter, Jens (1982): Die Albaner in Jugoslawien. München: Oldenbourg Verlag (Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas, 20).

- Reuter, Jens; Katsaropoulou (1999): Die Konferenz von Rambouillet und die Folgen. In: *Südosteuropa* 48 (3-4), S. 147–155.
- Röhrich, Reinhold (1967): Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande. Nachdruck von 1900. Aalen.
- Roth, Klaus: Trust, Networks, and Social Capital.
- Ruch, Martin: Zur Wissenschaftsgeschichte der deutschsprachigen 'Zigeunerforschung' von den Anfängen bis 1900. Dissertation. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br., Freiburg.
- Rüdiger, Johann Christian Christoph (1782): Von der Sprache und Herkunft der Zigeuner aus Indien. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1782. mit einer Einleitung von Harald Haarmann. Hamburg: Helmut Buske Verlag (Linguarum Minorum Documenta Historiographica, 6).
- Samary, Catherine (1992): Unter dem serbischen Stiefel. Interview mit Mohamedim Kullashi. In: Catherine Samary (Hg.): Krieg in Jugoslawien. Köln: Neuer ISP, S. 85–99.
- Samary, Catherine (1995): Die Zerstörung Jugoslawiens. Ein europäischer Krieg. Köln: ISP.
- Sandelin (2004): The Roma of Serbia and Montenegro. In: Arno Tanner (Hg.): The Forgotten Minorities of Eastern Europe. Helsinki, S. ??
- Saul, Nicholas; Tebbutt, Susan (Hg.) (2004): The role of the Romanies. Images and Counter-Images of 'Gypsies'/Romanies in European Cultures. Liverpool: Liverpool University Press.
- Savić, Svenka (1999): Školovanje romske dece. In: *Republika* 11, 16.01.1999 (221), S. 10.
- Schär, Bernhard C. (2008): "Nicht mehr Zigeuner, sondern Roma". Emanzipation, Forschung und Strategien der Repräsentation einer 'Roma-Nation'. In: *Historische Anthropologie* 16 (2), S. 205–226.
- Schatz, Holger; Woeldike, Andrea (2001): Freiheit und Wahn deutscher Arbeit. Zur historischen Aktualität einer folgenreichen antisemitischen Projektion. Hamburg, Münster: Unrast (Reihe antifaschistischer Texte).
- Schmitt, Oliver Jens (2008): Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft. Wien u.a.: Böhlau.
- Schmitt, Oliver Jens (2012): Die Albaner. Eine Geschichte zwischen Orient und Okzident. München: C.H. Beck.
- Scholz, Roswitha: Antiziganismus und Ausnahmezustand. Der 'Zigeuner' in der Arbeitsgesellschaft, S. 24–40.
- Schrameyer, Klaus (2006): Minderheitenrechte in der Republik Makedonien nach dem Ochrider Vertrag. In: Thede Kahl, Izer Maksuti und Albert Ramaj (Hg.): Die Albaner in der Republik Makedonien. Fakten, Analysen, Meinungen zur interethnischen Koexistenz. Wien: Lit (Wiener Osteuropa-Studien, Bd. 23), S. 185–196.
- Schubert, Gabriella (1985): Der Heilige Georg und der Georgstag auf dem Balkan. In: *Zeitschrift für Balkanologie* 4.
- Scott, James C. (1998): Seeing Like a State. New Haven: Yale University Press.
- Seifert, Ruth (2008): Erinnerung und Identität im Nachkriegs-Kosovo/a. In: Ulf Brunnbauer und Christian Voss (Hg.): Inklusion und Exklusion auf dem Westbalkan. 45. Internationale Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft in Tutzing, 9.-13.10.2006. München: Verlag Otto Sagner, S. 141–160.
- Seppelt, Jana; Zecheru, Albert: Antiziganismus, ein Problem der Mehrheitsgesellschaft! Ein Interview mit Wolfgang Wippermann.

- Severin, Jan (2009): "Zwischen ihnen und uns steht eine kaum zu überwindende Fremdheit". Elemente des Rassismus in den 'Zigeuner'-Bildern der deutschsprachigen Ethnologie. In: Markus End, Kathrin Herold und Yvonne Robel (Hg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments. Münster: Unrast, S. 67–94.
- Shelach, Menachem (1987): Sajmište. An extermination camp in Serbia. In: *Holocaust and Genocide Studies* 2 (2), S. 243–260.
- Shoup, Paul (1968): Communism and the Yugoslav National Question. New York, London: Columbia University Press.
- Sigona, Nando (2009): Being Roma Activists in Post-Independence Kosovo. Nando Sigona in conversation with Avdula (Dai) Mustafa and Gazmen Salijević. In: Nando Sigona und Nidhi Trehan (Hg.): Romani Politics in Contemporary Europe. Poverty, Ethnic Mobilization, and the Neoliberal Order. Hampshire: Palgrave Macmillan, S. 209–225.
- Sigona, Nando (2012): Between Competing Imaginaries of Statehood: Roma, Ashkali and Egyptian (RAE) Leadership in Newly Independent Kosovo. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 38 (8), S. 1213–1232. DOI: 10.1080/1369183X.2012.689177.
- Simons, Marlise: Former Leader in Kosovo Acquitted of War Crimes. In: *New York Times* 2008. Online verfügbar unter <http://www.nytimes.com/2008/04/04/world/europe/04kosovo.html?ref=ramushharadinaj>, zuletzt geprüft am 12.01.2012.
- Škoro, Srdjan (o.A.): The Descendants of the Sun. In: *Politika - The International Weekly*, o.A., S. o.A. abgebildet in Sammelband der Vereinigung der Ägypter Mazedoniens S. 78.
- Sofronić, Zlatomir (Hg.) (1974): Ustav SFRJ. Ustavi socijalističkih republika i pokrajina. Ustavni zakoni registrar pojmova. Beograd.
- Sofsky, Wolfgang: Traktate der Gewalt.
- Solms, Wilhelm (2002): Was ist Antiziganismus? In: *Newsletter – Informationen des Fritz Bauer Instituts* 11 (22), S. fehlen.
- Solms, Wilhelm (2006): 'Kulturloses Volk'? Berichte über „Zigeuner“ und Selbstzeugnisse von Sinti und Roma. Seeheim (Beiträge zur Antiziganismusforschung, 4).
- Soulis, George C. (1961): The Gypsies in the Byzantine Empire and the Balkans in the Late Middle Ages. In: *Dumbarton Oaks Papers* 15, S. 141–165.
- Stefanov, Nenad (2011): Wissenschaft als nationaler Beruf. Die Serbische Akademie der Wissenschaften 1944-1992. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Stewart, Michael (2002): Deprivation, the Roma and 'the underclass'. In: C. M. Hann (Hg.): Postsocialism. Ideals, ideologies and practices in Eurasia. London, New York: Routledge, S. 133–155.
- Stojanović, Dubravka (1996): Traumatični krug srpske opozicije. In: Nebojša Popov (Hg.): Srpska strana rata. Trauma i katarza u istorijskom pamćenju. Beograd: Republika, S. 501–530.
- Stojković, Ljubiša; Martić, Miloš (1952): National Minorities in Yugoslavia. Beograd: Jugoslavija.
- Streck, Bernhard (2008): Kultur der Zwischenräume. Grundfragen der Tsiganologie. In: Fabian Jacobs und Johannes Ries (Hg.): Roma-/ Zigeunkulturen in neuen Perspektiven. Leipzig: Leipziger Univ.-Verl, S. 21–47.
- Ströhle, Isabel (2010a): The Politics of Reintegration and War Commemoration. The Case of the Kosovo Liberation Army. In: *Südosteuropa* 58 (4), S. 478–519, zuletzt geprüft am 01.02.2012.
- Ströhle, Isabel (2010b): Veterans' politics and policies towards the veterans of the Kosovo Liberation Army. In: *Comparativ* 20 (5), S. 87–103.

- Sundhaussen, Holm: Die 'Genozidnation'. serbische Kriegs- und Nachkriegsbilder. In: Nikolaus Buschmann und Dieter Langewiesche (Hg.): Der Krieg in den Gründungsmythen europäischer Nationen und der USA. Frankfurt/Main, New York: Campus, S. 351–371.
- Sundhaussen, Holm (1973): Der Einfluss der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie. München: Oldenbourg (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, Bd. 27).
- Sundhaussen, Holm (2007): Geschichte Serbiens. 19.-21. Jahrhundert. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Sundhaussen, Holm (2013): Ambiguities of 'Natural' and 'Artificial' Nations. Introductory Remarks. In: Grandits, Hannes, Brunnbauer, Ulf (Hg.): The ambiguous nation. Case studies from Southeastern Europe in the 20th century. München: Oldenbourg (Südosteuropäische Arbeiten, 151), S. 43–54.
- Suppan, Arnold (1998): Identitäten und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen. In: Valeria Heuberger (Hg.): Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.
- Tcherenkov, Lev; Laederich, Stéphane (2004): The Roma. otherwise known as Gypsies, Gitanos, Gyphtoi, Tsiganes, Tigani, Çingene, Zigeuner, Bohémiens, Travellers, Fahrende. Basel (I History, Language, Groups).
- Telbizova-Sack, Jordanka: Zwischen Hammer und Amboss. Die slawischen Muslime Makedoniens, S. 201–225.
- Todosijević, Bojan (2002): Why Bunjevci did not become a nation. A Case Study. In: *East Central Europe* 29 (1-2), S. 59–72.
- Trotha, Trutz von (1999): Forms of Martial Power. Total Wars, Wars of Pacification, and Raid. In: Georg Elwert, Stephan Feuchtwang und Dieter Neubert (Hg.): Dynamics of Violence. Processes of Escalation and De-Escalation in Violent Group Conflicts. Sociologus. Beihefte: Duncker & Humblot GmbH, S. 35–60.
- Trubeta, Sevasti (2005): Balkan Egyptians and Gypsy/Roma Discourse. In: *Nationalities Papers* 33 (1), S. 71–95.
- Uerlings, Herbert; Patrut, Iulia-Karin (Hg.) (2008a): 'Zigeuner' und Nation. Repräsentation-Inklusion-Exklusion. Unter Mitarbeit von Andreas Gestrinch, Lutz Raphael und Herbert Uerlings. Sonderforschungsbereich 600 'Fremdheit und Armut'. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang (Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart, 8).
- Uerlings, Herbert; Patrut, Iulia-Karin (2008b): 'Zigeuner', Europa und Nation. Einleitung. In: Herbert Uerlings und Iulia-Karin Patrut (Hg.): 'Zigeuner' und Nation. Repräsentation-Inklusion-Exklusion. Unter Mitarbeit von Andreas Gestrinch, Lutz Raphael und Herbert Uerlings. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang (Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart, 8), S. 9–63.
- Urla, Jacqueline (1993): Cultural Politics in an Age of Statistics. Numbers, Nations, and the Making of Basque Identity. In: *America Ethnologist* 25 (4), S. 818–843.
- Urošević, Atanasije (1965): Kosovo. Beograd: Naučno delo (Srpski etnografski zbornik - Naselja i poreklo stanovništva, 78).
- Valković, Ljubomir (Hg.) (1986): Ustav socijalističke federativne republike Jugoslavije; Ustav socijalističke republike hrvatske. Zagreb: Narodne novine.
- Verdery, Katherine (1994): Ethnicity, nationalism, and state-making. Ethnic groups and boundaries: past and future. In: Hans Vermeulen und Cora Govers (Hg.): The Anthropology of Ethnicity. Beyond 'Ethnic Groups and Boundaries'. Amsterdam: Het Spinhuis, S. 33–58.

- Vermeersch, Peter (2003): Ethnic minority identity and movement politics. The case of the Roma in the Czech Republic and Slovakia. In: *Ethnic and Racial Studies* 26 (5), S. 879–901.
- Vermeersch, Peter (2006): The Romani Movement. Minority Politics and Ethnic Mobilization in Contemporary Central Europe. New York, Oxford: Berghahn Books (Studies in Ethnopolitics).
- Vickers, Miranda (1998): Between Serb and Albanian. A History of Kosovo. London: Hurst&Company.
- Vidović, Marija (1996): Mali Rit - Veliki problem. In: *Romano lil - Dvonedeljno glasilo jugoslovenskih Roma* 61 (5), S. 15.
- Vukanović, Tatomir (1963): The Gypsy Population in Yugoslavia. In: *Gypsy Lore Society - 3rd series* (42), S. 10–27.
- Vukanović, Tatomir (1966a): Kosovo. Povodom knjige A. Uroševića o ovom problemu. In: *Vranjski glasnik* 2, S. 219–236.
- Vukanović, Tatomir (1966b): Preševo. In: *Vranjski glasnik* (2), S. 1–54.
- Vukanović, Tatomir (1983): Romi (Cigani) u Jugoslaviji. Vranje: Nova Jugoslavija.
- Weiß, Günther (2009): Sinti und Roma seit 600 Jahren in Deutschland. Eine Kurzfassung über Geschichte, Kultur und Verfolgung. Online verfügbar unter http://www.zigeuner.de/sinti_und_roma_seit_600_jahren.htm.
- Welskopp, Thomas (1997): Der Mensch und die Verhältnisse. 'Handeln' und 'Struktur' bei Max Weber und Anthony Giddens. In: Thomas Mergel und Thomas Welskopp (Hg.): Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. München, S. 39–70.
- Wiesehöfer, Josef (2006): Das frühe Persien. Geschichte eines antiken Weltreiches. 3., durchgesehene und aktualisierte. München: Beck.
- Will, Guy (2001): The Czech lands and Slovakia. another false dawn? In: Will Guy (Hg.): Between past and future. The Roma of Central and Eastern Europe. Hatfield: University of Hertfordshire Press, S. 285–323.
- Willems, Wim (1998): Ethnicity as a Death-Trap. the History of Gypsy Studies. In: Leo Lucassen, Wim Willems und Annemarie Cottaar (Hg.): Gypsies and Other Itinerant Groups. A Socio-Historical Approach. Basingstoke, S. 17–34.
- Winckel, Äneke (2002): Antiziganismus. Rassismus gegen Roma und Sinti im vereinigten Deutschland. 1. Aufl. Münster: Unrast.
- Wippermann, Wolfgang (1997): Wie die Zigeuner. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich. Berlin: Elefanten Press.
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview 1 (1), S. 1–9.
- Wolf, Benedikt (2013): Ohne Gott, ohne Vater, kein Teil der Gesellschaft. Zur Virulenz des vormodernen Diskurses über die 'Athinganoi' im griechischen Antiziganismus. In: Alexandra Bartels, Tobias von Borcke, Markus End und Anna Friedrich (Hg.): Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltvolle Verhältnisse. 1. Aufl. Münster: Unrast, S. 74–99.
- Woodward, Susan (1995): Balkan Tragedy. Chaos and Dissolution after the Cold-War. Washington, D.C.: Brookings Institution.
- Wrede, Bastian (2010): Verwaltungsakt oder Antiziganismus? Die Abschiebung von Roma aus Deutschland. In: *Heft der Flüchtlingsräte (zugleich gemeinsame Sonderausgabe von Hinterland, Gegenwehr, Human Place, Der Schlepper, Flüchtlingsrat)* (1), S. 30–34, zuletzt geprüft am 08.08.2012.
- Ylli, Xhelal (2007): Sprache und Identität bei den slavischsprachigen Goranen in Albanien 'Nie sme našinci'. In: Klaus Steinke und Christian Voss (Hg.): The Pomaks in Greece and Bulgaria. A model case

for borderland minorities in the Balkans. München: Otto Sagner (Südosteuropa-Studien, 73), S. 193–200.

Zemon, Rubin (1999): Ethnologische, historische und archäologische Angaben über den Ursprung der Ägypter auf der Balkanhalbinsel. Vortrag. Nefreta - NGO of Balkan's Egyptians in Albania. Tirana, 28.01.1999.

Zemon, Rubin (2001): Balkanski Egipcani. Istina o Egipcanima sa Kosova i Metohije. [Balkan-Ägypter. Die Wahrheit über Ägypter aus Kosovo und Metochien]. Beograd.

Zemon, Rubin (2005): Балкански Египћани - историски и етнографски аспекти. докторска теса. автореферат. Бугарска Академијана Науките, Софиа.

Zemon, Rubin (2006): Differences of prejudices and collective blames toward to the Balkan's Egyptians community and their integration in some Balkan's states. Vortrag. Nefreta - NGO of Balkan's Egyptians in Albania. Tirana, 24.02.2006.

Zemon, Rubin (22. und 2010): Balkan Egyptians. Identity, mythology, historical data and culture. Konferenz zu Roma, Ashkali und Ägypter in Ex-Jugoslawien. Justus-Liebig-Universität Gießen. Südosteuropa-Gesellschaft. Gießen, 22. und 23.01.2010.

Žigmanov, Tomislav (2009): Šokački Hrvati u Vojvodini na prijelazu tisućljeća. osnovne značajke društvenog položaja. In: *Migracijske i etničke teme* 25 (4), S. 387–409.

Zimmermann, Michael (2004): Die nationalsozialistische Verfolgung der Juden und „Zigeuner“. Ein Vergleich. Überlegungen zur Diskussion um das Mahnmal für die ermordeten Sinti und Roma. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 52 (1), S. 50–71.

Zlatanović, Sanja (2006): Djorgovci. An ambivalent identity. In: *Romani Studies, 5th series* 16 (2), S. 133–151.

Zulfikarpašić, Adil; Djilas, Milovan; Gaće, Nadežda (1998): The Bosniak. London: Hurst.

Ашури, Робертина (1996):

Лингвистички приодокнизувањето на етногенезата на египћаните во Балканот. In: Здружение на египћаните во Република Македонија (Hg.): Зборник на трудови за етногенезата на египћаните во Република Македонија. Скопје.

Ашури, Робертина; Земон, Рубин (1996):

Кратокосврт за историјата на движењето на египћаните на Балканот и во Република Македонија. In: Здружение на египћаните во Република Македонија (Hg.): Зборник на трудови за етногенезата на египћаните во Република Македонија. Скопје, S. 9–85.

Божовиќ, Раде [Božović, Rade] (1996): Културно/религиски обрасци на македонските египћани [Kulturell-religiöse Muster der mazedonischen Ägypter]. In: Здружение на египћаните во Република Македонија (Hg.): Зборник на трудови за етногенезата на египћаните во Република Македонија. Скопје.

Здружение на египћаните во Република Македонија (Hg.) (1996):

Зборник на трудови за етногенезата на египћаните во Република Македонија. Скопје.

Здружение на египћаните во Република Македонија (2011): Активности. Online verfügbar unter <https://sites.google.com/site/zem2009/>.

Земон, Рубин (1996): Етнодемографски карактеристики на египћаните во Република Македонија. In: Здружение на египћаните во Република Македонија (Hg.): Зборник на трудови за етногенезата на египћаните во Република Македонија. Скопје, S. 275–290.

Ј.П. (1990): Поддржано барањето на египћаните. In: *Нова Македонија*, 24.05.1990, S. 3.

- Кузман, Паско (1996): Археолошките траги Египќаните во југозапада Македонија. In: Здружениенаегипќаните во п. Македонија (Hg.): Зборник на трудови за етногенезата на египќаните во Македонија. Скопје, S. 165–186.
- Мамудоски, Емин (1996): Египќаните Еѓупците во Кичево и Кичевијата. In: Здружениенаегипќаните во п. Македонија (Hg.): Зборник на трудови за етногенезата на египќаните во Македонија. Скопје, S. 237–260.
- Примоски, Анастас (1996): Известие на етнографскиот институт музеј. Издадено на Бугарската академија на науките Софија 1955. In: Здружениенаегипќаните во п. Македонија (Hg.): Зборник на трудови за етногенезата на египќаните во Македонија. Скопје, S. 199–235.
- Профисоски, Лј (1991): Египќани - нова народност. Иницијатива на 1.400 Граѓани од оцридо струга, 1991.
- Ристецки, Стојан (1991): Народни приказни, преданија и обичаи кај Египќаните во Македонија. Охрид: Костески (Независни издања, 8).
- Хаџи-Ристиќ, Миодраг Календар (1996): Прашањето за етногенезата на египќаните во Македонија. In: Здружениенаегипќаните во п. Македонија (Hg.): Зборник на трудови за етногенезата на египќаните во Македонија. Скопје, S. 89–149.